Sammlung
sozialwissenschaftlicher Meister
Herausgegeben von H. Waentig
X

Auguste Comte

SOZIOLOGIE

Dritter Band

Zweite Auflage



Jena, Verlag von
Gustav Fischer
1923


EX LIBRIS
OTTO UND LIANE ZIMBLER
KORPUS JURIS



SOZIOLOGIE

von

AUGUSTE COMTE

Aus dem französischen Original ins Deutsche übertragen
von **Valentine Dorn**
und eingeleitet von
Professor Dr. **Heinrich Waentig** in Halle a. S.

Zweite Auflage

III. Band:
Abschluß der Sozialphilosophie und allgemeine Folgerungen



Jena
Verlag von Gustav Fischer
1923

Inhalt des dritten Bandes.



Persönliche Vorbemerkung.

Wenn ich endlich den letzten Band dieser Abhandlung veröffentliche, glaube ich heute allen denen, welche mir so lange Aufmerksamkeit geschenkt haben, die wesentlich persönlichen Gründe im allgemeinen angeben zu müssen, warum diese neue philosophische Arbeit zwölf Jahre in Anspruch genommen hat. Eine solche Darlegung ist hier um so angebrachter, als ähnliche Hindernisse die verschiedenen weiteren, am Ende des vorliegenden Werkes von mir angekündigten Arbeiten ebenfalls hemmen oder verzögern können. Da der Titel des außergewöhnlichen Vorwortes selbst ausdrücklich an seine Hauptbestimmung erinnert, so können die Leser, welche den im vorhergehenden Bande untersuchten wichtigen Gegenstand unmittelbar weiterverfolgen wollen, es ohne Nachteil übergehen, wofern sie nachher, wenn sein eigentlicher Zweck sie genügend interessiert, darauf zurückkommen.

Die lange Dauer der Untersuchung, die ich heute abschließe, könnte zunächst der erzwungenen Unterbrechung zugeschrieben werden, die sie bald nach der Veröffentlichung des ersten Bandes infolge der industriellen Krise erfuhr, welche die denkwürdige politische Erschütterung des Jahres 1830 veranlaßte. Genötigt, einen neuen Verleger zu suchen, mußte ich etwa vier Jahre lang ein Werk

Werk unterbrechen, das meiner Natur und meinen Gewohnheiten nach nie anders als in Rücksicht auf einen unmittelbaren Eindruck geschrieben werden konnte. Eine zweite Ursache der Verzögerung mußte sich sodann aus der sehr scharf hervortretenden Ausdehnung ergeben, die mein philosophisches Unternehmen allmählich erlangte, ohne daß es im übrigen, weder dem Geiste noch der Anlage nach, auch nur die geringste Veränderung erfuhr. Die meiner Leser, welche die allererste Anzeige nicht vergessen haben, können sich jetzt auf Grund sowohl der Zunahme der Bändezahl wie ihres größeren Umfanges davon überzeugen, daß diese Abhandlung tatsächlich um das Doppelte des ursprünglich beabsichtigten zugenommen hat. Aber wie sehr diese zwei Ursachen die Verzögerung auch beeinflussen mußten, sie hätten in Wahrheit nur eine Arbeit, die ich zuerst im Jahre 1832 zu vollenden gehofft hatte, bis 1836 hinausschieben können. Wenn also mein Werk statt sechs Jahren schließlich deren zwölf erfordert hat, so muß man das vor allen den gewichtigen Hindernissen zuschreiben, die von meiner persönlichen Lage nicht zu trennen sind. Ich kann nun deren wesentliche Tragweite in Vergangenheit oder Zukunft nur dadurch ausreichend angeben, daß ich hier geradezu, wenn auch ganz kurz, die Aufmerksamkeit auf meine private Existenz lenke, wobei ich mich außerdem bestreben werde, ihren innigen Zusammenhang mit dem allgemeinen Stand der menschlichen Vernunft im 19. Jahrhundert so weit als möglich zu charakterisieren. Übrigens war es anscheinend für den Gründer einer neuen Philosophie immer ratsam, die Öffentlichkeit mit seinem ganzen theoretischen Entwicklungsgange und selbt mit seiner individuellen Lage unmittelbar bekannt zu machen.

Im Süden unseres Frankreich aus einer durchaus katholischen und monarchischen Familie hervorgegangen, außerdem

an einem jener Lyceen erzogen, in denen Bonaparte die althergebrachte geistige Vorherrschaft des theologisch-metaphysischen Regimes mit großen Kosten vergeblich wiederherzustellen strebte, hatte ich kaum mein vierzehntes Jahr erreicht, als ich, ganz aus mir selbst alle wesentlichen Stufen des revolutionären Geistes durchlaufend, bereits das fundamentale Bedürfnis einer zugleich politischen und philosophischen universellen Regeneration empfand, und zwar unter dem wirksamen Impuls der heilsamen Krisis, deren Hauptphase meiner Geburt vorausgegangen und deren unwiderstehlicher Einfluß auf mich um so sicherer war, als er sich damals, mit meiner eigenen Natur vollkommen übereinstimmend, überall um mich herum als unterdrückt erwies. Der erleuchtende Einfluß einer glücklichen ungezwungenen Einführung in die Mathematik auf der polytechnischen Schule ließ mich bald instinktiv den einzigen intellektuellen Weg ahnen, der tatsächlich zu dieser großen Erneuerung führen konnte. Da ich die radikale Unzulänglichkeit einer auf die erste Phase des rationellen Positivismus beschränkten, sich nur auf die Gesamtheit der organischen Forschungen erstreckenden wissenschaftlichen Bildung schnell begriffen hatte, empfand ich, sogar ehe ich dieses vornehme revolutionäre Institut verlassen, das Bedürfnis, auf das Studium des Lebens und der Gesellschaft die neue Art zu philosophieren anzuwenden, die ich dort für die einfachsten Fragen gelernt hatte. Während ich zu diesem Zwecke aus freien Stücken namentlich in der Biologie und Geschichte, mit Überwindung vieler materieller Hindernisse, meine unerläßliche Vorbereitung vervollständigte, begann sich bei mir allmählich das Bewußtsein der wahren enzyklopädischen Hierarchie wie auch das wachsende instinktive Gefühl einer endlichen Übereinstimmung zwischen meinen intellektuellen und meinen zuerst im wesentlichen unabhängigen, obwohl immer gleich gebieterischen politischen

Tendenzen zu entwickeln.[1]) Dieses entscheidende Gleichgewicht ergab sich endlich im Jahre 1822 aus der grundlegenden Entdeckung, die mich schon mit 24 Jahren zu einer

[1]) Zu diesem Zeitpunkt und als ich dahin gekommen war, die Tragweite wie die Unzulänglichkeit des großartigen Versuches von Condorcet einzusehen, wurde meine Selbstentwicklung, ohne doch jemals aus ihrer Bahn gebracht oder unterbrochen zu werden, während mehrerer Jahre durch die unheilvolle Verbindung mit einem genialen aber sehr oberflächlichen Schriftsteller, dem berühmten Saint-Simon, tief gestört, dessen eigentliche weit mehr tätige als spekulative Natur sicherlich wenig philosophisch war und tatsächlich keine andere Haupttriebfeder zuließ als einen ungeheuren persönlichen Ehrgeiz. Er selbst hatte bereits auf seine Art das Bedürfnis einer auf eine geistige Erneuerung gegründeten sozialen Regeneration empfunden, wie vage und unzusammenhängend auch der Begriff war, den er sich im übrigen zufolge der tiefen Irrationalität seiner allgemeinen Erziehung auch von beiden bilden mochte. Dieses Zusammentreffen wurde für mich die Grundlage eines unglückseligen Einflusses, der lange Zeit einen erheblichen Teil meiner philosophischen Tatkraft auf fruchtlose Versuche unmittelbar politischer Tätigkeit ablenkte, obwohl übrigens bei mir außer einer lebhafteren Anregung zu einer sofortigen und vielleicht sogar verfrühten Publizität eine bestimmtere Aufmerksamkeit auf den sozialen Erfolg der industriellen Entwicklung davon herrühren mochte; jedoch hatten mich auf ihn schon früher die nationalökonomischen Lehren hingewiesen, die die erste tatsächliche Grundlage der Richtung sind, welche Saint-Simon vor allen kennzeichnet. In der Tat war auch eine solche augenscheinliche, wenngleich sehr unvollkommene Übereinstimmung nach unserem Bruch die Ursache oder der Vorwand für die gegen die Originalität meiner ersten Arbeiten auf dem Gebiete der politischen Philosophie gerichteten mißgünstigen Angriffe, indem man einer falschen Bezeichnung künstliches Gewicht beilegte, die ich 1825 infolge höchst mißverstandener, auf diese Art sonderbar belohnter Großmut gewählt hatte, und

wahren geistigen und selbst sozialen Einheit führte, die sich hernach, unter dem dauernden Einfluß meines großen auf die gesamte individuelle und kollektive Entwicklung der Menschheit bezüglichen Gesetzes immer mehr entwickelte

---

die zwei Jahre früher die erste Ausgabe der nämlichen Schrift nicht trug. Meine ganze weitere Entwicklung hat seit langem von selbst diese grundlosen Beschuldigungen gegen einen Philosophen zerstreut, der, wie ich zu sagen wage, jedem seiner Vorgänger oft weit mehr zugestanden, als er ihnen entnommen hatte, und zwar infolge der doppelten Tendenz, die mich veranlaßt, erstens dem Publikum höchst gleichgültige Einzelheiten zu ersparen, indem ich den Gesamtwert jeder Gedankenschöpfung dem zuschreibe, der ihren ersten bestimmten Keim offenbart hat, selbst wenn die gesunde Würdigung und die hauptsächliche Verwirklichung im wesentlichen mir zu verdanken sind, und zweitens, soviel als möglich die früheren Quellen zu zeigen, die meinen eigenen Gedanken mehr Kraft verleihen können.

Obwohl diese berühmte Persönlichkeit, was mich betrifft, den wohlfeilen persönlichen Einfluß unwürdig mißbraucht hat, den sie bei meiner großen Jugend auf meine zum politischen und philosophischen Enthusiasmus geneigte Natur erlangte, muß ich bei dieser Gelegenheit ihr Andenken gegen die schweren Beschuldigungen verteidigen, die allen vernünftigen Menschen und allen lauteren Idealen die schmählichen ephemeren Verirrungen nahelegen müssen, die man nach ihrem Tode unter ihrem Namen einzuführen gewagt hat. Wenn er einige Jahre länger gelebt hätte, so würde sein völliger Mangel an wahren Überzeugungen und seine fast unwiderstehliche Begeisterung für die geräuschvollen unmittelbaren Erfolge sein Greisenalter vielleicht weit über die Grenzen hinaus irregeführt haben, die er theoretisch immer respektiert hatte. Aber mag diese Vermutung richtig sein oder nicht, ich kann durchaus versichern, von ihm während etwa sechs Jahren eines innigen Verhältnisses nicht ein einziges Mal irgendeine dieser, die ganze elementare Vergesellschaftung von Grund aus

und festigte; dieses wurde 1825 und 1826 in den in dieser Abhandlung schon oft angeführten literarischen Versuchen, die ich später aus der heterogenen Sammlung zurückziehen werde, wo sie noch immer verstreut sind, direkt auf die politische Reorganisation angewendet. Eine solche philosophische Übereinstimmung konnte dennoch nur zufolge der 1825 begonnenen und 1829 verwirklichten ersten Ausführung der mündlichen Ausarbeitung vollkommen begründet werden, welche die schriftliche hat entstehen lassen, die ich jetzt zum Zweck der endlichen Systematisierung der von meinen verschiedenen Vorgängern seit Descartes und Bacon nach und nach vorbereiteten positiven Philosophie beendige.[1])

---

umstürzenden Maximen gehört zu haben, die ihm hernach unverschämterweise von Gauklern zugeschrieben wurden, die er nie gekannt hatte. Ich habe an ihm, nach der von einem verhängnisvollen physischen Druck herrührenden Schwächung, nur jene alltägliche Tendenz zu einer unbestimmbaren Religiösität beobachten können, die heutzutage bei denjenigen, welche die soziale Reorganisation unternehmen ohne darauf durch ihre eigene geistige Erneuerung richtig vorbereitet zu sein, so häufig dem heimlichen Gefühl philosophischen Unvermögens entspringt.

[1]) Das erste mündliche Hervortreten wurde im Frühling 1826 durch eine geistige Krisis, hervorgegangen aus dem unheilvollen Zusammenwirken großer moralischer Leiden und heftiger Arbeitsexzesse, schmerzlich unterbrochen. Ihrem natürlichen Verlaufe verständig überlassen, hätte diese Krisis den normalen Zustand bald wieder hergestellt, wie die weitere Folge deutlich bewies. Aber eine in derartigen Fällen übrigens natürliche, zu ängstliche und zu unüberlegte Sorge führte leider zur verhängnisvollen Anwendung eines empirischen Heilverfahrens in der Privatanstalt des berüchtigten Esquirol, wo mich die absurdeste Behandlung rasch zu einer sehr charakteristischen Geistesstörung führte. Nachdem mich die medizinische Wissenschaften glücklicherweise endlich für unheilbar erklärt hatte, siegte

Seit Anfang meiner philosophisches Entwicklung jedes persönlichen selbst künftigen Vermögens entblößt, habe ich das Glück gehabt einzusehen, daß meine materielle Existenz sich unmittelbar auf berufliche Beschäftigungen gründen

---

in mehreren Wochen, zu Anfang des folgenden Winters, die innere Kraft meines Organismus, unterstützt von liebevoller häuslicher Pflege naturgemäß über die Krankheit und vor allem über die Heilmittel. Dieser im wesentlichen spontane Erfolg erwies sich achtzehn Monate später dermaßen gefestigt, daß ich, als ich in einer Zeitung das berühmte Werk Broussais' über die Reizbarkeit und den Wahnsinn besprach, die persönlichen Einsichten, die mir jene traurige Erfahrung in diesem wichtigen Gegenstand um so hohen Preis gewährt hatte, bereits philosophisch verwertete. Im übrigen weiß der Leser zur Genüge, daß diese schreckliche Episode die vollkommene Kontinuität meiner geistigen Entwicklung keineswegs beeinträchtigt hatte, wie ich im folgenden Jahre dadurch unwiderleglich bestätigte, daß ich die drei Jahre früher unterbrochene mündliche Arbeit ganz und gar vollendete. Diese hat sodann die heute zu Ende geführte Abhandlung entstehen lassen.

Ich glaube jetzt hinreichend gekannt zu sein, daß man das kühne Vertrauen, das ich soeben für alle ausgesprochen, die es zu würdigen wissen, nicht grundlosen persönlichen Vorurteilen zuschreibe. In einer Zeit, wo die moralische Anarchie bei inferioreren Naturen unter vorübergehender oder permanenter Aufreizung der individuellen oder gemeinschaftlichen Antipathie die Zuhilfenahme der unwürdigsten Mittel zuläßt, habe ich mich durch diese offene Darlegung im voraus gegen die niederträchtigen Insinuationen sichern zu müssen geglaubt, welche die verschiedenen Feindseligkeiten heimlich entstehen lassen können, die der Aufschwung meiner neuen Philosophie mehr und mehr hervorrufen wird. Ihrer Entfaltung wird vor allem dieser letzte Band unwillkürlich einen wirksamen Ansporn geben. Meine Voraussicht beruht schon auf tatsächlichen schimpflichen Machinationen, zu denen, um unedle private Rachegelüste gegen mich zu befriedigen, im Jahre 1838 eine einflußreiche

mußte, die von meinen theoretischen Arbeiten unabhängig waren, da deren Erfolg ihrer Natur nach zu entfernt und zu unvollkommen sein würde, um jemals zur Festigung meiner privaten Stellung genügen zu können. Damit jedoch diese stete Notwendigkeit fortdauernder Entwicklung meines Hauptberufes diene, ohne ihn jemals beeinträchtigen zu können, wählte ich aus eigenem Antrieb im Jahre 1816 als Lehrfach die Mathematik, für die, ich wage es zu sagen, meine besondere Begabung schon während ich an der polytechnischen Schule studierte, sowohl von meinen Lehrern wie von meinen Kameraden bemerkt worden war. Dieser Unterricht ist von da ab in seinen verschiedenen Stufen und unter allen seinen Formen unaufhörlich mein einziges Existenzmittel gewesen. Aber obwohl während dieser 26 Jahre meine philosophische Arbeit diese speziellen Pflichten, die ich immer so gewissenhaft erfüllt habe, wie wenn ich mich mit ihnen ausschließlich beschäftigt hätte, in keiner Weise je gestört hat, so hat sie

---

wissenschaftliche Persönlichkeit umsonst ihre Zuflucht nahm, deren Name hier endlich als einzig angemessene Strafe für ein solches Verhalten genannt werden muß; ich meine den berühmten Mathematiker Poisson. Außerdem hat man nicht vergessen, daß einige Jahre früher ein ähnliches Mittel, wenn auch mit einer viel weniger gehässigen Absicht, in der wissenschaftlichen Welt ebenfalls vergeblich angewandt worden war, um das intellektuelle Ansehen des erlauchten Seemannes zu vernichten, den eine vor kurzem eingetretene Katastrophe Frankreich entrissen hat. Aus diesen beiden unbestreitbaren Beispielen der beklagenswerten praktischen Verirrung, zu der das natürliche Ziel unserer Leidenschaften, und zwar selbst der wissenschaftlichen, führen kann, wird der Leser, wie ich hoffe, den Beweggrund und die Tragweite einer Erklärung verstehen, in der man sonst den Einfluß übertriebener Besorgnisse hätte vermuten können. Aus ihnen hätte man vielleicht sogar mittelbar zu folgern gesucht: das Ereignis, von dem die Rede ist, bestehe in gewisser Hinsicht auch jetzt noch.

doch infolge meines unfreiwilligen Zwiespaltes mit dem Milieu, in welchem zu leben ich gezwungen war, verhindert, daß diese langjährigen und ununterbrochenen Dienste mir bis jetzt den gerechten persönlichen Lohn eingetragen hätten, der sich für jeden anderen Lehrer daraus ergeben hätte, welcher sich, wenn auch mit weniger Eifer und Erfolg, einzig und allein einer derartigen Tätigkeit hingibt. Die transcendenten Untersuchungen, die das Verdienst meiner Berufstätigkeit anscheinend steigern müßten, wurden im Gegenteil zur Hauptursache der schweren Ungerechtigkeiten, die ich in dieser Laufbahn erduldet habe, entweder infolge des Widerwillens, die sie den verschiedenen herrschenden Gewalten einflößten, oder vor allem infolge des gemeinen Neides, den ich heimlich um mich herum erregte, indem ich Funktionen, die für mich offenbar nebensächlich waren, wie allgemein anerkannt, vortrefflich erfüllte. Obwohl ich bis jetzt der einzige Philosoph bin, der weder in seinen Schriften noch in seinem Verhalten irgend ein mit seinen Überzeugungen unverträgliches Zugeständnis gemacht hat, läßt, wenigstens in Frankreich, der gegenwärtige Stand der öffentlichen Vernunft schon tatsächlich eine solche Fülle der spekulativen Würde zu, aber sie ist noch nicht genügend frei von persönlichen Gefahren. Jederzeit entschlossen, meine philosophische Unabhängigkeit um jeden Preis vollkommen unverletzt zu erhalten, bin ich durch die rückschrittlichen Anwandlungen und den schikanösen Geist der erbärmlichen Regierung, von der uns die glückliche Erschütterung von 1830 auf immer befreit hat, stets in den verschiedenen Zweigen unseres öffentlichen Unterrichtes unerbittlich beiseite geschoben worden. So ausschließlich auf die mühseligen Hilfsquellen des Privatunterrichtes beschränkt, ist er für mich lange Zeit noch unsicherer und erfolgloser gewesen als für jeden anderen, sei es wegen eines wesentlich einsamen Lebens, das mich von nützlichen Bekanntschaften fern

hielt, sei es infolge der geringen Sympathie, die ich bei den verschiedenen Persönlichkeiten fand, die eine derartige Stellung am besten unterstützen konnten. Bis vor kurzem war meine Existenz immer auf einen Unterricht von meistens sechs bis acht Stunden täglich gegründet. Mitten in diesen Hemmnissen habe ich die erste Hälfte dieser Abhandlung durchgeführt; der Leser wird sich jetzt die besondere Langsamkeit ihrer Veröffentlichung erklären können. Es ist erst zehn Jahre her, seit ich endlich im untergeordnetsten Range in die polytechnische Schule eingeführt wurde, dank des großmütigen spontanen Beistandes eines höchst beachtenswerten Mathematikers, des verstorbenen Navier, dessen seltene moralische Größe unsere wissenschaftliche Welt ehrte und dessen freilich zu ausschließlich mathematischer Geist dennoch meinen charakteristischen Wert bis zu einem gewissen Grade unterscheiden konnte. Seitdem besser unmittelbar erkennbar, wurde mein Talent zum Unterrichten sodann in jenem großen Wirkungskreis auf Grund der entscheidenden Probe feierlich konstatiert, die sich 1836 aus der sich mir bietenden natürlichen Verpflichtung ergab, dort vertretungsweise den ersten mathematischen Lehrstuhl einzunehmen. Aber trotz dieses unwiderleglichen Beweises, den, ich wage es zu sagen, die edle Fürsorge meiner Schüler und meines hauptsächlichen Vorgesetzten, des berühmten Dulong, damals und seitdem in der Gelehrtenwelt hat laut wiederhallen lassen, haben sich die, in dem Maße als ich weiter durchdrang, spontan entwickelten wissenschaftlichen Antipathien bisher der gerechten Belohnung meiner besonderen Dienste wirksam widersetzt. Man hat bis jetzt geglaubt und wird ohne Zweifel noch lange glauben, mich dadurch genug belohnt zu haben, daß man seit fünf Jahren meinem unsicheren und untergeordneten Amt im polytechnischen Unterricht wichtigere, aber ebenso vorübergehende Funktionen durch Übertragung der ersten

Beurteilung der Kandidaten hinzufügte. Diese doppelte Befugnis wird außerdem nach französischem Brauche so gering honoriert, daß ich, um den Bedürfnissen meiner Stellung zu genügen, außerhalb in einem für die polytechnische Vorbereitung besonders bestimmten Hauptinstitute einen täglichen emsigen Unterricht übernehmen muß. Aus diesen dreifachen mathematischen Funktionen ergibt sich eine solche Kette täglicher Verpflichtungen, daß ich seit sechs Jahren nicht zwanzig aufeinanderfolgende Tage völliger Entlastung habe finden können, die ich wahrer Erholung oder ausschließlicher Verfolgung meiner philosophischen Arbeiten völlig hätte weihen können. Diese neue Phase meiner persönlichen Stellung hat mir also tatsächlich keine andere wesentliche Verbesserung verschafft, als daß sie nur ein wenig mehr Zeit für meine Hauptarbeit gelassen, indem sie mich fortan von jedem persönlichen Unterricht befreite. Deshalb habe ich die zweite Hälfte dieser Abhandlung trotz ihrer größeren Schwierigkeiten und ihres größeren Umfanges viel schneller ausführen können als die erste, indem ich seit dieser glücklichen Änderung etwa jedes Jahr einen Band verfaßt habe. Aber die peinlichen Hindernisse, die eine solche stete Gebundenheit für meine weitere Entwicklung direkt mit sich bringen muß, werden vor allem durch den durchaus unsicheren Charakter verschlimmert, der auf Grund absurder Verordnungen diese arbeitsame Existenz heute kennzeichnet.[1]) Die doppelte jährliche Wiederwahl, der ich so

---

[1]) Unsere polytechnische Schule wird in allem, was den Unterricht anlangt, im wesentlichen von einem Rat verwaltet, der sich hauptsächlich aus allen Professoren, einschließlich der Lehrer für Zeichnen, Französisch und Deutsch, unter einziger Ausnahme derjenigen, welche die nicht obligatorischen Übungen, wie Fechten, Tanzen und Musik leiten, zusammensetzt. Seit zehn oder elf Jahren hat diese Körperschaft allmählich einen großen Einfluß erlangt, indem sie sich infolge des un-

unterworfen bin, würde vielleicht für jeden anderen nur eine einfache, übrigens anstößige Formalität bilden. Für mich kann sie in jedem Augenblick viel bedenklicher werden, indem sie den ungerechten Feindseligkeiten, die ich

---

überlegten Vertrauens, das ihre charakteristische Zusammensetzung mehr und mehr einer Gewalt einflößen mußte, die im allgemeinen zu sehr geneigt ist, ihre berechtigte tatsächliche Suprematie den gebieterischen Anforderungen der herrschenden Vorurteile zu opfern, als besondere Kompetenz die ausschließliche Ernennung oder die entscheidende Präsentation zu den verschiedenen polytechnischen Ämtern anmaßte. Dieser neue Einfluß war auch unaufhörlich darauf gerichtet, alle anderen als die von den Mitgliedern des leitenden Rates eingenommenen oder begehrten Ämter jeglicher Art im wesentlichen zu unwiderruflichen zu machen, sogar diejenigen, die wie namentlich mein schwieriges Amt als Vorexaminator, ihrer Natur zufolge am ersichtlichsten eine volle rechtliche Unabhängigkeit beanspruchen, um den fortgesetzten Antagonismus einer Unmenge unwillkürlich gegen ihre legitimste Ausübung konvergierender Leidenschaften genügend Widerstand zu leisten, indem man sie an eine jährliche Wiederwahl band. Hinsichtlich des akzessorischen Lehramtes, das von denjenigen bekleidet wird, die man unrichtigerweise Repetitoren nannte, sind die argwöhnischen Ansprüche einer solchen Herrschaft so weit getrieben worden, daß seit der Verordnung vom Jahre 1832 jeder von ihnen auf den bloßen persönlichen Wunsch des betreffenden Professors hin entfernt werden kann; so daß sich die legislative Voraussicht unserer Gelehrten nicht zur Erkenntnis der gefährlichen Machtvollkommenheiten hat emporschwingen können, die sie als Folgen einer individuellen Rivalität so den ungerechtesten Feindseligkeiten gewährten, welche damals als ganz natürlich sich häufig oder vielmehr gewohnheitsmäßig einstellten.

So absurde Einrichtungen sind ohne Zweifel sehr geeignet, insbesondere das zu bestätigen, was ich im Prinzip vor allem in diesem letzten Bande so oft über die gründliche Unfähigkeit

unfreiwillig erregte, und die der natürliche Gang meiner Arbeiten vergrößern muß, unmittelbar besonders nach der notwendigen Wirkung des vorliegenden Bandes eine rechtliche Stütze bietet. Insoweit ich Repetitor bin, hängt mein Schicksal jedes Jahr nicht allein von den verschiedenen Antrieben einer in bezug auf mich schlecht gestimmten Körperschaft ab, sondern auch von dem Zartgefühl oder der Umsicht eines anerkannten Feindes, dessen früheres Verhalten weit entfernt ist, seine spätere Billigkeit, so weit ich in Betracht komme, zu garantieren. Als Examinator bin ich ebenfalls der jährlichen Reaktion entweder der mancherlei Leidenschaften ausgesetzt, welche die gerechte Ausübung meiner Macht spontan wachrufen muß, oder sogar der besonderen utopischen Ideen,

---

der heutigen Gelehrten für jede Verwaltungsangelegenheit, selbst wissenschaftlicher Natur, festgestellt habe. Der mit den theoretischen Forschungen unbekannteste Verwaltungsbeamte hätte gewiß niemals aus freien Stücken Regeln adoptiert, die so radikal widersprechen jener herkömmlichen Kenntnis des Menschen und der Gesellschaft, welche den Stand der Verwaltungsbeamten naturgemäß auszeichnet, und die selbst in ihrem erfahrungsgemäßen Zustand im wirklichen Leben im Grunde stets unsere kostbarste Errungenschaft bildet. Unsere Gelehrten würden also heute vergeblich die ausschließliche Verantwortung für Maßnahmen, die alle denkenden Menschen derartig beleidigen, auf die Verwaltung schieben wollen; es ist klar, daß die Regierung in dieser Beziehung keinen anderen wesentlichen Fehler begangen hat, als mit großer Willfährigkeit dem blinden Antrieb der wissenschaftlichen Vorurteile und Ambitionen nachzugeben. Jeder wohlinformierte Mensch weiß jetzt sogar, daß die seit zehn Jahren an der polytechnischen Schule adoptierten irrationellen und drückenden Anordnungen vor allem von dem unglückseligen Einfluß Aragos herrühren, dieses getreuen selbsttätigen Organs der Leidenschaften und Irrtümer der Klasse, welche heute in so beklagenswerter Weise herrscht.

die ein jeder meiner offiziellen Herren von der Erfüllung eines solchen Amtes haben kann; pedantische Beschuldigungen, die allgemein, deshalb aber nicht weniger unangenehm und sogar lächerlich waren, haben mir schon ausdrücklich die drohende Schwere gezeigt, die ein solches Joch für mich unversehens gewinnen könnte. Meine Freunde wie meine Feinde wissen nun aus diesem doppelten Grunde gleichmäßig, daß meine arbeitsame persönliche Existenz, bei ihrem 45. Jahre angelangt, trotz der gewissenhaften ununterbrochenen Erfüllung aller meiner Berufspflichten, infolge einer ausreichenden momentanen Vereinigung der verschiedenen Antipathien, die sich meiner rechtmäßigen Entfaltung widersetzen, plötzlich umgestürzt werden kann. Gerade um aus dieser unerträglichen Lage, so weit es in meiner Macht steht, herauszukommen, habe ich durch dieses Vorwort eine entscheidende Krisis herausfordern zu müssen geglaubt, deren Gefahr, mag sie noch so real sein, meines Erachtens minder unheilvoll ist, als die ununterbrochene Aussicht einer drohenden Unterdrückung.

Um eine solche persönliche Würdigung namentlich für die Zukunft besser zu charakterisieren, muß ich sie jetzt noch in richtigen Zusammenhang bringen mit der notwendigen Lage, in die mich meine ganze philosophische Arbeit unmittelbar zu einem jeden der drei allgemeinen Einflüsse bringt, nämlich dem theologischen, dem metaphysischen und dem wissenschaftlichen, die sich die intellektuelle Herrschaft noch immer streitig machen oder teilen.

Es wäre wahrlich überflüssig, hier ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß mit der theologischen Partei, wie aufrichtig ich ihrer althergebrachten Vorherrschaft volle Gerechtigkeit habe widerfahren lassen, meine Philosophie in der Tat keinerlei wesentlichen Ausgleich zuläßt und daß ich von ihr (es sei denn, daß eine völlige Umbildung der Priester-

schaft eintrete, worauf nicht zu rechnen ist), niemals etwas anderes als lebhafte, im übrigen offenkundige oder geheime Verfolgungen erwarten kann. Seit meiner Jugend habe ich schmerzlich die persönliche Schwere dieses unvermeidlichen Antagonismus empfunden, der die erste allgemeine Quelle der heutigen Schwierigkeiten meiner Stellung ist. Tatsächlich wurde unter den rückschrittlichen Einflüsterungen der theologischen Schule während der berühmten Reaktion von 1816 die unheilvolle Verabschiedung vorgenommen, die an der polytechnischen Schule so viele Existenzen zerbrach oder störte; ohne sie hätte ich nach den glücklichen Gebräuchen dieses Institutes die bescheidene Stellung, zu der ich erst 1832 gelangt bin, naturgemäß sechzehn Jahre früher bekommen, was den ganzen weiteren Verlauf meines materiellen Lebens sicher geändert hätte. Eine sich aus demselben Grunde ergebende formelle Ausnahme entzog mir dann persönlich die teilweise Entschädigung, die einige Zeit danach diese allgemeine Ächtung für meine Kameraden ausglich. Der Leser weiß bereits, daß mir die fortwährende Verlängerung dieses unterdrückenden Einflusses vor allem die öffentliche Lehrtätigkeit untersagte, und mich auf das mühevolle Hilfsmittel des Privatunterrichtes beschränkte. In dem Maße, als meine geistige Entfaltung durch das sukzessive Erscheinen der verschiedenen Bände dieser Abhandlung definitiv hervorgetreten ist, hat ein unvermeidlicher offizieller Sturz mir gegenüber die böswilligen Kundgebungen jener unverbesserlichen Partei nicht verhindert, die, weil sie sich immer unfähiger fühlt zu wahrer Auseinandersetzung, seit fünf Jahrhunderten selbst im Unvermögen immer danach trachtet, ihre verschiedenen philosophischen Gegner auszurotten oder herabzuwürdigen. Trotz ihrer gewöhnlichen Umsicht hat die römische Kurie vor kurzem gegen ein Werk, das noch nicht vollendet war, eine lächerliche Zensur losgelassen, obwohl eine solche nun

auch die noch im vorigen Jahrhundert bestehende sonderbare Gewalt verloren hat, zum Lesen der betroffenen Zensuren Werke anzureizen; das heutige Publikum geruht nicht einmal, sich nach einer solchen Ächtung zu erkundigen. Zu Anfang dieses Jahres haben bei der gewohnten Wiedereröffnung des volkstümlichen Kurses über Astronomie, den ich seit zwölf Jahren unentgeltlich halte, die unedelsten Organe dieser Schule, in der vergeblichen Hoffnung eines nahen Sieges, von einer Regierung, die ihr nicht mehr untertan ist, rund heraus die direkte Vernichtung aller meiner gegenwärtigen Existenzmittel zu verlangen gewagt, weil ich systematisch die Notwendigkeit proklamiert habe, die Moral endlich von jedem religiösen Glauben vollkommen unabhängig zu machen auf Grund des allgemeinen Einflusses des positiven Geistes, der endlich in aller Form zur alleinigen festen Grundlage aller menschlichen Vorstellungen erhoben ist.

Gegenüber der regierenden oder nach der Regierung trachtenden metaphysischen Partei ist meine notwendige Stellung, obwohl einem weniger heftigen Zusammenstoß ausgesetzt, im Grunde für mich noch gefährlicher wegen des großen Übergewichtes, das sie heute in Frankreich in jeder Hinsicht ausübt. Aufgeklärter und geschmeidiger als die erstere, fühlt diese zweideutige Partei dunkel, daß seit Descartes und Bacon der allmähliche Aufschwung der positiven Philosophie spontan vor allem gegen ihre vorübergehende Herrschaft gerichtet gewesen ist, die heute genau ebenso wie die rein theologischen Ansprüche daran Interesse hat, die soziale Einsetzung der wahren modernen Philosophie um jeden Preis zu verhindern. Indem wir zuerst den jetzt herrschenden Teil dieser Schule betrachten, kann ich an ihrem hervorragendsten Organe mit Leichtigkeit ein sehr charakteristisches Beispiel für ihre instinktive Neigung anführen, mich soweit als möglich ohne Zweifel nicht nur

unter dem Druck der Priesterschaft, sondern auch in einem zugleich geistigen und sozialen tiefen Dunkel zu erhalten. Nachdem ich gleich bei meinem ersten philosophischen Auftreten in den Jahren 1824 und 1825 von Guizot in gewissen Punkten individuell beachtet worden bin, habe ich ihm vor zehn Jahren zur Zeit seines ersten maßgebenden politischen Auftretens die Ehre erwiesen, ihm gegenüber ein einziges Mal von der festen Regel abzuweichen, die ich mir vorgeschrieben, von keiner der verschiedenen heutigen Gewalten jemals irgend etwas über das hinaus zu erbitten, was mir nach den festgesetzten Gebräuchen durchaus zukommt. Einige Eröffnungen von seiner Seite führten mich damals zu dem Vorschlag, am College de France einen der allgemeinen Geschichte der positiven Wissenschaften unmittelbar gewidmeten Lehrstuhl zu gründen, den auch heute noch ich allein einnehmen könnte, und dem ich ganz von selbst einen dem wissenschaftlichen und logischen Einfluß der neuen Philosophie entsprechenden Charakter gegeben hätte. Nach mancherlei Ausflüchten nun wurde Guizot, der dort und anderswo für seine Anhänger oder seine Schmeichler so viele nutzlose oder sogar schädliche Lehrstühle gegründet hat, von seinen metaphysischen Rankünen bald dazu verleitet, definitiv von einer Neuerung abzusehen, die sein Andenken ehren konnte, und deren natürlichen Wert er zuerst zu verstehen schien. Ich war dann sogar genötigt, im Oktober 1833 in zwei Zeitschriften das philosophische promemoria, das ich hatte verfassen müssen, mit einigen besonderen Erläuterungen zu veröffentlichen, um wenigstens zu verhüten, daß dieser Vorschlag, der tatsächlich später unausgeführt geblieben ist, schließlich zugunsten eines Parteigängers ausgenutzt wurde. Die Stimmung des Teiles der metaphysischen Schule, der heute das ausmacht, was man gewöhnlich die Opposition nennt, und dessen Haupteinfluß in der periodischen Presse liegt, mir gegenüber wird

ohne Zweifel durch das befremdliche Schweigen genugsam charakterisiert, das seine verschiedenen täglichen oder monatlichen Organe während zwölf Jahren, zum erstenmal vielleicht, meiner philosophischen Veröffentlichung gegenüber einhellig bewahrt haben. Bis jetzt hat diese Abhandlung, wenigstens meines Wissens, erst in England zu einer ernstlichen Prüfung Anlaß gegeben, infolge der gewissenhaften Würdigung, durch welche ein hervorragender Physiker, Sir David Brewster, meine beiden ersten Bände im Jahre 1838 in der berühmten Edinburgh Revue ehrte, obwohl er bei formeller Zulassung meines Grundgesetzes meinen ganzen philosophischen Plan im übrigen so wenig verstanden hatte, daß er ein Vorspiel als meinen Hauptgegenstand betrachten konnte. Von dieser einzigen, eher wissenschaftlichen als wahrhaft philosophischen Erörterung abgesehen, ist diese langwierige Arbeit nie in irgendeiner bedeutenden Zeitschrift auch nur erwähnt worden; und doch kann man sicherlich eine solche Zurückhaltung nicht dem persönlichen Gefühl einer ungenügenden Vorbildung zuschreiben, welche für gewöhnlich das Auftreten der schärfsten Urteile nicht verhindert. Wenn auch einige vorgeschrittene Organe naturgemäß das Ende einer Arbeit haben abwarten müssen, die in der Tat erst als vollendetes Ganze vollkommen zu beurteilen ist, so ist dieses außergewöhnliche Schweigen vor allem dem unfreiwilligen Widerwillen zuzuschreiben, mit dem die Metaphysiker, welche überall die periodische Presse beherrschen, heute eine ihrem Einfluß überlegene Philosophie auftauchen sehen, die unmittelbar darauf gerichtet ist, ihre heutige Vorherrschaft dadurch zu beenden, daß sie dauernd und unbeugsam streng an zugleich logische wie wissenschaftliche geistige Bedingungen bindet, die hinlänglich zu erfüllen sie sich unfähig fühlen.

Wir wollen nun endlich die dritte Klasse von Denkern

betrachten, d. h. diejenige, welche heute allein den sehr unvollkommenen aber unmittelbaren Keim des wahren modernen Geisteslebens bildet. Dort finden sich jene, denen ich die Ehre erwiesen, bei ihnen ehrlich mein Brot verdienen zu wollen, weil sie zu meiner geistigen Familie gehören; während ich von den beiden anderen Kategorien logischerweise nichts erwarten durfte, da sie mir im wesentlichen fremd, ja sogar unfreiwillig feindselig sind, abgesehen einzig von Guizot, den ich so zwecklos geehrt hatte. Um in Rücksicht auf diese Klasse meine natürliche Lage richtig zu beurteilen, muß man die beiden spontan gegnerischen Schulen, die sich dort das allgemeine Reich des rationellen Positivismus, wenn auch bis jetzt sehr ungleich, teilen, sorgfältig unterscheiden; erstens die mathematische Schule im eigentlichen Sinn, die ohne ernstlichen Widerspruch noch immer die ganzen unorganischen Studien beherrscht, und die biologische Schule, die heute schwächlich kämpft, um gegen den irrationellen Einfluß der ersteren die Unabhängigkeit und Würde der organischen Studien zu behaupten. Soweit diese mich versteht, ist sie mir mehr gewogen als feindselig, weil sie dunkel fühlt, daß meine philosophische Aktion unmittelbar dazu diente, sie von dem Druck der Mathematiker zu befreien. Ich habe bei ihr nicht allein meine vollkommenste wissenschaftliche Würdigung seitens meines ausgezeichneten Freundes de Blainville gefunden, sondern auch zahlreiche und schätzbare Anhänger, deren Einhelligkeit eine solche gemeinschaftliche Sympathie besser bestätigt. Leider hängt, wie man weiß, nicht von dieser Klasse meine persönliche Existenz ab. Was nun die Mathematiker betrifft, unter deren Oberherrschaft ich naturgemäß leben muß, so haben die vorhergehenden Angaben genügend ahnen lassen, was ich von einer wissenschaftlichen Klasse zu erwarten habe, deren provisorische Suprematie, wie die drei Schlußkapitel dieses letzten Bandes im besonderen darlegen, während der

langen Vorarbeiten der zwei letzten Jahrhunderte allmählich sich entwickelte, aber nun durch das Ganze meines geistigen wie sozialen philosophischen Unternehmens notwendig zerstört wird.

Zur besseren Kennzeichnung dieses unvermeidlichen instinktiven Gegensatzes genügt ein Hinweis auf die vollkommen entscheidende Erfahrung, die ich zu meinem Nachteil im Jahre 1840 gelegentlich einer neuen Vakanz des ersten mathematischen Lehrstuhles an der polytechnischen Schule machte, den ich vier Jahre früher interimistisch mit einer selbst von meinen Feinden allgemein anerkannten Superiorität eingenommen hatte, und den ich aus diesem Grunde immer als mein rechtmäßiges Eigentum betrachten werde, obwohl eine gewalttätige Ungerechtigkeit mich seiner bis jetzt vermittels des Apparates der gesetzlichen Formalitäten beraubt hat. Der berühmte Dulong hatte in seiner Eigenschaft als Studiendirektor dieses Institutes dort persönlich jenen denkwürdigen Lehrstunden beigewohnt, die mir öffentlich seine aufrichtige Achtung erworben hatten, trotz seiner früheren Neigung, mir gegenüber unwillkürlich die gewohnheitsmäßigen Vorurteile unserer wissenschaftlichen Koterien zu teilen; gerade in der frischen Erinnerung an diesen hohen Beifall kam diese Wahl zustande, wobei seine Stimme meinen Erfolg gewiß gesichert hätte, wenn er nicht frühzeitig gestorben wäre, wodurch die Gelehrtenwelt einer seltenen Vereinigung hohen Könnens mit tiefer Moralität beraubt wurde. Zur selben Zeit ehrte eine edle Jugend, der ich, wie ich zu behaupten wage, niemals geschmeichelt hatte, die aber meine stete Aufopferung für ihre rechtmäßigen Bedürfnisse kennt, und die auf ihre Art ihre glückliche spontane Übereinstimmung mit der Wertschätzung eines früheren Vorgesetzten kundgab, meine Kandidatur durch ein edelmütiges außerordentliches Vorgehen, das bis jetzt nur mir allein zuteil geworden; da-

für gebe ich hier meiner unvergänglichen Dankbarkeit einen schwachen Ausdruck, und zwar gegenüber allen aktuellen Nachfolgern, da die innige Solidarität unserer verschiedenen Generationen von Polytechnikern zu einer derartigen dauernden Substitution ermächtigt. Der Leser weiß vielleicht, daß damals von den Schülern besondere Deputationen an alle Votanten geschickt wurden, um ihnen in angemessener Weise den einhelligen Wunsch kundzutun, den eine unanfechtbare Prüfung allen denjenigen zu meinen Gunsten eingeflößt, die ihre allgemeine Wirkung hatten fühlen können. Zu dieser entschiedenen und vielleicht unerhörten Übereinstimmung zwischen Vorgesetzten und Untergebenen gesellten sich zu meinem Vorteil außerdem alle die nebensächlichen Erwägungen über die gewöhnlichen Vorschriften, die gleichzeitig verletzt werden mußten, um mich auszuschließen; nämlich eine unbestreitbare Anziennität, ehrenhafte besondere Dienste und die anerkannte Zweckmäßigkeit, die Lehrer dieser großen Schule, wenn nicht tatsächliche Unzulänglichkeit vorliegt, soviel als möglich aus ihren ehemaligen Schülern zu rekrutieren. Wenn irgendein anderer als ich eine solche Summe von Ansprüchen vereinigt hätte, wäre sein Sieg gewiß gewesen. Aber die besonders in der Akademie der Wissenschaften zu Paris konzentrierten Antipathien der Mathematiker konnten doch so den nicht unwiderruflich aufkommen lassen, der, den wahren Geist unserer verschiedenen wissenschaftlichen Koterien kennend und ihren selbst vereinten Antagonismus im übrigen wenig fürchtend, in einem derartigen Amte direkt darauf hingearbeitet haben würde, dem hohen mathematischen Unterricht die seinem wahren Endzweck für das allgemeine System der Entwicklung des Positivismus angemessenste Richtung zu geben. Die schamlosen Mittel, die meine Ausschließung entschieden, standen damals in vollem Einklang mit der offenbaren Ungerechtigkeit des Anschlages. Da die

akademischen Macher naturgemäß das spontane Votum des Schulrates fürchten mußten, wo, wie meine Freunde ebenso wie meine Feinde zuerst glaubten, die Majorität mir gesichert war, und dem der Brauch eine natürliche Priorität gewährte, so benutzten sie gegen mich geschickt die leicht vorauszusehende Gelegenheit, die ihnen die philosophische Diskussion bot, welche ich bei der im wesentlichen gesunden Mehrzahl dieser Akademie durch den Kandidaturbrief, über den ich zu einem anderen Ende im 2. Kapitel dieses Bandes rede, direkt zu veranlassen suchte. Man weiß zur Genüge, wie die offizielle Verlesung dieses Briefes, einer klaren Vorschrift des akademischen Reglements[1]) zum Trotze, ausdrücklich abgelehnt wurde. Nach dieser ersten Vergewaltigung war es dann der Spezialkommission leicht, durch eine neue Verletzung aller Gebräuche und aller Formen eine Kanditatenliste aufzustellen, auf der ich nicht einmal genannt war, als wenn ich ohne Zweifel keinerlei Erörterung verdiente. Die tiefe persönliche Verachtung, die ich hier

[1]) Derjenige der beiden auf Lebenszeit angestellten Sekretäre, der über die Sitzung vom 3. August 1840 Bericht erstattete, fühlte ohne Zweifel die Schändlichkeit dieser akademischen Vergewaltigung, die so gegen mich zum persönlichen Nutzen des einen seiner Amtsbrüder vorgenommen wurde, dermaßen, daß er vergeblich versuchte, sie als eine Art Vertagung darzustellen, begründet durch ich weiß nicht welche andere unverzüglichere Dringlichkeit. Aber wenn diese jesuitische Darstellung wirklich wahrheitsgetreu gewesen wäre, dann hätte die Akademie für die Lesung meines Briefes ausdrücklich eine spätere Sitzung vorbehalten, während hernach nie mehr die Rede davon war. Weil es für die öffentliche Moral sehr wichtig ist, daß die wirksame freiwillige Erfüllung individueller oder allgemeinschlechter Handlungen in keinem Fall einer unbeugsamen Verantwortung listig ausweichen kann, habe ich hier diesen offiziösen Fehler besonders berichtigen zu müssen geglaubt.

feierlich einem jeden derjenigen ausspreche, die an dieser letzten akademischen Schmach absichtlich tätigen Anteil genommen, hindert mich im übrigen nicht einzusehen, daß sie im Grunde auf das Resultat wenig Einfluß hatte, da sie auf das tatsächliche Votum des polytechnischen Rates folgte, der bereits infolge der fast unwiderstehlichen ersten Schändlichkeit gegen mich war. Kurz, die Leiter einer solchen Intrigue vergaßen nichts, um diesen Rat im voraus darauf hinzuweisen, daß er, wenn er seine erste Neigung zu meinen Gunsten verwirklichen wollte, einen gefürchteten Kampf gegen eine mächtigere Körperschaft würde zu bestehen haben, die sich so bereit zeigte, bei diesem ernsten Vorfall um jeden Preis das gewohnte Monopol der hohen Lehrämter zu behaupten, als deren legitimen Besitzer sie, wie ihr ganzes Verhalten seit langem beweist, ein jedes ihrer Mitglieder betrachtet, mag dessen tatsächliche Unfähigkeit auch noch so groß sein. Man mußte ruhig darauf gefaßt sein, daß der Rat es nicht wagen würde, sich in einen so ungleichen Kampf mit der Akademie einzulassen. Auf diese Art wurde in augenscheinlichem Einverständnis der beiden wesentlichen Stimmen eine hinreichend gekennzeichnete Ungerechtigkeit begangen, deren natürliches Gewicht mir gegenüber ohne Zweifel, trotz der veränderlichen Zusammensetzung der besonderen Korporationen, die sich zum Werkzeug derselben machte, jede angemessene Genugtuung auf immer verhindern wird, infolge der natürlichen Beständigkeit der machtvollen Körperschaft, welche die Hauptanstifterin war, und in der sich die Antipathien gegen mich dauernd erneuern müssen, weil sie entweder von der allgemeinen Lage des menschlichen Geistes im 19. Jahrhundert oder von dem Grundcharakter meiner neuen Philosophie herrühren.

Nach dieser dreifachen Würdigung der verschiedenartig feindlichen Tendenzen, infolge deren alle gegnerischen

Klassen, die sich heute in die intellektuelle Herrschaft teilen, sich spontan in dem Bestreben nähern, mein rechtmäßiges Aufkommen zu hemmen, ist es gewiß überflüssig, hier ebenso ihre gemeinsame Neigung hervorzuheben, mich nebenher der verschiedenen ehrenvollen Belohnungen, die von ihrer Willkür abhängen, zu berauben, welche natürlichen Rechte ich darauf auch besitzen mag. Als Guizot seinen Namen mit der gefährlichen Wiederherstellung einer durch Bonaparte glücklicherweise abgeschafften Akademie verknüpft hatte, dachten die meisten meiner Freunde und selbst meiner Feinde, daß man, und wäre es auch nur auf Grund meiner ursprünglichen Arbeiten auf dem Gebiete politischer Philosophie, nicht davon Abstand nehmen könnte, mich direkt in eine Gesellschaft einzuführen, wo man in Ermanglung jeder wahren geistigen Einheit alle diejenigen zu vereinigen suchte, die in irgendeiner Eigenschaft und auf den unvereinbarsten Wegen anscheinend zur Vervollkommnung der moralischen und sozialen Studien beigetragen hatten. Damals fast allein stehend, begriff ich, daß die gemeinsame metaphysische Natur dieser verschiedenen spekulativen Tendenzen sie in der Tat immer gegen mich vereinigen würde, welcher wechselseitige Gegensatz auch sonst zwischen ihnen bestehen mochte. Gerade als Gründer einer neuen allgemeinen historischen und dogmatischen Philosophie werde ich also, darüber ist jede Diskussion ausgeschlossen, immer außerhalb einer Körperschaft bleiben, die gegründet wurde, um die ontologischen Einflüsse, an deren Stelle ich endlich die universelle Vorherrschaft des positiven Geistes zu setzen trachte, durch ihre Zentralisierung wieder zu beleben. In einem anderen Falle hatte mich, wie ich im I. Bande offen bekannt habe, eine ähnliche Illusion zuerst selbst dazu geführt, auf die wenigstens moralische Stütze der Gelehrtenklasse zu rechnen, die an der entschiedenen Erweiterung

des rationellen Positivismus ein lebhaftes direktes Interesse nehmen zu müssen schien. Es war der natürliche Irrtum der Jugend, die zu dem Glauben neigt, daß die Wissenschaften gewöhnlich auf Grund eines wahren Berufes gepflegt werden, und daß die hochherzigen Neigungen zur Forschung dabei über die schlechten Triebe zur Betätigung herrschen. Aber nach den vorangegangenen Ausführungen wird derjenige, der direkt eine neue Wissenschaft, und zwar die schwerste und wichtigste von allen, gegründet, und zur selben Zeit die Philosophie einer jeden der früheren Wissenschaften insonderheit vervollkommnet hat, notwendig immer von dem, was man unrichtigerweise die Akademie der Wissenschaften nennt, zurückgewiesen werden, selbst wenn er sich entschließen könnte, um den Eintritt in sie nachzusuchen, was er seit den Schändlichkeiten, die man sich dort gegen ihn erlaubt hat, gewiß niemals tun wird. Er überläßt also diese immer banalere Ehre ohne Bedauern der großen Menge derjenigen, die heute fast maschinenmäßig diese angeblich wissenschaftlichen Arbeiten vollziehen, von denen meistens der menschliche Geist nach zehn Jahren nicht die geringste Spur mehr bewahren kann, trotz der ehrprunkenden Benennung, die sie besonders mit einer eingebildeten Unvergänglichkeit schmückt.

Um die höchst natürliche Tendenz der Gelehrten, ihren Einfluß heute mit dem der Metaphysiker und selbst der Theologen wider mein Aufkommen als Philosoph zu vereinigen, vollends zu würdigen, muß endlich auf Grund einer exakten Analyse unseres geistigen Zustandes bemerkt werden, daß die ersteren, soweit sie noch von den Mathematikern beherrscht werden, trotz eines natürlichen Antagonismus im Grunde viel weniger, als es scheint, davon entfernt sind, zum Schaden der öffentlichen Vernunft gewohnheitsmäßig mit den beiden anderen zu paktieren. Seitdem in der ungeheuren Revolution, in welcher wir leben, die schließliche

Erneuerung der moralischen und sozialen Theorien geradezu die allererste Notwendigkeit bildet, tendiert die bis jetzt dem mathematischen Geist überlassene wissenschaftliche Führerschaft dazu, fast ebenso rückschrittlich zu werden, wie es die metaphysischen Impulse und die theologischen Widerstände bereits sind, wie die drei letzten Kapitel dieser Abhandlung besonders darlegen werden. Das heimliche Bewußtsein ihrer unvermeidlichen Ohnmacht gegenüber diesen transzendenten Spekulationen macht die heutigen Mathematiker wider ihren Willen geneigt, den entscheidenden Aufschwung so weit als möglich zu verhindern, aus dem sich notwendig ihre eigene wissenschaftliche Absetzung und ihre normale Einschränkung auf das bescheidene, wenn auch unentbehrliche, Amt ergeben würde, das ihnen die wahre enzyklopädische Hierarchie offenbar zuweist. Nachdem sie den Durchschnittsphilosophen wie einen Köder ihre absurde und gefährliche Utopie von der angeblichen späteren Regeneration der sozialen Konzeptionen auf Grund ihrer wahren Theorie von den Wahrscheinlichkeitsfällen hingeworfen haben, der jeder vernünftige Mensch bald Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, begnügen sie sich also im wesentlichen gewöhnlich mit Ausnutzung der persönlichen Vorteile, welche der große moderne Ausgleich unwillkürlich denjenigen sichert, die man bis jetzt als die treuesten Organe des positiven Geistes hat ansehen müssen, obwohl sie in Wahrheit nur dessen Rudimentärzustand darstellen. Die von unserem intellektuellen Zustand unzertrennlichen fundamentalen Bedürfnisse interessieren in keiner Weise die meisten Mathematiker, die im Gegenteil den heimlichen Trieb haben, ihre vollständige Befriedigung zu verhindern. Ihre mehr scheinbare als tatsächliche Opposition gegen die Vorherrschaft der Metaphysiker oder selbst der Theologen neigt seit langem dazu, sich auf das zu beschränken, was absolut notwendig ist, um die eigenen

Rechte der Wissenschaft, namentlich der Mathematik, zum allgemeinen Nutzen der spekulativen Ausbeutung sicherzustellen. Nun ist dieses Ziel heute, wo die Regierung insbesondere in Frankreich die tatsächliche Verteilung der verschiedenen wissenschaftlichen Belohnungen allzu großmütig den Gelehrten selbst überlassen hat, gewiß hinlänglich erreicht. Die, welche mit scheinbarer Kühnheit jeden Tag die Zivilliste des Königtums angreifen, liegen meistens vor der Zivilliste der Wissenschaft demütig im Staube, und zwar so, daß sie z. B. es nicht wagen, sich irgendeine Kritik der ungeheuren Ausgaben zu erlauben, welche jetzt die bloße Ausarbeitung eines sehr unvollkommenen Almanach verursacht. Nachdem so alle mathematischen Interessen sichergestellt sind, willigen die Mathematiker gern darein, der Metaphysik und selbst der Theologie den uralten Besitz der moralischen und politischen Domäne zu lassen, auf die sie keinerlei ernsten Anspruch haben können. Andererseits würde die Halbintelligenz, welche der Zug unserer Zeit heute selbst in die Theologie eindringen läßt, diese vielleicht geneigt machen, im Falle eines übrigens fast unmöglichen momentanen Sieges fortan die mathematischen Ambitionen mehr zu respektieren, vorausgesetzt daß sie ihren natürlichen Tendenzen gemäß sie hinlänglich darin unterstützen, die wahre systematische Entwicklung der biologischen Spekulationen zurückzuhalten, der einzigen Vorstudien, wo der fundamentale Kampf zwischen dem positiven Geiste und dem alten philosophischen Geist in vielen Beziehungen noch immer weiter tobt. Jedoch würden die natürlichen Besorgnisse, welche der blind rückschrittliche Instinkt der theologischen Macht einflößen muß, die Mathematiker ohne Zweifel dazu führen, mit Bedauern die kurze Rückkehr ihres unterdrückenden Einflusses zu sehen, worin sie, was sie selbst betrifft, eine Ursache der Ausschließung fürchten würden. Aber die heutige Lage, wo

der geschmeidigere und weniger finstere, obgleich im Grunde heute allein wahrhaft gefährliche metaphysische Einfluß vorherrscht, entspricht sehr den gegenwärtigen moralischen wie auch geistigen Dispositionen insgesamt, weil er eine Lösung verhindert, die ihnen widerstrebt, und weil er ihnen auch die zahlreichen persönlichen Vorteile eines leichten wissenschaftlichen Einflusses sichert. Vor allem deshalb lassen es sich unsere Mathematiker mehr und mehr angelegen sein, diesen höchst widerspruchsvollen Zustand so viel als möglich zu verlängern, indem sie mit allen ihren Kräften eine wahre Erneuerung des Denkens vermeiden, ohne sich in irgendeiner Weise über die ernsten sozialen Gefahren zu beunruhigen, die diese künstliche Verlängerung des geistlichen Interregnums notwendig bieten muß. Der Leser kann so bereits verstehen, daß der spontane Widerstand des heutigen wissenschaftlichen Milieus gegen meine philosophische Aktion nichts eigentlich Zufälliges oder Persönliches zeigt, und daß er sich fortan gegen mich oder meine Kollegen oder meine Nachfolger in dem Maße mit wachsender Energie entwickeln wird, als die neue Philosophie unmittelbar ihrem unvermeidlichen schließlichen Sieg entgegen gehen wird. Dieser ganze Band wird jedweden Zweifel über die tiefinnere Richtigkeit meiner Vermutungen hierüber zerstreuen.

Auf Grund einer solchen allgemeinen Würdigung der notwendigen Wechselbeziehung, die heute meine private Stellung mit dem Grundzustand der intellektuellen Welt verbindet, muß jetzt jedermann einsehen, wie wahrhaft unerläßlich dieses Vorwort war, um durch einen entscheidenden Aufruf die ganze Folge der zu Ende dieses Bandes angekündigten weiteren großen Arbeiten direkt unter den großmütigen Schutz einer nicht nur französischen, sondern europäischen öffentlichen Meinung zu stellen, die meine einzige Zuflucht ist, und die bis jetzt bei meinen gerechten

Beschwerden niemals versagt hat. Die, welche es bequem finden würden, mich weiter zu unterdrücken, ohne mir eine Klage zu gestatten, werden sich wahrscheinlich laut gegen den ungewöhnlichen Charakter dieser Art Äußerung verwahren, weil sie deren Erfolg fürchten. Einige zu schüchterne oder zu oberflächliche aufrichtige Freunde werden ihrerseits die Besorgnis hegen, daß dieser scheinbar so ungleiche, gefährliche Kampf die unheilvolle Reaktion vielvermögender Feindseligkeiten gegen mich auslöse, deren Spiel ich unmittelbar ausgesetzt bin. Aber in den geistigen Kämpfen, wo die Zahl naturgemäß von geringer Bedeutung ist, bildet eine innige Verbindung der Vernunft mit der Moral die Hauptstärke, auf Grund deren ein einziger überlegener Geist manchmal selbst noch während seines Lebens eine Vielheit von Akademikern besiegt hat. Außerdem wage ich hier im voraus zu versichern, daß ich gegen diese blinde und leidenschaftliche Masse nicht allein sein werde. Wie einsam ich auch lebe, ich weiß, daß die Elite des europäischen Publikums namentlich in England und Deutschland durch ihre bedeutendsten Vorläufer bereits klar und deutlich ihre spontane Entrüstung gegen die persönlichen Hemmnisse bezeugt hat, die mein rechtmäßiges Aufkommen erfährt, obwohl ihre großmütigen Sympathien bis jetzt noch auf einer ungenügenden Kenntnis meiner persönlichen Zwangslage beruhen. Auch die Leser, welche den Fragen dieses Vorwortes am fernsten stehen, werden leicht begreifen, daß die drei allerersten Bände dieser Abhandlung, die sich alle auf die verschiedenen bestehenden Wissenschaften beziehen, offenbar eine große didaktische Befähigung dartun, selbst wenn sie nicht durch das spontane Zusammenwirken der bestimmtesten Erfahrungen in aller Form bewiesen worden wäre; sie werden mit Erstaunen erfahren, daß man mir bis jetzt in diesem Punkte eine meiner ganzen doppelten besonderen oder allgemeinen Lauf-

bahn vollkommen entsprechende verdiente Genugtuung zu versagen gewagt hat.

Alle, welche die von mir geäußerten berechtigten Klagen über meine persönliche Lage hinreichend gewürdigt haben, werden mit Sicherheit fühlen, was ich hier nachdrücklich fordern muß, indem ich nunmehr die bis jetzt im Schatten von wissenschaftlichen Konventikeln geführten Kämpfe vor die Augen der Öffentlichkeit bringe. Ich verlange keineswegs, daß mein Privatleben anders oder gar großartiger, sondern nur daß es zugleich gemildert und befestigt werde. Wie es gegenwärtig ist, würde es, wenn es nur weniger mühselig und weniger unsicher wäre, meinen wesentlichen Bedürfnissen und sogar meinen Hauptneigungen genügen. Was die Vorsorge für das Alter betrifft, so wird, wenn dazu jemals Veranlassung ist, die französische Nation ohne Zweifel aus freien Stücken dafür Sorge tragen. Aber ich verlange vor allem, daß meine materiellen Hilfsquellen nicht jedes Jahr der despotischen Willkür der Vorurteile und Leidenschaften ausgesetzt seien, die der Aufschwung meiner Philosophie naturgemäß mit unermüdlicher Energie bekämpfen muß, da sie fortan das Haupthindernis für die intellektuelle Entwicklung sind, die die Grundbedingung der sozialen Regeneration ist. Ohne nun in dieser Beziehung irgendeine regelrechte Richtigstellung zu erwarten oder zu erbitten, wird die Krisis, die ich so in meiner persönlichen Lage herbeigeführt habe, was man auch mache, nach der einen oder anderen Richtung doch notwendig vollkommen entscheidend werden. Denn wenn trotz dieser loyalen öffentlichen Kundgebung die nächsten jährlichen Neuwahlen meine doppelte Stellung am Polytechnikum ohne jede Schwierigkeit bestätigen, dann werde ich unter allgemeiner Zustimmung schon diese übrigens absurde Formalität als etwas für mich endlich im wesentlichen Ungefährliches ansehen können; sie wird niemanden mehr gestatten, mir diese periodische Be-

stätigung, die nicht mehr eigentlich fakultativ sein wird, fast wie eine Gnade anzubieten. Im entgegengesetzten Falle weiß ich zur Genüge, was mir zu tun übrig bleiben würde, damit die weitere Folge meiner philosophischen Arbeit unter dieser infamen letzten Ungerechtigkeit möglichst wenig leide.

Nachdem so der Zweck dieses Vorwortes angemessen erreicht ist, glaube ich die sich mir bietende Gelegenheit benutzen zu sollen, um dem Brauche gemäß den aufmerksamsten Lesern in Kürze einige nebensächliche Aufschlüsse über die unveränderliche Art der Vorbereitung und Ausführung zu geben, die bei dem langen Werk, das dieser Band beschließt, vorgewaltet hat, um durch bessere Bekanntschaft mit der Lage des Autors eine gerechte Würdigung zu erleichtern.

Ich war stets der Meinung, daß bei den modernen Philosophen, die darin notwendig weniger frei sind als die des Altertums, die Lektüre dem Nachdenken sehr schadet, indem sie sowohl ihre Originalität wie ihre Homogenität beeinträchtigt. Demzufolge habe ich mir, nachdem ich in meiner ersten Jugend rasch alles für das große Werk, dessen fundamentalen Geist ich bereits deutlich fühlte, passende Material aufgehäuft, seit mindestens zwanzig Jahren aus geistiger Hygiene die manchmal störende, meistens aber erfreuliche Verpflichtung auferlegt, niemals etwas zu lesen, das einen wichtigen, selbst indirekten Zusammenhang mit dem Gegenstand bieten kann, mit dem ich mich gerade beschäftigte, mit dem Vorbehalte, diesem Prinzipe gemäß die neuen äußeren Erwerbungen verständnisvoll aufzuschieben, die ich für nützlich erachten würde. Dieses strenge Regime hat die ganze Ausführung dieser Abhandlung beständig geleitet, also daß es die Deutlichkeit, Energie und Geschlossenheit meiner verschiedenen Konzeptionen gesichert hat; freilich kann es in gewissen untergeordneten Fällen in den Augen derjenigen, die meinen ausdrück-

lichen ersten Erklärungen entgegen in dieser Arbeit wirkliche Spezialabhandlungen außer einer solchen über die schließliche von mir zu gründende Wissenschaft[1]) der sozialen Entwicklung suchen, bei den anderen bestehenden Wissenschaften zu einer ihren heutigen Zustand zu wenig berücksichtigenden Würdigung geführt haben. Bei dieser zweiten und wichtigsten Hälfte meiner ganzen Arbeit angelangt, habe ich gefühlt, daß die Strenge meines hygienischen Prinzipes, dessen glücklichen Erfolg mir eine lange Erfahrung vollkommen bestätigt hatte, fortan ebenfalls jedwede Lektüre der täglich oder monatlich erscheinenden politischen oder philosophischen Zeitschriften usw. verbot. Deshalb habe ich seit mehr als vier Jahren außer der wöchentlichen Veröffentlichung der Pariser Akademie der Wissenschaften tatsächlich keine einzige Zeitschrift gelesen; auch begnüge ich mich bei Tische oft mit jener langweiligen Kompilation, die mehr und mehr zu einer gewohnheitsmäßigen Parade unserer kleinlichsten akademischen Eitelkeiten entartet. Es wäre mein Wunsch, hier alle

---

[1]) Selbst für diese letzte Wissenschaft habe ich, wie leicht erkenntlich, jenem beharrlichen Prinzip gemäß meine vorbereitende Lektüre so viel als möglich eingeschränkt. Ich habe in keiner Sprache weder Vico, noch Kant, noch Herder, noch Hegel usw. gelesen; ich kenne ihre verschiedenen Werke nur auf Grund einiger indirekter Beziehungen und gewisser höchst ungenügender Auszüge. Mögen die tatsächlichen Nachteile dieser freiwilligen Vernachlässigung noch so groß sein, ich bin überzeugt, daß sie viel zur Reinheit und Harmonie meiner sozialen Philosophie beigetragen hat. Aber da diese Philosophie endlich unwiderruflich gegründet ist, nehme ich mir vor, demnächst auf meine Art die deutsche Sprache zu lernen, um die notwendigen Beziehungen meiner neuen geistigen Einheit zu den systematischen Bestrebungen der hauptsächlichsten deutschen Schulen besser zu würdigen.

wahren Philosophen hinreichend davon überzeugen zu können, wieviel ein derartiges geistiges Regime, das übrigens mit meinem einsamen Leben in vollem Einklang steht, heute in der Politik dazu beitragen kann, die Erhabenheit der Gesichtspunkte und die Unparteilichkeit der Gefühle zu gewährleisten, indem es das wahre Ganze der Ereignisse besser hervortreten läßt, welches durch die unvernünftige Bedeutung durchaus verhüllt werden muß, die entweder die periodische Presse oder die parlamentarische Rednerbühne jeder täglichen Betrachtung naturgemäß beilegt.

Für die Ausführung der verschiedenen Teile dieser Abhandlung weise ich nur auf die Schwierigkeiten meiner persönlichen Lage hin, deren ganzen Ernst der Leser jetzt kennt; sie haben mich nötigen müssen, dabei zum Teil immer die größte Schnelligkeit walten zu lassen, ohne welche mein philosophisches Unternehmen im wesentlichen unausführbar war. Um die tatsächliche Schnelligkeit so weit als möglich ermessen zu lassen, habe ich geglaubt, in dem allgemeinen Inhaltsverzeichnis zu Ende dieses Bandes kurz den Zeitpunkt und die Dauer einer jeden der dreizehn deutlich unterschiedenen Teilarbeiten vermerken zu sollen, die in sehr ungleichen Intervallen das ungeheure ganze Werk gebildet haben. Diesem charakteristischen Hinweis muß ich hier vorausschicken, daß ich, von der Zeit gedrängt, niemals irgendeinen Teil dieser langen Arbeit habe noch einmal schreiben können; sie ist immer nach meinem ursprünglichen Konzept gedruckt worden, eine Abschrift hätte die Dauer der Ausführung mindestens verdoppelt. Da ich von Natur wenig geneigt bin, etwas vor seiner vollen Reife zu schreiben, so hat sich dieser erste Entwurf glücklicherweise beständig als klar genug erwiesen, um leicht ohne die geringste Reklamation den typographischen Prozeß zu gestatten, den ich außerdem niemals durch irgendeine spätere Umarbeitung verlangsamt habe.

Indem ich dieses ungewöhnliche Vorwort schließe, das meine besondere Lage, wie ich zu sagen wage, unerläßlich machte, muß ich alle diejenigen, die an der Größe und der Reinheit meiner weiteren Entwicklung Anteil nehmen, im voraus beruhigen durch die Schlußerklärung, daß ich niemanden je die unheilvolle Gewalt gestatten werde, durch irgendeine fruchtlose Polemik eine naturgemäß schon infolge der Kürze meines Lebens oder durch die strengen Anforderungen meiner persönlichen Lage genügend gehemmte große philosophische Arbeit zu stören. Nachdem ich so alles, was einmal erklärt werden mußte, dargelegt habe, wird mich nichts mehr bestimmen können, auf irgendwelche Beschuldigungen, welche dieser letzte Band ohne Zweifel hervorrufen wird, zu antworten. Ich kenne den ganzen Wert der philosophischen Initiative und ich weiß sie mit Energie zu behaupten, selbst wenn mein völlig einsames Leben mich nicht von selbst vor den dabei gewöhnlichen Versuchungen bewahren würde.

Paris, am 19. Juli 1842.

11. Kapitel.

Allgemeine Würdigung der den verschiedenen wesentlichen Elementen des positiven Zustandes der Menschheit eigentümlichen Grundentwicklung; Zeitalter des Spezialistentums oder provisorische Epoche, charakterisiert durch das allgemeine Übergewicht des auf das Einzelne gerichteten Geistes über den auf das Ganze gerichteten. Fortschreitende Konvergenz der maßgebenden spontanen Entwicklungstendenzen der modernen Gesellschaft zur endgültigen Organisation eines vernunftgemäßen und friedliebenden Regimes.

Das ganze monotheistische Regime des Mittelalters ist im 9. Kapitel geschildert als seiner Natur nach notwendig mit einer vorübergehenden, aber für die Grundevolution der Menschheit unerläßlichen Doppelbestimmung ausgestattet; einerseits nämlich mußte die allgemeine Entwicklung seiner politischen Konsequenzen stufenweise die radikale Auflösung des bereits bei seiner letzten Hauptphase angelangten theologischen und militärischen Systems herbeiführen, und anderseits mußte der gleichzeitige Verlauf seiner intellektuellen Folgen endlich die entscheidende Entfaltung der neuen sozialen Elemente gestatten, der späteren Grundlagen einer der modernen Zivilisation unmittelbar entsprechenden Organisation. Unter dem ersten Gesichtspunkt, der vor allem aus-

zuführen war, haben wir im letzten Kapitel des vorigen Bandes die historische Verkettung der wesentlichen Stufen dieses denkwürdigen Regimes des Überganges während der fünf auf die Zeit seines größten Glanzes folgenden Jahrhunderte hinreichend gewürdigt, so daß die mühsame, wenn auch unvermeidliche Betrachtung der Auflösungsbewegung fortan glücklicherweise beiseite gelassen werden kann. Wir haben also — was erfreulicher und nicht weniger entscheidend sein wird — fortan dieselbe einleitende Periode, die bisher rein revolutionär erscheinen mußte, im allgemeinen vernünftig zu analysieren, jene noch so falsch beurteilte einmütige instinktive Reorganisationsbewegung, die damals durch die spontane Übereinstimmung der verschiedenen Teilentwicklungen die moderne Gesellschaft allmählich auf ein völlig neues System vorbereitete, das allein imstande war, endlich an Stelle der hinfälligen Ordnung zu treten, deren unwiderrufliche Zerstörung sich gleichzeitig vollzog. Nur nach dieser zweiten grundlegenden Würdigung, der eigentlichen Aufgabe des vorliegenden Kapitels, werden wir unsere große historische Arbeit in einem letzten Kapitel angemessen beendigen können, das unmittelbar jene ungeheure soziale Krisis zu untersuchen hat, die seit einem halben Jahrhundert die Besten der Menschheit quält, und deren wahren Grundcharakter wir vollkommen nur verstehen können, wenn wir inspiriert sind von einer Theorie, die durch eine befriedigende Klarlegung der ganzen Vergangenheit der Menschheit hinreichend erprobt und erleuchtet ist. Gerade dank ihrer Neuheit wird eine solche philosophische Analyse der der modernen Zivilisation eigentümlichen, elementaren Erneuerungsbewegung fast immer von selbst jene erklärenden Auseinandersetzungen überflüssig machen, die im vorigen Kapitel so unentbehrlich gewesen sind, um dort gesunde historische Vorstellungen gegenüber jenen unverständigen Vorstellungen überwiegen zu lassen, welche heute gewöhnlich eine Erforschung der Auflösungs-

bewegung erschweren. Dies ermöglicht uns glücklicherweise, hier rascher vorzugehen, obwohl die Vielheit der einzelnen, trotz ihrer notwendigen Konvergenz und Solidaridät durchaus voneinander getrennten und unabhängigen organischen Gesichtspunkte dennoch zu ziemlich ausgedehnten Erörterungen zwingen muß, damit jeder von ihnen mit Nutzen beurteilt werden kann, ganz abgesehen davon, daß wir bei den wichtigsten organischen Phasen ihre notwendige Analogie zu den gleichzeitigen kritischen Phasen werden sorgfältig betrachten müssen.

Vor allem müßte man den für diese neue historische Arbeit passendsten allgemeinen Ausgangspunkt rationell feststellen, wenn ein derartiger Anfang nicht im vorigen Kapitel durch sein merkwürdiges tatsächliches Zusammenfallen mit demjenigen im vorhinein hinreichend bestimmt worden wäre, der dort der revolutionären Epoche zugewiesen wurde. Aber unsere früheren Ausführungen über die philosophische Notwendigkeit, das normale Ende des Mittelalters und den tatsächlichen Anfang der modernen Geschichte, die heute insgemein an das Ende des 15. Jahrhunderts verlegt werden, um etwa zwei Jahrhunderte vorzurücken, sind — ohne hierbei besonders zu verweilen — für die organische Stufe sicherlich noch entscheidender als für die kritische. Auf Grund der Gesamtheit der Beobachtungen würde man zunächst sogar geneigt sein, den allgemeinen Ursprung der Erneuerungsbewegung noch weiter zurückzuversetzen, und ihn bis zu Anfang des 12. Jahrhunderts zurückzuverlegen, wenn man — was jedoch die Geschichte erfordert — nicht unterscheiden wollte zwischen der ursprünglichen Bildung der neuen Klassen und der ersten, notwendig viel späteren Kundgebung ihrer sozialen Tendenz, allmählich die natürlichen Elemente eines wesentlich anderen Regimes zu bilden. Jeder, der diese einleuchtende logische Vorschrift niemals aus dem Auge verliert, kann leicht einsehen, daß in allen

wesentlichen Beziehungen der Anfang des 14. Jahrhunderts den wahren geschichtlichen Zeitpunkt darstellt, wo die organische Arbeit der gegenwärtigen Gesellschaften hinlänglich charakteristisch zu werden begann, wie wir das in bezug auf ihre kritische Tätigkeit bereits so oft festgestellt haben. Durch eine allzu wenig beachtete Kongruenz wirken die verschiedenen Hauptsymptome unserer Zivilisation spontan zusammen, diese denkwürdige Ära zum tatsächlichen Ausgangspunkt der ganzen modernen Geschichte zu erheben. Sicher ist dies unzweifelhaft für den industriellen Aufschwung, der damals sozial durch die überall erfolgende gesetzliche Aufnahme des Volkes unter die allgemeinen und ständigen Elemente des politischen Systems charakterisiert wurde, und zwar nicht allein in Italien, wo sich ein solcher Fortschritt infolge einer besonderen Frühreife lange vorher hatte vollziehen müssen, sondern auch im ganzen übrigen europäischen Abendland, unter den mancherlei gleichartigen Bezeichnungen, wie sie entsprechend in England, Frankreich, Deutschland und Spanien sanktioniert wurden. Dieses normale und ständige Symptom wird außerdem durch einen anderen eindruckvollen, wenn auch gewaltsamen und vorübergehenden, so doch weder weniger universellen noch minder entschiedenen historischen Beweis vollkommen bestätigt, nämlich jene ungeheuren spontanen Aufstände, die fast in allen Ländern und namentlich in Frankreich und England während der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts so energisch die aufstrebende Macht der arbeitenden Klassen gegenüber den Gewalten offenbarten, die ihnen überall besonders zuwider waren. Außerdem hat diese nämliche Epoche in Italien noch die Entstehung der bedeutungsvollen Einrichtung der Söldnerheere erlebt, die, wie ich ausführen werde, für die organische Reihe nicht weniger wichtig wie für die kritische, das Zeichen einer so hervorstechenden Phase des modernen Völkern eigentümlichen industriellen Lebens ist. Endlich sieht man außer

den offenkundigen Anzeichen einer allgemeinen Entwicklung der Erwerbstätigkeit damals verschiedene entscheidende Neuerungen zusammentreffen, bestimmt, eine neue Ära zu kennzeichnen, so unter anderen den tatsächlichen Gebrauch der Magnetnadel und die Einführung der Feuerwaffen. Das Vorhandensein eines derartigen Ausgangspunktes ist einmal unbestreitbar für den ästhetischen Aufschwung der heutigen Gesellschaften, der in ununterbrochener Verkettung gewiß bis zu jener herrlichen dichterischen Begeisterung Dante's und Petrarca's zurückreicht, über die hinaus die historische Analyse zu führen heute gewöhnlich unnütz ist, es wäre denn, um zuvor ihre allmähliche Entstehung zu erklären; eine gleiche Betrachtung läßt sich, obwohl weniger durchschlagend, auch auf alle übrigen schönen Künste, und vor allem auf die Malerei wie auf die Musik anwenden. Obschon die wissenschaftliche Bewegung ihren wahren Charakter nicht ebenso schnell hat offenbaren können, muß man dennoch jene Zeit ebenfalls als diejenige anerkennen, in der infolge einer merkwürdigen früheren Vorbereitung die gesamte Naturphilosophie unter den den herrschenden Anschauungen entsprechenden Formen überall der besondere Gegenstand einer tätigen und beständigen Pflege zu werden begann, wie es, außer der neuen Bedeutung, welche damals die astronomischen Studien in den verschiedenen intellektuellen Pflegestätten Westeuropas erlangen, das starke Interesse, das sich bereits mit Ausdauer den chemischen Untersuchungen zuwendet, und selbst die entschiedene Anbahnung der gesunden, bis dahin so unvollkommen betriebenen anatomischen Beobachtungen deutlich beweisen. Endlich zeigt der Aufschwung der Philosophie im eigentlichen Sinne, obschon er seiner Natur nach noch später eintreten mußte, trotz ihres notwendig metaphysischen Zustandes, zufolge verschiedener der vorhergehenden Anregung der Scholastik zugeschriebenen Symptome seitdem ebenfalls die fortschreitende Tendenz

des Menschengeistes zu einer grundsätzlichen Erneuerung. Eines ihrer Hauptvorzeichen werde ich später in der wahrhaft charakteristischen Richtung kennzeichnen, welche während dieser Epoche der denkwürdige Streit zwischen den Realisten und den Nominalisten nimmt. Also bildet wirklich der Anfang des 14. Jahrhunderts in jeder Beziehung den wahren allgemeinen Ausgangspunkt der vierfachen organischen Reihe, nach der wir hier die der modernen Zivilisation eigentümliche Elementarentwicklung betrachten müssen, wenigstens soweit überhaupt genaue chronologische Bestimmungen mit dem Wesen gesunder soziologischer Spekulationen hinlänglich vereinbar sein können, welche sich stets auf Erscheinungen von gemeinsamer Verknüpfung beziehen, die noch mehr als jene des individuellen Lebens an die notwendige Kontinuität einer langen Folge von fast unmerklichen Modifikationen gebunden sind, die jeder numerischen Genauigkeit widerstrebt; denn diese kann keinen anderen vernünftigen Zweck haben, als den eines unentbehrlichen logischen Kunstgriffes, der soweit als möglich der Abschweifung der Gedanken und der Erörterungen nach den im 3. Kapitel aufgestellten Prinzipien vorbeugen soll.

Betrachten wir unmittelbar dieses merkwürdige historische Zusammenfallen der organischen und der kritischen Bewegung in der einleitenden Epoche, die man ihnen fortan regelmäßig zuzuweisen hat, so ist es leicht, eine solche Übereinstimmung, nach der Theorie des vorigen Kapitels über das ganze Mittelalter, zu erklären. Zunächst ist in Anbetracht des fundamentalen Zusammenhanges der beiden Bewegungen klar, daß sich die besondere Entwicklung der neuen sozialen Elemente erst dann bestimmt genug offenbaren konnte, als die Selbstzersetzung des alten politischen Systems begonnen, unabweisbar zu werden, da bis dahin die der modernen Zivilisation eigentümlichen Kräfte notwendig in einer viel zu untergeordneten Stellung zurück-

gehalten blieben, trotz des beständigen, aber verächtlichen Schutzes, den über sie die verschiedenen herrschenden Gewalten ausübten, und der nicht eher eine entscheidende Bedeutung erlangen konnte, als bis diese in ihren großen natürlichen Kämpfen jene im Werden begriffenen Mächte um die Wette als Helfer herbeigerufen hatten, wobei in Wirklichkeit deren Einfluß eine solche Auflösung umgekehrt sehr befördern mußte. Außerdem wird eine direktere und eingehendere Betrachtung den historischen Prinzipien des 9. Kapitels gemäß leicht darüber belehren, daß die tatsächliche Identität der den beiden Reihen entsprechenden Ausgangspunkte naturgemäß der gemeinsamen Abhängigkeit von den nämlichen, nacheinander unter beiden Gesichtspunkten betrachteten Hauptursachen zuzuschreiben ist. Denn das vorige Kapitel hat klar und deutlich gezeigt, daß infolge des der katholischen und feudalen Verfassung eigentümlichen, höchst vorübergehenden Charakters ihre Selbstzersetzung unmittelbar auf die Epoche ihres größten Glanzes folgen mußte, sobald als, wie ich dargetan habe, nach hinlänglicher Erfüllung ihrer vorübergehenden für die Gesamtentwicklung der Menschheit unentbehrlichen Aufgabe, ihre vielerlei allgemeinen Elemente den Hauptzweck ihrer normalen Tätigkeit wie auch den einzigen Zügel verloren hatten, der imstande war, bis dahin ihre gegenseitige Antipathie in Schranken zu halten. Auf andere Weise betrachtet, führen nun diese nämlichen Grundbedingungen nicht minder notwendig dazu, für die natürliche Bewegung teilweiser Reorganisation einen gleichen Zeitpunkt des Beginnes festzusetzen. Es ist klar, daß, als das bewundernswerte, dem Mittelalter eigentümliche System der Defensivkriege endlich hinreichend verwirklicht war, um fortan der militärischen Tätigkeit jeden großen dauernden Zweck zu nehmen, die praktische Tatkraft sich von selbst mehr und mehr auf die schon beginnende industrielle Bewegung hat werfen müssen,

die seitdem allein der zivilisierten Welt gewohnheitsmäßig eine weite und anregende Betätigung der insgemein vorherrschenden Fähigkeiten bieten konnte. Entsprechend hatte auf geistlichem Gebiete nach der während des 12. und 13. Jahrhunderts stattfindenden ungehinderten und vollständigen Entwicklung des ganzen politischen Einflusses, den die monotheistische Philosophie jemals erlangen konnte, der theologische Aufschwung ohne Zweifel unwiderruflich die Eigenschaft verloren, die machtvollen Intelligenzen hinreichend anzuziehen, denen die verschiedenen wissenschaftlichen und ästhetischen Berufe hinfort immer ausschließlicher als der einzige ihrer ununterbrochenen reinen Hingebung würdige Endzweck erscheinen mußten. Kurz, in jeder Beziehung mußten die beiden gleichzeitig bestehenden Bewegungen, die organische und die kritische, die eine wie die andere, dem dem Mittelalter eigentümlichem sozialen Zustand entsprungen, notwendig mit einem Male einsetzen, sobald dieser Zwischenzustand seine Sonderaufgabe in dem fundamentalen Entwicklungsgange der Menschheit angemessen erfüllt hatte, was unserer vorherigen Zeitbestimmung infolge der genauen Übereinstimmung der Prinzipien mit den Tatsachen vollends jeden Anschein des Zufälligen oder Empirischen benimmt.

Da ein solcher allgemeiner Ausgangspunkt jetzt für diese positive Reihe ebenso unbestreitbar ist, als er es schon für die negative Reihe des vorigen Kapitels war, unbeschadet der sich aus den Umständen ergebenden Bestätigungen, die ihm naturgemäß in der weiteren Folge unserer historischen Analyse zuteil werden, so müssen wir diese unerläßliche Einleitung vervollständigen, indem wir nunmehr die rationelle Ordnung charakterisieren, die hier unter den vier gleichzeitigen Entwicklungen aufzustellen ratsam ist, aus denen sich die große spontane Arbeit elementarer Reorganisation vor allem zusammensetzt, welche der modernen

Zivilisation während des ganzen Verlaufes der fünf letzten Jahrhunderte eigentümlich ist.

Es wäre positiv verfrüht, die wahre grundlegende Eingliederung der neuen sozialen Elemente nach dem tatsächlichen Ganzen ihrer normalen Beziehungen systematisch festzustellen. Diese große Frage sozialer Statik, deren wesentliches Prinzip insbesondere in den beiden letzten Kapiteln des I. Bandes gezeigt worden ist, wird erst in der Sonderabhandlung über politische Philosophie angemessen vertieft werden können, deren weiteren Zweck zu verkünden ich schon so oft Gelegenheit gehabt habe. Dennoch wird eine solche Betrachtung im folgenden Kapitel unvermeidlich der natürliche Gegenstand eines ersten direkten, wenn auch summarischen Versuches werden, um dort das philosophische Gesetz der schließlichen Hierarchie der Menschheit hinlänglich zu charakterisieren. Hier aber haben wir, ohne sie anders als unter dem unserer historischen Arbeit eigentümlichen dynamischen Gesichtspunkt zu betrachten, damit im voraus bloß die allgemeine Verkettung unserer wichtigsten elementaren Entwicklungsreihen zu verbinden, auf Grund des im 8. Kapitel erläuterten entscheidenden Dogmas über die notwendige Gleichförmigkeit zwischen dem System des Nebeneinander und des Nacheinander bei jedem wahrhaft rationellen Studium der sozialen Erscheinungen.

Diese verschiedenen elementaren Entwicklungen der modernen Zivilisation haben sich bisher stets aus ebensovielen Reihen spontaner und unmittelbarer Bestrebungen ergeben, ohne daß für gewöhnlich irgendein Bewußtsein, weder ihrer wechselseitigen Beziehungen noch der schließlichen Regeneration, zu der ihre gemeinsame Konvergenz tatsächlich hinstrebte, vorhanden gewesen wäre, so daß diese empirische Entwicklung der verschiedenen Grundformen der menschlichen Tätigkeit fortwährend durch einen mehr oder weniger ausgeprägten Instinkt blinden, ausschließlichen Spe-

zialistentums gekennzeichnet worden ist, wie es die weitere Folge dieses Kapitels für jeden Hauptfall klar und deutlich dartun wird. Aber obgleich gründlich verkannt, hat der innige Zusammenhang dieser verschiedenen gleichzeitigen Entwicklungen nichtsdestoweniger von Natur auf ihren ununterbrochenen Vollzug seinen unvermeidlichen geheimen Einfluß ausgeübt, dessen universelles Prinzip jetzt aufzuzeigen ist, das mit demjenigen der statischen Beziehungen im wesentlichen übereinstimmen muß, und nach dem, wie sich alsbald zeigen wird, die geschichtliche Ordnung festgesetzt ist, die wir sodann unter diesen deutlich unterschiedenen Betrachtungen werden aufrechterhalten müssen. Nun ist dieses Grundprinzip einer solchen notwendigen Unterordnung tatsächlich auf jenes hierarchische Gesetz zurückzuführen, das in seiner zugleich intellektuellen und sozialen philosophischen Ausdehnung von Anfang an in dieser Abhandlung aufgestellt ist, und seitdem in dem ganzen Verlauf des Werkes bei der rationellen Klassifikation der verschiedenen Hauptwissenschaften nach Maßgabe der sukzessiv wachsenden oder abnehmenden Allgemeinheit und Einfachheit ihrer respektiven Erscheinungen beständig angewandt worden ist. Diese allgemeine Grundlage natürlicher Koordination ist an sich tatsächlich nicht bloß auf die Verkettung der rein spekulativen Ideen beschränkt; notwendig auch auf alle verschiedenen positiven Formen der praktischen wie theoretischen, individuellen oder kollektiven, Tätigkeit der Menschheit anwendbar, wird sie schließlich ihren gewöhnlichen Zweck darin finden, durch das Ganze ihrer Deduktionen den bleibenden Charakter der dem definitiven Zustand der Menschheit eigentümlichen, sowohl spontanen als systematischen, sozialen Klassifikation zu bestimmen, wie ich das im folgenden Kapitel vermittels einer gedrängten statischen Auseinandersetzung dartun werde, der ich hier, gezwungenermaßen vorgreifend, nur einen für den aktuellen Gang unserer

historischen Arbeit unentbehrlichen dynamischen Hinweis entlehne.

Trotz der fast unbegrenzten Mannigfaltigkeit und der äußersten Zusammenhanglosigkeit, die zunächst unter den verschiedenen Elementen der positiven Zivilisation auf Grund des Geistes der Spezialisierung und Teilung zu herrschen scheinen, der ihre vorläufige Entwicklung bis jetzt leiten mußte, müssen wir uns das Gesamtsystem der menschlichen Arbeiten doch so denken, als sei es zu einer, auf einen einzigen Punkt zugehenden Reihe angeordnet, die von den geringsten materiellen Operationen bis zu den erhabensten ästhetischen, wissenschaftlichen oder philosophischen Spekulationen alles umschließt, und deren aufsteigende Folge ein fortgesetztes Zunehmen von Allgemeinheit und Abstraktion in dem jeder Art von gewohnheitsmäßigen Beschäftigungen entsprechenden normalen Gesichtspunkt zeigt, während demzufolge die absteigende Reihe hierbei die umgekehrte Anordnung der verschiedenen Berufsgeschäfte je nach der stufenweisen Komplikation ihres unmittelbaren Zweckes und des immer direkteren Nutzens ihrer täglichen Werke vor Augen führt. In der normalen Anordnung eines solchen Ganzen sind die ersten Stufen dieser ungeheuren Hierarchie durch eine hervorragendere und ausgedehntere Beteiligung gekennzeichnet, die aber weniger vollständig, abgelegener und sogar unbestimmter ist, und daran in der Tat oft scheitert; die niedrigeren Stufen gleichen umgekehrt, durch die ihren unabweisbaren Diensten eigentümliche Fülle, überraschende Schnelligkeit und Augenscheinlichkeit für gewöhnlich das aus, was an ihrer Natur untergeordneter und beschränkter ist. Vom individuellen Standpunkte aus verglichen, müssen diese verschiedenen Klassen von selbst ein immer ausgeprägteres Übergewicht der edlen Fähigkeiten bekunden, welche die Menschheit am besten auszeichnen, da die zunehmende Abstraktion und Allgemeinheit der landläufigen

Ideen ebenso wie die entsprechende Fähigkeit, ihre vernünftigen Kombinationen weiter zu verfolgen, sicherlich die Hauptsymptome der Überlegenheit des Menschen über alle Tiere ausmachen, wenigstens vorausgesetzt, daß die tatsächliche Entwicklung dieses intellektuellen Vorranges nicht schließlich durch eine zu große moralische Unvollkommenheit infolge einer glücklicherweise sehr seltenen organischen Anomalie aufgehoben wird. Dieser geistigen Ungleichheit entspricht selbstverständlich vom sozialen Standpunkt aus eine vollkommenere Konzentration und eine innigere Solidarität, in dem Maße als man zu Arbeiten aufsteigt, die vermöge ihrer größeren Schwierigkeit weniger zahlreichen Mitwirkenden zugänglich sind, während gleichzeitig ihre angemessene Ausführung in der Tat nur eine geringere Vielheit von Organen erfordert, weil deren entsprechende Tätigkeit von größerer Tragweite ist. Hieraus muß sich wegen der häufigeren Beziehungen zumeist eine weitreichendere obwohl weniger intensive Entwicklung der universellen Vergesellschaftung ergeben, die sich im Gegenteil in der absteigenden Hierarchie mehr und mehr fast nur auf das Familienleben zu beschränken strebt, das dann freilich köstlicher und tiefer empfunden wird.

Obgleich diese positive Hierarchie ihrer Natur nach im wesentlichen einzig ist, und unter ihren zahllosen Elementen eine sozusagen ununterbrochene Folge aufweist, die Gelegenheit zu fast unmerklichen Übergängen gibt, so verhindert ihre notwendige Einheit doch nicht, vernünftige Einteilungen vorzunehmen und selbst zu erfordern, die auf die ordnungsmäßige Gruppierung der verschiedenen Tätigkeitsformen nach dem Ganzen ihrer tatsächlichen Verwandtschaftsbeziehungen nach Art der tierischen Hierarchie gegründet sind, von der eine solche Klassifikation, vom philosophischen Standpunkt betrachtet, im Grunde nur eine Art spezielle Ausdehnung darstellt, wie ich im folgenden Kapitel

ausführen werde. Die erste und wichtigste dieser sukzessiven Verbindungen rührt von jener grundsätzlichen Unterscheidung zwischen dem tätigen und dem spekulativen Leben her, die wir bis jetzt unter den stehenden Namen weltliche Ordnung und geistliche Ordnung so oft auf den hauptsächlich in seiner letzten Phase betrachteten Präliminarzustand der Menschheit angewendet haben, und die, wie wir bald erkennen werden, noch mehr dem definitiven Zustand angehören muß, was uns davon entbindet, hier ausdrücklich bei einem so augenscheinlichen Prinzip zu verweilen, das allen aufmerksamen Lesern der beiden vorigen Bände schon von selbst vertraut geworden ist. Es ist für gewöhnlich überflüssig, bei seiner wesentlichen Anwendung irgendeine abermalige Teilung in Erwägung zu ziehen, es wäre denn bisweilen die allgemeinste, und auch dann nur in nebensächlicher Weise, bezüglich des ersten dieser beiden Teilsysteme, das immer zusammenfassend bezeichnet werden wird, wie ich seit Beginn dieses Werkes unaufhörlich getan habe, gemäß der unentbehrlichen Benennung, die jetzt von allen philosophischen Geistern mit Vorliebe gebraucht wird, um unmittelbar die gesamte Einwirkung des Menschen auf die Natur auszudrücken, seitdem man ein solches Ganzes etwas rationeller zu betrachten beginnt. Es ist aber im Gegenteil äußerst notwendig, das rein spekulative System beharrlich in zwei andere zu zerlegen, die trotz ihrer gemeinschaftlichen Eigenschaften und ihres gleichen Endzweckes von Grund aus verschieden sind, je nachdem die Spekulation dabei den ästhetischen oder den wissenschaftlichen Charakter annimmt; es ist wohl gewiß nicht nötig, dies hier noch mehr zu betonen, entweder um eine solche Teilung heute zu erklären, oder auch nur, um deren höchste Bedeutung sowohl in geistiger wie sozialer Hinsicht unmittelbar darzutun, die sich übrigens aus unserer weiteren Arbeit spontan ergeben wird. Durch die vernünftige Kombination dieser beiden einanderfolgenden Auflösungen

gelangt man also gewöhnlich zu systematischer Einteilung des Ganzen der der modernen Zivilisation eigentümlichen positiven Hierarchie in drei grundlegende Ordnungen: das industrielle oder praktische Gebiet, das ästhetische oder poetische Gebiet, das wissenschaftliche oder philosophische Gebiet, die so nach dem normalen Sinn der aufsteigenden Reihe, in einer ihren charakteristischen Hauptbeziehungen im wesentlichen entsprechenden Weise angeordnet sind.

Gleichmäßig unentbehrlich in ihren verschiedenen Endzwecken und außerdem gleich spontan, stellen diese drei großen direkten Hauptelemente des Endzustandes der Menschheit zugleich allgemeine, wenn auch sehr ungleich ausgeprägte Bedürfnisse, dar und ferner trotz ihrer verschiedenen Intensität dennoch gleich allgemeine Fähigkeiten. Sie entsprechen den drei allgemeinen Gesichtspunkten, unter welchen der Mensch jeden beliebigen Gegenstand positiv ins Auge fassen kann, den man nacheinander als *gut* je nach dem realen Nutzen, den unser weises Eingreifen für die beste Befriedigung unserer privaten oder öffentlichen Bedürfnisse daraus ziehen kann, sodann als *schön* im Hinblick auf die Gefühle idealer Vollkommenheit, die uns seine Betrachtung einflößen kann, und endlich als *wahr* ansieht, in Rücksicht auf seine tatsächlichen Beziehungen zu allen erkennbaren Erscheinungen, wobei man dann von jeder Beziehung zu den Interessen oder Gemütsbewegungen des Menschen absieht. Diese aufsteigende Ordnung ist es, nach der sich gemeinhin ihre tatsächliche Aufeinanderfolge bei den Durchschnittsnaturen richtet, wo das geistige Leben, mit Ausnahme von einigen seltenen und kurzen Anläufen zu spekulativen Tendenzen, die unser Geschlecht stets kennzeichnen, fast ausgelöscht wird durch das übertriebene Vorherrschen des Gefühlslebens. Die absteigende Ordnung ist im Gegenteil ersichtlich die rationellste und diejenige, welche beharrlich in dem Maße zu überwiegen strebt,

als die Intelligenz bei der individuellen oder sozialen Entwicklung der Menschheit allmählich zu größerer Macht gelangt. Nach der früher aufgestellten Grundtheorie von der wahren allgemeinen Beschaffenheit des Cerebralsystems, sieht man sogar ein, daß eine derartige Hierarchie in unmittelbarem Zusammenhang steht mit einem unveränderlichen anatomischen Prinzip, gemäß der notwendigen Verschiedenheit der organischen, den Fähigkeiten, die jede dieser drei wesentlichen Tätigkeitsarten besonders erfordern muß, eigentümlichen Sitze. Obgleich die drei Hauptregionen des Gehirns, die hintere, die mittlere und die vordere ohne Zweifel bei jedem menschlichen Unternehmen von irgendwelcher industriellen, ästhetischen oder wissenschaftlichen Bedeutung zusammenwirkend tätig sind, so kann man heute dennoch auf Grund der lichtvollen biologischen Forschungen des genialen Gall, bei Vermeidung jeder unfruchtbaren partiellen Lokalisierung, als wirklich erwiesen ansehen, daß der Durchschnittsmensch durch das Vorherrschen aller der auf die erste Region bezüglichen energischen Neigungen insbesondere zur gewohnheitsmäßigen Verfolgung des unmittelbaren praktischen Nutzens angetrieben wird; ferner daß die besondere Tätigkeit der der zweiten Region eigentümlichen Gefühle Menschen von glücklichem Naturell für die instinktive Vorstellung einer idealen Vollkommenheit geradezu disponiert, und endlich, daß sich unter dem hinlänglichen Antriebe der charakteristischen Fähigkeiten der dritten Region die natürliche Vorliebe einiger überlegener Organismen für die beharrliche Erforschung der reinen abstrakten Wahrheit kundgibt. In welcher Hinsicht man diese drei Arten von Tendenzen auch vergleichen mag, ich wage zu behaupten, daß eine verständnisvolle Betrachtung schließlich die notwendige Realität der verschiedenen vorher aufgezeigten hierarchischen Motive hinsichtlich des allgemeinen Prinzipes der positiven

Klassifikation bestätigen wird, sei es in betreff der Allgemeinheit und Abstraktion der verschiedenen landläufigen Ideen, oder des indirekteren und entfernteren und gleichzeitig ausgedehnteren Erfolges der einschlägigen Arbeiten, oder endlich ihrer entsprechenden Konzentration auf weniger zahlreiche Klassen, so daß sich das ästhetische Element stets als wesentliches Mittelglied zwischen dem industriellen und dem wissenschaftlichen Element wiederfindet, gleichzeitig an ihrer doppelten Natur teilnehmend, ungeachtet übrigens der augenscheinlichen direkten Beziehungen zwischen diesen beiden extremen Gebieten. Das ist die maßgebende Reihe, die in meinen Augen fortan die unveränderliche rationelle Grundlage für jede gesunde statische und folglich auch dynamische Analyse der modernen Zivilisation bilden muß.

Es ist für den rein historischen Zweck dieser allgemeinen Klassifikation in dem vorliegenden Kapitel unerläßlich, ihr hier eine letzte wichtige Unterabteilung beizufügen, deren wesentlicher Charakter, insofern er viel weniger normal ist als der der vorausgehenden doppelten Zerlegung, tatsächlich nur eine bloß provisorische Anwendung verträgt, die vor allem für die seit dem 14. Jahrhundert vollzogene Vorentwicklung paßt, und aufhören muß, sobald die große Bewegung universeller Regeneration endlich unmittelbar begonnen haben wird, wahrhaft systematisch zu werden. Man hat weiter oben bemerken können, daß ich auch für die äußerst abstrakten und indirekten neuen sozialen Elemente ohne Unterschied die Bezeichnungen wissenschaftlich oder philosophisch gebraucht habe, die nach meiner Meinung ihrer Natur nach durchaus gleichbedeutend sind, und deren vorübergehende, heute noch allzu wirkliche Verschiedenheit allerdings in dem Maße zu verschwinden trachtet, als die Wissenschaft philosophischer und die Philosophie wissenschaftlicher wird, was in einer unvermeidlichen und

nahen Zukunft das grundlegende System der sozialen Hierarchie tatsächlich auf die dreifache Reihe beschränken wird, deren Prinzip ich soeben skizziert habe. Da aber diese glückliche Tendenz bis jetzt nicht genügend vorherrscht, so würde unsere historische Analyse der letzten sozialen Vorbereitung der Elite der Menschheit nicht den ganzen notwendigen Grad von Genauigkeit, Klarheit und Bestimmtheit besitzen, wenn wir dabei nicht der Natur einer solchen Vergangenheit gemäß zwischen dem einfach wissenschaftlichen und dem philosophischen Gebiet im eigentlichen Sinn unterschieden, indem wir das letztere wegen seiner größeren Allgemeinheit und seines geistigen und sozialen Vorranges als ein viertes und letztes Element unserer aufsteigenden Hierarchie klassifizierten, obwohl die einer solchen vorübergehenden Gliederung innewohnende Irrationalität große logische Vorsichtsmaßregeln verlangt, um nicht bei der gewohnheitsmäßigen Anwendung die Reinheit und den Erfolg des ganzen Vorgehens schwer zu beeinträchtigen. Dieses ärgerliche vorübergehende Erfordernis ergibt sich einesteils unmittelbar aus dem Geist mehr oder weniger ausschließlicher Spezialisierung, der bis zu unserem Jahrhundert unvermeidlich die Entwicklung der wahren Wissenschaften leiten mußte, und dessen Dasein ein blindes Herkommen heute so mißbräuchlich verlängert, wie ich gegebenen Ortes darlegen werde; andernteils ist es auch eine Folge des vagen und schwankenden Charakters, den eine im wesentlichen noch metaphysische Philosophie trotz ihrer sukzessiven Modifikationen beibehalten hat, die wegen ihres gegenwärtigen Mangels an Positivität tatsächlich nicht einmal unter die neuen sozialen Elemente aufgenommen werden könnte, wenn diese radikale Unvollkommenheit nicht offenbar in unseren Tagen bei der letzten Phase angelangt wäre, die in dieser Beziehung einer schließlichen vollständigen Erneuerung vorausgehen mußte. Kurz, unsere Epoche duldet in dieser

wichtigen Beziehung die erlöschende Herrschaft jener berühmten Scheidung weiter, die, nach den direkten Ausführungen des 8. Kapitels, zwanzig Jahrhunderte vorher durch die griechischen Schulen zwischen der Naturphilosophie, namentlich in ihrer Beziehung zur unorganischen Welt, und der unmittelbar auf den Menschen und die Gesellschaft angewendeten Moralphilosophie begründet wurde; eine Scheidung, die trotz ihrer tiefen abstrakten Irrationalität dennoch, wie ich festgestellt habe, ein für die intellektuelle Entwicklung der Menschheit lange Zeit unentbehrliches Hilfsmittel bildet, das völlig auszurotten ohne Zweifel erst unser Jahrhundert ausersehen ist, zumal da sich die endlich vervollständigte und systematisierte Wissenschaft dabei allmählich mit einer aus ihrem eigenen Schoße hervorgegangenen Philosophie wird vermischen müssen, was wie ich hoffe die Fortsetzung dieses Bandes unbestreitbar ergeben wird. Diese provisorische Trennung hat während des ganzen Verlaufes der letzten fünf Jahrhunderte wegen der entsprechenden Entwicklung der Naturphilosophie im eigentlichen Sinne und der nachfolgenden Umbildungen der Moralphilosophie außerordentlich hervortreten müssen. Das also ist das unüberwindliche Motiv, das uns bei der historischen Analyse dieser vorbereitenden Phase der modernen Zivilisatien schließlich zwingt, hier die positive Hierarchie so aufzufassen, als wenn sie tatsächlich aus vier wesentlichen Elementen, dem industriellen, ästhetischen, wissenschaftlichen und philosophischen zusammengesetzt wäre, anstatt aus den drei weiter oben festgestellten. Aber wenn man sich einer solchen Bedingung in der richtigen Weise unterwirft, sollte man doch niemals vergessen, daß auf die Gefahr hin, zu falschen statischen und selbst dynamischen Urteilen zu führen, der beschränkte Gebrauch dieser provisorischen Abweichung nach dem Geiste der früheren Ausführungen beständig durch ein sehr zartes Gefühl für

ihren wahren soziologischen Endzweck geregelt werden muß, dem ich trotz meiner gewissenhaften Bemühungen vielleicht nicht immer hinlänglich treu gewesen zu sein befürchte.

Die so unter den neuen sozialen Elementen in gedrängter Kürze aufgestellte statische Grundordnung bestimmt sogleich das allgemeinste Gesetz ihrer gemeinsamen Entwicklung, indem sie zufolge eines notwendigen Zusammentreffens unmittelbar die dynamische Ordnung dieser vier besonderen Evolutionen festsetzt, deren unvermeidliche fortdauernde Gleichzeitigkeit die ungleiche natürliche Schnelligkeit nicht aufheben konnte. In der Tat kann jedermann, wenn er die oben aufgezeigten statischen Beobachtungen dynamisch reproduziert, leicht erkennen, daß die nämlichen Motive, welche die normale Harmonie regeln, ebenso direkt und ebenso entschieden auf die spontane, historisch immer nach der von uns soeben entwickelten aufsteigenden oder absteigenden Hierarchie vollzogenen Sukzession passen. Eine speziellere Betrachtung führt sodann zu der Feststellung, daß in der vorbereitenden Evolution, deren rationelle Untersuchung wir begründen, die Verkettung bis jetzt eine wesentlich aufsteigende hat sein müssen, da der umgekehrte Gang, der vorzuherrschen beginnt, noch immer einen nur untergeordneten, obschon ebenso notwendigen Einfluß hat ausüben können, der später analysiert wird.

Allein nach der Definition einer solchen, hinfort dynamisch betrachteten sozialen Hierarchie ist es ohne Zweifel offenbar, daß die Entfaltung jedes der maßgebenden Elemente spontan dahin tendiert, die Entwicklung der verschiedenen anderen herauszufordern, sei es, daß der Impuls sich vom allgemeinsten auf das am wenigsten allgemeine fortpflanzt, oder auch auf dem umgekehrten Wege. Glücklicherweise ist es heute überflüssig, den wechselseitigen Einfluß der Leitung und Anregung ausdrücklich hervor-

zuheben, der sich vor unseren Augen beständig zwischen der wissenschaftlichen und der industriellen Evolution vollzieht; außerdem wird die weitere Folge unserer historischen Arbeit naturgemäß seine großen sozialen Konsequenzen kennzeichnen. Aber der innige Zusammenhang der ästhetischen Evolution mit jeder der beiden extremen Entwicklungsarten wird bis jetzt viel weniger richtig gewürdigt; und doch ist er nach dem dieser Abhandlung eigentümlichen vollkommen philosophischen Standpunkte im Grunde ebensowenig zweifelhaft. Denn die positive Theorie von der menschlichen Natur zeigt klar und deutlich, daß in dem Ganzen unserer normalen, individuellen oder sozialen Erziehung die ästhetische Entwicklung der praktischen und industriellen allmählich folgen, und sodann die wissenschaftliche oder philosophische vorbereiten muß, was übrigens in aller Form darzutun, ich weiter unten Gelegenheit haben werde. Wenn sich hingegen der gemeinsame Fortschritt, einem später zu charakterisierenden Entwicklungsgange gemäß, in umgekehrter Richtung vollzieht, so kann man ebenfalls, wenn auch weniger spontan, sowohl die Tendenz der wissenschaftlichen Tätigkeit verstehen, als unentbehrliche geistige Ablenkung eine gewisse ästhetische Tätigkeit anzuregen, wie auch vor allem die durch die ästhetische Entfaltung ausgeübte glückliche Reaktion auf die industrielle Vervollkommnung. So ist die dynamische Wahrheit unserer grundlegenden Hierarchie als allgemeines Prinzip in jeder Hinsicht ebenso unbestreitbar wie ihre ursprüngliche statische Wahrheit.

Der einzige Zweifel, der hier ihren historischen Gebrauch zuerst hindern könnte, ergibt sich aus einer ersten unvermeidlichen Ungewißheit über den tatsächlichen Sinn der Hauptordnung der vier Teilevolutionen in aufsteigender oder absteigender Richtung, wenn man die vorherige, schon weiter oben mit Bezug auf die Anfangsepoche angewendete

Unterscheidung zwischen dem allerersten Keim jeder Entwicklung und ihrer direkten Einverleibung in das eigentliche System der modernen Zivilisation versäumt. Berücksichtigt man aber diesen unentbehrlichen Unterschied in angemessener Weise, so kann, wie mir scheint, jetzt keinerlei Ungewißheit bleiben über den wesentlich aufsteigenden Charakter einer solchen historischen Reihe während des ganzen Verlaufes der fünf Jahrhunderte, die verflossen sind, seitdem diese Zivilisation den wirklich bestimmten Charakter der neuen sozialen Elemente zu offenbaren begann. Denn es ist sicher unbestreitbar, daß die industrielle Entwicklung der modernen Gesellschaften ihren ersten allgemeinen, und selbst heute noch ihren entscheidendsten Gegensatz zu den Gesellschaften des Altertums bilden mußte. Welche außerordentliche soziale Bedeutung die ästhetische und die wissenschaftliche Entwicklung aber auch haben mögen, abgesehen davon, daß sie bei den Modernen sich stets an die industrielle Entwicklung haben anschließen müssen, man kann nicht bezweifeln, daß sie bis jetzt unsere Zivilisation weit weniger tief charakterisieren als diese, die sich unmittelbar auf ein dem alten sozialen System fremdes Element und gleichzeitig das volkstümlichste von allen bezieht; wohingegen die beiden anderen Entwicklungen, ohne bei weitem mit dem antiken Regime so innig vorschmolzen zu sein, wie sie es mit dem modernen Zustand sind, unter ihm nichtsdestoweniger bis zu einem sehr bedeutenden Grade entwickelt waren. In jeder Hinsicht ist es das stufenweise Vorherrschen des industriellen Lebens über das militärische, infolge der gänzlichen Abschaffung der ursprünglichen Sklaverei der arbeitenden Klassen, das am besten alle Völkerschaften auszeichnet, aus denen sich heute die Elite der Menschheit zusammensetzt; es ist das auch die erste allgemeine Quelle aller ihrer übrigen Eigenschaften, und die hauptsächlichste universelle Triebfeder der sozialen Er-

ziehungsweise, die ihnen eigentümlich ist. Das geistige Erwachen, das diese praktische Tätigkeit hier durch einen unvermeidlichen und fortgesetzten Einfluß bis zu einem gewissen Grade selbst bei den untersten Klassen hervorgerufen und unterhalten hat, ebenso wie der seitdem gleichmäßig verbreitete relative Wohlstand haben naturgemäß eine uneigennützigere ästhetische Entwicklung mit sich gebracht, die unter irgendeiner der im 8. Kapitel unterschiedenen drei wesentlichen Formen in dem polytheistischen Regime des Altertums niemals ebenso verbreitet und wirksam sein konnte. Von einem nebensächlichen aber spezielleren Gesichtspunkt aus wird man übrigens gewahr, daß die stufenweise Vervollkommnung der industriellen Entwicklung sie in einer Folge von fast unmerklichen Übergängen, namentlich was die geometrischen Künste anbelangt, spontan bis zur rein ästhetischen Entwicklung emporführt. Was den notwendigen Einfluß dieser industriellen Entwicklung mit Rücksicht darauf angeht, daß sie sodann dem wissenschaftlichen Geist der Modernen jene grundlegende Positivität verleiht, die ihn kennzeichnet, und die später auch den philosophischen Geist im eigentlichen Sinn umgebildet hat, so ist er im Prinzip wahrlich so offenkundig, daß wir keinerlei Grund haben, hier aufzuhalten, bis daß der natürliche Gang unserer historischen Untersuchung uns zur direkten Betrachtung seiner allgemeinen Konsequenzen führt. Man kann also die durchaus aufsteigende Richtung der im wesentlichen empirischen Entwicklung nicht verkennen, die der ersten wesentlichen Entfaltung der neuen sozialen Elemente eigentümlich ist, deren normale Hierarchie sich dem absteigenden Verlaufe gemäß, der der allein rationelle ist, erst nach einer hinlänglich durchgeführten direkten Systematisierung wird frei entwickeln lassen, die bis jetzt kaum geahnt wird und den endlichen Einfluß der positiven Philosophie bei allen tätigen Geistern voraussetzt.

Es kann in dieser Hinsicht irgendwelche historische Schwierigkeit nur bei Erörterung der Ordnung der ästhetischen und wissenschaftlichen Evolutionen bleiben, die, beide konstant der industriellen Evolution nachfolgend, unter sich kein ebenso festes Gesetz der Aufeinanderfolge beobachtet zu haben scheinen, obschon übrigens in den meisten Fällen, jener allgemeinen Regel gemäß, die erstere offenbar die vorhergehende gewesen ist. Ein solcher Einwurf gewinnt vor allem an Ernsthaftigkeit durch das wichtige Beispiel Deutschlands, da dort anscheinend der wissenschaftliche Aufschwung im Gegenteil der entscheidenden ästhetischen Entwicklung beträchtlich vorangegangen ist, infolge eines Zusammenwirkens außerordentlicher Ursachen, das eine gesunde spezielle Analyse verdienen würde, die indessen mit der abstrakten Natur unserer soziologischen Untersuchung unverträglich ist. Aber um die Ungewißheit, die eine derartige Anomalie über die soeben festgestellte dynamische Ordnung verbreiten könnte, richtig zu zerstreuen, genügt es, die unabweisbare philosophische Notwendigkeit in Erwägung zu ziehen, die darin besteht, die direkte Entwicklung der modernen Zivilisation nicht bei einer einzigen, wenn auch sehr verbreiteten Nation, sondern bei allen Völkern gleichzeitig zu betrachten, die tatsächlich an der fundamentalen Bewegung Westeuropas teilgenommen haben; d. h. um ein für allemal die unerläßliche Aufzählung derselben vorzunehmen, Italien, Frankreich, England, Deutschland und Spanien.[1])

---

[1]) Da der ganze übrige Teil unserer historischen Untersuchung naturgemäß häufige, entweder ausdrückliche oder öfter aus den Umständen erhellende Andeutungen einer solchen territorialen Umschreibung enthalten wird, so ist es, um jeder zweideutigen oder unvollständigen Auslegung vorzubeugen, ratsam, hier direkt anzukündigen, daß ich, um die Zahl dieser europäischen Elemente nicht allzusehr zu vermehren, ein jedes von ihnen als im wesentlichen mit dem Ganzen seiner natürlichen

Diese fünf großen Nationen, deren imposantes Zusammenwirken Karl der Große auf so würdige Weise endgültig begründet hat, können seit der Mitte des Mittelalters, trotz ungeheurer Verschiedenheiten, als in vielen wesentlichen Beziehungen ein wahrhaft einziges Volk angesehen werden, das damals dem katholischen und feudalen Regime gänzlich unterworfen, seitdem durchgehends zu allen sukzessiven, kritischen und vor allem organischen Umbildungen genötigt war, die die weitere Bestimmmung eines solchen Regimes bei dieser Vorhut unserer Gattung allmählich herbeiführen mußte. Durch eine solche, übrigens für die angemessene Umgrenzung der wirklichen Ausdehnung des dauernden Schauplatzes der von uns betrach-

---

Anhängsel verbunden betrachte. So begreife ich unter dieser historischen Beziehung, England nicht nur, einem bereits vertrauten Brauche gemäß, Schottland und sogar Irland mit, sondern auch in mannigfacher Hinsicht die Vereinigten Staaten von Amerika, deren im wesentlichen der Originalität entbehrende Zivilisation, namentlich bis zu unserem Jahrhundert nichts weiter war, als eine bloße direkte Ausdehnung der durch lokale und soziale Umstände modifizierten englischen Zivilisation. Aus gleichen Gründen politischer Verwandtschaft vereinige ich meistens auch mit dem eigentlichen Deutschland einesteils Holland und sogar Flandern, andernteils die dänischen Inseln und selbst die skandinavische Halbinsel, wie auch Polen, diese äußersten nördlichen und östlichen Grenzen unserer europäischen Gesamtmacht; und endlich wäre es überflüssig, daran zu erinnern, daß man unter der bloßen Benennung Spanien hier für gewöhnlich die ganze iberische Halbinsel zu verstehen hat. Detailliertere Unterabteilungen wären der im wesentlichen abstrakten Natur unseres soziologischen Unternehmens zuwider, wo eine solche Aufzählung keinen anderen wichtigen Zweck haben könnte, als der Unbestimmtheit und Verwirrung der auf die tatsächliche Bewahrheitung meiner Grundtheorie von der Evolution der Menschheit bezüglichen Ideen vorzubeugen.

teten sozialen Phase so wichtige Erwägung, löst man alsbald die vorherige Schwierigkeit, indem man deutlich erkennen läßt, daß sich bei dieser vernünftigen historischen Betrachtungsweise die wissenschaftliche Entwicklung nach der oben aufgestellten natürlichen Ordnung zuverlässig als der ästhetischen Entwicklung nachfolgend darstellt. Vor allem ist das augenscheinlich bei Italien, dessen Zivilisation in allen wesentlichen Beziehungen derjenigen des ganzen übrigen Teiles der großen westlichen Republik so weit vorausgegangen ist, und sie so lange Zeit geleitet hat, und wo man so deutlich sieht, wie die ästhetische Entwicklung nach und nach auf die industrielle gefolgt, und hierauf, dank der sie charakterisierenden glücklichen Eigenschaft, selbst bei den alltäglichsten Geistern den Forschungstrieb spontan wachzurufen, allmählich die wissenschaftliche und philosophische Entwicklung vorbereitet hat.

Wenn man anstatt die unmittelbare Entwicklung der modernen Elemente ins Auge zu fassen, die, ich kann nicht zu oft daran erinnern, den einzigen Gegenstand unserer vorliegenden Betrachtung bildet, in der ganzen Vergangenheit der Menschheit den ersten sukzessiven Ursprung ihrer verschiedenen Evolutionen studieren wollte, so würde man im Gegenteil einen notwendig umgekehrten Verlauf entdecken, da die, wie ich im 8. Kapitel gezeigt habe, stets aus einem im wesentlichen theokratischen Zustand entsprungene antike Zivilisation zunächst aus dem allgemeinsten Prinzip hervorgegangen war, das damals auf die menschlichen Beziehungen anwendbar war, um stufenweise zu den besonderen Anwendungen hinabzusteigen, während die moderne Zivilisation mit den geringsten praktischen Beziehungen hat beginnen müssen. So ist bei den Alten der rein philosophische Geist unter der notwendig theologischen Form, der in einem solchen Zeitalter einzig möglichen, am ersten entwickelt worden; hierauf nach seiner Trennung vom gemein-

samen Stamm der Theokratie, mit einem analogen Charakter der wissenschaftliche Geist, und endlich der lange Zeit als bloßer Helfer der Theokratie wirkende ästhetische Geist; während der industrielle Geist dort infolge der Grundbedingungen der ganzen antiken Wirtschaft unter der systematischen Sklaverei der Arbeiter beharrlich erstickt wurde, um der praktischen Tätigkeit die kriegerische Betätigung zu überlassen, die sie ursprünglich an den Tag legen mußte. Ein solches Fortschreiten vom Allgemeinen zum Besonderen, oder vom Abstrakten zum Konkreten, hat sich bis jetzt in der der modernen Zivilisation eigentümlichen Entwicklung nur auf eine nebensächliche Art und Weise gezeigt, die mit viel größerer Vernunftgemäßheit als bei dem antiken Werdegang maßgebend erst auf Grund der gesamten Systematisierung werden kann, die sich heute aus dem Ganzen dieser vorbereitenden Evolution zu ergeben strebt. Aber es ist deshalb nicht weniger unerläßlich, selbst hinsichtlich einer derartigen Vergangenheit, dauernd, wenn auch bloß nebenhergehend auf einen solchen Verlauf hinzuweisen, weil, wie ich bald zeigen werde, sein gleichfalls spontaner Einfluß die innere Entwicklung eines jeden der großen sozialen Elemente im wesentlichen beherrscht hat, wenn man jedes Element auflöst in die verschiedenen Teilbestrebungen, deren natürliche Zusammenfassung es darstellt; so daß im großen und ganzen die aufsteigende und die absteigende Ordnung der positiven Hierarchie in bestimmter Weise gleich stark mitgewirkt haben, die organische Entwicklung der letzten fünf Jahrhunderte zu regeln, und zwar die eine deren allgemeinen Fortschritt, und die andere in Rücksicht auf jede der drei besonderen Fortschritte, wo das beschränktere systematische Bewußtsein hatte hinlänglich zur Gewohnheit werden können. Eine solche Art der Evolution würde den Werdegang einer Idealgesellschaft darstellen, deren Kindheit man sich als vor der Theologie und dem Krieg bewahrt

vorstellte. Sie strebt heute für gewöhnlich dahin, in einem reelleren obwohl beschränkteren Falle, nämlich bei der ganzen individuellen Erziehung, wenigstens soweit diese eine spontane ist, wieder aufzuleben, wo die ästhetische Tätigkeit der industriellen allmählich folgt, und fortschreitend die wissenschaftliche oder philosophische vorbereitet.

Nach dieser unerläßlichen zwiefachen Einleitung, wo die Anfangsepoche und darauf die Reihenfolge unserer positiven Serie endlich richtig betrachtet worden sind, schreiten wir unmittelbar zur allgemeinen Untersuchung einer jeden dieser vier wesentlichen Evolutionen, indem wir, der früheren Ausführung gemäß, mit der industriellen Entwicklung beginnen, der notwendigen Grundlage der großen Bewegung elementarer Reorganisation, die bisher die moderne Gesellschaft charakterisiert hat.

Zunächst muß gezeigt werden, wie dieses neue, dem Altertum im wesentlichen fremde soziale Element zur gelegenen Zeit naturgemäß aus jenem merkwürdigen, von dem katholischen und feudalen Organismus beherrschten, vorübergehenden Zustand hervorgegangen ist, den eine unparteiische und tiefgründige Untersuchung, im organischen Fortschritt ebenso wie im kritischen, in jeder Hinsicht als die wahre allgemeine Quelle unserer westlichen Zivilisation darstellt. Diese glückliche Umbildung, die fundamentalste, welche die Menschheit bisher hat erfahren können, und die bei allen über den ungeheuren Schauplatz des Mittelalters verteilten Völkerschaften, einer allmählichen aber unwiderruflichen Entwicklung zufolge, endlich an Stelle des kriegerischen Lebens das industrielle gesetzt hat, ist bis jetzt in ihren wesentlichen Resultaten ziemlich richtig, wenn auch in engherziger und unzulänglicher Weise beurteilt worden; während im Gegenteil ihr notwendiger Vollzug fast nur zu völlig verkehrten Theorien Anlaß gegeben hat, wobei man rein nebensächlichen Ursachen beinahe immer

eine unvernünftige Bedeutung beilegt, die in keinerlei richtigem Verhältnis zur Unermeßlichkeit einer derartigen Erscheinung steht, weil man deren wahres universelles Prinzip nicht unmittelbar erfaßt hatte. Die vernünftigsten Versuche sind in dieser Beziehung unbestreitbar jenen berühmten Autoren zuzuschreiben, die im vorigen Jahrhundert die edle schottische Schule auf so würdige Weise unsterblich gemacht haben, und doch hat sich, ohne selbst den biederen und einsichtsvollen Robertson auszunehmen, keiner von ihnen von den blinden Vorurteilen, welche damals die protestantische wie die deistische negative Philosophie einflößten, genügend befreien können, um sich zu dem Grade von historischer Unparteilichkeit aufzuschwingen, der imstande wäre, so kluge Köpfe wenigstens empirisch den vorwiegenden Impuls empfinden zu lassen, der unmittelbar in dieser Richtung von dem ganzen Regime des Mittelalters ausgegangen ist.

Bringen wir in dieser Hinsicht hier die im vorletzten Kapitel des früheren Bandes im voraus aufgestellten Prinzipien über die notwendige, zugleich weltliche und geistliche Tendenz einer solchen Organisation zur Befreiung und Erhebung der arbeitenden Klassen in Anwendung, so ist zunächst daran zu erinnern, daß man für gewöhnlich weit entfernt ist, die hohe Bedeutung des durch den Ersatz der antiken Sklaverei durch die eigentliche Hörigkeit überall verwirklichten ursprünglichen Überganges gebührend zu schätzen; eine Veränderung, worin die voreingenommensten Richter wahrlich weder den normalen Einfluß des Katholizismus erkennen können, der mit dauernder machtvoller Autorität universelle moralische Verpflichtungen auferlegte, noch die den Feudalzustand charakterisierende spontane Verwandlung des Eroberungssystems in ein Verteidigungssystem. Wie mir scheint, haben wir von dieser großen Veränderung zu urteilen, daß sie seit Beginn des Mittelalters

einen gewissen ersten Grad unmittelbarer Aufnahme der ländlichen Bevölkerung in die allgemeine Gesellschaft darstellt, in der sie bis dahin fast nur nach Art der Haustiere figuriert hatte, da der auf diese Weise fortan an die Erde gefesselte Landwirt, wie armselig und prekär seine im Werden begriffene Existenz sich auch gestalten mochte, in einer Zeit, wo der Bodenbesitz zu einer völligen Stabilität tendierte, alsobald wirkliche soziale Rechte zu erwerben beginnen mußte, und wäre es auch das elementarste von allen, nämlich dasjenige, eine eigentliche Familie zu gründen; was sich, ehedem unmöglich, jetzt aus dieser neuen Lage unter dem hartnäckigen Einfluß des Katholizismus meistens naturgemäß ergab. Eine solche Verbesserung, die notwendige Grundlage aller späteren Phasen bürgerlicher Emanzipation, scheint mir, im Widerspruch mit einer heute fast einhelligen Ansicht, dahin zu führen, den ursprünglichen Sitz der Befreiung des Volkes auf das Land zu verlegen, wenigstens wenn man diese gewaltige soziale Erscheinung in ihre ersten historischen Elemente zerlegen will. Sie steht dadurch unmittelbar und natürlich in Zusammenhang sowohl mit der instinktiven Vorliebe der Vornehmsten der Feudalherren für das Landleben auf Grund ihrer charakteristischen Liebe zu gewohnheitsmäßiger Unabhängigkeit, wie auch mit dem erhabenen beständigen Schauspiel, das so viele Mönchsorden namentlich zu Anfang des Mittelalters so häufig boten, indem sie die verehrungswürdigsten Hände früher stets herabgewürdigten Arbeiten weihten.[1])

[1]) Ein schätzenswerter Geschichtsschreiber Italiens (Denina) hat mit diesem allgemeinen Doppeleinfluß die meistens so falsch beurteilte denkwürdige spontane Bewegung in verständnisvollen Zusammenhang gebracht, die während des 6. und 7. Jahrhunderts namentlich in Italien die unglückselige Wirkung energisch wieder gut zu machen strebte, welche die besten Zeiten der römischen Herrschaft auf den Ackerbau und die Bevölkerung infolge der

Folglich scheinen die Verhältnisse auf dem Lande ursprünglich weniger unglücklich gewesen zu sein, als die in den meisten Städten, von einigen großen, damals sehr seltenen, Zentren abgesehen, deren Berücksichtigung aber als natürlicher Stützpunkt der hauptsächlichsten späteren Bestrebungen höchst wichtig ist. Man kann nicht daran zweifeln, daß das ganze mittelalterliche Regime zunächst machtvoll auf die gleichmäßige Verbreitung der Bevölkerung selbst an den ungünstigsten Orten durch einen inneren Einfluß hinarbeitete, analog der ausgeprägten Wirkung, die es nach außen ausübte, indem es die regelmäßigen Einfälle untersagte, um in den unfruchtbarsten Landstrichen Europas seßhafte Bevölkerungsteile anzusiedeln. Es ist in der Tat unbestreitbar, daß die systematischen großen öffentlichen Arbeiten, die an so vielen Punkten einen Aufenthalt verbessern sollten, dessen natürliche Nachteile man so allmählich anders als durch eine feindselige Auswanderung umgehen konnte, im wesentlichen bis zu jenen so unvernünftigerweise verachteten Zeiten zurückreichen, wo das wunderbare Leben Venedigs und vor allem das Hollands möglich zu werden begann, dank der weise organisierten, ausdauernden Bestrebungen, denen gegenüber die prunkvollen Unternehmungen des Altertums wahrlich höchst mittelmäßig erscheinen müssen.

Der ursprüngliche Einfluß des katholischen und feudalen Regimes hat also überall, auf dem Lande mindestens ebensoviel wie in den Städten, jenen ersten elementaren Grad von Volksbefreiung begründet, der, seiner Natur nach un-

Konzentration ungeheurer Gebiete in den Händen gleichgültiger Eigentümer hatten ausüben müssen, die ihren Wohnsitz für gewöhnlich weit weg verlegt hatten, und deren gelegentliche Sorge, ebenso schädlich wie ihre tägliche Sorglosigkeit, fast immer nur darauf hinauslief, daselbst mit großen Kosten nutzlose Verschönerungen vorzunehmen.

geeignet, einen wahrhaft stabilen Zustand zu bilden, offenbar auf der ganzen Welt erst einer unwiderruflichen Abschaffung jeder persönlichen Sklaverei hat vorhergehen und sie hat vorbereiten können. Bei der sehr unvollkommenen Untersuchung dieses interessanten Fortschrittes hat man fast immer jene individuelle Befreiung mit der notwendig mehr oder weniger späteren gemeinschaftlichen Gründung industrieller Gemeinden verwechselt, auf welche sich die Aufmerksamkeit zu ausschließlich gerichtet hat, so daß die dazwischenliegende Phase, die sogleich auf die gänzliche Einführung der Leibeigenschaft gefolgt ist, noch den dunkelsten und mißverstandensten Teil der ganzen Geschichte bildet. Indessen hat sich gerade damals einem notwendigen Verlaufe gemäß, den unsere soziologische Theorie im Prinzip bereits deutlich gekennzeichnet hat, im ganzen europäischen Abendland allmählich eine zweite elementare Umbildung vollzogen, die durch die Gesamtheit ihrer notwendigen Konsequenzen den entscheidendsten Unterschied zwischen der modernen Vergesellschaftung und der des Altertums unmittelbar kennzeichnet. In der Tat kann man diese zweite Periode, die aus ungefähr drei Jahrhunderten, vom Beginn des 8. bis gegen Anfang des 11. Jahrhunderts, bestand, als die Epoche einer letzten unerläßlichen Vorbereitung auf jenes industrielle Leben betrachten, dessen universelle Entwicklung unmittelbar auf die gleichmäßige Abschaffung der Sklaverei des Volkes folgen mußte. Denn nach den grundlegenden Ausführungen des vorigen Bandes hatte die ursprüngliche Einführung der dauernden Sklaverei der Arbeiter ihrer Natur gemäß ein doppeltes notwendiges Ziel gehabt, indem sie einesteils der militärischen Tätigkeit eine hinreichende Entfaltung gestattete, um ihre große einleitende Bestimmung in dem Ganzen der sozialen Evolution angemessen zu erfüllen, wie ich deutlich bewiesen habe, und indem sie anderenteils das einzige allgemeine

Erziehungsmittel organisierte, das durch einen unüberwindlichen Einfluß zum allerersten Male bei der Masse der Menschheit die tiefgewurzelte Abneigung überwinden konnte, die ihnen die stete Gewohnheit einer regelmäßigen Arbeit zunächst einflößt. Nun ist in diesem Punkte jetzt zuzugeben, daß das System der Dienstbarkeit, das unter dem ersten Gesichtspunkt das passendste war, nicht auch das wirksamste unter dem zweiten sein konnte, so daß trotz der augenscheinlichen Gleichzeitigkeit dieser beiden Arten spontaner Wirkungen jene beiden vorgängigen, für die Entwicklung der Menschheit gleich unentbehrlichen Prozesse nur einer nach dem anderen vollkommen verwirklicht werden konnten. Der erste hatte sich unter dem römischen Regime durch jene Art unumschränkte und unbegrenzte Dienstbarkeit angemessen vollzogen, die den ungehinderten äußeren Aufschwung der Kriegerklasse am wenigsten stören mußte, der sich umgekehrt wenig vertrug mit der steten Fürsorge, welche die Leibeigenschaft im eigentlichen Sinn von ihr gefordert hätte; wogegen andernteils die antike Sklaverei von dem wahren industriellen Zustand sicherlich viel zu weit entfernt war, um ohne einen langwierigen besonderen Übergang dazu führen zu können, trotz der zahlreichen, namentlich seit der Erniedrigung des Senatorenadels so vermehrten persönlichen Befreiungen, die infolge eines beständigen Zuflusses neuer Sklaven aus der Fremde, keinerlei entscheidende Emanzipation herbeiführen konnten. Als dann mit dem Feudalwesen der endlich im wesentlichen defensiv gewordene Militarismus, die neue Form persönlicher Unterwerfung allgemein vorherrschen ließ, die der gewohnheitsmäßigen zerstreuten Ansiedelung der Anführer unter die unterworfenen Völkerschaften entsprach, hat die förmliche Einführung der Untergebenen in das rein industrielle Leben angefangen, von selbst eine ehedem unmögliche, regelrechte Organisation zu bekommen, indem sie

jedem Hörigen einen deutlich bestimmten Ausgangspunkt darbot, von wo aus er sich auf einem gleichförmigen, sehr langwierigen aber rechtmäßigen Wege nach und nach zu einer wahren individuellen Unabhängigkeit zu erheben stets hoffen konnte, die im Prinzip übrigens seit Beginn des Mittelalters durch die katholische Moral überall stillschweigend gebilligt wurde. Man begreift außerdem, daß die meistens sehr gemäßigten, einer derartigen Freilassung für gewöhnlich auferlegten Loskaufsbedingungen, außer der gerechten und nützlichen Entschädigung, die sie zu regeln strebten, wie manche Denker schon erkannt haben, tatsächlich auch gewöhnlich eine Garantie für die volle Wirksamkeit eines solchen Fortschrittes bildeten, indem sie bestätigten, daß der Freigelassene die elementaren Gewohnheiten der Mäßigung und der Vorsorge genügend angenommen hatte, die gestatteten, die tägliche Leitung seines eigenen Betragens fortan ohne irgendwelche dauernde Gefahr für ihn selbst oder für die Gesellschaft nur seiner eigenen Verantwortlichkeit zu überlassen; das war denn offenbar die unerläßliche Vorbereitung auf das Endziel eines solchen Überganges, für das jedoch, wie man behaupten kann, der ehemalige Sklave meistens untauglich war, während der Hörige des Mittelalters, sowohl auf dem Lande und noch mehr in den Städten, durch das Ganze des entsprechenden sozialen Zustandes mehr und mehr dafür vorbereitet wurde.

Solcherart ist im allgemeinen der der zweiten Epoche dieses Regimes eigentümliche weltliche Einfluß auf die stufenweise vor sich gehende und fast ununterbrochene Vollendung jener letzten einleitenden Phase, welche der vollständigen persönlichen Befreiung unmittelbar vorausgehen sollte. Was ihren geistlichen Einfluß anlangt, so ist er wahrlich zu sichtbar, um an dieser Stelle irgendeine besondere Schilderung zu erheischen. Indem der Katholizismus seit Beginn der Leibeigenschaft alle Untergebenen voll-

kommen an der nämlichen Religion wie jeden Vorgesetzten teilhaben ließ, und demzufolge an dem gemeinschaftlichen Grad elementarer Erziehung, wenigstens der moralischen, die sich daraus notwendig ergab, sanktionierte er offenbar nicht allein dauernd die Grundrechte der Leibeigenen und legte ihnen regelmäßige Verpflichtungen auf, sondern er verkündete auch stets die freiwillige Freilassung mehr oder weniger ausdrücklich als wahre Christenpflicht, in dem Maße als die Bevölkerung ihre Neigung und zugleich ihre Befähigung zur Freiheit kundgab. Die berühmte Bulle Alexanders III. über die allgemeine Abschaffung der Sklaverei in der Christenheit war sicherlich nur eine bloße, übrigens ein wenig verspätet erscheinende, systematische Bestätigung eines Brauches, der unter dem Antrieb des Katholizismus seit mehreren Jahrhunderten universell und unwiderruflich zu werden strebte. Erst vom 6. Jahrhundert an und infolge des ersten Einflusses des Katholizismus auf die neuen weltlichen Vorgesetzten, sieht man die manchmal allen Bewohnern eines größeren Ortes gleichzeitig gewährten persönlichen Freilassungen als ganz gewöhnlich so oft vorkommen, daß die Geschichte hier und da noch verschiedene außerordentliche Fälle erwähnt, wo diese großmütige Fürsorge, die strengen Bedingungen einer langsamen sozialen Entwicklung zu gering achtend, den Bedürfnissen und Wünschen eben derjenigen unbedachtsam zuvorgekommen ist, denen sie zugute kam. Die damals für derartige Vergünstigungen gewöhnlich ausersehene, ergreifende Zeremonie ist ein naiver Beweis sowohl ihrer außerordentlichen Häufigkeit, wie der fundamentalen und ununterbrochenen Mitwirkung des katholischen Einflusses. Es muß in dieser Beziehung hier besonders bemerkt werden, daß ein solcher Einfluß nicht einzig und allein, ja nicht einmal hauptsächlich von dem allgemeinen Geist der religiösen Moral herrührte, der trotz abstrakt-gleichbedeutender Lehren

im übrigen noch lange nicht dieselbe Wirkungskraft erlangt hat; dieser heilsame Impuls ist vor allem durch die staunenswerte Organisation des Katholizismus realisiert worden, ohne deren beharrlicher Einwirkung vage moralische Vorschriften in dieser Hinsicht durchaus unzureichend gewesen wären. Es empfiehlt sich, außer auf die fundamentale Antipathie gegen jede Kastenordnung bei einem zur Ehelosigkeit verpflichteten Klerus, der sich damals ohne Unterschied aus allen Sprossen der sozialen Stufenleiter, und zuerst sogar besonders aus den unteren Stufen rekrutierte, auch bereits auf die instinktive Tendenz der priesterlichen Politik aufmerksam zu machen, den allgemeinen Aufschwung der arbeitenden Klassen tatkräftig zu unterstützen, in deren Schoße ihre eigene Herrschaft hierauf lange Zeit den festesten Stützpunkt finden mußte; obschon dieser letztere Grund einen großen Einfluß nur während der unmittelbar folgenden Periode hat ausüben können, nachdem die persönliche Freiheit weit genug verbreitet war, deren ursprüngliches Aufkommen vor allem durch das katholische System kraft der selbstlosesten Motive gefördert worden ist, an die ich soeben kurz erinnert habe.

Dieses denkwürdige Zusammenwirken notwendiger weltlicher und geistlicher Impulse, das so von selbst einen langsamen aber ununterbrochenen Übergang von der anfänglichen Leibeigenschaft zur universellen Abschaffung jeder persönlichen Knechtschaft organisiert hatte, mußte jenes großartige Resultat viel schneller in den Städten zeitigen als auf dem Lande. Ich habe weiter oben gezeigt, daß zu Anfang dieser Phase die allgemeine Lage der ackerbautreibenden Bevölkerung naturgemäß weniger drückend gewesen ist, als diejenige der gewerbe- und handeltreibenden Bevölkerung der Marktflecken oder der Städte; was übrigens offenbar auch mit den lange währenden Einwirkungen der früheren Herrschaft der Römer oder der Barbaren zusammenhängt, wo

allein die Landwirtschaft wegen ihrer unbestreitbaren Wichtigkeit selbst von den oberflächlichsten Beurteilern nicht stets infolge militärischer Vorurteile für ganz wertlos angesehen wurde. In dieser Beziehung hat also die industrielle Entwicklung tatsächlich in dem aufsteigenden Sinne unserer positiven Hierarchie begonnen, wie es die vorher aufgestellte Theorie für die ganze moderne Stufenfolge dargelegt hat. Jedoch hat sehr bald die umgekehrte Bewegung während des ganzen Verlaufes eben dieser Phase mehr und mehr vorgeherrscht, um ihr natürliches Übergewicht, in oft gefährlicher Übertreibung, bis in unsere Tage beizubehalten. Die Zersplitterung der ackerbautreibenden Bevölkerung und die mehr empirische Natur ihrer täglichen Arbeiten mußten die Tendenz und die Befähigung zur vollständigen persönlichen Emanzipation beträchtlich aufhalten, ebenso wie das Vermögen, es dahin zu bringen. Wenn einerseits das vertrauliche Zusammenleben der Feudalherren mit ihnen zunächst die Härten der Dienstbarkeit für gewöhnlich mildern mußte, so mußte diese direktere Beziehung, ganz davon abgesehen, daß sie eben dadurch oft den steten Wunsch nach der Freilassung fern halten konnte, sodann den Zutritt dazu erschweren, wenn die Herren sie tatsächlich verhindern wollten. Übrigens versteht man ohne neue Auseinandersetzungen, daß der oben charakterisierte geistliche Einfluß in diesem Falle notwendig eine viel geringere Kraft hatte. Deshalb ist es hauptsächlich eine Folge der ununterbrochenen, von den Städten spontan ausgegangenen großen und glücklichen Reaktion, als die Begründung von Gemeinden eine volle industrielle Entwicklung zugelassen hatte, daß während des 12. und namentlich während des 13. Jahrhunderts die Landwirte an allen wichtigen Punkten des europäischen Westens nach und nach frei wurden. Ich muß mich in dieser Beziehung begnügen, den Leser direkt auf die von Adam Smith auf Grund der Darstellung Humes ge-

gebene lichtvolle Ausführung zu verweisen, obschon diese beiden hervorragenden Denker im Geiste der damaligen Philosophie dabei die ganzen, dem früheren Regime eigentümlichen sozialen Einflüsse viel zu gering geschätzt haben, aus denen sich später eine solche Emanzipation ohne Zweifel ergeben hätte, deren notwendiges Aufkommen die von ihnen erwähnten Ursachen nur erheblich haben beschleunigen können.

Wendet man die verschiedenen früheren Angaben in umgekehrtem Sinne an, so wird man leicht unmittelbar erkennen, daß die persönliche Befreiung notwendig in den Städten und Marktflecken anfangen mußte, wo die stets in der gleichen Weise durch das an-den-Ort-gebunden-sein charakterisierte allgemeine Hörigkeit zuerst drückender war, gerade infolge der Abwesenheit des Herrn, was die Menge meistens der drückenden Herrschaft eines untergeordneten Beamten auslieferte. Nicht nur mußte ein solcher Umstand das Bedürfnis nach Befreiung von selbst mehr anregen es erleichterte die dauernde Anhäufung dieser Bevölkerungselemente ihnen auch die Wege dazu. Doch muß in dieser Beziehung eine tiefere und allgemeinere, obgleich bis jetzt im wesentlichen verkannte Ursache besonders in Erwägung gezogen werden, die jene wichtigste Ungleichheit zwischen der Entwicklung der Städte und derjenigen des Landes notwendig mit der eigentümlichen Natur ihrer verschiedenen Arbeiten in Zusammenhang bringt, und zwar auf Grund einer einfachen vernunftgemäßen Ausdehnung des philosophischen Prinzipes, auf das ich weiter oben die ganze positive Hierarchie gegründet habe. Es ist in der Tat klar, daß dieses wahrhaft fundamentale Prinzip, zunächst auf die statische Untersuchung der industriellen Hierarchie allein angewendet, dazu führt, in einer glücklichen spontanen Übereinstimmung mit dem instinktiven Urteil der gemeinen Vernunft in der gradweise aufsteigenden Ordnung drei große

Haupterwerbsarten zu unterscheiden: die Landwirtschaft, das Gewerbe und endlich den Handel, deren wesentliche Vergleichung, wenn auch in einem notwendig viel geringeren Grad, zu gleichartigen Unterscheidungen Gelegenheit gibt, wie denen, welche wir bereits unter den drei Hauptelementen der modernen Zivilisation gekennzeichnet haben; ich werde dies im folgenden Kapitel unmittelbar auseinandersetzen. Betrachten wir nun diese besondere Serie unter dem unserer historischen Arbeit eigentümlichen wesentlich dynamischen Gesichtspunkt, so sehen wir ein, daß die abstraktere und mehr mittelbare Natur der städtischen Gewerbe, die speziellere Ausbildung, welche sie erfordern, die kleinere Zahl ihrer Organe, ihr leichteres und für ihre Arbeiten gewöhnlich sogar unerläßliches Zusammenwirken, und endlich die größere Freiheit, welche ihre gewöhnlichen Operationen voraussetzen, ein unwiderstehliches Ganzes von spontanen und permanenten Ursachen bilden, die sogleich die schnellere Befreiung der betreffenden Klassen erklären, ohne daß es sicherlich angebracht wäre, bei einer solchen philosophischen Andeutung hier noch länger zu verweilen, deren sofortige Entwicklung ich dem Leser überlasse. Dennoch glaube ich, indem ich die Andeutung genauer präzisiere, zur Erleichterung dieser Arbeit hinzufügen zu müssen, daß meine spätere Abhandlung über politische Philosophie die verschiedenen, vergleichsweise in ihren besonderen Entwicklungen betrachteten städtischen Gewerbe, der nämlichen wesentlichen Entwicklungsreihe direkt unterstellen wird, indem sie zeigt, daß durch eine entferntere, aber nicht weniger notwendige Folge derselben elementaren Unterschiede die Bewegung persönlicher Emanzipation zuerst im Handel überwogen hat, früher als im Gewerbe. Schreiten wir endlich auch zu einem dritten Grad historischer Analyse, so würden wir überdies noch finden, daß der Handel am allerfrühesten frei werden mußte, dessen Operationen am meisten abstrakt

und indirekt sind, d. h. der Handel mit Werten im eigentlichen Sinn; seine ursprünglichen Organe waren nichts anderes als Wechsler, die sich allmählich in sehr reiche Geldhändler verwandelten; zuerst gewöhnlich Juden, waren sie eben als solche vor einer regelrechten Hörigkeit bewahrt, die sie der christlichen Gesellschaft einverleibt hätte. Was nicht hinderte, daß sie, trotz allzu häufiger Erpressungen, durch das ganze anfängliche Regime des Mittelalters und namentlich durch die katholische Politik systematisch ermutigt wurden, die ihren industriellen Aufschwung immer so viel als möglich zu erleichtern strebte, so daß dieser in Rom beständig freier war als an irgendeinem anderen Orte der Christenheit. Ein Gesamtblick auf die gewerblichen Entwicklung des Mittelalters muß schon genügen, um dem aufgeklärten Leser von selbst auf die lichtvolle Bestätigung hinzuweisen, welche dieses notwendige Gesetz inmitten mehr scheinbarer als tatsächlicher Störungen vor allem durch die besondere Frühreife erfährt, die in der allgemeinen Frühreife Italiens, selbst vor dem bewundernswerten Florenz, die Seestädte und demzufolge hauptsächlich die Handelsstädte auszeichnet, als da sind Genua, Pisa, usw. und in jeder Beziehung an ihrer Spitze das wunderbare Venedig, dessen Existenz nur eine wesentlich kommerzielle sein konnte, von der Beimischung militärischer Sitten abgesehen, die sich naturgemäß mit dem Seeleben verbinden und damals den Übergang der alten Zivilisation zur modernen sogar erleichtern mußten. Ein gleicher Unterschied zeigt sich auch auf dem Ozean zwischen den mancherlei Elementen der großen hanseatischen Liga, ebenso wie in Flandern. Außerdem weiß man, daß der zunehmende industrielle Aufschwung Frankreichs und Englands seinen ersten größten Anstoß unmittelbar aus den zahlreichen, wichtigen Geschäften empfing, welche die italienischen und hanseatischen Gewerbetreibenden während des 13. Jahrhunderts

zuerst mittels bloßer Kontore betrieben, die sich dann zu ungeheuren wirklichen Lagerhäusern auswuchsen und schließlich in mächtige Manufakturen verwandelt wurden.

Ich mußte mich hier bei der schwierigen Würdigung dieser zweiten wesentlichen Phase der allgemeinen Emanzipationsbewegung, welche das charakteristische Element der modernen Gesellschaften hervorgebracht hat, besonders aufhalten; denn obschon noch rein provisorisch, ist diese Phase dennoch im Grunde die wichtigste und außerdem die am meisten verkannte; ihre historische und zugleich rationelle Analyse wird uns überdies gestatten, schneller zu dem ganzen übrigen Teil einer solchen Arbeit zu schreiten, die sich fortan auf eine besser durchforschte Vergangenheit bezieht. Die unmittelbar folgende Phase umfaßt die unter dem Namen „Befreiung der Gemeinden" so berühmte Gesamtentwicklung, die, trotz zahlloser, zum Teil interessanter Untersuchungen bis jetzt unvernünftig beurteilt wird, weil man in ihr nicht genug die grundlegende Mitwirkung des katholischen und feudalen Regimes erkennt, indem man zufälligen oder nebensächlichen Ursachen zu großen Einfluß einräumt, namentlich aber, weil man sie zu isoliert von der vorhergegangenen betrachtet, von der sie in Wahrheit nur die ebenso unvermeidliche wie unerläßliche Ergänzung sein konnte. Betrachtet man nach dem herrschenden Brauche hauptsächlich den politischen Kampf der großen sozialen Massen, so bildet das Zeitalter der Gemeinden in der Tat einen wahren Ausgangspunkt, über den weiter zurückzugehen für gewöhnlich unnütz sein möchte, weil er den geschichtlichen Kämpfen eine neue Bedeutung gegeben hat. Aber wenn man im Gegenteil nach dem Geiste unserer vorliegenden Arbeit vor allem sozusagen die Molekularbewegung untersucht, die vom Mittelalter an gerechnet, stufenweise zur sozialen Regeneration der Elite der Menschheit geführt hat, so unterliegt es, wie mir scheint, keinem Zweifel, daß diese wichtige Umbildung nur die der weiter

oben untersuchten Phase eigentümliche innere Arbeit persönlicher Emanzipation spontan ergänzt hat, indem sie den zu ihrer vollen Verwirklichung damals erforderlichen Grad politischer Unabhängigkeit hinzufügte, und daß sie, anstatt die fundamentale Entwickung hinlänglich zu charakterisieren, deren wesentliche Richtung später manchmal bedenklich abgelenkt hat, was besonders zu zeigen ich weiter unten Gelegenheit haben werde. Denn vergegenwärtigt man sich die vorhergegangene Erklärung der schnelleren Befreiung der Städtebewohner, so sieht man leicht ein, daß dieselben allgemeinen Motive in Anbetracht des entsprechenden sozialen Zustandes notwendig erforderten, daß die persönliche Freiheit dort demnächst von einer gewissen kollektiven Freiheit begleitet wurde, ohne welche die industrielle Tätigkeit während dieser Epoche gewiß keinerlei entscheidenden Aufschwung hätte nehmen können. Andererseits strebten diese spontanen Einflüsse gleichzeitig dahin, eine solche Entwicklungsstufe mit dem natürlichen Zuwachs an Schnelligkeit zu verwirklichen, der sich schon aus dem ersten Aufschwung der beginnenden Industrie ergeben mußte, um den übrigens insgemein sehr schwachen Widerstand von Mächten zu überwinden, die kaum geneigt und noch weniger fähig waren, sich der Unabhängigkeit der Freilassung zu einer Zeit entgegenzusetzen, wo beide allgemein als mehr oder weniger unzertrennlich betrachtet wurden. Deshalb folgte auf die städtische Befreiung alsbald die Gründung von Gemeinden, so daß eine gewissenhafte historische Analyse die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts mit knapper Not als die tatsächlich im allgemeinen zwischen dem Ende der individuellen Bewegung und dem Anfang der kollektiven Bewegung liegende Zeit bestimmen kann. Es ist klar, daß das ganze Regime des Mittelalters von selbst dahin strebte, einen derartigen Fortschritt überall zu unterstützen, ganz unabhängig von allen mehr oder weniger zufälligen Umständen, die nur auf das Tempo seiner

Schnelligkeit Einfluß haben konnten. Trotz unvermeidlicher, zuerst unvoraussehbarer späterer Konflikte, mußte sich der feudale Organismus, infolge seiner eminent dispersiven Natur, ohne Widerspruch in die erstmalige Aufnahme der gewerblichen Gemeinden unter die zahlreichen Elemente schicken, aus denen seine Hierarchie zusammengesetzt war, ohne damals irgend eine gefährliche, soziale oder politische Rivalität bei jenen im Entstehen begriffenen Kräften fürchten zu müssen, in denen die beiden weltlichen Hauptmächte im Gegenteil lange nur um die Wette nützliche Bundesgenossen bei ihren inneren Kämpfen suchen mußten. Der katholische Organismus war einem solchen Aufschwung, selbst abgesehen von jedem christlichen Impulse, offenbar noch günstiger, da die Politik der Priesterschaft hierin ein notwendiges Mittel zur Befestigung ihrer Herrschaft sah, indem sie die Erhebung jener neuen Klassen unterstützte und oft herausforderte, von denen sie zu einer Zeit, die jeder geistigen Emanzipation der Volksmassen noch so ferne stand, meistens nur ehrerbietigste Dankbarkeit erwarten durfte.

Um hier die Hauptgedanken über die universelle Entstehung des industriellen Elementes vollends genügend festzustellen, ist es ratsam, zur Bestimmung des Zeitpunktes hinzuzufügen, daß die Gesamtbewegung der persönlichen Emanzipation von der vollständigen Begründung der Hörigkeit bis zur gänzlichen Abschaffung jeder Sklaverei, selbst der ländlichen, im wesentlichen mit dem bewundernswerten System großer Defensivkriege zusammengefallen ist, durch welches im Mittelalter die militärische Tätigkeit, vom Katholizismus inspiriert, ihre letzte vorbereitende Aufgabe in der Grundentwicklung der Menschheit nach den Ausführungen des vorigen Bandes auf so würdige Weise erfüllt hat. Die beiden von uns soeben betrachteten allgemeinen Phasen dieser einleitenden Bewegung entsprechen mit bemerkenswerter Genauigkeit, die sich der unterrichtete Leser

auf Grund der früher aufgestellten Prinzipien leicht wird erklären können, den beiden Reihen von Prozessen, die wir schon an jener langen Kette von Schutzmaßnahmen unterschieden haben; denn die Phase persönlicher Befreiung hat sich erst während der Dauer der direkt defensiven Feldzüge vollzogen, die mit Karl Martell begonnen und mit der Niederlassung der Normannen im Abendlande geendet haben. Die nachfolgende Phase der Begründung der gewerblichen Gemeinden, einschließlich ihrer nach der Theorie Hume's und Adam Smith's natürlichen Folgen für die endliche Befreiung des Landvolkes, hat sich vor allem in Verbindung mit den Kreuzzügen, dem großen Kampfe gegen das drohende Eindringen des bedrückenden muselmännischen Monotheismus vollzogen.

Betrachtet man mit großer philosophischer Unparteilichkeit diesen edlen Teil der menschlichen Vergangenheit, wo der soziale Fortschritt, mit Überwindung so vieler wesentlicher Hindernisse, eine viel ausgeprägtere Beschleunigung erfahren hat als in irgend einem früheren Zeitalter, so ist es wahrhaft unmöglich, an der tiefen Unvernunft der revolutionären Vorurteile keinen Anstoß zu nehmen, die gewöhnlich noch so viele kluge Köpfe verhindern, in dieser entscheidenden Evolution die deutliche entscheidende Mitwirkung des ganzen entsprechenden politischen Systems wahrzunehmen. Zwei allgemeine Beobachtungen, deren Genauigkeit ebenso einwandfrei wie ihre Schlußfolgerung unwiderstehlich ist, müßten gleichwohl hinreichen, um in dieser Hinsicht jede bisherige Verblendung zu beseitigen, wenn der Haß der Theologen protestantischer oder deistischer Färbung für die bloßen Eingebungen der Vernunft richtig zugänglich sein könnte. Die erste besteht in der Beobachtung, daß territorial einer solchen elementaren Emanzipation die nämlichen wesentlichen Grenzen gesetzt sind, wie überhaupt dem katholischen und feudalen Organismus; d. h. der zu Anfang

dieses Kapitels definierte europäische Westen, dessen sämtliche maßgebende Teile an dieser Grundbewegung bemerkenswert solidarisch teilgenommen haben, unbeschadet der ungleichen Schnelligkeit, wie sie naturgemäß der verschiedenen lokalen Gestaltung dieses Regimes und seiner mehr oder weniger intensiven und andauernden defensiven Bestimmung zuzuschreiben ist. Diese Unterschiede traten außerdem damals viel weniger hervor als später, entweder dank einer vorgeschrittenen Bewegung, oder auch weil die einigende Kraft des Katholizismus schwächer geworden war. Umgekehrt findet man außerhalb einer solchen Sphäre tatsächlich nichts, was der sozialen Wirkungskraft des Katholizismus gleichkommt; weder unter dem muselmännischen Monotheismus, noch auch unter dem byzantinischen Monotheismus, trotz seiner illusorischen Übereinstimmung in theologischer Hinsicht, die durch den gründlichen Mangel in der Erfüllung der wichtigsten, im 9. Kapitel der sozialen Wirksamkeit des Katholizismus zugeschriebenen politischen Bedingungen im wesentlichen neutralisiert wird. Obgleich eingeschränkter, ist die zweite Beobachtung ohne Zweifel dennoch nicht weniger entscheidend; besteht sie doch in der Erkenntnis, daß sich nach dem übereinstimmenden Nachweis aller historischen Zeugnisse die vorherige Bewegung persönlicher oder kollektiver Emanzipation schneller und selbst leichter dort vollzogen hat, wo die überwiegende Macht eines derartigen Organismus den unmittelbarsten und vollkommensten Einfluß ausübte, d. h. also in Italien, wo, vornehmlich in dieser Hinsicht, niemand eine besondere Frühreife bestreiten kann. Die zu ausschließlich weltlichen Ursachen, denen man diese merkwürdige Beschleunigung auf Grund der charakteristischen Schwächung der kaiserlichen Gewalt zuzuschreiben pflegt, reichen zu ihrer Erklärung wahrlich nicht aus. Nicht nur, daß nach der Theorie des vorigen Bandes dieser fortgesetzte Mangel an Konzentration im wesentlichen dem italienischen Wirken des

Katholizismus zu verdanken ist, man sieht einen solchen Einfluß außerdem noch unmittelbarer in der steten Sorge der Päpste, den blinden Haß zu zerstreuen, der sich damals der beginnenden Koalition der gewerblichen Gemeinschaften so energisch widersetzte, deren Politik für gewöhnlich so lange Zeit vornehmlich durch die wichtigsten religiösen Orden geleitet wurde. Was endlich ganz besonders den nur von dem Feudalismus ausgehenden Impuls anlangt, so sieht man ebenfalls, wie sich unter dem Schutze des Kaisertums die berühmten Hansastädte am anderen Ende des abendländischen Systems erheben; jene Städte, deren ständiger Verkehr mit den Städten Italiens, durch das normale Zwischenglied der flandrischen Städte, im Mittelalter bald die allgemeine große gewerbliche Bewegung vervollständigte, die sich einesteils über das ganze Mittelmeerbecken, sogar das orientalische, und demzufolge über die wichtigsten Teile des Orients, die entferntesten nicht ausgenommen, und andernteils über den europäischen Ozean und demnach über den ganzen Norden Europas erstreckte, so daß sie ein regelmäßiges System von europäischen Beziehungen bildete, viel ausgedehnter als dasjenige der besten Zeiten der römischen Herrschaft.

Dieser Teil unserer vorliegenden Betrachtung erforderte allein im wesentlichen seiner Natur nach hier eine wirkliche Erörterung, da er durchaus im Gegensatz zu den verkehrten Anschauungen steht, die, trotz nützlicher teilweiser Modifikation, über diese ganze Epoche noch immer herrschen. Deshalb habe ich mit Rücksicht auf die bedeutungsvolle Grundentwicklung der modernen Gesellschaften zunächst einen Grundirrtum besonders berichtigen zu müssen geglaubt, der, indem er am entscheidendsten Punkte die notwendige Kontinuität des menschlichen Fortschrittes plötzlich unterbricht und jeden wahrhaft philosophischen Zusammenhang der modernen Bewegung mit der älteren durch-

aus verhindert. Ich habe also keine Bedenken getragen, hier im Namen aller vollkommen emanzipierten, nicht allein von der Metaphysik, sondern auch von der Theologie befreiten Geister unumwunden von den tiefen Gefühlen ehrerbietiger Dankbarkeit Zeugnis abzulegen, die die wahren Philosophen stets für ein unsterblichen Ruhmes würdiges Regime werden hegen müssen, dem unsere gegenwärtige Zivilisation in jeder Hinsicht ihren ersten Anstoß verdankt, obgleich es seiner Natur nach in der Folge mit der letzten Aufgabe der Menschheit notwendig unvereinbar geworden ist.

Nachdem so die soziale Einführung des industriellen Elementes fortan mit der ganzen früheren Vergangenheit der Menschheit richtig verknüpft ist, können wir jetzt schneller zur allgemeinen Betrachtung ihrer weiteren Entwicklung schreiten. Dennoch ist es der größeren Klarheit und selbst der Abkürzung einer solchen Analyse wegen zunächst ratsam, uns noch bei der direkten Beurteilung des wahren Grundcharakters dieser neuen Triebkraft der Menschheit aufzuhalten. Man fühlt, daß es sich hier nicht um irgend eine nutzlose philosophische Apologie handeln kann, vor allem nicht hinsichtlich einer sozialen Macht, die einer solchen wahrlich hinfort nicht bedarf, da ihr tatsächlicher Einfluß im Gegenteil dahin strebt, in unseren Tagen ausschließlich zu werden, wie ich das im folgenden Kapitel ausführen werde; es handelt sich nur darum, in abstrakter Weise die normalen Haupteigenschaften jenes neuen Elementes aufzuzeigen, dabei auch bereits auf die wesentlichen Fehler hinzuweisen, die es bis jetzt ebenfalls charakterisiert haben.

Betrachtet man in dieser Hinsicht nacheinander die verschiedenen elementaren Seiten der Vergesellschaftung, so zeigt sich mit voller Evidenz, daß die eben geschilderte große Umbildung in individueller Beziehung die gewaltigste weltliche Umwälzung ist, welche die Menschheit erfahren konnte, weil sie direkt dahin tendiert hat, die bis dahin durchaus

kriegerische normale Form des menschlichen Daseins bei der wachsenden Majorität der zivilisierten Völker unwiderruflich in eine immer friedlichere umzuwandeln. Wenn man zwölf Jahrhunderte früher den griechischen Philosophen jene universelle Abschaffung der Sklaverei und jede allgemeine freiwillige Unterwerfung des freien Menschen unter die damals knechtische Arbeit in einem zahlreichen und mächtigen Volke prophezeit hätte, so würden die kühnsten und hochherzigsten Denker gewiß nicht gezaudert haben, die Absurdität einer solchen Utopie zu betonen, die ihnen durch nichts begründet schien, da sie außerdem noch nicht gelernt haben konnten, daß dem natürlichen Verlaufe der sozialen Wandlungen gemäß die spontanen und stufenweisen Veränderungen zuletzt stets weit über die gewagtesten ursprünglichen Spekulationen hinausgehen. Mit dieser ungeheuren Regeneration hat die Menschheit, hinsichtlich der praktischen Existenz, deren dauernde und wachsende Harmonie mit dem wahren Ganzen unserer normalen Natur unmittelbar seitdem begründet ist, tatsächlich ihr einleitendes Zeitalter vollendet und ihr definitives begonnen. Denn trotz des unbestreitbaren Instinktes, der den Menschen zuerst zum kriegerischen Leben drängt, indem er ihm das arbeitsame verleidet, wird dieses nach einer genügenden Vorbereitung schließlich doch das unserer moralischen Verfassung am besten angepaßte, so wie das für die ungehinderte und vollständige Entwicklung unserer verschiedenen wichtigsten Anlagen geeignetste; ganz abgesehen von einer offenbar nur ihm gehörenden Eigenschaft, die höchste Gleichzeitigkeit zu gestatten, ja sogar hervorzurufen, wohingegen nach den Ausführungen des 6. Kapitels bei der militärischen Entwicklung diese eine Tätigkeit die notwendige Unterdrückung der anderen voraussetzt oder bewirkt. Das in diesem Punkte noch immer herrschende unklare Urteil rührt vor allem von dem absoluten Geiste der heutigen politischen Philosophie

her, der das, was nur auf den Anfangszustand der Menschheit paßt, für immer sanktioniert. Man kann in dieser Hinsicht keine andere wahrhaft fortdauernde Tatsache erkennen, als das fast bei den meisten Menschen unüberwindliche natürliche Übergewicht des tätigen Lebens über das spekulative, wie es heute die gesunde grundlegende Theorie vom Cerebralsystem zeigt. Aber die eigentliche Form dieser notwendig herrschenden praktischen Tätigkeit ist sicher nicht unveränderlich, obgleich ihre wesentlichen Variationen an einen regelmäßigen Verlauf gebunden sind, den unser Gesetz von der menschlichen Entwicklung auf Grund der bestimmtesten Erfahrung darstellt.

Die am besten philosophische und auch die edelste Vorstellung des Ganzen dieser Evolution besteht nach den zu Ende des 1. Bandes aufgestellten Prinzipien darin, den Fortschritt vor allem nach dem stufenweise wachsenden Einfluß der charakteristischen Fähigkeiten der Menschheit auf die fundamentalen Neigungen unserer Tiernatur zu bemessen, so daß sich die soziale Reihe vernunftgemäß als eine besondere Fortsetzung der großen tierischen Reihen darstellt. Nun hat dieser allgemeinen Regel gemäß die im Mittelalter begonnene Vorherrschaft des industriellen Lebens vor dem militärischen direkt dahin gestrebt, den ursprünglichen Typus des sozialen Menschen, wenigstens in unserer ganzen Rasse, um einen Grad zu heben. Betrachten wir nach der Theorie des 5. Kapitels unter diesem Gesichtspunkt zunächst die wichtigste der beiden Grundeigenschaften unserer Natur, so ist klar, daß der normale Gebrauch der Intelligenz mit Rücksicht auf das praktische Verhalten gemeinhin in dem industriellen Leben der modernen Menschen ausgeprägter ist, als in dem militärischen der Alten, sofern man verständig entsprechende, in den beiden Hierarchien ähnlich gestellte Organismen miteinander vergleicht; ich scheide übrigens mit Absicht den Vergleich mit dem gegenwärtigen militärischen Leben, wegen

des besonderen Automatismus, zu dem die Untergebenen dabei notwendig gezwungen sind, als zu unvergleichbar aus. Die Emanzipation der arbeitenden Klassen hat für die modernen Intelligenzen die der geistigen Mittelmäßigkeit, welche die ungeheure Majorität unseres Geschlechtes unvermeidlich charakterisiert, am besten angepaßte stete Betätigung volkstümlich organisiert; d. h. klare und konkrete Fragen, deren geringe Ausdehnung sehr deutlich umgrenzt ist, die einer direkten oder baldigen Lösung zugänglich sind, eine beharrliche und dennoch mühelose Aufmerksamkeit erheischen, und sich stets auf Beschäftigungen beziehen, die unmittelbar von den liebsten praktischen Interessen des zivilisierten Menschen angespornt werden, der fortan vor allem nach Bequemlichkeit und Unabhängigkeit trachtet, worin er seitdem immer mehr den fast sicheren Lohn eines vernünftigen und arbeitsamen Lebens sehen konnte. Was den gewohnheitsmäßigen Einfluß des sozialen Instinktes auf den persönlichen anlangt, der die zweite wesentliche Eigenschaft der Menschheit ist, so ist er, wenigstens virtuell, in dem mit einem wahrhaft allumfassenden Wohlwollen endlich unmittelbar vereinbar gewordenen industriellen Dasein der Modernen sicherlich größer geworden, weil jedermann seine täglichen Werke tatsächlich als ebenso für den allgemeinen Nutzen wie für seinen eigenen Vorteil bestimmt ansehen kann, während die ehemalige Lebensweise, selbst bei der edelmütigsten Aufopferung, notwendig die gehässigen Leidenschaften entwickelte. Zwar haben die von einer übermäßigen Spezialisierung der Arbeit unzertrennliche geistige Beengtheit und die Aufstachelung des Egoismus durch die zu ausschließliche Sorge für die privaten Interessen bisher geradezu dahin tendiert, diese glücklichen intellektuellen und moralischen Eigenschaften im hohen Maße zu neutralisieren; aber was diese dem industriellen Aufschwung eigentümlichen ernsten natürlichen Nachteile heute Übertriebenes an sich

haben, rührt namentlich daher, daß er immer noch ein nur spontaner hat sein können, ohne entsprechend die rationelle Systematisierung erfahren zu haben, die ihm zukommt, wie es die weitere Folge unserer Arbeit feststellen wird. Das Vergessen einer solchen Lücke führt die theoretischen Anhänger der militärischen Tätigkeit, deren unbestreitbare soziale Qualitäten im wesentlichen der so lange für sie ausgestalteten mächtigen Organisation zugeschrieben werden müssen, und deren industrielles Äquivalent noch keineswegs existiert, wider Willen zu einer großen Ungerechtigkeit. Was ist in der Tat der Kriegseifer ursprünglich, wenn man ihn von jeder moralischen Disziplin getrennt betrachtet, und von jedem sozialen Zweck absieht? Im Grunde nichts anderes, als eine spontane Vereinigung der natürlichen Abneigung gegen die Arbeit mit dem Instinkt nach brutaler Herrschaft, wovon gewöhnlich ein schädlicherer und nicht weniger unedler Ansporn ausgeht, als der den industriellen Begierden so oft zum Vorwurf gemachte. So müßten die insgemein aus der richtigen Regulierung einer solchen Triebfeder gegewonnenen unermeßlichen Dienste allein dadurch, daß diese Triebfeder bei den geringsten Organen gewöhnlich durchaus den Charakter öffentlichen Nutzens gehabt hat, auf den Gedanken bringen, daß auch bei den Modernen eine nützlichere und nicht weniger aktive Triebfeder ebenfalls imstande wäre, bei einer weisen dauernden Systematisierung die besonderen Fehler genügend geschwächt zu sehen, die heute seine intellektuelle und moralische Wirksamkeit so gründlich beeinträchtigen, die bis jetzt fast gänzlich der blinden Leitung der privaten Strebungen überlassen ist, wie ich später ausführen werde. Aber trotz dieser fundamentalen Lücke hat sich seit dem Mittelalter doch tatsächlich bis zu einem gewissen Grade die zunehmende Fähigkeit des industriellen Lebens geoffenbart, selbst in den letzten Reihen der europäischen Gesellschaft einen geistigen und sympathischen Auf-

schwung hervorzurufen, der hier ehemals bei weitem nicht ebenso entwickelt werden konnte.

Was den elementaren Einfluß dieser großen Umwandlung auf die häuslichen Beziehungen anlangt, so ist er erstens in dem Sinne ein unermeßlich großer gewesen, als so die sanften Regungen des Familienlebens endlich der zahlreichsten Klasse gemeinhin zugänglich geworden sind, die bis dahin nur sehr unsicher und unzulänglich sie beanspruchen konnte, sogar nach der unbestreitbaren Verbesserung, die in dieser Hinsicht bewirkt wurde, als die Hörigkeit allgemein an Stelle der Sklaverei trat. Damals ist aber zuerst die endgültige Bestimmung fast aller zivilisierten Menschen zu einem hauptsächlich häuslichen Leben offenbar geworden, das im Gegenteil bei den Alten einesteils den Sklaven durchaus untersagt und überdies selbst bei der Kaste der Freien wenig beliebt war, die sich für gewöhnlich von den geräuschvollen Aufregungen der Volksversammlung und der Schlachtfelder fortreißen ließ. Zweitens sieht man, daß die neue Lebensweise den wesentlichen Doppelcharakter der Familienbeziehungen naturgemäß verbessert hat, indem sie die gewöhnlichen Beschäftigungen der beiden Geschlechter einander ähnlicher machte, die bis dahin zu sehr voneinander abwichen, um hinreichend gemeinschaftliche Sitten zuzulassen, oder auch indem sie die antike zu absolute Abhängigkeit der Kinder von den Eltern verminderte. Unter beiden Gesichtspunkten ist es klar, daß die natürliche Tendenz der industriellen Gewohnheiten mit dem systematischen Einfluß der katholischen Moral direkt zusammengewirkt hat, der ein unüberlegter Enthusiasmus so manchmal glückliche Folgen zuschrieb, die von ihr tatsächlich unabhängig waren, während in unseren Tagen, infolge einer unvernünftigen Antipathie, ihr Einfluß viel öfter im Gegenteil unterschätzt wird. Dennoch ist es aus diesem doppelten Grunde unbestreitbar,

daß das völlige Fehlen einer industriellen Systematisierung bis jetzt ebenso wie in den weiter oben betrachteten Beziehungen die wirklichen Eigenschaften einer derartigen sozialen Umwandlung im hohen Grade neutralisiert hat, die ihre theoretischen Verleumder scheinbar sogar haben anklagen können, im Gegenteil auf die, übrigens von einigen ihrer blindesten Lobredner ebenfalls erträumte, innerste Auflösung der Familienbande hinzuwirken. Man könnte vor allem fürchten, daß ein regelloser industrieller Aufschwung schließlich die unerläßliche Unterordnung der Geschlechter beeinträchtigen müßte, indem er den Frauen für gewöhnlich eine zu unabhängige Existenz verschaffte, wenn nicht eine tiefere Betrachtung zeigen würde, daß ein solcher Einfluß notwendig durch eine viel stärkere und konstantere, volkstümliche Tendenz mehr als ausgeglichen wird, indem im Gegenteil viele zuerst von den Frauen ausgeübte Geschäfte auf die Männer übergehen, so daß jene immer mehr auf ihre vorwiegend häusliche Bestimmung beschränkt werden, indem ihnen fast nur Berufe bleiben, die mit ihr vollkommen vereinbar sind, gemäß dem im 9. Kapitel förmlich gekennzeichneten fundamentalen Entwicklungsgang der Menschheit.

Nachdem die elementare Rückwirkung der industriellen Befreiung zuerst auf die individuelle Veredlung des menschlichen Charakters, und sodann auf die Vervollkommnung der Familie hinlänglich aufgezeigt worden ist, haben wir vor allem noch ihre direkt sozialen Eigenschaften nach ihrer wachsenden Allgemeinheit abstrakt zu betrachten, damit schließlich ihre allumfassende Fähigkeit, die weltliche Regeneration der modernen Gesellschaften spontan vorzubereiten, von der zuvor bestimmten, entscheidenden Ära an, richtig gewürdigt werden kann.

Zunächst hat offenbar die industrielle Evolution notwendig dahin tendiert, bei den Modernen die unwider-

rufliche Abschaffung des Kastensystems zu vollenden, indem sie den antiken Einfluß der Geburt gegenüber die fortschreitende Rivalität des durch die Arbeit erworbenen Reichtums begründete. Wir haben im vorigen Bande erkannt, wie der katholische Organismus im Mittelalter diese entscheidende Erschütterung allein dadurch würdig ins Werk gesetzt hat, daß er die Erblichkeit des Priesteramtes von Grund aus unterdrückt und die geistliche Hierarchie auf das Prinzip der Befähigung gegründet hatte. Die industrielle Bewegung hat nun auf ihre Art dann auch für die geringsten sozialen Funktionen eine ebensolche Umbildung verwirklicht, wie vorher für die hervorragendsten. Dieser Einfluß hat im wesentlichen nicht durch das unwirksam gemacht werden können, was von der natürlichen Tendenz zur Erblichkeit der Berufe hat fortbestehen müssen, die sich trotz ihrer steten Abnahme notwendig immer in irgendeinem Grade fühlbar machen wird, deren unzureichender Widerstand jedoch seitdem einesteils in den unteren Klassen der neuen Hierarchie immer mehr weichen mußte, je mehr sich derselbe Instinkt universeller Verbesserungen, der die allererste Emanzipation veranlaßt hatte, entfaltete und andernteils in den obersten Schichten zurückwich infolge der so bekannten Unmöglichkeit, die großen, durch Handel und Gewerbe gewonnenen Vermögen in denselben Familien zu erhalten. Vereinigt man eine solche Eigenheit mit der von dem industriellen Leben ebenso unzertrennlichen, wachsenden Spezialisierung der menschlichen Beschäftigungen, so kann man die dauernde Wirkung der modernen Zivilisation verstehen, die dahin geht, allein durch weltliche Mittel und Wege die ganze soziale Klasseneinteilung zu vervollkommnen, indem sie fortan eine genauere tägliche Übereinstimmung zwischen den Fähigkeiten und den Berufen gestattet. Zugleich unterliegt es keinem Zweifel, daß die normale Verbindung des persönlichen mit dem öffent-

lichen Nutzen seitdem durch den ununterbrochenen Einfluß jener vortrefflichen instinktiven Organisation der heutigen Gesellschaften geradezu vervollkommnet worden ist, die man zweifellos sehr bewundern würde, wenn man sie, anstatt gewohnheitsmäßig mit ihr verbunden zu sein, nur in der fernen Perspektive einer romantischen Utopie betrachtete, wo man, von der Triebkraft abstrahierend, jeden einzelnen beständig mit der lebhaftesten Sorge bemüht sehen würde, neue Mittel und Wege zu ersinnen und zu verwirklichen, um der Allgemeinheit zu dienen, wobei sich so die geringsten privaten Unternehmungen immer mehr zu veredeln streben, indem sie unwillkürlich immer mehr den Charakter öffentlicher Funktionen annehmen, ohne daß man fortan eine strenge allgemeine Scheidelinie zwischen beiden ziehen könnte, die ehemals durchaus getrennt waren. Mag aber eine solche Ordnung infolge des absoluten Fehlens einer vernünftigen Systematisierung bis jetzt auch in jeder Hinsicht noch so unvollkommen sein, die richtige Beurteilung dieser gewöhnlichen Resultate ist wohlgeeignet, die historische Absurdität jener zwecklosen Deklamationen über den Reichtum und den Luxus darzutun, die bei so vielen angeblichen, modernen Philosophen oder Moralisten vor allem nur ein scholastischer Widerhall der falschen sozialen Begriffe sind, die unsere verkehrte Erziehung noch immer ausschließlich dem antiken Vorbild entlehnt. Zwar rühren alle diese glücklichen Ergebnisse im wesentlichen von persönlichen Berechnungen her, wo sich das ursprüngliche Wirken der den freigewordenen Sklaven eigentümlichen hinterlistigen und habgierigen Instinkte nur zu sehr offenbart, aber man kann in diesem Punkte behaupten, daß alle wirklichen Beschuldigungen, die nicht das heutige Fehlen allgemeiner Regelung betreffen, immer nur auf die unbesiegbare Mangelhaftigkeit der menschlichen Natur sich beziehen würden, wo das gewöhnliche Vorherrschen der indivi-

duellen Impulse in dieser Hinsicht keine andere mögliche Abweichung zuläßt, als einen den Eigebungen des sozialen Instinktes mehr oder weniger zugänglichen persönlichen Beweggrund. Wäre also die Raublust moralischer oder gar edler als die Gewinnsucht?

Was den abstrakten Einfluß der industriellen Entwicklung auf den wesentlichen Charakter des sozialen Wechselverkehrs anlangt, so wäre es überflüssig, die praktische Tendenz besonders hervorzuheben, die dahin geht, das Prinzip der Einheit der Interessen allmählich über den zuerst feindseligen und dann streitsüchtigen Geist obsiegen zu lassen, der bis dahin bei den privaten Unternehmungen vorherrschte. Obschon die unabhängige und spontane Gesetzgebung, die im Mittelalter den gewerblichen Gemeinden eignen mußte, in der Folge, wie ich weiter unten darlegen werde, im wesentlichen hat verschwinden müssen, um die großen politischen Einheiten zuzulassen, so hat sie uns doch einen wertvollen dauernden Beweis für jene ursprüngliche Disposition in dem Handelsrecht und den Handelsgerichten zurückgelassen, die zuerst unter den weisen Eingebungen der hanseatischen Kaufherren ausgestaltet wurden, und deren täglicher Gang uns einen so entschiedenen Gegensatz zeigt zu der übrigen Jurisdiktion, obwohl das spätere Eingreifen der Rechtsgelehrten sicherlich ihre ursprünglichen Qualitäten verschlechterte. Ich glaube länger auf eine andere elementare Eigenschaft des, bezüglich seiner gewöhnlichen Methode sozialer Disziplin unter einem viel weniger gewürdigten und noch wichtigeren Gesichtspunkt betrachteten industriellen Geistes hinweisen zu müssen. Bei der ursprünglichen Abneigung des Menschen gegen das arbeitsame Leben hätte man ohne Zweifel kaum vorausgesehen, daß der Wunsch nach einer dauernden Arbeit eines Tages das gewöhnliche Hauptverlangen der meisten freien Menschen bilden würde, dermaßen, daß die Gewährung oder die Verweigerung von Arbeit bei

ihnen bald die herkömmliche Grundlage des vorbeugenden oder selbst zwangsweisen Strafverfahrens werden würde, das für die allgemeine Ordnung unentbehrlich ist, indem es mehr und mehr jede direkte Anwendung der Gewalt im eigentlichen Sinne ausscheidet. Diese neue, so augenscheinlich den industriellen Gesellschaften eigentümliche Tendenz muß ohne Zweifel endlich gleich allen vorher gezeigten, und sogar noch dringender, entsprechend reguliert werden. Aber ihr wachsender Einfluß hat nichtsdestoweniger schon seit dem Mittelalter eine bemerkenswerte allgemeine Verbesserung herbeigeführt, deren Bedeutung jedermann recht würdigen kann, der in dieser Hinsicht das industrielle Prinzip verständnisvoll mit dem militärischen vergleichen will, wo der Schmerz und der Tod schließlich jede Unterordnung sanktionieren. Selbst bei den beklagenswertesten Mißbräuchen, die ein verkehrter Einfluß des Reichtums hervorrufen kann, wenn es scheinen sollte, daß sich diese Umgestaltung sozusagen darauf beschränkte, das Recht zu töten, durch dasjenige, die Existenz zu verhindern, zu ersetzen, würde man noch feststellen können, daß sich der industrielle Despotismus notwendig weniger drückend und unmittelbarer erweist als der militärische, so daß er weit mehr Mittel, ihn zu mildern oder zu umgehen zuläßt, ganz davon abgesehen, daß ein bestimmteres und lebhafteres Bewußtsein des wechselseitigen Bedürfnisses des Zusammenwirkens und versöhnlichere Sitten so außergewöhnliche Konflikte ferner halten müssen.

Betrachtet man endlich die elementare Einwirkung der industriellen Entwicklung auf die Modifikation der ausgedehntesten sozialen Beziehungen, so wäre es wahrlich überflüssig, hier bei ihrer schon im Mittelalter so ausgeprägten Grundtendenz zu verweilen, alle Völker, trotz der mannigfachen, selbst religiösen Ursachen nationaler Abneigung, zu vereinigen. Nicht nur hat das so bedauerliche Fehlen

jedes wahren fortschrittlichen Systems bis jetzt die natürliche Energie dieses charakteristischen Instinktes nicht unwirksam machen können, sondern seine ununterbrochene Offenbarung hat sogar die tätigsten Bemühungen eines machtvollen rückschrittlichen Systems überwunden, wie es vor allem das Beispiel Englands zeigt, wo der geschickt angespornte Geist des nationalen Egoismus selbst in den seinem Einfluß günstigsten Fällen nicht die tägliche Entfaltung der mit der weltlichen Existenz der modernen Gesellschaften unzertrennlichen friedliebenden Neigungen gänzlich hemmen konnte. Wie bedeutsam auch die ursprünglichen Eigenschaften des militärischen Geistes für die allmähliche Ausdehnung der menschlichen Vereinigungen gewesen sein müssen, wie ich sorgfältig ausgeführt habe, es ist klar, daß seine Macht in diesem Punkte notwendig beschränkt war, und daß sie im wesentlichen die ganze Entwicklung, deren sie fähig war, unter dem einleitenden Regime vollendet hatte, das seit dem Mittelalter stufenweise gänzlich und unwiderruflich erlosch, um fortan in dem entsprechend systematisierten industriellen Geiste eine ausschließliche Fähigkeit, endlich die Menschheit im ganzen zu assimilieren, wirken zu lassen.

Diese summarische Würdigung der elementaren Haupteigenschaften der neuen weltlichen Triebkraft war hier unerläßlich, um die gründliche Veränderung deutlich zu charakterisieren, die ihr wachsendes Übergewicht der uranfänglichen Vergesellschaftung allmählich aufgezwungen hat. Indem wir jetzt den unmittelbaren Gang unserer historischen Arbeit wieder aufnehmen, um vom 14. Jahrhundert an den ununterbrochenen Aufschwung der industriellen Macht zu analysieren, müssen wir zunächst ihre ganze notwendige Stellung gegenüber den alten sozialen Gewalten und die entsprechende Richtung ihrer weiteren Entwicklung genau bestimmen. Wir müssen bei dieser ganzen elementaren

Bewegung weltlicher Reorganisation im wesentlichen das städtische Gewerbe in Betracht ziehen, das bisher deren Hauptsitz geblieben ist, infolge der nämlichen Grundunterschiede, die weiter oben erwähnt wurden, um gleich anfangs die langsamere Befreiung des ländlichen Gewerbes zu erklären, dessen soziale Entwicklung noch so im Rückstande ist.

Die spontane Politik, die den arbeitenden Klassen seit ihrer vollständigen Befreiung im Mittelalter ihr glücklicher Instinkt fast immer eingab, ist, von vorübergehenden oder lokalen Abweichungen abgesehen, vor allem durch diese zwei dauernden Merkmale, die eine notwendige Folge der allgemeinen Lage sind, charakterisiert worden: ihr eigentlicher Charakter lag in der Spezialisierung, und ihre unerläßliche Bedingung war die Freiheit; d. h. der vorherrschende Ehrgeiz der neuen Kräfte ist ausschließlich auf ihre industrielle Entwicklung gerichtet gewesen, indem er an der höchsten Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten tatsächlich keinen anderen Anteil nahm, als der mit einem solchen Zweck zusammenhing, dessen Erfüllung damals kein anderes großes politisches Bedürfnis erzeugen konnte, als das nach einer genügend freien Entwicklung der industriellen Fähigkeiten. So kommt es in der Tat, daß als einzige wirksame Bürgschaft dieser elementaren Freiheit in dem sozialen Zustand des Mittelalters die ursprüngliche Unabhängigkeit der städtischen Gemeinden so lange Zeit eine wahrhaft fundamentale Bedeutung bewahrte, trotz der ernsten Verwirrungen, zu denen sie Anlaß geben konnte. Auch ist der nämliche wesentliche Zweck den zuerst Schutz gewährenden, später so bedrückenden Körperschaften beizulegen, die in jeder Stadtgemeinde die Bürger jedes Berufs noch besonders vereinigten, und ohne welche die Sicherheit der persönlichen Arbeit damals so oft in Frage gestellt worden wäre, die ferner durch einen länger währenden, nützlichen moralischen Einfluß auf

die innere Entwicklung der industriellen Sitten dazu beitrugen, der natürlichen Unbeständigkeit vorzubeugen, die zu allzu ungeregelten Berufsveränderungen besonders in einer Zeit verleiten konnte, wo die neue Lebensweise noch nicht genügend hatte gewürdigt werden können.

Das ist der wahre allgemeine Ursprung der charakteristischen Liebe der modernen Menschen zu jener allgemeinen und dauernden Freiheit, der natürlichen Folge und notwendigen Ergänzung der persönlichen Freilassung, um jedem die angemessene Entfaltung seiner normalen Tätigkeit zu sichern; der Volksinstinkt hat sie bis jetzt meistens besser gewürdigt als der spekulative Verstand, der infolge eines fehlerhaften Vergleiches sich immer bemühte, sie jener besonderen politischen Freiheit der Alten unterzuordnen, wo die Sklaverei der Arbeiter die unerläßliche Bedingung für eine ungestüme Beteiligung der Kriegerkaste an der täglichen Leitung gemeinschaftlicher Angelegenheiten bildete. Nun war der Feudalgeist der spontanen Befriedigung dieses obersten Bedürfnisses das zuerst gewöhnlich zu keinerlei Konflikt Anlaß geben konnte, offenbar sehr günstig. Als so der industrielle Aufschwung seinen Anfang nehmen konnte, haben hierauf seine natürlichen Ergebnisse in Rücksicht auf die verschiedenen vorherrschenden Gewalten allmählich ein immer unwiderstehlicheres Aktionsmittel entwickelt, indem sie unwillkürlich die ausgesprochensten Feinde der modernen Industrie zu den neuen Genüssen der Bequemlichkeit und besonders der Eitelkeit verleiteten, die von ihrem steten Fortgange unzertrennlich sind. Nicht nur in unseren Tagen haben sich in den Klassen, welche sich den sozialen Folgen der industriellen Entwicklung am meisten widersetzen, die hartnäckigsten Konservativen demnach nicht hineinschicken können, auf die persönlichen Befriedigungen zu verzichten, die sie gewöhnlich gewährt, und deren wohltuender täglicher Einfluß ganz von selbst jeden gefährlichen Keim rückschritt-

licher Bestrebungen erstickt. Eine derartige Inkonsequenz und eine solche Ablenkung haben sicherlich, wenn gleich in geringerem Grade, eben auch in den Zeiten bestanden, welche der allerersten Befreiung am nächsten lagen, deren große weitere Folgen außerdem keineswegs vorausgesehen werden konnten. So ruhte die anfängliche Politik der arbeitenden Klassen, schon dadurch daß sie eine ausschließlich industrielle war, auf einer sicheren und unerschütterlichen Grundlage; in der Tat war ihre instinktive Klugheit den Plänen weit überlegen, welche damals so viele ehrgeizige Politiker mühsam ersannen, die sich im Gegenteil anstrengten, im Schoße der Städte eine hauptsächlich politische Tätigkeit ins Leben zu rufen, die ihre angehenden Arbeiten abgelenkt und die einstimmige Mißbilligung der herrschenden Gewalten ihr zugezogen hätte. Man muß demnach, der allgemeinen Meinung entgegen, den allgemeinen zuerst notwendigen Druck des ganzen militärischen und theologische Regimes auf die wahre soziale Entwicklung des neuen weltlichen Elementes als höchst heilsam ansehen, vorausgesetzt daß in seinem gewöhnlichen Wirken dieses wesentliche Hemmnis stark genug, um die neuen Kräfte in politisch untergeordneter Stellung zu erhalten, nicht eine solche Macht erlangte, daß es deren besondere Entwicklung hemmen konnte. Dieser natürliche Zustand, dessen unbegrenzte Dauer ohne Zweifel höchst verderblich und außerdem glücklicherweise unmöglich gewesen wäre, war zu Anfang für die innerste Ausgestaltung der industriellen Sitten dermaßen unerläßlich, daß, als außerordentliche Umstände einen solchen Widerstand die genügende Kraft zu erlangen hinderten, die industrielle Entwicklung durchaus gestört worden ist infolge ihrer beklagenswerten Verquickung mit einer wahrhaft rückschrittlichen Hinneigung zu dem System kriegerischer Herrschaft, dem einzigen, das bis dahin den eitlen politischen Ehrgeiz der zu unabhängigen

Städte zu einer Zeit befriedigen konnte, die der vollständigen weltlichen Vorherrschaft der militärischen Sitten so nahe liegt. Eine derartige Notwendigkeit ist vor allem in betrübender Weise in den verderblichen gegenseitigen Feindseligkeiten und in den grausamen inneren Wirren hervorgetreten, durch welche die meisten italienischen Städte (das besonnene Venedig ausgenommen, wo bald eine glückliche Verbindung hatte vorherrschen können) im 13. und 14. Jahrhundert die ursprünglichen Vorteile leider aufhoben, die ihre frühzeitige Emanzipation aus einer geringeren politischen Unterdrückung gezogen hatte, bis ihre sturmbewegte Unabhängigkeit überall mit der Suprematie einer in der Lombardei feudalen, dann in Toskana einer industriellen angesessenen Familie geendet hatte. Ebenso sieht man, daß später die wichtigsten Städte der Schweiz die charakteristischen Mißbräuche, welche von ihrer allzu drückenden Herrschaft über die umliegenden Landschaften, die nur die Herren gewechselt zu haben schienen, unzertrennlich waren, einer ähnlichen Ursache verdankten. In dieser wesentlichen Hinsicht befanden sich die Hansastädte, obwohl gleich jenen Italiens in einer zu wenig einheitlichen Sphäre gelegen, doch in einer weitaus günstigeren Lage; und in der Tat entgingen sie, gerade wegen der ihrer politischen Entwicklung naturgemäß entgegenstehenden Hindernisse, glücklicherweise jenen unfruchtbaren Störungen des industriellen Lebens, das sich wie in Frankreich und England dort ebenso rein und noch rascher entwickelte als im Schoße der großen feudalen Organisationen. So entsprachen in dem ganzen europäischen Westen die allgemeinen Hindernisse, welche das betreffende Regime dem neuen weltlichen Element zuerst entgegengestellt zu haben scheint, zu Anfang tatsächlich seiner normalen Entwicklung im wesentlichen. Wenn ich eingangs dieses Kapitels, zwecks Bestimmung der Anfangsepoche, der erstmaligen Zulassung der arbeitenden Klassen zu den verschiedenen National-

versammlungen anscheinend eine hohe Bedeutung beigelegt habe, so geschah es nicht wegen des in der Tat ziemlich oberflächlichen Einflusses, den eine solche politische Erhebung unmittelbar auf ihren eigentlichen sozialen Aufschwung ausüben konnte, sondern vor allem, weil sie ein unwiderlegbares Symptom der Weltmacht bildete, die sie bereits erlangt hatten.

Nachdem wir so die ursprüngliche Stellung des industriellen Elementes in dem ganzen ehemaligen Organismus betrachtet haben, gebührt es sich auch, seine besondere Beziehung zu jeder der entsprechenden Hauptgewalten in gedrängter Kürze zu kennzeichnen.

Die katholische Macht nahm damals natürlich den industriellen Aufschwung besonders günstig auf, wegen seiner doppelten spontanen Übereinstimmung sowohl mit dem allgemeinen Geiste der geistlichen Verfassung, wie mit den Bedürfnissen, die, wie ich vorher gezeigt habe, der Kirchengewalt in ihrem politischen Antagonismus eigentümlich waren. Doch ist es wichtig, hier zu vermerken, daß diese nützliche Konvergenz, die zuerst mit der wahren sozialen Bestimmung der geistlichen Gewalt eng verbunden war, dort von Anfang an durch unvermeidliche Widersprüche erheblich beeinträchtigt wurde, die ihren Grund in jener leider theologischen Natur der entsprechenden Philosophie hatten, welche, wie wir schon so oft gesehen haben, die wesentlichen Attribute des moralischen Regimentes in anderen Beziehungen neutralisiert hat. Diese Beschränkung bezieht sich sogar nicht auf die antitheologische Tendenz, welche der entsprechend entwickelten Industrie notwendig eigentümlich ist, wenn sie endlich ihren wahren philosophischen Charakter durch eine große fortdauernde Einwirkung der Menschheit auf die Außenwelt vollauf kund getan hat, wie ich im letzten Kapitel des I. Bandes prinzipiell dargetan habe; dieser notwendige Konflikt hat erst in viel späterer

Zeit fühlbar werden können, so daß er jetzt nicht in Betracht gezogen zu werden braucht. Von diesem entschiedenen Gegensatze abgesehen, der hernach gewürdigt werden wird, muß ich hier bereits auf den fundamentalen Widerspruch hinweisen, den, wie es nicht ausbleiben konnte, die einhellige Entfaltung einer eifrigen industriellen Tätigkeit bald zu der ausschließlichen christlichen Sorge um das ewige Heil zeigen mußte, welche die religiöse Doktrin notwendig befahl, so daß ihre praktische Unfähigkeit, das neue Leben der zivilisierten Völker zu leiten, immer mehr wahrnehmbar werden mußte. Der absolute und infolgedessen unbewegliche, einer solchen Doktrin unvermeidlich eigene Geist konnte ihr außerdem, ohne Veränderung ihres Wesens, keinerlei moralische Modifikation gestatten, wie sie einer sozialen Lage angemessen gewesen wäre, die bei der ursprünglichen Ausgestaltung des Katholizismus nicht hatte genügend vorausgesehen werden können, der demzufolge darauf beschränkt ist, nur durch Vorschriften einzugreifen, die zu vage und zu unvollkommen, und oft sogar mit der Wirklichkeit so unvereinbar sind, daß sie mit den offenbarsten moralischen Vorbedingungen des industriellen Lebens in direkten Widerspruch geraten. So sind z. B. von Anfang an die unvernünftigen Deklamationen des Klerus gegen die Verzinsung der Kapitalien, obwohl sie zunächst eine niedrige Habgier gemäßigt haben, doch in kurzer Zeit den industriellen Unternehmungen doppelt schädlich geworden, indem sie die dabei unerläßlichen Transaktionen hemmten, oder indem sie mittelbar zu maßlosen Erpressungen reizten. Und wäre es auch nur aus diesem Grunde, so müßte sich der industrielle Geist in der Praxis doch schnell in gewohnheitsmäßigem Widerspruche mit dem katholischen Geiste finden, der, trotz vieler mühseliger theologischer Spekulationen selbst heute noch nicht eine einheitliche Theorie über den Darlehnszins aufstellte, so daß die moderne In-

dustrie sich also in der Zwangslage befindet, die christlichen Gebote tagtäglich übertreten zu müssen, wobei die praktische Unzulänglichkeit einer religiösen Moral klar zutage tritt, die den unabweisbarsten Eingebungen der gewöhnlichen Klugheit unzugänglich ist.

Eine solche Reihe von Erwägungen erklärt leicht, warum die arbeitenden Klassen, wenn sie auch die nützliche Vermittlung des Klerus bei ihren allgemeinen Angelegenheiten respektvoll annahmen, dennoch eine instinktive Vorliebe für die verschiedenen Elemente der weltlichen Gewalt empfinden mußten, von woher ihre ununterbrochene friedliche Tätigkeit meistens keinerlei gefährlichen systematischen Widerstand befürchten konnte. Trotz der unvermeidlichen sozialen Rivalität, die sich später zwischen dem Industrieadel und dem Geburtsadel entspinnen mußte, nachdem dieser die militärische Superiorität, die ihn charakterisierte, hinlänglich verloren hatte, ist es doch klar, daß die Arbeiter, lange Zeit in zu untergeordneter Stellung, um selbst unter dem Schutze des größten Reichtums den Versuch eines solchen Wettkampfs wagen zu dürfen im allgemeinen zuerst besonders die Adligen als diejenigen betrachten mußten, die entweder durch ihren Luxus einen unentbehrlichen Ansporn für die tägliche Produktion boten, oder auch, wegen der natürlichen Überlegenheit ihrer moralischen Erziehung, die besten Vorbilder der individuellen Vervollkommnung waren. Unter beiden Gesichtspunkten besteht kein Zweifel, daß die feudalen Sitten, selbst wenn man von dem eigentlichen Nutzen ihrer kriegerischen Mission absieht, während mehrerer Jahrhunderte auf die Grundentwicklung der modernen Industrie einen glücklichen Einfluß ausgeübt haben. Die direkte Herstellung der für die Masse bestimmten Gegenstände hat erst viel später der kommerziellen und gewerblichen Tätigkeit ausreichende Nahrung geben können, und obgleich dieser Fortschritt in unseren Tagen endlich er-

reicht ist, so beeinträchtigt er immer noch zu selten die natürliche Tendenz der industriellen Verbesserungen, sich zuerst an die größeren Vermögen zu halten, bis zu den Fällen, wo ihre Hauptausdehnung mehr von einer späteren allgemeinen Verbreitung im Volke abhängt. Desgleichen mußten, unter dem zweiten Gesichtspunkt, die soziale Überlegenheit und der erbliche Reichtum gewöhnlich dahin tendieren, bei den feudalen Klassen eine Allgemeinheit der Ansichten und eine Großmut der Gefühle zu unterhalten, die mit den besonderen Sorgen einer arbeitsamen Wirtschaftsführung schwer vereinbar waren, und die den industriellen Klassen naturgemäß als würdige nachahmenswerte Ziele von selbst erschienen. Aus diesem doppelten Grunde werden die großen erblichen Vermögen selbst nach der weisesten sozialen Regeneration sicherlich immer die Quelle eines namhaften Einflusses sein, der, angemessen systematisiert, außerdem die glücklichsten Folgen für die allgemeine Verbesserung der menschlichen Lage nach sich ziehen kann; man möge also beurteilen, wie groß ihre Bedeutung in den Zeiten sein mußte, die dem ersten industriellen Aufschwung so nahe lagen.

Aber wie günstig im allgemeinen die normalen Beziehungen der arbeitenden Klassen zu dem lokalen Element des alten weltlichen Organismus bis zum späteren Aufkommen einer mehr oder weniger direkten Rivalität auch sein mochten, noch deutlicher nimmt man wahr, daß ihre wichtigsten sozialen Sympathien sich fast immer mit Vorliebe dem zentralen Elemente zuwenden mußten, unabhängig sogar von den besonderen Motiven politischer Solidarität, infolge deren sie in den meisten Fällen das Königtum dem Adel notwendig vorzogen. Denn bei der Königsgewalt fand die Industrie damals offenbar die früheren Bedingungen ihrer ursprünglichen Beziehungen zur Feudalmacht im höchsten Grade verwirklicht, und dank einer größeren Erhebung

ohne Veranlassungen zu gefährlichen Zusammenstößen, abgesehen von den pekuniären Lasten, die aber Volksklassen zuerst nicht sehr drückend erscheinen konnten, welche durch eine langjährige frühere Gewohnheit verständig vorbereitet waren, die Möglichkeit, ihre verschiedenen sozialen Schwierigkeiten auf diese Art umzuwandeln, als höchst günstig zu betrachten. Deshalb ist diese besondere Vorliebe für das Königtum gerade da hervorgetreten, wo die industriellen Klassen, wie ich weiter unten auseinandersetzen werde, ausnahmsweise dazu geführt worden sind, sich mit ihm gegen den Adel zu verbinden; besonders in England, wo eine derartige ständige Tendenz den natürlichen Verfall der königlichen Gewalt sehr verlangsamt hat.

So also war im allgemeinen im 14. Jahrhundert die fundamentale Lage des neuen weltlichen Elementes, sowohl des ganzen ehemaligen europäischen Organismus, wie seiner verschiedenen Hauptzweige. Die besondere Politik, die sich daraus für die arbeitenden Klassen von selbst ergab, stand zunächst in den vorgeschrittensten Ländern und namentlich in Italien unter den natürlichen Einflüssen der Kirche oder des Adels, die dazu disponiert oder gezwungen worden waren, sich den gewerblichen Gemeinden hinlänglich einzuverleiben, wo man genau die ursprüngliche gewaltige, meistens so glückliche Vermittlung der neuen religiösen Orden und sodann die dauerhaftere Bedeutung einiger großer Adelsfamilien unterscheidet, die sich geschickt entschlossen hatten, ihre Größe auf eine derartige Verbindung zu gründen. Aber die sozialen Interessen der Industrie mußten, ohne der ständigen Einwirkung dieser beiden fremden Elemente je ganz zu entwachsen, doch nach und nach unter die gleichförmige Leitung der Rechtsgelehrten fallen, und das um so ausschließlicher, je unabhängiger die Städte infolge einer viel vollständigeren Inkorporation waren, was z. B. in jener seltsamen gewerblichen Klasseneinteilung so deutlich ausgeprägt ist, welche die Grundlage der

florentinischen Verfassung bildete, wo die Advokaten und Notare an der Spitze dessen standen, was man dort die großen Künste nannte. In der Tat versteht man leicht den vertrauten Einfluß, den bei einer derartigen Bevölkerung eine Klasse hatte unwillkürlich erlangen müssen, deren Interessen, obschon von Grund aus heterogen, damals doch mit den ihrigen innig verknüpft waren, und die dort allein die normale Gewohnheit haben konnte, den sozialen Ideen den Charakter einer gewissen Allgemeinheit zu geben. So erlangten die Rechtsgelehrten, die nach den Ausführungen des vorigen Kapitels schon von Natur mit der weltlichen Leitung der Auflösungsbewegung betraut waren, auch meistens den entscheidenden Einfluß in dem entsprechenden Teil des organischen Fortschrittes, so daß sie unter beiden Gesichtspunkten in vielen Beziehungen noch heute die bedauernswerten Führer der ganzen heutigen politischen Bewegung blieben. Wie verderblich ihr politischer Einfluß in der Folge auch hat werden müssen, so darf man doch nicht vergessen, daß er in dieser Frühperiode für den organischen Fortschritt ebenso unentbehrlich wie unvermeidlich war, wie wir das bei dem kritischen Fortschritt bereits anerkannt haben, weil diese Klasse, trotz der dauernden ihr eigentümlichen Mängel, damals doch meistenteils allein mit den ehemaligen Gewalten die allgemeinen Interessen der industriellen Politik hinlänglich erörtern konnte; gleichzeitig konnten die arbeitenden Klassen so ihre charakteristische Tätigkeit freier entfalten, deren spontane Entwicklung, die spätere Hauptgrundlage ihres sozialen Einflusses, eine vergebliche politische Agitation damals ernstlich gestört hätte.

Nachdem wir nunmehr von der Grundentwicklung des neuen weltlichen Elementes zuerst dessen wesentlichen Ursprung, dann seinen eigentlichen Charakter und endlich seine allgemeine Stellung zu dem entsprechenden politischen Milieu hinlänglich analysiert haben, bleibt uns hier zur Ver-

vollständigung dieser historischen Betrachtung der wichtigsten Triebkraft der modernen Gesellschaften nur noch ihre allgemeine Entwicklung während der denkwürdigen Periode der fünf Jahrhunderte in gedrängter Kürze zu charakterisieren, die nach dem zu Anfang dieses Kapitels aufgezeigten Entwicklungsgange ihrem ersten Aufschwung gefolgt sind.

Indem wir im vorigen Kapitel den gleichzeitigen Verlauf der revolutionären Bewegung untersuchten, sind wir ohne irgendeinen vorherigen Entschluß und allein durch die Tendenz der gesamten Ereignisse spontan dahin gelangt, diese große vorbereitende Epoche der Reihe nach in drei aufeinanderfolgende Phasen zu teilen, je nach dem mehr oder weniger vorgeschrittenen Zustand politischer Auflösung; insofern das Ende des 15. Jahrhunderts dazu dient, die Zeiten, wo die geistliche und weltliche Zersetzung vor allem eine spontane war, von denjenigen zu trennen, wo sie allmählich systematisch geworden ist; und insofern etwa die Mitte des 17. Jahrhunderts die direkte Herrschaft der negativen Philosophie in rein einleitende protestantische Kritik, und allein entscheidende deistische teilt, woraus sich schließlich drei fast gleiche Perioden ergeben, von denen die erste beinahe sechs, die zweite fünf, und die letzte vier Generationen umfaßt, wenigstens wenn man diese, wie wir es haben tun müssen, mit dem Anfang der französischen Revolution abschließt. Nun wird die grundlegende Vernünftigkeit einer solchen allgemeinen Einteilung unserer unmittelbaren Vergangenheit jetzt die glücklichste und unzweideutigste Bestätigung erhalten, indem hier die nämliche Ordnung naturgemäß die philosophische Untersuchung der elementaren Bewegung weltlicher Reorganisation leiten muß, deren wichtigste Fortschritte in der Tat auffallend jenen notwendigen Stufen der Zersetzungsbewegung entsprechen. Wie diese wesentliche Übereinstimmung sich offenbar a priori aus dem natürlichen Zusammenhang der beiden Reihen

ergeben muß, so muß dafür ihre eigentliche Bestätigung allen vernünftig Denkenden die unbestreitbare Verpflichtung auferlegen, fortan jede gesunde Betrachtung der modernen Zeiten auf Grund der neuen Einteilung vorzunehmen, die ich so habe aufstellen müssen, und die, wie ich zu behaupten wage, allein den entscheidenden Beweis einer hinlänglichen Übereinstimmung zwischen dem kritischen und dem organischen Fortschritt führen kann, deren dauerndes Zusammenfallen in meinen Augen für ein solches Zeitalter das wahre Kriterium der historischen Vernunft bildet.

Die erste Phase, die wir in der negativen Reihe in so vielen Beziehungen für die wichtigste gehalten haben, behält, trotz der gewöhnlichen Vorurteile in beiden Fällen, sicherlich in unserer positiven Reihe den nämlichen grundlegenden Vorrang bei. In der Tat begann ungefähr während der beiden Jahrhunderte, die wichtig waren für die entscheidende Selbstzersetzung des katholischen und feudalen Regimes zufolge der inneren Kämpfe seiner wesentlichen Elemente, die Industrie wirklich ihren unwiderruflichen elementaren Einfluß zu begründen, so daß sie schon den wahren praktischen Charakter der modernen Zivilisation bekundete. Man begreift sogar leicht, daß diese wachsende Auflösung der alten Ordnung und ihre stete Neigung zur weltlichen Diktatur, die sich, nach der Theorie des vorigen Kapitels, vorübergehend daraus ergeben mußte, der industriellen Entwicklung höchst günstig sein mußten, welche zu fördern die verschiedenen Gewalten um die Wette sich bemühten, sei es auf Grund einer im wesentlichen allen gemeinsamen direkten Sympathie, infolge des katholischen und feudalen Geistes, der solange der Beschützer der aufkommenden Industrie war, sei es kraft der politischen Motive, die das weltliche Element, das damals ein sehr bestrittenes Übergewicht erstrebte, spezieller geneigt machen mußten, sich die Unterstützung der neuen Mächte zu bewahren, deren

hohe soziale Bedeutung bereits vollkommen unbestreitbar war. Umgekehrt unterliegt es keinem Zweifel, daß die Ausdehnung und Befestigung des industriellen Lebens damals direkt die innere natürliche Zersetzung der alten sozialen Verfassung tätig zu unterstützen begannen, indem sie namentlich im Schoße der Städte und folglich auch, obgleich in einem geringeren Grade, auf dem Lande, mehr und mehr darauf hinwirkten, die uralte tägliche Unterordnung des größten Teiles der unteren Klassen von Grund aus zu zerstören. Die Großstädte, die jederzeit und insbesondere bei den Modernen die Hauptbrennpunkte der menschlichen Zivilisation sind, woran eine ausdrucksvolle Etymologie so glücklich erinnert, reichen im wesentlichen bis zu jener entscheidenden Phase zurück, vor der London, Amsterdam usw., und selbst Paris noch von so geringer Bedeutung waren. Obwohl die rein politischen Ursachen eine solche Erscheinung zu sehr haben beeinflussen müssen, so hat doch damals wie heute hauptsächlich der industrielle Aufschwung diesen verschiedenen europäischen Zentren vor allen jenen Grundcharakter wohlwollender gegenseitiger Solidarität aufgeprägt, der so verschieden ist von dem hochmütigen Geist der Weltherrschaft, der im Altertum den wenigen Hauptsitzen der militärischen Tätigkeit eigentümlich war.

Ich muß mich begnügen, hier von den zahlreichen Einrichtungen, die in dieser Epoche offenbar das wachsende Übergewicht des industriellen Lebens über das militärische beweisen, besonders die als Symptom oder als Ursache, sicherlich entscheidenste hervorzuheben, nämlich die allgemeine Einführung der anfangs dieser Phase zeitweiligen, und gegen deren Ende ständigen Söldnerheere. Ich habe bereits im vorigen Kapitel die außerordentliche Tragweite dieser Einrichtung für die auffallende Beschleunigung der Selbstzersetzung der alten weltlichen Ordnung hinlänglich aufgezeigt, und wir brauchen jetzt nur ihren wahrhaft

fundamentalen Einfluß auf die industrielle Bewegung ins Auge zu fassen. Jedermann kann, indem er in Italien diese großartige Neuerung zu Anfang des 14. Jahrhunderts zuerst in Venedig und dann in Florenz entstehen sieht, mit Leichtigkeit ihren wesentlich industriellen Ursprung feststellen, der ebenso auch in ihrer späteren Ausdehnung dem ganzen übrigen Abendland wahrnehmbar ist, und überall eine wachsende Abneigung der neuen Bevölkerung gegen die militärischen Sitten bezeugt, die so fortan auf eine besondere Minderheit konzentriert blieben, deren Verhältnis, trotz der numerischen Vergrößerung der Heere, im allgemeinen unaufhörlich kleiner geworden ist. Was die organische Rückwirkung einer solchen hinlänglich entwickelten Einrichtung betrifft, so hätte ohne sie der allgemeine Aufschwung des industriellen Lebens nicht entscheidend werden können, weil die kriegerischen Sitten dessen rein moralische Wirksamkeit im Schoße der europäischen Völker fortwährend beeinträchtigt hätten. Diese Einleitung war namentlich unerläßlich, damit die unteren Klassen der feudalen Herrschaft endlich unwiderruflich entzogen, und damals wie heute vollkommen mit den natürlichen Leitern ihrer täglichen Arbeiten verknüpft werden konnten, während andernteils der industrielle Aufschwung dahin strebte, im wesentlichen auch den großen volkstümlichen Einfluß zu zerstören, der dem Klerus aus seinem ausgedehnten System öffentlicher Mildtätigkeit erwuchs, das seitdem gegenüber den an Bedeutung und sittlichem Wert gleich überlegenen neuen Bahnen, welche die Industrie der universellen Verbesserung der weltlichen Verhältnisse spontan zu erschließen begann, immer mehr zurücktrat. Der so auf die elementare Organisation der europäischen Arbeit ausgeübte Einfluß war während dieser Epoche um so zuverlässiger, als die natürliche Seltenheit der Arbeiter, besonders der mit einiger Geschicklichkeit ausgestatteten, ihre relative Lage viel günstiger gestaltete als heutzutage.

Kurz, unter welchem industriellen Gesichtspunkt man diese denkwürdige Phase auch untersuche, man wird in ihr immer deutlich den ersten sozialen Keim der verschiedenen Fortschritte finden, die hierauf die beiden späteren Phasen so treffend charakterisiert haben. Ja, man bemerkt in ihr sogar vom ersten Anfang an den deutlichen, obgleich unvollkommenen, ursprünglichen Ansatz zum System öffentlichen Kredits, das heute so mit Recht als eines der Grundprinzipien der industriellen Verfassung gilt, das man aber insgemein für viel später hält; es reicht sicher bis zu den Bestrebungen von Florenz und Venedig um die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück, denen bald die ausgedehnte Organisation der Bank von Genua folgte, lange ehe Holland und hierauf England eine große finanzielle Bedeutung erlangen konnten.

Wenn man nach dieser summarischen Würdigung dessen, was der soziale Aufschwung der Industrie damals in unserem ganzen Abendlande an wesentlich Gemeinsamem bietet, die wichtigsten Unterschiede betrachtet, die in dieser Hinsicht die verschiedenen allgemeinen Elemente der europäischen Republik auszeichnen mußten, so findet man überdies, daß sie mit denjenigen spontan übereinstimmen, die das vorige Kapitel für die gleichzeitige weltliche Zersetzungsbewegung, je nachdem sie auf die unwiderrufliche Vorherrschaft der zentralen oder der lokalen Gewalt hinstrebte, als charakteristisch hervorhob. In der Tat sieht man in diesem ungeheuren Konflikte zwischen dem Königtum und dem Adel die Industrie, überall von beiden Seiten umworben, sich meistens auf Grund ihres bewunderungswürdigen Gefühles für die Sachlage, das bis dahin ihre instinktive Politik ausgezeichnet hatte, für die ursprünglich schwächere der beiden Mächte erklären, die dann aber, erfolgreich durch eine solche Hilfe unterstützt, schließlich obsiegen mußte. Ohne irgendwelche systematische Berechnung ergab sich diese natürliche

Klugheit offenbar aus der besonderen Vorliebe, welche die arbeitenden Klassen allmählich für diejenige der beiden widerstreitenden Gewalten fassen mußten, die wegen ihrer uranfänglichen Inferiorität am geneigtesten sein mußte, sich ihres Beistandes durch entsprechende Gegendienste zu versichern. So vor allem kam es, daß, durch einen identischen Geist bestimmt, die Industrie in Frankreich mit dem Königtum das innigste politische Bündnis schloß, während sie sich umgekehrt in England mit dem Feudaladel gegen den Thron verband, trotz der oben erklärten natürlichen Sympathie, die sie dort wie in jedem anderen Milieu in die entgegengesetzte Richtung zog. So verschieden mußte ihre tätige Entwicklung erst während der beiden anderen Phasen ausfallen, wo sie sehr die fundamentalen Unterschiede zwischen der französischen und der englischen Industrie mit begründete, von denen die erstere vor allem nach einer systematischen Zentralisation, und die zweite gemäß der Natur der feudalen Elemente nach spontanen, aber partiellen Bündnissen strebte, die sie für diese lange politische Verbrüderung wählten. Obwohl ich mich jetzt darauf beschränken muß, den wahren historischen Ursprung dieser wichtigen Eigenschaften zu kennzeichnen, so habe ich hier doch zu vermerken, daß in unserer vorliegenden positiven Reihe, ebenso wie in der negativen des vorigen Kapitels, der Fall Frankreichs im wesentlichen normal und typisch für den größeren Teil der europäischen Republik war, wogegen der Fall Englands höchst außergewöhnlich, aber in einem geringeren Grade doch bei einigen anderen abendländischen Völkern verwirklicht gewesen ist, wie ich das bei der kritischen Bewegung gezeigt habe. Es ist in der Tat klar, daß die erste Form weltlicher Evolution notwendig weitaus am günstigsten ist für den sozialen Einfluß der modernen Industrie, deren Hauptgegner naturgemäß überall der Adel war, zu dessen politischem Siege die zweite Form unvernünftigerweise

beitrug. Der spontane Einfluß beider Entwicklungsgänge auf die geistige Erziehung der industriellen Macht führt zu gleichen Schlüssen, denn es mußte der außergewöhnliche Weg, d. h. der in England, durch ein derartiges Bündnis die Gewohnheiten zersplitternder Spezialisierung stärken, deren Übergewicht vom intellektuellen Standpunkte aus notwendig den Universalfehler der industriellen Entwicklung bildete, wogegen der normale Weg, also der in Frankreich eingeschlagene, dahin ging, diesen fundamentalen Nachteil auf Grund der von einer höheren und systematischeren politischen Leitung herrührenden Gewohnheiten, welche die neuen Klassen besser auf die spätere, bis jetzt nur dunkel geahnte rationelle Vorstellung einer wahren allgemeinen Regeneration vorbereiten konnten, bis zu einem gewissen Grade von selbst zu korrigieren. Gegen das Ende der von uns betrachteten Phase scheint mir dieser entscheidende Unterschied tatsächlich schon in mehreren interessanten Beziehungen und namentlich durch eine großartige zentrale Einrichtung charakterisiert, die seitdem auf den ganzen industriellen Aufschwung einen so glücklichen Einfluß gehabt hat. Das ist die damals von dem französischen Königtum ausgegangene Einführung der Posten, durch welche der erlauchte Ludwig XI. das nützliche Auftreten eines allgemeinen Einflusses in dem System der europäischen Industrie zu beachten begann, während der englische Geist das natürliche Mißtrauen gegen jede zentrale Leitung oft so weit getrieben hat, daß er, wie man weiß, die Organisation einer genügend ausgebreiteten Polizei zum Schutze der Sicherheit der großen englischen Städte direkt zurückwies, so daß diese wichtige Verbesserung hier besonders spät eingeführt worden ist.

Betrachtet man diese Hauptphase endlich unter einem mehr besonderen Gesichtspunkte, so findet man dort den fundamentalen Geist der modernen Industrie ebenfalls tief ausgeprägt, und zwar bis hinein in die technologische Natur

der großen Erfindungen; die damals die weiteren Schicksale der Menschheit beeinflußt haben. Ich habe zu Ende des 9. Kapitels im Prinzipe gezeigt, daß sich die modernen Methoden von denjenigen, welche die Alten zu ebensolchen Zwecken anwendeten, im wesentlichen durch die zunehmende Tendenz unterschieden, dabei die mancherlei äußeren Kräfte an Stelle der physischen Tätigkeit der menschlichen Kraft zu setzen; und ich habe diesen maßgebenden Unterschied mit der persönlichen Emanzipation in Zusammenhang gebracht, die bei den Modernen die Menschenkraft viel kostbarer gemacht hat, während die antike Sklaverei, indem sie eine Verschwendung der Muskeltätigkeit des Menschen gestattete, jede ständige ausgedehnte Verwendung der Naturkräfte ablehnte. Schon die letzten Jahrhunderte des Mittelalters hatten sich in dieser Hinsicht durch verschiedene wichtige Schöpfungen berühmt gemacht, deren täglicher Gebrauch uns die Barbarei des philosophischen Vorurteiles erkennen läßt, das den denkwürdigen Zeiten, wo die Menschheit damit beschenkt wurde, eine lichtscheue Tendenz zuschreibt. Nichtsdestoweniger ist es vor allem die dritte moderne Phase, wo sich dieses wichtigste Merkmal unserer Industrie entsprechend hat entwickeln müssen, wie ich gegebenenortes darlegen werde. Dennoch aber ist dies schon bei unserer ersten Phase zu vermerken, wo mir die Grundbedingungen der modernen Gesellschaft vor allem drei wichtige Erfindungen veranlaßt zu haben scheinen, deren Ursprung ein unvernünftiges Urteil bis jetzt rein zufälligen Ursachen zuschreibt, während mir im Gegenteil kein industrielles Ereignis durch das System der zeitgenössischen Einflüsse besser vorbereitet gewesen zu sein scheint; es handelt sich zuerst um den Kompaß, dann um die Feuerwaffen und endlich um die Buchdruckerkunst.

Obwohl die ursprüngliche Erfindung des Kompasses den Zeiten, die wir untersuchen, sicherlich um etwa zwei Jahrhunderte vorausgegangen ist, so muß man doch ihre

hinreichende Vervollkommnung und vor allem ihre praktische Anwendung auf das 14. Jahrhundert zurückführen. Dieser langsame Fortschritt ist an sich sehr geeignet zu zeigen, daß im Grunde sein wahrer vernünftiger Ausgangspunkt in dem neuen sozialen Ganzen lag, das bereits mit stetiger Energie auf die Ausdehnung und Verbesserung der europäischen Schiffahrt hindrängte, und eine immer unerläßlichere Ökonomie der physischen Kräfte des Menschen verlangte. Wäre es also sonderbar, daß derartige Bedürfnisse allmählich den Gedanken an die sukzessive Vervollkommnung und sogar an das allererste Suchen nach einer solchen Entdeckung zu einer Zeit eingegeben hätten, wo man bereits anfing, die Naturphilosophie tätig zu pflegen? Wenn man gesehen hat, wie in unseren Tagen so viele oberflächliche Geister auch die feine originelle Beobachtung Oersteds über den gegenseitigen Einfluß der galvanischen Säule und der Magnetnadel dem bloßen Zufall zugeschrieben haben, wie an einer früheren Stelle dieser Abhandlung erwähnt, so muß man wahrlich der unvernünftigen Annahme mißtrauen, die dem Kompaß gewöhnlich einen rein zufälligen Ursprung zugeschrieben hat, die außerdem widerlegt wird durch wertvolle historische Andeutungen über die ältesten Ansätze einer rohen, aber fortschrittlichen mittelalterlichen Theorie über die magnetischen Erscheinungen.

Eine derartige Berichtigung der gewöhnlichen Vorurteile ist noch deutlicher und wichtiger für die Erfindung oder mehr noch für die praktische Einführung[1]) der Feuer-

---

[1]) Ein militärischer Philosoph, den ich schon in einer Anmerkung des 3. Kapitels angeführt habe, war gegenwärtig der Ansicht, daß das Pulver seit der Herrschaft der orientalischen Theokratien im Altertum immer bekannt gewesen, und daß sein niemals ganz aufgegebener Gebrauch nur unter neuen Formen zu Ende des Mittelalters von kühnen Forschern auf

waffen, worin jeder wahrhaft philosophische Geist, wie mir scheint, bereits den fundamentalen Einfluß der neuen sozialen Lage erkannt haben müßte, die unmittelbar und mit Macht dazu drängte, die militärischen Methoden genügend zu vervollkommnen, daß friedliebende industrielle Bevölkerungen endlich tatsächlich gegen die auf Unterdrückung gerichteten Versuche der Kriegerkaste kämpfen konnten, ohne für gewöhnlich ihre Arbeiten durch eine lange und mühevolle Lehrzeit zu beeinträchtigen, die sich meistens sogar gegen die jüngsten Fortschritte der feudalen Rüstung als unzulänglich erweisen mußte. Die chemische Entdeckung des Schießpulvers ist ihrer Natur nach so leicht, daß man sich vielmehr wundern müßte, wenn sie den zahlreichen Versuchen länger widerstanden hätte, die in dieser Hinsicht eine solche dauernde Anregung überall zu einer Zeit hervorbringen mußte, wo überdies der wissenschaftliche Eifer besonders in bezug auf die Sprengmischungen schon lebhaft erweckt war. Außerdem ist zu vermerken, daß sich eine

die bedeutenderen militärischen Anwendungsarten ausgedehnt worden sei. Diese Annahme würde sicherlich meiner historischen Auffassung keineswegs widersprechen, indem sie beweist, daß diese Praxis genau in den Zeiten, wo die sozialen Bedürfnisse ihre Ausdehnung hatten erfordern müssen, eine hohe Bedeutung gewonnen hat. Was ihre innere Wahrscheinlichkeit anlangt, so gründete sie der Autor auf die notorische natürliche Salpeterbildung der Erdoberfläche an vielen Orten Ägyptens, Indiens und selbst Chinas, wo sie die schlaue Priesterschaft in der Tat, ohne großer chemischer Kenntnisse zu bedürfen, leicht zur Befestigung der theokratischen Herrschaft benutzen konnte; was jener durch die sinnreichen Hilfsmittel zu beweisen sucht, die er naturgemäß aus seinen umfassenden, namentlich auf zahlreiche biblische Stellen gestützten Spezialkenntnissen schöpfte, aus denen er den langandauernden Gebrauch der Sprengmischungen schließen zu können glaubte, die Moses von den ägyptischen Priestern gelehrt wurden.

solche Veränderung damals ihrer Natur nach an die angehende Einführung der Söldnerheere knüpfte, wobei für die Könige und Städte so viel darauf ankam, eine kleine Anzahl Krieger in den Stand zu setzen, über ein mächtiges Lehensheer zu siegen. Ohne mich hier irgendwie bei den diese Erfindung überschätzenden, unvernünftigen Übertreibungen aufzuhalten, muß ich doch auf zwei wichtige Erwägungen verweisen, die in diesem Punkte die allgemeine Meinung der Philosophen zu berichtigen haben. Die erste im Prinzip schon im 8. Kapitel erwähnte, besteht darin, daß ein solcher Fortschritt bei den Modernen keineswegs auf einen unvorhergesehenen Wiederausbruch des militärischen Geistes hindeutet, dessen allgemeine Abnahme er im Gegenteil, wie die damaligen Krieger mit so gerechter Unbefangenheit beklagten, auffallend beschleunigt hatte. Jede richtige vergleichende Betrachtung wird im allgemeinen klar und deutlich feststellen, daß ungeachtet dieser gewaltigen Neuerung das Kriegsgewerbe der Alten in Anbetracht der Zeit und der Mittel dem unsrigen weit überlegen war, infolge der viel wesentlicheren gewöhnlichen Bedeutung des Krieges für sie. Besonders heute ist es klar, daß die militärischen Methoden unendlich weit hinter der gewaltigen Ausdehnung zurückstehen, die wir dank unserer Kenntnisse und unserer Hilfsmittel der Gesamtheit der Zerstörungsapparate rasch verleihen könnten, wenn die modernen Völker in dieser Beziehung durch außergewöhnliche Verhältnisse jemals auch nur vorübergehend eine Anregung gleich derjenigen erfahren könnten, wie sie gemeinhin die alten Völker ansporntc. Die andere Berichtigung bezieht sich auf den historischen Irrtum, in den man häufig verfällt, indem man der Einführung der Feuerwaffen verschiedene soziale Folgen zuschreibt, die tatsächlich dem gleichzeitig entstehenden Berufssoldatentum zu danken sind. So haben hervorragende Philosophen und

namentlich Adam Smith die Tendenz der modernen Kriege erklärt, infolge der enormen Zunahme der Kosten der Kriegsführung mehr und mehr von dem industriellen Aufschwung abhängig zu werden. Diese unbestreitbare Ausdehnung der öffentlichen Ausgaben scheint mir nun im Gegenteil davon herzurühren, daß immer mehr besoldete Truppen an Stelle der freiwilligen und unbezahlten Heere treten; das wäre aber sicherlich auch dann gekommen, wenn die Natur der Waffen nicht verändert worden wäre, wie eine verständige Vergleichung zwischen den respektiven Unkosten der beiden Systeme leicht dartut, woraus man vielleicht eher darauf schließen müßte, daß die neuen Methoden zunächst eine wirkliche Ersparnis der Gesamtkosten nach sich zogen. Endlich muß ich hier vor allem auf eine sehr glückliche und dennoch bis jetzt unbemerkte Folge dieser großen militärischen Umwälzung aufmerksam machen, die, indem sie der Kriegskunst einen immer wissenschaftlicheren Charakter gab, geradezu alle Gewalten für die stetige tatkräftige Entwicklung der Naturphilosophie und sogar für ihre soziale Verbreitung mittels zahlreicher Spezialinstitute interessieren mußte, deren nützliche Errichtung ohne einen solchen Zusammenhang unzweifelhaft viel später zustande gekommen wäre, und die, wie ich schon zu Ende des 1. Bandes betont habe, den militärischen Geist mit den Grundanforderungen der modernen Zivilisation durch die rationelle Positivität versöhnen konnte, die er so mehr und mehr zu erlangen bestrebt war.

Noch unerläßlicher und nicht weniger einleuchtend ist eine derartige historische Würdigung hinsichtlich der dritten großen, oben erwähnten technologischen Erfindung, die bis jetzt insgemein der sozusagen obligate Gegenstand einer lächerlich prahlenden Bewunderung geblieben ist, welche mit jeder wahrhaft philosophischen Untersuchung infolge ihrer unvernünftigen Übertreibung unverträglich ist, die,

ohne der früheren Zivilisation irgendwie wesentlich Rechnung zu tragen, dazu verleitet, vor allem mit der Buchdruckerkunst das Ganze einer fortschrittlichen Bewegung in Zusammenhang zu bringen, in die jene mit Nutzen nur als machtvolles materielles Mittel allgemeiner Verbreitung und demzufolge auch indirekter Befestigung hat eingreifen können. Ebensosehr, ja noch mehr als die beiden früheren, war diese wichtige Neuerung, deren Bedeutung wahrlich keinerlei neue Erklärung verlangt, ein notwendiges Ergebnis der sich herausbildenden Lage der modernen Gesellschaften, und bildete so die natürliche Quelle einer dauernden starken Anregung, die namentlich infolge des auf die persönliche Emanzipation folgenden industriellen Aufschwunges seit drei Jahrhunderten allmählich entwickelt wurde. In jenem allzusehr gerühmten Altertum, wo dank der Sklaverei und dem Kriege die Erzeugnisse des menschlichen Geistes immer nur eine kleine Anzahl von auserwählten Lesern finden konnten, war die natürliche Verbreitungsweise der Schriften ohne Zweifel vollkommen ausreichend, um den normalen Bedürfnissen zu entsprechen, und sogar um manchmal außergewöhnliche Anforderungen zu befriedigen. Ganz anders war es im Mittelalter, wo die ungeheure Verbreitung eines machtvollen europäischen Klerus, der, welche Vorwürfe seine Trägheit und Unwissenheit später auch verdient haben mögen, von Natur doch zur Lektüre angetrieben wurde, so sehr ein stetes inniges Verlangen erregen mußte, die Abschriften sparsamer und rascher herzustellen. Als nach dem völligen politischen Aufschwung des Katholizismus die Blüte der Scholastik, wie ich ausgeführt, der intellektuellen Bewegung unmittelbar neue Kraft verliehen hatte, mußte jene Notwendigkeit eine dauernde ruhelose Geschäftigkeit zu einer Zeit erzeugen, da für gewöhnlich den wichtigsten Universitäten Europas Tausende von begierigen Hörern zuströmten, was man schon im 12. Jahrhundert überall wahrnimmt, wo

die Vervielfältigung der Exemplare eine Ausdehnung erlangte, von der die Alten nie etwas hatten wissen können. Aber die gänzliche Abschaffung der Hörigkeit und die gleichzeitige Entwicklung einer immer verbreiteteren industriellen Tätigkeit mußten sodann ein solches Bedürfnis noch unwiderstehlicher und vor allem noch allgemeiner machen, in dem Maße als der zunehmende Wohlstand die Leser vermehrte, während die Industrie den Wunsch nach, und selbst die Verpflichtung zu einer gewissen schriftlichen Unterweisung, für welche das gesprochene Wort keinen angemessenen Ersatz bieten konnte, bis in die letzten sozialen Schichten zu verbreiten strebte. Es wäre außerdem überflüssig, in dieser Hinsicht das machtvolle spontane Zusammenwirken des gleichzeitig ästhetischen, wissenschaftlichen und philosophischen Aufschwunges des Geisteslebens zu betonen, der, wie ich bald dartun werde, diese erste Phase der modernen Evolution ebenfalls charakterisierte. So deutlich hatten ohne Zweifel in keinem früheren Falle ausgesprochene soziale Erfordernisse eine besondere Tendenz zu einer neuen Kunst in eben dem Maße entstehen lassen und unterhalten können, wie es damals der Grundzustand der Elite der Menschheit bei der Buchdruckerkunst tun mußte. Mag nun anderenteils ihre technische Schwierigkeit, die mir viel bedeutender scheint als diejenige der oben betrachteten Erfindung, tatsächlich eine noch so große sein, es unterliegt doch keinem Zweifel, daß die moderne Industrie schon seit langem durch verschiedene wichtige Schöpfungen ihre charakteristische Fähigkeit offen bekundet hatte, die mechanischen Methoden an Stelle des direkten Gebrauches der Menschenkräfte zu setzen, gemäß dem weiter oben erwähnten Prinzipe. Mehrere Jahrhunderte zuvor war die unerläßlichste Vorbedingung der Buchdruckerkunst durch die Erfindung des Papiers hinreichend erfüllt, ein erstes offenbares Ergebnis der zunehmenden Möglichkeit, Abschriften zu erleichtern. Nach

allen solchen Erwägungen würde eine wahrhaft philosophische Würdigung, anstatt das unvernünftige Erstaunen zu rechtfertigen, welches eine so emsig verfolgte und vorbereitete Entdeckung für gewöhnlich erregt, vielmehr dazu führen, sorgfältig nachzuforschen, warum sie so spät gekommen ist, was eine zu spezielle Erörterung erfordern würde, um hier recht angebracht zu sein; auch weist schon unsere frühere Theorie von selbst darauf hin, daß die lebhaften Kontroversen der Zeitgenossen über die Nationalisierung der verschiedenen Zweige des europäischen Klerus zur Befestigung der wachsenden Suprematie der weltlichen Gewalt, bei allen Klassen, und namentlich in Deutschland, das Bedürfnis nach besserer Verbreitung der Bücher noch lebhafter zum Bewußtsein gebracht haben. Zum Schlusse dieser gedrängten Untersuchung glaube ich auf eine bisher unbeachtete, wichtige historische Erwägung hinweisen zu müssen, nämlich auf die nützliche fortdauernde Solidarität, die seitdem unmittelbar zwischen dem intellektuellen Aufschwung und dem Entwicklungsgange einer neuen Kunst bestanden hat, die bald zu einer hohen industriellen Bedeutung bestimmt war, und deren Interessen, von den Schutzmächten der Arbeit mehr und mehr respektiert, die argwöhnischste Politik bei so vielen Gelegenheiten in glücklicher Weise gezwungen haben, die freie Zirkulation der Schriften zu dulden und mithin sogar ihre Herstellung zu fördern, um nicht eine Quelle öffentlichen Reichtums versiechen zu lassen, die fortan immer wertvoller wurde. Dieser allgemeine Beweggrund, der während der beiden anderen allgemeinen Phasen der modernen Evolution zuerst in Holland so schwer ins Gewicht fiel, mußte, wennschon im geringeren Grade, einen weiteren bemerkenswerten Einfluß auch in dem ganzen übrigen Teil der europäischen Republik ausüben, wo er noch oft dazu beiträgt, die rückschrittlichen Anwandlungen in Schranken zu halten, die den Regierungen die Irrtümer

der Presse einflößen, welche ihrer Natur nach, dank der unserer geistlichen Anarchie eigentümlichen Existenzbedingungen, den schlechtesten und den edelsten Eingebungen ohne Unterschied zugänglich ist.

Das also ist im allgemeinen die gesunde historische Darlegung der drei Haupterfindungen, welche die erste wesentliche Epoche der industriellen Bewegung am besten charakterisieren mußten. Trotz ihres berechtigten Ruhmes sieht man doch, sie waren vor allem ein natürliches Ergebnis der neuen sozialen Lage, weil keine von ihnen, ja nicht einmal die letzte, damals eine hinlänglich große technische Schwierigkeit bot, um einer beharrlichen Folge geschickter Versuche lange zu entgehen, wenn sie durch gebieterische Forderungen des Alltagslebens entsprechend angespornt wurden. Wenn, wie man das so oft wiederholt hat, die drei Künste bei gewissen Völkerschaften des asiatischen Orientes tatsächlich viel weiter zurückreichten, ohne dort jedoch irgendeines der unermeßlichen sozialen Resultate herbeigeführt zu haben, die eine unvernünftige Beurteilung für gewöhnlich einzig und allein ihrem Einfluß zuschreibt, dann könnte eine solche Übereinstimmung sicherlich unsere ganze Ausführung nur in jeder Beziehung bestätigen. Ich habe geglaubt, bei so entscheidenden und bis jetzt noch so falsch beurteilten Entdeckungen ein einziges Mal weniger allgemeine Ausführungen bieten zu wollen, als unsere historische Arbeit gewöhnlich zuläßt, und bin glücklich, wenn diese Ausnahme ein entscheidendes Beispiel dafür bieten kann, welch helles geschichtliches Licht der rechte Gebrauch der gesunden grundlegenden Theorie über die Gesamtentwicklung der Menschheit, gemäß den logischen Prinzipien des 1. Bandes über die notwendige innige Solidarität zwischen den verschiedenen Seiten der Bewegung der Menschheit, über die rationelle Geschichte der Künste verbreiten würde. Aber in dem Rest unserer dynamischen Analyse können

die andern großen Erfindungen des menschlichen Gewerbfleißes nicht ebenso eingehend erörtert werden, mögen sie auch noch so verdienstvoll und bedeutend sein; ihre soziale Würdigung bleibt vielmehr der weiteren wiederholt angekündigten Untersuchung vorbehalten.

Zur richtigen Vervollständigung der allgemeinen Untersuchung dieser ersten wesentlichen Phase der industriellen Evolution würde es zunächst notwendig scheinen, hier die beiden gewaltigen geographischen Entdeckungen genau zu betrachten, die das Ende jener Phase so berühmt gemacht haben, wenn nicht, wie ersichtlich, ihr ganzer tatsächlicher Einfluß ausschließlich der folgenden Phase zukäme, die dadurch unter dem uns beschäftigenden Gesichtspunkt mit der eben untersuchten verknüpft wird. Ich kann also in diesem Punkte jetzt nur die unbestreitbare Verkettung aufzeigen, die aus den beiden unvergeßlichen Expeditionen des Kolumbus und Vasco de Gama ein spontanes Resultat der ganzen Bewegung machen mußte, welche dieser Grundepoche eigentümlich war. Nun beruht dieser notwendige Zusammenhang offenbar auf der natürlichen Tendenz der modernen Industrie, zu gelegener Zeit die ganze Erdoberfläche auf Grund der seit der alexandrinischen Schule allüberall verbreiteten gesunden Kenntnisse über ihre Gestalt zu erforschen, sobald der wirksame Gebrauch der Magnetnadel gewagte Versuche zur See gestattet und der allgemeine Aufschwung des europäischen Handels ihn genügend angetrieben hatte, neue Gebiete zu suchen; während andererseits die beginnende Konzentratibn der weltlichen Gewalt die Anhäufung der verschiedenen Hilfsmittel möglich machte, die für den Enderfolg dieser abenteuerlichen Exkursionen unentbehrlich waren, welche, nach der richtigen Bemerkung mehrerer italienischer Historiker, damals z. B. den wichtigsten italienischen Mächten, trotz ihrer hohen Überlegenheit auf dem Gebiete der Schiffahrt, infolge ihrer zerstörenden Kämpfe kaum gelingen konnten.

Wenn aller Wahrscheinlichkeit nach einige Jahrhunderte zuvor verwegene skandinavische Piraten tatsächlich den Norden Amerikas besucht hatten, so lassen diese fruchtlosen Fahrten nur noch besser erkennen, wie sicher es ist, daß nichts Wesentliches in dem günstigen Ausgang des denkwürdigen Unternehmens des Kolumbus zufällig sein konnte, indem sie deutlich bestätigen, daß dessen sozialer Wert vor allem von seiner innigen Solidarität mit der gesamten damaligen Zivilisation herrühren mußte, die fast während des ganzen 15. Jahrhunderts jenes großartige Endergebnis durch immer zunehmende Versuche einer glücklichen Befahrung des Atlantischen Ozeans bereits besonders vorbereitet hatte, welche Versuche allmählich erfolgreiche europäische Niederlassungen begleiteten.

Kurz mußte ich hier diese wichtigsten Erwägungen andeuten zur philosophischen Würdigung jener fundamentalen Phase der elementaren Bewegung weltlicher Reorganisation. Vollständig betrachtet, hat uns ihr Verlauf offenbar nicht allein einen von mir hinlänglich erklärten notwendigen Zusammenhang mit demjenigen der gleichzeitigen Auflösungsbewegung des ehemaligen Regimes gezeigt, sondern auch mit jener eine auffallende Übereinstimmung des Charakters, auf Grund ihrer merkwürdigen gemeinsamen Spontaneität, die von irgendeinem systematischen Einfluß noch kaum beeinträchtigt wurde. Die weitere Folge unserer dynamischen Analyse wird diese dauernde Ähnlichkeit bestätigen, die so geeignet ist, die tatsächliche Vernunftgemäßheit unserer historischen Theorie deutlich hervortreten zu lassen, indem sie stets beweist, daß die allmähliche Systematisierung des positiven Fortschreitens fortan gleicherweise mit derjenigen des im vorigen Kapitel untersuchten negativen Fortschreitens zusammenfallen wird.

Seit Beginn der zweiten allgemeinen Phase der modernen Evolution, d. h. während der Entwicklung des Protestantis-

mus, von Anfang des 16. Jahrhunderts bis etwa um die Mitte des 17., nimmt man in der Tat bei den verschiedenen Völkern des europäischen Westens unter allerlei, dabei aber gleichwertigen, Formen eine neue wachsende Tendenz zur Regulierung der industriellen Bewegung wahr, und zwar in dem Maße, als auch die revolutionäre Bewegung mehr von einer direkt kritischen Philosophie abhängig wurde. Zuvor hatten die Regierungen den beginnenden Aufschwung der Arbeiterklassen nach völliger Durchführung der persönlichen Emanzipation vor allem als eine machtvolle Hilfskraft bei den großen inneren Kämpfen angesehen, welche damals die gewöhnliche Hauptsorge der später zur Vorherrschaft bestimmten Gewalten sein mußten; so daß sich alle ihre systematischen Pläne im wesentlichen darauf beschränkten, sich gewöhnlich durch angemessene Zugeständnisse eine so wertvolle Unterstützung zu sichern, ohne daß es noch möglich war, irgendeiner wichtigen Kombination industrieller Politik Folge zu geben, solange die weltliche Konzentration nicht hinlänglich verwirklicht werden konnte. Aber während der Phase, deren Untersuchung wir jetzt beginnen, war diese notwendige Zentralisation im Gegenteil überall schon genügend vorgeschritten, um die ehemalige besondere Beihilfe der neuen sozialen Kräfte bei den wichtigsten politischen Konflikten immer überflüssiger zu machen. Gleichzeitig mußten die dadurch auf einen allgemeineren Standpunkt erhobenen modernen Regierungen allmählich versuchen, die industrielle Bewegung, die bis dahin eine höchst spontane hatte sein müssen, und deren hohe politische Bedeutung die früheren Dienste unwiderruflich festgestellt hatten, einigen einheitlichen Ideen unterzuordnen. Zur Vervollständigung dieses der Natur jener zweiten Phase angepaßten Betrachtungsprinzipes ist endlich noch beizufügen, daß bei dieser wachsenden Tendenz zur systematischen Förderung der Industrie die weltliche Diktatur monarchischen oder aristokratischen Cha-

rakters selbst ohne ihr Wissen noch nicht von den philosophischen Impulsen über die praktische Vorherrschaft der Industrie geleitet werden konnte, die, wie ich gegebenen Ortes ausführen werde, während der dritten und letzten Phase der vorbereitenden Evolution der modernen Gesellschaften so großen Einfluß ausgeübt haben. Im 16. und sogar im 17. Jahrhundert wurde der Krieg noch immer als die Hauptaufgabe der Regierungen angesehen, nur hatten sie endgültig die Notwendigkeit erkannt, die industrielle Entwicklung, als hinfort unerläßliche Grundlage der Militärgewalt, soviel als möglich zu fördern, was bei der damaligen Grundanschauung der Staatsmänner sicherlich der einzige realisierbare Fortschritt war. Wir sehen also so immer mehr ein, daß unsere innige stete Übereinstimmung zwischen dem allgemeinen Verlaufe der organischen Bewegung und dem Verlauf der kritischen nicht von einer grundlosen wissenschaftlichen Vorliebe für eine unfruchtbare abstrakte Symmetrie herrührt, sondern daß sie sich wirklich aus einer gesunden Würdigung der ganzen historischen Tatsachen ergibt, die uns hier beweisen, daß die beiden Fortschritte gleichzeitig und sogar in einem ersten gemeinschaftlichen Grade systematisch geworden sind.

Diese beginnende Systematisierung hat uns in der negativen Reihe, je nach der monarchischen oder aristokratischen Natur der weltlichen Diktatur, die zu Ende dieser zweiten Phase überall ihre notwendige Konsequenz war, einen wahrhaft fundamentalen Unterschied gezeigt. Hier ergibt sich unmittelbar die nämliche Scheidung, gemäß dem oben erklärten allgemeinen Unterschiede zwischen den beiden wesentlichen Formen politischer Verbindung des neuen sozialen Elementes mit den verschiedenen ehemaligen Gewalten während der vorhergehenden Phase, die in jeder Beziehung das eigentliche Prinzip dieser war. In der Tat begreift man, daß, wie ich schon vor der Zeit an-

gedeutet habe, die Tendenz zur politischen Systematisierung der Industrie einen ganz verschiedenen praktischen Charakter zeigen mußte, je nachdem diese regelnde Tätigkeit von der Zentralgewalt oder von der Lokalgewalt des feudalen Regimes geleitet wurde. Ohne Zweifel hat eine derartige Regelung in beiden Fällen zuerst auf gleiche Weise das unerläßliche Opfer der ehemals den wichtigsten Industriestädten eigentümliche Unabhängigkeit gefordert, die, lange Zeit zu ihrer besonderen Entwicklung notwendig, damals nur mehr ein gefährliches Hindernis der für alle weiteren, selbst rein industriellen Fortschritte so wichtigen Bildung der großen nationalen Einheiten war; so daß die Industrie in letzter Linie durch diese große politische Konzentration tatsächlich viel mehr gewinnen mußte, als sie durch die Aufhebung der lokalen Vorrechte verlieren konnte, die seit dem natürlichen Aufhören eines edleren dauernden Zweckes fast überall zu ununterbrochenen Ursachen einer unfruchtbaren gegenseitigen Rivalität entartet waren. Deshalb vollzog sich diese einleitende Absorption, welche jeden einzelnen industriellen Brennpunkt einem allgemeineren Organismus unwiderruflich einverleiben sollte, zu Anfang dieser Epoche fast ohne Einspruch. Dennoch hat die Verschiedenheit der beiden wesentlichen Methoden in dieser Hinsicht erhebliche, noch heute sehr bemerkbare Abweichungen aufweisen müssen, da die primitive Verfassung der industriellen Gemeinden dort, wo diese neue Konzentration von einer im wesentlichen aristokratischen Diktatur geleitet wurde, unvermeidlich viel mehr Spuren zurücklassen mußte, während die alten städtischen Privilegien naturgemäß und notwendig viel gründlicher verschwanden, wenn die Einverleibung im Gegenteil durch die systematischere Tätigkeit des Königtums beherrscht wurde. Seit diesem ersten Einfluß hat sich der notwendige Unterschied zwischen jenen beiden Vorgängen bis zu Ende dieser Phase und vielleicht sogar noch mehr während der folgen-

den unaufhörlich in der nämlichen Weise fühlbar gemacht, indem er von der einen wie anderen Seite die jedem einzelnen Falle eigentümliche Vorteile und Nachteile bot, die, ohne schließlich auch nur nahezu gleichbedeutend zu sein, dennoch die mancherlei Arten nationaler Vorliebe hinlänglich erklären, welche der wesentlichen Natur der entsprechenden Verhältnisse gemäß damit verknüpft waren. Die französische oder monarchische Methode, die ich, ohne mich von kindischer patriotischer Begeisterung leiten zu lassen, weiter oben für die normale habe erklären müssen, war durch das unmittelbare Vorherrschen der zentralen Tätigkeit offenbar am meisten geeignet, die Industrie auf eine wirkliche spätere Organisation vorzubereiten, die genügend frei war von örtlichen Einflüssen, um endlich, gemäß dem glücklichen Grundcharakter des neuen sozialen Elementes, mit dem gleichzeitigen Aufschwung der ganzen europäischen Republik vollkommen vereinbar zu werden, indem sie das Nationalgefühl für gewöhnlich zur ersprießlichen Quelle eines vernünftigen Wetteifers herabdrückte. So hatte zu Ende unserer zweiten Phase in Frankreich die weltliche Diktatur ihren wahren natürlichen Charakter durch das ausgezeichnete System von Unternehmungen gekennzeichnet, welches das bewundernswürdige Ministerium des großen Colbert mit Recht verewigt hat, der mit edlem Erfolg dahin strebte, die drei wesentlichen Elemente der modernen Zivilisation auf Grund einer weisen Mischung von Leitung und Ermutigung auf einmal zu entwickeln, und gleichzeitig auch die direkte Regulierung ihrer einzelnen Beziehungen anzubahnen, was für ein solches Jahrhundert sicherlich ein Typus der Verwaltung war, wie er bis jetzt noch nirgends seinesgleichen gefunden hat. Aber es mußte der nach den Ausführungen des vorigen Kapitels unvermeidliche Rückgang der monarchischen Neigungen in der Richtung auf einen der Industrie im wesentlichen widerstrebenden Adel

umgekehrt, wie ich bald beweisen werde, während der folgenden Generation rückhaltlos die entschiedenen Unvollkommenheiten einer solchen Politik deutlich offenbaren, die selbst in diesem Falle mit Ausnahme des nützlichen Anstoßes, der sich unmittelbar daraus ergeben hat, damals nur zu einer unzulänglichen provisorischen Andeutung dessen Gelegenheit geben konnte, was allein die schließliche Reorganisation der modernen Gesellschaften entsprechend verwirklichen kann. Kehrt man beide Betrachtungen um, so findet man leicht, was der außergewöhnlichen oder englischen Methode entspricht, die ich nach dem günstigsten Falle habe bezeichnen müssen, obwohl sie sich zuerst in Holland während der von uns zu prüfenden Phase vollzogen hat. Trotz des vorbereitenden Einflusses der Regierung der Elisabeth hat jener andere industrielle Entwicklungsgang seinen eigentlichen Charakter in England in der Tat erst unter der Leitung Cromwells zu äußern begonnen. Seine wesentlichen Vorteile ergeben sich vor allem aus der regulierten innigen Solidarität zwischen dem industriellen und dem feudalen Elemente infolge der gewohnheitsmäßigen, manchmal tätigen, meistens jedoch passiven Teilnahme des Adels an industriellen Unternehmungen, deren täglicher Aufschwung demzufolge teilweise bei der herrschenden Klasse eine nützliche Ermunterung erfährt für — die ganze Welt das natürliche Vorbild zur Nachahmung und die beständige Quelle für die Entstehung der größten Kapitalien. Diese dauernde Verbindung, die drei Jahrhunderte zuvor das besondere Gedeihen Venedigs begründet hatte, zeigt ohne Zweifel wichtige direkte Eigentümlichkeiten, welche mit der törichten Geringschätzung des französischen Adels für die Arbeiterklassen unvereinbar sind. Aber man ist nicht nur heute zu sehr geneigt, derartige Vorteile zu übertreiben, welche den Verfall der venetianischen Industrie nicht verhindert haben, hier muß vor allem vermerkt werden, daß dieser zweite

Prozeß, trotz seiner scheinbaren partiellen und unmittelbaren Überlegenheit dem schließlichen Aufkommen einer wahren industriellen Organisation weit weniger günstig ist, die so fern gehalten wird durch das Übergewicht, welches dabei der auf das Einzelne gerichtete Geist notwendig über den auf das Ganze gerichteten erlangt, das sich mit einem machtvolleren egoistischen Nationalgefühl verbindet, oder auch durch die hieraus resultierende besondere Verlängerung der sozialen Suprematie des jeder ehrlichen vollständigen Abschaffung des alten Regimes am meisten widerstrebenden feudalen Elementes.

Endlich muß diese doppelte vergleichende Würdigung im Prinzip vervollständigt werden, indem man in Betracht zieht, daß die Verschiedenheit dieser beiden Methoden in Europa im allgemeinen der zu Ende der von uns untersuchten Phase herrschenden territorialen Verteilung zwischen Katholizismus und Protestantismus entsprochen hat. Nur Preußen scheint in dieser Hinsicht eine wichtige Ausnahme zu bilden, die in einer konkreten Geschichte eine besondere Analyse verdient hätte, um das anomale Bündnis zu erklären, das sich dort zwischen der rechtmäßigen Suprematie des Protestantismus und dem tatsächlichen Einfluß des Königtums herausgebildet hat. Im allgemeinen ist leicht einzusehen, daß unter unserm Gesichtspunkt jeder dieser beiden geistlichen Zustände den notwendigen Einfluß des entsprechenden weltlichen Zustandes außerordentlich hat verstärken müssen. Der höchst rückschrittliche Charakter, den der Verfall des Katholizismus, wie ich ausgeführt habe, ihm damals von selbst aufdrückte, mußte in der Tat während dieser Epoche die jedem theologischen Geiste eigentümliche anti-industrielle Tendenz besonders entwickeln, wovon sicherlich eine der Hauptursachen der relativen Inferiorität herrührt, die, ohne irgendeinen tatsächlichen Rückschritt, seitdem im tätigen industriellen Wettbewerb der verschiedenen europäischen

Elemente die Völkerschaften hat kennzeichnen müssen, bei welchen der katholische Einfluß zu lange bestanden hat, und sogar diejenigen, die, während der Katholizismus noch fortschrittlich war, solange der Hauptsitz der modernen Industrie gewesen sind. Ohne Zweifel ist der protestantische Geist, insoweit er gleichfalls theologisch ist, der systematischen Entwicklung der menschlichen Industrie im Grunde nicht günstiger, da er ihr, wenn er unbegrenzt vorherrschen könnte, wie zahllose Beispiele bereits gezeigt haben, durch seinen charakteristischen Mangel jeder wahren religiösen Disziplin schließlich viel mehr widerstreben würde, und da er, indem er dem spontanen Lauf der individuellen Irrtümer freie Bahn öffnet, in dieser Hinsicht wie in jeder anderen die sozialen Vorteile radikal zerstört, welche von der wesentlichen Fähigkeit der priesterlichen Weisheit, in der Praxis die äußersten Unvollkommenheiten einer derartigen Philosophie zu mäßigen, unseren früheren Ausführungen nach unzertrennlich sind. Demnach mußte der protestantische Einfluß, gerade infolge seiner negativen Wirkung, bei den entsprechenden Völkerschaften den allmählichen Aufschwung der Industrie, insofern dieser vor allem von der möglichst freien Entfaltung der persönlichen Tätigkeit abhängt, vorübergehend unterstützen, wie die Erfahrung in den von uns betrachteten Zeiten bewiesen hat, indem Holland der Hauptherd der europäischen Industrie wurde, bis dieser während der dritten Phase nach England verlegt wurde. Aber die protestantischen Nationen sind wahrscheinlich bestimmt, später selbst in dieser Hinsicht jene vorübergehende Überlegenheit durch die besonderen Hindernisse auszugleichen, die ein stärkeres Vorherrschen des praktischen Standpunktes und der selbstischen Instinkte in ihnen einer schließlichen wahren europäischen Reorganisation notwendig entgegen stellen muß.

Die universelle politische Systematisierung, die während

unserer zweiten Phase die bis dahin im wesentlichen spontane industrielle Entwicklung zu kennzeichnen begann, und die fundamentalen Unterschiede, welche in dieser Beziehung ihre beiden allgemeinen geschichtlichen Formen zeigen, scheinen mir wahrheitsgetreu charakterisiert zu werden durch den bedeutenden industriellen Aufschwung infolge des damals beginnenden Kolonialsystems, das, in der vorhergehenden Phase vorbereitet, die folgende so beeinflußt hat. Ohne auf die hochtrabenden Abhandlungen des vorigen Jahrhunderts über den Vorteil oder die schließliche Gefahr jenes großartigen Unternehmens für die ganze Menschheit zurückzukommen, was eine ebenso müßige wie unlösbare Erörterung wäre, ist es interessant, zu untersuchen, ob sich daraus für die zugleich negative wie positive Gesamtentwicklung der modernen Gesellschaften endgültig eine Beschleunigung oder eine Verzögerung ergeben hat. Nun wirkten anscheinend die dem kriegerischen Geiste zu Wasser und zu Lande neu eröffnete wichtige Bestimmung und das entsprechende bedeutungsvolle Wiederaufleben des der Zivilisation rückständiger Völkerschaften besser angepaßten religiösen Geistes direkt dahin, die allgemeine Dauer des militärischen und theologischen Regimes zu verlängern und infolgedessen besonders die schließliche Reorganisation hinauszuschieben. Aber erstens hat die ganze Ausdehnung, welche das System der menschlichen Beziehungen seitdem allmählich erlangte, die wahre philosophische Natur einer solchen Regeneration besser verständlich machen müssen, indem sie dieselbe als schließlich für die ganze Menschheit bestimmt nachwies, was die radikale Unzulänglichkeit einer Politik auf das hellste beleuchtete, die damals bei so vielen Gelegenheiten in der Weise geführt wurde, daß sie die menschlichen Rassen, in dem Unvermögen sie zu assimilieren, systematisch vernichtete. Zweitens hat die neue tätige Anregung, welche dieses große europäische Ereignis

der Industrie überall hat geben müssen, durch einen direkteren und näheren Einfluß ihre soziale und sogar ihre politische Bedeutung gewiß sehr erhöht, so daß, wenn man alles untereinander ausgleicht, die moderne Zivilisation, wie mir scheint, dadurch notwendig eine tatsächliche Beschleunigung erfahren hat, von der man sich gleichwohl gemeinhin eine sehr übertriebene Meinung bildet. Wie dem auch sei, dieser Vergleich soll hier namentlich den philosophischen Nachweis der allgemeinsten Folgen dieser fundamentalen Expansion besser hervortreten lassen, die zugleich, direkt oder indirekt, Symptom und Agens des universellen Aufschwunges der modernen Industrie ist. Zur richtigen Beurteilung ihres notwendigen Wirkens muß man auch hinzufügen, daß sich, nach der zutreffenden Bemerkung der wichtigsten Philosophen der schottischen Schule, ihr Einfluß gleichfalls und vielleicht auf eine, namentlich für Deutschland, noch glücklichere Art und Weise in den Teilen der europäischen Republik fühlbar gemacht hat, die aus mancherlei Gründen und hauptsächlich wegen ihrer geographischen Lage im besonderen an der ganzen kolonialen Bewegung fast unbeteiligt haben bleiben müssen.

Betrachtet man jetzt die Hauptformen der Bewegung, so mußten diese verschieden sich gestalten, je nachdem sie, in Übereinstimmung mit der weiter oben klargelegten Teilung, von der monarchischen und katholischen Politik oder von der aristokratischen und protestantischen Diktatur geleitet worden ist. In diesem letzteren Falle hat die Natur der betreffenden Modalität vor allem die individuelle Tätigkeit vorherrschen lassen müssen, die nur vom nationalen Egoismus unterstützt wurde, dessen wachsende Systematisierung dabei oft bis zu den ungeheuerlichsten praktischen Verirrungen getrieben wurde, wie es z. B. die methodische Zerstörung zeigt, welche die holländische Habgier so lange Zeit gegenüber den höchst universellen Erzeugnissen des äquatorialen Inselmeeres übte.

Beim ersten Fall, der gewöhnlich viel weniger befriedigend beurteilt wird, muß ich hier hauptsächlich auf den weit mehr politischen als industriellen Charakter hinweisen, den, in meinen Augen, seine ausgedehntere Verwirklichung zeigt. Betrachtet man nun das ganze Kolonialsystem von Spanien und sogar von Portugal,[1]) das so verschieden ist von demjenigen Hollands und Englands, so erkennt man zunächst mit voller Klarheit die der monarchischen

[1]) Die allgemeine Vergleichung dieser beiden großen katholischen Kolonisationen hat dem berühmten de Maistre zu einer sehr schönen historischen Beobachtung über den merkwürdigen Gegensatz Gelegenheit gegeben, den das langdauernde Fehlen jedes großen kolonialen Konfliktes zwischen zwei, von Natur so rivalisierenden, Nationen und die ununterbrochene Erbitterung der protestantischen Nationen über viel weniger wertvolle Kolonien zeigt. Aber die systematischen Vorurteile dieses hervorragenden Philosophen haben ihn dahin geführt, jenen unbestreitbaren Unterschied zu ausschließlich von dem glücklichen Einfluß des Katholizismus auf die Einschränkung drohender Feindseligkeiten abhängig zu machen infolge des durch die berühmte Bulle Alexanders VI. verständnisvoll aufgestellten Prinzipes einer gerechten Verteilung der Kolonien unter die beiden Völker der iberischen Halbinsel. Ohne die tatsächliche Bedeutung einer derartigen Erklärung, die ich ehedem selbst angeführt habe, zu leugnen, halte ich sie doch in dem Sinne für mangelhaft, als man dabei eine meiner Ansicht nach viel machtvollere allgemeine Ursache total vernachlässigt, die sich aus dem im Text gekennzeichneten politischen System ergibt. Daß diese Konflikte infolge des allgemeinen Vorherrschens der rückschrittlichen Politik haben vermieden werden können, deren identische Interessen für gewöhnlich die untergeordneten Motive nationaler Rivalität absorbieren mußten, als diese Motive außerdem durch die Unermeßlichkeit des der kolonialen Expansion der beiden Völker derart verhältnismäßig eröffneten Feldes naturgemäß geschwächt werden mußten, kommt meiner Meinung nach vornehmlich davon her, daß

und katholischen Natur der leitenden Gewalt eigentümliche tiefgehende systematische Konzentration. Aber, wie mir scheint, findet man durch eine gründlichere Untersuchung, daß dieses System vor allem als eine unerläßliche Ergänzung der höchst rückschrittlichen Politik ersonnen wurde, die, wie ich im vorigen Kapitel dargelegt habe, damals durch das spanische Königtum organisiert war; denn jenes System verlieh einer derartigen Politik gewohnheitsmäßig die doppelte wesentliche Eigenschaft, dem Adel und der Priesterschaft eine große persönliche Befriedigung zu gewähren, und einen wichtigen Ausweg für den industriellen Aufschwung zu eröffnen, dessen unruhige Tätigkeit im Innern sich dem entsprechenden Regime bereits feindlich erwiesen hatte, das trotz seiner feierlichen Vorkehrungen gegen jede soziale Emanzipation seine beklagenswerte Existenz sicherlich nicht so lange hätte behaupten können, wenn es nicht den verschiedenen tätigen Klassen einen derartigen normalen Ersatz geboten hätte, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß, wie ja auch einige Philosophen vermutet haben, die koloniale Expansion jener energischen Nation schließlich dazu beigetragen hat, die Grundentwicklung ernstlich zu verlangsamen.

Ich glaube eine solche Andeutung nicht abschließen zu sollen, ohne hier besonders zu erklären, daß ich der einhelligen philosophischen Mißbilligung aufrichtig beistimme, die der ungeheuerliche soziale Irrtum stets verdienen wird, durch den die europäische Habgier damals den berechtigten

---

in diesem Falle die Kolonisation keinen wesentlich industriellen Zweck hatte. Der Katholizismus würde damals in dieser Hinsicht, unabhängig von jeder besonderen Rücksicht auf irgendeine päpstliche Entscheidung, einen grundlegenden Einfluß nur als notwendige Hauptgrundlage einer derartigen Politik ausgeübt haben.

Glanz dieser großen Bewegung trübte. Drei Jahrhunderte nach der völligen persönlichen Emanzipation wurde der im Verfall begriffene Katholizismus dazu geführt, nicht nur die ursprüngliche Ausrottung ganzer Rassen, sondern vor allem die dauernde Institution einer Sklaverei zu sanktionieren und sogar herauszufordern, die unendlich gefährlicher war als diejenige, zu deren völliger Abschaffung er so edelmütig beigetragen hatte. Als ich besonders im 8. Kapitel die wahre soziologische Theorie der entweder als normale Grundlage des ersten politischen Regimes oder als unerläßliche Bedingung für die ganze Entwicklung der Menschheit betrachteten Sklaverei aufstellte, habe ich diese schimpfliche Ausnahme schon im voraus hinlänglich gebrandmarkt, da ich namentlich zeigte, daß die der militärischen Art der Vergesellschaftung entsprechenden Einrichtungen der industriellen widersprechen mußten, die notwendig auf die universelle Befreiung begründet ist, und bei der im Gegenteil die koloniale Sklaverei damals einen für den Herrn und den Untergebenen gleich erniedrigenden Zustand einzuführen strebte, deren homogene Tätigkeit im allgemeinen gleich entnervt sein mußte, wogegen bei den Alten die verschiedene Natur der Aufgaben bis zu einem gewissen Grade einen gleichzeitigen Aufschwung zugelassen und sogar angeregt hatte. Die notwendige Rückwirkung dieses ungeheuren Irrtumes mußte trotz seiner entfernten Anwendung auf die entsprechenden Teile der europäischen Bevölkerung dort mittelbar den Geist des Rückschrittes oder des sozialen Stillstandes begünstigen, indem sie daselbst die vollkommene philosophische Ausdehnung der der modernen Zivilisation eigentümlichen edelmütigen Grundprinzipien verbot, da ihre lebhaftesten Verteidiger, im Widerspruch mit hochtrabenden philanthropischen Kundgebungen an der Aufrechterhaltung der unterdrückendsten Politik häufig persönlich interessiert waren. Die Wirkung auf die protestantische

Nationen war noch verderblicher als auf die katholischen Völker, wo die, wenn auch sehr geschwächte priesterliche Tätigkeit doch edelmütig dahin gestrebt hat, ihre beklagenswerte ursprüngliche Teilnahme an einer derartigen sozialen Missetat durch ein nützliches tägliches Eingreifen wieder gut zu machen; wogegen in den protestantischen Kolonien die gesetzlich sanktionierte geistliche Anarchie der privaten Unterdrückung gewöhnlich freien Lauf lassen mußte, den passiven Widerspruch einiger nutzloser weltlicher Bestimmungen ausgenommen, die meistens von den Unterdrückern selbst aufgestellt oder wenigstens angewendet wurden. Bezüglich dieser allgemeinen Anomalie in Europa möchte ich hier bemerken, daß Frankreich von Anfang an das Glück hatte, unter den kolonialen Mächten die am wenigsten ungünstige Lage herauszufinden, indem es an der kolonialen Bewegung genug unmittelbar teilnahm, um daraus fortgesetzt eine wichtige industrielle Anregung zu schöpfen, ohne doch zu stark hinein verwickelt zu sein, um seinen praktischen Aufschwung davon im wesentlichen abhängig zu machen, und es so vermied, daß seine soziale Zukunft jemals ernstlich durch den rückschrittlichen Einfluß gehemmt werden konnte, welcher sich aus jener unglückseligen Institution[1]) notwendig ergab,

[1]) Ein scheinbarer, meistens blinder und fast immer indiskreter sozialer Proselytismus veranlaßte namentlich in unseren Tagen selbst dann, wenn er vollkommen lauter war, häufig eine schwere Verkennung der gesamten Einwirkungen, indem man diese hassenswerte Institution und den schändlichen Handel als eine Quelle wirklicher Verbesserungen für die unglückliche Rasse hinstellte, die Gegenstand desselben war, und deren natürlicher Zustand noch beklagenswerter erschien als die neue Lage, in die sie so künstlich gebracht wurde. Dieser Fall scheint mir das erste maßgebende Beispiel der praktischen Anwendung eines sehr gefährlichen Sophismas zu sein, das, bei völliger Unkenntnis der Grundgesetze, welche der notwendig stufenweisen

deren habgierige Förderer dadurch später die gerechte Strafe empfingen, die sich naturgemäß aus den der menschlichen Vergesellschaftung eigentümlichen Grundgesetzen insgesamt ergab.

Zur Vervollständigung der grundlegenden Würdigung der industriellen Evolution haben wir also jetzt nur noch ihren neuen allgemeinen Verlauf während der dritten vorbereitenden Phase der modernen Gesellschaft von der gesetzlichen Vertreibung der französischen Kalvinisten und dem politischen Sieg des englischen Adels bis zum Anfang

---

Aufeinanderfolge der verschiedenen wesentlichen Phasen der menschlichen Vergesellschaftung eigentümlich sind, bei den Modernen gewohnheitsmäßig zu einem Prinzip verderblicher Störungen werden kann, indem es dazu führt, den ursprünglichen Verlauf der rückständigen Zivilisationen durch ein gewaltsames irrationelles Eingreifen seinem Wesen nach von Grund aus zu verändern. Man kann in der Tat sagen, daß infolge ihrer Spontaneität die einheimische Sklaverei, der man die Neger auf diese Art entzieht, sozial eine Lage ist, die wirklich für die Sieger und die Besiegten zum Fortschritt werden kann, wie sie das im Altertum gewesen ist. Wogegen man den natürlichen Fortschritt dieser afrikanischen Völkerschaften durch eine derartige Verpflanzung, trotz der individuellen Verbesserungen, von denen sie begleitet scheint, aufs unheilvollste beeinträchtigt. Diese Erscheinungen sind zu kompliziert, und ihre Gesetze sind noch zu wenig bekannt, als daß es der Elite der Menschheit schon zukommen sollte, sich zu bemühen, die natürliche Evolution der weniger vorgeschrittenen Rassen durch ein weises tätiges Eingreifen tatsächlich zu beschleunigen, ohne dadurch viel gefährlichere Störungen künstlich herbeizuführen, als die Laster selbst, gegen welche ein unüberlegter Eifer ein unzeitiges und illusorisches Heilmittel anwenden möchte. Diese edle Aufgabe kann in würdiger Weise nur Sache der Zukunft sein, nachdem, wie ich im folgenden Kapitel in aller Form darlegen werde, unsere geistige und soziale Regeneration in Europa hinlänglich durchgeführt sein wird.

der französischen Revolution zu betrachten; eine Periode, die schon in der negativen Reihe des vorigen Kapitels durch den wachsenden Einfluß des Deismus im eigentlichen Sinne, der letzten notwendigen Folge des früheren Protestantismus, charakterisiert worden ist. Diese ganze Epoche bestätigt nun, auf Grund eines verständnisvollen historischen Vergleiches zwischen der politischen Auflösungsbewegung und der entsprechenden Bewegung elementarer Reorganisation, auch noch mit voller Klarheit die Genauigkeit unserer Theorie über die für die von uns soeben untersuchte Phase so deutlich festgestellte gleichzeitige Systematisierung. Denn während sich die revolutionäre Bewegung damals allmählich einer direkteren und vollständigeren negativen Philosophie unterordnete, erfuhr die organische Bewegung vermöge eines bemerkenswerten europäischen Fortschrittes in der während der vorhergegangenen Epoche begonnenen politischen Regulierung des industriellen Aufschwunges eine ähnliche Umbildung. Wir haben gesehen, wie die Industrie während der zweiten Phase überall der stete Gegenstand tätiger systematischer Aufmunterungen geworden ist, jedoch nur als Grundlage der kriegerischen Überlegenheit, die jederzeit das Hauptziel der Politik blieb, ohne daß sich die wachsende Vorliebe der modernen Völker für das industrielle Leben schon bis zu wesentlich militärischen Gewalten verbreiten konnte. Aber in den vorgeschritteneren Zeiten, mit deren Betrachtung wir beginnen, erfährt diese seitdem sanktionierte Verknüpfung nach und nach eine auffallende Umkehrung, die man als den größten Fortschritt betrachten muß, der in dieser Hinsicht mit der Natur des alten Regimes vereinbar sein konnte, und über den hinaus es unmöglich ist, irgend etwas auf andere Art zu verwirklichen, als durch das direkte Aufkommen der endgültigen Reorganisation; was klar und deutlich bestätigt, daß diese dritte Phase in jener Beziehung die letzte weltliche Vorbereitung bedeutet, die den modernen Gesellschaften nach

dem Grundgesetz der menschlichen Entwicklung vorgeschrieben ist. In der Tat setzt damals eine letzte militärische Reihe ein, und zwar die der Handelskriege, wo sich infolge einer zuerst spontanen, bald aber systematischen Tendenz der kriegerische Geist, um sich einen dauernden praktischen Zweck zu erhalten, mehr und mehr dem früher nur nebensächlichen industriellen Geiste unterordnet und sich fortan mit der neuen Sozialökonomie innig zu verschmelzen sucht, indem er seine besondere Fähigkeit bekundet, entweder für jedes Volk vorteilhafte Niederlassungen zu erobern, oder zu seinem Nutzen die Hauptquellen einer gefährlichen auswärtigen Konkurrenz zu zerstören. Trotz der beklagenswerten Kämpfe, die durch eine solche Politik unter den verschiedenen wesentlichen Elementen der großen europäischen Republik hervorgerufen werden, ist sie doch in ihrer Gesamtheit ursprünglich nicht weniger als ein wahrer Fortschritt zu betrachten, und zwar als doppelter unwiderlegbarer Beweis für den natürlichen Verfall der militärischen Tätigkeit und das entscheidende Übergewicht der auf diese Weise in der weltlichen Ordnung notwendig zugleich zum Prinzip und Zweck der modernen Zivilisation erklärten industriellen Tätigkeit. Solcherart war nun ohne Zweifel während des größeren Teiles dieser zweiten Phase der neue Charakter der aktiven Politik, ob die weltliche Diktatur, die sie leitete, unserer gewöhnlichen Unterscheidung nach monarchisch und katholisch, oder auch aristokratisch und protestantisch war. Diese wichtige Umwandlung war schon in den großen europäischen Kriegen sehr fühlbar, die den Anfang der deistischen Phase mit dem der protestantischen verknüpft haben; obwohl sie sich nach den Ausführungen des vorigen Kapitels noch hauptsächlich auf den universellen Antagonismus zwischen dem Katholizismus und dem Protestantismus bezogen, übten die industriellen Anschauungen doch offenbar einen großen praktischen Ein-

fluß auf sie aus. Dennoch ist diese neue Unterordnung militärischen Handelns unter die industrielle Entwicklung erst im 18. Jahrhundert in dem ganzen europäischen Abendlande durchaus entscheidend geworden; das auf die vorhergehende Phase gegründete Kolonialsystem wurde außerdem zur stärksten Quelle solcher Konflikte.

Unsere grundlegende Unterscheidung zwischen den beiden den zwei wesentlichen Formen der weltlichen Diktatur entsprechenden Systemen industrieller Politik findet noch eine ausgedehnte und unerläßliche natürliche Anwendung. Trotz der offenkundigen und andauernden Bemühungen des Königtums, der französischen Politik jenen neuen Charakter aufzudrücken, konnte dieser dort niemals einen festen Bestand erlangen, wegen der besonderen Hindernisse, welche die Lage Frankreichs im Mittelpunkt der abendländischen Republik dem Vorwiegen des nationalen Egoismus entgegenstellen mußte, den ein solches Verhalten voraussetzt oder erfordert, oder infolge des edlen Triebes zu allgemeiner Vergesellschaftung, der dieser Bevölkerung kraft der seit Karl dem Großen aus allen ihren früheren Erlebnissen herrührenden Sitten eigentümlich ist; sei es infolge des allgemeineren Einflusses des bei den Königen noch lebendigen katholischen Geistes, der jener kühnen merkantilen Isolierung direkt widersprach, welche wirksam zur gewaltsamen Zersetzung des europäischen Organismus antrieb; sei es endlich infolge des geistigen Einflusses, den damals eine rein negative, aber notwendig kosmopolitische Philosophie im Schoße von Völkern erlangte, die vom Katholizismus unmittelbar zu vollkommen revolutionären Lehren übergegangen waren, indem sie glücklicherweise den Aufenthalt auf der Stufe des Protestantismus vermieden, wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben. Werden diese verschiedenen wesentlichen Gründe einfach umgekehrt, so sieht man leicht, warum diese neue industrielle Politik ihre hauptsächliche systematische Ent-

wicklung in England unter der dauernden tätigen Leitung einer aristokratischen Diktatur empfangen mußte, die besonders dank der innigen früheren Solidarität, welche die materiellen und moralischen Interessen dieser Kaste unmittelbar mit dem immer ausgedehnteren Aufstreben der von alters her unter ihren Schutz gestellten Arbeiterklassen verknüpfte, naturgemäß geeigneter war als irgendeine monarchische Diktatur für die beharrliche Fortdauer geschickter vereinzelter Bemühungen, die für die dauernden Erfolge einer solchen nationalen Lebensführung unentbehrlich sind. Mag der rein weltliche Gesichtspunkt heute auch in noch so übertriebener Weise vorherrschen, die übrigen europäischen Nationen dürfen wahrlich die vorläufige Superiorität keineswegs bedauern, die so seit dem letzten Jahrhundert die Wohlfahrt eines notwendig einzigartigen Volkes auf die Gefahr hin zeigen mußte, später seine ganze soziale Zukunft von Grund aus in Frage zu stellen, entweder indem es dabei unvermeidlich die Herrschaft des militärischen und theologischen Regimes verlängerte, das so schädlich seiner industriellen Evolution einverleibt wurde, oder vor allem indem es die Tendenz zeigte, auf sich selbst durch den fortgesetzten ungehinderten Einfluß einer unersättlichen Habgier und durch eine verderblichere Unterdrückung jeder großmütigen nationalen Sympathie eine größere moralische Korruption auszuüben.

Nachdem wir die hohe systematische Bedeutung, welche die industrielle Politik während dieser dritten Phase bei allen europäischen Völkern erlangt, hinlänglich gekennzeichnet haben, ist die gleichzeitige Entwicklung der entsprechenden inneren Organisation zu betrachten.

Von Anbeginn dieser Periode machte sich der natürliche Vorrang des industriellen Lebens bereits auf allen sozialen Stufen durch die wachsende Vorliebe fühlbar, welche die tätigsten und energischesten Menschen überall für eine Lebensweise bekundeten, die der unendlichen Mannigfaltig-

keit der menschlichen Neigungen so wohl angepaßt ist. Umgekehrt wie bei der ursprünglichen Verteilung der Berufe zeigte damals die militärische Laufbahn mehr und mehr, besonders bei den unteren Klassen die Tendenz, zur Zuflucht der am wenigsten mit Geschicklichkeit und Ausdauer begabten Naturen zu werden. Während der zweiten der vier Generationen, welche diese Phase bilden, enthüllte die in Frankreich durch die Operationen der Bank John Laws veranlaßte denkwürdige Bewegung offen, daß die dem neuen weltlichen Element so sehr zum Vorwurf gemachte Habgier, anstatt ihm ausschließlich eigentümlich zu sein, fortan ebenso energisch eine Kaste kennzeichnete, deren hochmütige Verachtung des industriellen Lebens tatsächlich nichts mehr bewies als ihre unheilbare Abneigung gegen die regelmäßige Arbeit. Seitdem hat eine ununterbrochene Erfahrung bei allen katholischen Nationen, wo die weltliche Diktatur im wesentlichen monarchisch sein mußte, immer mehr bezeugt, daß der Adel seit seiner, wie ich im vorigen Kapitel ausgeführt habe, von Anfang dieser Epoche ab so wenig ehrenvoll geduldeten, vollkommenen Unterwerfung unter das Königtum im allgemeinen auch sogar jene Überlegenheit sozialer Gefühle und moralischer Erziehung unwiderruflich eingebüßt hatte, die ihm während der vorhergegangenen Phase als natürliches Vorbild selbst nach dem Aufhören seiner hauptsächlichen, im wesentlichen störend gewordenen militärischen Tätigkeit, noch eine hohe indirekte Nützlichkeit bewahrt hatte. Dieses gleichzeitige Vergessen seiner Würde und seiner Pflichten konnte überdies keineswegs durch seine besondere tatkräftige Teilnahme an der weiteren Verbreitung der negativen Philosophie ausgeglichen werden. Jene Erniedrigung mußte damals in den protestantischen Ländern und hauptsächlich in England notwendig viel geringer sein, wo der Adel, durch die aristokratische Natur der weltlichen Diktatur mit der industriellen

Bewegung als tätiges Glied verschmolzen, ein politisches Übergewicht bewahrte, das geeignet war, seinen eigenen moralischen Verfall aufzuwiegen und vor allem zu verbergen, ohne daß sein wahrer Geist dabei im Grunde edelmütiger geblieben wäre, und obwohl er in gewissen Beziehungen durch eine systematische Heuchelei noch mehr verdorben sein mußte, die unseren früheren Ausführungen nach durchaus unzertrennlich ist von seinem allgemeinen Regierungssystem, das geschickter, aber nicht weniger rückschrittlich als dasjenige des Königtums war. Nichtsdestoweniger mußte dieser langandauernde Einfluß der Aristokratie, trotz seiner notwendigen Tendenz, eine wirkliche soziale Reorganisation besonders hinauszuschieben, damals erfolgreich auf eine vollkommenere Ausgestaltung der industriellen Sitten hinwirken, die fortan anderswo jeder höheren Leitung entbehrten, bis ihre natürliche Entwicklung dort hinlänglich vorgeschritten sein konnte.

Während so die moderne Industrie ihr soziales Übergewicht ausdehnte, vervollständigte sie durch eine zwiefache innere Entwicklung, die hier kurz charakterisiert werden muß, auch ihre elementare Organisation. Einerseits sieht man, wie sich damals überall das öffentliche Kreditsystem entwickelt, dessen Anbahnung wir während der ersten Phase in den italienischen und sogar in den Hansastädten beobachtet haben, das aber eine hohe Bedeutung nicht eher gewinnen konnte, als bis der industrielle Aufschwung in den Hauptstaaten zuerst als Mittel und sodann vor allem als Zweck mit der ganzen europäischen Politik aufs innigste verknüpft ward. Obwohl ein derartiges in Holland bereits begründetes und in England damals noch ausgedehnteres System erst in unseren Tagen seine gewaltigsten Wirkungen hat hervorbringen können, mußte ich hier doch auf seine erste entscheidende Ausdehnung hinweisen. Denn aus der spontanen Entstehung der großen Finanzgesellschaften hat

sich unmittelbar die endgültige Erhebung des Bankierstandes an die Spitze der industriellen Hierarchie ergeben, kraft der überlegenen Allgemeinheit seiner Anschauungen und in Übereinstimmung mit dem zu Anfang dieses Kapitels aufgestellten Klassifikationsprinzip. Obwohl diese Klasse von Kaufleuten historisch in die elementare Entwicklung eingetreten war, war sie dem Ganzen der industriellen Wirtschaftsordnung doch noch nicht richtig einverleibt; daher muß ihr Aufsteigen zu der ihrer Natur entsprechenden Stellung als unerläßliche Ergänzung eines derartigen Organismus angesehen werden, weil dieses Element hier besonders dazu bestimmt ist, alle anderen durch die spontane Allgemeinheit seines eigentlichen und direkten Wirkens inniger zu verbinden, wie ich im folgenden Kapitel in aller Form ausführen werde.

Zur selben Zeit wurde die industrielle Verfassung in einer anderen Beziehung nicht weniger entscheidend vervollkommnet durch eine erste systematische Regulierung der allgemeinen Beziehungen zwischen Wissenschaft und Industrie. Von den entgegengesetzten Punkten ausgegangen, d. h. die eine von den entlegensten abstrakten Spekulationen, die andere von den unmittelbarsten praktischen Eingebungen, waren diese beiden charakteristischen Elemente des positiven Zustandes bereits gegen das Ende der vorhergegangenen Phase beide entwickelt genug, daß der große Colbert sofort mit der Organisation der ersichtlichen, fortan durch ihre gemeinsame Entwicklung bekundeten, dauernden Solidarität beginnen mußte. Nichtsdestoweniger mußte sich dieser notwendige Zusammenhang, der so lange fast nur auf die Schiffahrtskunst und die Heilkunde beschränkt blieb, namentlich im 18. Jahrhundert nicht nur auf das Gesamtsystem der mathematischen und mechanischen Künste erstrecken, sondern auch auf das verwickeltere und unvollkommenere der Physik und Chemie, die daraus seitdem so großen Nutzen gezogen haben. Diese

Beziehungen gewinnen seit dieser Epoche hinlänglich an Ausdehnung und Dauer, um spontan eine sehr bemerkenswerte, bisher wenig zahlreiche, obwohl für eine spätere große Zukunft bestimmte Klasse entstehen zu lassen, die Klasse der Ingenieure im eigentlichen Sinne, besonders geschickt zur täglichen Regelung jener unerläßlichen Beziehungen, ohne daß gleichwohl selbst heute ihr wahrer Übergangscharakter richtig hätte festgestellt werden können, weil es, wie ich an anderer Stelle theoretisch ausgeführt habe, an entsprechenden Lehren fehlt. Ihre allererste Entwicklung hat sich damals vornehmlich in Frankreich und England vollzogen, gemäß der eigentümlichen Natur jedes der beiden Länder, je nach dem von der ganzen industriellen Evolution von Anbeginn verfolgten Wege, d. h. je nach dem Vorherrschen einerseits einer zentralen Leitung, und andererseits von Teilbestrebungen. Mit den von jeder Methode unzertrennlichen Vorteilen und Nachteilen kann die eine eine wahrhafte endgültige Organisation der universellen Arbeit besser vorbereiten, während die andere die Wunder eines freien persönlichen Instinktes, der nur durch freiwillige glückliche Verbindungen unterstützt wird, mehr hervortreten läßt.

Endlich beginnt damals in natürlicher Folge ihres inneren Fortschrittes die moderne Industrie ihren bis dahin zu wenig ausgeprägten, wenn auch bei einer gewissenhaften historischen Analyse immer merklichen wichtigen philosophischen Charakter direkt zu offenbaren; sie sucht fortan immer mehr zu zeigen, daß sie unmittelbar dazu bestimmt ist, die systematische Einwirkung der Menschheit auf die Außenwelt auf Grund einer genügenden Kenntnis der Naturgesetze zu realisieren. Zwei wichtige Erfindungen, zuerst diejenige der Dampfmaschine seit Anfang jener dritten Epoche, und hierauf diejenige des Luftballons gegen deren Ende, müssen vor allem als Mittel zur universellen Verbreitung einer solchen Auffassung erwähnt werden, und zwar die eine

wegen ihrer gewaltigen gegenwärtigen Leistungen, und die andere wegen der kühnen, aber berechtigten Hoffnungen, die sie überall erwecken mußte. So verschiedene Eindrücke rechtfertigen insgesamt vollkommen die Bemerkung, daß, wenn der theologische Geist, wie ich ausgeführt habe, während der zweiten Phase spontan dahin gelangte, seine industriefeindliche Tendenz offen zu enthüllen, umgekehrt während jener neuen Phase der industrielle Geist ebenso naturgemäß dahin gebracht wurde, klar und deutlich die anti-theologische Tendenz zu kennzeichnen, die ihm nach einer hinlänglichen Entwicklung unwiderruflich eigen sein mußte. In der Tat setzt jede große gewollte Einwirkung des Menschen auf die Welt notwendig nicht nur die tatsächliche Abhängigkeit der Erscheinungen von unveränderlichen Gesetzen voraus, die schließlich mit einer wirklichen providentiellen Tätigkeit unvereinbar sind; woraus sich ein unvermeidlicher mittelbarer Anteil der industriellen Entwicklung an dem irreligiösen Einfluß des wahrhaft wissenschaftlichen Geistes ergibt, wie ich in den verschiedenen Teilen dieser Abhandlung so oft festgestellt habe. Aber außer dieser spontanen Mitwirkung, deren besondere Volkstümlichkeit ihre hohe soziale Tragweite genügend anzeigt, ist es auch klar, daß die Industrie, einmal angemessen entwickelt, ihre eigene und direkte Methode hat, auf das gänzliche Erlöschen jederlei theologischer Anschauungen hinzuwirken, ganz unabhängig von ihrem schon im Mittelalter, gleich nach der allerersten Emanzipation sehr fühlbaren ständigen Wirken gegen die vorherrschende Sorge um die ewige Seligkeit. Denn im Prinzip ist jedes tätige Eingreifen des Menschen zum Zwecke der Veränderung der natürlichen Einrichtung der realen Welt zu seinem Nutzen notwendigerweise ein schimpflicher Frevel gegen die unendliche Vollkommenheit der göttlichen Ordnung. Die eigentümliche Natur des Polytheismus lieferte ihm, wie ich im 8. Kapitel

dargetan habe, zahlreiche besondere Mittel, um einen derartigen Widerspruch ausreichend zu umgehen. Dagegen mußte unter dem Monotheismus die unvermeidliche Annahme einer gütigen Vorsehung diesen verhängnisvollen Konflikt schließlich entwickeln, sobald der Charakter der Priesterschaft nicht mehr fortschrittlich genug war, um die verkehrten Inspirationen der Theologie entsprechend in Schranken zu halten, und der industrielle Aufschwung Ausdehnung genug gewonnen hatte, um in dieser Hinsicht eine bestimmte Gegnerschaft bilden zu können. Der mohammedanische Monotheismus war fast seit seinem Entstehen bei diesem unglückseligen Widerspruch angelangt, und zwar gerade dadurch, daß er, die dem polytheistischen Regime eigentümliche große politische Konzentration beibehaltend, stets jener glücklichen katholischen Teilung durchaus beraubt gewesen war, die tatsächlich den sozialen Hauptwert des monotheistischen Regimes ausmachte. Obwohl die bewunderungswürdige Organisation des Katholizismus jenen unvermeidlichen Zusammenstoß so von selbst bis zu den Zeiten hinausgeschoben hat, wo er in Anbetracht des sehr vorgeschrittenen Verfalles des theologischen Systems die industrielle Evolution der Elite der Menschheit nicht mehr ernstlich gefährden konnte, mußte umgekehrt ein derartiges Verschieben doch den schließlichen Konflikt für den religiösen Geist noch viel schädlicher machen, der während dieser dritten Phase fortan selbst in den Augen der am wenigsten Scharfsichtigen mit einer umfassenden Ausdehnung der vernünftigen Einwirkung des Menschen auf die Natur mehr und mehr direkt unvereinbar geworden ist. So hat diese wahrhaft letzte Phase in der Frühentwicklung der modernen Gesellschaft sowohl für den positiven wie den negativen Fortschritt allmählich dahin gewirkt, daß sich das industrielle Element seitdem unwillkürlich in radikaler und dauernder, verborgener oder offener Feindseligkeit gegenüber den verschiedenen theo-

logischen und militärischen Gewalten befand, deren Schutzherrschaft für seine allererste Entfaltung lange Zeit unentbehrlich gewesen war; woraus sich im allgemeinen ergibt, daß die ganze vorbereitende Entwicklung, deren es unter dem ehemaligen Regime fähig gewesen, seitdem im wesentlichen vollendet war, und daß infolgedessen seine spätere Tendenz spontan auf eine völlige politische Reorganisation gerichtet sein mußte. In Summa sieht man also, wie in dieser Epoche der der industriellen Bewegung eigentümliche, direkte, wenn auch nebenhergehende, geistige Einfluß durch ein besonderes, eminent populäres Wirken die damals unmittelbar gegen die ganze theologische Philosophie gerichtete entscheidende Erschütterung instinktiv unterstüzt hat.

Das also ist die gesunde historische Würdigung der verschiedenen aufeinanderfolgenden Charakterzüge der industriellen Entwicklung während der drei wesentlichen Phasen der modernen Zivilisation. Nach ihrer Entstehung im Mittelalter unter der Vormundschaft des Katholizismus und des Feudalregimes mußte diese große Bewegung während ihrer ersten Phase einen völlig spontanen Verlauf nehmen, der nur durch glückliche natürliche Verbindungen mit den verschiedenen ehemaligen Gewalten unterstützt wurde; sie ist während der zweiten Phase von den verschiedenen europäischen Regierungen als wesentliches Mittel der politischen Herrschaft systematisch ständigen tatkräftigen Ermunterungen unterworfen worden; während der folgenden Phase ist sie schließlich zum dauernden Zweck der europäischen Politik erhoben worden, die den Krieg überall in ihren Dienst gestellt hat; ihr immer stärker vorherrschender sozialer Aufschwung ist so allmählich dahin gelangt, daß er auf keine andere Art als durch das schließliche Aufkommen des entsprechenden politischen Systems voranschreiten konnte. Obwohl diese letzte Tendenz erst im folgenden Kapitel betrachtet werden soll, war es dennoch angezeigt, hier ihre notwendige Ver-

kettung anzudeuten, damit die klaren Köpfe bereits vollkommen die innere Richtigkeit der neuen politischen Philosophie fühlen können, die ich zu gründen suche. Indem so unsere vorliegende Arbeit die drei Hauptzeitalter der modernen Geschichte miteinander verknüpft, um zu zeigen, daß jede Phase aus der vorhergehenden entspringt und die folgende erzeugt, vervollständigt sie durch eine entscheidende Erklärung die vorher festgestellte grundlegende Verbindung der modernen Evolution mit der antiken durch das Bindeglied der transitorischen Entwicklung des Mittelalters; sie stellt demzufolge eine unlösliche tatsächliche Solidarität unter den verschiedenen Stufen der menschlichen Entwicklung her, deren vollendete Kontinuität man nunmehr deutlich verstehen kann, indem man ohne Mühe von den geringsten Erscheinungen der Gegenwart zu den allerältesten Tatsachen der menschlichen Vergesellschaftung zurückgeht.

Wir haben jetzt, jedoch in viel gedrängterer Form, nur noch ebenso die dreifache intellektuelle Bewegung, d. h. die ästhetische, die wissenschaftliche und die philosophische zu betrachten, die gleichzeitig eine geistliche Reorganisation vorbereitete, welche später als rationelle Grundlage dienen konnte für die weltliche Reorganisation, deren elementare Vorbereitung wir soeben untersucht haben. Außer den falschen Vorstellungen, die eine irrationelle historische Analyse dabei noch vermehrt hatte, mußte uns diese erste organische Ausgestaltung kraft der überwiegenden Bedeutung der industriellen Evolution, auf welcher die eigentümliche Beschaffenheit der modernen Gesellschaft notwendig beruhen mußte, noch kompliziertere Schwierigkeiten bieten und weitergehende Erklärungen fordern, während im Gegenteil der immer auf eine sehr begrenzte Klasse eingeschränkte, neue geistliche Aufschwung erst einen nur modifizierenden Einfluß hat ausüben können, der erst demnächst maßgebend werden sollte. Außerdem darf nach der Natur unserer

dynamischen Operation hier nicht die Sondergeschichte dieser drei einzelnen Evolutionen betrachtet werden, mag dieselbe von noch so tiefem Interesse sein, sondern jede ist von ihrer sozialen Seite ins Auge zu fassen, wo sich bis jetzt ihre unmittelbare Wirksamkeit nur als rein nebensächlich darstellt, und wirklich höhere Bedeutung allein auf Grund der notwendigen Keime eines späteren machtvollen Einflusses gewinnt. Ebenso wie bei der Hauptentwicklung wird es uns also genügen, bei jedem geistigen Element hintereinander zuvörderst seinen ersten historischen Ursprung unter der Vormundschaft des mittelalterlichen Regimes zu betrachten, sodann seinen wahren wesentlichen Charakter in Beziehung zur modernen Gesellschaft und endlich seinen allmählichen Verlauf während der drei Phasen, die wir seit dem 14. Jahrhundert festgestellt haben. Nach der zu Anfang dieses Kapitels erklärten Grundordnung müssen wir diese ergänzende Arbeit mit der gedrängten Untersuchung der der industriellen Evolution in jeder Beziehung am nächsten stehenden ästhetischen Entwicklung beginnen.

Da die ästhetischen Fähigkeiten ihrer Natur nach im wesentlichen zur idealen sympathischen Darstellung der verschiedenen Gefühle bestimmt sind, welche die persönliche, häusliche oder soziale Natur des Menschen charakterisieren, so kann ihre besondere Entfaltung, welchen Einfluß man ihr auch zuschreibe, niemals ausreichend die entsprechende Zivilisation tatsächlich definieren. Obwohl ihnen die moderne Vergesellschaftung notwendig eine Wirksamkeit und eine Ausdehnung vorbehält, die viel größer sind als diejenigen, welche, wie ich bald, den gewöhnlichen Anschauungen entgegen, dartun werde, die früheren sozialen Phasen gestatten konnten, ist nichtsdestoweniger klar, daß ihre energische Offenbarung immer undeutlich mit den jeweiligen Zuständen der Menschheit hat verquickt sein müssen, und zwar unter der einzigen unerläßlichen Bedingung, daß der

betreffende Zustand zugleich hinreichend ausgeprägt und hinlänglich stabil war. Deshalb ist diese unter den verschiedenen, im vorliegenden Kapitel untersuchten elementaren Tatsachen der Entwicklung die einzige, welche als der militärischen und theologischen ebenso wie der industriellen und positiven Gesellschaft vollkommen gemeinsam angesehen werden kann; woraus sich für uns offenbar ein neuer besonderer Grund ergibt, unsere historische Analyse hier weniger auf ein derartiges allgemeines Element zu richten, als auf diejenigen, welche unmittelbar die wahren unterscheidenden Merkmale der modernen Gesellschaft bilden, wobei wir nur die grundlegende Art der Einverleibung des ästhetischen Elementes und die neuen Eigenschaften, die es naturgemäß entwickelt hat, betrachten müssen.

Auf Grund dieser einleitenden Bemerkung über den beständigen Ausweg, den die schönen Künste in allen Zeitaltern der Menschheit spontan finden müssen, sieht man zunächst bei der ersten der drei oben gestellten Fragen leicht ein, wie notwendig ihre Entfaltung bei einem so ungewöhnlich ausgeprägten sozialen Zustand wie dem des Mittelalters zum Durchbruch kommen mußte, wo es jetzt die wahre Quelle der ästhetischen Evolution der modernen Gesellschaften zu zeigen gilt. Es ist nun in jeder Hinsicht leicht zu begreifen, daß, wenn das feudale und katholische Regime hätte hinlänglich stabil sein können, es seiner Natur nach einer derartigen Entwicklung viel günstiger war, als irgendeines der früheren Systeme. Denn die feudalen Sitten hatten zuerst den Gefühlen persönlicher Unabhängigkeit eine bis dahin unbekannte gewohnheitsmäßige Energie verliehen; zur selben Zeit war vor allem das Familienleben, hauptsächlich infolge des in der Lage der Frauen eingetretenen glücklichen Wandels, allgemein weit über das Maß dessen hinaus verschönert und erweitert worden, was bei den Alten möglich gewesen war; und endlich mußte die gemeinschaft-

liche Tätigkeit, wenn sie richtig geübt werden konnte, dem neuen moralischen Reiz entsprechend, den das jener denkwürdigen Phase der Menschheit eigentümliche große System defensiver Kriege bieten mußte, wahrlich eine nicht minder kräftige Quelle dichterischer und künstlerischer Eingebungen sein. Es ist einleuchtend, daß alle diese ausgezeichneten Eigenschaften keine zufälligen waren und sich damals notwendig aus den feudalen Verhältnissen ergaben, die durch den katholischen Geist, besonders mit Hilfe der nach unseren früheren Ausführungen das politische Hauptmerkmal eines solchen sozialen Zustandes bildenden, grundlegenden Trennung der beiden Gewalten, geregelt wurden. Der Einfluß des Katholizismus kennzeichnet sich noch unbestreitbarer; entweder durch den ersten Grad spekulativer Tätigkeit, den er, wie wir gesehen, unmittelbar bei allen Klassen entwickeln und der dort der ästhetischen Betätigung eine bis dahin unmögliche Universalität verleihen mußte; oder durch die dauernde Aufgabe, die sein Kultus sofort jeder der schönen Künste verlieh, der so lange zahlreiche Kathedralen zu ebensovielen wahren Museen erhob, wo Musik, Malerei, Bildhauerei und Baukunst spontan eine glückliche Sanktion fanden; oder endlich durch die so mannigfachen Hilfsquellen seiner inneren Organisation, um den einzelnen fortwährend machtvoll anfeuern zu können. Dennoch ist zuzugeben, daß jene wichtigen Eigenschaften vor allem der bewunderungswürdigen Vollkommenheit der katholischen Verfassung eigen waren, wenn man sie vom sozialen Standpunkt betrachtet und von der theologischen Philosophie absieht, die ihr unvermeidlich als rationelle Basis diente, und deren Einfluß, wie wir festgestellt haben, die einem solchen Organismus eigentümlichen glücklichen Tendenzen sehr neutralisiert hat. Denn obwohl wir dem Monotheismus bald die besondere Fähigkeit zuerkennen werden, die erste wissenschaftliche Entwicklung der Modernen spontan zu fördern, so konnte das

keineswegs für die ästhetische Entwicklung der Fall sein, die wahrlich mit dem zugleich vagen, abstrakten und unbeugsamen Charakter der monotheistischen Glaubenslehren wenig vereinbar war. Dieser übrigens heute kaum bestrittene Widerspruch ist durch Erwähnung des Gegensatzes im voraus gewürdigt worden, als im 8. Kapitel die bedeutsamen ästhetischen Eigenschaften des Polytheismus dargelegt wurden, die umgekehrt weit mehr der Lehre selbst entsprangen als dem betreffenden Regime. Aber dieser natürliche Gegensatz hat im Mittelalter den durch die ganze soziale Lage so machtvoll angeregten Aufschwung der schönen Künste tatsächlich nicht lange aufhalten können; er hat dort nur zu einer merkwürdigen gewohnheitsmäßigen Inkonsequenz genötigt, die, indem sie das ästhetische Genie dahin führte, durch eine Art idealen Glauben die fiktive Fortdauer des antiken, griechischen oder römischen, skandinavischen oder arabischen Polytheismus zu sanktionieren, selbst von den furchtsamsten Gläubigen gierig aufgenommen wurde. Obwohl nun der christliche Monotheismus durch die unerläßliche Lehre von den überirdischen Mittlern zu einem derartigen poetischen Auskunftsmittel fast ebenso neigte wie der mohammedanische Monotheismus, so ist doch nicht zu bestreiten, daß diese unvermeidliche Inkonsequenz bei den Modernen eine der Hauptursachen der geringeren Energie der ästhetischen Eindrücke hat bilden müssen, und zwar zuerst, solange die religiösen Doktrinen dort einen wirklichen Einfluß bewahrten, und selbst dann, als sich die vorgeschrittenen Geister vom Monotheismus ebenso frei gemacht hatten wie vom Polytheismus. Dieser entscheidende Konflikt wird sich in irgendeinem Grade stets notwendig vor allem bei den Klassen fühlbar machen, denen die schönen Künste in ganz besonderem Grade gewidmet sind, bis zu den noch fernen, aber sicheren Zeiten, wo die ästhetische Evolution unmittelbar auf der allgemeinen Verbreitung einer voll-

kommen positiven Philosophie wird beruhen können, wie ich zum Schlusse dieses Bandes klarlegen werde. Aber man hat die tatsächliche Tendenz dieses logischen Antagonismus, die großen ästhetischen Wirkungen zu neutralisieren, zu sehr mit einem eingebildeten Widerspruch gegen den Aufschwung der schönen Künste, und vor allem mit einer angeblichen Inferiorität derjenigen verwechselt, die sie unter einem derartigen fortdauernden Einfluß so glücklich gepflegt haben.

Durch alle derartigen Hauptursachen angespornt, mußte sich die ästhetische Evolution im Mittelalter offenbaren, sobald die soziale Lage dies zu gestatten begann, d. h. als der katholische und feudale Organismus endlich zu der ihm eigentümlichen Verfassung gelangt war. Das allgemeine Aufkommen des Rittertumes bezeichnet naturgemäß die Frühperiode dieser Evolution durch die glückliche neue Anreguug, die insbesondere davon ausgehen mußte. Doch wird richtig den Kreuzzügen ihre hauptsächliche Entwicklung zugeschrieben, die während zweier Jahrhunderte durch jene edle Gesamtentfaltung der Kraft ganz Europas geradezu genährt wurde. Alle historischen Zeugnisse bestätigen auf das entschiedendste den einhelligen Eifer, den damals alle verschiedenen Klassen der europäischen Gesellschaft mit so ausdrucksvoller Naivität für eine Art geistiger Tätigkeit offenbarten, die so treffend charakterisiert wird durch jenes süße Vorrecht, die durchaus entgegengesetzten Geister fast in gleicher Weise zu entzücken, indem sie entweder den einen die dem geringen Umfang ihres Verständisses am besten angepaßte intellektuelle Betätigung gewährte, oder den anderen die ersprießlichste Zerstreuung bot, die eine Ruhe ohne Gleichgültigkeit verschaffen kann. Diese günstigen Tendenzen wurden durch die Natur eines unvernünftigerweise als düster bezeichneten Regimes sogar dermaßen inspiriert, daß sie im allgemeinen dort energischer hervortraten, wo dieses

Regime sich vollkommener hatte realisieren lassen, d. h. in Frankreich und England, wo der beginnende Aufschwung der schönen Künste lange Zeit eine Bewunderung erregte, die an Kraft wie an Universalität der so viel gerühmten Liebe einiger antiker Völker für ihre Meisterwerke weit überlegen war. Mochte hierbei Italien notwendig bald ein noch so entscheidendes Übergewicht zeigen, man muß doch vermerken, wie Dante das edel bekannt hat, daß seiner ersten ästhetischen Entwicklung im Mittelalter zunächst die Südfrankreichs vorbereitend vorangegangen ist. Diese unbestreitbare historische Verschiedenheit ist wohl vor allem der geringeren Festigkeit der feudalen Ordnung in Italien zuzuschreiben, trotz des ganz besonders günstigen Einflusses, den dort der Katholizismus auf die anfängliche Entwicklung der schönen Künste ausüben mußte.

Dieser spontane Aufschwung mußte lange durch einen langsamen und schwierigen einleitenden Prozeß gehemmt werden, dessen unerläßliche Vollendung der direkten Entfaltung des dichterischen Genius mit Notwendigkeit vorangehen mußte: es handelt sich um die grundsätzliche Ausgestaltung der modernen Sprachen, worin man meiner Meinung nach eine erste allgemeine Mitwirkung der ästhetischen Fähigkeiten zu sehen hat. Obschon eine derartige Einleitung keine direkten Spuren zurücklassen konnte, so bezeugt ihr tatsächliches Fehlen doch sicherlich nicht die radikale Unfruchtbarkeit der ursprünglichen Bemühungen an, welche in dieser Weise lange Zeit auf rein vorbereitende, aber für die ganze weitere Entwicklung höchst wichtige Arbeiten verwendet wurden, die eine undankbare Beurteilung zu oft von jenen ersten notwendigen Keimen trennt. Die Sprachen sind, wie man weiß, Resultate einer langsamen Arbeit des Volkes, worin sich stets die mannigfachen wesentlichen Merkmale der entsprechenden Zivilisation gründlich offenbaren; das leuchtet vor allem für die modernen Sprachen ein, in denen das

wachsende Vorherrschen des industriellen Lebens und der wachsende Einfluß eines positiven Rationalismus so getreulich ausgeprägt sind. Aber dieser Ursprung im Volke verhindert keineswegs die notwendige Mitwirkung des von den auserwählten Geistern unwillkürlich ausgehenden regelmäßigeren Einflusses, ohne den ein solches universelles Werk weder die Stabilität noch selbst den Zusammenhang erlangen könnte, die für seinen Endzweck unentbehrlich sind. Nun ist im allgemeinen anzuerkennen, daß bei diesem steten Eingreifen des besonderen Genius zum Zwecke der Bestätigung und der Nachprüfung der grundlegenden Ausgestaltung durch das Volk, sobald diese hinlänglich vorgeschritten ist, der Prozeß, trotz der unvermeidlichen gleichzeitigen Mitwirkung aller unserer verschiedenen geistigen Betätigungsweisen, seiner Natur nach vor allem von den ästhetischen Fähigkeiten im eigentlichen Sinne abhängt, da sie bei den meisten Intelligenzen am tätigsten sind und zugleich ihre Übung die weitere Vervollkommnung der gemeinschaftlichen Sprache am meisten erfordert. Diese notwendige Eigentümlichkeit wird noch augenscheinlicher, wenn es sich nicht um die spontane Schöpfung einer selbständigen Sprache, sondern um die gründliche Umgestaltung einer früheren infolge eines neuen sozialen Zustandes handelt. Mochten, wie wir bald betrachten werden, das philosophische und das wissenschaftliche Genie im Mittelalter eine noch so große Tätigkeit entfaltet haben, zur allgemeinen Gründung der modernen Sprachen haben sie beide doch gewiß sehr wenig beigetragen. Ungeachtet der wesentlichen Vorteile, die jedes von ihnen später aus der den neuen Idiomen eigentümlichen logischen Überlegenheit gezogen hat, bestätigt doch ihr langer Gebrauch des Lateinischen, nachdem es ganz und gar aufgehört hatte, Volkssprache zu sein, hinlänglich ihre natürliche Abneigung und Unfähigkeit, die Ausgestaltung der Umgangssprache zu leiten. Also mußte jener unerläß-

liche Prozeß notwendig Sache der weniger abstrakten, weniger allgemeinen und weniger hervorragenden, aber auch intimeren, volkstümlicheren und aktiveren Fähigkeiten sein. Im wesentlichen für die universelle und lebendige Wiedergabe der von dem realen und gemeinschaftlichen Leben unzertrennlichen Gedanken und Gefühle bestimmt, hat das ästhetische Genie niemals eine tote, oder auch nur eine fremde Sprache angemessen sprechen können, mochten das erkünstelte Gewohnheiten noch so ungewöhnlich erleichtern. Man begreift also leicht, wie im Mittelalter seine besondere Tätigkeit so lange vor allem darin hat liegen müssen, die spontane Entstehung der modernen Sprachen zu beschleunigen und zu regeln, die hauptsächlich den eifrigen Bestrebungen jener nämlichen Fähigkeiten zugeschrieben werden muß, denen ein oberflächliches Urteil gerade in den Zeiten eine Art hundertjähriger Erstarrung beilegt, wo sie die allgemeinen Fundamente der charakteristischsten Denkmale unserer europäischen Vergesellschaftung legten. Der unvermeidliche Aufschub, der sich daraus für die direkte Entfaltung der ästhetischen Erzeugnise ergeben mußte, berührte ohne Zweifel unmittelbar nur die Dichtkunst im eigentlichen Sinne, und nebenher die Musik. Aber die drei anderen schönen Künste mußten infolge ihrer fundamentalen Beziehungen zu der Kunst, die nach der im 8. Kapitel prinzipiell aufgezeigten ästhetischen Hierarchie die universellste ist, gleichfalls mittelbar, wenn auch in einem viel geringeren Grade gehemmt werden, was die historischen Hauptformen der ästhetischen Entwicklung des Mittelalters im wesentlichen erklärt.

Betrachtet man unmittelbar die merkwürdige Spontaneität einer solchen Evolution, so ist die Richtigkeit unserer allgemeinen Ausführung über ihr notwendiges Hervorgehen aus dem entsprechenden sozialen Milieu nicht zu verkennen. Ohne Zweifel muß man die gewöhnlichen Vorwürfe über die gänzliche Vernachlässigung der alten Werke, deren eifrige

Lektüre, wenigstens was die römischen Schriftsteller anlangt, sicherlich nicht zu einer Zeit aufhören konnte, wo das Lateinische noch die spezielle Sprache der wichtigsten europäischen Hierarchie bildete, einer unvernünftigen Übertreibung zeihen. Dennoch mußten die größten Jahrhunderte des Mittelalters in dieser Hinsicht nach der ersten Anbahnung der modernen Sprachen, von den dauernden Bedürfnissen des Klerus abgesehen, eine glückliche Abnahme ihres Gebrauches zeigen, und zwar kraft eines dunklen Instinktes für die Unverträglichkeit der neuen ästhetischen Entwicklung mit der zu ausschließlichen Bewunderung für die Meisterwerke, die sich auf ein seitdem für immer erloschenes System der Vergesellschaftung bezogen. Mochten damals für den Geschmack die tatsächlichen Nachteile einer solchen Neigung noch so groß sein, sie bot zunächst den weit wesentlicheren Vorteil, die Originalität und Volkstümlichkeit dieses beginnenden Aufschwunges sicherer zu stellen. Außerdem ist zu vermerken, daß im Mittelalter eine derartige Tendenz innig verbunden war mit dem durch den Katholizismus so berechtigtermaßen begründeten allgemeinen Vorurteil über den entscheidenden Vorrang des neuen sozialen Zustandes, verglichen mit dem früheren. Dieser natürliche Zusammenhang hat umgekehrt später sogar zum Wiederaufleben der alten Literatur beigetragen, worin so viele Gebildete ohne ihr Wissen eine Art mittelbaren Protest gegen den katholischen Geist suchten, sobald er nicht mehr fortschrittlich genug war. Wie dem auch sei, die ursprüngliche Spontaneität einer solchen ästhetischen Entwicklung hatte es sicher nötig, durch ihre vollständige Unabhängigkeit von derjenigen befestigt zu werden, die die Frucht einer ganz anderen sozialen Lage war. So z. B. hatte nach dem zu großen Einfluß, den besonders in Italien die Nachahmung der römischen Denkmale bewahren mußte, dieser herrliche Teil der europäischen Republik, der den anderen fast in

allen schönen Künsten lange Zeit so weit überlegen war, im Mittelalter in der Baukunst nicht den gleichen Vorrang gezeigt, deren charakteristische Hauptentwicklung sich damals bei Völkerschaften vollziehen mußte, wo die katholischen und feudalen Einflüsse ausschließlicher vorgeherrscht hatten, wodurch es möglich wurde, Bauwerke zu errichten, die der ganzen Zivilisation gründlicher angepaßt waren, deren imposantes Andenken sie in der sichtbarsten Form verewigen sollten. Auf allen Gebieten gibt sich die innerste Spontaneität dieser denkwürdigen anfänglichen Entwicklung ebenso durch die Selbständigkeit ihrer Erzeugnisse und ihre natürliche Übereinstimmung mit der entsprechenden sozialen Lage zu erkennen, wie durch die Unabhängigkeit ihres von jeder knechtischen Nachahmung befreiten Entwicklungsganges. Man sieht das namentlich bei dem Aufschwung der Dichtkunst, die damals so unmittelbar einerseits der getreulichen, wenn auch idealisierten Wiedergabe der ritterlichen Sitten, und andererseits dem glücklichen Hinweis auf das charakteristische Übergewicht geweiht war, welches das Familienleben in dem landläufigen System der modernen Lebensweise immer mehr erlangte. Unter beiden Gesichtspunkten ist in dieser Epoche hauptsächlich der allererste Ansatz zu einer Gattung von Kompositionen zu bemerken, die dem Altertum im wesentlichen unbekannt war, weil sie sich vornehmlich auf das bei den Alten so wenig entwickelte Privatleben bezog, und das öffentliche Leben dabei nur auf Grund seiner notwendigen Rückwirkung auf jenes mitspielt. Diese Art häuslichen Epos, das, wie ich weiter unten zeigen werde, später so bewunderungswürdige Fortschritte machen sollte, und sicherlich bis jetzt der eigentümlichen Natur der modernen Zivilisation am besten angepaßt ist, reicht offenbar bis zu jener Frühentwicklung zurück, deren geistvolle und originale Versuche eine sklavische Bewunderung der antiken Literatur

später zu sehr hat vergessen lassen; ihre, trotz ihrer heutigen Untauglichkeit, allgemein übliche Bezeichnung bewahrt unmittelbar die stete Erinnerung an ihre unbestreitbare historische Abstammung.

Diese einleitenden Erklärungen zeigen insgesamt, daß der soziale Zustand des Mittelalters in allen Beziehungen die unentbehrliche Wiege der großen ästhetischen Evolution der modernen Gesellschaften gewesen ist. Wenn die hervorragenden Eigenschaften, die jene denkwürdige Lage charakterisieren, in der Tat nicht in dem Maße haben entwickelt werden können, daß ihre allgemeine Würdigung heute keine tiefgehende Erörterung erfordert, so rührt das namentlich von der im wesentlichen vergänglichen Natur her, die unseren früheren Beweisführungen nach jene Stufe des menschlichen Fortschrittes notwendig kennzeichnen mußte. Die ästhetische Entwicklung setzt nicht allein einen sozialen Zustand voraus, der stets genug ausgeprägt ist für eine kräftige Idealisierung, sondern er verlangt außerdem, daß dieser jeweilige Zustand stabil genug sei, um zwischen dem Darsteller und dem Beschauer jene einige vorherige Harmonie möglich zu machen, ohne welche die Wirkung der schönen Künste für gewöhnlich keinen vollen Erfolg erzielen kann. Nun waren diese beiden Grundbedingungen, die bei den Alten naturgemäß vereinigt waren, nie wieder, ja nicht einmal im Mittelalter vereint, und werden, wie ich zu Ende dieses letzten Bandes im besonderen aufzeigen will, ihr normales Zusammenwirken nur unter dem späteren Einfluß der unserem Jahrhundert vorbehaltenen positiven Regeneration wiedererlangen. Wir haben in der Tat deutlich erkannt, daß das Mittelalter in jeder Hinsicht einen ungeheuren Übergang bildet, der unter den verschiedenen Hauptgesichtspunkten noch nicht vollkommen beendet ist, und dort allein ist die wahre historische Erklärung des unbestreitbaren allgemeinen Mißverhältnisses zu suchen, das sich damals in so beklagenswerter Weise zwischen den ge-

ringen dauernden Ergebnissen der ästhetischen Entwicklung und der Energie ihres durch einen universellen Eifer so trefflich unterstützten ursprünglichen Wirkens fühlbar macht. Diese merkwürdige Anomalie wird in den beiden entgegengesetzten Schulen, die sich heute die Herrschaft der schönen Künste streitig machen, unvernünftig beurteilt; die einen haben darin nur einen trügerischen Beweis einer unerklärlichen Abnahme der ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit gesehen, die anderen haben sie ausschließlich der späteren sklavischen Nachahmung der Meisterwerke des Altertums zugeschrieben. Obwohl diese letzte Erwägung nicht ebenso grundlos ist wie die erste, so nimmt man dabei doch eine Wirkung für eine Ursache, und vor allem schreibt man einem völlig untergeordneten Einfluß eine höchst übertriebene Bedeutung zu. Denn wenn die katholische und feudale Verfassung eine wirkliche Beständigkeit, vergleichbar derjenigen des griechischen oder römischen Systems, hätte zulassen können und müssen, so hätte ihr natürliches Übergewicht die Art ästhetischen Rückschrittes leicht aufhalten können, die hernach eine zu ausschließliche Vorliebe für die antiken Vorbilder hervorzurufen strebte. So muß die wesentliche Quelle jener sonderbaren sozialen Unschlüssigkeit, welche die moderne Kunst charakterisiert und nach ihrer so sicheren, so selbständigen und so volkstümlichen ersten Entwicklung im Mittelalter bisher die notwendige Universalität ihres anhaltenden Einflusses so stark neutralisiert hat, direkt in der unvermeidlichen Unbeständigkeit des betreffenden sozialen Zustandes gesucht werden, der immer neue sukzessive Übergänge hervorbringt. Bei Völkerschaften, wo jedes Jahrhundert und manchmal sogar jede Generation die frühere Vergesellschaftungsform auffallend genug veränderte, daß jeder bestimmte Zustand im wesentlichen schon zu existieren aufgehört hatte, ehe Dichter oder Künstler sich davon in der für die Ausübung der schönen Künste unerläßlichen spontanen

Weise genügend hätten durchdringen lassen können, war eine tiefgehende und beharrliche ästhetische Produktion allerdings unmöglich. So war z. B. der die gewaltigste Dichtung so begünstigende Geist der Kreuzzüge unwiderruflich verschwunden, als die modernen Sprachen so weit entwickelt waren, daß sie seine vollkommene Idealisierung gestatteten; wogegen bei den Alten jede tatsächliche Art der Vergesellschaftung so dauerhaft war, daß das ästhetische Genie nach mehreren Jahrhunderten volkstümliche Leidenschaften und Empfindungen, im wesentlichen identisch mit denjenigen, deren ehemalige Herrschaft es schildern wollte, mitempfinden und wiederfinden konnte. Nur die Zukunft, und zwar in noch hervorragenderer Weise, wird die Menschheit wieder in jene normalen Bedingungen tätiger Beständigkeit einsetzen können, ohne welche die Ausübung der schönen Künste die ihrer Natur angemessene volle Wirksamkeit nicht erlangen kann.

Obwohl ich gezwungen bin, mich hier auf die summarische Andeutung dieser verschiedenen Erklärungen zu beschränken, hoffe ich deren allgemeinen Geist, der außerdem mit meiner ganzen grundlegenden Theorie von der menschlichen Entwicklung vollkommen übereinstimmt, doch so ausreichend gekennzeichnet zu haben, daß der hinlänglich vorbereitete Leser die besondere Anwendung dieses historischen Prinzipes mit Nutzen erweitern kann, welches zeigt, wie der soziale Zustand des Mittelalters zugleich die notwendige Quelle der der modernen Zivilisation eigentümlichen ästhetischen Entwicklung und der charakteristischen Unvollkommenheiten war, die sie zeigen mußte, ohne daß er irgendeine tatsächliche Abnahme der ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit voraussetzte, vielmehr dahin strebt, die Wesensenergie einer solchen tatsächlichen Entwicklung besser hervortreten zu lassen, die, trotz derartiger Hindernisse, soviele herrliche Resultate gezeigt hat, wie ich das im voraus im 12. Kapitel angekündigt hatte. Um diese spätere

Arbeit noch mehr zu erleichtern, glaube ich hier besonders auf die rationelle Teilung hinweisen zu müssen, die ich in diesem und dem vorigen Bande mit Rücksicht auf die Weltgeschichte des Mittelalters stets unwillkürlich verfolgt habe, und die, weiter oben besonders inbetreff der industriellen Entwicklung bestätigt, gegenüber der ästhetischen Evolution oder jeder anderen positiven oder selbst negativen wesentlichen Vorbereitung der modernen Zivilisation ebenso angebracht ist. Sie besteht, das Mittelalter im eigentlichen Sinn nach meinen Ausführungen vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis zum Ende des 13. gerechnet, darin, jenen denkwürdigen Übergang von neun Jahrhunderten in drei natürliche Phasen zu teilen, die sich beinahe als gleich lang erweisen. Die erste, die mit dem 7. Jahrhundert schließt, stellt die Grundanlage dar, die sehr unbestimmt, aber doch merklich alle wahren wesentlichen Keime der verschiedenen späteren Bewegungen enthält; die zweite, bis zu Ende des 10. Jahrhunderts dauernd, entspricht der allmählichen Entwicklung der katholischen und feudalen Verfassung, äußerlich gekennzeichnet durch das erste große System von Defensivkriegen, das, unseren früheren Ausführungen nach, gegen die polytheistischen Wilden des Nordens gerichtet war; die dritte endlich, die in unmittelbarer Beziehung zum größten Glanz jenes vergänglichen Organismus steht, umfaßt die bewundernswerte Verteidigung des abendländischen Monotheismus gegen den damals allein gefürchteten morgenländischen Monotheismus; eine wahrhaft abschließende Operation, auf die bald die unwiderrufliche Selbstzersetzung eines fortan seiner Grundbestimmung beraubten Systems und die gleichzeitige Entfaltung der unter seiner schützenden Vorherrschaft in Europa im geheimen entwickelten neuen sozialen Elemente folgte. In der industriellen Reihe haben wir gesehen, wie von diesen 3 Phasen nacheinander naturgemäß die eine die vorläufige allgemeine

Ersetzung der Sklaverei durch die Hörigkeit, die andere die persönliche Befreiung der städtischen Volksklassen, und die letzte den ersten industriellen Aufschwung der Städte, begleitet von der gänzlichen Abschaffung der Dienstbarkeit der Landbevölkerung, darstellen. In der ästhetischen Reihe haben wir darin soeben mit gleicher Deutlichkeit zunächst die allererste Anbahnung einer neuen Art der Vergesellschaftung erkannt, bestimmt, die allgemeine Betätigung der ästhetischen Fähigkeiten zu erneuern, sodann ihre unerläßliche vorherige Anwendung auf die Bildung der modernen Sprachen, und endlich ihre direkte Entwicklung, je nach der eigentümlichen Natur der entsprechenden Zivilisation. Ich wage zu behaupten, daß alle übrigen Erscheinungen in dem Fortgange der Menschheit zu ebensolchen Aufstellungen Veranlassung geben werden, von deren förmlicher Spezialisierung ich jetzt Abstand nehmen muß. Ihr notwendiges Zusammentreffen führt von selbst dahin, die bewunderungswürdige Regierung des unvergleichlichen Karl des Großen etwa in der Mitte der zweiten Phase, fast gleich weit entfernt von den zwei äußersten Enden, von denen das eine das Mittelalter unmittelbar mit der alten, das andere mit der modernen Evolution verbindet, als die entscheidendste Epoche anzusehen, wo der Geist des überleitenden Regimes seine mancherlei wesentlichen Eigenschaften deutlich zu offenbaren beginnt, und die verschiedenen maßgebenden Elemente der späteren Zivilisation in jeder Hinsicht auch die glücklichste erste Anregung empfangen. Obwohl eine solche Zeiteinteilung meine historische Betrachtung des Mittelalters stets unausgesprochen geleitet hat, so gestattete mir die durchaus abstrakte Natur unserer dynamischen Arbeit doch nicht, sie unmittelbar in ihren Fortgang vorwalten zu lassen, da sie alsdann konkrete Darlegungen erheischt hätte, welche mit den Grenzen und dem Zweck dieses Werkes unvereinbar sind. Ich habe aber schließlich doch geglaubt,

ihren Begriff zum Gebrauche der Philosophen ausdrücklich andeuten zu sollen, die meine Grundtheorie später auf das spezielle und methodische Studium jenes großartigen Überganges anwenden wollen, dessen allmählicher Verlauf so spontan, ohne irgendeiner nutzlosen systematischen Voreingenommenheit Folge zu geben, eine dreifache Einteilung zeigt, die, bis auf die Dauer, derjenigen gleicht, welche wir immer erkannt haben, und zwar zuerst in Rücksicht auf die maßgebenden Zustände der ganzen menschlichen Entwicklung, sodann inbetreff der sukzessiven Formen der ehemaligen Evolution, und endlich hinsichtlich der aufeinanderfolgenden Stufen der modernen Entwicklung, was dem Geiste überall Intervalle darbietet, geeignet, die regelmäßige Entfaltung der allgemeinen Betrachtungen zu gestatten, wie sie für die soziale Wirksamkeit unserer Geschichtsphilosophie unentbehrlich ist, die, woran ich nicht zu oft erinnern kann, nicht eine unfruchtbare akademische Schaustellung bezweckt, sondern tatsächlich eine rationelle Grundlage für die wirksame Anwendung der Bestrebungen zur endgültigen Regeneration der Menschheit liefern soll.

Nachdem zur Genüge dargetan ist, wie die ästhetische Entwicklung der modernen Gesellschaften naturgemäß dem im Mittelalter begründeten sozialen Zustand entsprungen ist, wird es leicht, zum zweiten allgemeinen Teil einer solchen Untersuchung vorzuschreiten, indem man die wesentlichen Merkmale des so in das System unserer Zivilisation eingeführten neuen Elementes und seine notwendige Stellung zu den ehemaligen Gewalten während der ersten Epoche des 14. Jahrhunderts betrachtet. Diese beiden zusammenhängenden Richtungen können in der Tat nur von dem überwiegenden Einfluß der oben erwähnten Ursachen herrühren, im Verein mit der beginnenden Ausdehnung des industriellen Lebens, das die ursprüngliche Form der Vergesellschaftung seitdem zu verändern trachtete; so daß wir vornehmlich nur

noch die Grundbeziehung dieser entscheidenden Modifikation zu dem Ganzen der den schönen Künsten schon durch die katholischen und feudalen Impulse aufgeprägten Bewegung verstehen müssen.

Die innige wechselseitige Verwandtschaft, die die ganze moderne Geschichte zwischen der industriellen und der ästhetischen Entwicklung aufzeigt, hat nach der zu Eingang dieses Kapitels aufgezeigten hierarchischen Theorie zum Prinzip offenbar die notwendige Doppeltendenz der industriellen Entwicklung, selbst bei den untersten Klassen unwillkürlich einen ersten gewohnheitsmäßigen Grad geistiger Tätigkeit, ohne welchen die Wirkung der schönen Künste nicht verstanden werden kann, und zur gleichen Zeit den Wohlstand und die Sicherheit zu entwickeln, die allein fähig machen, an den entsprechenden edlen Genüssen das richtige Gefallen zu finden. In dem natürlichen Verlaufe der individuellen oder kollektiven Erziehung der Menschen wird die intellektuelle Betätigung gemeinhin zuerst durch den praktischen Antrieb der gröbsten, aber dringendsten Bedürfnisse veranlaßt, deren hinreichende Befriedigung sodann die glückliche, anhaltende Wirksamkeit des edleren, aber weniger kräftigen Impulses gestattet, der von den ästhetischen Fähigkeiten herrührt. Diese sind zufolge der sanften Mischung von Gedanken und Gemütsbewegungen, die sie so ausschließlich charakterisiert, in Anbetracht der äußersten Unvollkommenheit unserer Gehirnökonomie, tatsächlich die einzigen geistigen Fähigkeiten, die bei den meisten Menschen ausgeprägt genug sind, um ihre regelmäßige Betätigung zu einer Quelle wahrer Genüsse werden zu lassen; wogegen die noch hervorragendere, aber viel weniger entwickelten wissenschaftlichen oder philosphischen Fähigkeiten, wie man weiß, meistens nur eine bald unerträgliche Ermüdung hervorrufen, abgesehen von den sehr wenigen Menschen, die wirklich für die abstrakte Betrachtung ausersehen sind.

Die fundamentale Aufgabe der ästhetischen Entwicklung, die den normalen Übergang vom praktischen Leben zum spekulativen bildet, ist also leicht einzusehen. Genauer betrachtet, scheint mir diese vermittelnde Entwicklung im wesentlichen den herkömmlichen Grad geistiger Betätigung kennzeichnen zu sollen, bei welchem die Menschheit insgemein etwa stehen bliebe, wenn sie dank einem günstigeren Milieu oder einer weniger anspruchsvollen Organisation von den anhaltenden auf die physischen Bedürfnisse bezüglichen Erfordernissen befreit wäre, wie es die gemeinsame Tendenz der von einer solchen idealen Voraussetzung am wenigsten entfernten sozialen Zustände genugsam zeigt. Wie dem aber auch sei, die elementare Beziehung des ästhetischen und des praktischen Lebens ist sicherlich viel direkter, viel vollkommener, und vor allem viel universeller geworden, seitdem aus den schon angedeuteten Gründen die industrielle Lebensweise allmählich an Stelle der militärischen getreten ist. Solange die Sklaverei und der Krieg die Sozialwirtschaft charakterisiert haben, konnten natürlich die schönen Künste nicht wahrhaft populär, und selbst unter den freien Männern gewöhnlich nur von den obersten Klassen gesucht werden; der einzige abweichende, übrigens viel zu sehr gerühmte Fall bezieht sich historisch nur auf einen mäßigen Teil der griechischen Bevölkerung, die, wie ich ausgeführt, ein Ganzes von lokalen und sozialen Umständen, das, ohne irgendwie willkürlich zu sein, doch höchst außergewöhnlich war, für diese glückliche Abweichung vorherbestimmt hatte. Überall anderswo gab es bei den kriegerischen Gesellschaften des Altertums nur die blutigen Spiele, die diese rohen Völker an ihre Lieblingstätigkeit erinnerten. Dagegen ist klar, daß die dem Ende des Mittelalters eigentümliche industrielle Entwicklung ganz von selbst den heilsamen Einfluß der katholischen und feudalen Sitten gefestigt hat, indem sie dahin strebte, selbst

in die bescheidensten Familien diejenigen elementaren Neigungen als Gewohnheit eindringen zu lassen, welche der Ausübung der schönen Künste am günstigsten sind, sodaß sich deren Erzeugnisse fortan an ein zugleich viel zahlreicheres und viel besser vorbereitetes Publikum wenden mußten. So hat sich das vornehmlich für die Massen bestimmte ästhetische Genie, das in den privilegierten Kreisen notwendig abnimmt, der modernen Gesellschaft viel inniger einverleiben können als gewöhnlich im Altertum, wo es, selbst bei der günstigsten Aufnahme, fast immer als ein der ganzen sozialen Verfassung im wesentlichen fremdes Element behandelt wurde. Wenn dieser tiefere Znsammenhang noch nicht hinlänglich hervorgetreten ist, so ist dies dem rein rudimentären Zustand alles dessen zuzuschreiben, was den modernen Organismus betrifft, wo der absolute Mangel an rationeller Systematisierung die charakterischsten Eigenschaften bis jetzt durchaus neutralisiert hat.

Betrachten wir diesen elementaren Zusammenhang zwischen der ästhetischen und der industriellen Entwicklung nun im umgekehrten Sinne, so zeigt sich, daß er vor allem den glücklichen Zweck hat, bei den Modernen das stärkste natürliche Korrektiv jener beklagenswerten zugleich geistigen und moralischen Beschränkung zu bilden, welche das übertriebene Vorherrschen der industriellen Tätigkeit in der ganzen menschlichen Existenz gemeinhin hervorzurufen strebt. Unter diesem Hauptgesichtspunkt beginnt die ästhetische Erziehung unwillkürlich mit dem universellsten Erfolge dasjenige, was allein die wissenschaftliche und philosophische Erziehung angemessen vollenden kann; sodaß sie eines Tages unter dem Einfluß einer vernünftigen Regulierung die bedenkliche Lücke vorteilhaft ausfüllen kann, die in dieser Beziehung das unvermeidliche Abkommen der religiösen Gebräuche vorübergehend erzeugt, soweit die fortgesetzte intellektuelle Ablenkung in Betracht

kommt, welche das rein praktische Leben im gewissen Grade unbestreitbar erfordert, um nicht in eine stumpfsinnige und egoistische Befangenheit auszuarten. In den verschiedenen Hauptteilen der im Mittelalter gebildeten großen europäischen Republik hat die ästhetische Evolution, der industriellen immer unmittelbar folgend, deren wesentliche Gefahren mehr oder weniger abzuschwächen gesucht, indem sie überall eine allgemeinere und uneigennützigere geistige Tätigkeit entwickelte als die von den täglichen Arbeiten erforderten, und ihrer glücklichen Natur gemäß die gleichzeitige Betätigung der wohlwollendsten Gefühle unmittelbar durch Genüsse herausforderte, die um so lebhafter sind, je einhelliger sie sind. Aber welche hervorragenden Eigenschaften die wissenschaftliche oder philosophische Evolution dabei auch besitzen mag, sie wird bei den Massen stets einen viel geringeren Erfolg haben, und zwar weil, selbst nach den größten Verbesserungen, welche das allgemeine System der individuellen oder sozialen Erziehung der Menschen später empfangen muß, ihre Intensität und vor allem ihre Verbreitung viel geringer sein werden. Zwar haben Philosophen, welche die schönen Künste wenig zu würdigen wissen, hauptsächlich für Italien die übermäßige Entwicklung des ästhetischen Lebens oft scheinbar sehr gerecht beschuldigt, sie suche den Fortschritt des sozialen Lebens zu hemmen, indem sie zu großes Verlangen nach Genüssen einflöße, die momentan mit einer unentbehrlichen politischen Agitation unvereinbar sind. Aber mit Ausnahme der individuellen Anomalien, wo die ästhetische Beschäftigung manchmal tatsächlich eine Art geistiger und moralischer Degradation herbeiführen kann, hat ihr Einfluß auf die Gesamtheit der Völker, selbst dann, wenn er übertrieben erscheinen mußte, meistens nur dazu beigetragen, ein weit gefährlicheres Vorherrschen des materiellen Lebens zu verhindern, und einen gewissen geistigen Eifer zu unterhalten, der eines Tages ein wichtigeres Ziel er-

halten konnte. Endlich muß man die Entwicklung der schönen Künste spezieller offenbar so ansehen, als sei sie in vielen Beziehungen unmittelbar mit der technischen Vervollkommnung der industriellen Unternehmungen verknüpft gewesen, die alle gewöhnlichen Verbesserungen, deren sie wirklich fähig sind, in der Tat nur bei den Nationen erfahren können, wo das Gefühl einer idealen Vollkommenheit nicht auf jedem Gebiete hinlänglich gepflegt wird. Das ist vor allem bei den zahlreichen Künsten zu merken, die sich auf die äußere Form beziehen, und in dieser Eigenschaft notwendig mit der Baukunst, der Bildhauerei und selbst mit der Malerei durch eine Unmenge von Zwischennuancen zusammenhängen, die eine fast unmerkliche Steigerung bilden, wo es manchmal unmöglich wird, eine genaue Trennung zwischen dem wahrhaft ästhetischen und dem rein industriellen Gesichtspunkt festzustellen. Die allgemeine Erfahrung hat die technische Überlegenheit der durch die schönen Künste verfeinerten Völker dermaßen bestätigt, daß diese Erwägung oft eines der Hauptmotive der modernen Regierungen geworden ist, die Verbreitung der ästhetischen Erziehung unmittelbar zu ermutigen, die jetzt mit Recht als eine starke fernere Garantie des industriellen Erfolges in dem nützlichen kommerziellen Wettkampf der verschiedenen europäischen Völker angesehen wird.

Aus den verschiedenen oben gezeigten Gründen ist es also klar, daß das beginnende Vorherrschen des industriellen Lebens zu Ende des Mittelalters, statt der schon durch die ganze frühere Lage herbeigeführten ästhetischen Evolution nachteilig zu sein, ihr im Gegenteil dadurch, daß es sie fortan in innigsten Zusammenhang mit dem Fortschritt des modernen Lebens brachte, schließlich zu einer Verbreitung und einer Kraftfülle zu verhelfen suchte, die sie im selben Grade auf keine andere Art hätte erlangen können. Dennoch hat dieser allmähliche Einfluß während der fünf Jahrhunderte,

die uns vom Mittelalter trennen, vorübergehend mittelbar den der modernen Kunst vorher beigelegten vagen und unentschiedenen Charakter berühren müssen, indem er die Unbeständigkeit des Regimes erhöhte, unter dem er hatte auftauchen müssen, und dessen Verfall beschleunigte. Es unterliegt in meinen Augen keinem Zweifel, daß, wenn der katholische und feudale Zustand tatsächlich hätte fortbestehen können, der ästhetische Aufschwung des 12. und 13. Jahrhunderts durch seine eminente Homogenität eine Bedeutung und eine Tiefe erlangt haben würde, die alles weit übertroffen hätten, was seitdem besonders hinsichtlich seiner Wirkung im Volke, dieses wahren Prüfsteins der schönen Künste, hat bestehen können. Infolge des unvermittelten und oft gewaltsamen Überganges, der sich in dem Verlauf dieser großen revolutionären Epoche vollziehen mußte, und zu welchem der industrielle Fortschritt so machtvoll beigetragen, hat das ästhetische Genie notwendig einer allgemeinen Leitung und eines sozialen Zieles entbehrt. Zwischen der im Erlöschen begriffenen alten Vergesellschaftungsweise und der noch zu wenig gekennzeichneten neuen hat es weder klar genug sehen können, was es vor allem idealisieren, noch auf welchen allgemeinen Sympathien es hauptsächlich beruhen sollte. Das ist im Grunde die progressive Ursache dieser ausschließlichen Besonderheit, die die moderne Kunst ebenso wie die Industrie und auch die Wissenschaft mangels einer tatsächlich vorherrschenden Allgemeinheit bis heute charakterisiert. Weit entfernt entartet zu sein, ist das ästhetische Genie sicherlich immer umfassender, immer mannigfaltiger und sogar immer vollkommener geworden, als es jemals hatte im Altertum sein können; aber trotz seiner ausgezeichneten inneren Eigenschaften mußte damals seine Wirkungskraft in einer gesellschaftlichen Umgebung, die ihm bis dahin weder die Klarheit noch die Festigkeit hat bieten können, welche zu seiner freien Enthaltung unentbehrlich

sind, viel geringer sein. Gezwungen, die religiösen Gemütsbewegungen zu reproduzieren, während der Glaube im Erlöschen war, und die kriegerischen Sitten von Völkern darzustellen, die sich mehr und mehr einer friedlichen Tätigkeit überließen, hat seine durchaus widerspruchsvolle Lage nicht allein der fundamentalen Richtigkeit seiner äußeren Wirkungen, sondern selbst derjenigen seiner eigenen inneren Eindrücke bis zu den noch fernen Zeiten schaden müssen, wo ihm die endgültige Regeneration der Menschheit infolge einer Gleichartigkeit und Beständigkeit, die, wie ich zu Ende dieses Bandes deutlicher zeigen werde, niemals im nämlichen Grade haben bestehen können, die für seine vollkommene Entwicklung günstigste soziale Umgebung darbieten wird. So während des von uns untersuchten gewaltigen Überganges notwendig jeder wahren philosophischen Leitung beraubt, und jedes großen sozialen Endzweckes bar, hat die moderne Kunst im wesentlichen nur durch den Grundinstinkt beseelt werden können, der unwillkürlich zu einer fortgesetzten Betätigung der energischsten Fähigkeiten unserer Intelligenz treibt; die eminent ästhetischen Naturen haben damals, wie man es heute nennt, die Kunst nur um ihrer selbst willen pflegen müssen, oder nach den bescheideneren, aber gleichbedeutenden Worten des großen Corneille: sich für gewöhnlich kein anderes reales Ziel setzen dürfen, als die Leute zu ergötzen. Dennoch kann man, wenn man das Ganze dieser ästhetischen Evolution näher betrachtet, trotz jener unvermeidlichen vorläufigen Isolierung, darin von ihrer Entstehung bis heute fast immer eine gewisse mehr oder weniger ausgeprägte soziale Tendenz unterscheiden; aber sie ist rein kritisch und infolgedessen mit der erhabenen Natur einer solchen Entwicklung wenig verträglich, wo die Negation immer nur eine höchst nebensächliche Bedeutung haben kann. Nur dadurch nahm die moderne Kunst gewöhnlich direkten Anteil an unserer sozialen Bewegung. In der Tat begreift man, daß

bei dem zugleich negativen und positiven doppelten Fortschritt, der jene einleitende Bewegung begründen mußte, den schönen Künsten nur der erste, allein hinlänglich zu würdigende Gesichtspunkt anstehen konnte, mochten sie daraus eine noch so unvollkommene Anregung ziehen; wogegen der zweite, heute kaum dem höchsten philosophischen Verständnis faßliche, ihnen sicherlich keinerlei unmittelbaren Stoff bieten konnte, obwohl er ihnen schließlich zu gelegener Zeit die größte andauernde Anregung gewähren sollte; so daß in dieser langen Zwischenzeit die ästhetische Philosophie, jedesmal, wenn sie tatsächlich einen organischen Charakter annehmen wollte, ebenso wie die politische Philosophie selbst nur auf fruchtlose Klagen über den unwiderruflichen Zerfall der alten Ordnung wie auf jämmerliche Vorwürfe über die angebliche Degeneration der Menschheit auslief. So erklärt man im allgemeinen leicht die kritische Tendenz, die sich in allen Epochen der modernen Kunst unter übrigens sehr mannigfachen Formen selbst bei den hervorragendsten, und besonders den dichterischen Genies deutlich ausgesprochen hat, obwohl die Kritik hauptsächlich der schönen Künste unter wirklich normalen Verhältnissen sicherlich nur Aufgabe von Intelligenzen zweiten Grades ist. Außerdem mußte eine derartige Tendenz, dieser historischen Betrachtung gemäß, natürlich dem entsprechenden Gang der großen negativen Reihe folgen, d. h. nach der Theorie des vorigen Kapitels, zunächst und hauptsächlich gegen den katholischen Organismus gerichtet sein, dessen fortan unterdrückende und rückschrittliche Tendenz gegen Ende des Mittelalters besonders ästhetische Abneigungen zu erregen begann, worauf damals viele schlagende Beispiele so unbefangen hinweisen.[1]) Indem so die ästhetische Entwicklung

---

[1]) Eine speziellere Betrachtung, die auf die von mir angekündigte spätere Abhandlung verschoben werden muß, wird mühelos feststellen, daß dieser Widerspruch, welcher in den

instinktiv dazu beitrug, die universelle Herrschaft der weltlichen Gewalt über die geistliche zu sanktionieren, mußte sie doch auch, wenn schon in viel geringerem Maße, an dem allmählichen Sieg desjenigen der beiden weltlichen Elemente teilhaben, das nach der von mir so oft angewandten grundsätzlichen Unterscheidung die Gesamtheit der nationalen Einflüsse in jedem Lande für die schließliche Diktatur bestimmte, was sehr dazu beigetragen hat, die hauptsächlichen Verschiedenheiten im Entwicklungsgang der schönen Künste bei den verschiedenen europäischen Völkern während der zwei letzten Phasen der modernen Evolution zu veranlassen, wie ich weiter unten dartun werde.

Beim Abschluß dieser kurz gefaßten historischen Betrachtung der Eigenschaften und des sozialen Charakters des ästhetischen Elementes ist es überflüssig, in aller Form festzustellen, daß sein Aufschwung gleich allen Einflüssen, von denen er ausging, abgesehen von den bloßen Gradunterschieden, im wesentlichen allen Teilen der großen

---

meisten Künsten, denen der Katholizismus seiner Natur zufolge eine lange Zeit ausreichende Nahrung gab, zuerst wenig zutage trat, vor allem in der universellsten Kunst hervortreten mußte, deren Gang notwendig früher oder später den aller anderen bestimmt, und der das katholische System nur eine höchst unvollkommene Befriedigung gewähren konnte, die im wesentlichen auf das lyrische Gebiet religiöser Gesänge oder mystischer Dichtungen beschränkt war, wofür uns die „Imitatio“ ein so ausgezeichnetes Beispiel liefert. Die beiden hauptsächlichsten Formen der Dichtkunst entzogen sich besonders bei den Modernen notwendig der katholischen Richtung, und mußten infolgedessen ihr gegenüber besonders feindselig werden. Diese von Beginn für die epischen Dichtungen unbestreitbare Tendenz ist bald ebenso und noch entschiedener bei den dramatischen Dichtungen hervorgetreten, trotz der vergeblichen Anstrengungen des Klerus, ihre anfängliche Entfaltung dem christlichen Glauben unterzuordnen.

abendländischen Republik gemeinsam sein mußte. Wir müssen nur eine neue soziale Eigentümlichkeit einer solchen Evolution aufzeigen, die unwillkürlich den glücklichsten Einfluß auf die engere Verknüpfung der Bande dieser ungeheuren Gemeinschaft ausübte, die damals in so vielen Beziehungen infolge der katholischen und feudalen Auflösung einer förmlichen Zergliederung zugetrieben wurde. Ohne Zweifel hat man die schönen Künste im Gegenteil manchmal der Tendenz beschuldigen können, bedauerliche nationale Gegensätze zu erwecken, und zwar gerade wegen ihrer innigeren Verschmelzung mit der jedem Volke eigentümlichen Entwicklung. Aber dieser partielle und nebensächliche Einfluß wird sicherlich durch die lebhafte Vorliebe mehr als ausgeglichen, die im allgemeinen der ganzen Welt die Völker einflößen von denen die hervorragenden ästhetischen Erzeugnisse herrühren, wenigstens wenn die Liebe zur Kunst wahrhaft entwickelt ist, anstatt nur als Maske für kindische nationale Eitelkeiten zu dienen. Jede der schönen Künste hat, außer dem gemeinsamen Einfluß, ihre besondere Weise gehabt, die andauernde Sympathie der europäischen Völker namentlich dadurch direkt anzuregen, daß sie zu Verschiebungen Anlaß gab, die für die Befestigung dieser glücklichen Harmonie täglich von Nutzen waren. Die Dichtkunst, deren ausländische Werke in der Ferne unmittelbar genossen werden konnten, strebte durch einen noch wirksameren und vor allem allgemeineren Einfluß nach dem nämlichen Ziele, indem sie überall zum wechselseitigen Studium der wichtigsten modernen Sprachen zwang, ohne welches die verschiedenen Meisterwerke so unvollkommen hätten gewürdigt werden können, was z. B. eine der mächtigsten natürlichen Ursachen der allmählich erlangten wertvollen Universalität der französischen Sprache ist. Es ist klar, daß ein solches Privilegium besonders den ästhetischen Erzeugnissen zukommt; die wissenschaftlichen oder philosophischen Fähigkeiten können, dank ihrer größeren

Allgemeinheit und Abstraktion, ihre Wirkung unabhängig von der Sprache hinlänglich übertragen, so daß sie die nämlichen wesentlichen Eigenschaften, die sie, wie ich gezeigt habe, zuerst jeder wichtigen Teilnahme an der Bildung der modernen Sprachen beraubt, sodann ebenso verhindert haben, zu ihrer wechselseitigen Verbreitung merklich beizutragen.

Nachdem wir nun das erste Auftreten der ästhetischen Entwicklung der modernen Zivilisation wie alle ihre wesentlichen Eigenschaften genügend gekennzeichnet haben, wäre nur noch kurz der historische Entwicklungsgang des neuen sozialen Elementes während der drei aufeinanderfolgenden Phasen der im 14. Jahrhundert einsetzenden vorbereitenden Doppelreihe zu betrachten.

Diese ganze Untersuchung stellt auf das allernatürlichste eine neue allgemeine Bewahrheitung des grundsätzlichen Unterschiedes zwischen jenen drei Phasen dar, wie er im vorigen Kapitel auf Grund der Analyse der Auflösungsbewegung festgestellt, und hinsichtlich der organischen Bewegung bereits durch das Studium der in der ersten Hälfte des vorliegenden Kapitels gewürdigten industriellen Entwicklung vollkommen bestätigt wurde. Man kann in der Tat nicht bezweifeln, daß der Entwicklungsgang des ästhetischen Elementes ebenso wie der des industriellen während unserer ersten Phase im wesentlichen spontan war, während des zweiten als Beeinflussungsmittel durch mehr oder weniger systematische Ermutigungen angespornt, und endlich während der dritten Phase zum besonderen Ziel der modernen Politik erhoben wurde. Da wir hier jede mit der Natur und den Grenzen dieser Arbeit unverträgliche konkrete Betrachtung sorgfältig umgehen müssen (mag das philosophische Interesse einiger bis jetzt sehr schlecht geführter wichtiger Erörterungen noch so groß sein — deren Durchführung muß dem Leser überlassen werden, der in

meine historische Theorie genug eingedrungen ist, um sie darauf richtig anwenden zu können), beschränken wir uns jetzt auf die sehr gedrängte Darlegung des abstrakten Charakters jeder dieser drei Epochen, indem wir namentlich die definitive Einverleibung des ästhetischen Elementes in das System der modernen Zivilisation betrachten, was immer das Hauptziel unseres dynamischen Unternehmens ist.

Obgleich die ästhetische Evolution sich während der ersten Phase sowie während der beiden anderen in Wirklichkeit mehr oder weniger auf alle schönen Künste bezog, und mehr oder weniger den verschiedenen Staaten der europäischen Republik gemeinsam gewesen ist, es sind vollkommen charakteristische und wahrhaft unvergängliche Werke einzig und allein doch nur von der Dichtkunst und nur von der in Italien zurückgeblieben, und namentlich durch die erhabenen Inspirationen Dantes und die zarten Gemütsbewegungen Petrarcas. Man sieht also, übereinstimmend mit unserer Theorie, die ästhetische Bewegung der industriellen unwillkürlich aus den nämlichen Ursachen besonderer Frühreife folgen, so daß sich für Italien eine Priorität vor etwa zwei Jahrhunderten gegenüber dem übrigen Abendlande ergibt, wie es auch alle beliebigen anderen Seiten der europäischen Entwicklung beweisen. Die augenscheinliche Spontaneität dieses ersten Aufschwunges tritt zutage, besonders bei dem hervorragendsten Werk, das nicht einmal durch die Sympathien, welche es ganz natürlich erregen mußte, ermutigt wurde. Übrigens bestätigt die einstimmige Bewunderung, die diese unermeßliche Schöpfung bald nicht nur Italien, sondern ganz Europa einflößte, nachdrücklich ihre vollkommene Übereinstimmung mit dem betreffenden Zustand der zivilisierten Völker, obgleich diese späte Gerechtigkeit persönlich nur glücklichen Nachfolgern hat zuteil werden können; tatsächlich war es Dante, den der dunkle Instinkt der Dankbarkeit der ganzen

Welt mit dem berühmten Lorbeer Petrarcas krönte, der damals nur durch seine heute mit Recht vergessenen lateinischen Dichtungen bekannt war. Alle der modernen Kunst vorher auf Grund der Natur des sozialen Milieus beigelegten wesentlichen Merkmale bestätigen sich in dieser ersten Phase deutlich, ohne daß dies ausdrücklich nachgewiesen zu werden brauchte. Die kritische Tendenz ist darin außerordentlich ausgeprägt, namentlich in der Dichtung Dantes, die von einer dem wahrhaft katholischen Geiste sehr wenig günstigen Metaphysik beherrscht wird. Dieser Widerspruch zeigt sich nicht allein in den förmlichen Angriffen gegen den Papst und den Klerus, die sehr heftig und zahlreich sind; er besteht vielmehr in der Konzeption eines derartigen Werkes selbst, wo die höchsten Rechte der Vergötterung und der Verdammung kühnlich usurpiert werden, so daß es eine Art fundamentalen Sakrilegiums bildet, das zwei Jahrhunderte früher unter dem vollen Einfluß des Katholizismus sicherlich unmöglich gewesen wäre. In der weltlichen Ordnung ist der Antagonismus der ästhetischen Bewegung damals ohne Zweifel viel weniger fühlbar, weil er dort noch keineswegs direkt sein konnte; aber er macht sich bereits mittelbar durch den unvermeidlichen Einfluß einer derartigen Entwicklung auf die Begründung des hervorragenden Rufes einzelner Persönlichkeiten geltend, der von der erblichen Rangstellung unabhängig ist und bald mit ihr wetteifert.

Etwa um die Mitte der ersten Phase beginnt die der modernen Zivilisation eigentümliche ästhetische Entwicklung, die zuerst hauptsächlich dem natürlichen Antrieb des betreffenden sozialen Milieus gehorcht hatte, eine auffallende Veränderung zu erleiden, die, fälschlich als Regeneration der schönen Künste bezeichnet, in vielen Beziehungen weit eher eine Art rückschrittlicher Tendenz bedeutete, indem sie eine zu knechtische und zu ausschließliche Bewunderung für die auf ein ganz anderes Vergesellschaftungssystem bezüglichen

Meisterwerke des Altertums einflößte. Obwohl dieser Einfluß vornehmlich erst während der zweiten Phase ausgeübt werden konnte, so muß sein historischer Charakter eigentlich doch hier bezeichnet werden, weil er damals tatsächlich seinen Anfang genommen hat; ja, es scheint mir sogar, daß er sich zwar negativ, aber um so unangenehmer schon während der zweiten Hälfte der von uns betrachteten Phase fühlbar gemacht hat, indem er damals die Begeisterung neutralisierte, welche der bewundernswerte dichterische Aufschwung des 14. Jahrhunderts überall erwecken zu müssen schien, zu welchem das folgende Jahrhundert selbst in Italien einen so bedauernswerten und unvermuteten Gegensatz bildet, wozu ohne Zweifel die religiösen Streitigkeiten viel beigetragen haben, der aber vielleicht noch mehr von jenem neuen übermäßigen Eifer für die griechischen und lateinischen Werke abhing, der die wertvollsten ästhetischen Qualitäten, Originalität und Popularität, zu vertilgen strebte. Eine solche Veränderung offenbart sich unmittelbar in der Architektur, die, trotz der großen Fortschritte der Technik und der gewöhnlichen Ausführung seit dem 15. Jahrhundert und zum Teil wegen dieser verkehrten Vorliebe keine Bauwerke hat schaffen können, die ästhetisch wirklich mit den herrlichen Kathedralen des Mittelalters zu vergleichen wären. In diesem Sinne leidet das allgemeine Werturteil der gegenwärtigen romantischen Schule vornehmlich nur an einer unvernünftigen historischen Übertreibung, wie ich das weiter oben gezeigt habe; aber diese Vorwürfe entbehren keineswegs tatsächlicher Grundlagen. Doch darf man nicht vergessen, daß jene knechtische Nachahmung des Altertums, unserer früheren Ausführung nach, den der modernen Kunst in notwendiger Folge der Verwirrung und Unbeständigkeit des sozialen Zustandes anhaftenden vagen und unentschiedenen Charakter in der Tat nur sekundär hat entwickeln und nicht tatsächlich hat veranlassen können; die Erzeugnisse des Altertums, die im

Grunde niemals wirklich verloren noch vergessen waren, namentlich nicht, was Architektur und Skulptur anlangt, hatten gleichwohl die kraftvolle Spontaneität der im Mittelalter begonnenen ästhetischen Evolution so lange nicht beeinträchtigt, als der katholische und feudale Organismus im Vollbesitze seiner Kraft verblieben war. So kann diese spätere unvermeidliche Verschlechterung tatsächlich nur das allmähliche Erlöschen jeder philosophischen Leitung und jedes sozialen Zieles beweisen, das in den schönen Künsten während der gleichzeitigen Vollendung der dieser ersten Phase der modernen Zivilisation eigentümlichen, und während der zweiten Hälfte schon sehr stark empfundenen Selbstzersetzung naturgemäß stattfand. Hauptsächlich dies hat den früheren Impuls verhindert, dem störenden Einfluß hinlänglich zu widerstehen, den er bis dahin leicht überwunden hatte. Eine gründlichere Betrachtung führt, wie mir scheint, sogar zur Erkenntnis, daß die mehr oder weniger sklavische Nachahmung der antiken Kunst infolge einer notwendigen Reaktion für die moderne Kunst bald ein künstliches Mittel werden mußte, um, wenn auch sehr unvollkommen, jene tiefe Lücke provisorisch auszufüllen, die der Fortschritt des revolutionären Überganges für den Entwicklungsgang der schönen Künste immer verderblicher machen mußte, bis der positive Fortschritt in dieser Beziehung die von dem negativen unzertrennlichen Gefahren entsprechend wieder gut gemacht hat, was sicherlich noch nicht hat stattfinden können. Da sie um sich herum keine genügend charakteristische und bestimmte Art der Vergesellschaftung finden konnte, so war die moderne Kunst naturgemäß von der antiken Vergesellschaftungsform durchtränkt, insoweit es eine ideale Betrachtung gestatten konnte, die sich durch die Gesamtheit der Denkmale aller Art leiten ließ. Diese abstrakte Umgebung ist es, auf welche das ästhetische Genie die heterogenen Eindrücke mehr oder weniger glücklich an-

zuwenden suchen mußte, die es unwillkürlich durch die wirkliche Umgebung empfing, von der es sich, trotz seiner beharrlichen Bemühungen, nicht isolieren konnte. Mochten offenbar die Unzulänglichkeit und die Gefahren eines solchen einstweiligen Auskunftsmittels noch so groß sein, man muß zugeben, daß es damals streng unerläßlich war, um in dieser Hinsicht eine völlige Anarchie zu vermeiden, die für den Entwicklungsgang der modernen Kunst ohne Zweifel noch viel verderblicher gewesen wäre. Daher sieht man die gewaltigsten Geister, und zwar nicht nur Petrarca und Boccaccio, sondern den großen Dante selbst, den man wahrlich nicht im Verdachte eines gewohnheitsmäßigen Servilismus haben kann, damals voll lebhafter Sorge beschäftigt, fortgesetzt das eingehende Studium des Altertums als entscheidende Grundlage der ästhetischen Entwicklung zu empfehlen, was in dieser Epoche keinen anderen wesentlichen Nachteil hatte, als entsprechend dem allgemeinen Geiste der metaphysischen Philosophie, unter deren Einfluß noch alle Intelligenzen standen, eine bloß vorübergehende Maßnahme zu einem absoluten und unbegrenzten Prinzip zu erheben. Die gesunde geschichtliche Würdigung einer solchen Notwendigkeit kann einzig und allein durch eine nachdenkliche Bewunderung die tiefe Ehrfurcht bedeutend steigern, die uns die hervorragenden Meisterwerke stets einflößen müssen, welche während der zweiten Phase inmitten sovieler Hindernisse und mit so unvollkommenen Mitteln geschaffen wurden, und die so geeignet sind, die auf Erfahrung gegründete glückliche Überzeugung von einer gewissen tatsächlichen Erweiterung der ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit hervorzurufen, die später, wenn die unserer nächsten Zukunft vorbehaltenen großen sozialen Bedingungen angemessen erfüllt sein werden, vollständiger zutage zu treten bestimmt sind, wie ich zu Ende dieses Werkes aufzeigen werde. Es ist aber hier zur Ergänzung der vorhergehenden Ausführung beizufügen, daß

dieses im 15. Jahrhundert dem allgemeinen Gang der modernen Kunst so naturgemäß vorgezeichnete provisorische System damals außer der Störung der früheren Bewegung einen unvermeidlichen Stillstand veranlassen mußte, der für dieses Jahrhundert die weiter oben erwähnte bemerkenswerte Anomalie erklärt, wo der außerordentliche Aufschwung des vorhergegangenen Jahrhunderts anscheinend im Gegenteil eine große ästhetische Entwicklung weissagen mußte. Man sieht in der Tat leicht ein, daß man auf ein so erkünsteltes System der Komposition während einiger Generationen ein Publikum vorbereiten mußte, das es nicht weniger war, denn indem die Kunst ihre derbe Originalität des Mittelalters verlor, büßte sie mit Notwendigkeit auch die naive Popularität ein, die ihr natürlicher Lohn dafür war, und im gleichen Grade, selbst in den günstigsten Fällen, noch nicht hat wiedergefunden werden können. Obwohl ihre allgemeine Natur sie vornehmlich für die Massen bestimmt, war die moderne Kunst damals durch eine unvermeidliche Ausnahme genötigt, sich besonders an privilegierte Hörer zu wenden, die eine mühevolle Erziehung zuvor ebenso, wiewohl in geringerem Grade, in ästhetische Bedingungen versetzte, ähnlich denen der Künstler selbst, ohne welche zwischen dem passiven Zustand der einen und dem aktiven der anderen jene für jede Wirkung der schönen Künste unentbehrliche Harmonie nicht würde haben bestehen können. In vollkommen normalen Verhältnissen stellt sich eine solche Harmonie überall ohne Anstrengung auf viel intimere Weise entsprechend dem allgemeinen Vorherrschen des sozialen Milieus ein, das dauernd zugleich den Darsteller und den Beschauer durchdringt; bei jener vorübergehenden Anomalie aber mußte sie im Gegenteil eine lange und schwierige Vorbereitung erheischen. Erst als diese künstliche Vorbereitung bei einem besonderen, genügend zahlreichen Publikum infolge der spontanen Vorbereitung der auf das Studium der alten

Sprachen gegründeten Erziehung angemessen vollendet war, hat die ästhetische Entwicklung ihren bis dahin unterbrochenen Gang unmittelbar wieder aufnehmen und während der zweiten Phase allmählich die bewunderungswürdige universelle Bewegung hervorrufen können, die uns jetzt als das einzige maßgebende Resultat zu kennzeichnen bleibt, dessen das soeben betrachtete zeitweilige Regime seiner außerordentlichen Natur nach fähig war. Indessen mußte sich dieses Regime notwendig auf alle die verschiedenen schönen Künste, jedoch sehr ungleich, ausdehnen; am unmittelbarsten und stärksten mußte es auf die allgemeinste Kunst wirken, der alle übrigen ihre ursprünglichen Eingebungen mehr oder weniger unterordnen; was die vier anderen betrifft, so mußten die Bildhauerei und Baukunst viel mehr an sie gebunden sein, als die Malerei und vor allem die Musik, deren Entwicklung so notwendig viel langsamer und origineller war, da sie nur unter dem ersten Einfluß des Mittelalters stand, der bloß durch die indirekte Wirkung modifiziert wurde, welche der tatsächliche Entwicklungsgang der Dichtkunst selbst ausüben mußte. Obwohl also dieses ästhetische Regime den fünf Hauptelementen der abendländischen Republik zuerst mehr oder weniger gemeinsam war, so mußte seine weitere Entwicklung dort wesentliche Unterschiede zeigen, deren wichtigste natürlich weiter unten gekennzeichnet werden.

Es ist klar, daß während der zweiten Phase der bis dahin im wesentlichen spontane allgemeine Aufschwung der schönen Künste, gleich demjenigen der Industrie selbst, überall durch die immer systematischeren Unterstützungen der verschiedenen europäischen Regierungen angeregt wird, seitdem dort der allgemeine Fortschritt der revolutionären Bewegung die weltliche Konzentration genügend gefördert hatte, ohne welche dieser neue Prozeß keine wahrhafte Beständigkeit haben konnte. Die Kunst mußte in dieser Beziehung der

Wissenschaft damals doppelt überlegen sein, deren Entwicklungsgang zu gleicher Zeit eine ähnliche Umgestaltung erfuhr. Denn während sie sehr viel lebhaftere und allgemeinere Sympathien einflößen mußte, konnte ihre Entwicklung bei den argwöhnischsten Mächten keinerlei politische Besorgnis wachrufen; aus diesem letzten Grunde z. B. waren namentlich die bereits zu bloßen italienischen Fürsten herabgesunkenen Päpste, während sie die Wissenschaften sehr mittelmäßig begünstigten, fast immer die eifrigsten Beschützer der Künste, zu deren Würdigung sie ihre ganze Erziehung und alle ihre Gewohnheiten persönlich befähigen mußten. Dennoch wurden die schönen Künste damals selbst von Fürsten, die in dieser Hinsicht keine persönlichen Neigungen empfanden, aber den Wert der so erlangten späteren Hochachtung und unmittelbaren Popularität einsahen, in der Hauptsache weit mehr als Mittel, um zu Einfluß und Ansehen zu gelangen, gefördert als infolge eines tatsächlichen Gefühles. Deshalb haben sich damals verschiedene Herrscher, unter ihnen Franz I. zu Anfang jener Phase und Ludwig XIV. an deren Ende, trotz ihrer geistigen Mittelmäßigkeit dadurch ausgezeichnet, daß sie außer diesen allgemeinen Beweggründen in diesem Punkte einige persönliche Neigungen empfanden. Wie groß nun die tatsächliche Wirkung dieses Ermunterungssystems in einigen sehr wichtigen Fällen gewesen sein muß, sein wesentlicher Wert ist hier dennoch vor allem danach zu beurteilen, daß man darin ein unabweisbares Symptom der sozialen Macht sieht, welche die Kunst nachgerade bei den verschiedenen modernen Völkern gewann, deren allgemeine Sympathien der gewöhnliche Ausgangspunkt einer solchen Politik bildeten, die unter einem anderen Gesichtspunkte der ästhetischen Entwicklung, deren Ursprünglichkeit sie in bedenklicher Weise zu beeinträchtigen strebte, schließlich nicht ebenso nützlich sein konnte, wie sie es ohne Zweifel der industriellen Entwicklung war.

Unsere grundlegende Unterscheidung zwischen den beiden politischen Methoden, nach welchen sich damals bei den verschiedenen europäischen Völkern die zugleich geistliche und weltliche systematische Auflösung vollzogen hat, ist für die ästhetische Evolution ebenso charakteristisch wie für die industrielle, denn die damals in dem Entwicklungsgange der schönen Künste so ausgeprägten wichtigsten Unterschiede werden ebenso wie ihre weiteren Folgen insbesondere durch unsere beiden allgemeinen Systeme weltlicher Diktatur bestimmt, von denen das eine monarchisch und katholisch, das andere aristokratisch und protestantisch ist. Nach der sehr einsichtigen Bemerkung einiger italienischer Philosophen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Abschaffung des katholischen Kultus damals in einem großen Teil Europas auf die ästhetische Entwicklung einen sehr ungünstigen Einfluß hat ausüben müssen, insonderheit was die Musik, die Malerei und selbst die Bildhauerei anlangt, deren gemeinsame Unvollkommenheit in England so traurig mit dem herrlichen Aufschwung der Dichtkunst kontrastiert. Gleichwohl legt ein solches Urteil dem geistlichen Einfluß zu viel Bedeutung bei, während doch, wie mir scheint, die politischen Ursachen vorherrschend gewesen sind. Wie dem auch sei, die erste Form der weltlichen Diktatur war mit Rücksicht auf das ästhetische Element, wie ich das schon für das industrielle auseinandergesetzt habe, seiner Natur nach einer innigen sozialen Assimilation sicherlich weitaus am günstigsten; und dies muß hier unsere Hauptbetrachtung bilden: Es war dies in der Tat notwendig eine Folge des gleichartigeren und vollkommeneren Antriebes, der von einer mehr zentralen und höheren Macht ausging, deren beschützender Einfluß die dauernde Ermunterung aller schönen Künste mit dem allgemeinen System der modernen Politik viel inniger verschmelzen mußte, welches damals in diesem Punkte klar und deutlich durch die Gründung der Akademien für Poesie oder Kunst

charakterisiert wurde, die, in Italien spontan entstanden, in Frankreich unter Richelieu und Ludwig XIV. bald eine viel größere Bedeutung erlangten. Bei der anderen Form mußte im Gegenteil das Übergewicht der lokalen Gewalt bei Völkern, wo außerdem der Protestantismus die im Mittelalter begonnene ästhetische Erziehung in so vielen Beziehungen zu neutralisieren strebte, die schönen Künste im wesentlichen der peinlichen und unzulänglichen Hilfe privater Gönner ausliefern. Daher hätten uns ohne die vorübergehenden Siege der Elisabeth und besonders Cromwells über den Landesadel die wunderbaren Genies eines Shakespeare und Milton wahrscheinlich niemals zwei der entscheidendsten Beweise gegen den angeblichen modernen Verfall der ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit geliefert. Dennoch muß man zugeben, daß, kraft eines sehr ungenügenden Ausgleichs, die ungünstigere Natur eines solchen sozialen Milieus, das übrigens geeignet ist, unsere tiefe Ehrfurcht vor den kraftvollen Persönlichkeiten zu vermehren, die sich hier durchsetzten, indirekt dahin tendierte, die unter dem ersten Regime durch übermäßige oder schlecht angewendete Aufmunterungen oft geschädigte Originalität sicherer zu stellen. Aber die intellektuellen Gefahren eines solchen Mißbrauches haben selbst in diesem Falle nicht verhindert, daß die französische Methode, vom sozialen Standpunkt aus, sowohl der allmählichen Verbreitung des ästhetischen Lebens bei den modernen Völkern, wie der wachsenden Einverleibung der entsprechenden Klasse unter die wesentlichen Elementen einer schließlichen Reorganisation günstiger war.

Einem spezielleren Gesichtspunkt scheint diese große politische Unterscheidung geeignet, die geschichtliche Hauptquelle der merkwürdigen Abweichung anzuzeigen, die damals das System des englischen Dramas, namentlich in Rücksicht auf die Tragödie, der weiter oben der Nachahmung der antiken Kunst zugeschriebenen ursprünglichen

allgemeinen Vorherrschaft entzogen hat. Die Modernen haben die fundamentale Teilung der dramatischen Dichtkunst im allgemeinen radikal vervollkommnet, indem sie von den beiden Klassen von Dichtungen die eine mehr und mehr dem öffentlichen, die andere dem privaten Leben anpaßten; wohingegen das einzige politische in der griechischen Tragödie, trotz der Chöre, für gewöhnlich nur das war, daß die Natur der Familien in ihren immer höchst häuslichen Leidenschaften und Katastrophen da nachgezeichnet wurde; was bei Völkern unvermeidlich war, die sich keinen anderen sozialen Zustand als den ihrigen denken konnten. Da nun die moderne Tragödie, in dem Bestreben, uns die verschiedenen früheren Formen der menschlichen Vergesellschaftung darzustellen, so einen mehr historischen Charakter angenommen hat, so hat sie sich auf zwei sehr verschiedenen Wegen entwickelt, je nachdem das politische Milieu, in dem sie sich entfaltet hat, dahin wirkte, ob sie sich besonders nach der antiken Gesellschaft oder nach derjengen des Mittelalters richtete. Naturgemäß mußte in Frankreich die monarchische Diktatur den Erinnerungen des Mittelalters abhold sein, wo das Königtum meistens so schwach und der Adel so mächtig war. Da nun außerdem die Eindrücke im Volke einer solchen Neigung spontan entsprachen, so konnten dort alle sozialen Einflüsse dazu beitragen, die natürliche Tendenz des früher dargelegten ästhetischen Systemes zur ausschließlichen Darstellung der großen Szenen der Antike zu stärken. So wurde Corneille, indem er mit vollkommenem Scharfsinn wählte, was die alte Welt zugleich Bekanntestes und Charakteristischstes bieten konnte, dazu geführt, sein herrliches Genie der unsterblichen Idealisierung der Hauptphasen der römischen Gesellschaft[1]) von ihrem Anfang bis

---

[1]) Als Racine, nachdem er sich lange darauf beschränkt

zu ihrem Niedergang zu weihen. Dagegen mußten in England, wo, wie ich im vorigen Kapitel auseinandergesetzt habe, das Feudalregime infolge des Sieges der Aristokratie tatsächlich viel weniger beeinträchtigt worden war, die gemeinsamen Sympathien der herrschenden Klasse und einer über ihre Schutzherrschaft lange Zeit glücklichen Nation dahin tendieren, insbesondere die letzten Erinnerungen des Mittelalters zu bewahren, die allein eine wahre Popularität erhalten konnten, welche durch den großen Shakespeare so kräftig angeregt wurde, dessen kraftvolle Darstellungen niemals durch die wesentlichen Fehler eines Kompositionssystemes neutralisiert werden können, das auf eine ungenügende Würdigung der der epischen und beziehungsweise der dramatischen Dichtung eigentümlichen Bedingungen gegründet ist. Außerdem ist es klar, daß dieses Resultat erheblich durch die charakteristische Isolierung hat verstärkt werden müssen, die seit Beginn jener protestantischen Phase die ganze englische Politik immer mehr auszeichnet, und auch zur fast ausschließlichen Wahl nationaler Stoffe anreizen mußte. Zwar sieht man, wie sich zur selben Zeit

---

hatte, unter fast willkürlichen Namen unsere wichtigsten elementaren Leidenschaften allzu abstrakt zu schildern, endlich jene erhabenere und vollkommenere Bestimmung richtig verstand, die Corneille der modernen Tragödie soeben unwiderruflich vorgezeichnet hatte, und als er auch die volle Reife seines Genius der wahren historischen Tragödie weihen wollte, ließ ihn sein glücklicher Instinkt einsehen, daß diese ungeheure Arbeit Corneilles fortan die dramatische Idealisierung der römischen Welt im wesentlichen erschöpft hatte. Darum versuchte er, zu einer noch älteren Vergesellschaftungsweise zurückgeführt, in seinem letzten und wichtigsten Meisterwerke eine bewunderungswürdige poetische Würdigung der Haupteigenschaften des theokratischen Regimes, zum wenigsten in seinem bekanntesten, wenn auch am wenigsten charakteristischen, Typus.

auch in Spanien unter dem Einfluß von Königtum und Katholizismus eine der vorhergegangenen im wesentlichen ähnliche und sogar von jeder antiken Nachahmung noch entferntere dramatische Kunst entwickelt. Aber weit entfernt, unserer Erklärung zu widersprechen, bestätigt sie diese Anomalie durchaus; denn in diesem Falle haben andere Einflüsse eine solche nationale Vorliebe für die Traditionen des Mittelalters gerade auf Grund der innigen Verschmelzung des Katholizismus mit der betreffenden Politik herbeigeführt. Wenn der katholische Geist damals bei den übrigen vor dem Protestantismus bewahrten Völkern ebenso viel von seiner Macht hätte behalten können, dann hätte seine natürliche hinreichende Kraft um die Zeit seines größten Glanzes zweifellos überall die dichterische Hinneigung zum Altertum verhindert, die außerdem stets mehr oder weniger mit dem allgemeinen Instinkt religiöser Emanzipation verknüpft ist. Man versteht leicht, daß jener katholische Impuls damals für Spanien entscheidender sein mußte, als es der entsprechende feudale für England sein konnte, wo dieser durch den Geist des Protestantismus direkt bekämpft wurde, obschon des letzteren antiästhetische Natur dem in Italien und Frankreich angenommenen Kunstsystem im übrigen nicht günstig war. Ich beschränke mich hier auf die sehr gedrängte Angabe solcher Erklärungen, die ich für geeignet hielt, das neue allgemeine Licht besser hervortreten zu lassen, welches die gesunde Theorie von der sozialen Entwicklung über das besondere Studium der historischen Entwicklung der modernen Kunst ausgießen kann, um so spontan eine Menge trügerischer oder unvernünftiger Vorurteile zu zerstreuen.

Damit aber diese Bemerkung genügend vollständig sei, muß man immerhin beifügen, daß diese dichterische Verschiedenheit, die übrigens offenbar, ebenso wie alle die Ursachen, die sie erzeugt haben, vorübergehender Natur war,

nur die auf das öffentliche Leben bezüglichen Dichtwerke hat berühren müssen, wogegen sich die zur Schilderung des persönlichen Lebens bestimmten ihrer Natur nach nur auf die moderne Zivilisation beziehen konnten, und sich folglich überall, es sei denn hinsichtlich der nebensächlichen Art der Ausführung, dem künstlichen ästhetischen System entzogen sahen, das sich auf die Nachahmung der Antike gründete. Deshalb mußte diese letztere Klasse von epischen oder auch dramatischen Dichtungen wahrlich, ohne weder weniger Kraft, noch weniger Erfindungsgeist zu erfordern, unwillkürlich eine vollkommenere Originalität zeigen, und eine tatsächlichere und ausgedehntere Popularität erlangen, denn sie war mit Notwendigkeit bis dahin der Natur der modernen Gesellschaften am besten angepaßt, deren öffentliches Leben der Kunst keine genügend klare und feste Basis liefern konnte, wie ich vorher ausgeführt habe. So begreift man leicht, warum Cervantes und Molière damals ebenso wie heute bei den europäischen Völkern fast gleich beliebt waren, während die Bewunderung Corneilles und diejenige Shakespeares damit durchaus unvereinbar erscheinen mußten. Bis die schließliche Reorganisation den eigentümlichen Charakter unserer von jeder widersprechenden Mischung endlich befreiten Vergesellschaftungsform hinlänglich entwickelt hat, kann das öffentliche Leben in der Klasse der erhabensten Dichtungen weder dramatisch noch selbst episch zu einem recht charakteristischen Ausdruck Anlaß gaben. Kein hervorragend ästhetisches Genie hat es je hinsichtlich der ersten Art tatsächlich versucht; und die die zweite Gattung betreffenden gewaltigen Anstrengungen haben, obwohl sie die bewunderungswürdige Überlegenheit ihrer unsterblichen Schöpfer deutlich hervortreten ließen, die Unmöglichkeit eines solchen Erfolges in der vorübergehenden Lage der modernen Gesellschaften nur noch nachdrücklicher bestätigt. Doch muß man dabei die wunderbare Dichtung Ariosts als in der

Tat mehr auf das persönliche als auf das öffentliche Leben bezüglich ausscheiden. Für Tassos Werk ist nur sein sonderbares Zusammentreffen mit dem universellen Erfolg einer Komposition erwähnen, die vornehmlich dazu bestimmt war, durch die unwiderstehlichste Lächerlichkeit im Volke das letzte Andenken an jenes nämliche Rittertum auszulöschen, dessen Ruhm dadurch unsterblich gemacht wurde. Sicherlich kann eine solche historische Nebeneinanderstellung am besten deutlich erkennen zu lassen, daß die neue soziale Lage den vollen Erfolg derartiger Stoffe nicht mehr zuließ, die gleichwohl die herrlichsten waren, welche die allgemeine Wiege der modernen Zivilisation dem dichterischen Genie offenbar bieten konnte; wogegen bei den Alten die Gesänge Homers noch nach zehn Jahrhunderten die bei den ersten Kämpfen Griechenlands gegen Asien schon vorhandenen und noch danach im Volke verbreiteten Anlagen fast in all ihrer Stärke wiederfanden. Ein gleicher Kontrast ist bei dem großen Milton wahrnehmbar, der sich bestrebte, die Prinzipien des christlichen Glaubens just zu der Zeit zu idealisieren, wo dieser rings um ihn her bei den vorgeschrittensten Geistern unwiderruflich erlosch. Ohne ein mit der revolutionären Übergangsperiode der modernen Gesellschaften durchaus unverträgliches ästhetisches Resultat hinlänglich verwirklichen zu können, haben diese unsterblichen Versuche nur auf das bestimmteste die vollkommene Erhaltung und sogar das innere Wachstum der dichterischen Fähigkeiten der Menschheit bewiesen.

Der ganze eben gewürdigte erstaunliche Aufschwung bestätigt nachdrücklich das während des ganzen Verlaufes jener zweiten Phase fühlbare Wachstum des eminent kritischen Charakters, der für eine solche Entwicklung schon während der vorhergegangenen Periode, und sogar von Anbeginn im Mittelalter wahrnehmbar war, namentlich hinsichtlich des katholischen Organismus, dieser Hauptgrund-

lage der früheren Ordnung. Erstens mußte die ästhetische Bewegung bei einem so vorgerückten Zustand des negativen Fortschrittes überall unwillkürlich dadurch zur allgemeinen Erschütterung beitragen, daß sie bei allen beliebigen Klassen der europäischen Gesellschaft einen ersten gewohnheitsmäßigen Grad geistiger Tätigkeit zu entwickeln strebte, deren Folgen der Erhaltung des alten Regimes fortan nur radikal entgegen sein konnten, was in jener Epoche selbst die den Lehren des Altertums ergebensten Dichter und Künstler unwillkürlich an der kritischen Arbeit teilnehmen ließ, wie ich schon im vorigen Kapitel angedeutet habe. Aber außerdem haben damals fast alle hervorragenden Organe dieser großen ästhetischen Bewegung unter gleichwertigen, wenn auch sehr mannigfaltigen Formen in Italien, Spanien, Frankreich und England eine lebhafte freiwillige Mitwirkung an den hauptsächlichsten systematischen Angriffen gegen die katholische und feudale Konstitution bekundet. Der dramatischen Dichtung waren dort im allgemeinen sozusagen die Hände gebunden, infolge des priesterlichen Bannfluches, der das Theater getroffen, als die Kirche im 15. Jahrhundert gezwungen worden war, so einstimmig auf die Hoffnung zu verzichten, seine vorwiegende Leitung zu behalten. Dennoch mußte diese Opposition namentlich in Frankreich im Lustspiel schärfer ausgeprägt sein, nach Maßgabe seiner besonderen Fähigkeit, den neuzeitlichen Geist widerzuspiegeln. In der Tat fällt nichts mehr auf bei unserem unvergleichlichen Molière, der mit dem glücklichsten Gefühl für die ganze soziale Lage seine unwiderstehliche Kritik zugleich gegen den katholischen und den feudalen Geist übt, ohne den metaphysischen mehr zu schonen, und es außerdem nicht unterläßt, durch einen heilsamen Tadel bei den verschiedenen aufsteigenden Klassen die Irrtümer zu berichtigen, die im Widerspruch mit seiner wahren sozialen Bestimmung von einem rein empirischen Fortschritt unzertrennlich sind.

Dieses ausgezeichnete moralische Richteramt wurde gegen die Rachsucht der Priesterschaft und des Adels durch den dunklen Instinkt wirksam beschützt, der Ludwig XIV. in seiner Jugend unwillkürlich ahnen ließ, daß eine solche Kritik im Augenblick die gleichzeitige Begründung der königlichen Diktatur zu unterstützen strebte. Was aber auch die tatsächliche Quelle eines solchen Schutzes sei, er verdient doch jederzeit wegen der Bedeutung seiner Wirkungen die Dankbarkeit der Nachwelt; es ist außerdem fühlbar, daß sich unter der aristokratischen Diktatur nichts Gleichwertiges hätte vollziehen können.

Das also ist der wahre allgemeine Charakter dieser zweiten Phase, die in jeder Hinsicht die Hauptepoche der universellen ästhetischen Evolution der modernen Gesellschaften bis zum späteren Einsetzen ihrer endgültigen Reorganisation ist. Wir haben jetzt endlich nur noch die eigentümliche Umgestaltung dieser Bewegung während der dritten wesentlichen Phase des revolutionären Überganges zu betrachten, nachdem er beim rein deistischen Stadium angelangt war, das das letzte natürliche Ziel der negativen Philosophie bilden mußte. Wir werden dabei hauptsächlich erfassen müssen, wie diese notwendige Modifikation schließlich namentlich in Frankreich, diesem Hauptsitz der Erschütterung, eine noch innigere Verschmelzung des ästhetischen Elementes mit der modernen Vergesellschaftungsform bewirkt hat.

Unter diesem Hauptgesichtspunkt unterscheidet sich jene neue Phase überall von der vorhergegangenen durch den edleren und bestimmteren Charakter, den die systematische Förderung der schönen Künste wie diejenige der Industrie mehr und mehr annimmt, während auch der negative Fortschritt vollständiger und unwiderruflicher wurde. Bis dahin war der Schutz der Kunst für die modernen Regierungen in der Tat keine wirkliche Pflicht, sondern eine bloße, will-

kürliche Berechnung, einzig im Interesse ihres Ruhmes oder ihrer Popularität, wie ich weiter oben ausgeführt habe. Während der dritten Phase umgekehrt hatte die eben vollendete bewundernswerte ästhetische Entwicklung die soziale Bedeutung der Kunst dermaßen vergrößert, ihr steter Aufschwung war für die modernen Völker so notwendig geworden, daß die leitenden Mächte fortan allgemein die ständige Verpflichtung anerkennen mußten, ihren Aufschwung durch regelmäßige Ermutigungen zu unterstützen, deren tägliche Wiederholung nicht einer persönlichen vornehmen Gesinnnung entsprach, vielmehr durchaus einer Fürsorge für das Allgemeinwohl. Zu gleicher Zeit zeigte die wachsende Verbreitung des ästhetischen Lebens die direkte Tendenz bei den verschiedenen Klassen der europäischen Gesellschaft, die soziale Unabhängkeit der Dichter und Künstler zu befestigen, indem sie ihnen weit mehr als den Gelehrten eine von jedweder Protektion befreite Existenz sicherte; indem die glückliche Natur ihrer Erzeugnisse diese gewöhnlich für eine vollkommenere, unmittelbarere und allgemeinere Würdigung geeigneter machen mußte. Die Institution der Zeitungen, die damals eine wirkliche, obgleich noch rein literarische, Bedeutung anzunehmen begann, unterstützte bereits die Gesamtheit dieser aufkeimenden Neigungen, indem sie den jungen Talenten eine ehrenvolle Stellung verschaffte, die bald einen so großen Umfang annehmen sollte, und in welcher der berühmte Bayle gegen Ende der vorhergehenden Phase zuerst eine glückliche Zuflucht vor den verschiedenen Arten theologischer Verfolgung gefunden hatte. Außerdem ist es klar, daß diese wichtige Neuerung durch ihren indirekten Einfluß als machtvolles Mittel zur universellen Verbreitung, auf die soziale Festigung aller schönen Künste hinwirken mußte, trotzdem sie ausschließlich für die Dichtkunst allein bestimmt schien.

Während so das ästhetische Element in seiner schließ-

lichen Verschmelzung mit unserer Vergesellschaftungsform naturgemäß mehr Unabhängigkeit und mehr Einfluß erlangte, erlitt seine besondere Entwicklung notwendig eine bis jetzt zu unklar gewürdigte, merkwürdige Verschlechterung, und zwar infolge der unvermeidlichen Erschöpfung des erkünstelten und schwankenden Systems, unter dessen Vorherrschaft sich die der vorhergegangenen Phase eigentümliche bewunderungswürdige Entwicklung hatte vollziehen müssen. Die systematische Unterordnung der größten modernen Schöpfungen unter die Nachahmung des Altertums ist offenbar ein zu erkünsteltes, der Originalität und Popularität, deren die schönen Künste besonders bedürfen, zu entgegenstehendes Prinzip, um wie ich weiter oben ausgeführt habe, eine tatsächlich lange Dauer zuzulassen, trotz des langen Bestehens der politischen Ursachen, von welchen seine vorübergehende Herrschaft hergeleitet wurde, und die im übrigen in dieser Beziehung in dem Maße nicht mehr soviel Einfluß haben konnten, als gerade der Fortschritt des revolutionären Überganges mehr dahin tendierte die Hindernisse zu beseitigen, die sich der Würdigung des wahren Grundcharakters des neuen sozialen Zustandes widersetzten. Obwohl dieser Charakter ohne Zweifel noch sehr unbestimmt wahrgenommen und fast immer mißverstanden wurde, mußte der natürliche Instinkt der ganzen Lage dennoch nach und nach einen allgemeinen Widerwillen gegen die ästhetische Nachahmung des Altertums entwickeln, aus dem das moderne Genie sicherlich alles geschöpft hatte, was es an wahrhaft Wichtigem in unsterblichen Meisterwerken liefern konnte, deren wachsender Einfluß durch Verbreitung des Geschmackes an den schönen Künsten die Notwendigkeit eines neuen Weges, der geeignet ist gewohnheitsmäßig vollständigere und einhelligere Eindrücke zu erzeugen, naturgemäß besser kundtun mußte. Deshalb bemerkt man, wie sich seit Beginn dieser dritten Phase überall in Frankreich, wo dieses pro-

visorische Regime am meisten vorgeherrscht hat, eine sehr ausgesprochene Neigung zu seiner unwiderruflichen Ausrottung erhebt, die statt unter verschiedenen Formen, aber bis jetzt ohne irgendeinen anderen möglichen Erfolg, als eine Art ästhetische Anarchie angestrebt wird, die solange bestehen soll, bis ein genügend deutliches Bewußtsein der schließlichen Reorganisation der modernen Kunst endlich die Richtung und den Endzweck liefern können, die ihren normalen Zustand bilden müssen. Diese schon in einigen direkten Versuchen unabhängiger Schöpfungen ausgeprägte erste Tendenz zur Emanzipation der Dichtung wird damals hauptsächlich durch jene großartige Diskussion über den Vergleich zwischen den Alten und den Modernen gekennzeichnet, die in so vielen Beziehungen in der allgemeinen Geschichte des menschlichen Geistes ein wahres Ereignis geworden ist, wie ich betreffs der philosophischen Evolution aufs neue zeigen werde. Eine solche von den Verteidigern der Modernen glücklicherweise auf alle Gesichtspunkte der geistigen Bewegung ausgedehnte Kontroverse mußte in der Tat bei dem unparteiischen, mit literarischem Streit nicht vertrauten Publikum, das nur nach dem natürlichen Instinkt der notwendigen Harmonie zwischen den poetischen Geistesschöpfungen und den sozialen Sympathien urteilt, die sie einflößen müssen, das alte ästhetische Regime vollends von Grund aus in Verruf bringen. Während des ganzen übrigen Teiles dieser Phase hat nur allein das Fehlen irgendeiner anderen hinlänglichen Regulierung jenem Kunstsystem, namentlich was die Dichtung betrifft, eine rege passive Existenz bewahrt, trotz seiner durch seine Unfähigkeit, zu neuen Meisterwerken zu inspirieren, so nachdrücklich bestätigten Hinfälligkeit. Aber auch das gegenteilige System, vorher als eine eigentümliche Anomalie Englands und Spaniens beurteilt, erleidet damals zu gleicher Zeit einen nicht minder entschiedenen, durch eine ebensolche Unfruchtbarkeit cha-

rakterisierten Verfall, infolge des unvermeidlichen allgemeinen Widerwillens der modernen Bevölkerungen selbst in diesen beiden Ländern gegen die sozialen Erinnerungen des Mittelalters, bis die philosophische Regeneration die Geister in diesem Punkte überall zu einer gerechten historischen Würdigung zurückgeführt hat, ohne irgendeine gefährliche rückschrittliche Neigung zu erregen. Dieses notwendige zwiefache Abnehmen in der vornehmsten Klasse der ästhetischen Produktionen erklärt leicht, warum diese Epoche in der Tat einen wahren dichterischen Fortschritt nur hinsichtlich der auf das private Leben bezüglichen Schöpfungen zeigt, die als solche dem auf die Nachahmung des Altertums gegründeten Regime im wesentlichen entzogen sind, wie ich weiter oben angedeutet habe; doch erstreckt sich dieser Fortschritt nicht auf die dramatischen Dichtungen, wo Molière bis jetzt sicherlich ohne Nacheiferer geblieben ist, trotz glücklicher untergeordneter Versuche. Was die zur epischen Darstellung der privaten Sitten und Gewohnheiten bestimmten Werke betrifft, welche noch die zugleich originellste und umfangreichste Art der der modernen Gesellschaft eigentümlichen literarischen Schöpfungen bilden, so sieht man damals, unter vielen schätzenswerten Zeugnissen für die allgemeine Urwüchsigkeit eines solchen Erfolges, die herrlichen Meisterwerke von Lesage und Fielding auftauchen, die allein ausreichen würden um zu beweisen, daß die Mittelmäßigkeit der übrigen zeitgenössischen Arbeiten keine tatsächliche Abnahme der dichterischen Fähigkeiten der Menschheit anzeigt. Bezüglich der spezielleren Künste ist diese Phase durch die entscheidende Entwicklung der dramatischen Musik namentlich in Italien und Deutschland klar und deutlich gekennzeichnet, die ihrer Natur zufolge so großen Einfluß auf die innige volkstümliche Verschmelzung des ästhetischen Lebens mit der modernen Existenz im allgemeinen haben muß.

Sicherlich wäre es überflüssig, hier besonders zu betonen, daß während dieser dritten Periode der schon bei der ästhetischen Bewegung der vorhergegangenen Epoche erwähnte kritische Charakter unvermeidlich zugenommen hat, der sich in dem Maße weiter entwickeln mußte, als die Auflösung des alten politischen Regimes systematischer und unwiderruflicher wurde. Aber es muß in diesem Punkte die wichtige Umbildung angemessen gewürdigt werden, welche diese wirksamere und vollkommenere Mitwirkung an der philosophischen Erschütterung des letzten Jahrhunderts naturgemäß in dem Ganzen der elementaren Evolution veranlaßt hat, deren Untersuchung wir zu Ende führen. Zunächst hat dieses Verhältnis auf die Kunst einen hohen vorläufigen Einfluß ausgeübt, indem es ihr unwillkürlich bis zu einem gewissen Grade eine allgemeine Richtung und einen sozialen Endzweck verschaffte, die damals auf andere Weise nicht bestehen konnten. Trotz der ernsten ästhetischen Gefahren einer rein negativen Philosophie, deren vergängliche Inspirationen dahin tendierten, die Grundwahrheit der dichterischen Ideen unwirksam zu machen, mußte doch die notwendige Hinfälligkeit des früheren Regimes diesem sehr unvollkommenen Antrieb einen wirklichen, wenn auch vorübergehenden Wert verleihen, der mehr oder weniger fortbesteht, bis später eine der schließlichen Reorganisation entsprechende positive Systematisierung zustande kommt. Diese innige Verbindung wurde damals naturgemäß in dem berühmten Dichter personifiziert, der, an der Spitze der philosophischen Erschütterung stehend, ihrer Ausbreitung die erstaunliche Mannigfaltigkeit seines Talentes mit so großem Erfolge widmete, ohne in Gemäßheit mit seinem Hauptziel jemals zu zögern, die ästhetischen Rücksichten den selbst momentanen Interessen der negativen Arbeit zu opfern. Obgleich der der Kunst eigentümlichen Entwicklung tief verderblich, war dieses letzte provisorische Regime

dennoch notwendig, um in sozialer Hinsicht die vorbereitende Evolution des neuen Elementes zu vollenden, das so der großen politischen Bewegung der modernen Gesellschaften fortan in aller Form einverleibt wurde, mit der es zunächst auf keine andere Art vereinigt werden konnte. Dadurch haben es damals die Dichter und Künstler, kaum von den persönlichen Protektionen zu Anfang dieser Phase befreit, rasch dazu gebracht, gewissermaßen von selbst die geistigen Anführer der modernen Bevölkerungen gegen das rückschrittliche Widerstandssystem zu werden, das diese unwiderruflich zu vernichten strebten. Denn die Erleichterungen, welche, wie ich ausgeführt habe, dogmatisch schon durch die früheren Metaphysiker vorbereitet, für eine rein negative Ausgestaltung geeignet waren, gestatteten in der Tat, den weit mehr ästhetischen als philosophischen Intelligenzen, sich, ihrer Natur entgegen, der täglichen Leitung einer solchen Bewegung zu bemächtigen, wo sie eine Tätigkeitsquelle, welche die Kunst im eigentlichen Sinne ihnen zurzeit nicht bieten konnte, fanden und zugleich eine Erweiterung ihrer schon während der vorhergegangenen Phase angenommenen kritischen Gewohnheiten. Die weiteren Folgen aber dieser sonderbaren Konfusion mußten der modernen Gesellschaft ebenso verderblich sein wie der Kunst selbst, sobald der revolutionäre Übergang hinlänglich vorgeschritten war, um den direkten Einfluß der Bewegung positiver Reorganisation zu gestatten und sogar zu erheischen. Denn die aus einer solchen Umgestaltung hervorgegangene wenig zuverlässige Klasse der Literaten, von da an bis jetzt leider mit der obersten geistigen Leitung der sozialen Erschütterung betraut, sucht unwillkürlich die schließliche Reorganisation hinauszuschieben durch ihre natürliche Neigung, die Herrschaft des kritischen Geistes zu verlängern, der allein ihr soziales Übergewicht aufrechterhält, wie ich im folgenden Kapitel ausführen werde. Wie dem auch sei, das wahre

notwendige Ziel der dem ästhetischen Elemente eigentümlichen sozialen Vorbereitung wird dadurch nur deutlicher gekennzeichnet, da ja seine unwiderrufliche Verschmelzung mit der modernen Vergesellschaftung durch diese vorübergehende Übertreibung gerade über den seiner Grundnatur angemessensten normalen Endzweck hinausgeführt worden ist.

Die ganze eben vollendete historische Betrachtung zeigt also, daß die ästhetische Evolution von ihrem Ursprung im Mittelalter bis zu Ende der letzten wesentlichen Phase des doppelten modernen Überganges allmählich dabei angelangt ist, neue Entwicklungen auf keine andere Art mehr erfahren zu können, als durch die direkte Ausgestaltung der universellen Reorganisation, wie wir das schon für die industrielle Evolution, diese Hauptgrundlage unseres sozialen Zustandes, erkannt haben. Wir müssen jetzt zu einer ebensolchen Beweisführung hinsichtlich der wissenschaftlichen Evolution im eigentlichen Sinn, und sodann bezüglich der rein philosophischen Evolution vorschreiten, insoweit sie, unseren einleitenden Ausführungen nach, eine von der anderen provisorisch unterschieden werden können, was endlich dazu führen muß, aus ihrem gemeinsamen Ausgang unwillkürlich das wahre unmittelbare Prinzip der geistigen und demzufolge weltlichen Systematisierung zu folgern, die sonst nicht genügend fundiert werden könnte.

Unter den verschiedenen Grundanlagen unserer Intelligenz sind sicherlich die wissenschaftlichen und philosophischen Fähigkeiten bei fast allen Menschen die wenigst energischen von allen, wie ich im 5. Kapitel und auch schon an einer früheren Stelle in aller Form auseinandersetzte, wo ich die Unvollkommenheit der Beschaffenheit unseres Gehirnes charakterisiert habe. Deshalb ist ihr unmittelbarer Einfluß auf das private und öffentliche reale Leben meistens viel geringer als derjenige der ästhetischen Fähigkeiten, die

in dieser Beziehung wieder von den industriellen oder praktischen Fähigkeiten übertroffen werden, deren zugleich leichtere und kräftigere ununterbrochene Tätigkeit für gewöhnlich vorherrschen muß. Aber trotz dieser geringeren natürlichen Energie gelangt der wissenschaftliche oder philosophische Geist in der ganzen individuellen und namentlich sozialen Entwicklung der Menschheit schließlich mittelbar zur Hauptherrschaft, infolge seiner erhabenen Bestimmung bezüglich der allgemeinen Vorstellungen, auf welchen das ganze System aller unserer Begriffe hinsichtlich der Außenwelt und des Menschen selbst beruht; die außerordentliche Langsamkeit der großen Veränderungen, die sich darauf beziehen, bestätigt gleichzeitig ihre größere Bedeutung und Schwierigkeit, obwohl sie oft die Realität eines elementaren Einflusses verborgen hat, den seine eigene Fortdauer weniger berechenbar machen mußte. Wir haben vollkommen anerkannt, daß die ganze alte Zivilisation unvermeidlich von dem ersten spekulativen Aufschwung der Menschheit abhing; diesen charakterisierte eine vollkommene Urwüchsigkeit, und er lief auf eine reine theologische Philosophie hinaus, die sodann, indem sie zu ihrem unwiderruflichen Erlöschen tendierte, ohne daß es doch möglich war, sie schon ausreichend zu ersetzen, nur immer mehr hat modifiziert werden können. Jetzt ist zu erklären, wie der menschliche Geist, vom Mittelalter an, dieser in jeder Hinsicht wahren Quelle der späteren großen Umgestaltungen, nachdem er die höchsten sozialen Anwendungen, welche diese primitive Philosophie zuließ, wesentlich erschöpft hatte, in aller Form, wenn auch mit einem sehr verworrenen Begriff von seinem notwendigen Gange, zur schließlichen Oberherrschaft einer von Grund aus verschiedenen, sogar entgegengesetzten Philosophie zu tendieren begann, die bestimmt ist, die rationelle Grundlage einer wirklich dauerhaften, der eigentümlichen Natur der modernen

Zivilisation allein angemessenen Reorganisation zu bilden. Notwendigerweise war nun diese große philosophische Evolution fortgesetzt immer mehr von der wissenschaftlichen Evolution im eigentlichen Sinne abhängig, deren denkwürdige erste Entwicklung wir im 8. Kapitel betrachtet haben, und die heimlich schon die wachsende Degeneration des rein theologischen Geistes in den metaphysischen veranlaßt hatte, der einzig und allein den universellen Einfluß des unbedingt positiven Geistes vorzubereiten vermag. Der innige Zusammenhang dieser beiden gleichzeitigen Evolutionen verhindert nicht, daß wir sie in unserer historischen Betrachtung, unseren einleitenden Ausführungen gemäß, einstweilen voneinander getrennt behandeln müssen, bis zu der nicht mehr fernen Zeit, wo das philosophische und das wissenschaftliche Genie ihre vorbereitende Entwicklung hinlänglich werden vollendet haben, indem das eine die volle Positivität, das andere die gänzliche Allgemeinheit erlangt, die ihnen noch fehlen, und deren unerläßliche normale Verbindung als einzige mögliche Grundlage der sozialen Regeneration zu organisieren, direkte Aufgabe dieser Abhandlung ist. Bei dieser vorübergehenden Trennung der beiden Fortschritte, die ihre gemeinsame Natur zweifelsohne beruft, sich bald unwiderruflich zu vereinigen, geziemt es sich offenbar, zuerst die wissenschaftliche Bewegung zu untersuchen, ohne welche die philosophische im wesentlichen unverständlich bleiben würde, trotz der bis jetzt sehr untergeordneten tatsächlichen Rückwirkung der letzteren auf die erste; woraus sich die besondere Bestätigung der zu Anfang dieses Kapitels aufgestellten allgemeinen Ordnung unter den vier einzelnen Gesichtspunkten ergibt, welche der großen positiven Reihenfolge, deren Untersuchung wir vollenden, eigentümlich sind. Trotz der überwiegenden Bedeutung dieser letzten zwiefachen Betrachtung ist es klar, daß es uns glücklicherweise von vornherein erlassen ist, uns

dabei ebensolange aufzuhalten wie bei den beiden anderen bereits betrachteten Evolutionen, da ja die drei letzten Bände dieser Abhandlung nicht allein in aller Form bestimmt gewesen sind, den wahren wissenschaftlichen und den entsprechenden philosophischen Geist in allen wesentlichen Beziehungen vollständig zu charakterisieren, sondern auch dazu, durch eine natürliche Antizipation die wahre historische Abstammung der hauptsächlichen wissenschaftlichen Gedanken hinlänglich darzulegen, wie auch ihren allmählichen, zugleich positiven und negativen, Einfluß auf die philosophische Erziehung der Menschheit, weshalb wir jetzt im Wesentlichen nur noch die verschiedenen damals notwendig isolierten geschichtlichen Ansichten nebeneinander stellen, indem wir außerdem wie hinsichtlich der beiden ersten Fortschritte alles vermeiden, was in der konkreten oder speziellen Geschichte der Wissenschaft oder der Philosophie mit der Natur und dem Endzweck unserer dynamischen Arbeit wie mit ihren unerläßlichen Grenzen gleich unvereinbar ist.

Ebenso wie bei beiden vorhergegangenen Fällen ist zunächst der Anfang der modernen wissenschaftlichen Evolution im Schoße des monotheistischen Regimes des Mittelalters zu betrachten, sobald die gänzliche Entwicklung des katholischen und feudalen Organismus dort den freien ununterbrochenen Aufschwung einer philosophischen Tätigkeit gestatten konnte, die niemals wirklich unterbrochen worden war, deren allgemeiner Gang aber lange Zeit durch die berechtigten politischen Sorgen hatte verlangsamt werden müssen, die während der beiden früheren Phasen die hervorragendsten Geister insbesondere auf die sehr viel dringendere Ausgestaltung des neuen sozialen Zustandes lenkten. Obwohl dieses Fortschreiten notwendig mit der beginnenden Entwicklung der Naturphilosophie im alten Griechenland zusammenhing, so wird es doch nicht ohne Grund für gewöhnlich als ein direktes behandelt, und zwar

nicht allein wegen jenes merkwürdigen Wiederlebhafterwerdens nach einer sehr lange währenden Verlangsamung, sondern hauptsächlich infolge der viel entschiedeneren Merkmale, die es damals mehr und mehr offenbaren mußte; jedoch ist bei fundamentalen Verschiedenheiten die unvermeidliche Verkettung niemals zu verkennen, welche die Entdeckungen Keplers und Newtons mit denjenigen eines Hipparch und Archimedes immer verknüpfen wird.

Ich habe im 8. Kapitel hinlänglich auseinandergesetzt, wie vor mehr als zwanzig Jahrhunderten der erste wissenschaftliche Aufschwung zwischen der Naturphilosophie und der Moralphilosophie jene wichtige Trennung spontan veranlaßt hat, deren provisorischer Einfluß den allgemeinen Entwicklungsgang des menschlichen Geistes bis in unsere Tage leiten mußte, indem sie den einfachsten der beiden Zweige ein von der Existenz des kompliziertesten genügend unabhängiges Dasein gestattet, auf daß der eine ungehindert die verschiedenen Stufen des metaphysischen Zustandes durchlaufen kann, während den anderen die sozialen Bedürfnisse mehr noch als seine größere Schwierigkeit länger in dem rein theologischen Zustand festhalten werden, der aber nunmehr doch bei seiner letzten wesentlichen Phase angelangt ist. Wir haben sodann erkannt, wie auf Grund dieser ursprünglichen Scheidung die Naturphilosophie bei der schließlichen Organisation des katholischen Monotheismus nicht nur unbeteiligt bleiben, sondern ganz außerhalb hatte stehen müssen, der sich, später zur Verschmelzung genötigt, von da an unwiderruflich durch jenen berühmten Ausgleich zu verändern strebte, der die Scholastik im eigentlichen Sinne bildet, wo sich die Theologie von der Metaphysik gründlich abhängig macht, wie ich in betreff der philosophischen Evolution besonders aufzeigen werde. Diese letzte Modifikation des religiösen Geistes mußte glücklicherweise für die wissenschaftliche Entwicklung entscheidend

sein, die fortan durch das Ganze der herrschenden Doktrinen in aller Form beschützt wurde, wenigstens bis zu dem damals noch fernen Zeitpunkt, wo ihr antitheologischer Charakter hinlänglich entwickelt sein konnte. Aber von dem scholastischen Einfluß abgesehen, sogar ehe er ein vollkommen bestimmter werden konnte, mußte zweifellos der Katholizismus unwillkürlich direkt und ununterbrochen dahin wirken, durch eine nützliche Anregung den universellen Aufschwung der Naturphilosophie zu unterstützen, indem er anfing, sich ebenfalls mit dem modernen Vergesellschaftungssystem aufs innigste zu verschmelzen, infolge einer noch unmittelbareren, vollkommeneren Tendenz als der weiter oben mit Rücksicht auf den ästhetischen Aufschwung dargelegten, welche vor allem der Organisation und nicht der Doktrin entsprang, wogegen die andere von beiden gleich unzertrennlich war.

Wir haben in dem vorhergegangenen Bande in der Tat anerkannt, wie der Übergang vom Polytheismus zum Monotheismus sowohl für die eigentümliche Entwicklung des wissenschaftlichen Geistes wie für seinen gewohnheitsmäßigen Einfluß auf das allgemeine System der menschlichen Ansichten im allgemeinen unwillkürlich sehr vorteilhaft sein mußte. Der höchst vergängliche Charakter der monotheistischen Philosophie, dieser wahrhaft letzten Phase der theologischen Philosophie, war ein solcher, daß sie, anstatt wie der Polytheismus das besondere Studium der Natur zu verbieten, zunächst zum Zwecke der eingehenden Würdigung des providentiellen Optimismus die Betrachtungen der ganzen Welt bis zu einem gewissen Grade darauf lenken mußte. Der Polytheismus hatte alle wichtigsten Erscheinungen an so besondere und so genaue Erklärungen geknüpft, daß jeder Versuch physikalischer Analyse notwendig einen sofortigen Konflikt mit der entsprechenden religiösen Formel verursachte; selbst nachdem sich unter

einem solchen geistigen und sozialen Regime diese radikale Unvereinbarkeit so weit entwickelt hatte, um die Denker unwillkürlich zu einem mehr oder weniger ausdrücklichen Monotheismus zu treiben, blieb der Forschungsgeist dort durch die berechtigten Besorgnisse nicht weniger gründlich gehemmt, welche die Opposition des Volkes einflößen mußte, die durch die tiefe Verwirrung zwischen Religion und Politik noch fürchterlicher wurde; so daß sich der wissenschaftliche Aufschwung im wesentlichen stets außerhalb der alten Gesellschaft vollzog, trotz der außergewöhnlichen Ermutigungen, die ihm glücklicherweise zuteil geworden. Der Monotheismus dagegen, der die verschiedenen religiösen Erklärungen auf eine vage und gleichförmige göttliche Vermittlung beschränkt, gestattete, ja forderte die Naturforscher sogar auf, die Einzelheiten der Erscheinungen eifrig zu ergründen, und sogar ihre sekundären Gesetze zu enthüllen, die zunächst als ebenso viele Kundgebungen der höchsten Weisheit betrachtet wurden, deren fundamentale Berücksichtigung außerdem einen damals sehr wertvollen, wenn auch höchst unvollkommenen ersten allgemeinen Zusammenhang zwischen den verschiedenen beliebigen Teilen der angehenden Wissenschaft bildete. So wurde infolge einer notwendigen vorteilhaften Rückwirkung der Monotheismus, ursprünglich aus dem ersten Anlauf des wissenschaftlichen Geistes hervorgegangen, jetzt in dessen zweitem Zeitalter sowohl für seine speziellen Fortschritte wie namentlich für seine seitdem bis zu einem gewissen Grade mögliche universelle Verbreitung unentbehrlich. Diese wichtigen weltlichen Eigenschaften sind vom Monotheismus dermaßen unzertrennlich, daß man sie, obgleich weniger ausgesprochen, auch im arabischen Monotheismus findet, dessen erster Einfluß für die Pflege der Wissenschaften so günstig war; aber der katholische Monotheismus mußte in dieser Hinsicht bei einer besser vorbereiteten Bevölkerung infolge der außerordent-

lichen Überlegenheit seiner charakteristischen Organisation einen zugleich tieferen und dauerhafteren Einfluß ausüben.[1]) Sein Geist spricht sich in dieser Beziehung geradezu in seiner bis jetzt schlecht gewürdigten, eigenartigen steten Tendenz aus, soviel als möglich jede besondere übernatürliche Vermittlung einzuschränken, um die vernunftmäßigen Erklärungen immer mehr überwiegen zu lassen, wie ich bereits im 9. Kapitel in betreff der Wunder, Prophezeiungen, Erscheinungen usw. festgestellt habe, dieser unvermeidlichen, im Gegenteil durch den Islam zu sehr gepflegten Reste des polytheistischen Regimes. Es wäre außerdem überflüssig, sich damit aufzuhalten, den offenbaren Einfluß ausdrücklich hervorzuheben, den zunächst der katholische Organismus, selbst ehe er politisch vollkommen konsolidiert war, auf die tatsächliche Entwicklung und die universelle Verbreitung der wissenschaftlichen Tätigkeit ausüben mußte, entweder

---

[1]) Es ist nicht ohne Nutzen hier zu bemerken, daß jeder der beiden Monotheismen von seinem Beginn an glücklicherweise einen besonderen und ununterbrochenen Zusammenhang seines wesentlichen Kultus mit der einzigen Naturwissenschaft hergestellt hat, die damals möglich war, und zwar der eine durch sein Hauptfest zu Ehren der Bewegungen der Sonne und des Mondes, der andere durch die bestimmte Richtung, welche bei der Anbetung eingehalten werden mußte, was von beiden Teilen notwendig eine gewisse andauernde Pflege der astronomischen Studien erforderte. Diese in dem ersten Fall offenbar tiefere und vollkommenere direkte Anregung ist sehr geeignet, die unvernünftige Ungerechtigkeit der oberflächlichen Geringschätzung deutlich hervorzuheben, die so viele moderne Historiker zu der Ansicht verleitet hat, die Astronomie sei in gewissen Epochen des Mittelalters total vernachlässigt worden, während doch gerade die Bedürfnisse des christlichen Kultus nicht aufhören konnten, eine lebhafte Sorge für die Erhaltung und den Fortschritt der beiden Hauptteile der Geometrie des Himmels einzuflößen.

indem er überall einen ersten Grad spekulativen Lebens anregte, und auch eine rationelle Diskussion zu volkstümlicher Gewohnheit werden ließ, um so die geringsten individuellen Keime kontemplativer Fähigkeiten anzuregen und gleichzeitig die gewöhnlichsten Intelligenzen vorzubereiten, an einem gewissen abstrakten Wissen Gefallen zu finden; oder indem er seine eigene Hierarchie direkt auf das Prinzip der geistigen Befähigung gründete, deren allgemeiner Einfluß damals jedem hervorragenden Denker gestattete, ohne Überspanntheit selbst nach der höchsten europäischen Würde zu streben, wie das im Mittelalter so viele schlagende Beispiele bestätigt haben; oder endlich durch die überaus großen Erleichterungen, die er dem geistigen Leben naturgemäß bot, und die namentlich in Italien selbst dann von großem Werte bleiben mußten, als mit dem spontanen Verfall des Katholizismus seine übrigen wissenschaftlichen Eigentümlichkeiten im wesentlichen erloschen waren. Deshalb haben seit Beginn der zweiten Phase des Mittelalters, als der neue soziale Zustand einige Festigkeit zu erlangen beginnt, die denkwürdigen Bemühungen Karls des Großen und hierauf König Alfreds zur Förderung und Verbreitung der Pflege der Wissenschaften auf das bestimmteste die notwendige Tendenz des katholischen Geistes geoffenbart, die schon während der vorhergegangenen Phase durch die beständige Sorge der Päpste für die von einigen nebensächlichen Verbesserungen begleitete Konservierung der früheren Kenntnisse angedeutet wurde. Diese zweite Phase war noch nicht einmal zu Ende, als der zum Pabst ernannte Gelehrte Gerbert seine Macht zur allgemeinen Einführung der neuen arithmetischen Benennungsweise benutzte, deren allmähliche Ausarbeitung während der drei vorhergegangenen Jahrhunderte endlich vollendet war, obwohl diese wichtige Neuerung ihrer Natur nach erst lange Zeit nachher wirklich sich einbürgerte, als der universelle Auf-

schwung des industriellen Lebens die Notwendigkeit energisch genug zum Bewußtsein gebracht hatte, die allgemeinsten Berechnungen zu vereinfachen und abzukürzen. Der normale Bildungsgang, den damals nicht nur alle Geistlichen, sondern auch sehr viele Laien durchmachten, beweist deutlich jene dauernde Tendenz des Katholizismus, im aufsteigenden Zustand, zur Pflege der Wissenschaften; denn wenn das Trivium, bei dem die große Masse der Schüler stehen blieb, ebenso wie heute rein literarisch und metaphysisch war, so gingen doch alle ausgezeichneten Geister gewöhnlich bis zu dem direkt den mathematischen und astronomischen Studien gewidmeten Quadrivium. Dennoch muß zugegeben werden, daß wegen der hohen zugleich geistlichen und weltlichen Erwartungen, die, wie ich hinlänglich ausgeführt, der zweiten Periode des Mittelalters notwendig eigentümlich waren, die hauptsächlichsten wissenschaftlichen Fortschritte dort jedenfalls nicht von dem katholischen Monotheismus geleitet wurden, den mit Recht viel wichtigere Sorgen in Anspruch nahmen, sondern von dem arabischen Monotheismus, der jenen während dieser drei Jahrhunderte so glücklich vertreten sollte, und dessen Einfluß bei den nützlichen Verbesserungen obwaltete, die in den alten mathematischen und astronomischen Kenntnissen vorgenommen wurden, namentlich nach dem bestimmten Aufschwung der Algebra und der fruchtbaren Ausdehnung der Trigonometrie; einem Doppelfortschritt, den die wachsenden Bedürfnisse der Geometrie des Himmels schlechtweg erforderten. Man begreift auch ohne Mühe, daß die für gewöhnlich von den großen abendländischen Invasionen abgeleitete tiefgehende Störung die hauptsächliche Pflege der Wissenschaften vorübergehend von dem byzantinischen Monotheismus hatte abhängig machen müssen. Nur allein der dritten Phase also mußte die vollkommen entscheidende Offenbarung der hohen Eigenschaften des Katholizismus

zukommen, in bezug auf den allerersten Aufschwung der modernen wissenschaftlichen Evolution, nach jenen beiden nützlichen vorübergehenden Funktionen, die nacheinander von den beiden anderen Monotheismen erfüllt wurden, die ihre fehlerhafte Organisation bei weitem nicht solange wahrhaft fortschrittlich bleiben lassen konnte, als es der katholische Monotheismus gewesen ist, obwohl diese nämliche Unvollkommenheit ihnen zuerst zu einem rascheren Verlauf verholfen hatte, indem sie alle beide von der langen und mühseligen inneren Ausgestaltung bewahrte, die für den Katholizismus unerläßlich war, um zwischen den beiden elementaren Gewalten jene fundamentale Trennung herzustellen, in der wir in jeder Hinsicht die erste notwendige Grundlage der größten späteren Fortschritte erkannt haben.

Solange diese politischen Sorgen mit Recht hatten vorherrschen müssen, d. h. bis zum völligen Aufstieg des katholischen und feudalen Organismus während des 11. Jahrhunderts, hatte der damals notwendig mit der Lehre des Aristoteles verknüpfte wissenschaftliche Aufschwung nur durch die soeben betrachteten glücklichen natürlichen Neigungen gefördert werden können, die aber die ehemalige fundamentale Antipathie zwischen der metaphysisch gewordenen Naturphilosophie und der theologisch gebliebenen Moralphilosophie noch nicht hinlänglich neutralisieren konnten. Aber als die vollständige Realisierung jener großen politischen Schöpfung deren konstituierende Fähigkeit endlich im wesentlichen erschöpft hatte, mußte nun die andere, deren organisches Unvermögen die ursprüngliche Subalternität auf diese Weise nicht mehr aufrecht hielt, ihrerseits in aller Form zur geistlichen Vorherrschaft tendieren, weil allein fähig, die geistige Bewegung, die damals der sozialen folgte, wirksam zu leiten. Dieser unvermeidliche Kampf mußte bald durch das allgemeine Hochkommen der Scholastik ein Ende nehmen, die den ent-

scheidenden Einfluß des metaphysischen Geistes im eigentlichen Sinn auf den rein theologischen begründete, und den späteren Sieg des positiven Geistes allein dadurch notwendig vorbereitete, daß so die Erforschung der Außenwelt das direkte Studium des Menschen zu beherrschen anfing, wie ich zu Ende des 9. Kapitels aufgezeigt habe. Die feierliche Verherrlichung, die sich seitdem an Aristoteles knüpfte, war zugleich das auffallende Zeichen dieser merkwürdigen Umgestaltung, und die unumgängliche Bedingung ihrer Dauer, da ja nur dieses Auskunftsmittel, wenn auch sehr unvollkommen, die unbegrenzten Abschweifungen in Schranken halten konnte, die eine solche lebhaft gepflegte Philosophie hervorrufen mußte. Diese gewaltige intellektuelle Revolution, deren Tragweite noch zu wenig verstanden wird, ist schon im vorigen Kapitel als der hauptsächlichste Ursprung der der katholischen Philosophie eigentümlichen Selbstzersetzung bezeichnet worden; ihre positive Wirksamkeit war nun ebenso real wie ihre negative Aktivität, denn von ihr rührt ohne Zweifel die stets wachsende Beschleunigung her, die der wissenschaftlichen Evolution seitdem aufgeprägt ist. Dadurch in der Tat erweist sich diese zum erstenmal der Vergesellschaftungsweise der Menschheit in aller Form einverleibt, infolge ihres früheren innigen Zusammenhanges mit dem auf diese Art herrschend gewordenen philosophischen System, dessen schließliche Abschaffung nach vier oder fünf Jahrhunderten allmählicher Vorbereitung herbeizuführen, sie nach unseren weiteren Ausführungen hierauf bestrebt sein mußte. Dieser neue, seitdem mehr oder weniger bis in unsere Tage dauernde wissenschaftliche Fortschritt offenbart sich bald nicht allein in einer lebhaften Pflege der griechischen und arabischen Kenntnisse, sondern vor allem in der im Morgen- und Abendland gleichzeitigen Schaffung der Chemie, wobei die grundlegende Natur-

forschung einen wahrhaften entscheidenden Schritt getan, indem sie sich fortan auf eine Klasse von Erscheinungen ausdehnt, die bestimmt ist, den Hauptkern der Naturphilosophie zu bilden, als allgemeines Bindeglied zwischen den organischen und den unorganischen Untersuchungen, gemäß den in einem der früheren Bände dieser Abhandlung aufgestellten Begriffen. Die Wissenschaft beginnt bereits dermaßen die bedeutendsten Denker zu reizen daß dieser wachsende Eifer sogar bis zu Versuchen getrieben wird, die zu verfrüht sind, um schon irgendeinen beharrlichen Erfolg zuzulassen, obgleich sie energische Beweise für die geistige Umbildung und in gewisser Hinsicht sogar einige weitere wertvolle Fingerzeige bieten. Endlich wird die fundamentale Übereinstimmung dieses neuen intellektuellen Aufschwunges mit dem allgemeinen Zustand der wirkenden Geister offenbar auf das bestimmteste durch den beharrlichen Eifer gekennzeichnet, der während der ersten Hälfte des Mittelalters Tausende von Hörern zu den Vorlesungen an den großen europäischen Universitäten zog; denn dieser merkwürdige Einfluß, demjenigen der berühmtesten Schulen Griechenlands weit überlegen, knüpfte sich nicht nur an die metaphysischen Kontroversen im eigentlichen Sinn, sondern sicherlich hatte die beginnende Entwicklung der Naturphilosophie daran zu einer Zeit großen Anteil, wo das Übergewicht der geistlichen Organisation einen spekulativen Eifer nährte, der vielleicht lebhafter und vor allem reiner war, als der heute unter dem momentanen Einfluß der bloß weltlichen Inspirationen bestehende.

Die verschiedenen Wissenschaften waren damals zu wenig umfassend, insonderheit war ihr wahrer Geist noch zu wenig entwickelt, um schon die wachsende Spezialisierung zu erheischen, die später die Naturphilosophie zerlegen mußte, und, nachdem sie provisorisch wahrhaft fundamentale Dienste geleistet hat, heute den unentbehrlichsten

Fortschritten unserer Intelligenz und unserer Vergesellschaftungsweise so viele Hemmnisse entgegenstellt, wie ich bald auseinandersetzen werde. In jener denkwürdigen Epoche begründete die einheitliche Unterwerfung der hauptsächlichsten menschlichen Vorstellungen unter das reine Regime der scholastischen Entitäten, die unter sich direkt durch die große allgemeine Entität der Natur verbunden waren, eine gewisse, zugleich wissenschaftliche und logische geistige Harmonie, die bis dahin im gleichen Grade noch nicht hatte bestehen können, es sei denn unter dem universellen Einfluß des antiken Polytheismus, und in Zukunft nur zufolge der vollkommenen Organisation der bis jetzt rein rudimentären positiven Philosophie wiedergewonnen werden kann. Obwohl diese unvollständige und künstliche Vereinigung, bei welcher der metaphysische Geist die Theologie mit der Wissenschaft zu verbinden strebte, sicherlich keinerlei feste Dauer zuließ, bot sie demzufolge doch nicht weniger die von solchen Versuchen stets unzertrennlichen wesentlichen Vorteile, die sich in hervorragender Weise schon durch die wahrhaft allumfassende Richtung der erhabenen abstrakten Spekulationen offenbarten, die namentlich bei dem bewunderungswürdigen Mönche Roger Bacon scharf hervortritt, dessen gewaltiges Werk die meisten das Mittelalter so geringschätzenden heutigen Gelehrten sicherlich wegen der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Überblicke, die sich dort über die verschiedenen Klassen von Erscheinungen befinden, nicht einmal lesen könnten; vom schreiben gar nicht zu reden. So hat die scholastische Geistesarbeit des 13. Jahrhunderts, indem sie das wissenschaftliche Element dem System der modernen Gesellschaft direkt einzugliedern begann, auf ihre Art auch ein zwar verfrühtes aber sprechendes Bild des einheitlichen und vernunftmäßigen Geistes gegeben, der schließlich die normale Pflege der wirklichen Wissenschaft leiten muß, wenn ihre einleitende Evolution hinlänglich

vollendet sein wird. Gewiß hatte die Isolierung des wissenschaftlichen Geistes im Altertum nach der grundlegenden Trennung der Naturphilosophie von der Moralphilosophie ihren Grund nicht in dem Umfang der tatsächlichen Kenntnisse, der damals viel geringer war als im Mittelalter, sondern in der ursprünglichen Antipathie der beiden Philosophien, und namentlich in ihrer gemeinschaftlichen Unvereinbarkeit mit dem polytheistischen Milieu, in dem sich ihre beiderseitige Entwicklung gleichzeitig vollzog. Als die eine von ihnen durch die Scholastik endlich ebenfalls zu der sozialen Suprematie gelangte, welche die andere lange erobert hatte, mußte diese erste Trennung von selbst aufhören, bis der charakteristische Aufschwung des positiven Geistes alsbald seine unwiderrufliche Loslösung von beiden und demzufolge seine eigene provisorische Spezialisierung bestimmte.

Diese erste ebenso unsichere wie unvollkommene und dennoch für die Zeit befriedigendste Systematisierung, vollzog sich vornehmlich nach den beiden allgemeinen Gedanken, die hier kurz betrachtet werden müssen, weil der eine der Astronomie, der andere der Alchimie, die so lange vorherrschten, als Grundlage diente. Man macht sich heute sehr falsche Begriffe von diesen beiden denkwürdigen Doktrinen, indem man sie auf Grund einer oberflächlichen Kritik in die konfuse Geringschätzung hineinzieht, die sich ohne Unterschied an das ganze unzusammenhängende Gemisch, seit dem 17. Jahrhundert als Geheimwissenschaften bezeichnet, knüpfte. Um diese vage Beurteilung durch eine wahrhaft philosophische Analyse zu erhellen, genügt es zu bemerken, daß diese blinde Brandmarkung gleichzeitig durchaus rückschrittliche Anschauungen trifft, die das umgewandelte Erbteil des polytheistischen oder selbst fetischistischen Aberglaubens sind, und höchst fortschrittliche Gedanken, deren Hauptfehler damals nur von einer zu

kühnen Ausdehnung des positiven Geistes herrührte, ehe die theologische Philosophie hinlänglich beseitigt werden konnte; zu ersteren gehört unter anderen die Magie, aber die Astronomie und die Alchimie gehören im Gegenteil zu den zweiten, obwohl der religiöse Haß sie sonderbar durcheinander brachte, als die geheime Antipathie zwischen der Wissenschaft und der Theologie endlich zutage trat.

Ohne Zweifel behält die Astrologie des Mittelalters trotz ihrer hervorragenden Überlegenheit gegenüber der des Altertums, von der man sie nicht mehr unterscheidet, wie diese, aber in viel geringerem Grade immer noch einen gewissen fundamentalen Einfluß des Zustandes der herrschenden Philosophie, die selbst nach der großen scholastischen Umbildung notwendig in vielen Beziehungen eine theologische ist, denn sie setzt stets voraus, daß die Welt dem Menschen untergeordnet, oder wenigstens für ihn geschaffen sei; worin das philosophische Hauptmerkmal des theologischen Geistes besteht, dessen entscheidende Erschütterung nur mit der Entdeckung der Erdbewegung hat beginnen können, wie ich an einer früheren Stelle dieser Abhandlung ausgeführt habe. Dennoch ist, davon abgesehen, unter einem anderen Gesichtspunkt nicht zu zweifeln, daß diese Lehre auch auf einer sehr fortschrittlichen und nur zu gewagten Neigung beruhte, alle beliebigen Erscheinungen unveränderlichen Naturgesetzen zu unterordnen, woran die normale Bezeichnung „gerichtliche Astrologie“ in aller Form erinnert. Die wissenschaftliche Analyse war damals zu unvollkommen, als daß der menschliche Geist den astronomischen Erscheinungen ihre wahre vernünftige Stellung in dem Ganzen der Physik hätte anweisen können, was selbst viele der heutigen Gelehrten nicht methodisch feststellen könnten; daher auch noch kein Prinzip die ideale Übertreibung der himmlischen Einflüsse in Schranken halten konnte. Es entsprach gewiß einer solchen Lage, daß unsere Intelligenz,

sich nur auf die Erscheinungen stützend, deren tatsächliche Gesetze sie im allgemeinen bereits ausgearbeitet hatte, alle anderen beliebigen, selbst menschlichen und sozialen Erscheinungen unmittelbar auf sie zurückzuführen suchte. Gewiß konnte kein anderes wissenschaftliches Vorgehen damals rationeller sein; die bloße Universalität dieser Tendenz ebenso wie ihre hartnäckige Dauer bis zum vorletzten Jahrhundert erklären genügend ihre notwendige, sozial wie geistig gleich große Übereinstimmung mit dem entsprechenden Zustand. Die Gelehrten, die sie heute absolut verwerfen, ohne ihren historischen Endzweck zu verstehen, verfallen selbst Tag für Tag einem höchst verwandten Irrtum, der vielleicht noch schlimmer, vor allem aber minder entschuldbar, wenn auch glücklicherweise von geringerer Wirksamkeit ist, indem sie z. B. die künftige Erklärung aller biologischen Erscheinungen, ja selbst der cerebralen, auf Grund der elektrischen oder magnetischen Einflüsse erträumen, was, wie man weiß, die Lieblingsutopie fast aller heutigen Physiker infolge der fantastischen von mir so bekämpften Hypothesen bildet. Endlich hat die gerichtliche Astrologie des Mittelalters, hinsichtlich ihrer notwendigen Wirkung auf die allgemeine Erziehung der menschlichen Vernunft betrachtet, in den vier oder fünf Jahrhunderten ihres tatsächlichen Einflusses, von dem so viele Spuren übrig sind, sicherlich den hervorragendsten Dienst geleistet, indem sie in wirksamer Weise überall ein erstes grundlegendes Bewußtsein der Unterordnung aller Erscheinungen unter unveränderliche Gesetze eindringen ließ, die sie vernünftiger Voraussicht zugänglich machen. Denn als man einmal die trügerischen Prinzipien bezüglich der Einflüsse und Voraussagungen zuließ, hatten die astrologischen Vorhersagungen für gewöhnlich einen ebenso wissenschaftlichen Charakter wie die astronomischen Berechnungen, von denen sie herrührten.

Ähnlich läßt sich ebenfalls die Alchimie beurteilen, die außerdem, wie ich an einer viel früheren Stelle vermerkt habe, mit der Astrologie eng zusammenhängt; dennoch mußte ihre allgemeine Konzeption zufolge der komplizierteren Natur des weniger vorgeschrittenen Standes der entsprechenden, damals kaum angebahnten Studien minder philosophisch sein. Ihre anfängliche Vernunftgemäßheit ist, wenn man sich des entsprechenden Zustandes der chemischen Kenntnisse erinnert, ebenso zweifelhaft. In der Tat habe ich hinsichtlich der Chemie auseinandergesetzt, daß die auf Verbindung und Zerlegung der Erscheinungen bezüglichen Spekulationen, solange radikal unmöglich, wie die antike Philosophie nur ein einziges Prinzip zuließ, eine erste Grundlage nur in der Lehre des Aristoteles über die vier Elemente hatten finden können. Diese Elemente waren nun ihrer Natur zufolge fast allen effektiven, wirklichen oder selbst künstlichen Substanzen gemeinsam, so daß, solange jene Lehre überwog, die berühmte Transmutation der Metalle für nicht chimärischer gehalten werden mußte, wie die tagtägliche Umbildung, welche die heutigen Chemiker unter den verschiedenen pflanzlichen und tierischen Stoffen auf Grund der fundamentalen Identität ihrer Grundprinzipien vornehmen. So vergißt man heute bei Beurteilung der Alchimie zu sehr, daß erst seit den ausschlaggebenden Entdeckungen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wirklich hat bewiesen werden können, wie unerfüllbar die von ihr erregten kühnen Hoffnungen waren. Auch strebte zweifellos die Alchimie ebenso glücklich wie die Astrologie zur wirksamen allgemeinen Verbreitung des Grundprinzipes jeder positiven Philosophie, d. h. der unveränderlichen Unterordnung aller Erscheinungen unter Naturgesetze, welches Prinzip so von den großen allgemeinen Resultaten auf die geringsten besonderen Operationen ausgedehnt ist. Denn ohne den

starken Einfluß des theologischen Geistes auf die Illusionen der Alchimisten zu verkennen, kann man doch nicht daran zweifeln, daß ihre erstaunliche praktische Ausdauer eine derartige Unveränderlichkeit notwendig voraussetzte, und demzufolge energisch an sie erinnerte. Wenn die unsichere Hoffnung auf eine Art Wunder fast immer dazu beitrug, ihren Mut den täglichen Enttäuschungen zum Trotz aufrecht zu erhalten, so konnte zur selben Zeit nur die Permanenz der physikalischen Gesetze sie bewegen, ihr Ziel auf andere Art als mit Beten, Fasten und den anderen religiösen Hilfsmitteln zu verfolgen.

Ich begnüge mich hier im besonderen bei dieser doppelten philosophischen Würdigung des wichtigsten Teiles der wissenschaftlichen Entwicklung des Mittelalters, der sowohl bezüglich des besonderen Fortschrittes des positiven Geistes wie seiner innigen Verschmelzung mit der modernen Vergesellschaftung am völligsten verkannt ist. In beiderlei Hinsicht werden hoffentlich diese kurzen Hinweise zwei unermeßlichen Arbeitsserien, die trotz der schweren Irrtümer, die sie erzeugt, doch so sehr und so lange zur Entwicklung der menschlichen Vernunft beigetragen haben, endlich in Wahrheit geschichtliche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die modernen Gelehrten, den Astrologen und Alchimisten des Mittelalters notwendig folgend, haben die Wissenschaft nicht nur durch die nützliche Ausdauer jener kühnen Vorläufer angebahnt gefunden, sondern was noch schwieriger und nicht weniger unentbehrlich war, sie haben auch das unerläßliche allgemeine Prinzip von der Unveränderlichkeit der Naturgesetze hinlänglich festgestellt vorgefunden; seine allgemeine Zulassung würde sicherlich durch keinen wirksameren und tieferen Einfluß haben bestimmt werden können, dessen glückliche Resultate wir ernten, jedoch dabei ihres notwendigen Ursprunges vergessen. Die moralische Wirkung dieser beider großen vorläufigen Geistesleistungen, die eine unvernünftige

Undankbarkeit ausschließlich als Irrtümer bezeichnet, war im übrigen für die einleitende Erziehung der modernen Gesellschaft ebenso vorteilhaft wie ihre geistige Wirkung. Denn während die Astrologie auf Grund der auf die einfachsten und allgemeinsten Gesetze bezüglichen Vorhersagungen für gewöhnlich eine hohe Meinung von der menschlichen Weisheit einzuflößen suchte, belebte die Alchimie energisch das durch die theologischen Glaubenslehren unterdrückte, würdevolle Bewußtsein unserer tatsächlichen Macht, indem sie uns kühne Hoffnungen über unser wirksames Eingreifen in die einer vorteilhaften Modifikation zugänglichen Erscheinungen einflößte.

Dieses ist die fundamentale Würdigung des notwendigen Ursprunges der modernen wissenschaftlichen Evolution im Schoße des dem Mittelalter eigentümlichen, und namentlich in seiner letzten Phase betrachteten monotheistischen Regimes. Es war überflüssig, dabei ausdrücklich den untergeordneten glücklichen Einfluß zu zeigen, den in dieser Hinsicht offenbar die industrielle und sodann die ästhetische Entwicklung ausgeübt haben, die jenem ersten wissenschaftlichen Aufschwung hatten vorausgehen müssen, dem die eine unwillkürlich eine direkte und dauernde Beziehung zu den täglichen Arbeiten anwies, und für den die andere die mittelmäßigsten Intelligenzen durch ein unerläßliches spekulatives Erwachen vorbereitete. Nach diesem allgemeinen Ausgangspunkte, der uns allein wegen der verderblichen Vorurteile wirkliche Schwierigkeit bieten mußte, zu welchen er den besten heutigen Geistern noch immer Anlaß gibt, können wir, soweit es unser Hauptziel erfordert, die rasche Untersuchung dieses maßgebenden Fortschrittes leicht vollenden, der sich in den drei einander folgenden Phasen vollzog, die wir in so vielen Beziehungen in der modernen Geschichte festgestellt haben, und die sich hier nach den Prinzipien weiter voneinander unterscheiden, welche den-

jenigen höchst ähnlich sind, die wir bereits hinsichlich der anderen Fortschritte angewendet haben.

Während der ersten Phase ist der Gang der Wissenschaft im allgemeinen gleich demjenigen der Industrie und dem der Kunst in der Tat ein im wesentlichen spontaner, d. h. er ist insonderheit das Ergebnis einer einfachen natürlichen Verlängerung der hauptsächlichsten allerersten Einflüsse, die sich im Mittelalter, wie wir gesehen haben, ohne jede wichtige Vermittlung der speziellen Maßregeln eingestellt haben, die nachher organisiert worden sind. Nun kann man am besten beurteilen, welchen hohen Nutzen die astrologischen Trugbilder und die alchimistischen Illusionen hatten, um die neue spekulative Klasse bis zu jener späteren Gründung zu unterhalten. Deshalb ist der Gesichtspunkt, unter dem allein manchmal die Astrologie und Alchimie beurteilt worden sind, oberflächlich, so daß ihr hoher geistiger Einfluß noch völlig verkannt wird. Während der metaphysische Geist, fortan an seine kritische Natur erinnert, von der ihn die Scholastik momentan entfernt hatte, im wesentlichen von den entscheidenden Kämpfen der Könige gegen die Päpste in Anspruch genommen war, wo er die passendste Nahrung finden mußte, wäre die Wissenschaft, unter seine gefährliche Vormundschaft gestellt, beinahe ganz im Stich gelassen worden, wenn sie nicht das frühere Regime durch jene Doppelbeziehung mit dem System des modernen Lebens innig verbunden hätte. Um eine solche Notwendigkeit richtig einzusehen, muß bemerkt werden, daß die damals zu unvollkommene Naturphilosophie sich noch nicht durch ihre großen praktischen Anwendungen empfehlen konnte, die ihr heute das gröbste Interesse zuführen. Außerdem durfte sie wegen der geringen Energie der wissenschaftlichen Fähigkeiten bei fast allen Menschen nicht auf die glücklichen persönlichen Sympathien rechnen, die hinlänglich zu erregen alleiniges Vorrecht der Kunst ist, und

die damals gewiß von so vielen leitenden Persönlichkeiten nicht empfunden werden konnten, deren Geist sich leicht mit den theologischen oder wenigstens metaphysischen Erklärungen begnügte. Fürsten, welche gleich Karl dem Großen und Friedrich dem Großen fähig waren, an den Wissenschaften wahrhaft Gefallen zu finden, sind notwendigerweise sehr selten, wogegen die ästhetischen Neigungen Franz I. und Ludwig XIV. viel allgemeiner sein müssen. So konnten die Astronomen und Chemiker in dieser Epoche nur als Astrologen und Alchimisten angemessen beachtet werden, da sie ja außerdem nur schwache Unterstützung fanden in den Universitäten, die ihrer Natur nach nur dem rein metaphysischen Geist vollkommen günstig waren, dessen wissenschaftliche Natur sich bereits deutlich loszulösen suchte. Dieser eigentliche unmittelbare Einfluß war damals für die Gelehrten um so notwendiger, als der Katholizismus, der, wie ich dargelegt habe, in dem Maße immer rückschrittlicher geworden, als sich seine politische Auflösung vollzog, seine schließliche Abneigung gegen den wissenschaftlichen Aufschwung zu offenbaren anfing, den er zuerst so sehr unterstützt hatte, und dessen irreligiöse Wirkung auf alle tätigen Geister er fortan mit Recht fürchtete. Viele Beispiele haben untrüglich bewiesen, welcher unheilvollen Unterdrückung die Wissenschaft zu einer Zeit, wo der Verfall des Katholizismus in Europa seinen großen inneren Einfluß noch nicht verhinderte, ausgesetzt worden wäre, wenn ihr nicht die astrologischen und alchimistischen Ideen überall, sogar im Schoße des Klerus, persönliche Förderer gesichert hätten.

Der spekulative Fortschritt kann während dieser Epoche zu keiner wichtigen Veränderung der schon angebahnten Kenntnisse Anlaß geben. Die Chemie mußte noch lange in dem Vorstadium bleiben, die sich immer weiter rasch ansammelnden Stoffe zu erwerben. Nur die

Astronomie und die stets von ihr unzertrennliche Geometrie konnten entscheidenderen Verbesserungen zugänglich scheinen; im Grunde aber hatte die erste die Hilfsquellen nicht genügend ausgeschöpft, welche der Kunstgriff der Epicyklen zuließ, um die Dauer der antiken Hypothese der kreisförmigen und gleichmäßigen Bewegungen zu verlängern, deren unwiderrufliche Elimination der folgenden Phase vorbehalten war; die zweite aber blieb infolge der unvermeidlichen Unvollkommenheit der Algebra dabei stehen, einfach den durch die Besonderheit der Untersuchungen und der Methoden gekennzeichneten ehemaligen geometrischen Geist bis zur großen kartesianischen Revolution aufrecht zu erhalten. Deshalb mußte damals die hauptsächlichste Vervollkommnung in beiden Hinsichten in der gleichzeitigen Ausdehnung der im Werden begriffenen Algebra, und der endlich durch den Gebrauch der Tangenten vervollständigten Trigonometrie bestehen, sowie in der nützlichen daraus für die Astronomie sich ergebenden Anregung, die seitdem gewohnheitsmäßig die Berechnungen dem graphischen Verfahren vorzuziehen begann, während zur selben Zeit die Winkel und vor allem Stundenberechnungen ebenfalls genauer wurden. Gerade während dieser ersten Phase entfaltete sich der starke wissenschaftliche Impuls am vollkommensten, der den astrologischen Ideen eigentümlich ist, die ihrer Natur zufolge den astronomischen Arbeiten kontinuierlich das umfassendste und entschiedendste Ziel setzten, indem sie die Bestimmung der zwei-, drei- und selbst vierzähligen Sternbilder direkt und im höchsten Grade überwiegen ließen, welche Bestimmung das vortrefflichste Kriterium der Theorien über die Himmelserscheinungen ist, da sie ja die gleichzeitige Vervollkommnung der auf die verschiedenen entsprechenden Gestirne bezüglichen Studien erfordert, wie ich an einer früheren Stelle auseinandergesetzt habe. Die nützlichen ersten Anregungen, welche der Katholizismus haupt-

sächlich für die Berechnung der beweglichen Feste gab, waren sicher sehr schwach im Vergleich zu jenem dauernden energischen Antrieb.

Der einzige wesentliche Zuwachs, den die Naturphilosophie in dieser Epoche erfährt, rührt von dem direkten Aufschwung der Anatomie her, die sich, vorher auf unzulängliche tierische Untersuchungen beschränkt, erst vom 14. Jahrhundert ab endlich auf eine Reihe anatomischer Zergliederungen des Menschenkörpers stützen konnte, die bis dahin, nach der richtigen Bemerkung von Vicq-d'Azyr durch die religiösen Vorurteile zu sehr gehemmt wurden. Obwohl dieser erste Ansatz notwendig noch unvollkommener sein mußte als derjenige der chemischen Untersuchungen, war er deshalb doch schon von hoher Bedeutung, weil er das entstehende System der modernen Wissenschaft ergänzte, das sich so durch die natürliche Vermittlung der Molekularphysik vom Studium des Weltalls auf dasjenige des Menschen selbst auszudehnen anfing. Diese notwendige Ausdehnung war in sozialer Hinsicht nicht weniger wesentlich, um die Existenz der neuen spekulativen Klasse dadurch zu befestigen, daß ihr unwillkürlich die Gesamtheit der Ärzte beigesellt wurde, die sich aus ihrer fast knechtisch untergeordneten Stellung bei den Alten schon im Mittelalter zu einem machtvollen privaten Einfluß emporgearbeitet hatten, der bald mit dem priesterlichen Einfluß wetteiferte. Trotz der großen Hindernisse, die nach den Ausführungen eines früheren Kapitels der zu innige und zu lange währende Zusammenhang der Biologie mit der Heilkunst in unseren Tagen ihrer beiderseitigen Vervollkommnung entgegensetzt, war diese unvermeidliche Verschmelzung anfangs doch notwendig, um die Kontinuität der anatomischen Arbeiten vor der Gründung irgendeines theoretischen Institutes zu sichern. Außerdem weiß man, wie die astrologischen und alchimistischen Ideen mit analogen Ideen innig verknüpft waren,

die in jeder Beziehung die nämlichen provisorischen Vorteile hinsichtlich jenes dritten wesentlichen Zweiges der Naturphilosophie besaßen, dessen beginnender Aufschwung so lange Zeit durch die wirksame Lieblingsidee eines allgemeinen Heilverfahrens unterstützt werden mußte, die auch entweder besonders das Prinzip der Unveränderlichkeit der physikalischen Gesetze bei den kompliziertesten Erscheinungen einzuführen oder kühne Hoffnungen auf die rationelle Tätigkeit des Menschen bezüglich der nützlichen Veränderung seines eigenen Organismus einzuflösen suchte; ein doppelter Gesichtspunkt, unter dem sich seither ebenso wie bezüglich der beiden anderen Klassen von Erscheinungen, die radikale Unvereinbarkeit des wissenschaftlichen Geistes mit dem religiösen Geiste[1]) zu offenbaren anfing.

Die zweite Phase des wissenschaftlichen wie des ästhetischen Fortschrittes führt allerdings die entscheidendste Periode der modernen Evolution, namentlich wegen der bewunderungswürdigen Bewegung fort, die von Kopernikus bis Newton die definitiven Grundlagen des wahren astronomischen Systems aufgestellt hat, das bald der Grundtypus der ganzen Naturphilosophie geworden ist. Wir sehen in Übereinstimmung mit dem, was wir hinsichtlich der beiden anderen positiven Fortschritte erkannt haben, daß dem bis dahin im wesentlichen spontanen wissenschaftlichen Aufschwung endlich von den verschiedenen europäischen Regierungen mehr oder weniger systematische Ermutigungen gewohnheitsmäßig zuteil werden, die allmählich entweder durch den direkt von der früheren Entwicklung herrührenden spekulativen Einfluß,

[1]) Jene Unvereinbarkeit ist in dieser Hinsicht schon in einem berühmten lateinischen Sinnspruch über die nach der verständigen Bemerkung Barthez' zu Ende dieser ersten Phase fast sprichwörtlich gewordene Gottlosigkeit der Ärzte klar und deutlich formuliert.

oder durch die praktische Befähigung bestimmt werden, die diese vorgängige Übung schon hinlänglich angekündigt hatte, und auf Grund welcher die neue Kriegskunst ebenso wie der rasche Gang der Industrie damals den Forschritt der mathematischen und chemischen Doktrinen wirksam anreizen mußten. Gleichwohl bildete sich dieses Schutzsystem aus den oben angedeuten Gründen viel langsamer heran, als dasjenige der schönen Künste, und nur zu Ende jener neuen Phase wird es namentlich in Frankreich und England in wirklich angemessener Weise eingeführt, indem es auf der wichtigen Gründung der wissenschaftlichen Akademien beruht, deren Haupteinfluß sich auf die folgende Phase beziehen mußte. Aber mochten diese Ermutigungen anfangs auch noch so unvollkommen sein, ihr tatsächlicher Einfluß war deshalb nicht weniger wertvoll zur Unterstützung der aufblühenden Wissenschaft in der wahrhaft entscheidenden Krisis, die sich allmählich aus ihrem unvermeidlichen Konflikt mit dem ganzen System der alten theologisch-metaphysischen Philosophie ergab, von der sie sich damals unwiderruflich freimachen mußte. Die Natur dieses unerläßlichen Kampfes weist im übrigen deutlich darauf hin, daß die Wissenschaft dabei im allgemeinen mit Nutzen nur allein von den weltlichen Mächten beschützt werden konnte, die den ernsten abstrakten Erbitterungen der theologischen und selbst der metaphysischen geistlichen Gewalt von selbst fernstanden, deren gefürchteter Antagonismus ausgehalten werden mußte; so daß auch die Wissenschaft gleich der Kunst und der Industrie ein vielleicht noch direkteres hohes Sonderinteresse an der Gründung der großen monarchischen oder aristokratischen weltlichen Diktatur hatte, deren allmähliche Befestigung der unmittelbarste Endzweck der politischen Bewegung dieser zweiten Epoche war. Kein anderer elementarer Fortschritt kann so klar uud deutlich zeigen, daß, wenn sich die politische Konzentration, zufolge

einer glücklicherweise zweifelhaften Hypothese, im Gegenteil zugunsten der im wesentlichen bereits rückschrittlich gewordenen geistlichen Gewalt hätte vollziehen können, die moderne Evolution völlig unausführbar gewesen wäre.

Unsere grundlegende Vergleichung zwischen den beiden Hauptsystemen weltlicher Diktatur weist unter diesem neuen und letzten Gesichtspunkt auch noch sehr deutlich auf die wesentliche Überlegenheit der normalen oder französischen Form über die anormale oder englische hin, aus Gründen, die den vorher hinsichtlich der schönen Künste angedeuteten sehr ähnlich und hier nur ausgeprägter sind. Denn die Wissenschaft, die dem Adel kein wahrhaftes intellektuelles Interesse einflößen konnte, durfte auf die Unterstützung der Aristokratie weit weniger rechnen als die Kunst, wohingegen die Suprematie einer zentralen Gewalt für sie viel vorteilhafter sein mußte, ganz abgesehen davon, daß diese Zentralisation eine zu große weitere Zersplitterung der Wissenschaft in Spezialfächer, die zu regeln heute so wichtig wäre, bis zu einem gewissen Grade mit Nutzen in Schranken halten konnte. Man kann nicht zweifeln, daß die abstrakten Spekulationen, aus welchen die Wissenschaft im wesentlichen zusammengesetzt sein muß, im allgemeinen unter der monarchischen Diktatur einen freieren und bedeutenderen Verlauf genommen haben, als unter der aristokratischen, deren Einfluß namentlich in England zu sehr dahin tendiert hat, die wissenschaftlichen Untersuchungen den praktischen Rücksichten unterzuordnen. Endlich mußte die erste Form, ihrer Natur nach, der schließlichen Verschmelzung der wissenschaftlichen Evolution mit dem System der modernen Politik viel günstiger sein, weil sie auch ihre allmähliche Verbreitung bei allen Klassen besser zu sichern strebte, indem sie ihr zu einem größeren Einfluß auf die Allgemeinerziehung verhalf. Dennoch mußte das andere System hinsichtlich der Wissenschaft wie der Kunst für

die Spontaneität des inneren Berufes und für die Originalität der Arbeiten, gerade infolge einer geringeren Ermutigung und einer weniger gleichartigen Leitung, vorteilhafter sein. Auch muß bemerkt werden, daß die ihm eigentümlichen, heute allgemein eingeräumten ernsten Nachteile sich hauptsächlich erst während der dritten Phase entwickeln mußten, wie ich bald auseinandersetzen werde. Während der zweiten Phase wurden sie glücklicherweise durch den ersten Einfluß des protestantischen Geistes kompensiert, der, ohne den spekulativen Untersuchungen infolge seiner bezeichnenden Voreingenommenheit für die weltlichen Bedingungen im Grunde irgendwie zu nützen, und ohne außerdem mit der letzten Tendenz der wissenschaftlichen Evolution leichter überzueinstimmen als der zeitgenössische katholische Geist, damals doch infolge seines revolutionären Prinzips der freien persönlichen Forschung einen Zustand von halber geistiger Unabhängigkeit bildete, der dem entsprechenden Aufschwung der Naturphilosophie sehr günstig war, deren große astronomische Entdeckungen in dieser Epoche besonders bei den protestantischen Bevölkerungen vor sich gehen mußten. Umgekehrt sieht man, daß diese Evolution dort, wo die neue rückschrittliche Politik des Katholizismus einen wirklichen Einfluß gewinnen konnte, bald eine unheilvolle Verlangsamung erfährt, deren Ursache besonders in Spanien trotz der kostbaren Keime, die das Mittelalter dort entwickelt hatte, nicht zweifelhaft ist.

Diese bewunderungswürdige spekulative Bewegung, in einem richtig vorbereiteten Milieu von einer sehr kleinen Zahl genialer Männer über viele Hindernisse hinweg veranlaßt, zeigt im allgemeinen zwei sehr deutlich unterschiedene, aber höchst solidarische Fortschritte, von denen der eine, rein wissenschaftlich oder positiv, aus den wichtigsten mathematischen und astronomischen Entdeckungen besteht, und der andere, wesentlich philosophisch und fast

immer negativ, sich auf die zuerst spontanen und dann systematischen Anstrengungen des wissenschaftlichen Geistes gegenüber der damals wahrhaft unterdrückenden theologisch - metaphysischen Bevormundung bezieht. Dieser zweite Fortschritt, auf den wir hinsichtlich der philosophischen Evolution im eigentlichen Sinn wieder werden zurückkommen müssen, ist hier nur als für den ersten unentbehrlich zu betrachten. Dieser nun, an dem Deutschland, Italien, Frankreich und England jedes einen so edlen Anteil haben, zeigt als Hauptmittelpunkt die wahrhaft grundlegende Forschung, die dem Genius des großen Kepler zu verdanken ist, und, durch die einleitende Entdeckung des Kopernikus und die nützliche Ausgestaltung von Tycho-Brahe vorbereitet, endlich das wahre System der Geometrie des Himmels begründet; während sie, unter einem anderen Gesichtspunkt die notwendige Quelle der Bewegungslehre der Himmelskörper geworden, unwillkürlich mit der Schlußentdeckung Newtons in Verbindung steht, auf Grund der vorhergegangenen Entstehung der mathematischen Bewegungstheorie von Galilei, auf welche unumgänglich Huyghens folgte. Zwischen diese beiden Serien, deren Verkettung unmittelbar ist, setzt die historische Ordnung naturgemäß die von Descartes bewirkte ungeheure mathematische Revolution, die, mit seinem philosophischen Unternehmen innig verknüpft, gegen Ende dieser zweiten Phase zu der erhabenen analytischen Entdeckung von Leibnitz führte, ohne welche das newtonische Resultat nicht hätte zur Genüge das wirkende Prinzip des außerordentlichen Prozesses werden können, das in betreff der Schlußentwicklung der Bewegungslehre der Himmelskörper der folgenden Phase vorbehalten war. Jede der beiden ersten Serien zeigt eine fortan genügend augenscheinliche Verkettung, so daß es überflüssig wäre, hier weiteres Gewicht darauf zu legen. Es ist klar, daß die Entdeckung der Erdbewegung und die genaue

Revision der astronomischen Grundgedanken es nicht mehr gestatteten, mit dem hinfälligen Hilfsmittel der Epicyklen die antike Hypothese der kreisförmigen und gleichmäßigen Bewegungen aufrechtzuhalten, an deren Stelle endlich in aller Form die glückliche Gesetzgebung Keplers trat, das letzte große Resultat, das die Anwendung der alten Geometrie zuließ; andererseits konnte jenes Prinzip nicht zur Gravitationstheorie führen ohne die Aufstellung der abstrakten Lehre von der freien oder erzwungenen krummlinigen Bewegung; ebenso aber führte es mit einer solchen Grundlage notwendig zu jenem allgemeinen Gesetz, dessen so vorbereitete Auffindung z. B. ohne Zweifel Jacques Bernouilli nicht entgangen wäre, wenn sie Newton versäumt hätte. Die andere, weit mehr auf die Methode als auf die Wissenschaft bezügliche, und gerade deshalb noch bedeutendere Serie muß von den Durchschnittsmathematikern naturgemäß viel weniger gewürdigt werden, weil sie heute von einer wahrhaft vernünftigen Einteilung der Hauptteile der mathematischen Geschichte so weit entfernt sind, und meistens nur die Einzelresultate wahrnehmen, weshalb eine direktere Auskunft darüber nicht ohne Wert sein wird. Vorbereitet durch die dem originellen Geiste Viètes zu dankende unerläßliche Verallgemeinerung der Algebra, hat die grundlegende Idee Descartes' über die analytische Geometrie wie mir scheint die mathematische Philosophie hauptsächlich ins Leben gerufen, die, indem sie zugleich der Geometrie das weiteste Feld und der Analyse das glücklichste Ziel öffnete, endlich den elementaren Zusammenhang des Abstrakten mit dem Konkreten organisierte, ohne welchen die mathematischen Untersuchungen auf eine inkoherente und unfruchtbare Tätigkeit hinauszulaufen trachten; jedenfalls hat kein anderer Grundgedanke den ganzen weiteren Fortschritt in dem Maße beeinflußt. Seine notwendige Tendenz, die Entstehung der Differential- und Integralanalyse zu veranlassen, scheint mir

besonders unbestreitbar; denn indem er fortan verpflichtet, die Theorie von den beliebigen Kurven unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkt zu behandeln, hat er unmittelbar auch dazu geführt, die allerersten Ansichten des Archimedes sowohl hinsichtlich der Tangenten wie besonders der Quadraturen abstrakt zu verallgemeinern. Die in diesem Punkte nach und nach versuchten Bemühungen konnten nun nur zu der bewunderungswürdigen Erfindung von Leibnitz führen, zu der in der Zwischengeneration die lichtvollen Essais von Wallis und Fermat in so glücklicher Weise angeregt haben.

Obwohl von allen diesen hervorragenden Unternehmungen ganz in Anspruch genommen, mußte der wissenschaftliche Geist dennoch gegen das zweite Drittel dieser Phase einen wahrhaft entscheidenden Kampf gegen die ganze herrschende Philosophie bestehen. Die astronomischen Entdeckungen Kopernikus und Keplers, und sogar diejenigen Tycho-Brahes waren der Natur dieser Philosophie oder selbst ihren formellen Dogmen zu unmittelbar entgegen, als daß ein Konflikt lange hätte vermieden werden können, und die Wissenschaft mußte dabei endlich nicht allein die Theologie, sondern noch mehr die aktivere und argwöhnischere Metaphysik bekämpfen. Dieser Antagonismus offenbart sich bereits im 16. Jahrhundert durch deutliche Anzeichen und besonders durch die denkwürdige Unerschrockenheit eines Ramus, dessen tragisches Schicksal hinlänglich bewies, daß der Haß der Metaphysik ebenso furchtbar war wie derjenige der Theologie. Ich habe an einer anderen Stelle die wesentlichen Eigentümlichkeiten genügend aufgezeigt, die verhindern mußten, daß die wichtige Entdeckung der Doppelbewegung unseres Planeten der unmittelbare Gegenstand der Haupterörterung wurde, als der große Galilei endlich das einzige vernünftige Hindernis entfernt hatte, das sich ihrer im vorhergegangenen Jahrhundert so sehr gehemmten universellen

Verbreitung widersetzte, die der theologisch-metaphysische Geist hinfort als notwendig bedeutungsvoll fürchten mußte. Die hier einsetzende Verfolgung hat dafür gesorgt, daß man stets an den ersten Kampf der modernen Wissenschaft mit der alten Philosophie denken wird. In der Tat ist wesentlich für die Epoche, daß das Grundprinzip der Unveränderlichkeit der physikalischen Gesetze seine Unvereinbarkeit mit den theologischen Vorstellungen zeigte; diese bildeten seitdem den wesentlichen Widerstand gegen eine allgemeine Annahme dieses unentbehrlichen Prinzips, weil sie allein die energische, auf einer langen einstimmigen Erfahrung beruhende Hinneigung beeinträchtigten, wie ich für die philosophische Entwicklung weiter auseinandersetzen werde. Bis zu dieser Betrachtung müssen wir offenbar auch die historische Würdigung der in jene Zeit fallenden bewundernswerten Bemühungen von Bacon und namentlich von Descartes verschieben, endlich die wesentlichen Eigenschaften des dem metaphysisch-theologischen Geist entgegengesetzten positiven Geistes zu verkünden.

Jedoch muß ich hier, weil unmittelbar auf den wissenschaftlichen Fortschritt bezüglich, Descartes' kühne Konzeption des Weltalls anführen. Wenn man richtigerweise sich an die entsprechende Entwicklung des Menschengeistes hält, erkennt man leicht, daß sein völlig kaum auf zwei Generationen ausgedehnter vorübergehender Einfluß, über dessen Fortdauer sich Descartes wahrscheinlich keiner ernsten Täuschung hingegeben hatte, für das spätere Auftreten der gesunden Bewegungslehre der Himmelskörper provisorisch unentbehrlich war, die damals durch die Arbeiten von Huygens, welche diejenigen Galileis vervollständigten, in aller Stille vorbereitet wurde. In der Tat haben wir in einem viel früheren Kapitel bezüglich der Grundtheorie der Hypothesen gesehen, daß bei dem definitiven Übergang vom metaphysischen Zustand zum wahrhaft positiven, die Vorerziehung der mensch-

lichen Vernunft als einen letzten schnellen aber unvermeidlichen Schritt, namentlich hinsichtlich der wichtigsten Vorstellungen, jenes Zwischenregime erfordert, wo die Intelligenz, ehe sie rundweg auf die Fragen, die dem Geiste unerreichbar sind, und auf die absoluten Begriffe der ursprünglichen Philosophie verzichtet, sich bemüht, diese fruchtlosen Probleme den illusorischen Versuchen positiver Lösung zu unterziehen, welche darauf beruhen, daß an Stelle der imaginären Entitäten die fingierten flüssigen Körper treten, was keinen anderen tatsächlichen Erfolg hat, als unseren Verstand auf die einzige vernünftige Gewohnheit vorzubereiten, mit den den betreffenden Erscheinungen eigentümlichen unveränderlichen Gesetzen zu rechnen. Mit Ausnahme der richtig aufgefaßten Astronomie zeigen uns alle wesentlichen Teile der Naturphilosophie infolge der antiphilosophischen Erziehung der heutigen Gelehrten noch immer zu gründliche Spuren einer solchen Neigung, als daß man sich wundern sollte, daß sie sich damals, den Ausführungen der drei ersten Bände dieser Abhandlung gemäß, zuerst hinsichtlich der Himmelserscheinungen hat offenbaren müssen.

Diese gedrängte historische Betrachtung der wissenschaftlichen Evolution der zweiten Phase mußte sich hier auf die großen mathematischen und astronomischen Fortschritte beschränken, die sie in ihrer Gesamtheit hauptsächlich charakterisiert haben. Gleichwohl zeigt das letzte Drittel dieser denkwürdigen Periode eine neue grundlegende Ausdehnung der Naturphilosophie durch die wahrhaft schöpferischen Arbeiten Galileis über die Barologie, die sich aus so vielen glücklichen untergeordneten Entdeckungen ergaben, und durch die gleichwertigen weiteren akustischen und optischen Erfindungen. Zu einer Zeit, wo man immer nur über die außergewöhnlichsten Resultate erstaunen konnte, ist vor allem nichts bewunderungswürdiger, kann nichts die Bestimmung der modernen Wissenschaft,

die geringsten Elementarbegriffe zu regenerieren, besser kennzeichnen, als die dem Genius des großen Galilei zu verdankende entscheidende Entdeckung, die, nach dem gerechten Urteil Lagranges, endlich die durchaus unbekannten Gesetze der alltäglichsten Erscheinungen enthüllte, deren Studium, sowohl an die Geometrie wie an die Astronomie geknüpft, so berechtigtermaßen als die wahre Wiege der Physik im eigentlichen Sinne betrachtet wird. Gerade damals bildet sich zwischen den Astronomen und den Chemikern eine neue unabhängige Klasse heraus, deren besondere Aufgabe es ist, den Experimentationsgeist zu entwickeln, auf Grund einer Vorstellung von Urkörperchen, die der Natur der betreffenden Erscheinungen sehr glücklich angepaßt ist, obwohl ihre unvernünftige absolute Ausdehnung anderswo den wahren wissenschaftlichen Fortschritten sehr gefährlich werden kann, wie ich an einer früheren Stelle ausgeführt habe. Aber diese damals noch sehr fernen Nachteile verhinderten keineswegs weder den unmittelbaren, besonderen Nutzen einer solchen Lehre, noch selbst ihre allgemeine und ununterbrochene Wirkungskraft gegen das fruchtlose Entitätensystem. Zieht man außerdem die spontane Trennung in Betracht, die sich infolge der raschen Ausdehnung der beiden Wissenschaften gleichzeitig zwischen den echten Mathematikern und den bloßen Astronomen vollzieht, welche bis dahin beide Titel innehatten, so erkennt man, daß die allgemeine Organisation der wissenschaftlichen Arbeit besonders hinsichtlich der damals allein wahrhaft wirksamen unorganischen Philosophie bereits nach dem nämlichen Plane ins Werk gesetzt wird wie heute, wie das deutlich die geringe Veränderung beweist, die bis jetzt in der provisorischen Einrichtung der Akademien erfolgt ist, obgleich man diese hinfort für wesentlich erschöpft halten kann, wie ich bald aufzeigen werde. Von den übrigen Hauptzweigen der Naturphilosophie konnten nach meiner hierarchischen Theorie die

Chemie und insbesondere die Anatomie aus dem puren Vorzustand noch nicht heraus, der nur zur Aufsammlung der Materialien bestimmt war; mochten die neuen Tatsachen, mit denen sie sich damals bereicherten, und hauptsächlich die unsterblichen Entdeckungen Harveys über Blutumlauf und Zeugung anderweitig noch so wichtig sein, daß sie den bis dahin so unvollkommenen physiologischen Beobachtungen alsbald einen so wirksamen Anstoß gaben, obwohl die Zeit für ihre Verschmelzung mit irgendeiner wahren biologischen Doktrin noch nicht gekommen war. Die sonderbare Hypothese Descartes' über den Automatismus der Tiere zeigt hinlänglich den damaligen wahren Zustand der physiologischen Ideen, die von nun an zwischen unzulänglichen mechanischen Erklärungen und fruchtlosen ontologischen Vorstellungen hin- und herschwankten, ohne eine vernünftige wirklich geeignete Basis finden zu können.

Zum Schlusse dieser schnellen historischen Betrachtung ist jene zweite Phase der wissenschaftlichen Evolution kurz zu erwähnen, wo der positive Geist beginnen mußte, gleichzeitig seinen wahren sozialen Charakter und sein populäres Übergewicht zu offenbaren. Die zunehmende glückliche Neigung der modernen Bevölkerungen, den auf tatsächliche Beweisführungen gegründeten, obwohl den antiken Glaubenslehren widersprechenden Doktrinen ihr Vertrauen zu gönnen, offenbart sich bereits gegen Ende dieser Epoche klar und deutlich durch die universelle Annahme der Lehre von der doppelten Erdbewegung, ein Jahrhundert bevor das Papsttum in einer überflüssigen Inkonsequenz die Zulassung derselben im Christentum endlich geduldet hatte. So wurde die unwiderrufliche allmähliche Zersetzung der ehemaligen geistlichen Disziplin überall bereits von einer Art neuen Glaubens begleitet, der der elementare Keim einer späteren Reorganisation war, und ohne irgendwelche besondere Vermittlung entweder durch die hinlängliche Bestätigung wissenschaft-

licher Vermutungen oder selbst durch die bloße Übereinstimmung aller kompetenten Richter bei denjenigen Geistern unwillkürlich veranlaßt wurde, die aus verschiedenen beliebigen Gründen die Gültigkeit der grundlegenden Beweisführungen nicht direkt beurteilen konnten, und deren Vertrauen dennoch im Prinzip nicht blinder war als dasjenige der verschiedenen Gelehrten zueinander, obwohl es, wegen der minder vollkommenen Erfüllung der logischen Bedingungen einer tätigen Emanzipation stets jedem zugänglich, der ihrer wert, in ausgedehnterem Maße geübt werden mußte. Derartige unaufhörlich entwickelte Gewohnheiten bezeugen folglich deutlich, daß die vorübergehende Anarchie der Intelligenzen bezüglich der moralischen und sozialen Tendenzen im Grunde von keiner trügerischen Liebe zur beständigen Unordnung herrührte, sondern einzig und allein von dem Mangel an Ideen, die imstande gewesen wären, die Verpflichtungen rationeller Positivität hinlänglich zu erfüllen, ohne welche der moderne Geist seine freiwillige Zustimmung zu verweigern fortan mit Recht entschlossen war. Diese notwendige Fähigkeit der neuen geistigen Autorität, unwillkürlich die zugleich dauerhafteste und weitestgehende Annäherung zu veranlassen, erweist sich allerdings schon als eine noch viel stärkere Eigentümlichkeit der wissenschaftlichen Aktion als der ästhetischen, da ja diese trotz ihrer energischeren und direkteren Wirksamkeit durch die Unterschiede der Sprachen und Sitten ernstlich gehemmt wird, während die andere kraft der größeren Allgemeinheit und Abstraktion der Grundideen, die sich darauf beziehen, offenbar die ausgedehnteste intellektuelle Gemeinschaft gestattet. Seit dem Ende dieser Phase konnte man mit Sicherheit voraussehen, daß der positive Glaube eines Tages eine viel vollkommenere und ständigere Universalität zulassen würde, als diejenige des monotheistischen Glaubens in den besten Zeiten des Katholizismus, dessen territorialer Bezirk,

wie ich zu erkennen gegeben, gründlich hätte beschränkt werden müssen, durch die vage und unbestimmte Natur der theologischen Ideen, wobei die Einheit niemals ohne die beständige Hilfe einer gewissen künstlichen Unterdrückung hat begründet werden und vor allem nicht hat dauern können, die für die wissenschaftliche Einheit im wesentlichen überflüssig ist, welche stets auf der spontanen Macht der auf die Dauer notwendig unwiderstehlichen, wenn auch anfangs sehr wenig wirksamen Beweisführung beruht. Zu einer Zeit, wo namentlich seit der allgemeinen Auflösung der katholischen Bande die nationalen Gegensätze noch sehr ausgeprägt waren, bot die Gründung der Akademien schon einen einwandfreien Beweis für die kosmopolitische Tendenz des wissenschaftlichen Geistes durch den überall eingeführten edlen Brauch, fremde Mitglieder zuzulassen, so daß sich die neue spekulative Klasse als eine im höchsten Grade europäische darstellte. Diese glückliche Eigentümlichkeit tritt damals besonders in Frankreich hervor, wo seit Karl dem Großen ausländische Denkart immer großmütig, und manchmal sogar, infolge eines ungerechten Zartgefühles, zum Nachteil des nationalen Genies aufgenommen wurde. Der Einfluß der wissenschaftlichen Evolution auf die allgemeine Erziehung beginnt sich damals deutlich zu offenbaren, und zwar trotz der Beibehaltung des unter dem scholastischen Anstoß in der letzten Phase des Mittelalters organisierten Erziehungssystems, das mit bloß nebensächlichen Modifikationen, die seinen Geist nicht ändern, noch heute besteht. In der Tat sieht man von dieser Zeit an, ebenso wie man es seitdem in einem höheren Grade beobachtet hat, daß das Quadrivium auf Kosten des Trivium eine immer größere Bedeutung erlangte, und dieser Fortschritt wäre sogar schon auffallender gewesen, wenn sich der offizielle Verlauf jener allmählichen Veränderungen nur getreulich nach dem fast einstimmigen Gang der Sitten

und Meinungen gerichtet hätte, anstatt oft von systematischen Ansichten über die Notwendigkeit, die alte Erziehungsweise künstlich aufrecht zu halten, geleitet zu werden, welche für die ganze rückschrittliche Politik als unerläßlich betrachtet wurde, die, wie ich dargetan habe, überall in mehr oder weniger bestimmter Weise vorzuherrschen begann.[1])

Während der dritten Phase erfährt das fortan mit der modernen Vergesellschaftungsweise innig verbundene wissenschaftliche Element einen wesentlichen Zuwachs an sozialer

---

[1]) Die denkwürdigen Bemühuugen der Jesuiten, sich damals der wissenschaftlichen Evolution zu bemächtigen, haben sicherlich viel zu dieser Verbreitung der positiven Studien beigetragen, ohne daß diese eitlen Pläne im übrigen zu einer Zeit, wo die gegenseitige Unvereinbarkeit zwischen der Wissenschaft und der Theologie schon zu ausgeprägt war, um diese Aufsaugungsversuche nicht notwendig illusorisch zu machen, irgendeine wesentliche Gefahr bieten konnten. Auch hat trotz der großen individuellen Erleichterungen, die diese machtvolle Korporation dem spekulativen Wesen bieten konnte, die ganze Geschicklichkeit ihrer Taktik tatsächlich niemals einen einzigen genialen Mann erzeugen oder sich zugesellen können, weil kein hervorragender Denker seine geistige Unabhängigkeit einer Politik unterordnen wollte, bei der die Wissenschaft notwendig eine untergeordnete Stellung einnahm. Nicht etwa daß die Wissenschaft mit wahrhaft politischen Plänen nicht in Verbindung treten könnte oder sogar sollte; aber der Charakter derselben muß umfassend, und ihr Zweck ein höchst populärer sein, anstatt sich auf vereinzelte und antisoziale Zwecke zu beziehen. Endlich muß die Politik unmittelbaren Bezug auf den eigentlichen Aufschwung des positiven Geistes haben, sobald dieser vollkommen genug ausgebildet ist, um es zu verdienen, gewohnheitsmäßig als der geistige Regulator der modernen Gesellschaften betrachtet zu werden, was namentlich, weil er noch nicht angemessen verallgemeinert ist, bei weitem noch nicht hinlänglich möglich ist.

Macht, demjenigen, welchen wir hinsichtlich des ästhetischen Elementes betrachtet haben, vollkommen analog, und infolge einer noch augenscheinlicher fortschrittlichen Natur sogar noch kenntlicher gemacht als dieser. Bis dahin waren der Wissenschaft ebenso wie der Kunst beliebige obwohl bereits systematische Ermutigungen zuteil geworden, die stets eine Art persönliche Verpflichtung nach sich zogen. Wogegen jetzt infolge des Aufsehens, welches die bewunderungswürdige Bewegung der vorhergegangenen Phase erregte, der wirksame Schutz der Wissenschaften für alle abendländischen Regierungen eine allgemein anerkannte tatsächliche Pflicht wurde, deren Vernachlässigung die Mißbilligung der ganzen Welt nach sich gezogen hätte, ohne daß ihre normale Erfüllung für gewöhnlich irgendeinen persönlichen Dank erfordern durfte, ausgenommen die dem Staate stets gebührende allgemeine Anerkennung. Zur selben Zeit gaben in dieser Epoche die wachsenden Beziehungen namentlich der unorganischen Naturphilosophie sowohl zu dem Ganzen der militärischen Vorgänge wie zum industriellen Aufschwung, der das Hauptziel der europäischen Politik geworden ist, Anlaß zu einer großen Ausdehnung des sozialen Einflusses der Wissenschaften, sei es durch die Schaffung von besonderen Schulen, wo die wissenschaftliche Erziehung vorzuherrschen beginnt, sei es durch die mehr oder weniger rationelle Gründung der neuen Klasse, deren direkte Bestimmung es ist, die wesentlichen Beziehungen zwischen Theorie und Praxis dauernd zu realisieren. Überdies, obwohl die Gelehrten infolge der schwierigeren, langsameren und weniger populären Würdigung ihrer eigentlichen Arbeiten gewöhnlich nicht die glückliche private Unabhängigkeit beanspruchen konnten, welche die Dichter und Künstler damals überall zu erlangen anfingen, tendierte doch ihre geringere Zahl und ihre für das Gemeinwohl notwendigere Vereinigung schon zu einer ebensolchen Konsolidation ihrer sozialen Existenz.

In dieser mehr oder weniger allen Teilen der großen europäischen Republik eigentümlichen neuen Lage sieht man, was die wissenschaftliche Evolution anlangt, die in so vielen anderen Hinsichten weiter oben charakterisierten wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Hauptsystemen der weltlichen Diktatur sich im höchsten Grade entwickeln, dergestalt, daß die, wie ich ausgeführt habe, früher durch die geistlichen Einflüsse neutralisierte natürliche Überlegenheit der monarchischen Methode über die aristokratische vollkommen zutage tritt. Unter glücklicher Vermeidung des Protestantismus als Übergang, plötzlich vom Katholizismus zu einer vollkommen negativen Philosophie fortgerissen, behält der französische Geist, wenigstens zum Teil, von der alten Erziehung den Trieb zur Betrachtung und zur Allgemeinheit zurück, den sie unwillkürlich entwickelt hatte, was damals das zu ausschließliche Vorherrschen der praktischen Erwägungen in Schranken zu halten trachtete. Gleichzeitig flößt ihm seine neue revolutionäre Erziehung die Kühnheit und Unerschrockenheit ein, welche für den freien Aufschwung der Naturphilosophie unentbehrlich geworden ist, der sich seit dieser Zeit mit dem rückschrittlichen Einfluß des Katholizismus bei den übrigen vor dem Protestantismus bewahrten Völkern nicht mehr verträgt; so daß sich damals alle Vorteile des monarchischen Schutzes unmittelbar verwirklichen und Frankreich fortan den maßgebenden wissenschaftlichen Antrieb sichern mußten, der in der vorhergegangenen Phase nacheinander auch Deutschland, Italien und England eigen war, von dem einzigen vorübergehenden Vorherrschen der kartesianischen Bewegung abgesehen. Bei der entgegengesetzten Methode nötigt die eigentümliche aristokratische Diktatur Englands die Gelehrten im wesentlichen zur Abhängigkeit von privaten Gönnern, während die übertriebene nationale Sorge um die industriellen Interessen fast nur die Würdigung derjenigen spekulativen Entdeckungen zuläßt, die

direkt materiell anwendbar sind. Gleichzeitig offenbart der nun mit der Regierung definitiv verschmolzene protestantische Geist, dessen erster revolutionärer Einfluß während der vorhergegangenen Phase zuerst die wissenschaftliche Entwicklung begünstigt hatte, gegen die volle Ausdehnung des positiven Genius notwendig seine theologische Antipathie, nachdem er zu Anfang dieser dritten Phase jenen Einfluß in betrübender Weise dadurch angekündigt, daß er das Greisenalter des großen Newton mit absurden Phantastereien verdunkelt hat. Der ausschließliche Nationalismus, der seitdem die englische Politik kennzeichnet, läßt einen beklagenswerten Einfluß sogar auf die Entwicklung der Wissenschaften bereits erkennen, durch die Neigung, nur die einheimischen Methoden oder Entdeckungen in Wirksamkeit treten zu lassen, wie man das selbst bei den mathematischen Wissenschaften trotz ihrer auffallenderen Universalität deutlich wahrnehmen kann, und zwar entweder an der Abneigung gegen die übliche Einführung der den englischen Schulen noch heute zu wenig vertrauten analytischen Geometrie, oder an dem gleichen Eigensinn gegenüber der Anwendung der überall so berechtigtermaßen vorgezogenen reinen Differentialformen und Bezeichnungen.[1]) Diese irrationellen Neigungen sind um so anstößiger, als sie einen befremdlichen Gegensatz bilden zu der übertriebenen Bewunderung, die seitdem infolge der notwendigen Reaktion

---

[1]) Besonders auffällig erscheint mir zu Anfang dieser Phase jene unvernünftige und argwöhnische Tendenz in der berühmten Kontroverse, zu der zwischen England und Deutschland die Priorität der Erfindung der Differentialanalyse Anlaß gab. Dieser langwierige Streit, von Fontenelle bereits richtig empfunden, und hierauf von Lagrange so gut beurteilt, dessen ebenso unparteische wie vernünftige ausgezeichnete Entscheidung keinen wie immer gearteten Widerspruch mehr findet, zeigt fast

gegen die Hypothese der Wirbelwinde zugunsten des Gravitationsgesetzes Frankreich für das Genie Newtons ergriffen hatte. Man weiß, wie diese Umwandlung dazu führte und heute beiträgt, mit einer Art nationaler Undankbarkeit die eminente Überlegenheit unseres unvergleichlichen Descartes zu verkennen, dessen zugleich wissenschaftliches und philosophisches Genie in der Folge tatsächlich keine anderen würdigen Rivalen gefunden hat, als den großen Leibnitz, und in unseren Tagen den von den Durchschnittsmathematikern so wenig verstandenen unsterblichen Lagrange.

Die jener dritten Phase eigentümliche wissenschaft-

---

während des ganzen Verlaufes einen merkwürdigen Gegensatz zwischen der Redlichkeit und Aufrichtigkeit eines Leibnitz und der meisten seiner Anhänger, und der ungerechten Spitzfindigkeiten der englischen Polemik. Das Verhalten Newtons in diesem ernsten Fall war ohne jeden Zweifel sehr wenig ehrenhaft; denn mit einem einzigen Wort konnte er jene skandalöse Erörterung zu Ende bringen, indem er sich, wie das nicht anders sein konnte, persönlich von der vollkommenen Originalität Leibnitz' überzeugt erklärte, da doch die seinige im übrigen nicht bestritten wurde. Dringend aufgefordert es zu sagen, hat er dieses Wort niemals ausgesprochen, indem er es gleichwohl durch ein höchst vorsichtiges Schweigen vermied, daß man ihm einen gegenteiligen Ausspruch zum Vorwurf machen könnte. Ich hoffe, daß dieser gerechte Tadel nicht nationalen Vorurteilen zugeschrieben werden wird, von denen ich mich, ich wage es zu sagen, vollkommen frei erwiesen, wie das die trefflichen Edinburgschen Kritiken in ihrer wohlwollenden Prüfung der beiden allerersten Bände dieser Abhandlung im Jahre 1838 rühmlich erwähnt haben. Außerdem wäre es, wie mir scheint, sehr schwer, bei einer Kontroverse, an der Frankreich vollständig uninteressiert ist, der historischen Unparteilichkeit eines Franzosen zu mißtrauen, der nach mehr als einem Jahrhundert eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland beurteilt.

liche Bewegung ist, ohne eine ebenso grundlegende Universität offenbaren zu können wie in der vorhergegangenen Phase, dennoch außerordentlich vielumfassend, weit mehr als die entsprechende ästhetische Bewegung, und wird stets wichtige Schöpfungen bestehen lassen, welche Denkern zukommen, die, wenn auch mit Schwierigkeiten anderer Natur beschäftigt, ihren Vorgängern doch in keiner Weise nachstehen. Betrachten wir unserer Hierarchie gemäß zuerst die mathematischen Wissenschaften, durch welche die Verkettung der beiden Phasen in der Tat am besten begründet wird, so muß man dabei zwei Hauptserien des Erfolges unterscheiden. Die eine, auf das Newtonsche Prinzip bezügliche, für die allmähliche Konstruktion der Bewegungslehre der Himmelskörper gibt naturgemäß Anlaß zur Entwicklung der verschiedenen wesentlichen Theorien der rationellen Mechanik; die andere, übrigens mit dieser innig verknüpfte, schreibt sich von der „der großen kartesianischen Revolution“ entsprungenen analytischen Anregung von Leibnitz her, und veranlaßt die bewunderungswürdige Entwicklung der gewöhlichen oder transzendenten mathematischen Analyse, welche alle geometrischen und mechanischen Ideen zu verallgemeinern und einzugliedern strebt. In der ersten Serie begründen Machaurin und vor allem Chlairaut zunächst in betreff der Planetengestalt die allgemeine Theorie von dem Gleichgewicht der flüssigen Körper, während Daniel Bernouilli die Theorie von Ebbe und Flut hinlänglich konstruiert; hierauf vervollständigen d'Alembert und Euler bezüglich des Vorrückens der Machtgleichen die Dynamik der festen Körper, indem sie die schwierige Theorie von der rotierenden Bewegung aufstellen, während gleichzettig der eine seinem unsterblichen Prinzipe zufolge das schon von Daniel Bernouilli angebahnte analytische System der Hydrodynamik gründete; endlich vervollständigen Lagrange und Laplace die Grundtheorie von den Abweichungen, ehe sich der erstere ins-

besondere den hervorragenden Arbeiten über mathematische Philosophie widmete, die sein gewaltiges Genie am besten kennzeichnen mußten, wie ich im folgenden Kapitel aufzeigen werde. Die zweite Serie wird im wesentlichen von der großartigen Persönlichkeit Eulers beherrscht, der sein langes Leben und seine unermüdliche Tätigkeit der systematischen Ausdehnung der mathematischen Analyse weihte, und der Entwicklung der gleichmäßigen Anordnung, die ihr Vorherrschen in die ganze Geometrie und Mechanik hineinbringen mußte, wo bis dahin ihre Vermittlung eine untergeordnete oder vorübergehende gewesen war; eine ewig denkwürdige Aufeinanderfolge abstrakter Spekulationen, wobei die Analyse endlich ihre ganze gewaltige Fruchtbarkeit entwickelt, ohne in einen gefährlichen Wortschwall auszuarten, der unter zu sehr respektierten Formen eine große geistige Unfruchtbarkeit zu verbergen sucht, wie man das seitdem sehr häufig infolge des antiphilosophischen Geistes gesehen hat, der heute die meisten Mathematiker charakterisiert. Betrachtet man das ganze dieser mathematischen Doppelbewegung, so kann man sich der Bemerkung nicht enthalten, wie England dabei die gerechte Strafe fand für den engherzigen wissenschaftlichen Nationalismus, den es den zwei weiter oben erwähnten in Zusammenhang stehenden Auslassungen gemäß zu bilden bestrebt war. Denn es rührt unmittelbar davon her, daß selbst hinsichtlich des ersteren Fortschrittes die englischen Gelehrten, mit der einzigen Ausnahme Machaurins, im allgemeinen nur einen sehr untergeordneten Anteil nehmen konnten an der systematischen Ausgestaltung der newtonischen Theorie, deren Entwicklung und analytische Anordnung fast einzig und allein Frankreich, Deutschland, und endlich dem durch den großen Lagrange so würdig repräsentierten Italien zukommen mußte.

Das Ganze der in der vorhergegangenen Phase ins-

besondere durch die Bildung der beiden mit der Astronomie verknüpften Zweige, d. h. der Barologie und der Optik angebahnten Physik im eigentlichen Sinn, vervollständigt sich damals durch die wissenschaftliche Ausgestaltung der Thermologie und Elektrologie, die sie unmittelbar mit der Chemie verbinden. In der Tat beginnt der erstere Zweig damals sich von dem fruchtlosen Regime der chimärischen Entitäten und der imaginären flüssigen Körper auf Grund der lichtvollen Entdeckung Blacks über die Zustandsveränderungen zu befreien; der zweite Zweig zuerst durch die geschickten Arbeiten Franklins gemeinverständlich gemacht, erlangt, ehe er durch den Mißbrauch der mathematischen Analyse verdorben worden ist, eine gewisse Rationalität durch die einsichtigen Untersuchungen Coulombs. Die auf die Geometrie des Himmels beschränkte reine Astronomie verliert notwendig das fundamentale Übergewicht, das sie bis dahin hatte bewahren müssen, infolge der Systematisierung der Bewegungslehre der Himmelskörper, die dahin tendierte, die auf die Abweichungen der elliptischen Bewegung bezüglichen Hauptgesetze a priori zu suggerieren. Deshalb zählt die Astronomie damals unter vielen berühmten Forschern nur einen einzigen wahrhaft genialen Mann, nämlich den berühmten Bradley, dessen bewunderungswürdige Arbeit über die Zerstreuung des Lichtes sicherlich die größte Leistung ist, deren sich die Wissenschaft seit Kepler rühmen kann.

Trotz des gerechten Aufsehens dieser wissenschaftlichen Arbeiten muß man, wie mir scheint, die Schöpfung der Chemie vor allem als bestimmt ansehen, diese Phase in originellerer Weise zu kennzeichnen als irgendeine andere beliebige Evolution. Bis dahin auf eine geheimnisvolle Aufhäufung von Tatsachen beschränkt, beherrscht von den alchimistischen Entitäten, machte die Chemie um die Mitte dieser Periode eine merkwürdige wenn auch bloß vorüber-

gehende Umwandlung durch, die mir der philosophischen Vorbereitung höchst ähnlich scheint, welche ein Jahrhundert früher die Hypothese der Wirbelwinde hinsichtlich der Bewegungslehre der Himmelskörper bewirkt hatte. Das ist die heute zu sehr verkannte einleitende Aufgabe der berühmten Geistesschöpfung Stahls, der der zu mechanische Versuch Boërhaaves vorausging, die den Gang der ganzen chemischen Untersuchungen namentlich in den Händen Bergmanns und hierauf Scheeles erheblich beschleunigte. Unter diesenm vorübergehenden Einfluß, durch die maßgebenden Erfahrungen von Priestley und Cavendish vorbereitet, erhob die entscheidende Arbeit des großen Lavoisier die Chemie endlich auf Grund einer wunderbar ersonnenen Theorie zum Range der wahren Wissenschaften, obgleich ihr eine ausgedehntere Erforschung bald einen Einfluß rauben sollte, dessen außerordentliche Rationalität bis jetzt bei weitem noch nicht würdig ersetzt ist. In verschiedener Hinsicht, sowohl in betreff der Methode, wie der Lehre zwischen der rein unorganischen und der wahrhaft organischen Philosophie stehend, vervollständigt diese neue Wissenschaft glücklicherweise das Ganze des grundlegenden Studiums der Außenwelt durch die normale Errichtung einer Gruppe physikalischer Spekulationen, auf welche der mathematische Geist im eigentlichen Sinn tatsächlich keine direkte Herrschaft ausüben kann, es wäre denn unter dem Vorwande der Erziehung; was seitdem selbst in betreff der unbelebten Natur glücklicherweise eine starke Schutzwehr gegen das drohende Eindringen eines solchen Geistes errichtet hat, der nachdem er mit Notwendigkeit die Naturphilosophie begründet, dahin tendiert, deren weiteren Aufschwung durch eine unvernünftige Übertreibung von Grund aus zu beeinträchtigen, bis die schließliche Anordnung einer vollkommen positiven Philosophie jene gefährliche Mitwirkung direkt in Schranken hält, indem sie den rein mathematischen Geist auf seine wahre Be-

stimmung zurückführt, wie ich in den drei allerersten Bänden dieser Abhandlung ausgeführt habe.

Obwohl der schwierigen biologischen Wissenschaft ihre immer noch so unvollkommene und so schwankende wahre rationelle Anordnung erst in unseren Tagen zuteil geworden, muß doch auf die erstaunliche vorbereitende Bewegung während dieser dritten Phase aufmerksam gemacht werden, deren Gegenstand sie damals als allgemeines Resultat der verschiedenen vereinzelten Versuche der beiden vorhergegangenen Phasen wird. Die drei wesentlichen Gesichtspunkte, nämlich der taxonomische, der anatomische und der physiologische, deren dauernde Verbindung ihre grundlegenden Spekulationen kennzeichnet, gaben Anlaß zu hervorragenden, unabhängigen, allein dadurch im wesentlichen provisorischen Arbeiten, daß sie nicht nach den allgemeinen Prinzipien geleitet, sondern bestimmt waren, endlich in würdiger Weise den wahren Geist eines jeden von ihnen hervorzuheben, der hinsichtlich des ersteren durch die bewunderungswürdigen Geistesschöpfungen des großen Linné, die auf die glücklichen Inspirationen Bernard de Jussiens folgten, in betreff des zweiten infolge der später nach den allgemeinen Untersuchungen Vicq-d'Azyrs vernunftgemäß erklärten vergleichenden Analysen Daubentans, und endlich hinsichtlich des dritten durch die grundlegende Forschung Hallers, die eine Folge der geschickten Experimentation Spallanzinis war, klar und deutlich enthüllt wurde. Zusammen mit dieser dreifachen Vorbereitung charakterisierte das bedeutende synthetische und konkrete Genie unseres großen Buffon nachdrücklich die der Kenntnis der lebenden Körper eigentümlichen encyklopädischen Beziehungen, und ließ vor allem die innige Solidarität erkennen, welche die Wissenschaft auszeichnet, wie auch ihre hohe moralische und soziale Bestimmung, auf die außerdem die nützlichen untergeordneten Fingerzeige George Leroys und Charles Bonnets aufmerksam

gemacht. Aber indem wir das wissenschaftliche und philosophische Andenken Buffons gebührend ehren, welches mißgünstige Verleumder auf ein bloßes literarisches Verdienst zu beschränken versucht haben, darf die unparteiische Nachwelt dennoch niemals seinen blinden Eigensinn vergessen, die hohe Bedeutung der taxonomischen Ideen zu verkennen, deren wahres Wesen und unentbehrlichen Endzweck ihm die Arbeiten seines berühmten schwedischen Nacheiferers so gut offenbaren konnten. Außerdem konnte, was die biologische Philosophie anlangt, noch nichts Definitives aus einer Epoche hervorgehen, wo nicht allein die tierische Rangordnung erst ganz vage und empirisch gemutmaßt wurde, sondern wo selbst der Elementarbegriff des Lebenszustandes noch immer durchaus konfus und unbestimmt war, da ja von den beiden unzertrennlichen Elementen des grundlegenden Dualismus, die ihn ausmachen, das charakteristischste und mannigfaltigste damals dem anderen völlig untergeordnet war, dessen einfacherer Einfluß besser verständlich sein mußte, was zu vielen unvernünftigen Übertreibungen des absoluten Übergewichtes der biologischen Lebenskreise Anlaß gab, als ob der Organismus zugleich rein passiv und unbegrenzt veränderungsfähig wäre. Diese bei allen Denkern des vorigen Jahrhunderts ausgeprägte verkehrte Tendenz führte insbesondere Montesquieu zu seinen berühmten Irrtümern über den sozialen Einfluß der Himmelsstriche. Nichtsdestoweniger mußte hier auf die erste wahrhaft wissenschaftliche Ausgestaltung der organischen Philosophie aufmerksam gemacht werden, die außer ihrer außerordentlichen direkten Bedeutung, ihrer Natur nach so glücklich bestimmt ist, der zersplitternden Spezialisierungssucht endlich ein unentbehrliches Ende zu machen, die von der unorganischen Philosophie herrührt, deren passiver Gegenstand eine fast unbegrenzte Zerlegung zuläßt, während das Studium des Lebens infolge des unzertrennlichen Zusammenhanges

seiner verschiedenen Seiten, deren provisorische und künstliche Trennung das schließliche Bedürfnis ihrer unentbehrlichen Koordination nicht lange verbergen kann, notwendig zur Wiederherstellung des auf das Ganze gerichteten Geistes drängt. Obwohl die zu ängstliche Nachahmung des den schon organisierten Wissenschaften eigentümlichen logischen Regimes, die verschiedenen biologischen Spekulationen zuerst naturgemäß zu einem ihren wahren charakteristischen Bedingungen zu wenig entsprechenden Gang hat verpflichten müssen, unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß ihre weitere Entwicklung zuletzt von selbst eine ebenso wesentliche Verpflichtung enthüllen mußte, dergestalt um, wie man heute wahrzunehmen beginnt, die ursprüngliche Art und Weise angemessen zu modifizieren, ohne daß gleichwohl eine dem aktuellen Übergewicht der unorganischen Philosophie so entgegengesetzte Umbildung anders als durch den allgemeinen Einfluß der wahren positiven Philosophie hinlänglich verwirklicht werden kann, deren direkten Aufbau auf Grund des gesamten mannigfachen früheren Materials ich als erster endlich gewagt habe.

Gelegentlich meiner im 8. Kapitel angestellten Betrachtung über das erste Sichtbarwerden des zugleich spekulativen und abstrakten wahren wissenschaftlichen Genies in den mathematischen Spekulationen der Griechen habe ich angemessen auseinandergesetzt, warum es zuerst im höchsten Grade speziell sein mußte, gleichsam aus einem philosophischen und sozialen Milieu hervorgehend, das seiner Natur durchaus fremd war, die ihre charakteristische Entwicklung nicht hätte empfangen können ohne die fortgesetzte Isolierung der Betrachtungen, welche gegenüber allen denjenigen positiv geworden, die theologisch oder selbst metaphysisch geblieben. Da nun die verschiedenen Hauptzweige der Naturphilosophie nicht haben gleichzeitig in den positiven Zustand übergehen können, und da sich ihre anfängliche

Entwicklung in langen Zwischenräumen nach dem an einer viel früheren Stelle dieser Abhandlung aufgestellten hierarchischen Gesetz hat vollziehen müssen, so mußte jene nämliche ursprüngliche Notwendigkeit, wenn auch immer weniger intensiv, stets bestehen, bis so alle elementaren Gesichtspunkte nacheinander an eine rationelle Bestimmtheit gebunden waren, was, abgesehen von diesem Werke, hinsichtlich der sozialen Untersuchungen noch immer nicht der Fall ist. Der auf das Einzelne gerichtete Geist, welcher in dem Maße immer mehr zersplitternd geworden, als sich die unorganische Philosophie aufgelöst hatte, blieb demnach in genügender Übereinstimmung mit den wesentlichen Anforderungen der geistigen Evolution während der Phase, deren Betrachtung wir zu Ende führen; dennoch war seine offenbar provisorische Aufgabe ihrer letzten Vollendung bereits sehr nahe, und sein Einfluß, der sich, der anarchischen Philosophie gemäß, in dem Augenblick überspannte, wo er hätte abnehmen müssen, begann der früheren Ausführung nach damals gefährlich zu werden, indem er der wachsenden Pflege der organischen Philosophie eine ihrem Wesen und ihrer Bestimmung entgengesetzte, zu ausschließlich analytische Triebfeder zu geben trachtete. Dennoch konnten sich diese bloß drohenden Irrtümer erst später entwickeln und riefen ferner nur nebensächliche Nachteile hervor, so daß diese Epoche als die schönste Zeit des wissenschaftlichen Spezialisierungsgeistes betrachtet werden kann, verkörpert durch die Errichtung der Akademien, deren Mitglieder noch nicht die Grundauffassung Bacons und Descartes' völlig vergessen konnten, wo die spezielle Analyse nur als eine notwendige Vorbereitung zu einer allgemeinen Synthese betrachtet wurde, die den Gelehrten der zweiten Phase stets vorschwebte, wie fern ihnen ihre spätere Verwirklichung auch scheinen mußte. Die zersplitternde Tendenz der Einzelarbeiten wurde in dieser Epoche höchst glücklich

14*

durch den tätigen allgemeinen Anstoß in Schranken gehalten, der die Gelehrten ebenso wie die Künstler, ja vielleicht noch wirksamer, wenn auch weniger ausdrücklich veranlaßte, die große philosophische Erschütterung des letzten Jahrhunderts zu unterstützen, deren antitheologische Richtung mit dem wissenschaftlichen Instinkt so sehr sympathisieren mußte. Ich habe zur Genüge dargetan, welche machtvolle geistige Geschlossenheit diesem unerläßlichen revolutionären Prozeß aus einer solchen permanenten Hilfe erwachsen mußte, die vor allem bei dem bedeutenden Mathematiker deutlich kenntlich ist, der einer der Hauptführer dieser zersetzenden Arbeit war. Trotz seiner rein negativen Natur, die ihn sicherlich wenig geeignet machte, irgendeinen festen Zusammenhang herzustellen, diente der vorübergehende Einfluß dieser Philosophie dank ihrer Allgemeinheit allein, wie unvollkommen sie auch sein mußte, in dieser Epoche tatsächlich dazu, den wissenschaftlichen Geist zu verhindern, die Rücksichten auf das Ganze völlig aus dem Auge zu verlieren; im Gegenteil strebte man, das Ganze nach mehr oder weniger oberflächlichen Anschauungen unaufhörlich wiederherzustellen. Infolge dieser vorübergehenden Reaktion, wo jene transitorische Philosophie der Wissenschaft die gleichen Dienste leistete, welche sie von ihr empfing, fanden damals die Gelehrten ebenso wie die Künstler außer einem unmittelbaren sozialen Zweck, der sie unter der universellen Bewegung noch inniger verband, eine Art momentanen Ersatz für das Fehlen jeder wahren systematischen Richtung; wogegen in unseren Tagen die unvernünftige Verlängerung dieses jetzt zu rückständigen geistigen Zustandes bei beiden nur dazu führt, gewöhnlich ihre beklagenswerte Abneigung gegen jeden Allgemeinbegriff zu rechtfertigen.

Nachdem wir das Ganze der wissenschaftlichen Entwicklung seit dem Mittelalter hinlänglich gekennzeichnet haben, bleibt uns zur Vervollständigung unserer unerläßlichen

Würdigung des modernen Fortschrittes jetzt nur noch die gedrängte Betrachtung der elementaren Wiederherstellungsbewegung unter einem vierten und letzten Gesichtspunkt, in betreff der philosophischen Evolution im eigentlichen Sinn, soweit sie sich vorübergehend von der entsprechenden rein wissenschaftlichen Entwicklung unterscheidet, bis daß der wissenschaftliche und der philosophische Geist, im Grunde im wesentlichen identisch, der eine die Allgemeinheit, der andere die Bestimmtheit, die ihnen noch immer mangeln, erlangt haben. Aber trotz der historischen Notwendigkeit dieser vorübergehenden Unterscheidung muß unsere Würdigung des wissenschaftlichen Fortschrittes uns gestatten, diejenige des philosophischen bedeutend abzukürzen, dessen verschiedene Phasen immer durch diejenigen des ersteren bestimmt worden sind, die in den griechischen Schulen ausgebildete fundamentale Scheidung zwischen der, wie ich so oft auseinandergesetzt habe, metaphysisch gewordenen Naturphilosophie und der theologisch gebliebenen Moralphilosophie vorausgesetzt. Außerdem haben wir auf Grund der zwischen diesen beiden Philosophien unter dem metaphysischen Einfluß der Scholastik im eigentlichen Sinn während der letzten Periode des Mittelalters bewirkten Verschmelzung erkannt, daß der wissenschaftliche und dieser neue philosophische Geist bis zu Ende des ersten Teiles der modernen Evolution im wesentlichen verbunden geblieben sind, so daß wir tatsächlich die philosophische Bewegung nur mehr während der beiden anderen Phasen zu betrachten haben, wo sie sich von der wissenschaftlichen mehr und mehr abgesondert hat, bis diese die Bedingungen erfüllt hat, die ihr infolge eines künftigen Übergewichtes des auf das Ganze gerichteten Geistes über den auf das Einzelne Gerichteten, die endlich beide gleich positiv geworden, zu einer völligen Oberherrschaft verhelfen mußten. Dennoch muß, damit diese Würdigung ausreichen

kann, zunächst kurz zu jenem Ausgangspunkt zurückgegangen werden, dessen historische Bedeutung noch zu wenig verstanden wird, um die wahre Natur dieser vorübergehenden Philosophie besser zu bestimmen, auf deren allmähliche Aufhebung die Wissenschaft im Verlaufe der drei letzten Jahrhunderte stets hinarbeiten mußte.

Der große scholastische Ausgleich hatte den sozialen Sieg des metaphysischen Geistes so weit als möglich verwirklicht, dessen tiefe organische Unfähigkeit auf diese Art während mehrerer Jahrhunderte infolge seiner innigen Verschmelzung mit der katholischen Verfassung enthüllt worden ist, die ihm durch ihre hervorragenden politischen Eigenschaften gewiß im hohen Maße Ersatz lieferte für die geistige Unterstützung, die sie von ihm vorübergehend empfing. Seitdem ergänzte die früher stets auf das Studium der unorganischen Welt beschränkte metaphysische Philosophie ihr Hauptbereich tatsächlich, indem sie ihre charakteristischen Entitäten auch auf den Menschen, moralisch und sozial betrachtet, ausdehnte, was, wie ich bemerkt habe, einen sehr schwankenden aber höchst bemerkenswerten Zustand augenscheinlicher intellektueller Homogenität erzeugte, wie er seit der uranfänglichen, während des ersten Verfalles des Polytheismus vollzogenen Teilung niemals hatte bestehen können. Indem er so den gefährlichen Beistand der Vernunft annahm, begann der monotheistische Glaube sein Wesen unwiderruflich zu verändern, sobald er, nicht mehr ausschließlich auf einer, an eine direkte und ununterbrochene Offenbarung gebundenen universellen Spontaneität beruhend, den Beistand der notwendig einer permanenten Erörterung und sogar einer späteren Widerlegung zugänglichen Demonstrationen duldete, welche die neue Lehre bildeten, die man in sonderbarer Einsichtslosigkeit bereits als Naturtheologie bezeichnete. Diese historische Benennung charakterisiert höchst glücklich die vorübergehende Vermittlung, die man so zwischen Ver-

nunft und Glaube herzustellen versucht hatte, und die tatsächlich zu nichts anderem führen konnte, als zur völligen Aufsaugung des letzteren durch die erstere, denn sie stellt den widersprechenden Dualismus dar, der damals zwischen dem alten Gottesbegriff und der neuen Entität der Natur, den Mittelpunkten der theologischen und der metaphysischen Philosophie begründet worden ist. Der bevorstehende Antagonismus dieser beiden allgemeinen Begriffe schien damals auf jeden Fall von dem Grundprinzip hinlänglich zurückgehalten zu werden, das unter dem unbemerkten Einfluß des positiven Instinktes beide der neuen Hypothese eines ursprünglichen Gott-Schöpfers der unveränderlichen Gesetze unterordnete, die jemals zu ändern er sich sogleich auf immer versagt hatte, und deren besondere und fortgesetzte Anwendung unwiderruflich der Natur anvertraut wurde, was ohne allen Zweifel eine Fiktion ist, derjenigen der heutigen Publizisten über das konstitutionelle Königtum höchst analog. Diese sonderbare Kombination, vermittels welcher man das theologische Prinzip mit dem positiven zu versöhnen suchte, trägt das charakteristische Gepräge des metaphysischen Geistes, der sie ausgearbeitet und sich dabei offenbar das beste Teil bewahrt hatte, indem er fortan die Natur zum Gegenstand täglicher Betrachtungen und selbst Anbetungen machte, von der nutzlosen Verehrung abgesehen, die der majestätischen Passivität der höchsten Gottheit vorbehalten war, welche in aller Form auf eine vage anfängliche Vermittlung beschränkt wurde, in die sich der Gedanke immer weniger zurückversetzen sollte. Der gewöhnliche gesunde Menschenverstand hat diese gelehrten Spitzfindigkeiten niemals wirklich anerkennen können, die alle Vorstellungen von unumschränktem Willen und beständiger Aktion von Grund aus neutralisierten, ohne welche die theologischen Glaubenslehren ihren wahren Grundcharakter nicht beibehalten können, weshalb man sich nicht besonders

wundern darf, daß der Volksinstinkt damals soviele Gelehrte des Atheismus beschuldigte, da ja das später so bezeichnete vorübergehende System im Grunde nur darin hat bestehen können, jene erste scholastische Beschränkung des monotheistischen Gedankens bis zur völligen Anerkennung der Herrschaft der Natur zu treiben, wie ich im vorigen Kapitel ausgeführt habe. Einer wahrhaft entscheidenden Umkehrung zufolge, die ein direkter Beweis für den unwiderruflichen Verfall der ganzen Theologie ist, scheint, was die öffentliche Vernunft zuerst für gottlos hielt, jetzt die religiöseste Disposition zu sein, die durch zahlreiche Beweisführungen hervorzurufen man sich umsonst erschöpft, was, wie ich gezeigt, eine der maßgebendsten historischen Ursachen des geistigen Zerfalles des Monotheismus ist. Man sieht also, daß der scholastische Kompromiß tatsächlich nur eine durchaus widersprechende Lage geschaffen hatte, die unmöglich dauern konnte, obgleich ihr außerdem unvermeidlicher Einfluß für den fundamentalen Gang der wissenschaftlichen Evolution, unseren früheren Ausführungen nach, lange Zeit unentbehrlich gewesen ist.

Besser kann keine Sondererörterung jene allgemeine Tendenz charakterisieren als der während der ersten modernen Phase so lebhaft ausgedehnte große scholastische Streit zwischen den Realisten und den Nominalisten, der in seiner Gesamtheit die hohe Überlegenheit der Metaphysik des Mittelalters über diejenige des Altertums sehr deutlich hervorhebt, da damals Tätigkeit des positiven Geistes notwendig viel weniger erstehen konnte. Der Fortschritt dieser langen Debatte ist in der Tat das sehr genaue Maß für die Zunahme des philosophischen Einflusses der wissenschaftlichen Evolution, deren gradweiser Aufschwung unwillkürlich den wachsenden Einfluß des Nominalismus über den Realismus bestimmen mußte. Denn unter diesen heute so leer scheinenden Formen begann damals im Stillen der unvermeidliche Kampf des positiven Geistes gegen den

metaphysischen, dessen Hauptmerkmal darin besteht, abstrakte Begriffe zu personifizieren, die außerhalb unserer Intelligenz nur eine bloß nominelle Existenz haben können. Sicherlich haben die griechischen Schulen niemals weder einen so edlen noch vor allem einen so entscheidenden Streit austragen können, sei es, um endlich das Entitätenregime zu zerstören, oder auch um bereits die eminent relative Natur der wahren Philosophie ahnen zu lassen. Wie dem auch sei, es bleibt klar, daß der metaphysische und der positive Geist fast sogleich nach ihrem vereinten Sieg über den monotheistischen, der letzten möglichen Modifikation des religiösen Geistes, auf diese Weise zu einer unwiderruflichen Trennung zu tendieren begannen, die nur mit der völligen Überlegenheit des letzteren über den ersten enden konnte.

Wir haben während der ersten Phase der modernen Evolution einerseits die Metaphysik beschäftigt gesehen, durch ihre kritische Tätigkeit vor allem den glücklichen Widerstand der weltlichen Gewalt gegen den Katholizismus zu unterstützen, wogegen sich andererseits die aufblühende Wissenschaft, von den astrologischen und alchimistischen Inspirationen geleitet, hauptsächlich der vorläufigen Ansammlung der verschiedenartigen Beobachtungen hingab, so daß trotz ihres immer weiteren Auseinandergehens zwischen ihnen unmittelbar keinerlei ernster Konflikt auftauchen konnte. So aber sollte es nicht mehr sein, als während der zweiten Phase die protestantische Erschütterung selbst bei den nominell katholisch gebliebenen Völkern die metaphysische Philosophie in den fast ausschließlichen oder zum wenigsten überwiegenden Besitz der geistlichen Autorität gesetzt hatte, nach der sie stets Verlangen getragen, während gleichzeitig der wissenschaftliche Geist seinen wahren Grundcharakter dadurch zu offenbaren anfing, daß sich seine spontane Ausgestaltung schrittweise entscheidenden ehemaligen Entdeckungen näherte, die mit dem Ganzen

der metaphysischen wie der theologischen Philosophie unvereinbar sind. Daraus sieht man, wie die bewundernswerte astronomische Bewegung des 16. Jahrhunderts die Wissenschaft endlich notwendig in direkten Gegensatz zur Metaphysik bringen mußte, die überall unter verschiedenen aber gleichwertigen Formen auf die Theologie im eigentlichen Sinn folgte, deren zugleich geistige und soziale antike Herrschaft sie seitdem zu ihrem Besten wiederherzustellen trachtete. Ein solcher Antagonismus mußte gerade infolge seiner Natur zuerst für die Wissenschaft höchst nachteilig sein, wie es damals so viele traurige Beispiele, wie die eines Cardan, Ramus usw., beweisen. Aber die eigentliche logische Bewegung kann von allen am wenigsten wirksam zurückgehalten werden, sei es weil ihre Tragweite gewöhnlich nicht eher erfaßt werden kann, als bis ihr Aufschwung weit genug gediehen ist um unwillkürlich alle Hindernisse zu überwältigen, sei es dank des unfreiwilligen Beistandes, den sie naturgemäß gerade bei jenen finden muß, die ihr systematische Hemmnisse in den Weg legen wollen. Darum veranlaßte die übrigens gegenseitig unvermeidliche Beharrlichkeit dieses entscheidenden Konfliktes im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts notwendig den unwiderruflichen Verfall des Entitätenregimes, der sich seitdem hinsichtlich der allgemeinen Erscheinungen der Außenwelt vollzog, und demzufolge bezüglich aller anderen in dem Maße drohte, als sie der rationellen Positivität hinlänglich zugänglich wurden.

Alle wesentlichen Elemente der europäischen Republik, Spanien allein ausgenommen, das damals in der rückschrittlichen Politik erstarrt war, nahmen im hohen Maße teil an dieser ungeheuren Debatte, die endlich das erste charakteristische Erscheinen der definitiven Philosophie begründete, und infolgedessen auf das Ganze der weiteren Schicksale der Menschheit einen fundamentalen Einfluß ausüben mußte.

Deutschland hatte diese entscheidende Krisis im vorhergegangenen Jahrhundert zwiefach veranlaßt, und zwar sowohl durch die protestantische Erschütterung, wie vor allem durch die großartigen Entdeckungen Kopernikus, Tycho-Brahes und endlich des berühmten Kepler; aber von den religiösen Kämpfen vollauf in Anspruch genommen, konnte es dabei nicht tätig mitwirken. Im Gegenteil stellten England, Italien und Frankreich jedes einen hervorragenden Mitwirkenden zu diesem edlen Werke, indem sie drei unsterbliche Philosophen daran teilnehmen ließen, deren sehr verschiedene Genies dabei gleich unentbehrlich waren; nämlich Bacon, Galilei und Descartes, welche die fernste Nachwelt stets als die ersten Gründer der positiven Philosophie rühmen wird, da jeder von ihnen das wahre Wesen derselben angemessen empfunden, ihre notwendigen Bedingungen hinlänglich verstanden, und ihren schließlichen Einfluß richtig vorhergesehen hat. Weil die von seinen bewunderungswerten Entdeckungen unzertrennliche Tätigkeit Galileis sich im wesentlichen auf die wissenschaftliche Evolution im eigentlichen Sinn bezieht, so wäre es überflüssig jetzt auf jene herrliche Reihe von Arbeiten zurückzukommen, die sich, während man anderswo den allgemeinen Geist der neuen Art des Philosophierens in unmittelbarer Diskussion definierte, darauf beschränkte, sie durch eine entscheidende Ausdehnung tätig zu kennzeichnen, ohne welche die abstrakten Regeln nicht bestimmt genug zu würdigen gewesen wären. Die eigentlichen philosophischen Arbeiten Bacons und Descartes, eine wie die andere gegen die alte Philosophie gerichtet, und ebenso bestimmt, die neue zu begründen, zeigen bei wesentlichen Unterschieden gleichzeitig eine auffallende Übereinstimmung sowohl mit der eigentümlichen Natur jedes Philosophen, wie mit derjenigen des betreffenden sozialen Milieus. Jeder von ihnen stellt ohne Zweifel mit unwiderstehlicher Kraft die Not-

wendigkeit fest, das alte geistige Regime unwiderruflich aufzugeben; beide stimmen spontan darin überein, die elementaren Eigenschaften des neuen Regimes klar und deutlich hervortreten zu lassen; endlich verkündigen beide die rein vorübergehende Bestimmung der besonderen Analyse, die sie gebieterisch vorschreiben, deren unerläßliche spätere Tendenz zu einer allgemeinen Synthese sie aber schon ankündigen, die heute, gerade in der Epoche, die der notwendige Gang der menschlichen Entwicklung so deutlich für ihre direkte Ausgestaltung bestimmt, in so beklagenswerter Weise vergessen wird. Trotz dieser fundamentalen Übereinstimmung konnte das unerläßliche philosophische Zusammenwirken Bacons und Descartes doch keineswegs die außerordentliche Verschiedenheit verbergen, welche Organisation, Erziehung und Verhältnisse notwendig zwischen ihnen begründet hatten. Tätigerer aber weniger rationeller und in jeder Hinsicht weniger bedeutender Natur, durch eine unbestimmte und unzusammenhängende Erziehung vorbereitet, hierauf dem dauernden Einfluß einer im wesentlichen praktischen Umgebung ausgesetzt, wo die Spekulation der Anwendung streng unterordnet war, hat Bacon den wahren wissenschaftlichen Geist nur unvollkommen charakterisiert, indem er in seinen Regeln, namentlich hinsichtlich des Studiums der Außenwelt, dieser unveränderlichen Basis der ganzen Naturphilosophie, so oft zwischen Empirismus und Metaphysik hin und herschwankt; wogegen Descartes, ein ebenso großer Mathematiker wie tiefgründiger Philosoph, der den Positivismus an seiner wahren ursprünglichen Quelle würdigt, viel sicherer und genauer die wesentlichen Bedingungen desselben in jener bewundernswerten Abhandlung aufstellt, wo er, seine individuelle Entwicklung unbefangen vor Augen führend, unbewußt den allgemeinen Gang der menschlichen Vernunft beschreibt. Diese bündige Würdigung wird immer wieder mit Nutzen gelesen werden, wenn selbst

die weitläufige Arbeit Bacons nur mehr von historischem Interesse sein wird. Aber unter einem anderen Hauptgesichtspunkt offenbart Bacon in betreff des Studiums des Menschen und der Gesellschaft eine unbestreitbare Überlegenheit über Descartes, der, indem er mit den Mitteln der Epoche die unorganische Philosophie begründete, das moralische und soziale Gebiet auf unbestimmte Zeit der alten Methode zu überlassen schien, während Bacon vor allem die unerläßliche Erneuerung dieser zweiten Hälfte des philosophischen Systems im Auge hat, die er sogar schon dahin aufzufassen wagt, daß sie schließlich die Menschheit vollkommen regenerieren soll; ein Unterschied, der sowohl der Verschiedenheit ihres Genies, wovon das eine mehr für die Vernunftmäßigkeit, das andere mehr für den Nutzen empfänglich war, wie dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Stellung des ersteren ihn besser urteilen lassen mußte, als den zweiten der radikal revolutionäre Zustand des modernen Europa; eine doppelte Unterscheidung, die damals derjenigen zwischen Katholizismus und Protestantismus entspricht. Dennoch ist in dieser Hinsicht zu vermerken, daß die kartesianische Schule spontan dahin gestrebt hat, die Unvollkommenheiten ihres Oberhauptes zu korrigieren, dessen Metaphysik in Frankreich gewiß nie den Einfluß gewonnen hat, den dort seine atomistische Theorie erlangte, während die Schule Bacons in England und selbst an anderen Orten bald die gewaltigen sozialen Inspirationen ihres Gründers einzuschränken suchte, um im Gegenteil seine abstrakten Nachteile zu übertreiben, indem sie zu oft den Beobachtungsgeist in einen gewissen fruchtlosen Empirismus entarten ließ, der einer ausdauernden Mittelmäßigkeit leicht zugänglich war. Deshalb kann man, wenn die heutigen Gelehrten dem unter ihnen herrschenden beklagenswertem Geiste ausschließlicher Spezialisierung einen gewissen philosophischen Anschein geben wollen. wahrnehmen, daß sie sich

überall mit Vorliebe auf Bacon und nicht auf Descartes stützen, dessen wissenschaftliches Andenken sie sogar herabgewürdigt haben, obwohl die Vorschriften des ersteren dieser irrationellen Neigung, welche dem gemeinsamen Ziel, das jene beiden großen Philosophen auf gleiche Weise verkündigt haben, durchaus entgegensteht, im Grunde nicht weniger zuwider sind als die Gedanken des letzteren.

Welche wahrhaft grundlegende Bedeutung diese beiden zusammenlaufenden Arbeiten für die allgemeine Entwicklung der Menschheit auch hatten, sie konnten offenbar doch weder getrennt noch selbst vereinigt genügen, sei es hinsichtlich der Lehre, sei es bloß in bezug auf die Methode, zu einer Begründung der positiven Philosophie, deren wahrer Geist damals nur durch die mathematischen und astronomischen Studien hinlänglich gekennzeichnet werden konnte, und sich eben erst auch auf die einfachsten Theorien der Physik im eigentlichen Sinn auszudehnen begann, sogar ohne schon das elementare Ganze der unorganischen Wissenschaft zu umfassen, da ihm die Chemie erst gegen Ende der folgenden Phase angemessen unterworfen werden mußte. Man begreift vor allem wie sehr das noch weniger vorbereitete Aufkommen der biologischen Wissenschaft in dieser Hinsicht durchaus unentbehrlich war, da sie allein die Fähigkeit besaß, die neue Art zu philosophieren unter den für ihre endliche Ausdehnung auf die moralischen und sozialen Ideen gemäß dem von Bacon aufgestellten edlen Ziele notwendigsten Gesichtspunkten angemessen würdigen zu lassen. Dieser großartige Antrieb war also nur imstande, die entscheidende Einführung einer neuen Philosophie zu verkündigen, das allgemeine Ziel ihres anfänglichen Aufschwunges undeutlich zu weisen, und die wesentlichen Bedingungen ihrer allmählichen Vorbereitung während der beiden Jahrhunderte, die ihrer vollen Ausgestaltung vorangehen mußten, dunkel ahnen zu lassen.

Keiner der beiden berühmten Gründer hatte damals nur eine provisorisehe Entwicklung in Aussicht genommen, die nacheinander alle verschiedenen Elemente der menschlichen Spektlationen positiv machen sollte, um später eine definitive Systematisierung zu gestatten, deren sofortige Möglichkeit keiner von ihnen tatsächlich voraussetzte, wie undeutlich er ihre Natur und Bestimmung auch immer verstehen mußte. Der Grundzustand des menschlichen Geistes blieb also bis zur entscheidenden Entwicklung der Chemie und namentlich der Biologie notwendig ein vorübergehender. Während dieser ganzen Zwischenzeit hatte er wirklich nur Gelegenheit, vermittels einer letzten allgemeinen Verbesserung die von Aristoteles und Plato organisierte ursprüngliche Teilung zwischen Natur- und Moralphilosophie zu modifizieren, indem er jede von ihnen um eine Phase in der elementaren Entwicklung vorwärts brachte, deren Gesetz dieser ganzen Abhandlung zur Grundlage dient, aber zwischen ihnen einen nicht minder gründlichen und sogar noch ausgeprägteren Gegensatz bestehen ließ, da ja die erste, seitdem in den positiven Zustand übergegangen, der zweiten, rein metaphysisch gebliebenen viel mehr widersprechen mußte, als da diese theologisch und die andere metaphysisch war, wie zu Anfang jener unerläßlichen vorübergehenden Trennung, was die kurze Dauer eines trotz seiner aktuellen Notwendigkeit so inkonsequenten Vergleiches voraussehen lassen mußte. Descartes, der einen solchen Zustand gründlicher und klarer würdigte als sein berühmter Kollege, unternahm es in aller Form, diese neue Verteilung zu organisieren, wobei er das positive Gebiet so weit ausdehnte, als man damals wagen konnte, indem er auf Grund seiner berühmten Hypothese des Autonomismus, deren momentane Aufgabe ich an einer früheren Stelle eingehend dargetan habe, ohne ihre unvermeidliche Gefahr zu verhehlen, sogar die Erforschung des intellektuellen und moralischen Lebens der Tiere mit

hineinzog. Er ließ der Metaphysik nur das einzige Gebiet, das ihr noch nicht geraubt werden konnte, indem er sie auf das Sonderstudium des inneren Menschen und der Gesellschaft beschränkte. Aber indem er diese extremen Eigenschaften der alten Philosophie eingliederte, verleitete ihn sein durchaus systematisches Genie, ihr eine zu große Bedeutung beizulegen, indem er ihr eine übereinstimmendere Nationalität aufzudrücken suchte, als der letzten provisorischen Funktion einer Lehre gebührte, die bereit war, unter dem nahen gleichzeitigen Umsichgreifen der wissenschaftlichen Evolution und der revolutionären Erschütterung dahinzuschwinden. Deshalb hatte dieser mit dem Grundzustand der Geister viel weniger übereinstimmende zweite Teil seiner wissenschaftlichen Arbeit namentlich in Frankreich selbst dann bei weitem nicht den glänzenden Erfolg des ersten Teiles, als Malebranche sich desselben ausschließlich bemächtigt hatte. Bacon, der keinerlei methodische Trennung beabsichtigt hatte und im Gegenteil hauptsächlich die Erneuerung der moralischen und sozialen Studien verfolgte, war von selbst vor jeder derartigen Abirrung bewahrt. Dennoch aber mußte die bald festgestellte absolute Unmöglichkeit, jene beiden äußersten Teile des philosophischen Systems schon positiv zu gestalten, seine Schule notwendig dazu bringen, mehr oder weniger ausdrücklich ebenfalls das vorübergehende Bedürfnis der von Descartes begründeten oder vielmehr modifizierten Verteilung einzugestehen, es so gleichwohl vermeidend, ihr im allgemeinen eine so verkehrte Konsistenz beizulegen. Das verfrühte Trachten nach einer noch unmöglichen Einheit konnte damals sicherlich nur damit enden, alles wieder unter die gleichmäßige Herrschaft einer mehr oder weniger ausgesprochenen Metaphysik zu stellen, wie das zu Ende dieser Phase oder zu Anfang der folgenden so augenscheinlich die fast gleichzeitigen vergeblichen Anstrengungen von Malebranche und Leibnitz bewiesen, die,

der eine auf Grund seiner ausgezeichneten physischen Premotion, der andere mittels seiner berühmten Idee von den Monaden, eine vollständige philosophische Eingliederung zu begründen suchten. Obwohl der letztere Versuch im übrigen insofern ein viel fortschrittlicherer war, als er auf einem weniger theologischen Prinzip beruhte, so waren doch beide gleich unfähig, die fundamentale Verteilung tatsächlich zu lösen, wie widersprechend und folglich vorübergehend sie mit Recht bereits scheinen mußte, was besonders erkennen lassen kann, wie einschneidend eine derartige Notwendigkeit sein mußte, gegen welche das gewaltige Genie des großen Leibnitz so machtlos war.

Das erste allgemeine Ergebnis des von Bacon und Descartes unter dem spontanen Einfluß der wissenschaftlichen Evolution gegebenen philosophischen Anstoßes bestand also darin, daß der positive Geist, der endlich seine teilweise Befreiung gewonnen hatte, der alleinige Meister der Naturphilosophie im eigentlichen Sinn wurde, und der seitdem im wesentlichen losgelöste metaphysische Geist auf die Moralphilosophie seine vergebliche provisorische Herrschaft ausübte, deren natürliche Grenze bereits abzuschätzen war. Dadurch hat sich die vorübergehende Systematisierung unwiderruflich aufgehoben erwiesen, die zu Ende des Mittelalters die gleichmäßige Unterwerfung der verschiedenen menschlichen Vorstellungen unter das reine Entitätenregime begründet hatte. Von diesem Augenblick an hat tatsächlich keine andere Philosophie bestehen können, bis zu dem von mir in dieser Arbeit unternommenen direkten Versuche der vollständigen Organisation der positiven Philosophie, deren wesentliche Elemente mir hinfort genügend ausgebildet erschienen sind, um ihren endlichen Aufbau auf Grund der äußersten Dehnung möglich zu machen, die ich ihr dadurch zu geben trachte, daß ich die sozialen Untersuchungen wieder mit hineinziehe, wie Gall die moralischen Untersuchungen

hinlänglich darauf zurückgeführt hat; und wenn es mir mißlingt, wird das philosophische Interregnum notwendig bis zu einer späteren glücklicheren Arbeit dauern. Denn während dieser etwa zwei Jahrhunderte langen Zwischenzeit konnte der auf das Ganze gerichtete Geist, der im wesentlichen jede dieses Namens würdige Philosophie, gleichviel welcher Natur und Bestimmung sie sei, charakterisieren muß, tatsächlich nirgends zu finden sein; auch nicht bei denjenigen, die, sich weiter Philosophen nennend, in fortan vergeblichem Bemühen unmittelbar die speziellsten und kompliziertesten Erscheinungen betrachteten, ohne sie auf die einfachsten und allgemeinsten Erscheinungen zu begründen, ebensowenig wie bei den Gelehrten selbst, die, eine damals unerläßliche Spezialwissenschaft öffentlich zu ihrem Geschäfte machend, ihre vorbereitenden Untersuchungen auf die besondere Analyse nur einer Klasse von Erscheinungen beschränken mußten. Infolge einer derartigen Absonderung hat die Metaphysik rasch das allgemeine Vertrauen verlieren müssen, das sie bis dahin bewahrt hatte und das im wesentlichen eine Folge ihrer früheren innigen Solidarität mit der wissenschaftlichen Evolution war, seitdem in Griechenland das metaphysische Gebiet vom theologischen getrennt wurde. Da sich, von einer sehr kleinen Zahl unsterblicher Ausnahmen abgesehen, die hervorragendsten Denker naturgemäß den Wissenschaften zugewendet hatten, mußte zur selben Zeit die Philosophie im eigentlichen Sinn, die so im Grunde keine ernsten vorbereitenden Studien mehr erforderte, bald in die Hände bloßer Literaten fallen, die ihr, indem sie sich die gründliche Zerstörung der alten geistlichen Organisation angelegen sein ließen, während der dritten Phase glücklicherweise einen sozialen Zweck gaben, der imstande war momentan ihre tiefe innere Gebrechlichkeit zu verbergen, wie ich genügend dargetan habe. Ihre eigentliche unmittelbare Tätigkeit hat sich seitdem eben-

so wie heute notwendig mit einer nutzlosen und langweiligen Reproduktion der wichtigsten intellektuellen wie politischen Irrtümer verzehrt, welche die ehemaligen griechischen Schulen beunruhigt hatten, von welchen die einen mehr theologischer, die anderen mehr ontologischer Art, aber alle fast gleich fehlerhaft und namentlich in gleicher Weise begierig waren nach der trügerischen metaphysischen Theokratie, die ich hinlänglich gewürdigt habe; wie man sieht, erneuert sich die mehr oder weniger ausgesprochene Hoffnung darauf infolge einer solchen geistigen Richtung damals bei den meisten jener unvollkommenen Philosophen. Die beiden Fälle haben sogar den schwerwiegenden Unterschied aufweisen müssen, daß die antiken Kontroversen naturgemäß mit der monotheistischen Systematisierung geendet hatten, deren vor allem soziale Bedeutung gewiß eine grundlegende, wenn auch bloß vorübergehende war, während jene modernen Diskussionen tatsächlich keines Endes fähig waren, und nur verhindern konnten, daß die besonderen Arbeiten, mit welchen die Menschheit damals gerade beschäftigt war, nicht den auf das Ganze gerichteten Geist vollkommen vergessen ließen, der unter irgendeiner, und wäre es selbst nur einer Scheinform, immer aufrecht erhalten werden muß, um die unerläßliche Kontinuität der allgemeinen Evolution zu bewahren. Es wäre demnach überflüssig, hier die hauptsächlichsten europäischen Unterschiede einer metaphysischen Bewegung zu untersuchen, die an dem notwendigen Gang der menschlichen Entwicklung im wesentlichen nirgends mehr teilhat. Außerdem weiß jedermann, daß diese Unterschiede vor allem in der verschiedenen Betrachtungsweise der abstrakten Entwicklung unseres Begriffsvermögens bestanden haben, wobei die einen nur die äußeren Bedingungen in Anschlag brachten, während die anderen sie ausschließlich auf innere Bedingungen gründeten; was zwei allein dadurch

gleich irrationelle und aussichtslose Systeme oder vielmehr Methoden ins Leben rief, daß sie die beiden Begriffe der äußeren Umgebung und des Organismus trennten, deren stete Verbindung die unentbehrliche Grundlage jeder gesunden biologischen Spekulation sowohl hinsichtlich der intellektuellen und moralischen Erscheinungen bildet, wie auch bezüglich aller anderen, was ich an zwei früheren Stellen vollkommen bewiesen habe. Diese unnütze Trennung war außerdem nur eine unverantwortliche Wiederholung der uralten Rivalität, die ehemals die entgegengesetzten Schulen Aristoteles' und Platos voneinander schied, welche aber die Scholastik im Mittelalter glücklicherweise eingestellt hatte. Dennoch ist es billig, hier zu bemerken, daß die erstere Klasse von Irrtümern ihrer Natur nach von dem wirklich normalen Gange weniger abwich als die zweite, da ja beim vorbereitenden Studium eines jeden biologischen Gegenstandes der Einfluß der äußeren Umgebung naturgemäß vor demjenigen des Organismus in Anschlag gebracht werden mußte, gemäß der konstanten Tendenz der wahren Philosophie, die immer von der Erde auf den Menschen übergeht, um unaufhörlich vom einfachsten zum kompliziertesten vorzuschreiten. In der Tat habe ich weiter oben bemerkt, daß diese verkehrte Neigung, sich fast ausschließlich mit den äußeren Einflüssen zu beschäftigen, damals auf alle physiologischen Studien, die weniger schwierigen nicht ausgenommen, sich erstreckte, was die ursprünglichen Fehler einer solchen Metaphysik historisch abschwächen muß, indem es zeigt, daß sie trotz der Größe ihrer späteren Gefahren damals von der wahren positiven Richtung weniger weit entfernt war als ihre Rivalin. Was die Verteilung dieser beiden Arten von Irrtümern über Europa anlangt, so scheint sie mir schließlich im allgemeinen übereingestimmt zu haben mit der Scheidung zwischen dem Katholizismus und dem Protestantismus, auf Grund der wesentlichen Ursachen, die

uns im vorigen Kapitel erklärt haben, warum die katholischen Länder und vor allem Frankreich naturgemäß bestimmt waren, während der dritten Phase der Hauptsitz der negativen Arbeit zu werden, die von einem notwendig kritischeren, und deshalb dem positiven Geiste näheren metaphysischen Geiste geleitet wurde; wogegen bei den protestantischen Bevölkerungen der fortan mit der Regierung innig verschmolzene metaphysische Geist mehr auf den rein theologischen Zustand hatte zurückgreifen, und infolgedessen im Gegenteil ausdrücklicher vom Menschen zur Welt hat vorschreiten müssen, indem er vor allem bei dem geistigen Aufschwung die inneren Bedingungen in Erwägung zog, wie verkehrt im übrigen dieses von jeder tatsächlichen Kenntnis des menschlichen Organismus getrennte Studium auch sein mußte. Diesen die Lehre des Aristoteles oder diejenige des Plato betreffenden Tendenzen hatte gleichwohl in England eine von mir bereits genügend gewürdigte merkwürdige Ausnahme hinsichtlich der vorübergehenden Lehre eines Hobbes, dem Locke folgte, vorausgehen müssen, die, von Bacon zwecks unmittelbarer Erneuerung der moralischen und sozialen Studien angeregt, zunächst eine gründliche und demzufolge aristotelische Kritik hatte unternehmen müssen, deren Entwicklung und vor allem deren Verbreitung sodann anderswo stattfinden mußten.

Ehe wir diese für die philosophische wie für die wissenschaftliche Evolution gleich entscheidende zweite Phase verlassen, muß ich hierbei in gedrängter Kürze auf die ersten wesentlichen Keime der schließlichen Erneuerung der politischen Philosophie aufmerksam machen, die mir Hobbes und Bossuet gegen Ende jener denkwürdigen Periode in aller Form vorbereitet zu haben scheinen, deren Anfang in dieser Beziehung durch einige einzelne glückliche Versuche Machiavellis bezeichnet worden ist, die Erklärung gewisser politischer Erscheinungen mit rein natürlichen Ursachen in

Zusammenhang zu bringen, obwohl sein tatkräftiger Scharfsinn durch eine radikal verkehrte Beurteilung der modernen Gesellschaft, die er von der alten niemals genügend unterscheiden konnte, im wesentlichen neutralisiert worden ist. Hobbes berühmte politische Gedanken über den ursprünglichen Krieg und die angebliche Herrschaft der Gewalt sind infolge der im früheren Kapitel angedeuteten ungerechten Antipathien bis jetzt fast immer ernstlich mißverstanden worden; prüft man sie aber in der angemessen eingehenden Weise, so wird man einsehen, daß sie, in Anbetracht der Zeiten, unter der Unklarheit metaphysischer Formen eine allererste statische wie dynamische gewaltige Darstellung der fundamentalen Vorherrschaft der weltlichen Einflüsse in dem permanenten Ganzen der von der unvollkommenen Natur der Menschheit unzertrennlichen sozialen Bedingungen, und zweitens des notwendig militärischen Zustandes der ersten Gesellschaften gewesen ist. Wenn man sich der lebhaften gleichzeitigen Billigung der metaphysischen Fiktionen über den Naturzustand und den Gesellschaftsvertrag erinnert, so wird man, wie ich hoffe, den doppelten Wert dieser Darstellung einsehen, die bereits dahin strebte, die Wirklichkeit in dieses Gewebe phantastischer Hypothesen energisch eindringen zu lassen. Was die Teilnahme unseres großen Bossuet an dieser ersten Vorbereitung der gesunden politischen Philosophie anlangt, so ist sie offenkundiger und weniger bestritten, insbesondere auf Grund seiner bewunderungswerten historischen Arbeit, wo der menschliche Geist zum ersten Male die politischen Erscheinungen dahin aufzufassen trachtet, daß sie sowohl in ihrem Nebeneinanderbestehen wie in ihrer Aufeinanderfolge gewissen unveränderlichen Gesetzen unterworfen sind, deren vernünftige Anwendung in mancherlei Hinsicht gestatten kann, die einen durch die anderen zu bestimmen. Obgleich das unvermeidliche Vorherrschen des theologischen Prinzipes eine so vorgeschrittene

Auffassung gründlich habe beeinträchtigen müssen, so hat es dennoch weder ihren hervorragenden Wert noch selbst ihren glücklichen weiteren Einfluß auf die universelle Vervollkommnung der Geschichtsstudien während der folgenden Phase verhindern können. Man sieht übrigens ein, daß sie damals nur im Schoße des Katholizismus entstehen konnte, dessen letzte wichtige Inspiration sie war, da der negative Instinkt anderswo jedwede gerechte Beurteilung des Ganzen der menschlichen Entwicklung verhinderte. Außerdem ist es nützlich, zu vermerken, daß die besondere Bestimmung dieser unsterblichen Schöpfung unwillkürlich dazu beitrug, ihre Natur besser zu kennzeichnen, indem sie die systematische Geschichte in aller Form als notwendige Grundlage der politischen Erziehung darstellte.

Diese vollständige Prüfung der zweiten Phase der philosophischen Evolution war hier insbesondere unerläßlich, um die historische Entstehung einer solchen sehr wenig verstandenen Lage richtig zu erklären, die indessen noch keine wesentliche Veränderung hat erleiden können. Gerade diese Arbeit aber überhebt uns der Verpflichtung, besonders lange bei der dritten Phase zu verharren, die nur eine bloße Verlängerung der vorhergegangenen sein mußte. In der moralischen Ordnung fällt einem dabei vor allem die glückliche Tendenz der schottischen Schule auf, infolge der stärker ausgeprägten spekulativen Unabhängigkeit, die ihr sowohl ihr presbyterianischer Oppositionszustand im Schoße des anglikanischen Organismus wie auch gerade ihr Mangel an eigentlichen Prinzipien inmitten der nutzlosen Kontroversen über die ausschließliche Würdigung der äußeren oder inneren Bedingungen des geistigen Aufschwunges verschaffte. Denn diese Schule, deren ganzer Wert dem großen Verdienste der Denker zu verdanken war, die sich damals ohne irgendwelchen wahrhaft systematischen Zusammenhang in ihr sich näherten, konnte in dieser Epoche mit Nutzen dahin streben,

die schweren kritischen Irrtümer der französischen Schule zu berichtigen, obwohl ihre charakteristische Unbeständigkeit ihr keineswegs gestatten konnte, den unvermeidlichen Gang derselben aufzuhalten, der, wie ich in einem früheren Kapitel gezeigt habe, nur durch das spätere Aufkommen der Gehirnphysiologie wirklich hat in Schranken gehalten werden können. Unter dem rein geistigen Gesichtspunkt unternimmt es eines der Hauptglieder dieser berühmten Vereinigung, nämlich der urteilsfähige Hume, kühn aber mit den Nachteilen, die von der allgemeinen Spaltung zwischen Wissenschaft und Philosophie unzertrennlich sind, vermittels einer eigenartigen Arbeit über die Theorie von der Kausalität, den wahren Charakter der positiven Ideen direkt in allgemeinen Umrissen zu entwerfen. Trotz aller ihrer gewichtigen Unvollkommenheiten bildet diese Arbeit meiner Meinung nach den einzigen ausschlaggebenden Schritt, den der menschliche Geist zur gerechten Beurteilung der rein relativen Natur der gesunden Philosophie seit dem großen Streit zwischen den Realisten und den Nominalisten gemacht hat, der, wie ich weiter oben dargetan, den ersten historischen Keim dieser fundamentalen Richtung gelegt hat. Man muß in dieser Beziehung auch die unwillkürliche Mitwirkung der geistreichen Bemerkungen seines unsterblichen Freundes Adam Smith über die allgemeine Geschichte der Wissenschaften und namentlich der Astronomie vermerken, wo er sich dem wahren Gedanken der vernünftigen Positivität vielleicht noch mehr nähert. Es macht mir Vergnügen, hier meiner besonderen Dankbarkeit gegen jene beiden Denker Ausdruck zu verleihen, deren Einfluß meiner ersten philosophischen Erziehung sehr nützlich war, ehe ich das große Gesetz entdeckt hatte, das ihren ganzen weiteren Verlauf notwendig geleitet hat.

In der allmählichen Vorbereitung der gesunden politischen Philosophie, die, wie ich soeben gezeigt habe,

während der zweiten Phase von Hobbes und Bossuet angebahnt wurde, muß man zunächst die glückliche Verbesserung unterscheiden, die während des letzten Jahrhunderts überall in den historischen Arbeiten eingeführt wird, wobei der fundamentale Gang der sozialen Entwicklung insoweit wenigstens mehr und mehr der natürliche Kernpunkt der berühmtesten Werke wird, soweit der unersetzliche Mangel jeder Evolutionstheorie gestatten kann, deren Gebrauch Arbeiten notwendig zur wissenschaftlichen Würde erheben wird, die trotz jener nützlichen Modifikationen, worin sich die schottische Schule so sehr ausgezeichnet hat, bis jetzt im wesentlichen literarisch geblieben sind. Es wäre ungerecht, in dieser Beziehung die viel anspruchslosere aber noch unentbehrlichere Arbeit der nützlichen und begabten Gelehrten zu vergessen, die während der zweiten und insbesondere während der dritten Phase ihre unermüdliche Tätigkeit der teilweisen Aufklärung der Hauptpunkte der früheren Geschichte in so vielen interessanten Denkschriften, unserer alten Akademie der Inschriften, in der wichtigen Sammlung des weisen Muratori usw. widmeten. Heutzutage von unseren Gelehrten zu gering geschätzt, deren besonderer Gang gleichwohl bei vielen Gelegenheiten noch weniger rationell ist, spielen diese schätzenswerten Arbeiten in meinen Augen für die Vorbereitung der positiven Soziologie dieselbe Rolle wie die analogen Aufhäufungen provisorischen Materials während der ersten und selbst während der zweiten Phase für die spätere Bildung der Chemie und der Biologie. Einzig und allein den naturgemäß von ihnen hergeleiteten direkten oder indirekten lichtvollen Fingerzeigen ist es zu verdanken, daß die Soziologie jetzt endlich beginnen kann, jenen Vorzustand zu verlassen, den alle anderen Wissenschaften schon überwunden hatten, und sich in angemessener Weise zu der systematischen Positivität zu erheben, die ich ihr hier aufzudrücken mich bemühe.

Trotz des unbestreitbaren Nutzens dieser verschiedenen Verbesserungen besteht die einzige wichtige Geistesschöpfung, die man tatsächlich als Eigentum jener dritten Phase betrachten kann, in der großen Hervorhebung des menschlichen Fortschrittes, die gerade unter dem Einfluß der negativen Vollendung das Prinzip einer wahren geistigen Erneuerung unmittelbar vorbereitet, wie ich im 2. und 3. Kapitel ausgeführt habe. Ihr erster Keim mußte eben seit der zweiten Phase unwillkürlich aus dem Ganzen der wissenschaftlichen Evolution hervorgehen, die deutlicher als irgendeine andere den Gedanken eines wahren Fortschreitens nahelegt, dessen Ziele sich in unabweisbarer notwendiger Verkettung folgen. Nun hatte Pascal vor Schluß dieser Phase unter dem geheimen natürlichen Antrieb der allgemeinen Geschichte der mathematischen Wissenschaften als erster tatsächlich den philosophischen Begriff des menschlichen Fortschrittes formuliert. Dennoch konnte diese glückliche Neuerung so lange noch keinerlei Früchte tragen, als ihre tatsächliche Bestätigung auf eine einzige besondere Evolution beschränkt blieb, mochte diese auch von immer größerer Wichtigkeit sein, da es zum wenigsten zweier Fälle bedarf, um vermittels ihrer Vergleichung selbst hinsichtlich der einfachsten Gegenstände unserer Spekulationen zu einer dauerhaften Verallgemeinerung sich erheben zu können, und außerdem wird ein dritter Fall immer unentbehrlicher, um den ursprünglichen Vergleich zu bekräftigen. Die erste dieser beiden logischen Bedingungen wurde zwar infolge der augenscheinlichen Gleichförmigkeit des industriellen und des wissenschaftlichen Fortschrittes leicht erfüllt, aber es blieb noch die andere Bedingung zu erfüllen, indem eine derartige Übereinstimmung durch eine richtige Beurteilung der dritten elementaren Evolution bestätigt wurde. Denn einem sonderbaren Zusammentreffen gemäß konnte die moralische und politische Evolution, die im Grunde die unwiderstehlichste Bestätigung

darbot, und im Mittelalter den Katholizismus tatsächlich zu der mangelhaften Andeutung dieses Grundbegriffes inspiriert hatte, damals für eine solche Beweisführung infolge des unvermeidlichen vorübergehenden Einflusses der Auflösungsbewegung nicht mehr verwendet werden, die seit dem 14. Jahrhundert alle Klassen der europäischen Gesellschaft mehr und mehr geneigt machte die Zeiten als eine Rückschrittsperiode aufzufassen, deren kennzeichnendstes Merkmal im Gegenteil die universelle Vervollkommnung der menschlichen Vergesellschaftung gewesen ist, wie ich fortan vollkommen festgestellt zu haben glaube. Demzufolge begreift man, welche wahrhaft entscheidende Bedeutung zu Anfang der dritten Phase der große wissenschaftliche Streit haben mußte, der gelegentlich des blinden Eigensinnes gewisser französischer Klassiker, das allgemeine Verdienst der modernen ästhetischen Evolution im Vergleich zur alten zu verkennen, durch den hervorragenden Fontenelle und den urteilsfähigen Perrault in so glücklicher Weise erweitert und vernunftmäßig gestaltet worden ist. Die unseren früheren Ausführungen nach äußerst schwierige Beurteilung eines solchen Vergleiches reizte notwendig zu einer gründlicheren Erörterung, wobei sich nacheinander alle wichtigen sozialen Gesichtspunkte einzudrängen suchten, trotz der ununterbrochenen Bemühungen Boileaus und seiner Mitarbeiter, einen philosophischen Streit einzuschränken, dessen unvermeidliches Umsichgreifen angemessen in Schranken zu halten, sie sich völlig unfähig fühlten. Infolge der vernünftigen Richtung, die Fontenelle, hauptsächlich auf die wissenschaftliche Evolution gestützt, dem außerordentlichen Streite insgesamt geschickterweise zu geben wußte, obwohl der ursprüngliche Gegenstand der Debatte in eine allgemeine, im wesentlichen noch bestehende Ungewißheit gehüllt blieb, setzte sich der durch den universellen Instinkt der modernen Zivilisation unwillkürlich unterstützte Begriff

des menschlichen Fortschrittes damals so systematisch fest, als die im Mittelalter hervortretende große Regelwidrigkeit gestatten konnte. Diese vorgebliche Ausnahme vom Gesetz des Fortschrittes hat trotz unzureichender Berichtigungen bis jetzt nicht aufgehört, sich fühlbar zu machen, und ich wage zu behaupten, daß sie richtig erst durch die in dieser Arbeit zum erstenmal aufgestellte grundlegende intellektuelle und soziale Evolutionstheorie geklärt werden konnte. Dennoch wäre es ungerecht, in dieser Beziehung nicht besonders den glücklichen Einfluß zu erwähnen, der während der zweiten Hälfte der Phase, deren Betrachtung wir zu Ende führen, mittelbar von der spontanen Entwicklung der kritischen und vorübergehenden Lehre ausging, die man als politische Ökonomie wenig glücklich bezeichnet hat. Indem diese provisorische Arbeit, wenn auch mit allen ernsten philosophischen Nachteilen, die, wie ich im 2. Kapitel gezeigt habe, der vagen und absoluten Natur jeder metaphysischen Geistesschöpfung anhaften, die allgemeine Aufmerksamkeit auf das industrielle Leben der modernen Gesellschaften lenkt, sucht sie in der Tat die historische Würdigung des wahren zeitlichen Unterschiedes zwischen unserer und der alten Zivilisation anzubahnen; was weiterhin dazu führen mußte, sich eine richtige politische Idee von der Zwischenvergesellschaftungsweise zu bilden, deren eigentliche Natur gemäß der allgemeinen logischen Verpflichtung, keinen mittleren Zustand anders zu beurteilen als nach den beiden Extremen, die er verbinden soll, auf keine andere Art hätte entdeckt werden können. Ohne Zweifel wurde der berühmte Nationalökonom Turgot zu Ende dieser dritten Phase unter dem Einfluß einer solchen geistigen Vorbereitung dahin gebracht, in aller Form seine berühmte Theorie von der unbegrenzten Vervollkommnungsfähigkeit aufzubauen, die trotz ihres im wesentlichen metaphysischen Charakters hierauf dem großen

historischen Plane als Grundlage diente, den Condorcet, von der revolutionären Erschütterung gemäß den besonderen Ausführungen des 2. Kapitels, die im nächsten naturgemäß vervollständigt werden sollen, unvermeidlich begeistert, ersonnen hatte. Außerdem habe ich in demselben 2. Kapitel mit dem ganzen besonderen Gewicht, das eine derartige Ausnahme verdiente, von vornherein den höchst verfrühten Versuch des großen Montesquieu hinlänglich gewürdigt, die sozialen Erscheinungen endlich unmittelbar so aufzufassen, daß sie, ebenso wie alle übrigen, unveränderlichen Naturgesetzen unterworfen sind. Man hat damals bemerken müssen, daß das unvermeidliche Scheitern eines der ganzen damaligen Zeit zu überlegenen Gedankens dieser denkwürdigen Arbeit keinen anderen tatsächlichen Einfluß vergönnt hat, als einen nicht auf den bewunderungswürdigen Instinkt, der sie inspiriert hatte, sondern auf die ernsten theoretischen oder praktischen Irrtümer bezüglichen, die ihren Gang namentlich in betreff der politischen Wirkung des Klimas und der unvernünftigen Bewunderung der vorübergehenden Verfassung Englands begleiteten.

Nachdem wir so die moderne philosophische Evolution seit ihrem Ursprung im Mittelalter bis zu Anfang der großen französischen Krise, dem natürlichen Ziel unserer vorliegenden Analyse, alles in allem betrachtet haben, ist es unmöglich, hierbei nicht noch deutlicher als hinsichtlich unserer drei anderen besonderen Entwicklungen zu beobachten, daß ihr Ganzes, aus einer Menge äußerlich blendender Trümmer, vermengt mit etlichem sehr wertvollem Material, unordentlich zusammengesetzt, bloß eine einfache Vorarbeit ist, deren Ergebnis nur in einer direkten Anbahnung der menschlichen Regeneration bestehen konnte. Obwohl sich diese letzte Schlußfolgerung des vorliegenden Kapitels schon aus jedem der elementaren Fortschritte der modernen Vergesellschaftung für sich ergeben hat, verpflichtet mich doch ihre wahr-

haft fundamentale Bedeutung, diese Arbeit damit zu schließen, daß ich sie aus ihrer allgemeinen Zusammenstellung durch Aufzeigung der charakteristischen Lücken, die ihnen gemeinsam sind, und deren ausdrückliche Betrachtung ich vorher hatte vermeiden müssen, um nicht die historische Untersuchung jeder der wesentlichen Bewegungen zu stören, in gedrängter Kürze hervortreten lasse.

Absolute Sonderentwicklungen, die trotz ihres geheimen notwendigen Zusammenhanges im wesentlichen voneinander unabhängig sind und sich lange Zeit ohne irgendein vernünftiges Bewußtsein ihres Fortganges und ihres Endzweckes nur unter dem notwendigen Antrieb der Einflüsse vollzogen, welche das spontane Ergebnis des Ganzen einer durchgehends mißverstandenen sozialen Lage sind, mußten, wie wir hinsichtlich einer jeden von ihnen vollkommen erkannt haben, den unerläßlichen Einfluß eines beharrlichen Triebes zu mehr oder weniger ausschließlicher Spezialisierung erfordern, welcher gemäß der gerade in der Überschrift dieses Kapitels mit wenig Worten angedeuteten Würdigung dem auf das Einzelne gerichteten Geist mehr und mehr die Herrschaft über den auf das Ganze gerichteten einzuräumen sucht. Offenbar war diese getrennte und empirische Entwicklung jedes der neuen sozialen Elemente zu einer Zeit die einzig mögliche, wo alle systematischen Pläne einzig und allein auf das Regime Bezug hatten, das erlöschen mußte, während gleichzeitig diese energische Individualität den neuen Kräften nur gestatten konnte, ihren Charakter und ihre Tendenz hinlänglich zu offenbaren. Aber obgleich ein derartiger Verlauf unvermeidlich und unentbehrlich war, muß er doch jetzt als die notwendige Hauptquelle der antisozialen Neigungen dieser verschiedenen vorbereitenden Fortschritte anerkannt werden, deren gleichzeitiger Gang uns nur den allmählichen Aufschwung der Elemente gezeigt hat, die, ohne es noch zu einer tatsächlichen Vereinigung ge-

bracht zu haben, späterer Verbindungen fähig sind. Dieser dispersive Empirismus, der zwecklos wurde, als die Vorentwicklung hinlänglich vollendet war, hat im Gegenteil infolge seiner fortgesetzten Tätigkeit seitdem naturgemäß ein immer stärkeres Übergewicht erlangen müssen, das heute wirklich das mächtigste Hindernis einer endlichen Regeneration bildet, wo der auf das Ganze gerichtete Geist direkt vorherrschen muß. Anstatt diese neue fundamentale Notwendigkeit anzuerkennen, versteifen sich die Sonderentwicklungen darauf, ihren früheren Gang beizubehalten, und die dünkelhafte Metaphysik, die noch immer die allgemeinen Spekulationen leitet, heißt diese mancherlei spontanen Irrtümer dogmatisch gut, indem sie sich bemüht, jenen unglückseligen Grundsatz aufzustellen, daß weder die Industrie noch die Kunst, weder die Wissenschaft noch selbst die Philosophie bei der modernen Vergesellschaftungsform irgendeine wahrhafte systematische Organisation erfordern und vertragen, so daß deren Verlauf mehr noch als ehedem den Antrieb dem besonderen Instinkte allein überlassen werden muß. Nun ist nichts besser imstande, den Grundfehler dieser verderblichen Auffassung zu kennzeichnen, als wenn wir unsere historische Würdigung kurz damit vervollständigen, daß wir in aller Form zeigen, wie jeder unserer vier elementaren Fortschritte mehr und mehr dahin hat tendieren müssen, die zunehmende Übertreibung des ursprünglichen Empirismus von Grund aus zu hemmen.

Diese Tendenz ist vor allem offenbar in betreff der fundamentalsten Evolution, d. h. derjenigen, die in Wahrheit die moderne Gesellschaft begründen mußte; und doch ist gerade in Rücksicht auf sie in den verschiedenen, unter dem metaphysischen Einfluß der negativen Ausgestaltung errichteten staatswirtschaftlichen Lehren im letzten Jahrhundert ebenso wie heute am unbedingtesten mit gelehrten Spitzfindigkeiten gekämpft worden.

Wir haben in der Tat zunächst erkannt, daß der industrielle Fortschritt vom 14. Jahrhundert an im wesentlichen in den Städten vereinigt worden war, dergestalt, daß die Landwirtschaft, nachdem die Leibeigenschaft einmal aufgehoben war, daran nur mehr außerordentlich langsam und in höchst unvollkommenem Grade teilgenommen hatte. So ist infolge des Aufschwunges spezieller Gebiete das wenn nicht charakteristischste, so doch zum wenigsten fundamentalste Element in der weltlichen Entwicklung bedenklich zurückgeblieben, dergestalt, daß es fast überall weit mehr als alle übrigen mit der alten Organisation verwachsen geblieben ist, wie es z. B. so klar und deutlich die tiefe aktuelle Verschiedenheit zwischen der ländlichen und den städtischen Industrien in dem gegenseitigen Beziehungen der Unternehmer und der Kapitalisten zeigt. Wir haben sogar angemerkt, daß bei den Bevölkerungen, wo die feudale Unterdrückung zuerst nicht hinlänglich vorgeherrscht hatte, der entgegengesetzte Entwicklungsgang des industriellen Elementes in den Städten und auf dem Lande oft einschneidende direkte Zusammenstöße bewirkt hatte. Das ist also ein erster Hauptgesichtspunkt, unter welchem es offenbar ist, daß der in diesem Kapitel gewürdigten industriellen Evolution notwendig eine systematische Tätigkeit vorbehalten ist, die zwischen jenen mannigfachen Elementen die ihrer späteren innigen Verbindung angemessene Gleichartigkeit begründen kann.

Indem man zweitens nur die städtischen Industrien in Betracht zieht, die einzigen, deren sozialer Aufschwung bis jetzt ausreicht, erkennt man ohne Schwierigkeit, daß in bedauerlicher universeller Folge des zunehmenden Übergewichtes des Triebes, zu individualisieren und zu spezialisieren, die moralische Entwicklung dabei weit hinter der materiellen zurückgeblieben ist, während es im Gegenteil scheint, daß der Mensch, neue Mittel und Wege

der Betätigung gewinnend, der moralischen Regelung der Arbeit mehr bedarf, damit sie weder ihm noch der Gesellschaft schädlich sei. Da die absolute und unveränderliche Natur der religiösen Moral sie, wie ich angedeutet habe, gezwungen hat, diese neue Klasse menschlicher Beziehungen, die bei ihrer ersten Organisation nicht genügend hatte vorgesehen werden können, sozusagen außerhalb ihrer Macht zu lassen, so ist sie bequem dem bloßen natürlichen Antagonismus der privaten Interessen überantwortet geblieben, von der nebensächlichen fruchtlosen Vermittlung einiger vager allgemeiner Maximen abgesehen, deren tatsächlicher Einfluß unseren früheren Ausführungen nach, infolge des unvermeidlichen Verfalles der Gewalt, die ihre tätige Anwendung eigentlich leiten sollte, und hierauf sogar infolge der unwiderruflichen Auflösung der Glaubenslehren, die ihnen notwendig als geistige Grundlage dienten, schnell abnehmen mußte. Auf diese Art und Weise hat sich bei den Modernen die industrielle Gesellschaft von Grund aus jeder systematischen Moral beraubt gesehen, die für eine weise praktische Lenkung der verschiedenen elementaren Beziehungen bestimmt ist, welche ihre tägliche Existenz ausmachen. Bei den unzählbaren beständigen Berührungen zwischen Produzenten und Konsumenten, oder zwischen den verschiedenen industriellen Klassen, und namentlich zwischen Unternehmern und Arbeitern, scheint es ausgemacht, daß, dem ursprünglichen Instinkte des frei gewordenen Sklaven gemäß, jedermann einzig und allein für seinen persönlichen Nutzen Sorge tragen muß, ohne sich als Mitwirkender an einer wahren allgemeinen Aufgabe zu betrachten, und diese beklagenswerte Tendenz geht dermaßen aus der ganzen heutigen Lage hervor, daß übrigens hochgeachtete Nationalökonomen selbst ihre Verteidigung gewagt haben, indem sie sich dogmatisch gegen jedwede Systematisierung der moralischen Unterweisung wendeten. Nichts kann

eine derartige Unordnung besser kennzeichnen, als ihr universeller Gegensatz zu der bewundernswerten Ordnung der alten militärischen Vergesellschaftungsform, wo unter dem verlängerten Einfluß einer machtvollen Organisation alle Beziehungen unveränderlichen Gesetzen unterworfen waren, die jedem die Pflichten und Rechte anwiesen, die sich gerade auf seine eigene Teilnahme an der entsprechenden Einrichtung bezogen; die gegenwärtige Verfassung der Armeen zeigt noch genügende Spuren jener ehemaligen Regelung, um die bedenklichen Lücken erkennen zu lassen, die unter diesem Gesichtspunkt der natürliche Zustand der industriellen Vereinigungen in Rücksicht auf den gegebenen Ortes hinlänglich angedeuteten fundamentalen Gegensatz der beiden Tätigkeitsarten aufweist.

Auf Grund einer eingehenderen und ebenso bestimmten Betrachtung ist mühelos zu erkennen, daß der unbedingte Empirismus, unter welchem sich die industrielle Evolution bis jetzt im wesentlichen vollzogen, dabei nach und nach innere Schwierigkeiten erzeugt hat, die direkt darauf abzielen, ihre künftige Entwicklung sozusagen durch einen Kreis grundfalscher Schlüsse zu hemmen, aus dem nur durch eine von einer direkten Ausgestaltung der allgemeinen Reorganisation ihrerseits wieder unzertrennliche richtige Systematisierung der industriellen Bewegung herauszukommen ist. In der Tat haben wir als ein wesentliches Merkmal der modernen Industrie ihre wachsende Tendenz bemerkt, die äußerlichen Kräfte so weit als möglich nutzbar zu machen, indem sie jedem selbst unorganischen Agens die höchste Leistung auferlegt, die seine Natur aushalten kann, und den Menschen mehr und mehr für die seiner höheren Organisation angemessene hauptsächlich intellektuelle Tätigkeit reserviert. Diese schon im Mittelalter fühlbare, auf die persönliche Emanzipation folgende notwendige Neigung hat während der beiden ersten modernen Phasen fortwährend

zugenommen, und wir haben sie um die Mitte der dritten Phase durch die ausgedehnte Verwendung der Maschinen einen unwiderruflichen Einfluß erlangen sehen. Ohne jeden Zweifel ist nach einer durchaus philosophischen Betrachtung die Industrie, von der Wissenschaft inspiriert, bestimmt, die rationelle Einwirkung des Menschen auf die Außenwelt zu entwickeln; was andererseits dahin zielt, die Lage und selbst den Charakter des Menschen bis in die untersten Klassen allmählich zu verbessern und zu veredeln, indem seine Vermittlung nur der verständigen Verwaltung der materiellen Kräfte gewidmet ist, die stets soweit als möglich eben dem Milieu entlehnt werden, wo sich diese Tätigkeit vollziehen muß. Aber welchen weiteren glücklichen Einfluß diese große Umgestaltung auch haben muß, wenn sie erst richtig entwicklungsfähig werden wird, sie hat doch spontan eine unermeßliche innere Schwierigkeit an den Tag gelegt, die ihren Grund in der Spezialentwicklung hat, und deren Lösung für die ungehinderte Entfaltung der industriellen Bewegung immer unerläßlicher werden muß. Denn trotz der kühlen Spitzfindigkeiten unserer Nationalökonomen unterliegt es keinem Zweifel, daß diese absolute empirische Ausdehnung der Verwendung der mechanischen Kräfte in vielen Fällen den rechtmäßigen Interessen der zahlreichsten Klasse direkt entgegensteht, deren begründete Ansprüche notwendig immer ernsterere Zusammenstöße so lange veranlassen können, wie die industriellen Beziehungen in Ermangelung jeder rationellen Systematisierung einem einfachen äußeren Antagonismus überlassen sind. Um die ganze Tiefe eines solchen Hindernisses genügend zu verstehen, muß hinzugefügt werden, daß dieser Einfluß nicht, wie man gemeinhin glaubt, nur die Verwendung der Maschinen angeht, sondern daß er sich im allgemeinen auf jedwede Vervollkommnung industrieller Verfahren erstreckt; wie immer sie verwirklicht werden mag, es wird

sich daraus tatsächlich immer eine entsprechende Verminderung in der Zahl der beschäftigten Individuen und infolgedessen eine mehr oder weniger ernste und mehr oder weniger dauerhafte Störung in der Lage der Arbeiterbevölkerung ergeben. Infolge der unordentlichen Spezialisierung, die bis jetzt den Gang der modernen Industrie leiten mußte, gibt ihr eigener Aufschwung Anlaß zu einem dauernden Hindernis, das nur unter dem Einfluß einer verständigen Systematisierung hinlänglich neutralisiert werden kann, die allen Übeln, deren sie fähig ist, vorbeugen oder sie verbessern, oder sogar die unüberwindlichen Schwierigkeiten durch eine weise Vorsorge und eine vernünftige Verzichtleistung mildern soll.

Diese drei Klassen von Erwägungen der gewichtigen Lücken der in diesem Kapitel betrachteten industriellen Evolution münden unwillkürlich in eine wie mir scheint unwiderlegbar begründete schmerzliche Schlußbemerkung über das auffallende Mißverhältnis zwischen dieser besonderen Entwicklung und der entsprechenden Verbesserung der menschlichen Lage bei dem Hauptteil der namentlich städtischen modernen Bevölkerungen. Ein zuverlässiger und urteilsfähiger englischer Historiker, M. Hallam, hat heutzutage angemessen festgestellt, daß in Anbetracht des Preises der unentbehrlichsten Lebensmittel der Lohn der heutigen Arbeiter merklich geringer ist als der ihrer Vorgänger im 14. und 15. Jahrhundert; viele unbestreitbare Einflüsse wie das weitere Umsichgreifen eines übermäßigen Luxus, die zunehmende Verwendung von Maschinen, die zunehmende Anhäufung der Arbeiter usw. erklären leicht dieses traurige Ergebnis. Während großartige Fortschritte den ärmsten modernen Handarbeitern Bequemlichkeiten verschafften, die ihre Vorgänger nicht kannten, hatten diese Vorgänger in der ersten, ja noch in der zweiten Phase eine vollkommenere Befriedigung der elementaren physischen

Bedürfnisse erreicht. Überdies zog die mehr brüderliche Annäherung der Unternehmer und der Arbeiter, solange das Übergewicht der alten Klassen die ehrgeizige Tendenz der ersteren, ihre bürgerliche Herrschaft anstelle derjenigen der feudalen Oberhäupter zu setzen, genügend in Schranken gehalten hatte, auch für die Arbeiterbevölkerungen eine bessere moralische Lage nach sich, wo ihre Rechte und Pflichten weniger verkannt werden mußten, als unter dem späteren Einfluß des durch die wachsende Ausdehnung eines trennenden Empirismus hervorgerufenen beklagenswerten Egoismus. Je tiefer man in diesen gewaltigen Gegenstand politischer Betrachtungen eindringt, um so besser sieht man im allgemeinen ein, daß die eigentlichen Interessen der unteren Klassen heute unwillkürlich mit den Grundbedürfnissen zusammenfallen, die eine gesunde historische Analyse in der Vorentwicklung der modernen Gesellschaft unabweisbar offenlegt; so daß sich das theoretische Verlangen nach einer systematischen Reorganisation, anstatt wie fast alle Staatsmänner in blinder Geringschätzung glauben, eine leere philosophische Utopie zu sein, im Gegenteil notwendig auf einen starken Volksinstinkt zu stützen sucht, der, um richtig vernommen zu werden, nur endlich noch hinlänglich verständige Vermittler zu finden braucht.

Es ist also fortan unter allen Hauptgesichtspunkten gewiß, daß die soziale Entwicklung der modernen Industrie bis jetzt nur eine bloß vorbereitende hat sein können; sie hat die wertvollsten Elemente für eine tatsächliche und feste Ordnung eingeführt, ohne jedoch irgendwie die Ausarbeitung einer späteren Reorganisation selbst erlassen zu können, welche die tiefen zerstörenden Lücken gebieterisch erfordern, die die frühere Bewegung aufzuhalten trachten, und von der zersplitternden Spezialisierungssucht herrühren, unter deren Einfluß sich diese Vorbereitung seit dem 14. Jahrhundert hatte vollziehen müssen. Da dieser Fall der wichtigste

und auch der am meisten umstrittene ist, so mußte ich ihn hier zur besseren Charakterisierung des Ganzen meiner historischen Betrachtung in einer Weise hervorheben, daß die herrschenden Meinungen hinlänglich berichtigt werden. Aber es wäre total überflüssig, diese nämliche Arbeit auf die drei wesentlichen Teile der geistlichen Entwicklung auszudehnen, wo die verderblichen Folgen der ungeordneten Spezialisierung heute für jeden wahrhaft auf den Standpunkt dieser Abhandlung erhobenen Leser natürlich klar ersichtlich sein müssen. In der ästhetischen Ordnung ist es offenbar, daß die Kunst, jeder allgemeinen Leitung und jedes sozialen Endzweckes durchaus bar, ja wie ich gezeigt, fortan sogar des künstlichen Regimes beraubt, das ihre Tätigkeit während der zweiten Phase geleitet hat, und endlich müde einer fruchtlosen Reproduktion ihrer kritischen Funktion während der folgenden Phase, mit Ungeduld auf einen organischen Anstoß wartet, der zugleich ihre eigene Lebenskraft erneuern und ihre ausgezeichneten sozialen Eigenschaften entfalten könnte. Bis dahin auf eine unfruchtbare Agitation beschränkt, hat ihr vager und zusammenhangloser Aufschwung kein anderes fortdauerndes Resultat, als dies, das Schwinden und das Vergessen der der Menschheit unentbehrlichen Fähigkeiten zu verhüten. Für die Philosophie im eigentlichen Sinn bedarf die innere Nichtigkeit, in die sie während der dritten Phase in notwendiger Folge ihrer unvernünftigen Isolierung geraten ist, wahrlich keiner neuerlichen Auseinandersetzung. Eine geistige Tätigkeit, die ihrer Natur nach keinen anderen Zweck haben kann, als den, einen auf das Ganze gerichteten Geist regelrecht zu entwickeln, würdigt sich unwiderruflich herab, wenn sie sich auf ein abgesondertes Spezialfach beschränkt, mag der Gegenstand desselben noch so wichtig scheinen, und besonders wenn er aus sich selbst von dem Gesamtsystem der tatsächlichen Kenntnisse unzertrennlich ist.

Hinsichtlich der Wissenschaft endlich, von der indessen allein das oberste Prinzip einer zuerst geistigen und sodann sozialen wahren Regeneration herkommen kann, habe ich in den allerersten Bänden dieses Werkes im besonderen festgestellt, wie verderblich ihr in Rücksicht auf jeden fundamentalen Zweig der Naturphilosophie das für ihren charakteristischen Aufschwung lange Zeit unentbehrliche absolute Spezialregime geworden ist, dessen notwendiges Ende wir aber weiter oben erkannt haben. Dieser unglückselige Einfluß, auf den ich im folgenden Kapitel zurückkommen muß, hat im allgemeinen um so fühlbarer werden müssen, als er sich mit einer vorgeschritteneren Wissenschaft beschäftigte, und vor allem in der unorganischen Philosophie, wo die Natur des Gegenstandes eine viel zersplitterndere Spezialisierung zuläßt. Es genügt z. B. in dieser Hinsicht an die Bemerkungen eines früheren Bandes bezüglich der wunderlichen flüssigen Körper der heutigen Physik zu erinnern, die, seitdem ihre vorübergehende Funktion hinlänglich vollendet ist, dort zum großen Nachteil der Wissenschaft gewiß nur infolge der verkehrten Erziehung der Gelehrten behauptet werden, die fast ebenso wie die Künstler jeder wahrhaft philosophischen Leitung entbehren, an die schon zu denken ihrem irrationellen sich abschließenden Instinkt zuwider ist. Wir haben sogar erkannt, daß die vollkommenste der Naturwissenschaften im eigentlichen Sinn von dem bedauerlichen charakteristischen geistigen Einfluß einer derartigen Isolierung bei weitem nicht befreit ist, die, indem sie dabei unwillkürlich noch immer den alten metaphysischen Geist vorherrschen läßt, in einem bestimmten Grade eine nutzlose Neigung zu den absoluten Begriffen aufrechthält, deren wissenschaftliche Gefahr in betreff dessen, was man Sternenkunde nennt, ich im besonderen angekündigt habe. Die Mathematik, die auf Grund ihrer tieferen Unabhängigkeit eine vollständigere Ver-

einzelung verträgt, hat uns die gegenwärtigen Fehler dieses rein provisorischen Regimes in bedenklicherer Weise geoffenbart, das ihr infolge seiner verkehrten langen Dauer so viele fühlbare Spuren des früheren metaphysischen Zustandes hinterlassen hat. Es genügt hier auf den merkwürdigen Irrtum hinzuweisen, den die zweite Phase der dritten über die sogenannte Theorie von den Möglichkeiten überliefert hat, die, abgesehen von den analytischen Arbeiten, welche sie hat veranlassen können, in ihrer Gesamtheit tatsächlich nur ein beklagenswerter Mißbrauch des mathematischen Geistes ist, herrührend von der unsinnigen wissenschaftlichen Isolierung der modernen Mathematiker, die sie verhindert, die tiefe Absurdität eines Gedankens einzusehen, der dem Prinzip der Unveränderlichkeit der Naturgesetze, dieser ersten notwendigen Grundlage jeder positiven Philosophie, durchaus widerspricht. Obwohl alle diese verschiedenen Nachteile zur Zeit, mit der die historische Betrachtung des vorliegenden Kapitels aufhört, noch nicht vollkommen entwickelt waren, sind sie, wie ich eben durch Aufzeigung der mittelbaren und vorübergehenden Motive dargetan habe, die ihre Entfaltung zu Ende der dritten Phase spontan zurückgehalten haben, dennoch ungeheuer groß gewesen. Es war also ratsam, hier kurz an sie zu erinnern, um hinsichtlich der wissenschaftlichen Evolution, wie in Rücksicht auf jede andere, klar und deutlich festzustellen, daß das Spezialisierungssystem, unter dem sich ihre vorbereitende Entwicklung hat vollziehen müssen, fortan ungeeignet geworden ist, ihren definitiven Aufstieg richtig zu leiten, und sogar geradezu darauf gerichtet ist, ihre theoretischen Fortschritte ebenso wie ihren sozialen Einfluß zu hemmen; im übrigen ist die direkte Betrachtung der heute durch die effektive Entwicklung einer derartigen philosophischen Anarchie verwirklichten intellektuellen oder politischen hauptsächlichen Gefahren Sache des folgenden Kapitels. Weiter müssen wir hier, als auf die dritte Phase bezüglich,

vermerken, daß dort die wissenschaftliche Vorbereitung, unseren früheren Ausführungen nach, sogar bei weitem nicht genügend vollständig war, da sie die Biologie, welche für die soziale Wirkung der positiven Philosophie notwendiger ist als irgendeine andere Wissenschaft, noch nicht angemessen hatte ins Leben rufen können. Das folgende Kapitel wird natürlich den gewichtigen Einfluß dieser fundamentalen Lücke aufzeigen, die notwendig die verderbliche Herrschaft der metaphysischen Philosophie verlängert hat.

Das allgemeine Ergebnis der unerläßlichen historischen Durcharbeitung dieses langen Kapitels ist also dies: So weit die große europäische Republik reicht, begründet der vorgängige glückliche Aufschwung der neuen sozialen Elemente seit dem Mittelalter eine universelle Bewegung teilweiser Wiederherstellung, bestimmt mit der im vorigen Kapitel untersuchten gleichzeitigen Bewegung politischer Auflösung zusammenzuwirken, damit sich aus ihrer unvermeidlichen Verbindung die endliche Regeneration der Menschheit ergebe. Zur selben Zeit aber hat die zersplitternde Spezialisierung, welche jene mancherlei positiven Fortschritte kennzeichnen mußte, naturgemäß dahin tendiert, bei den aufsteigenden Klassen jede Entwicklung des auf das Ganze gerichteten Geistes zu verhindern, während ihn der negative Fortschritt bei den im Verfall begriffenen Gewalten ebenso mehr und mehr erstickte. So kam es, daß beim notwendigen Eintreten der durch diese doppelte Fortschrittsreihe vorbereiteten großen Krise nirgends eine allgemeine Übersicht der Vergangenheit, und folglich keinerlei gesunde Schätzung der Zukunft darauf haben hinzielen können, eine tief verworrene Lage hinlänglich aufzuklären, die nach einem halben Jahrhundert wilden Herumtappens noch immer fast ebenso wie zu Anfang zwischen einer unbesiegbaren Abneigung gegen das alte Regime und einer unbestimmten Hinneigung zu einer un-

bestimmten Regeneration hin- und herschwankt, wie es das folgende Kapitel feststellen wird, wo wir endlich die urwüchsige Fähigkeit der neuen politischen Philosophie erkennen werden, jener ungeheuer großen Erschütterung die systematische Richtung zu geben, die allein zugleich die ihr drohenden Gefahren beschwören und ihre bewunderungswürdigen Eigenschaften zur Entfaltung bringen kann.

---

12. Kapitel.

Allgemeine Würdigung des schon vollendeten Teiles der französischen oder europäischen Revolution. Vernunftgemässe Bestimmung der Schlusstendenz der modernen Gesellschaften auf Grund der ganzen Vergangenheit der Menschheit: Vollkommen positiver Zustand, oder das Zeitalter der Allgemeinheit, charakterisiert durch eine neue normale Vorherrschaft des auf das Ganze gerichteten Geistes gegenüber dem auf das Einzelne gerichteten.

Aus den zusammenwirkenden grundlegenden Ausführungen der beiden vorhergegangenen Kapitel geht von selbst hervor, daß die beiden gleichzeitigen Bewegungen politischer Auflösung und sozialer Wiederherstellung, deren notwendige Konvergenz die modernen Gesellschaften seit dem 14. Jahrhundert immer charakterisieren mußte, sich trotz ihrer innigen Solidarität nicht mit der gleichen Schnelligkeit vollziehen konnten; so daß zu Ende unserer dritten Phase der negative Fortschritt schon weit genug gediehen war, um das nahe bevorstehende Bedürfnis nach der schließlichen Reorganisation ans Licht zu bringen, als die Unzulänglichkeit des positiven

Fortschrittes die hinlängliche Erkenntnis der wahren Natur einer solchen Regeneration noch immer verhinderte. Diese unvermeidliche Ungleichheit ist tatsächlich die Hauptursache der verkehrten Richtung, der die ungeheure revolutionäre Krisis bis jetzt gefolgt ist, auf die jene Doppelbewegung damals zugehen mußte, und in der der kritische Geist auf diese Weise vorläufig einen mit dem im wesentlichen organischen Endzweck der neuen europäischen Ausgestaltung unverträglichen Einfluß bewahren mußte. Aber trotz der einer solchen völligen Unstimmigkeit zwischen dem Prinzip und dem Ziel anhaftenden ernsten Gefahren war sogar der intellektuelle und vor allem der soziale Einfluß dieser wahrhaft grundstürzenden Erschütterung zuerst geradeso vollkommen unentbehrlich, wie es unmöglich war, über ihre Notwendigkeit wegzukommen, obschon sie die eigentliche Rolle, die ihr in der ganzen modernen Evolution zukommen muß, noch nicht richtig hat offenbaren können. Ohne diesen heilsamen Ausbruch, der endlich allen den chronischen Zerfall enthüllte, dem er entsprang, wäre die ohnmächtige Hinfälligkeit des alten Regimes durchaus verborgen geblieben, so daß es den politischen Fortschritt der Elite der Menschheit von Grund aus verhindert hätte, indem es jeden Gedanken einer wahren Erneuerung beiseite schiebt, die der Masse andauernd ebenso überflüssig wie unmöglich geschienen hätte; so sehr ist unsere schwache Intelligenz insgemein geneigt, sich mit den geringsten organischen Wahrscheinlichkeiten zufrieden zu geben, um sich über die großen Anstrengungen hinwegzusetzen, welche die Konzeption einer neuen Ordnung stets erfordert. Zur selben Zeit wäre der fortschreitende Aufschwung der modernen sozialen Elemente unter der unnützen Vorherrschaft der antiken Gewalten im wesentlichen unbestimmbar geblieben, und der auf das Ganze gerichtete Geist, der zu ihren letzten Aufstieg allein noch fehlt, wäre niemals auf eine andere Weise zu entwickeln

gewesen. Diese entscheidende Krisis war also unerläßlich, um allen vorgeschrittenen Völkern das direkte Heraufkommen der schließlichen Regeneration anzukündigen, die durch die gewaltige allgemeine Bewegung der fünf vorhergegangenen Jahrhunderte allmählich vorbereitet worden ist. Es war sogar nötig, daß eine authentische Erfahrung in aller Form auf das organische Unvermögen der kritischen Prinzipien, welche die Auflösung des alten Regimes geleitet hatten, schließen ließ, um die unüberwindliche Notwendigkeit einer Neugestaltung der politischen Philosophie hinlänglich festzustellen.

Obgleich dieser Grundzustand unserer ganzen historischen Betrachtung zufolge im wesentlichen allen verschiedenen Teilen der großen europäischen Republik gemeinsam war, so haben uns die beiden vorigen Kapitel dennoch eine sehr ausgeprägte Unregelmäßigkeit unter ihnen gezeigt, sei es bezüglich des mehr oder weniger tiefen Zerfalles des antiken Regimes, sei es hinsichtlich der mehr oder minder vollkommenen Vorbereitung der neuen Ordnung. Unter beiden Gesichtspunkten haben wir vollständig erkannt, daß die Hauptunterschiede von der allgemeinen Richtung hatten abhängen müssen, welche der merkwürdigen weltlichen Konzentration der beiden letzten Phasen der modernen Evolution unwillkürlich durch die nationalen Einflüsse gegeben worden, je nachdem die meistens vom katholischen Geiste begünstigte monarchische Diktatur, oder die fast immer mit dem Einfluß des Protestantismus verbundene aristokratische Diktatur das Ende war. Mochten die unabweisbaren besonderen Vorteile dieser letzten Form in mancherlei Beziehungen auch noch so groß sein, ich habe zur Genüge bewiesen, daß die erstere schließlich sowohl dem unwiderruflichen Erlöschen der alten Ordnung wie dem entschiedenen Aufschwung der neuen sozialen Elemente weitaus günstiger hatte sein müssen. Endlich hat uns der stufenweise Vergleich der auf die

normale Form bezüglichen Hauptfälle naturgemäß die allgemeine Überlegenheit der französischen Evolution bewiesen, die während der letzten Phase offenbar der definitive Mittelpunkt sowohl der positiven wie der negativen universellen Bewegung geworden war. Die Unterjochung der Aristokratie hatte in Frankreich das alte politische System mit Notwendigkeit weit gründlicher vernichtet, als es in England der Verfall des Königtums hatte tun können. Gleichzeitig hatte der direkte Übergang des vollkommen katholischen Zustandes zur gänzlichen geistigen Emanzipation dem entschiedenen Aufschwung der französischen Intelligenzen außerordentlich zum Vorteil gereichen müssen, die so glücklicherweise vor der gefährlichen Untätigkeit bewahrt blieben, in welche die englischen Geister durch den protestantischen Übergang hatten versetzt werden müssen. Obgleich damals die industrielle Tätigkeit in Frankreich ohne Zweifel weniger entwickelt worden war als in England, so war doch dort der soziale Einfluß des neuen weltlichen Elementes insoweit reiner und sogar größer, als er sich von der aristokratischen Vorherrschaft viel mehr befreit hatte. In der geistlichen Ordnung war die ästhetische Entwicklung der französischen Nation trotz ihrer unbestreitbaren Inferiorität gegenüber derjenigen der italienischen Bevölkerung, hinsichtlich der meisten Künste sicherlich weiter vorgeschritten als in England. Noch unabweisbarer war diese Überlegenheit im allgemeinen in der wissenschaftlichen Entwicklung und ihrer universellen Vorbereitung, wie unvollkommen sie bis heute auch sein mag. Und endlich ist vor allem zu erkennen, daß sich der philosophische Geist im eigentlichen Sinn seitdem in Frankreich mehr als überall anderswo von dem alten theologisch-metaphysischen Regime freigemacht hatte und einem von dem englischen Empirismus und dem deutschen Mystizismus gleich unabhängigen wahren vernunftgemäßen Positivismus viel nähergerückt war. So

erklärt die Doppelgrundlage positiver wie negativer vergleichender Betrachtung, die uns unwillkürlich auf das vertiefte Studium der ganzen modernen Entwicklung vorbereitet hat, unmittelbar aufs einwandfreieste die gewaltige Initiative, die Frankreich in der letzten großen Krisis der abendländischen Gesellschaft offenbar vorbehalten war, so daß, wie ich hoffe, eine derartige Beweisführung niemals in den Verdacht irgendeines irrationellen Einflusses der eitlen nationalen Inspirationen kommen wird, von denen ich mich hinlänglich frei gezeigt zu haben glaube; in dieser Hinsicht bildet vor allem das natürliche Zusammenwirken der beiden allgemeinen Fortschritte eine wahrhaft unwiderstehliche logische Macht. Aber wenn es höchst wichtig ist, diese notwendige Priorität richtig anzuerkennen, so ist es noch unerläßlicher, ihren allgemeinen Begriff nicht verkehrterweise so weit zu übertreiben, daß man eine solche Bewegung als der französischen Nation eigentümlich ansieht, die dabei im Gegenteil gewiß nur einen einfachen natürlichen Vorsprung an Zeit hat bekunden können, demjenigen im wesentlichen ähnlich, den Italien, Spanien, Deutschland, Holland und England in den früheren Epochen der europäischen Entwicklung abwechselnd gezeigt haben. Wie der natürliche Gang der Ereignisse so ausdrücklich bestätigt hat, rührt dies notwendig von der fundamentalen politischen Identität der verschiedenen Teile der großen abendländischen Republik her, die, seit ihrer förmlichen Errichtung unter Karl dem Großen gänzlich dem katholischen und feudalen Regime unterworfen, dessen weitere hauptsächlichsten Folgen, sei es in betreff der allmählichen Auflösung des theologischen und militärischen Regimes, sei es in Rücksicht auf die progressive Ausgestaltung der neuen sozialen Elemente, nach den Ausführungen der beiden vorhergegangenen Kapitel, gleichmäßig ertragen hat. Übrigens hätte allein die tiefe Sympathie, welche der erste Anfang der französischen

Revolution bei allen diesen Völkerschaften fand, und die sogar die schweren Irrtümer der späteren Zeit nicht haben zerstören können, die notwendige Universalität einer solchen Bewegung hinlänglich erwiesen, bei der Frankreich, wie es von Anfang an so deutlich gefühlt hatte, nichts anderes voraus haben konnte als die gefahrvolle Ehre der unentbehrlichen Initiative, die ihm ersichtlich durch die ganzen früheren europäischen Verhältnisse vorbehalten war. Außerdem steht fest, daß sich die intellektuellen und politischen Bedingungen, die eine solche Initiative vor allem herbeiführten, im allgemeinen unwillkürlich durch die moralischen Anlagen der französischen Nation unterstützt sahen, sei es infolge des edlen Wetteifers, der sie nach den Kreuzzügen so oft dazu getrieben hatte, sich zum uneigennützigen Vermittler der wichtigsten Bedürfnisse zu machen, die der großen europäischen Vereinigung gemeinsam waren, sei es vermöge des gewohnten Ganges zu allumfassender Soziabilität, deren fortgesetzter Zauber naturgemäß allen zivilisierten Völkern ein unwillkürliches Vertrauen einflößte und die Folge hatte, daß bei allen denjenigen, die nicht ausschließlich der praktischen Tätigkeit gewidmet waren, ein Verweilen in Frankreich mit Vorliebe gesehen wurde.

Diese gewaltige Erschütterung, die so deutlich die wahre allgemeine Lage aufzeigte und seit einem Jahrhundert von dem durchdringenden Geiste der vornehmsten Denker in der Tat mehr oder weniger bestimmt vorher empfunden wurde, ist gegen Ende der dritten modernen Phase besonders durch drei nach Natur und Bedeutung verschiedene, aber in dieser Beziehung gleich ausdrucksvolle Ereignisse angekündigt worden. Das erste und entscheidendste war sicherlich die gerade dort begonnene denkwürdige Abschaffung der Jesuiten, wo die unter ihrem Einfluß organisierte rückschrittliche Politik am tiefsten eingewurzelt und durch die feierliche Sanktionierung eben der Gewalt hatte vervollständigt werden

müssen, die eine solche Politik in ihre ehemalige europäische Oberherrschaft wiedereinzusetzen suchte. Ohne Zweifel konnte nichts die unwiderrufliche Hinfälligkeit des alten sozialen Systems besser kennzeichnen, als diese blinde Vernichtung der einzigen Macht, die bis zu einem gewissen Grade den drohenden Verfall desselben aufhalten konnte. Ein solches Ereignis, das in jeder Hinsicht wichtigste, welches seit der Entstehung des Protestantismus im Abendland eingetreten war, war um so unzweideutiger, als es sich so ohne irgendwelche Teilnahme der negativen Philosophie vollzog, die sich mit augenscheinlicher Gleichgültigkeit darauf beschränkte, dabei das spontane Spiel der nämlichen inneren Gereiztheiten zu betrachten, aus denen während der ersten Phase überall die politische Auflösung des Katholizismus hervorgegangen war, und zwar entweder infolge des argwöhnischen Instinktes der Könige gegen jede Abhängigkeit von der Priesterschaft, oder infolge des unheilbaren Widerwillens der Geistlichkeit der verschiedenen Nationen gegen jede wahrhaft zentrale Leitung. Das während der zweiten Phase so mühselig ausgearbeitete rückschrittliche Widerstandssystem erwies sich seitdem als dermaßen verdorben, daß seine unerläßlichsten Bedingungen von den vornehmsten Gewalten, die dabei mitwirken sollten, und sich unter dem blinden Antrieb frivoler inländischer Eifersüchteleien dazu verleiten ließen, selbst das wesentlichste Band ihres gemeinsamen Widerstandes gegen die Emanzipation der ganzen Welt zu zerreißen, nicht mehr hinlänglich verstanden wurden. Was das zweite Vorsymptom anlangt, so ergab es sich kurz nach dem ersten aus dem großartigen unter dem berühmten Minister Turgot so vergeblich angestellten Reformationsversuch, dessen unvermeidliches Scheitern gerade einstimmig das Bedürfnis gründlicherer und ausgedehnterer Neuerungen wie vor allem die deutliche Notwendigkeit eines energischen Eingreifens des Volkes gegen die Mißbräuche zu erkennen gab, die von

der rückschrittlichen Politik, welche seit Beginn der dritten Phase herrschte, unzertrennlich sind, und deren drohende Gefahren zurückzuhalten das Königtum sich dadurch trotz einiger günstiger persönlicher Neigungen unfähig bekannte, obwohl es selbst sie feierlich verkündigt hatte. Endlich lieferte die berühmte Revolution Amerikas den französischen Geistern bald eine wichtige Gelegenheit, ihre universelle Neigung zu einer entscheidenden Erschütterung ganz von selbst zu beweisen, indem sie bereits die charakteristische Tendenz zeigten, sie als eine im wesentlichen der ganzen zivilisierten Menschheit eigentümliche Krisis aufzufassen. Man bildet sich im allgemeinen eine sehr falsche Idee von diesem berühmten Zusammenwirken, wobei Frankreich, selbst in moralischer Beziehung, sicherlich viel mehr gegeben hat als es empfangen konnte, vor allem indem es bei den vom Protestantismus am meisten abgestumpften Bevölkerungen die direkten Keime zu einer vollständigen philosophischen Emanzipation legte. In der Tat werden wir weiter unten den wahren politischen Einfluß der amerikanischen Insurrektion als erste wesentliche Phase der notwendigen Zerstörung des Kolonialsystems wiederfinden. Aber ihre hinsichtlich der Vorbereitung der großen französischen Revolution so gepriesene Wirkung muß tatsächlich darauf beschränkt werden, daß sie die spontane Kundgebung des entscheidenden Impulses direkt gestattete, den die vorgeschrittensten Völkerschaften durch die ganze philosophische Erschütterung des letzten Jahrhunderts empfingen, wie es ohne Zweifel in Ermangelung einer derartigen Gelegenheit jedes andere wichtige Ereignis getan hätte.

Ein spontanes Ergebnis des unwiderruflichen unausgesetzten Verfalles des alten Regimes, erscheint diese ungeheure Krisis von ihrem Anfang an vor allem ausdrücklich ausersehen für eine direkte Regeneration, wofür jedes rein negative Unternehmen, mochte es an sich noch so un-

entbehrlich sein, immer nur eine nebensächliche Einleitung sein konnte. Aber den beiden vorherigen Kapiteln zufolge konnte diese tief organische Absicht, die sich in den mancherlei revolutionären Ideen nachdrücklich offenbart, mangels einer angemessenen Lehre, welche diese unbestimmten Wünsche verständig leiten konnte, durchaus auf keine Art verwirklicht werden. Das unvermeidliche Fehlen jedes wahrhaft politischen Charakters in den verschiedenen vereinzelten empirischen Evolutionen bezüglich der spontanen Entwicklung der neuen sozialen Elemente, konnte, wie wir eingesehen haben, zunächst die gerechte allgemeine Würdigung der letzten Ordnung keineswegs gestatten, der sie notwendig instinktiv und einhellig zustrebten, und deren Wesen auch heute immer noch unklar geahnt wird. In unwiderstehlicher Folge dieser fundamentalen Lücke bildete also die negative Philosophie, die seit fünf Jahrhunderten die vorgängige Auflösungsbewegung leitete, und deren vollständige Systematisierung endlich den entscheidenden Ausbruch veranlaßte, offenbar die einzige Lehre, welche damals zur universellen Reorganisation verwendbar scheinen mußte, obwohl ihr eigener Geist demjenigen dieser neuen Bestimmung tatsächlich widersprach. So also wurden alle rührigen Intelligenzen zunächst notwendig hingerissen, den Einfluß der rein kritischen Prinzipien mehr als je zu entwickeln, indem sie sie just in dem Augenblick in eine Art organischer Begriffe umwandelten, wo, da ihre provisorische Aufgabe im wesentlichen erfüllt war, ihr vorübergehendes Übergewicht vernunftgemäß aufhören zu müssen schien. Da die Gesellschaft unter einem derartigen Einfluß noch keinerlei charakteristische Tendenz zu einer hinlänglich bestimmten Erneuerung bekunden konnte, so mußten alle Reorganisierungsversuche, anstatt Natur und Bestimmung der sozialen Gewalten angemessen zu verändern, nur darauf hinauslaufen, die alten Autoritäten zu zerstückeln oder zu beschränken, und im höchsten Falle zu

verschieben, um jede tatsächliche Tätigkeit derselben mehr und mehr zu hemmen, in vollständigeren Beschränkungen stets die unveränderliche Lösung der neuen politischen Schwierigkeiten sehend. Damals also beginnt der endlich frei entfaltete metaphysische Geist, der seiner Natur gemäß beständig dazu verleitet wird, überall bloße Formfragen zu sehen, seinen Begriff von der Gesellschaft in aller Form zu realisieren, die er dahin auffaßt, daß sie auf unbestimmte Zeit ohne irgendwelchen eigenen und unabhängigen Antrieb der unerschöpflichen Aufeinanderfolge seiner fruchtlosen konstitutionellen Versuche ausgeliefert sei. Aber welche ernsten Gefahren diese ungeheure politische Täuschung haben mochte, die rein negativen Prinzipien eine bedeutende organische Bestimmung beilegten, es muß dennoch anerkannt werden, daß infolge der augenscheinlich unwiderstehlichen Beweggründe, die es ebensowenig gestatteten, ihre tätige Anwendung zu umgehen wie ihren geistigen Aufschwung zu vermeiden, kein philosophischer Irrtum jemals so vollkommen entschuldbar hatte sein können. Nicht nur daß ein langer früherer Gebrauch die kritischen Ideen allein allen Geistern hinlänglich vertraut gemacht hatte, es ist auch einleuchtend, daß sie, ohne irgendeine tatsächliche Aussicht auf die soziale Reorganisation zu bieten, doch mindestens auf ihre Art die unerläßlichsten allgemeinen Bedingungen dafür aussprachen, die damals keine rationelleren Vermittler finden konnten. So mußte man infolge der unabweisbaren Notwendigkeit, endlich ein der fundamentalen Entwicklung der Menschheit von Grund aus feindlich gewordenes Regime aufzugeben, wohl zu den einzigen Prinzipien Zuflucht nehmen, die imstande waren, unter derartigen Verhältnissen die soziale Regeneration durchgehends ahnen zu lassen, mochten sie im übrigen zu einer noch so konfusen und verkehrten Schätzung führen. Kurz, die nämlichen allgemeinen Beweggründe, die nach den Ausführungen des 1. Kapitels beweisen, daß bis zum Auf-

treten einer wahrhaft organischen Lehre die kritische Lehre noch immer aktuelles Bedürfnis ist, mußten mit um so größerem Rechte ihr wirksames Vorherrschen zu einer Zeit, wo die letzte wahre Tendenz der modernen Vergesellschaftungsweise viel weniger abschätzbar sein mußte, rechtfertigen. Auch muß zugegeben werden, daß diese durchgängige politische Anwendung der negativen Metaphysik zuerst zur hinlänglichen Kennzeichnung ihres organischen Unvermögens unentbehrlich war, um die Notwendigkeit neuer wahrhaft positiver Ideen endlich richtig hervorzuheben, welche besonders geeignet sind, die Reorganisationsbewegung zu leiten, die trotz dieser entschiedenen Erfahrung viele Denker heute noch immer ausschließlich mit den kritischen Dogmen in Zusammenhang bringen, weil eine vernünftige historische Theorie über die ganze Entwicklung der Menschheit fehlt.

Der so für den Augenblick der kritischen Lehre vorbehaltene unentbehrliche soziale Einfluß mußte naturgemäß den politischen Sieg der Metaphysiker und Rechtsgelehrten herbeiführen, die bis dahin ihre notwendigen Vermittler gewesen waren. Aber um in dieser Hinsicht die wahre allgemeine Lage richtig zu würdigen, muß jetzt die im 6. Kapitel begonnene Ausführung über die denkwürdige Umbildung vervollständigt werden, die um die Mitte der dritten modernen Phase der eigentliche metaphysische Einfluß hatte erleiden müssen, der, als die intellektuelle Erschütterung sich namentlich nur auf die universelle Verbreitung einer schon hinlänglich systematisierten negativen Arbeit hatte beschränken müssen, fortan von den reinen Gelehrten auf die bloßen Literaten übergegangen war. Diese unvermeidliche geistliche Entartung der kritischen Übergangszeit mußte zu Anfang der von uns betrachteten großen Krisis in der weltlichen Ordnung in der Tat notwendig eine im wesentlichen gleichartige Verschlechterung veranlassen, indem die Advokaten das

politische Übergewicht erlangten, das ehemals die Richter erworben hatten, die seitdem in immer subalternerer Art und Weise auf ihre besonderen Funktionen verwiesen wurden, während sich die Advokaten, die im Gegenteil über ihre privaten Fertigkeiten hinauswuchsen, nach und nach der allgemeinen Leitung der öffentlichen Angelegenheiten bemächtigten. Naturgemäß mußte eine derartige Veränderung nach beiden Seiten den ganzen steigenden Einfluß der kritischen Lehre kennzeichnen. Wenn, wie wir zugegeben haben, die Literaten allein für eine wirksame Verbreitung einer negativen Philosophie geeignet waren, die sie nicht hätten konstruieren können, so ist noch einleuchtender, daß die Advokaten, gerade infolge der Gewohnheiten freier Abschwenkungen, wodurch sie sich für gewöhnlich von den Richtern unterscheiden, damals ausschließlich befähigt waren, die volle politische Anwendung einer revolutionären Metaphysik hinlänglich zu entwickeln, deren Hauptgedanken vorher von konsequenteren Intelligenzen hatten ausgearbeitet werden müssen. Man begreift außerdem, daß, da sich die Richter ebenso wie die Doktoren endlich überall mit dem alten Regime innig vereinigt hatten, die Advokaten und die Literaten unter dem Einfluß der Veränderungen, die sie in diesem Regime während der beiden ersten modernen Phasen veranlaßt hatten, naturgemäß das lange Zeit den ersten Organen des kritischen Überganges gewährte Volksvertrauen erlangen mußten. Als die hohen politischen Spekulationen reduzierbar schienen auf bloße Verbindungen von Formen, welche unbestimmte Gewalten überwachen oder einschränken sollten, um eine Gesellschaft zu regenerieren, von der man annahm, daß sie durch die gesetzgebende Tätigkeit unbegrenzt veränderungsfähig sei, konnte gewiß keine Klasse so wie die der Advokaten für eine derartige metaphysische Ausgestaltung befähigt sein, deren wichtigste konstitutionelle Fiktionen ihr durch eine täg-

liche Übung unwillkürlich vertraut wurden. Diese letzte Doppelorganisation des kritischen Überganges wurde, als dauernd gedacht, ohne Zweifel eine tiefgehende soziale Verschlechterung begründen, indem sie Klassen den Haupteinfluß gewährt, die ihrer Natur zufolge aller tatsächlichen und festen Überzeugungen vollkommen bar und demzufolge der politischen Demoralisation notwendig ebenso ausgesetzt sind, wie ihnen jede gesunde geistige Würdigung einer beliebigen Frage fremd ist. Aber gerade auf Grund einer solchen Übertragung des kritischen Einflusses auf untergeordnetere und weniger achtbare Organe als die Doktoren und Richter, die ihn lange Zeit geleitet hatten, wurde klar ersichtlich, daß diese vorübergehende Tätigkeit fortan an ihrem letzten wesentlichen Ziele angelangt war, das durch die wahrhaft letzte Aufgabe gekennzeichnet wurde, die volle organische Anwendung der negativen Metaphysik wirksam zu entwickeln, deren fundamentale Unfähigkeit, einmal durch eine entscheidende Erfahrung deutlich enthüllt, naturgemäß bald den allgemeinen Achtungsverlust für die beiden in Wechselbeziehung stehenden Klassen zur Folge haben mußte, die so in aller Form abgeurteilt waren, und die ihre unfruchtbare und gefährliche Vorherrschaft in der Tat nur noch infolge der nämlichen leider noch bestehenden philosophischen Lücke in der wahren modernen Evolutionstheorie weiterbehaupten.

Nachdem wir hier zunächst die notwendige Richtung, sodann den Hauptsitz und endlich die besonderen Kräfte der ungeheuren revolutionären Krisis untersucht haben, müssen wir jetzt gemäß unserer ganzen historischen Theorie zu einer gedrängten philosophischen Würdigung ihrer allgemeinen Durchführung vorschreiten. Es genügt hierzu, nacheinander unter der Leitung unserer beiden großen nationalen Versammlungen zwei natürliche Stufen, von denen

die eine bloß vorbereitend, die andere durchaus wesentlich ist, zu unterscheiden.

Im ersten Grade scheint sich das noch zu vage empfundene Regenerationsbedürfnis mit einer gewissen unbegrenzten Erhaltung des auf seine fundamentalsten Einrichtungen beschränkten und so weit als möglich von allen nebensächlichen Mißbräuchen befreiten alten Regimes vereinigen zu können. Obgleich diese erste Epoche gemeinhin für weniger metaphysisch gehalten wird als die zweite, so waren damals die politischen Täuschungen dennoch viel tiefere, infolge einer entschiedenen Tendenz zu den widersprechendsten Kombinationen. Man war von jeder gesunden allgemeinen Würdigung der sozialen Lage sicherlich weiter entfernt; das Fehlen jeder tatsächlichen Lehre führte mehr zur innersten Verquickung der moralischen Leitung mit der politischen, und endlich erhielt demzufolge ein irrationeller regulierender Geist eine willkürlichere Ausdehnung und führte zu vollständigeren Täuschungen über die ewige Dauer der am wenigsten dauerhaften Einrichtungen; mit einem Wort, nie hat eine provisorische Lage dem Anschein nach so definitiv sein können. Nach unserer historischen Theorie ist es bei der früheren völligen Zusammendrängung der verschiedenen Elemente des alten Regimes um das Königtum klar, daß der allererste Versuch der französischen Revolution, die alte Organisation unwiderruflich aufzugeben, notwendig in dem direkten Kampf der Volksgewalt gegen die königliche Gewalt bestehen mußte, deren Vorherrschaft allein ein derartiges System seit der zweiten modernen Phase kennzeichnete. Obwohl nun diese Vorepoche tatsächlich keinen anderen politischen Zweck hat haben können, als nach und nach die künftige Abschaffung des Königtums herbeizuführen, woran die kühnsten Neuerer zuerst nicht zu denken gewagt haben würden, ist es bemerkenswert, daß die konstitutionelle Metaphysik damals

im Gegenteil von der unlösbaren Vereinigung des monarchischen Prinzipes mit dem Volkseinfluß, gleich derjenigen der katholischen Konstitution mit der geistigen Emanzipation, träumte. So zusammenhanglose Vorstellungen würden heute keinerlei philosophische Beachtung verdienen, wenn man darin nicht den ersten direkten Beweis einer allgemeinen Verirrung sehen müßte, die überdies leider noch die wahre Natur der modernen Reorganisation verhüllt, indem sie diese fundamentale Erneuerung auf eine fruchtlose universelle Nachahmung der besonderen vorübergehenden Verfassung in England beschränkt. So war in der Tat die politische Utopie der Hauptführer der konstituierenden Versammlung; und sie suchten allerdings dieses Hirngespinst in aller Form zu verwirklichen, so weit es damals sein völliger Widerspruch mit den ganzen charakteristischen Tendenzen der französischen Vergesellschaftung zuließ. Hier können wir naturgemäß unsere historische Theorie auf die rasche Würdigung dieser gefährlichen Illusion unmittelbar in Anwendung bringen; obwohl sie an sich viel zu grob war, um irgendeine besondere Analyse zu erfordern, so verpflichtet mich die Schwere ihrer Konsequenzen dennoch, den Leser auf die Hauptgrundlagen dieser Untersuchung aufmerksam zu machen, die er übrigens nach den Ausführungen der beiden früheren Kapitel ohne Schwierigkeit selber durchführen kann.

Das Fehlen jeder gesunden politischen Philosophie erklärt zunächst mühelos, durch welche empirische Gewalt eine solche Verirrung naturgemäß veranlaßt worden ist, die wahrlich durchaus unvermeidlich sein mußte, da sie selbst die Vernunft des großen Montesquieu vollständig hat irreleiten können, obschon sie unter dem lichtvollen Aufschluß, den die revolutionäre Erschütterung so energisch über die ganze moderne Lage zu geben suchte, gewiß viel weniger entschuldbar werden mußte. In der Tat ist es infolge des

Unterschiedes, den ich betreffs des Ganges der politischen Auflösung in Frankreich und England hinlänglich dargestellt habe, klar, daß diese beiden Hauptformen des negativen Fortschrittes ihrer Natur nach wechselseitig ergänzende waren, da ihre hypothetische Verbindung alsbald die gänzliche Abschaffung des alten Regimes veranlaßt hätte, wo nach einer gemeinsamen Aufsaugung der geistlichen Gewalt durch die weltliche jede von ihnen das eine oder das andere der beiden großen weltlichen Elemente von Grund aus untergeordnet hatte. Auf Grund dieser unbestreitbaren instinktiven Würdigung mußte also der metaphysische Empirismus zu Anfang der letzten Krise zu dem Gedanken führen, es genüge zur völligen Zerstörung des alten Organismus, mit der Ausrottung der aristokratischen Macht in Frankreich die Erniedrigung der monarchischen Gewalt in England zu verbinden. Das ist die durchaus natürliche Verkettung, die während des letzten Jahrhunderts die französischen Geister zur unüberlegten Nachahmung des englischen Vorbildes bewegen mußte, ebenso wie sie heute umgekehrt dahin tendiert, bei der revolutionären Schule Englands das Ansehen der französischen Methode von selbst überwiegen zu lassen; denn jeder der beiden Fälle sah sich so inbetreff des negativen Fortschrittes notwendig im Besitz der Eigenschaften, die dem anderen mangelten, ohne daß sie übrigens nach den Ausführungen des 10. Kapitels in dieser Hinsicht irgendwie von gleichem Werte sein können. Aber durch ein gründlicheres Studium, das allein eine gesunde grundlegende Theorie der ganzen Entwicklung der Menschheit bestimmen konnte, hätte dieser große historische Vergleich in Frankreich im Gegenteil dazu geführt, alsbald die tiefe Irrationalität einer solchen Nachahmung zu offenbaren, indem er erkennen läßt, daß die französische Bewegung hauptsächlich gegen das politische Element gerichtet worden war, dessen allmähliches Vorherrschen der englischen Bewegung

den besonderen Charakter aufgedrückt hatte, den man so vergeblich in ein ganz anderes soziales Milieu einführen wollte.

Keine metaphysische Spitzfindigkeit kann fortan verhindern, auf Grund einer gerechten historischen Würdigung zuverlässig zu erkennen, daß die eigentümliche parlamentarische Verfassung des englischen Übergangstypus notwendig das spontane und lokale Resultat der besonderen Natur war, welche in einem derartigen Milieu die weltliche Diktatur annehmen mußte, auf die während der zweiten modernen Phase überall die allgemeine Auflösung des katholischen und feudalen Regimes hinarbeitete, wie ich früher ausgeführt habe. Ihr tatsächlicher Ursprung, den ein berühmter Irrtum mit den sächsischen Wäldern in Zusammenhang bringt, findet sich also ebenso wie in jedem anderen politischem Falle in den entsprechenden, seit dem Mittelalter richtig analysierten sozialen Verhältnissen insgesamt. Diejenigen, welche sich gegen jede vernünftige Vorschrift darauf versteifen würden, darin irgendwelche beliebige Nachahmung zu sehen, würden genötigt sein, das tatsächliche Vorbild ähnlichen früheren Verhältnissen zu entlehnen, und sähen sich so zu Vergleichen geführt, die von den jetzt herrschenden Meinungen erheblich abweichen. Man kann in der Tat bemerken, daß das zu Ende des 14. Jahrhunderts vollständig ausgebildete venezianische Regime gewiß in jeder Beziehung das politische System ist, welches der ganzen englischen Regierung, unter der definitiven Form betrachtet, die sie drei Jahrhunderte später annehmen mußte, am analogsten ist; diese notwendige Ähnlichkeit rührt offenbar von einer gleichen Grundtendenz des sozialen Fortschreitens zur weltlichen Diktatur des aristokratischen Elementes her. Es ist sogar unbestreitbar, daß infolge der Verschiedenheit der Zeiten das venetianische Urbild viel vollkommener sein mußte als die englische Form, indem es gleichsam der leitenden Aristokratie ein viel aus-

geprägteres Übergewicht über die Zentralgewalt wie über die Volksmacht sicherte. Der einzige wesentliche Unterschied, den die Schicksale dieser beiden gleich vorübergehenden Regime bieten mußten (von denen das zweite, in einer vorgeschritteneren Epoche der politischen Auflösung gebildet, gewiß nicht die nämliche Gesamtdauer beanspruchen kann, wie das erste), besteht darin, daß die Unabhängigkeit Venedigs naturgemäß unter dem notwendigen Verfall seiner besonderen Regierung verschwinden mußte, während die englische Nationalität inmitten der unvermeidlichen Auflösung ihrer provisorischen Verfassung glücklicherweise vollkommen intakt bleiben muß. Was aber auch ein derartiger Vergleich bedeutet, der mir geeignet erschien, meine historische Würdigung des englischen Systems besser zu charakterisieren, wobei jedweder Gedanke einer tatsächlichen Nachahmung übrigens ausgeschlossen bleibt, es ist unbestreitbar, daß trotz der post festum ersonnenen unnützen metaphysischen Theorie über das chimärische Gleichgewicht der verschiedenen Gewalten, das spontane Übergewicht des aristokratischen Elementes in England wie in Venedig das allgemeine Prinzip eines solchen politischen Mechanismus hat liefern müssen, dessen tatsächliche Bewegung mit jenem phantastischem Gleichgewicht sicherlich unverträglich sein würde. Zu dieser Grundbedingung eines derartigen Regimes müssen zwei andere hochwichtige hinzugefügt werden, die noch mehr eine Eigentümlichkeit Englands sind, und dort viel zur Aufrechterhaltung dieses Ausnahmesystems beigetragen haben, trotz der allgemeinen Tendenz zur gründlichen Auflösung des alten Organismus, dessen besondere Existenz es vor allem verlängern soll. Die erste, schon im 10. Kapitel angekündigte, besteht in dem englischen Protestantismus, der die dauernde Unterwerfung der geistlichen Gewalt viel sicherer stellte, als es der in Venedig geltende Katholizismus imstande war, der infolgedessen der

leitenden Aristokratie wirksame Mittel liefern mußte, sei es um ihren privaten Verfall zu verlangsamen, indem sie sich gewohnheitsmäßig der großen Kirchenpfründen bemächtigte, sei es um ihren Einfluß auf das Volk zu befestigen, indem sie ihm eine Art übrigens unvermeidlich abnehmender religiöser Weihe verlieh. Die zweite ergänzende Bedingung des englischen Regimes ist der in England höchst eigentümliche Geist politischer Isolierung, der, indem er dort vor allem während der dritten modernen Phase die aktive Entwicklung eines ungeheuren Systemes von nationalem Egoismus zuließ, naturgemäß dazu tendierte, die wichtigsten Interessen der verschiedenen Klassen aufs innigste mit der fortgesetzten Aufrechterhaltung der Politik zu verknüpfen, die von einer Aristokratie geleitet wurde, welche man so fortan zu einer Art permanenten Unterpfandes der öffentlichen Wohlfahrt erhob, unbeschadet der unzulänglichen Befriedigung, die demzufolge der untergeordneten Masse gewährt wurde. Eine ähnliche gewohnheitsmäßige Tendenz hatte sich ehedem auch in Venedig geoffenbart, jedoch ohne daß sie dort einen gleichen Einfluß ersichtlich erlangen konnte. Trotzdem ich hier auf eine derartige Analyse, die nun jedermann mit Leichtigkeit weiter entwickeln kann, nicht tiefer eingehen darf, so ist sie doch gewiß bereits genug charakterisiert, um alle jene, die die englische Regierung in ihrer Gesamtheit richtig studiert haben werden, durchaus erkennen zu lassen, wie sehr diese besondere Beschaffenheit des großen modernen Überganges als notwendig eigenartig betrachtet werden muß, weil sie im wesentlichen auf durchaus England eigentümlichen Bedingungen beruht, die in ihrer Gesamtheit gleichwohl für das tatsächliche Bestehen einer solchen politischen Anomalie unerläßlich sind.

Diese notwendige Abschweifung, die so viel als möglich abzukürzen ich mich bemüht habe, läßt sogleich die leichtsinnige Unvernunft der nutzlosen metaphysischen Speku-

lationen erkennen, welche die Hauptführer der konstituierenden Versammlung dazu führten, als Ziel der französischen Revolution die einfache Nachahmung eines Regimes vorzuschlagen, das unserer ganzen Vergangenheit ebenso widerspricht, wie es den von unserer wahren sozialen Lage herrührenden Instinkten von Grund aus zuwider ist. Eine vage und ungeordnete Würdigung der politischen Bedingungen, deren unerläßlichen Einfluß ich eben festgestellt habe, verleitete sie damals dennoch dazu, der unmöglichen Erfüllung derselben nachzustreben, trotz des energischen Einflusses des ungünstigsten Milieus. In der Tat bemerkt man ihre dauernde Tendenz zur regelrechten Errichtung einer besonders aristokratischen Gewalt, deren Organisation, welche dem unveränderlichen Fortschritt der fünf früheren Jahrhunderte direkt zuwider ist, jemals öffentlich zu betreiben sie dennoch der glückliche demokratische Instinkt der in dieser Beziehung durch den festen Willen der Pariser so würdig vertretenen französischen Bevölkerung verhinderte. Auch muß seitdem eine in der Folge notwendig so bedauerlich sich steigernde wachsende Neigung vermerkt werden, die sozialen Interessen der industriellen Führer von denjenigen der naturgemäß unter ihren Schutz gestellten Massen zu trennen, um sie nach englischem Vorbilde mehr und mehr mit denjenigen der niedergehenden Klassen zu vereinigen, indem man in dieser Beziehung den spontanen Einfluß mißbrauchte, den ehemals die allgemeine Nachahmung der aristokratischen Sitten hatte erlangen müssen. Was den geistlichen Zustand anlangt, so ist es nicht schwer, damals inmitten der vorherrschenden philosophischen Einflüsse eine gewisse systematische Tendenz zu unterscheiden, unter einem Rest von jansenistischen und parlamentarischen Inspirationen auch die Grundsätze der gallikanischen Kirche zu einer Art nationalem Äquivalent des englischen Protestantismus zu erheben. Es war das bei einer durch Voltaire

und Diderot herangebildeten Bevölkerung in der Tat ein befremdlicher Versuch, aber der Plan war deshalb weder weniger augenscheinlich noch weniger geeignet, eine derartige Politik zu kennzeichnen, die selbst heute noch unter den Metaphysikern und Rechtsgelehrten, die noch immer unsere offiziellen Geschicke lenken, glühende Bewunderer findet. Endlich sieht man bezüglich der weiter oben als unerläßliche Ergänzung aller übrigen Anforderungen einer solchen Nachahmung erwähnten Bedingung nationaler Isolierung glücklicherweise ein, daß sie in dieser ersten Epoche allgemeiner Begeisterung den wahren spontanen Gefühlen der Anhänger dieser empirischen Utopie ebenso gründlich zuwider war wie den energischen Neigungen einer hochherzigen Bevölkerung, die durch eine lange vorhergegangene Übung für die emsige, uneigennützige Verbreitung aller beliebigen Verbesserungen, die sie jemals würde verwirklichen können, so ausgezeichnet vorbereitet war, und bei der in der Tat trotz der größten und stärksten späteren Bemühungen irgendeine antieuropäische Stimmung keine tiefen Wurzeln hat schlagen können.

Auf Grund dieser gesamten summarischen Betrachtungen kann fortan jedermann leicht beurteilen, in welchem völligen Gegensatz die früheren ebenso wie die gegenwärtigen wesentlichsten Neigungen der französischen Soziabilität zu der gefährlichen politischen Utopie stehen mußten, die von einer unnützen Metaphysik bei unserer ersten nationalen Versammlung inspiriert worden ist, deren gebräuchliche Bezeichnung einer unparteiischen Nachwelt als das Ergebnis einer bitteren philosophischen Ironie erscheinen kann, da es ja niemals einen so tiefen Kontrast zwischen der Einigkeitsdauer der spekulativen Erwartungen und der Vergänglichkeit der wirklichen Schöpfungen gegeben hat. Mir ist für eine derartige Zwiespältigkeit zwischen den Geistesschöpfungen dieser politischen Philosophie und der

Realität des entsprechenden sozialen Milieus kein anderes Beispiel bezeichnender erschienen, als der peinliche Eindruck, den heute unwillkürlich die Lektüre einer Arbeit erweckt, die die Umstände, welche sie diktiert haben, überleben soll, da sie von einem Schriftsteller herrührt, den seine Kenntnisse wie die Erhabenheit seiner Gefühle und die Lauterkeit seines Charakters gleich schätzenswert machen. Es handelt sich um den historischen Versuch, in dem der unglückliche Rabaut-Saint-Etienne auf Grund der Annahme einer vorübergehenden Konstitution seitens des Königtums eine revolutionäre Krisis als schon in aller Form beendet proklamierte, die erst bei ihrer ersten Vorbereitung angelangt war und deren unwiderstehlicher Gang im folgenden Jahre dieses ganze fruchtlose metaphysische Gerüste mühelos zerschlagen mußte. Sicherlich ist ein derartiger Widerspruch besser als alles andere geeignet, die abgründige Fruchtlosigkeit einer Theorie zu zeigen, die ausgezeichnete Geister zu einer so durchaus illusorischen Beurteilung des entsprechenden sozialen Milieus führen kann. Desgleichen kann gegenüber den sonderbaren Spitzfindigkeiten unserer empirischen Doktoren im allgemeinen nichts besser die unübersteigbare Realität der im 3. Kapitel aufgestellten logischen Vorschriften über das Bedürfnis einer wahren Theorie zur Leitung der soziologischen Beobachtungen bestätigen, die wegen ihrer größeren Schwierigkeit einen solchen Führer viel weniger entbehren können, als die die einfacheren Erscheinungen prüfenden.

Wir wollen nun zur gedrängten historischen Würdigung der zweiten revolutionären Stufe vorschreiten, wo das vollkommenere instinktive Erkennen der wahren sozialen Lage, indem es unter dem energischen Antrieb der entscheidendsten Umstände den schlechten Einfluß einer fruchtlosen Metaphysik zum Teil kompensierte, endlich die spontane Entfaltung des Grundcharakters dieser ungeheuren letzten Krise

veranlaßt hat, wenigstens so weit es damals der unvermeidliche ausschließliche Einfluß einer rein negativen Philosophie zulassen konnte, der jedes tatsächliche Erfassen des Ganzen der modernen Entwicklung fremd ist.

Den wesenlosen politischen Fiktionen, auf denen der lose Bau der konstituierenden Versammlung beruhte, gerade entgegengesetzt, wurde die unter dem Namen nationaler Konvent so vollkommen unsterblich gemachte ausgezeichnete Versammlung durch ihren Ursprung selbst bald dazu geführt, die gänzliche Abschaffung des Königtums als eine unerläßliche Einleitung zu der sozialen Regeneration zu betrachten, welche die französische Revolution in aller Form anstrebte. Zufolge der nach unseren früheren Ausführungen seit Ende des Mittelalters namentlich in Frankreich allmählich vollzogenen monarchischen Konzentration aller ehemaligen Gewalten, mußte damals irgendwelche Bewahrung des Königtums zugleich drohend erscheinen lassen eine Restauration der mancherlei geistlichen oder weltlichen politischen Trümmer, die sich während der zweiten modernen Phase endlich aus freien Stücken um die königliche Gewalt gesammelt hatten; nur deren förmliche Vernichtung allein konnte in einer derartigen Lage die allgemeine Erneuerung hinlänglich kennzeichnen, die das letzte Ziel der im 14. Jahrhundert begonnenen und nunmehr bei ihrer letzten wesentlichen Krise angelangten gewaltigen revolutionären Bewegung sein mußte. Unsere ganze Geschichtstheorie stellt das moderne Königtum notwendig als den letzten wichtigsten Rest des antiken Klassenregimes dar, das, wie wir im 8. Kapitel gesehen haben, überall mehr oder weniger bestimmt die Hauptgrundlage jeder ersten Organisation liefert, gemäß dem Naturprinzip der uranfänglichen Erblichkeit jedweder Berufe, das um so dauernder ist, als es sich um kompliziertere Fertigkeiten handelt, deren mehr empirische Übung die häusliche Anleitung länger er-

fordert. Im folgenden Kapitel haben wir eingesehen, wie dieses allererste Regime, das trotz wichtiger Änderungen noch immer den allgemeinen Kern des griechischen und selbst des römischen Organismus bildete, mit Beginn des Mittelalters in seiner Hauptanordnung durch die bewundernswerte Begründung des Katholizismus zum erstenmal wirklich erschüttert worden war, der die Erblichkeit der bedeutendsten sozialen Funktionen endlich völlig aufhob, zu einer Zeit, wo die wichtigsten europäischen Kombinationen ganz von selbst einem ehelosen Klerus aufbewahrt wurden. Das 11. Kapitel hat uns überdies das nämliche Regime auch in der letzten Phase des Mittelalters auf Grund der notwendigen Folgen der die industrielle Evolution leitenden persönlichen Emanzipation in der elementaren Anordnung der modernen Gesellschaften unwiderruflich zerstört gezeigt. Es ist klar, daß die spätere Erniedrigung der aristokratischen Gewalt unter die königliche während der beiden ersten modernen Phasen, die so im Mittelalter für die allgemeinsten und speziellsten Funktionen begonnene große Umbildung hinsichtlich der mittleren namentlich in Frankreich nur hatte vervollständigen und befestigen können. Durch eine derartige Isolierung bereits von Grund aus bloßgestellt, konnte die monarchische Erblichkeit sodann während der dritten Phase nur noch viel durch die übertriebene Konzentration zugleich geistlicher und weltlicher politischer Befugnisse verlieren, welche die königliche Diktatur so erlangt hatte; sie wurde, wie wir im 10. Kapitel gesehen haben, seitdem unwillkürlich dazu geführt, mehr und mehr ihre fundamentale Unfähigkeit zur gewohnheitsmäßigen gesunden Würdigung dieses vielseitigen Ganzen zu offenbaren, indem sie freiwillig ihre wichtigsten Befugnisse an immer unabhängigere Minister abtrat. Endlich begreift man auf Grund eines früheren Hinweises im 8. Kapitel, daß in der Kunst des Regierens wie in jeder anderen, wenn auch infolge ihrer

größeren Kompliziertheit langsamer, die zunehmende Vernunftmäßigkeit der menschlichen Konzeptionen notwendig dahin tendiert, selbst die weltliche tatsächliche Befähigung von jeder häuslichen Nachahmung immer unabhängiger zu machen, indem man in aller Form für ihre systematische Ausbildung sorgt, die, welchen sozialen Rang sie auch einnehmen, die Intelligenzen erlangen können, welche den allumfassenden Geist, der bei einem derartigen Berufe den Ausschlag gibt, im hinlänglichen Maße besitzen, und der, jede persönliche Satire beiseite gelassen, in den von uns betrachteten Zeiten gewiß bei weitem nicht ausschließlich oder auch nur hauptsächlich Eigentum der königlichen Häuser war, die ehedem solange die natürlichen Bewahrer desselben sein mußten.

Auf diese vorgängige Abschaffung, die zur vollkommenen Charakterisierung der französischen Revolution unerläßlich war, mußten bald die besonderen Zerstörungen folgen, welche die Anzeichen der unwiderstehlichen Tendenz zur gänzlichen Erneuerung des sozialen Systems vollständig machen sollten, soweit es die mangelhafte Natur der einzigen Philosophie gestattete, die damals eine derartige Erschütterung leiten mußte. Ungeachtet einer ebenso unpolitischen wie ungerechten widerwärtigen Verfolgung, angestiftet von blindem Haß, und insbesondere durch den religiösen Rivalitätsgeist eines törichten Deismus unterhalten, muß in dieser Beziehung vor allem die kühne gesetzliche Unterdrückung des Christentums vermerkt werden, die darauf gerichtet war, die Hinfälligkeit einer der modernen Existenz zuletzt im wesentlichen entfremdeten Organisation wie die Notwendigkeit einer neuen geistlichen Ordnung, welche die Regeneration der Menschheit angemessen leiten konnte, nachdrücklich hervorzuheben. Es ist nicht ohne Nutzen an dieser Stelle unter den kleineren negativen Verbreitungen die systematische Zerstörung aller verschiedenen früheren Körperschaften zu vermerken, die man heute zu ausschließlich

einem blinden absoluten Widerwillen gegen jedwede Vereinigung zuschreibt, und in der man, ohne selbst die ungünstigsten Fälle auszunehmen, sicherlich eine gewisse dunkle instinktmäßige Ahnung von der mehr oder weniger rückschrittlichen Tendenz dieser verschiedenartigen Institutionen sehen kann, deren unangemessene Verlängerung tatsächlich weit mehr eine Quelle von Hindernissen als des Fortschrittes wurde, nachdem sie ihre rein provisorische Aufgabe hinlänglich erfüllt hatten. Ich glaube es mir nicht erlassen zu dürfen, eine derartige historische Beurteilung bis auf die direkte Unterdrückung der gelehrten Körperschaften und sogar der berühmten Akademie der Wissenschaften in Paris auszudehnen, der einzigen, die im wesentlichen verdienen konnte, irgendwie ernstlich bedauert zu werden. Trotzdem Geister, die für gewöhnlich unfähig sind, die wahre Tragweite eines solchen Aktes zu beurteilen, ihm den grundlosen Vorwurf des Vandalismus gemacht, werde ich bald Gelegenheit haben unmittelbar zu erkennen zu geben, daß diese provisorische Institution damals alle wesentlichen intellektuellen Dienste geleistet hatte, die mit der Natur und dem Geist ihrer ursprünglichen Organisation zu vereinbaren waren, und daß ihr weiterer Einfluß, namentlich heute, dem notwendigen Gang der modernen Konzeptionen im Grunde viel nachteiliger als günstig gewesen ist. Der merkwürdige fortschrittliche Instinkt der großen revolutionären Diktatur war also in diesem wichtigen Falle im Grunde ebensowenig auf falscher Fährte wie in vielen anderen Fällen, wo eine bessere Beurteilung schon dazu geführt hat, den ausgezeichneten Absichten einer Versammlung strenge Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die in dieser Beziehung ihre vollkommene Lauterkeit bereits feierlich bewiesen hatte, indem sie ohne irgendwelche Schonung ihr negatives Tun bis auf die verschiedenen Korporationen der Rechtsgelehrten ausdehnte, obschon die meisten ihrer Glieder aus ihnen

hervorgegangen waren. Unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkt würde ihre nahe bevorstehende Sorge für so viele glückliche Gründungen, die den Fortgang und die Verbreitung der tatsächlichen Kenntnisse unterstützen sollten, und namentlich für die wichtige Schöpfung der den früheren Institutionen so überlegenen polytechnischen Schule hinlänglich beweisen müssen, daß die von vielen späteren Akademikern so bitter beklagte Unterdrückung der Akademien damals ihren Grund im wesentlichen nicht in bildungsfeindlichen Antipathien haben konnte, sondern vielmehr in einem gewissen allgemeinen richtigen, wenn auch unklaren Voraussehen der neuen Bedürfnisse des menschlichen Geistes.

Um den wahren Grundcharakter dieser großen Epoche richtig zu würdigen, ist es unerläßlich, dabei stets den noch mehr günstigen als verderblichen unwiderstehlichen Einfluß der höchst bestimmten Umstände in Betracht zu ziehen, die sie beherrschen mußten, und deren spontane Einwirkung viel dazu beitrug, die von der einzigen Philosophie, welche damals diese ungeheure Bewegung leiten konnte, unzertrennlichen gefährlichen metaphysischen Abschweifungen in Schranken zu halten. Aus den oben angedeuteten Gründen bedurften die europäischen Regierungen, die während der zweiten Phase Karl I. ohne irgendeinen ernsten Widerstand fallen gelassen hatten, nicht einmal der strafbaren Intriguen des französischen Königtums, um bald alle ihre wirksamen Bemühungen gegen eine völlige Umwälzung zu vereinigen, wobei die Initiative Frankreichs offenbar eine unvermeidliche letzte Krisis ankündigte, die notwendig der ganzen großen europäischen Republik gemeinsam war, wie es seit dem Mittelalter der positive und negative Doppelfortschritt gewesen, dessen letztes natürliches Ziel sie verkündete. Die englische Oligarchie selbst, obgleich scheinbar an der Auflösung der Monarchien unbeteiligt,

stellte sich plötzlich an die Spitze dieser rückschrittlichen Verbindung, welche fortan das unter allen den verschiedenen Formen, die die weltliche Diktatur hatte annehmen können, oder zu denen ihre allmähliche Zersetzung überall geführt hatte, auf gleiche Weise bedrohte militärische und theologische System auf der ganzen Welt erhalten sollte. Dieser furchtbare Angriff nun, der infolge einer notwendigen Reaktion auch Frankreich nötigte, die innige Universalität der letzten Erschütterung in aller Form zu verkündigen, mußte dieser zweiten Stufe der revolutionären Krisis zu einem von der ersten unmöglich genügend zu erlangenden wesentlichen Vorteil verhelfen, indem er unwillkürlich eine merkwürdige Identität der Gesinnungen und in gewissen Beziehungen selbst der politischen Pläne herausforderte, die zum tatsächlichen Erfolg der gerechtesten und erhabensten nationalen Verteidigung unerläßlich war, welche die Geschichte jemals aufweisen kann. Das vor allem ist es, was die moralische Energie und die geistige Lauterkeit entschied oder wenigstens aufrechterhielt, die den nationalen Konvent trotz der seiner Lehre und seiner Stellung anhaftenden Fehler bei einer unparteiischen Nachwelt stets weit über die konstituierende Versammlung stellen wird. Obwohl durch ihre metaphysische Philosophie beständig zu vagen und absoluten Konzeptionen gedrängt, wurde die republikanische Versammlung, nachdem sie dieser unvermeidlichen allgemeinen Tendenz aus freien Stücken nur die Befriedigungen gewährt hat, die sie ihr nicht verweigern konnte, glücklicherweise endlich zu der bewunderungswürdigen Konzeption der revolutionären Regierung im eigentlichen Sinn erhoben, die direkt als ein der höchst vorübergehenden Natur des entsprechenden sozialen Milieus vollkommen angepaßtes provisorisches Regime betrachtet wurde. So ließen es sich die französischen Konventsmitglieder, dem von ihren Nachfolgern so blindlings nachgeahmten kindischen Ehrgeiz ihrer Vorgänger überlegen, still-

schweigend darauf verzichtend, schon damals unvergängliche Institutionen ins Leben zu rufen, die noch keinerlei reale Grundlage haben konnten, vor allem angelegen sein, den Verhältnissen gemäß eine große weltliche Diktatur zu organisieren, entsprechend der von Ludwig XI. und Richelieu allmählich ausgestalteten, aber geleitet von einer viel richtigeren Würdigung ihres eigentlichen Endzweckes und ihrer begrenzten Dauer. Indem sie sie aus eigenem Antriebe auf der unerläßlichen Basis der Volksmacht aufbauten, wurden sie außerdem dazu geführt, den wesentlichen Charakter der endlichen Erneuerung richtiger anzuzeigen, sei es auf Grund der den wahren Gefühlen der allumfassenden Brüderlichkeit direkt verliehenen erstaunlichen Entwicklung, sei es, indem sie den unteren Klassen ein begründetes Bewußtsein ihres politischen Wertes einflößten, oder endlich zufolge einer glücklichen anhaltenden Vorliebe für Interessen, die wegen ihrer größeren Allgemeinheit einer gesunden philosophischen Würdigung der gesamten sozialen Bedürfnisse fast immer am meisten entsprechen müssen. Dieses durch die erhabene und ergreifende Aufopferung so vieler unmittelbar belohnte natürliche Verhalten, das die moralische Beschaffenheit einer Bevölkerung hob, bei der alle späteren Regierungen im Gegenteil systematisch einen verächtlichen Egoismus zu entwickeln gesucht haben, hat bei dem französischen Volke notwendig unvertilgbare Erinnerungen und selbst tiefes Bedauern zurückgelassen, was alles nur durch eine richtige Befriedigung dieses Instinktes wirklich ausgelöscht werden kann. Auch ist in dieser denkwürdigen Organisation der revolutionären Diktatur eine gewisse unwillkürliche Tendenz zu einer ersten vagen, aber tatsächlichen allgemeinen Würdigung der grundlegenden Trennung zwischen der moralischen und der politischen Regierung der modernen Gesellschaften zu vermerken, nach meiner Ansicht seitdem durch die gleichzeitige Tätigkeit einer berühmten freiwilligen

Verbindung angezeigt, die im wesentlichen außerhalb der Gewalt im eigentlichen Sinne stehend, vor allem bestimmt war, ihr, indem sie ihren ganzen Gang richtiger beurteilte, lichtvolle Fingerzeige zu geben. Wie unvollkommen eine so dunkle Ahnung der Hauptbedingung der sozialen Reorganisation damals auch sein mußte, man findet andere nicht weniger charakteristische Anzeichen derselben, wenn man verschiedene bemerkenswerte Versuche betrachtet, die spätere Erneuerung der Institutionen auf die direkte Regeneration der französischen Sitten zu gründen, obwohl die fruchtlose metaphysische Theorie, die derartige Bestrebungen notwendig leitete, ihnen keinerlei dauernden Erfolg gestatten konnte.

Im allgemeinen wird das gründliche Studium dieser großen Krisis immer mehr zu erkennen geben, daß unter dem entscheidenden Antrieb der äußeren Umstände die hervorragenden Eigenschaften, die jene auszeichnen, im wesentlichen dem hohen politischen und vor allem moralischen Wert, sei es ihrer Hauptführer, sei es der Massen, die sie mit so bewunderungswürdiger Hingabe unterstützten, zu verdanken waren; wogegen die damit verbundenen schweren Irrtümer von der mangelhaften Philosophie, die in jener Epoche herrschte, unzertrennlich waren, und es nicht immer möglich war, ihren gefährlichen systematischen Einfluß durch die glücklichsten Eingebungen einer rein spontanen Klugheit hinlänglich in Grenzen zu halten. Anstatt die gegenwärtigen Tendenzen der Menschheit mit den gesamten früheren Transformationen in innigen Zusammenhang zu bringen, stellte diese Metaphysik ihrer Natur zufolge die Gesellschaft ohne irgendeinen eigenen Impuls, ohne irgendein Verhältnis zur Vergangenheit, unbegrenzt dem willkürlichen Handeln des Gesetzgebers überliefert, dar; jeder gesunden Würdigung der modernen Soziabilität fremd, ging sie bis über das Mittelalter hinaus zurück, um aus der antiken Ver-

gesellschaftungsweise ein rückschrittliches und widersprechendes Vorbild zu entlehnen, und endlich nahm sie inmitten der erregendsten äußeren Verhältnisse insonderheit die Leidenschaften für ein am besten der Vernunft vorbehaltenes Amt in Anspruch. Indessen mußte man sich damals gerade unter einem derartigen geistigen Regime zu den der wahren Neigung der Geister und den gebieterischen Anforderungen der schwierigsten sozialen Lage glücklich angepaßten politischen Konzeptionen erheben; deshalb wird die richtige Erwägung eines solchen Gegensatzes die echten Philosophen stets zu einer besonderen Bewunderung der großartigen dabei entwickelten Ergebnisse bewegen, und zu einer nachsichtigen Verwerfung unvermeidlicher allgemeiner Verirrungen. Kein Tatsachenkreis kennzeichnet diesen fundamentalen Gegensatz gründlicher, als der auf das ständige Bedürfnis der nationalen Einheit bezügliche; deren lebhaftes Bewußtsein mußte in dieser Epoche bei den wahrhaft politischen Naturen die mächtige Zersplitterungstendenz der vorherrschenden Metaphysik übertreffen. Diese erstaunliche Reaktion eines glücklichen praktischen Instinktes wider die gefährlichen Andeutungen einer betrügerischen Theorie offenbart sich vor allem in dem entscheidenden Kampf, den der kindische Hochmut der unglücklichen Girondisten angestiftet, die infolge ihrer außerordentlichen politischen Unfähigkeit zu strafbaren Anschlägen getrieben wurden, welche manchmal bis zu bewaffneten Vereinigungen mit der monarchischen Partei gingen, um systematisch eines der größten Ergebnisse unserer sozialen Vergangenheit dadurch zu vernichten, daß man Frankreich gerade zur Zeit, wo der furchtbarste äußere Angriff die intensivste innere Konzentration erheischte, in einzelne Gemeinschaften zerstückelte. Als der Gang der Revolution diese gefährlichen Schwätzer endlich in unerläßlicher Reinigungsarbeit beseitigt hatte, bemerkt man in dieser Beziehung tatsächlich, trotz der bedenk-

lichsten Abschweifungen, eine auffallende Einhelligkeit dauernder Bestrebungen, die metaphysische Tendenz zur politischen Zerstückelung in Grenzen zu halten, vor der die gegenwärtige fortschrittliche Schule so glücklicherweise bewahrt worden ist, indem sie, wie ich im 1. Kapitel ausgeführt habe, das seltsame Vorrecht derartiger Abirrungen der rückschrittlichen Schule überläßt.

Das natürliche Ende einer Überspanntheit, die, obgleich offenbar notwendig, weder dauern sollte noch konnte, würde bei vernünftiger Voraussicht, direkt auf den lange vor dem berühmten 27. Juli eingetretenen Zeitpunkt bestimmt worden sein, wo Frankreich gegen die fremde Invasion hinlänglich gesichert sein würde; was erforderte, daß der revolutionäre Widerstand bis zu der für einen entscheidenden Erfolg unserer nationalen Verteidigung allein vollkommen bedeutsamen Doppeleroberung Belgiens und Savoyens getrieben worden wäre. Aber der unvermeidliche gereizte Allgemeinzustand, die Folge so äußerster Notwendigkeiten, und vor allem die kategorischen Einflüsterungen der leitenden Metaphysiker konnten leider nur zulassen, daß die unvermeidliche außergewöhnliche Politik sofort ein Ende fände, wenn ihre provisorische Hauptaufgabe würde angemessen erfüllt worden sein. Man muß ihre von einem beklagenswerten Zuwachs an Intensität begleitete mißbräuchliche Verlängerung über den zu ihrem notwendigen Endzweck in Verhältnis stehenden Termin hinaus sicher als die wesentliche Ursache der schauderhaften Abirrrungen betrachten, die heute das Andenken dieser großen Epoche zu ausschließlich ins Gedächtnis ruft, und die keine andere universelle Lehre zurückgelassen haben, als den unvergänglichen Beweis des organischen Unvermögens einer so zu ihrer durchgängigen politischen Anwendung getriebenen rein negativen Lehre. Es ist hier Gelegenheit, vollständig Gebrauch zu machen von einer zu Ende des vorhergegangenen Bandes im voraus aufgezeigten historischen

Teilung der beiden allgemeinen Schulen, welche die philosophische Erschütterung des vorigen Jahrhunderts vor allem geleitet hatten, indem die eine insbesondere die geistige Emanzipation, die andere die soziale Agitation betrieb. Obwohl sie gleicherweise zum spekulativen Deismus geführt, haben sie, wie wir bereits erkannt, diesen vorübergehenden Zustand unserer Intelligenz von Anfang an unter zwei sehr verschiedenen und sogar virtuell entgegengesetzten Gesichtspunkten betrachtet; unter dem einen, fortschrittlichen, konnte diese letzte Phase der ursprünglichen Philosophie nur eine plötzliche Pause in einer antitheologischen Bewegung sehen, die ihrem unvermeidlichen letzten Endziel nahe ist, unter dem anderen, rückschrittlichen, sah man darin im Gegenteil den Ausgangspunkt einer Art religiöser Restauration, modifiziert nach den widersprechenden Illusionen neuer Reformatoren. Diese wesentliche Rivalität der beiden Schulen Voltaires und Rousseaus gibt sich trotz ihres einhelligen aktiven Zusammenwirkens an der großen revolutionären Krisis stets deutlich zu erkennen, in der bezeichnenden Tendenz der ersteren die leitende Metaphysik schlankweg als durchaus negativ und die republikanische Diktatur als eine unerläßliche vorübergehende Maßnahme zu betrachten, deren Anordnung hauptsächlich ihr zu verdanken war; wohingegen diese Doktrin nach der Meinung der letzteren bereits tatsächlich die notwendige Grundlage einer direkten Reorganisation bildete, die unmittelbar an Stelle des außergewöhnlichen Regimes treten mußte. Zur selben Zeit hatte die eine fortwährend eine dunkle aber reelle instinktmäßige Ahnung der wesentlichen Bedingungen der modernen Zivilisation zu erkennen gegeben, während sich die andere vor allem mit einer unklaren Nachahmung der antiken Gesellschaft beschäftigt zeigte. Nachdem die gemeinsame Gefahr diese unvermeidlichen Gegensätze nicht mehr hinlänglich in Grenzen halten konnte, trieb die energische Besorgtheit der

politischen Schule die bis dahin vorherrschende philosophische geraden Weges dazu, ihr organisches Unvermögen zu offenbaren, indem sie zum Zwecke der intellektuellen und moralischen Erneuerung kopfüber eine durch die Anbetung der großen scholastischen Entität beherrschte Art von metaphysischem Polytheismus formulierte, der sicherlich keinen tatsächlichen Bestand haben konnte. Hieraus ergab sich allmählich die denkwürdige Katastrophe des energischen Danton und des interessanten Camille Desmoulin, zu einer Zeit, wo alle Siege in der schonungslosen Vertilgung beliebiger Gegner endeten, wozu in beklagenswerter Weise eine Lehre aufforderte, die, mit jeder wahren Beweisführung von Grund aus unvereinbar, bald blutgierige Leidenschaften vorherrschen ließ, indem sie stets die materielle Unterdrückung als das einzige sichere Unterpfand der geistlichen Übereinstimmung hinstellte, gemäß der unveränderlichen Natur der politischen Konzeptionen, welche die fundamentale Scheidung der beiden elementaren Gewalten zurückweisen oder nicht verstehen. Der so der politischen Schule verliehene entscheidende Einfluß, wobei der ehrliche Fanatismus einiger empfehlenswerter Führer die wohlfeile und gefährliche Heuchelei einer großen Zahl bloßer Phrasenmacher verhüllte, bewies auf Grund des einwandfreien Zeugnisses eines grauenvollen Deliriums bald, daß sie trotz ihrer mysteriösen Verheißungen noch weniger als ihre Rivalin fähig war, eine wahre endliche Reorganisation zu leiten. Damals vor allem wurde die infolge eines unvermeidlichen allgemeinen Irrtumes revolutionäre Metaphysik unter dem absurden Vorherrschen des durchaus mißverstandenen antiken Vorbildes rasch dazu geführt, sich den verschiedenen wesentlichen Elementen der modernen Zivilisation direkt friedlich zu zeigen, deren spontaner universeller Einfluß notwendig den freien Aufschwung einer solchen rückschrittlichen Utopie selbst bei den der systematischen Begeisterung am meisten

zugänglichen Geistern verhinderte. Man sieht so, wie sich in völligem Widerspruch mit der notwendigen Solidarität der beiden heterogenen aber konvergierenden Bewegungen, die in ihrer Gesamtheit den beiden früheren Kapiteln gemäß die fundamentale Evolution der europäischen Vergesellschaftung seit dem Mittelalter kennzeichnen, der unvernünftigerweise organisch gewordene negative Fortschritt endlich gegen den positiven wendet, nachdem er seine eigene vorübergehende Bestimmung vollkommen erfüllt hat. Diese selbst für die wissenschaftliche und die ästhetische Evolution fühlbare entscheidende Verirrung muß vor allem bezüglich der industriellen Entwicklung hervortreten, der damals eine völlige Auflösung drohte infolge einer unglückseligen Tendenz zur Zerstörung der unerläßlichen elementaren Unterordnung der Arbeiterklassen unter die wahren natürlichen Leiter ihrer täglichen Arbeiten, um die dazu unfähigste breite Masse unter der unvermeidlichen Leitung der Literaten und Advokaten zu einer aktiven permanenten Teilnahme an der tatsächlichen Regierung zu berufen, infolge einer widerrechtlichen metaphysischen Wertung des berechtigten steten Interesses, das in jedem wahren sozialen Zustand die geringsten Bürger auf Grund ihrer Talente und Einsichten notwendig an dem allgemeinen Gang der öffentlichen Angelegenheiten nehmen müssen. Vom rein politischen Standpunkt aus scheint mir die große rückschrittliche Reaktion, welche die vorgeschrittenste revolutionäre Schule heute erst mit dem Tag des Thermidor beginnen laßt, auf Grund unserer ganzen historischen Arbeit nunmehr tatsächlich bis auf den berühmten Versuch zur fundamentalen Organisation des gesetzlichen Deismus zurückgeführt werden zu müssen, die durch eine denkwürdige Manifestation vollkommen charakterisiert wurde, und deren notwendige Tendenz schon aus den sonderbaren Offenbarungen hervorging, die dem zum bischöflichen Oberherrn dieser seltsamen religiösen Wieder-

herstellung erhobenen blutdürstigen Phrasenmacher eine Art himmlische Mission beilegten. Unter diesem neuen Gesichtspunkt bekommt die zunächst von den Freunden Dantons geleitete thermidorische Bewegung wieder einen den gesunden spontanen Eingebungen der öffentlichen Vernunft entsprechenderen Charakter, indem sie ursprünglich das entscheidende Symptom des unvermeidlichen Verfalles einer unglückseligen Politik bildete, die trotz der schrecklichsten Übertreibung der außerordentlichen Verfahren schließlich doch nur dahin kommen konnte, unter tiefer Störung der elementaren Anordnung der modernen Vergesellschaftung einen ungeheuren Rückgang zu organisieren. Im übrigen bleibt es vollkommen unbestreitbar, daß unter dem Schutze dieses von seiner natürlichen Bestimmung bald abgelenkten unvermeidlichen denkwürdigen Tages auf geheimen Antrieb der monarchischen Partei gegen die gesamte revolutionäre Bewegung in bejammernswürdiger Weise blutige Gewaltmaßregeln gerichtet wurden. Sich glücklich schätzend, den großen Carnot, endlich wie er das so sehr verdient hatte, glorreich aus einem solchen Zusammenstoß hervorgehen zu sehen, wird jeder wahre Philosoph dabei doch immer den Verlust eines edlen jungen Mannes, des ausgezeichneten Saint-Just, besonders bedauern müssen, der fast freiwillig seiner blinden Hingebung an einen ehrgeizigen Sophisten zum Opfer fiel, der einer so hohen Bewunderung unwürdig war.

Ich habe hier in angemessener Weise auf die gesunde historische Würdigung der ganzen entscheidendsten Epoche Gewicht legen zu müssen geglaubt, zu welcher der bis jetzt vollendete Teil der ungeheuren Revolution Anlaß bieten kann, in deren Mitte wir leben. Man sieht so einerseits, wie das republikanische Radium von selbst auf eine viel vollständigere und energischere Weise, als es das konstitutionelle zunächst je imstande war, eine Art wahrhaft grundlegendes politisches Programm aufstellt, dessen unvertilgbares An-

denken bis zu einer späteren richtigen Vergegenwärtigung naturgemäß den Endzweck dieser Weltkrisis anzeigen wird, trotz der im wesentlichen negativen Form, in der es damals von der leitenden Metaphysik ersonnen werden mußte, deren unvermeidliches organisches Unvermögen andernteils gleichzeitig auf Grund der vollkommen charakteristischen wenn auch notwendig flüchtigen feierlichen Probe ihres ganzen politischen Einflusses bewiesen wurde. Welche vergeblichen Anstrengungen die große rückschrittliche Reaktion, deren wahren historischen Ursprung ich eben bestimmt habe, sodann auch hat versuchen mögen, um die erste soziale Lehre gänzlich zu verbergen, indem sie nur die zweite allein hervortreten ließ, sie sind doch beide bei den europäischen Völkern gleich unvergänglich, in deren Augen sie unwillkürlich verpflichtet sind, immer von Grund aus unzertrennlicher zu werden, sobald eine weise philosophische Arbeit auf ihre dauernde Verbindung das unerläßliche allgemeine Merkmal des weiteren Ganges der ganzen revolutionären Bewegung hinlänglich gegründet haben wird. Alle doktormäßigen Beschuldigungen über die angebliche radikale Unzeitgemäßheit der so von den französischen Konventsmitgliedern geplanten gänzlichen Regeneration können unserer historischen Theorie gemäß tatsächlich nur die notwendige Unzulänglichkeit der verkehrten Mittel berühren, zu deren Anwendung eine betrügerische Metaphysik hierbei führen müßte, aber sie können keineswegs das Grundbedürfnis einer universellen Reorganisation treffen, das schon ebenso unbestreitbar war, und sogar von den Massen ebenso vollkommen empfunden wurde, wie das alles im wesentlichen heute der Fall sein kann. Nichts bestätigt logischerweise eine solche Beurteilung besser, als die bis jetzt zu wenig verstandene merkwürdige Langsamkeit einer rückschrittlichen Bewegung, deren leitender Instinkt sich stillschweigend als mit den innersten Neigungen des Volkes unvereinbar bekannte, die sodann durch ihre energische

Antipathie zu so langen und mühseligen Umwegen nötigten, um endlich unter einer leeren kaiserlichen Verkleidung eine Monarchie wieder einzusetzen, die gänzlich zu stürzen zuerst ein einziger rascher Stoß genügt hatte; wofern es die strenge historische Genauigkeit gestattet, jetzt ein Königtum als wahrhaft wiedereingesetzt zu betrachten, das noch nie mit Sicherheit von seinen verschiedenen tatsächlichen Besitzern auf ihre eigentlichen der Familie entstammenden Nachfolger hat übergehen können, obwohl eine solche erbliche Übertragung gewiß den charakteristischen Hauptunterschied bildet zwischen der wahren königlichen Gewalt und der einfachen diktatorischen Gewalt, die unseren früheren Ausführungen gemäß seit langem unter einer beliebigen Form für die vorübergehende Lage der modernen Gesellschaften naturgemäß unerläßlich geworden.

Nach dem notwendigen Fall der Konventherrschaft machte sich die rückschrittliche Reaktion unmittelbar vor allem nur durch die vergebliche Rückkehr zu der der allerersten Stufe der Weltkrisis eigentümlichen konstitutionellen Metaphysik fühlbar, deren unfruchtbarer Eigensinn immer darauf gerichtet war, soweit es damals der allgemeine Stand der Geister gestattete, eine blinde Nachahmung der englischen Verfassung hervorzubringen, gekennzeichnet durch ein chimärisches Gleichgewicht der verschiedenen Bruchteile der weltlichen Gewalt unter neuen, jenem imaginären Vorbilde noch näheren Formen, wo irrationelle Zugeständnisse unaufhörlich die wahre schließliche Reorganisation zeigten; und das alles trotz der ursprünglichen Erfahrung der geringen Stabilität, welche die Einführung einer solchen politischen Anomalie in Frankreich haben konnte. Zur selben Zeit kündigten infolge eines unvermeidlichen Kontrastes energische aber sinnlose Versuche bereits die spätere beklagenswerte Tendenz der Partei an, die sich wahrhaft fortschrittlich glaubte, indem sie die soziale Lösung mehr und

mehr in einer vollständigeren Ausdehnung der negativen Bewegung suchte, welche die revolutionäre Diktatur tatsächlich bis zu ihren äußersten politischen Grenzen getrieben hatte, und die man so dennoch auch von nun an unter den anarchischen Inspirationen der Schule Rousseaus bis zur direkten Erschütterung der für die ganze menschliche Vergesellschaftung unentbehrlichsten elementaren Einrichtungen führen wollte. Mit diesen beiden Klassen von Irrtümern wirkten alle unwillkürlich zusammen, um die verkehrterweise abstrakte Stellung des politischen Problems ohne Rücksicht auf irgendeine wahre allgemeine Beziehung zu dem entsprechenden sozialen Milieu aufrecht zu halten. Alle faßten die Gesellschaft auf gleiche Art und Weise als unbegrenzt änderungsfähig auf, ohne irgendeinen andern Impuls und von jedem früheren Zusammenhang befreit; alle endlich stimmten darin überein, die moralische Regeneration den gesetzgeberischen Bestimmungen zu unterordnen. Wenn ich hier besonderes Gewicht lege auf diese damals der rückschrittlichen oder stationären und der fortschrittlichen Schule gemeinsamen logischen Merkmale, so geschieht es, weil sie heute im wesentlichen nicht anders sein können, und weil man sie naturgemäß philosophischer betrachten muß hinsichtlich einer weniger aktuellen obwohl im übrigen durchaus beharrlichen Lage.

Eine solche in Rücksicht auf die Ordnung stets drohende und dennoch für den Fortschritt unfruchtbare politische Schwankung mußte trotz energischen Widerwillens von seiten des Volkes notwendig zu dem vorübergehenden Siege des rückschrittlichen Geistes führen, der unwillkürlich die monarchische Konzentration als allein geeignet zeigte, die Sicherheit der ununterbrochenen Entwicklung der verschiedenen wesentlichen Elemente der modernen Vergesellschaftung zu verbürgen, welche Elemente bereits gedrängt wurden, die neuen allgemeinen Hilfsquellen zu benutzen, die

ihrem freien Aufschwung fortan aus der unwiderruflichen Auflösung der alten sozialen Hierarchie erwuchsen. In dem Zustand eines metaphysischen Empirismus, in welchem sich die politische Philosophie noch befindet, war damals diese letzte Probe unerläßlich, um durch eine bestimmte Erfahrung allgemein die Art von Ordnung erkennen zu lassen, die mit einem vollen Rückgang tatsächlich vereinbar ist, dessen illusorische Verheißungen durch keine wahrhaft vernunftgemäße Erörterung direkt beurteilt werden konnten. Zu dieser Zeit führte der natürliche Gang der Ereignisse unvermeidlich zu jenem unmittelbaren Ausweg, indem er die Militärgewalt, diese erste notwendige Grundlage jedes wahren modernen Königtums in dem Maße immer mehr die Oberhand gewinnen ließ, als der revolutionäre Krieg seinen wesentlich definitiven Charakter verlor, um unter der scheinbar hinreißenden Macht eines aktiven universellen Umsichgreifens der fundamentalen Erschütterung durchaus offensiv zu werden, ohne daß dieser unwiderstehliche Zauber zuerst irgendeiner vernünftigen Betrachtung, sei es der Opportunität des Zieles, sei es der Wirksamkeit der Mittel, weichen konnte. Solange das vollkommen nationale Heer an den heimatlichen Boden gebunden geblieben war, und in der fortgesetzten Hoffnung auf eine demnächstige Entlassung nicht aufgehört hatte, unmittelbar Anteil an den Erregungen und Inspirationen des Volkes zu nehmen, hatte daselbst die heilsame Energie des Ausschuß' des Schreckens durch eine unermüdliche Tätigkeit das vollkommenste Übergewicht festhalten können, das die modernen Kriege der bürgerlichen Autorität bis jetzt über die Militärmacht geboten hätten. Aber es konnte so nicht mehr sein, als das Heer, in den verschiedenen fernen Feldzügen den inneren Angelegenheiten mehr und mehr entfremdet, und infolge eines spezielleren und weniger direkten Zweckes einen bestimmteren und weniger vorübergehenden Charakter annehmend, allmählich

dahin tendierte, sich inmitten unbekannter Bevölkerungen mit seinen eigenen Anführern aufs tiefste zu identifizieren, während gleichzeitig sein politisches Eingreifen nach und nach für die notwendige Unterdrückung der unfruchtbaren sozialen Agitation unentbehrlich erscheinen mußte, die ein gefährlicher metaphysischer Geist unterhielt. Gewiß mußte also das Ganze einer derartigen Lage bald zur spontanen Errichtung einer wahren militärischen Diktatur führen, deren rückschrittliche oder fortschrittliche Tendenz außerdem trotz des natürlichen Einflusses einer vorübergehenden Reaktion viel und sicherlich mehr als in irgendeinem anderen geschichtlichen Fall von der persönlichen Disposition desjenigen abhängen mußte, der unter so vielen berühmten Feldherrn, welche die revolutionäre Verteidigung hervorgebracht hatte, damit beehrt werden würde. Durch ein auf immer zu beklagendes Verhängnis fiel diese unvermeidliche Oberherrschaft, für welche zuerst der große Hoche in so glücklicher Weise bestimmt schien, einem Manne zu, der Frankreich fast nicht kannte, einer rückständigen Zivilisation entsprossen und, unter dem heimlichen Impuls einer abergläubischen Natur, besonders beseelt war von einer unfreiwilligen Bewunderung für die alte soziale Hierarchie, während der ungeheure Ehrgeiz, von dem er verzehrt wurde, trotz seines charakteristischen vielseitigen Charlatanismus tatsächlich nicht im Einklang stand mit irgendeiner außerordentlichen geistigen Überlegenheit, abgesehen von einem unbestreitbaren Kriegstalent, das besonders heutzutage weit mehr mit der moralischen Energie zusammenhängt als mit der intellektuellen Kraft.

Man kann heute eines solchen Namens nicht gedenken, ohne sich zu erinnern, daß verächtliche Schmeichler und unwissende Enthusiasten es lange gewagt haben, mit Karl dem Großen einen Herrscher zu vergleichen, der in jeder Beziehung so weit hinter seinem Jahrhundert zurück war,

wie jenes bewunderungswürdige Vorbild des Mittelalters dem seinigen voraus gewesen war. Obwohl jede persönliche Beurteilung der Natur und der Bestimmung unserer historischen Analyse im wesentlichen fremd bleiben muß, so muß es jetzt meiner Ansicht nach doch jeder wahre Philosoph als eine unabweisbare soziale Pflicht betrachten, die öffentliche Vernunft in richtiger Weise auf den gefährlichen Irrtum aufmerksam zu machen, der unter der lügenhaften Darstellung einer ebenso schuldigen wie irregeleiteten Presse heute die ganze revolutionäre Schule dazu treibt, sich in unheilvoller Verblendung zu bemühen, das zuerst so mit Recht verabscheute Andenken desjenigen zu rehabilitieren, der auf die unglückseligste Art und Weise den intensivsten politischen Rückgang organisierte, unter dem die Menschheit je seufzen mußte. Sicherlich kann nach den vorhergegangenen Ausführungen niemand glauben, daß ich willens bin, hier das Heraufkommen einer ebenso unentbehrlichen wie unvermeidlichen Diktatur zu tadeln, aber ich möchte mit der ganzen philosophischen Energie, deren ich fähig bin, den tief verderblichen Gebrauch brandmarken, den ein Oberhaupt davon machte, das damals naturgemäß mit einer materiellen Macht und einem moralischen Vertrauen belehnt war, die kein anderer moderner Gesetzgeber im nämlichen Grade hat vereinigen können. Ohne Zweifel gestattet es der allgemeine Zustand des menschlichen Geistes seiner ungeheuren Selbstherrschaft nicht, die endliche Reorganisation der Elite der Menschheit in Ermangelung einer noch unvollendeten unerläßlichen philosophischen Ausarbeitung direkt zu leiten; aber durch vernünftiges Handeln würde er dazu die bedeutenden Intelligenzen haben richtig verwenden und gleichzeitig die Masse der Bevölkerungen darauf vorbereiten können, anstatt die einen beiseite zu schieben, und die anderen davon abzulenken durch eine Tätigkeit, die alle großartigen sozialen Resultate von Grund aus störte, welche die rein revolutionäre

Diktatur, soweit es das unvermeidliche Übergewicht einer wesentlich negativen Metaphysik zugelassen, bereits rühmlich angebahnt hatte. Wenn das angebliche politische Genie Bonapartes wahrhaft hervorragend gewesen wäre, dann würde sich dieses Oberhaupt nicht seiner zu ausschließlichen Abneigung gegen die große revolutionäre Krisis hingegeben haben, worin er gleich den gewöhnlichsten rückschrittlichen Phrasenmachern nichts anderes sein konnte, als die wohlfeile Kundgebung der organischen Ohnmacht der einzigen Philosophie, die dabei hätte vorwalten können; er würde nicht völlig die energischen Tendenzen zu einer fundamentalen Regeneration verkannt haben, deren notwendige Bedingungen sich gewiß allen den Staatsmännern ebenso unabweisbar geoffenbart hatten, die, wenn auch nur instinktiv, den wahren allgemeinen Standpunkt der modernen Vergesellschaftung richtig einnehmen, der in dieser lichtvollen Stellung Richelieu, Cromwell oder Friedrich ohne Zweifel nicht entgangen wäre. Im übrigen hat man es nicht nötig, zu beweisen, daß seine tatsächliche Autorität auf diese Weise bei fast ebenso umfassender Kraft eine viel größere Stabilität erlangt hätte, während gleichzeitig seinem Andenken eine ewige und einstimmige Weihe gesichert worden wäre, obwohl er alsdann gänzlich auf die kindische Gründung eines neuen königlichen Stammes verzichten mußte. In Wahrheit aber war seine ganze intellektuelle und moralische Natur mit dem bloßen Gedanken einer unwiderruflichen Ausrottung des alten theologischen und militärischen Systems tief unvereinbar; über das hinaus konnte er sich nichts denken, ohne gleichwohl weder dessen Geist noch dessen Bedingungen hinlänglich zu verstehen, wie das so viele schwere Widersprüche in dem allgemeinen Gang seiner rückschrittlichen Politik bewiesen, namentlich in dem, was die religiöse Wiederherstellung betrifft, wo er nach der gewohnten Tendenz der Durchschnittskönige immer so vergeblich das Ansehen mit der

Servilität verbinden wollte, indem er sich bemühte, Gewalten wieder zu beleben, die ihrem Wesen nach nie aufrichtig untergeben bleiben können.

Die ununterbrochene Entfaltung einer ungeheuren kriegerischen Tätigkeit bildeten um jeden Preis das notwendige Fundament jener unseligen Herrschaft, die zugunsten der ephemeren Wiedereinführung eines dem entsprechenden sozialen Milieu von Grund aus antipathischen Regimes, durch eine unaufhörlich erneuerte Anreizung entweder die allgemeinen Fehler der Menschheit, oder die besonderen Unvollkommenheit unseres Nationalcharakters und vor allem eine übermäßige Eitelkeit ausbeuten mußte, die, anstatt durch eine verständige Opposition sorgfältig geregelt zu werden, damals im Gegenteil bis zur häufigen Erzeugung der unvernünftigsten Illusionen geradezu gereizt wurde, gemäß den übrigens gleich dem ganzen übrigen Teil dieses sogenannten Systems den am meisten diskreditierten Gebräuchen der alten Monarchie entlehnten Mitteln. Ohne einen in der Tat sehr aktiven Kriegszustand würde die einschneidendste Lächerlichkeit gewiß ausgereicht haben, um über die von Bonaparte versuchte sonderbare Wiedereinsetzung des Adels und der Priesterschaft schnell und vollkommen ein Strafgericht ergehen zu lassen; so sehr widersprach sie den tatsächlichen Sitten und Anschauungen. Frankreich würde auf keinem anderen Wege zu der lange währenden und schimpflichen Unterdrückung zurückgeführt worden sein können, wo der geringste allgemeine Einspruch alsbald wie ein mit dem Ausland verabredeter Akt nationalen Verrates unterdrückt wurde. Das Heer, das während der revolutionären Krisis beständig von einem so edlen patriotischen Geiste beseelt worden war, würde auf keine andere Weise zu einer tyrannischen Tendenz gegen die Bürger infolge des übermäßigen Aufschwunges der persönlichen Ambitionen gebracht worden sein können, die nunmehr ge-

nötigt waren, mit der kindischen Befriedigung, das französische Reich von Hamburg bis Rom sich erstrecken zu sehen, über den Despotismus und das Elend sich vergeblich zu trösten. Was endlich den moralischen Einfluß anlangt, so hat man noch nicht richtig verstanden, daß der Konvent, indem er das Volk erhob ohne es zu korrumpieren, der chronischen Auflösung der alten sozialen Hierarchie unwiderruflich ein Ende gesetzt hatte, wenn er auch nichtsdestoweniger bei den untersten Klassen die Achtung eines jeden für seine eigene Lage befestigte, in Gemäßheit mit dem allgemeinen Gefallen an einer edlen politischen Tätigkeit, die spontan dahin tendiert, die Neigung zu der privaten Stellenveränderung in Schranken zu halten, indem sie die niedrigsten Stellungen ehrt und verbessert. Vor allem unter der kriegerischen Herrschaft Bonapartes widerfuhr dem großmütigen ursprünglichen Gefühl der revolutionären Gleichheit jene unmoralische Abweichung, die den aktiven Teil unserer Bevölkerung in aller Form an einem unseligen System politischen Rückganges teilnehmen lassen mußte, indem er ihm als Preis seiner dauernden Mitwirkung anbot, Europa zu plündern und zu unterdrücken. Sicherlich muß man so die hauptsächliche direkte Entwicklung einer allgemeinen Korruption erklären, die im Keim durch die ganze soziale Auflösung bestimmt war, und deren traurige Früchte wir heute ernten. Aber es wäre ebenso überflüssig wie peinlich, sich hier bei jener unglückseligen Epoche länger aufzuhalten, als um in Kürze die ernsten politischen Lehren zu verzeichnen, die sie uns um so teuren Preis verschafft hat. Die erste von allen besteht sicherlich in der unabweisbaren Kundgebung des schmerzlichen Wankelmutes, der das Fehlen jeder wahren Doktrin kennzeichnen mußte, seitdem die heutigentages allein vollkommen wirksamen revolutionären Überzeugungen bei den meisten Geistern auf Grund der jammervollen Erfahrung des letzten Teiles der großen republikanischen Krisis

notwendig erschüttert worden waren. Ohne diesen unvermeidlichen geistigen Einfluß würde die rückschrittliche Politik Bonapartes bei einer Bevölkerung, die den Versuch der unsinnigen und strafbaren Auferstehung des Regimes, das ihre energische Antipathie so kürzlich erst niedergeschlagen hatte, auf keine andere Weise zugelassen haben würde, offenbar zugleich des Werkzeuges und der Stütze ermangelt haben. Die schimpfliche Abtrünnigkeit so vieler unwürdiger Republikaner und die unsinnige Begeisterung der unbeteiligten Massen mußten damals ein tiefgehendes Zeichen der Hinfälligkeit sein, die fortan allen Überzeugungen anhaftet, welche einzig und allein auf eine rein negative Metaphysik gegründet sind, die bereits aufgehört hatte, in genügendem intellektuellem oder sozialem Einklang zu stehen mit dem Ganzen der revolutionären Lage. Zweitens ist in der in dieser Epoche versuchten wahrhaft entscheidenden Probe die unerläßliche Grundlage zu sehen, welche der aktive und permanente Krieg dort dem Rückschrittssystem notwendig verschaffte, das damals auf keine andere Art irgendeine derartige vorübergehende Festigkeit würde erlangt haben können, wie ich weiter oben erwähnt habe. Diese unbestreitbare historische Beurteilung zeigt ohne jeden Zweifel, wie chimärisch und ruhestörend eine Politik sein würde, die so zur fortgesetzten Erfüllung einer Grundbedingung verpflichtet ist. welche dem Ganzen der modernen Zivilisation immer feindlicher geworden, und oft sogar von dem unwillkürlichen Instinkt der eifrigsten Anhänger der sinnlosen Pläne, deren allgemeine Grundlage sie würde bilden müssen, heimlich zurückgewiesen wird. Man hat darin im umgekehrten Sinne auch die direkte philosophische Verwerfung des beklagenswerten Irrtumes zu sehen, der, infolge des gegenwärtigen Fehlens jeder wahren politischen Doktrin. die revolutionäre Schule trotz ungenügender fortschrittlicher Intentionen seitdem zu oft hingerissen hat, nur im Interesse

ihrer flüchtigen Leidenschaften den Kriegszustand anzupreisen und sogar dazu aufzureizen, der gleichwohl die einzige ernstliche, wenn auch ephemere Chance ist, die den rückschrittlichen Tendenzen fortan bleiben konnte. Endlich ist es sehr wichtig, hinsichtlich dieser kriegerischen Herrschaft insonderheit auf das neue allgemeine, spontane und zugleich systematische Sophisma aufmerksam zu machen, nach welchem der militärische Geist vor seinem unwiderruflichen Verschwinden dazu geführt wurde, der durchaus friedliebenden Natur der modernen Vergesellschaftung unfreiwillig eine Huldigung zu leisten, indem er sich immer bemüht, den Krieg als fundamentales Zivilisationsmittel darzustellen, vermittels einer chimärischen Verjüngung der antiken römischen Politik, deren soziale Bestimmung unserer historischen Theorie gemäß fünfzehn Jahrhunderte früher offenbar eine volle Verwirklichung erfahren hat, die in dem ganzen übrigen Teil der menschlichen Evolution notwendigerweise unmöglich erneuert werden kann. Eine derartige politische Täuschung hatte unmittelbar zu Ende der revolutionären Verteidigung sicherlich sehr natürlich und zuerst sogar unvermeidlich sein müssen, die aus sich selbst einen unwiderstehlichen Trieb zur tätigen allgemeinen Verbreitung der französischen Prinzipien erzeugte; obwohl eine damals leider unmögliche gesunde philosophische Beurteilung ohne Zweifel bereits in jeder Hinsicht geraten hätte, sich mit der bloßen nationalen Sicherheit zu begnügen, die unerläßliche allmähliche Ausdehnung einer im wesentlichen europäischen Bewegung sanfteren und wirksameren Mitteln überlassend, und nur gerade soweit eine vorübergehende Invasion gestattend, wie der volle Erfolg der Verteidigungsarbeit erforderte, wie ich weiter oben aufgezeigt habe. Aber wenigstens war dieser natürliche Irrtum, trotz seiner schweren Folgen für die ganze große abendländische Republik, ursprünglich sowohl im Heere wie in der Nation ein sehr aufrichtiger, und mußte infolge-

dessen äußerlich viel weniger verderblich sein, wogegen während der Kaiserkriege die unqualifizierbare Prätension, den sozialen Fortschritt durch die Plünderung und Unterdrückung Europas bei allmählicher Inthronisation einer fremden Familie zu beschleunigen, keinerlei ernsten Zauber mehr ausüben konnte, außer auf echte politische Phrasenmacher, deren unfruchtbare Ideen heute auf die vorübergehende Rehabilitierung dieses rückschrittlichen Systems einen unangenehmen Einfluß bewahren. Ihre sophistische Beurteilung kann keine andere scheinbare Grundlage aufweisen, als die notwendige Reaktion, zufolge welcher diese beklagenswerte Verirrung ebenso wie es eine Invasion von Barbaren getan hätte, naturgemäß durch die tätige Sorge der Regierungen selbst das allgemeine Erwachen eines Unabhängigkeits- und Freiheitsprinzipes bewirken mußte, mit demjenigen unserer Revolution mehr oder weniger identisch, dessen wesentlicher Keim, wie wir erkannt haben, schon in dem ganzen weitumfassenden Territorium der Elite der Menschheil niedergelegt war, so daß Frankreich in dieser Hinsicht kein anderes Vorrecht besitzt, als dasjenige einer unentbehrlichen Initiative; das ist sicherlich die einzige tatsächliche Art und Weise, wie die königliche Tyrannei entgegen den Absichten ihres Oberhauptes mittelbar zur Regeneration Europas hat beitragen müssen. Während das unterdrückte Paris schimpflicherweise gezwungen war, für seinen bekannten Tätigkeitsdrang Nahrung in den elenden Rivalitäten der Komödianten und Versemacher zu suchen, widerhallten infolge eines heute zu sehr vergessenen und wenige Jahre zuvor für niemals möglich gehaltenen sonderbaren Wechselfalles Cadix, Berlin und selbst Wien ihrerseits von kraftvollen Gesängen und patriotischem Freudengeschrei, überall zu hochherzigen nationalen Aufständen gegen eine unerträgliche Herrschaft zu eben der Zeit anreizend, wo unsere herrliche revolutionäre Hymne bei uns Gegenstand einer argwöhnischen Inquisition

war. Abgesehen aber von dieser unvermeidlichen Reaktion, deren Nachkommen sicherlich dem System keinen Dank wissen werden, welches sie mittelbar veranlaßt hat, ist es augenscheinlich, daß die ganze kaiserliche Politik, anstatt den französischen Einfluß tatsächlich verbreitet zu haben, einem solchen Ergebnis mit Notwendigkeit direkt zuwider war, indem sie die Völker aufstachelte sich mit dem König zu verbinden, um die Fremdherrschaft abzuschütteln, und indem sie die Sympathie und Bewunderung zerstörte, welche unsere revolutionäre Initiative und unsere Volksverteidigung unseren abendländischen Mitbürgern allgemein eingeflößt hatten, bei denen dieser ungeheure Kriegsirrtum noch immer einige unheilvolle Vorurteile gegen uns zurückgelassen hat, die trotz der glücklichen Dauer eines unentbehrlichen Friedens von den verschiedenen europäischen Fraktionen der rückschrittlichen Schule und Partei sorgfältig genährt werden.

Es wäre offenbar überflüssig, hier auseinanderzusetzen, wie, nach einer für Frankreich und Europa in jeder Beziehung gleich unseligen blutbefleckten Herrschaft, dieses auf den Krieg gegründete Regime natürlich gerade infolge des Krieges selbst zu spät unterging, als der Widerstand überall hinlänglich volkstümlich geworden war, während der Angriff die Gunst des Volkes im wesentlichen verlor. Welche strafbaren oder sinnlosen Anstrengungen heute eine trügerische Darstellung auch macht, deren momentaner Erfolg beweist, wie sehr das Fehlen jeder wahren Doktrin jetzt die gewagtesten Lügen erleichtert, die Nachwelt wird die denkwürdige Befriedigung nicht verkennen, mit welcher dieser unerläßliche Sturz sofort von ganz Frankreich aufgenommen wurde, das nicht nur seines inneren Elendes und seiner inneren Unterdrückung, sondern endlich auch dessen müde war, sich dazu verurteilt zu sehen, einer unwiderstehlichen Alternative zufolge entweder auf immer die Schande seiner Heere oder die Niederlage seiner teuersten

Prinzipien zu fürchten. Jene gewaltige Katastrophe wird der französischen Nation endlich kein anderes immerwährendes Bedauern zurücklassen, als das, zu passiv und zu spät daran teilgenommen zu haben, anstatt einer unheilvollen Lösung durch einen energischen Volksaufstand gegen die rückschrittliche Tyrannei vorzubeugen, ehe unser Territorium seinerseits die Schmach einer Invasion erlitt, die damals nur unsere beklagenswerte Betäubung unvermeidlich machte. Die schimpfliche Form dieses unerläßlichen Umsturzes ist seitdem die einzige Basis gewesen, auf der es möglich geworden, mit einem gewissen vorübergehenden Erfolg eine scheinbare Solidarität zwischen unserem eigenen nationalen Ruhm und dem persönlichen Andenken desjenigen zu begründen, der, der gesamten Menschheit schädlicher als irgendeine andere historische Persönlichkeit, stets insbesondere der gefährlichste Feind einer Revolution war, als deren Hauptrepräsentant er in befremdlicher Verirrung manchmal ausgerufen wird.

Zufolge des völligen Widerspruchs, der notwendig zwischen der eigenen Erhebung Bonapartes und dem monarchischen Geist bestand, den wiederherzustellen er versucht hatte, mußten die unter seinem Einfluß angenommenen politischen Gewohnheiten bei seinem Sturz ganz von selbst die provisorische Rückkehr der natürlichen Erben des alten französischen Königtums erleichtern, die ohne Vertrauen, aber auch ohne Furcht von einer Nation aufgenommen wurden, deren einziger ausgesprochener Wunsch damals darin bestand, um jeden Preis gleichzeitig den Krieg und die Tyrannei aufhören zu sehen, und die zunächst sogar geneigt war, zu glauben, daß diese Familie, ebenso wie es in Frankreich jedermann einsah, den innigen politischen Zusammenhang verstehen würde, der zwischen dem Eroberungssystem und dem Rückschrittsregime, die beide gleich verabscheut wurden, hatte herrschen müssen. Aber indem diese neuen Werk-

zeuge der zentralen Aktion im Gegenteil in ihrer Wiedereinsetzung, die sie in jeder Hinsicht nur Bonaparte verdankten, während das Volk im wesentlichen passiv geblieben war, ein Symptom deutlichen und allgemeinen Festhaltens an ihrer grundlosen monarchischen Utopie zu sehen glaubten, suchten sie törichterweise alsbald die rückschrittliche Politik der gestürzten Herrschaft wiederaufzunehmen, da sie glaubten, diese Politik sei mit Notwendigkeit fortan von der kriegerischen Tätigkeit, der sie ihren Verfall zuschrieben, fortan völlig frei, während sie aber in Wahrheit die unentbehrliche Hauptgrundlage ihres vorübergehenden Erfolges gebildet hatte. Als diese fundamentale Täuschung hinlänglich entwickelt war, würde die Nation ohne Zweifel schnell vor den notwendig davon herrührenden Peinigungen und Störungen bewahrt worden sein, indem sie nur eine alte Familienrivalität wirken ließ, wenn nicht die unselige vorübergehende Rückkehr Bonapartes die Lage bedenklich verwickelt hätte, indem sie Europa aufs neue vor Frankreich warnte, dergestalt, um nach seiner unwiderruflichen Vertreibung nichtsdestoweniger nur dazu zu führen, eine offenbar unvermeidlich gewordene Personensubstituierung um den Preis von unermeßlichen zeitweisen Opfern um fünfzehn Jahre zu verspäten.

Diese letzte Periode hat auf die ganze revolutionäre Lage ein neues Licht geworfen, das hier in Kürze gewürdigt werden muß. Ohne das große organische Problem als irgendwie gelöst zu betrachten, und ohne auf seine spätere Lösung ganz zu verzichten, war die französische Nation damals infolge einer bestimmten Erfahrung genügend von den hohen Erwartungen einer sozialen Regeneration zurückgekommen, die sie zuerst an den allgemeinen Sieg der metaphysischen Politik geknüpft hatte, um sich fortan im wesentlichen nur mit der Realisierung des glücklichen Einflusses des Friedenszustandes auf die ununterbrochene Entfaltung der industriellen Evolution zu beschäftigen, der die anfäng-

liche Erschütterung eine richtige Beschleunigung zuteil werden ließ, deren dauernde Kundgebung der Krieg vorher verhindert hatte. Daher nahm Frankreich, trotzdem das Fehlen einer wahren Doktrin keine bessere Richtung gestattete, gewohnheitsmäßig nur ein passives und nebensächliches Interesse an den unfruchtbaren konstitutionellen Erörterungen, die in dieser Epoche das offizielle Wecken des revolutionären Geistes bezeichnen mußten, und darauf gerichtet waren, die schließliche Reorganisation auf einen dritten Versuch allgemeiner Nachahmung des parlamentarischen Regimes Englands zu gründen, dem die Trümmer des kaiserlichen Systems endlich eine Art aristokratisches Element vorbereitet zu haben schienen, das eines wahrscheinlichen Bestandes fähig war. Aber in Ermangelung einer gesunden Theorie diente dieser neue, länger währende aber friedliche, und infolgedessen mehr als irgendein vorhergegangener entscheidender Versuch bald dazu, den antihistorischen und antinationalen Charakter einer solchen politischen Utopie unwiderruflich hervortreten zu lassen, die einem sozialen Milieu von Grund aus feindlich ist, wo seit Ende des Mittelalters die ganze Vergangenheit immer den besonderen Verfall der Aristokratie entwickelt hatte, indem sie allmählich alle beliebigen Reste der alten Organisation allein um das Königtum konzentrierte. In England war die königliche Gewalt unter einem wirksamen aristokratischen Einfluß im wesentlichen auf eine dem nominellen Oberhaupt der britischen Oligarchie verliehene, weitausgedehnte Sinekure beschränkt, mit einer tatsächlichen Macht, die wenig über diejenige der Dogen von Venedig hinausging, trotz der leeren Verzierung eines monarchischen Erbrechtes. In Frankreich mußte im Gegenteil der königliche Instinkt einer derartigen Herabsetzung des herrschenden Elementes eines Regimes von Grund aus abgeneigt sein, das man nur modifizieren wollte, als man es nach dem von Bonaparte bei seinem

diktatorialem Heraufkommen angewendeten trivialen aber energischen Rezept gänzlich aufhob, um eine ähnliche metaphysische Mystifikation zurückzuweisen. So in Ermangelung tatsächlicher Grundlagen für den wahrhaft positiven Teil auf ihren rein negativen beschränkt, konnte die unvernünftige Nachahmung des englischen Vorbildes in der Tat nur mit der unwiderruflichen Neutralisierung des Königtums enden; und dieses notwendige Resultat mußte damals um so entschiedener sein, als durch die neue Form einer solchen Institution die monarchische Adhäsion dabei insonderheit freiwillig schien. Da vor allem muß in der allgemeinen Geschichte des modernen Überganges der direkte Zerfall der gewaltigen weltlichen Diktatur stehen, auf den, wie wir im 10. Kapitel gesehen haben, überall unter verschiedenen Formen die ganze Bewegung der politischen Auflösung zusammenläuft. Seit Beginn der revolutionären Krisis wurde diese von Ludwig XI. ausgearbeitete und von Richelieu vollendete Diktatur im wesentlichen zuerst mit einem fortschrittlichen Charakter von dem Konvent, und sodann in einem rückschrittlichem Sinne von Bonaparte, der tatsächlich ihr letztes Organ sein mußte, auf der höchsten Stufe politischer Kraft erhalten. Zu der von uns betrachteten Zeit aber löst sie sich endlich in einen dauernden Antagonismus zwischen der zentralen politischen Aktion, welche dieses neue Königtum unvollkommen repräsentiert, und der lokalen oder vereinzelten Aktion auf, die von einer mehr oder weniger volkstümlichen Versammlung ausgeht. Die Einheit der Leitung verschwindet damals unter dem regelmäßigen Hin- und Herziehen der beiden entgegengesetzten Kräfte, deren jede sich ein Übergewicht zu sichern trachtet, das von nun an, bis ein angemessenes Ende der geistlichen Anarchie endlich eine wahre weltliche Organisation gestattet, unmöglich ist. Bonaparte selbst hätte damals diese unvermeidliche Konsequenz der allgemeinen Lage erfahren, wie es die er-

zwungene Änderung deutlich zeigt, die seine kurze Rückkehr kennzeichnete. Außerdem beginnt eine speziellere Betrachtung, die unvermeidliche Erniedrigung der königlichen Gewalt unmittelbarer und deutlicher ausgeprägt zu zeigen in dem historisch zu wenig verstandenen neuen allgemeinen Bestehen der ministeriellen Gewalt im eigentlichen Sinne, die, nachdem sie während der zweiten modernen Phase ein fakultativer Ausfluß der königlichen Gewalt gewesen, jetzt dauernd deren Gesetz wurde, dessen Tätigkeit mehr und mehr auf eine volle tatsächliche Unabhängigkeit vom Königtum gerichtet war, das sich so stufenweise der englischen Bedeutungslosigkeit näherte. Diese Art freiwilliger Abdankung mußte außerdem unmittelbar dazu führen, die politische Zersplitterung zu vergrößern, die dadurch zum unwiderruflichen Prinzip erhoben schien.

Neben den konstitutionellen Debatten dieser Epoche ging der allgemeine Kampf zwischen dem fortschrittlichen Instinkt und dem rückschrittlichen Widerstand notwendig seinen Gang weiter, eben zugunsten jenes metaphysischen Regimes, das trotz seiner offiziellen Unsterblichkeit nur als ein unsicherer Übergang bei den verschiedenen aktiven Parteien angesehen werden konnte, die sich um eine unmögliche Oberherrschaft stritten. In gewissen Beziehungen erhielt dieses widersprechende gleichzeitige Bestehen der beiden unverträglichen Politiken ohne Zweifel der revolutionären Krisis den wesentlichen Charakter der früheren grundbildenden Lage, jedoch mit dem wichtigen Unterschied, daß die fortschrittliche Schule ihr letztes Ziel klar und deutlich, wenn auch in rein negativer Weise festgesetzt, und so zugleich ihr eigenes organisches Unvermögen dargetan hatte, während die rückschrittliche Schule, auf ihre Art durch die nämliche Erfahrung aufgeklärt, naturgemäß dazu geführt worden war, besser als vorher alle auf das Regime, dessen chimärische Wiederherstellung sie unternahm, bezüglichen Existenz-

bedingungen zu verstehen. Eben damals erweist sich der beklagenswerte soziale Dualismus außer allen Zweifel gesetzt, den ich im 1. Kapitel erschöpfend beschrieben, wo wir gesehen haben, daß die beiden gleich unentbehrlichen Gefühle der Ordnung und des Fortschrittes fortan in gleich unzulänglicher Weise durch den unvermeidlichen Konflikt der beiden entgegengesetzten Doktrinen unter der nutzlosen offiziellen Vermittlung einer stationären Partei genährt wurden, die von einer jeden Prinzipien entlehnte, welche sich besonders dann wechselseitig neutralisierten, wenn sie es versuchte, die gesetzmäßige Obergewalt des Katholizismus mit einer wahren religiösen Freiheit zu vereinigen. Indem ich den Leser auf diese fundamentale Würdigung einer Lage verweise, die im wesentlichen bis jetzt hat weiterbestehen müssen, erinnere ich hier nur daran, daß uns dieses unfruchtbare und gefährliche Hin- und Herschwingen unter dem moralischen Gesichtspunkt hauptsächlich durch das notwendige Umsichgreifen einer systematischen Korruption gekennzeichnet erschienen ist, ohne welche eine solche Anarchie jede tatsächliche Aktion verhindern würde, und unter dem politischen Gesichtspunkt durch die vollständige permanente Vorherrschaft der Literaten und Advokaten, die so bei allen Parteien die natürlichen Leiter eines von allen tiefen Überzeugungen gelösten Kampfes geworden sind. Obgleich man damals versucht hat, zu Ehren der vergeblich mit dem Namen „Gesetz“ ausgeschmückten Entität eine Art metaphysischen Kultus zu errichten, der im Grunde nur darauf hinauslaufen konnte, die Weltherrschaft der Rechtsgelehrten zu bestätigen, so offenbart sich das Fehlen wahrer sozialer Prinzipien doch vollständiger noch als in den früheren Perioden durch jene beklagenswerte Fruchtbarkeit an Verordnungen, die notwendig die Zeiten auszeichnet, wo man in Ermangelung wahrhaft grundlegender Begriffe dahin geführt wird, zur Vermeidung einer unbegrenzten Willkür

eine Unmenge fast schrankenloser besonderer Bestimmungen in ganz unzusammenhängender Weise aufzuhäufen, die außerdem meistens unfähig sind, die Wirklichkeiten richtig zu treffen. So hat trotz der von Bonaparte geleiteten Gesetzsammlung die Zersplitterung der politischen Ideen rasch jenen charakteristischen Grad erreicht, wo, wie unsere tägliche traurige Erfahrung beweist, die geschicktesten Rechtsgelehrten, nachdem sie ihre Nächte dem Studium der gesetzlichen Bestimmungen geopfert, fast in keinem bestimmten Fall mit dem eins werden können, was tatsächlich die Gesetzmäßigkeit ausmacht, die unter einem unklaren Gemisch einer Menge besonderer Bestimmungen verborgen ist, die vollständig zu kennen, sich heute kein Jurist schmeicheln kann.

Mit welcher logischen Homogenität damals unserer früheren Ausführung gemäß die rückschrittliche Aktion, deren letzte politische Kraftäußerung wir betrachten, auch beigeordnet werden müßte, ich habe schon im 1. Kapitel auf die notwendigen Inkonsequenzen aufmerksam gemacht, die sie selbst theoretisch zu einer charakteristischen Unwirksamkeit verdammen. Unter dem historischen Gesichtspunkt bestand, wie ich weiter oben gezeigt habe, der entscheidendste jener fundamentalen Widersprüche sicher darin, das System politischen Rückganges mit einem fortgesetzten Friedenszustand zu verbinden, dergestalt, um eine solche Bewegung völlig der einzigen dauernden Einflüsse zu berauben, die ihr unter der Leitung Bonapartes zu einem vorübergehenden Erfolg verholfen hatten. Diese wesentliche Inkonsequenz war um so inhaltschwerer, als sie eine natürliche unüberwindliche Folge der ganzen sozialen Lage war, da ja die Aufrechterhaltung des Friedens im Grunde das einzige wesentliche Verdienst war, das, trotz vergeblicher Aufreizungen, die französische Nation veranlaßte, eine derartige provisorische Herrschaft hinreichend zu unterstützen, deren Gefahren ihr

lange nicht ernst genug erscheinen konnten, um durch ihren verfrühten Sturz eine an materiellem und selbst intellektuellem Erfolg fruchtbare äußere und innere Ruhe aufs Spiel zu setzen. Vor allem ist dem instinktiven Gefühl dieser entscheidenden Inkonsequenz jene Art geringschätziger Gleichgültigkeit zuzuschreiben, die damals der breiten Masse der Bevölkerung eine ihren energischsten Tendenzen feindliche, rückschrittliche Politik einflößte, deren gänzliche Vergeblichkeit so aber dunkel erkannt wurde. Unsere ganze historische Theorie der modernen Evolution enthebt uns im übrigen hier offenbar der Verpflichtung, uns bei den ernsten inneren Inkonsequenzen aufzuhalten, die die verschiedenen Elemente dieser sonderbaren Politik trotz der Bemühungen jener, welche sie theoretisch einzuordnen suchten, wechselseitig neutralisieren mußten durch eine Art spontaner Reproduktion geringeren Umfanges und viel schnelleren Verlaufes der nämlichen wesentlichen Spaltungen, von welchen, wie wir im 10. Kapitel gesehen haben, während der fünf Jahrhunderte des modernen Überganges allmählich die revolutionäre Auflösung des alten politischen Systems hergerührt hat, sei es infolge der vollständigen Opposition zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt, oder sei es selbst infolge des Kampfes des Königtums mit der Aristokratie; des charakteristischen Doppelkonfliktes, den die verschiedenen Fraktionen der rückschrittlichen Schule damals in Frankreich und Europa so ruhig nachahmten. Als besonders geeignet, die Natur der Hauptbedürfnisse unserer sozialen Lage hervorzuheben, ist es gleichwohl nicht überflüssig, den gewohnheitsmäßigen Einfluß zu beobachten, den bei einer solchen Politik die geistliche Reorganisation gewinnen mußte, die unter der Obergewalt einer gefährlichen Korporation, die vorher einzig zu diesem Zwecke wiedereingeführt worden, in aller Form zur unentbehrlichen Grundlage des allgemeinen Rückschrittplanes erhoben wurde. In dieser Eigenschaft,

wie in jeder anderen, konnte jener letzte Versuch ohne Zweifel nur zur beschleunigten Wiederholung des unvermeidlichen Scheiterns eines solchen Schrittes während der drei früheren Jahrhunderte führen. Die so traurig berühmte Gesellschaft, welche sich zum natürlichen Werkzeug desselben machte, konnte damals dem unüberwindlichen Haß, den sie ehemals eingeflößt hatte, nur die unwiderruflichste Verachtung beigesellen, die eine Kongregation fortan mit Recht erworben, bei der die niedrigste Heuchelei oft vom Verdienst und selbst von der Moralität entband. Dennoch bildet diese Art vorzugehen ein erstes politisches Symptom des direkten Übergewichtes, welches jetzt das Grundbedürfnis der geistlichen Reorganisation mehr und mehr erlangen mußte, seitdem das organische Unvermögen der negativen Metaphysik hinlänglich die aktuelle Unmöglichkeit jeder weltlichen Reorganisation bewiesen hatte, der nicht in richtiger Weise eine intellektuelle und moralische Regeneration vorangegangen sein würde; diese Stimmung konnte in der Tat bei der rückschrittlichen Schule nicht gewohnheitsmäßig bestehen, ohne notwendig dahin zu tendieren, nach und nach auch bei der fortschrittlichen Schule in natürlicher Folge ihres fundamentalen Antagonismus mit entschiedenerer Wirkung um sich zu greifen.

Als diese nutzlose Reaktion endlich eine für das Ganze der großen revolutionären Bewegung ernstlich drohende Haltung angenommen hatte, genügte ein einziger entscheidender Stoß, der ohne irgendeinen tatsächlichen Widerstand eine Politik von Grund aus vernichtete, die im wesentlichen nicht mehr im Volke wurzelte, um den verblendetsten Beobachtern zu beweisen, daß der Sturz Bonapartes, anstatt einzig nur der Friedensliebe zu verdanken zu sein, ebenso eine Folge der Abneigung war, welche der tyrannische Rückgang ausnahmslos eingeflößt hatte, der das beklagenswerte Ziel einer unvermeidlichen Diktatur geworden. Da, wie ich

weiter oben bemerkt habe, die tatsächliche Form der Auflösung des Kaisertums in dieser Beziehung naturgemäß eine fundamentale Zweideutigkeit hat zurücklassen müssen, die auf immer zerstreut werden mußte, so war diese energische Kundgebung bei dem gegenwärtigen Stand der politischen Philosophie gewiß unerläßlich, um richtig verstehen zu lassen, daß das Bedürfnis nach sozialem Fortschritt in den Augen der französischen Nation, dem obersten Organ der europäischen Republik, ein ebenso tiefgegründetes war, wie das Bedürfnis nach Ordnung und dasjenige nach Frieden, wovon das eine beim Heraufkommen, das andere beim Niedergang von Bonapartes Herrschaft besonders zutage trat. Diese notwendige Kundgebung ist, wie mir scheint, historisch notwendig so zu betrachten, daß sie endlich die unwiderrufliche Grenze der großen rückschrittlichen Reaktion bezeichnen sollte, die direkt mit der Gründung des gesetzmäßigen Deismus Robespierres begonnen hatte, unter der Gewaltherrschaft Bonapartes vollkommen entwickelt, und von seinen schwächlichen Nachfolgern ohne Überlegung verlängert wurde. Seit dieser unerläßlichen Lehre ist die französische Nation den häufigen Versuchen einer politischen Agitation im wesentlichen unzugänglich geblieben, die bis jetzt immer jedes wahren organischen Zweckes entbehrte, und nur zu nutzlosen Personenwechseln führen konnte, wobei die Ordnung ohne irgendwelchen Nutzen für den Fortschritt ernstlich in Gefahr gebracht würde. Obwohl der rein provisorische Charakter der ganzen revolutionären Lage so von Grund aus erkennbarer geworden ist, als auf irgendeinem der früheren Wege, hat doch die Bevölkerung von unvermeidlichen, seitdem, um die Wahrheit zu sagen, wiederholteren Kundgebungen des Grundbedürfnisses nach sozialer Regeneration, im allgemeinen den natürlichen Gang seiner industriellen Entwicklung ruhig wieder aufnehmen müssen, deren ausschließliches Vorherrschen trotz seiner schweren moralischen Gefahren bis

zur richtigen Ausgestaltung der wahren geistlichen Reorganisation unwillkürlich aus dem lange währenden Mangel an jeder hervorragenden politischen Betätigung herrühren muß.

Diese letzte vorbereitende Umwandlung unterscheidet sich von den früheren hauptsächlich durch eine Art stillschweigenden aber unabweisbaren freiwilligen Verzicht des offiziellen Regimes auf die reguläre Gründung irgendeiner intellektuellen oder moralischen Ordnung; durchaus materiell geworden, ist die Politik hierbei willens, von Lehren und Stimmungen unabhängig zu bleiben, und fortan allein auf der aktiven Berücksichtigung von Interessen im eigentlichen Sinne zu beruhen. Eine instinktive Abneigung gegen die Irrtümer, welche das Königtum zugrunde gerichtet, das sich umsonst darauf versteift, die geistliche Reorganisation im rückschrittlichen Sinne zu betreiben, hat in einem Milieu, wo der Zustand der Ideen den Politikern nicht gestatten konnte, diese unerläßliche Reorganisation wahrhaft fortschrittlich zu ersinnen, naturgemäß eine derartige Tendenz einflößen müssen. Gleichzeitig hat die zunehmende Schwierigkeit, die materielle Ordnung inmitten der so fortan ihrer freien spontanen Entfaltung direkt überlassenen geistigen und moralischen Anarchie hinlänglich aufrecht zu erhalten, jetzt diese neue Neigung gewohnheitsmäßig nähren müssen, indem sie einen ununterbrochenen Zustand drohender politischer Sorgen erzeugte, der die gesetzliche Gewalt von jeder anderen weniger direkten Unruhe abkehren würde, selbst wenn sie wirklich einer Erwägung zugänglich wäre, die nichts zu tun hat mit der immer mühsameren Erhaltung ihrer eigenen Existenz, die seitdem nicht allein von den häufiger gewordenen außergewöhnlichen Agitationen bedroht wird, sondern vor allem von der regelmäßigen Tätigkeit der verschiedenen Elemente eines völlig entgegengesetzten Regimes. So hat sich endlich, soweit es die allgemeinen

Tendenzen der modernen Gesellschaft zulassen, das seltsame politische Vorbild der negativen Philosophie provisorisch verwirklicht erwiesen, die solange ein System begehrte, das die gesetzliche Gewalt auf bloße unterdrückende Funktionen ohne irgendeine leitende Befugnis beschränkt, und jede tätige Betreibung der intellektuellen und moralischen Regeneration einer freien privaten Konkurrenz überläßt. Aber dieses letzte provisorische Regime ist nach seiner völligen Einführung gerade von jenen durchaus mißverstanden worden, die vorher seine eifrigsten theoretischen Bewunderer gewesen waren, weil sie alsbald die unvernünftigen Hoffnungen auf eine soziale Reformation schwinden sahen, die sie unüberlegterweise daraus geschöpft hatten, und die der traurigen erfahrungsgemäßen Überzeugung Platz gemacht haben, daß eine derartige materielle Politik heute die allergrößte dauernde Ausdehnung einer organisierten Korruption erheischt, in Ermangelung welcher die Auflösung bei der fast unbegrenzten Entfaltung der ruhestörenden Ambitionen eine drohende werden würde, und aus der sich notwendig das fortgesetzte Wachsen der drückendsten öffentlichen Ausgaben ergibt, als unerläßliche praktische Bedingung eines namentlich wegen seiner hervorragend sparsamen Natur gerühmten Regimes.

Ohne hier noch weiter die verschiedenen wesentlichen Merkmale einer schon in dem einleitenden Kapitel des 1. Bandes in jeder Beziehung insonderheit analysierten Lage zu untersuchen, genügt es uns, sie so unmittelbar mit dem Ganzen unserer historischen Betrachtung verknüpft zu haben. Dennoch ist es zur tatsächlichen Vervollständigung der weiter oben angedeuteten Erklärung über die entscheidende Auflösung der großen weltlichen Diktatur wichtig, die neue allgemeine Lage einer zentralen Gewalt, wenn auch kurz so doch klar und deutlich zu betrachten auf welche die Genauigkeit der philosophischen Sprache die alte Bezeichnung

Königtum fortan kaum mehr anzuwenden gestattet, seitdem der ganze monarchische Nimbus mit den Glaubenslehren verschwunden ist, die ihn geheiligt, und seitdem außerdem der natürliche Gang der Ereignisse während des letzten halben Jahrhunderts in Frankreich die unbegründete legale Erblichkeit einer Funktion hat höchst problematisch machen müssen, die dort niemals zu einer bloßen englischen Sinekure entarten kann, und infolgedessen stets eine wirkliche persönliche Befähigung erfordern wird, deren Übertragung innerhalb der Familie wenig wahrscheinlich ist. Es wäre außerdem überflüssig, sich hier irgendwie mit der unabweisbaren Bestätigung aufzuhalten, die unsere politische Erschütterung ganz von selbst hinsichtlich der völligen Vergeblichkeit der metaphysischen Nachahmungen des vergänglichen Regimes Englands geliefert hat, auf Grund der augenscheinlichen untergeordneten parlamentarischen Stellung, auf die sich so ein angebliches aristokratisches Element, kaiserlichen oder königlichen Ursprunges, beschränkt gesehen hat. Es sind aber im Gegenteil sorgfältig die neuen allgemeinen Eingriffe der gesetzgebenden Versammlung in die Gewalt zu verzeichnen, die infolge einer eingewurzelten Gewohnheit noch immer eine königliche genannt wird, trotzdem sie bereits auf immer alle durch eine derartige politische Bezeichnung ins Gedächtnis gerufenen wesentlichen historischen Attribute verloren hat. Diese charakteristischen widerruflichen Eingriffe bestehen zunächst in der jedem Mitgliede der Gesetzgebungsorgane konstitutionell bewilligten direkten Initiative, und vor allem in der noch entschiedeneren obwohl weniger rechtmäßigen dauernden Tendenz, die sie alle inmitten ihrer gewohnten unnützen Meinungsverschiedenheiten geradezu zur Annulierung der zentralen Gewalt treibt, indem sie ihr, um die rechtmäßigste Ausübung ihrer unerläßlichen Spontaneität zu verhindern, die Vermittler aufdrängen, deren sie sich bedienen muß. Es ist klar, daß unter diesem Doppeleinfluß

der nunmehr jeder tatsächlichen Stabilität beraubte Aktionsmittelpunkt nacheinander auf jede der Persönlichkeiten übertragen wird, die abwechselnd dahin kommen, durch mehr oder weniger ephemere Mittel einen parlamentarischen Einfluß zu erlangen, der so selten an eine wahre politische Befähigung gebunden ist, infolge der irrationellen Natur einer Versammlung, in welcher heute, von den außergewöhnlichen Fällen abgesehen, wo das nahe Bevorstehen einer gemeinsamen ernsten Gefahr vorübergehend eine wirkliche Einheit gestattet, notwendig die empirischen und vereinzelten Ansichten zusammen mit den zersplitterten Leidenschaften herrschen müssen. Auch ist zu bemerken, daß die auf diese Art von der königlichen Macht fast unabhängig gewordenen Minister selbst bald dahin streben, ihre völlige Abschaffung mit nicht mehr Mühe als die ehemaligen Majordomusse herbeizuführen, wenn nicht unser soziales Milieu eine solche Usurpation von selbst verhinderte, sei es durch die eigene Hinfälligkeit der höchsten Beamten, sei es vor allem durch das notwendige Fehlen jedes bedeutenden politischen Planes in diesem provisorischen Zustand der großen revolutionären Bewegung. Dennoch erlangt die geschickt ausgeführte und klug auf ihr aktuelles Amt in bezug auf die materielle Aufrechterhaltung einer oft in Gefahr gebrachten öffentlichen Ordnung beschränkte königliche Aktion zuletzt doch unter spontaner Zustimmung einer an den nutzlosen parlamentarischen Agitationen im wesentlichen unbeteiligten Masse, dank ihrer Festigkeit und Konzentration in genügendem Maße einen wirklichen gewohnheitsmäßigen Einfluß auf die zusammenhanglosen Absichten so vieler widersprechender Ambitionen, die neue Zerteilungen der Gewalt und häufiger Personalwechsel leicht befriedigen, deren fortgesetzter Einfluß, indem er jede ernste Furcht vor ministeriellen Eingriffen zerstreut, im übrigen offenbar zum schnellen Wachstum der beklagenswerten politischen Zer-

splitterung dient, die eine Gesellschaft kennzeichnet, welche nunmehr, solange das intellektuelle und moralische Interregnum dauert, jeder wahren dauernden Leitung beraubt ist.

In dieser sonderbaren vorübergehenden Lage bleibt uns nur noch das allgemeine Ergebnis des stillschweigenden Verzichtes des offiziellen Regimes auf jeden ernsthaften Anspruch auf die geistliche Reorganisation zu betrachten, wozu es sich, wie ich weiter oben dargelegt habe, freiwillig für durchaus unfähig erklärt hat. Diese stillschweigend eingestandene Inkompetenz überliefert nun die intellektuelle und moralische Gewalt jedem, der sich derselben vorübergehend bemächtigen will und kann, ohne irgendwelche normale Gewähr eines wahren persönlichen Berufes hinsichtlich der schwierigsten Probleme, mit welchen der menschliche Gedanke je beschäftigt sein kann; woraus gewöhnlich weit mehr als bei allen anderen Methoden die geistliche Herrschaft des Journalismus folgt, die heute naturgemäß den reinen Literaten anheimgefallen ist, die meistens entweder aus sich selbst oder vor allem durch ihre ganze Erziehung ungeeignet sind, das hinlänglich einzusehen, was die gesunde vernunftgemäße Ausarbeitung einer beliebigen Frage bildet, wäre es auch hinsichtlich der einfachsten Gegenstände positiver Spekulation, und die demzufolge selbst bei den loyalsten politischen Absichten notwendig geneigt sind, die philosophische Beurteilung der sozialen Hauptschwierigkeiten nur zu oft zu einer unfruchtbaren Herausforderung von Leidenschaften entarten zu lassen, die im Gegenteil fast immer besänftigt werden müßten. Unter dem beklagenswerten Einfluß ephemerer Sekten, die in nutzloser Weise bald ebenso schnell aufeinanderfolgen wie die parlamentarischen Ministerien, hat diese inkonstitutionelle aber unabweisbare Gewalt bis jetzt leider bei der fortschrittlichen oder revolutionären Schule bleiben müssen, die, von unvermeidlichen persönlichen Intriguen abgesehen, im wesentlichen

der fortwährenden aktiven Verbreitung stark anarchischer Gedanken gewidmet ist, welche die schließliche Reorganisation an eine tiefe Störung der unerläßlichsten elementaren Bedingungen der modernen Vergesellschaftung knüpfen, zufolge der Inspirationen, die mehr oder weniger ausdrücklich fortwährend von den unwillkürlich zum notwendigen Fundament der menschlichen Regeneration erhobenen legalen Deismus Rousseaus und Robespierres entlehnt werden. Bei einem von Grund aus ungeordneten Zustand, wo ohne irgendein tatsächliches Prinzip, das geeignet ist, die spontanen Abweichungen in Schranken zu halten, die energischsten Anregungen die am wenigsten vorbereitenden Intelligenzen unaufhörlich zu den schwierigsten Spekulationen treiben, darf man sich wahrlich weder darüber wundern, daß die absurdesten Utopien momentan ein gefährliches Ansehen gewinnen, noch daß eine zersetzende Kritik auf den unheilvollen Verruf jeder beliebigen Autorität hinarbeitet, gemäß den Grundausführungen des 1. Kapitels, auf das den aufmerksamen Leser zu verweisen mir hier genügen muß. Zur Vervollständigung dieser historischen Betrachtung füge ich bloß hinzu, daß die unvernünftigen gesetzlich eingeführten Vorsichtsmaßregeln gegen derartige Gefahren für gewöhnlich notwendig dazu dienen, sie sehr zu erhöhen, da die fiskalischen Bedingungen und die pekuniären Einschränkungen, welche so der freien Ausübung jener sonderbaren geistlichen Gewalt auferlegt werden, naturgemäß dazu führen müssen, sie noch mehr innerhalb ausgedehnter Koterien zu konzentrieren, wo sie sich unvermeidlich mit merkantilen Berechnungen verwickelt, zu einer Zeit, wo, da allein das einsame Nachsinnen wahre Überzeugungen hervorbringen kann, eine weise Politik im Gegenteil das soziale Handeln abgesonderter Denker systematisch ermutigen müßte, die die einzigen sind, welche heute hinlänglich frei sein könnten von einem bedauerlichen intellektuellen und moralischen

Eingenommensein. Wie dem auch sei, die außerordentliche gegenwärtige Unvollkommenheit dieser neuen Macht darf die hohe Bedeutung ihres bedeutungsvollen Heraufkommens nicht verkennen lassen, trotz der grundlosen Einwände einer weltlichen Versammlung, der es oft mißfällt, so außerhalb ihres Schlosses eine illegale Gewalt auftauchen zu sehen, die ihr gegenüber manches Mal zu einem gefürchteten Widerstand geneigt ist, wiewohl sie selbst besonders in dieser Beziehung noch immer ein zu schwaches Bewußtsein ihrer energischen Spontaneität offenbart, infolge eines Restes von unbemerktem Einfluß des großen revolutionären Irrtums auf die im vorigen Bande so oft erwähnte fundamentale Verwechslung der beiden elementaren Mächte. Seitdem die hauptsächlichsten parlamentarischen Debatten gewohnheitsmäßig darauf beschränkt werden, zu bestimmen, welcher neuen Koterie von Advokaten und Literaten zurzeit die Ministerstellen und Gesandtschaftsposten gebühren, braucht man sich ohne Zweifel nicht zu verwundern, daß die Presse trotz aller beliebigen Hindernisse rasch einen sozialen Einfluß erlangt hat, dessen die Tribüne nicht mehr würdig war. Historisch betrachtet bildet jetzt dieses neue Übergewicht, das sicherlich nicht mehr zunehmen kann, in meinen Augen hinsichtlich der ganzen revolutionären Schule ein erstes bestimmtes Symptom des allgemeinen Vorranges, den heute das instinktive Bewußtsein des direkten Bedürfnisses nach der geistlichen Reorganisation gewinnt, deren höchste Dringlichkeit während der vorhergegangenen Periode bereits von der rückschrittlichen Schule den Formen gemäß, die ihrer von mir bereits weiter oben dargelegten eigentlichen Natur angemessen waren. So kam es, daß unter dem unwiderstehlichen Antrieb einer auf Erfahrung beruhenden Lehre ein halbes Jahrhundert tiefer sozialer Störungen schließlich alle tätigen Parteien dahin geführt hat, daß fortan jede auf ihre Art, obgleich in sehr unvollkommener Weise, aus freien Stücken den not-

wendigen Vorrang anerkannte, den jetzt die intellektuelle und moralische Regeneration vor einer unmittelbaren Reihe rein politischer Versuche erlangen muß, deren Wirkungskraft endlich von Grund aus erschöpft ist, solange sie nicht durch eine derartige vorherige Erneuerung philosophisch geleitet werden können.

Die tatsächlichen Ergebnisse der letzten Periode, deren Betrachtung wir zu Ende führen, haben bis jetzt vorzüglich in der unvermeidlichen Ausdehnung der fundamentalen Krisis auf die ganze große europäische Republik bestanden, wovon Frankreich nur der Vortrab sein mußte. Während der vorhergegangenen Periode hatte der glückliche politische Einfluß des Weltfriedens schon von selbst fast überall die früheren Keime einer heilsamen Erschütterung entwickelt, zu deren unfreiwilliger Anregung die kriegerische Agitation vorher selbst beigetragen hatte, wie ich gegebenen Ortes dargelegt. Aber diese natürliche Verbreitung konnte ohne Zweifel so lange nicht von wahrhaft entscheidender Bedeutung sein, als die allgemeine Krisis auf ihren Hauptherd verschwendet scheinen mußte. Erst also seit eine letzte unerläßliche Erschütterung die völlige Vergeblichkeit einer derartigen politischen Illusion vollkommen bewiesen hatte, hat sich dieses notwendige Umsichgreifen hinlänglich vollziehen können. Obwohl es gleich wie in Frankreich überall auf eine nutzlose allgemeine Nachahmung des englischen Überganges hinausgelaufen zu sein scheint, so beweist doch die weiter oben auf Frankreich angewendete historische Betrachtung, namentlich auch bei den katholischen Völkern, daß sich diese unvernünftige Utopie heute selbst unter den deutschen Bevölkerungen, wo das aristokratische Element am wenigsten in Verfall geraten war, wie das die allumfassende Probe mehr und mehr bestätigt, auf keine Weise wahrhaft befestigen kann. Außerdem ist es offenbar, daß das drohende besondere Aus-

dehnen der revolutionären Agitation bis in den Schoß der britischen Organisation notwendig jede äußere Anwendung eines Regimes in Mißkredit bringen muß, das in seinem nationalen Typus von Grund aus bekämpft wird. Diese unerläßliche Ausdehnung auf das Abendland war in Rücksicht auf den allgemeinen Gang der aktuellen Geistesschöpfungen vor allem bestimmt, eine hinlängliche Verallgemeinerung politischer Gedanken über die wahre Natur der gemeinschaftlichen Krisis zu veranlassen, und in aller Form das entschiedene Übergewicht hervorzuheben, das die intellektuelle und moralische Reorganisation endlich überall erlangen muß, die allein gleichzeitig für Bevölkerungen passen kann, wo sich sodann die politische Ausgestaltung im eigentlichen Sinne, bei Strafe der gefährlichsten europäischen Störungen, auf eine im wesentlichen unabhängige Art und Weise vollziehen muß, wie ich weiter unten zeigen werde. Obwohl eine derartige Verbreitung naturgemäß zur Verjüngung der revolutionären Metaphysik hat gereichen müssen, die anderswo nicht so abgenutzt werden konnte wie in Frankreich, so hat sich doch das organische Unvermögen dieser negativen Lehre auch allgemein offenbaren müssen, ohne in jedem Falle die nationale Wiederholung der schmerzlichen Erfahrungen zu erfordern, die infolge der fundamentalen Ähnlichkeit der Verhältnisse zum immerwährenden Nutzen aller übrigen Völker von einem einzigen hatten gemacht werden müssen. Endlich ist es wichtig zu bemerken, daß die notwendige Rückwirkung dieser entscheidenden Ausdehnung vollends die gänzliche Sicherheit der gemeinschaftlichen Bewegung befestigt, die zunächst durch unsere große revolutionäre Verteidigung verbürgt wurde, und nunmehr auch auf der glücklichen Unmöglichkeit jeder ernsten rückschrittlichen Unterdrückung beruht, die so in aller Form zu einer chimärischen Allgemeinheit verurteilt ist, seitdem die verschiedenen abendländischen Be-

völkerungen nicht mehr ernstlich gegen eine einzige unter ihnen aufgewiegelt werden können, und seit die Armeen überall hauptsächlich damit beschäftigt sind, diese inneren Agitationen niederzuhalten.

Solcherart ist die natürliche Reihenfolge historischer Erwägungen, die uns auf Grund unserer kurzen aber speziellen Betrachtung einer jeden der fünf wesentlichen Perioden der letzten Krisis, in der die Elite der Menschheit seit einem halben Jahrhundert verharrt, dazu führt, in dem Ganzen dieses ungeheuren sozialen Schauspieles und insbesondere in dem Hauptsammelplatz des entscheidenden Anstoßes mehr oder weniger deutlich die unabweisbare gegenwärtige Notwendigkeit einer geistlichen Reorganisation zu erkennen, auf die, wie wir gesehen haben, ganz von selbst alle bedeutenden politischen Tendenzen zusammenlaufen, und deren unvermeidliches, nunmehr vollkommen vorbereitetes Heraufkommen heute nur noch auf die unentbehrliche philosophische Anregung wartet, die ihm allein noch fehlt und die ich mit dieser grundlegenden Abhandlung unmittelbar zu versuchen wage, welche in jeder Beziehung die positive Vernunftgemäßheit kennzeichnen soll. Nichtsdestoweniger muß, ehe wir direkt zu diesem definitiven Hinweis vorschreiten, den der allgemeine Geist und der allmähliche Gang unserer dynamischen Arbeit schon von selbst ahnen lassen, zuerst die ergänzende Untersuchung der großen Epoche, der wir eben eine durch ihre entscheidende Bedeutung erforderte Sonderanalyse gewidmet haben, vollendet werden, indem wir, von jeder besonderen Periode abgesehen, dabei die notwendige Ausdehnung des zwiefachen sozialen Fortschreitens betrachten, das, wie die beiden vorigen Kapitel gezeigt haben, jeder modernen Evolution eigentümlich ist, sei es in bezug auf das unwiderrufliche Erlöschen des theologischen und militärischen Regimes, sei es in Rücksicht auf die universelle Entfaltung eines vernünftigen und friedliebenden Or-

ganismus. In beiden Hinsichten ist es wichtig, hier genau die unentbehrliche natürliche Ergänzung zu würdigen, die so der ganzen, zugleich negativen und positiven fundamentalen Bewegung zugeführt worden, welche wir während der fünf früheren Jahrhunderte langsam haben vor sich gehen sehen.

Ebenso wie hinsichtlich dieser Vergangenheit müssen wir hier erstens die Verzögerung der politischen Auflösung, und zwar zuvörderst in dem, was den theologischen Organismus, diese Hauptgrundlage des alten sozialen Systems, angeht, betrachten. Nun ist es in dieser Beziehung leicht, die notwendige Rückwirkung historisch zu würdigen, der zufolge die revolutionäre Krisis, unwillkürlich hervorgegangen aus der religiösen Auflösung, machtvoll beigetragen hat, sie offenbar unwiderruflich zu machen, indem sie den verschiedenen wesentlichen politischen, intellektuellen und moralischen Bedingungen der alten geistlichen Organisation einen letzten entscheidenden Stoß gab. Unter dem ersten Gesichtspunkt ist es klar, daß die frühere Unterwerfung der kirchlichen Ordnung unter die weltliche Macht damals sehr gesteigert worden ist, sei es, indem der Klerus um jenen legalen Einfluß auf das Familienleben gebracht wurde, von dem er Spuren noch bei den protestantischen Bevölkerungen bewahrt, sei es vor allem, indem ihm scheinbare Vorteile entzogen wurden, die bereits jedes großen Zweckes entbehrten, und so seine ganze Existenz von den jährlichen Erörterungen einer Versammlung von ungläubigen Laien abhängig gemacht wurde, die fast immer gegen die Priesterschaft gestimmt sind, obwohl ihre Abneigung meistens von einer Art empirischen Glauben an die angebliche unbegrenzte Notwendigkeit der theologischen Lehren für die Aufrechterhaltung der sozialen Eintracht in Schranken gehalten wird. Es Bonaparte ohne ernstlichen Widerstand gestattend, einen Kultus wiedereinzuführen, der einem rück-

ständigen aber bemerkenswerten Teil unserer Bevölkerung noch immer teuer ist, hat die französische Nation dem Klerus als stillschweigende Bedingung einer fortan fakultativen Dotation immer die fundamentale Verpflichtung auferlegt, auf jeden politischen Einfluß zu verzichten, und sich auf seine privaten Aufgaben nur denjenigen gegenüber, die willens sind, dazu ihre Zuflucht zu nehmen, zu beschränken. Bei dem nächsten ein wenig ernsten Versuch rückschrittlicher Reaktion zugunsten einer Gewalt, die sich nicht freiwillig in eine solche Demütigung schicken kann, wird diese heute trotz vergeblichen gegenteiligen Anscheines sicherlich vorherrschende nationale Neigung ohne Zweifel zur schließlichen Aufhebung der Kirchenbudgets führen, indem die besondere Unterhaltung ihrer Seelenhirten den einzelnen Gläubigen vorbehalten bleibt, in Übereinstimmung mit einer Tendenz, die dem allgemeinen Geist der revolutionären Metaphysik zu sehr entspricht, um lange unvermeidlich zu bleiben, wie es einige verfrühte Vorschläge bereits angekündigt haben. Nun würde ein derartiger Brauch, der bei den protestantischen Sitten und Gewohnheiten der Anglo-Amerikaner dem priesterlichen Berufe sehr günstig ist, in Frankreich sicherlich deren gänzlichen Ruin vollenden, und bald sogar auch in den anderen nominell katholisch gebliebenen Ländern, unbeschadet des unzulänglichen Ausgleiches durch einige seltene besondere Opfer. Den intellektuellen Verfall der theologischen Organisation hat die revolutionäre Krisis tief verschärfen müssen, indem sie bei allen beliebigen Klassen die völlige religiöse Emanzipation verbreitete. Eine Nation, die während mehrerer Jahre, anstatt ernstlich Einspruch zu erheben gegen die gesetzliche Aufhebung des öffentlichen Gottesdienstes durch eine durchaus volkstümliche Versammlung, in den alten Kathedralen ruhig die Predigt eines kühnen Atheismus oder eines den alten Glaubenslehren nicht minder feindlichen

Deismus angehört hat, hat wahrlich hinlänglich ihre volle theologische Befreiung kund getan; besonders wenn man bedenkt, daß damals selbst hassenswerte Verfolgungen nicht imstande waren, einen religiösen Eifer wahrhaft wieder ins Leben zu rufen, dessen geistige Quellen notwendig ausgetrocknet waren. Die vergeblichen späteren Beweise, die man in dieser Beziehung oft herangezogen hat, haben im wesentlichen immer der wahren Ursprünglichkeit entbehrt, die allein ihren sozialen Wert ausgemacht hätte, denn sie waren beständig den vorgefaßten Meinungen einer zuerst kaiserlichen und hierauf königlichen rückschrittlichen Politik zu verdanken.

Nach diesen einleuchtenden historischen Hinweisen, die jeder Leser leicht weiter entwickeln kann, muß endlich bei den moralischen Erwägungen noch größeres Gewicht auf die mehr bestrittene, wenngleich nicht minder entscheidende Würdigung der unwiderlegbaren Beweisführung gelegt werden, die sich ganz von selbst aus dem Ganzen der revolutionären Krisis gegen den ausschließlichen Anspruch der religiösen Lehren auf die individuellen wie vor allem sozialen moralischen Eigenschaften ergibt, deren unveränderliches Prinzip ein blindes Herkommen noch immer einzig und allein in ihnen suchen läßt. Seitdem bei den kultivierten Geistern eine vollkommene Emanzipation von der Theologie häufig geworden war, dienten zahlreiche private Beispiele, unter denen man immer mit Anerkennung das ganze Leben des tugendhaften Spinoza hervorhebt, ohne Zweifel dazu, die völlige Unabhängigkeit aller wirklichen Tugenden von den Glaubenslehren mehr und mehr zu bestätigen, die zu ihrer fortwährenden Anregung während der Kindheit der Menschheit lange unentbehrlich gewesen waren. Außer diesen besonderen, allmählich vermehrten Fällen, hätte eine genaue Analyse leicht bewiesen, daß selbst beim Durchschnitt namentlich während der dritten modernen Phase dies

schwachen religiösen Überzeugungen, die dort noch weiter bestanden, gewöhnlich jeder wesentlichen Wirkungskraft hinsichtlich des ganzen moralischen Verhaltens entbehrt hatten, von den schweren häuslichen, privaten und nationalen Uneinigkeiten übrigens nicht zu reden, deren augenscheinliche Grundursache sie geworden waren. Aber trotz dieser verschiedenen Lehren weiß man, wie lange derartige Ansprüche die Verhältnisse überleben müssen, die gegenüber so verwickelten Erscheinungen und unter dem Antrieb so vieler an ihren fortwährenden Einfluß gebundenen Interessen als Grund für sie gelten. Betrachtet man das Ganze der menschlichen Entwicklung, so gibt es unserer historischen Theorie gemäß gar keine Tugend, die, um sich hinlänglich zur Gewohnheit umzuwandeln, ursprünglich nicht einer religiösen Sanktionierung bedürfe, die dann durch das intellektuelle und moralische Fortschreiten ohne Gefahr in dem Maße beiseite geschoben wird, als die gesunde Würdigung der tatsächlichen Einflüsse die chimärischen Reizmittel überflüssig gemacht hat. Darum ertönten alle sozialen Phasen ebenso wie die heutige von rückschrittlichen hochtrabenden Reden über die angebliche Verdorbenheit der Sitten, der die Menschheit zufolge der unklugen Unterdrückung dieser oder jener abergläubischen Glaubenslehre unvermeidlich anheimfallen will. Es genügt ferner, die verschiedenen zeitgenössischen Zivilisationen zu durchmustern, um das Äquivalent dieser eitlen Klagen wiederzufinden, selbst hinsichtlich der Fälle, welche die Gläubigsten bei den vorgeschrittenen Völkern als solche betrachten, die notwendig mit keiner theologischen Erwägung etwas zu tun haben. Obgleich z. B. die Reinlichkeit dort gewiß seit langem unabhängig geworden ist von den religiösen Beweggründen, und bloß mit tatsächlichen privaten oder öffentlichen Annehmlichkeiten zusammenhängt, beharren doch alle Brahmanen dabei, die unveränderliche Verbindung dieser Rein-

lichkeit mit ihren theologischen Vorschriften zur absoluten Notwendigkeit zu erheben. Mehrere Jahrhunderte nach dem allgemeinen Aufschwung des Christentums bedauerten eine große Anzahl Staatsmänner und selbst viele Philosophen noch immer ernstlich die drohende Demoralisierung, die sie mit dem Verfall der polytheistischen abergläubischen Gebräuche verknüpft glaubten. Wenn auch das moderne Zetergeschrei im Grunde nicht vernünftiger ist, so kann man doch so leicht die außerordentliche Wichtigkeit einer großen nationalen Kundgebung einsehen, die endlich in unmittelbar bestimmter Weise die aktive Entwicklung der höchsten Tugenden bei einer Bevölkerung bestätigen würde, die den verschiedenen theologischen Glaubenslehren im wesentlichen fremd und sogar tief abgeneigt geworden ist. Für diesen hervorragenden Dienst wird nun die Emanzipation der Menschheit der energischen historischen Kundgebung ewig zu Dank verpflichtet sein, die ein spontanes Ergebnis der französischen Revolution war. Indem man damals nicht allein unter den Anführern, sondern bei den geringsten Bürgern so viel kriegerischen und sogar bürgerlichen Mut, so viele bewundernswerte Fälle patriotischer Aufopferung, so viele ganz ruhmlose Akte einer edlen Uneigennützigkeit sah, namentlich während der ganzen Dauer der großen republikanischen Verteidigung, während alle alten Glaubenslehren erniedrigt oder verfolgt wurden, ist es jedem einsichtsvollen Beobachter gewiß unmöglich, nicht die tiefe völlige Vergeblichkeit des auf die unveränderliche moralische Notwendigkeit der religiösen Meinungen bezüglichen rückschrittlichen Prinzipes zu fühlen. Diese große Erfahrung läßt dem theologischen Geiste nicht einmal die übrigens durchaus illusorische Rettung, so viele energische Resultate mit einem vagen Deismus in Zusammenhang zu bringen; denn nicht nur, daß die halben Überzeugungen dieser eitlen Lehre ihrer Natur nach zu verworren und schwankend

sind, um derartige Ergebnisse zuzulassen, es ist ganz augenfällig, daß in dieser Epoche die meisten im Heere oder in der Nation tätigen Bürger gegen den modernen Deismus fast ebenso gleichgültig waren, wie gegen jedes andere religiöse System. Denn der gesetzliche Deismus wurde dann, wie ich gezeigt habe, der wahre historische Anfang der rückschrittlichen Gegenwirkung und kam, ebenso wie alle weiteren Stufen dieser Reaktion, vor allem von rein politischen, den hauptsächlichsten Volksinstinkten höchst fremden und oft entgegengesetzten Plänen her. Das ist der neue allgemeine Gesichtspunkt, unter dem man die ganze revolutionäre Krisis dahin betrachten muß, daß sie insbesondere den unwiderruflichen Verfall jedes theologischen Regimes vollendet hat, indem sie die religiösen Lehren von Grund aus um alle moralischen Befugnisse brachte, auf die ihnen ein hartnäckiges Vorurteil für immer das ausschließliche Privilegium zu sichern schien.

Die verschiedenen vorhergegangenen Erwägungen tragen im großen und ganzen dazu bei, den Katholizismus, der, wie wir gesehen haben, so lange Zeit die moderne Evolution geleitet hat, als der heutigen Gesellschaft schließlich entfremdet zu zeigen, wo er nur noch als imposante historische Ruine eine Rolle spielen kann, um die Welt zu verhindern, jedes lebendige Bewußtsein einer wahren geistlichen Organisation zu verlieren, und um die Philosophen auf die wahren Grundbedingungen derselben hinzuweisen. Überdies wird dieses letzte Doppelamt nunmehr auch sehr unvollkommen erfüllt, sei es infolge der unvernünftigen Bewertung, die auf einen bewundernswerten politischen Organismus die gerechte Verwerfung überträgt, die jetzt an die theologische Philosophie gebunden ist, auf der er leider hatte beruhen müssen, oder sei es ferner wegen der geistigen Inferiorität eines mehr und mehr aus untergeordneten Naturen ergänzten Klerus, der rasch das würdevolle Bewußtsein seiner ehe-

maligen sozialen Mission verliert, wovon eine hinlängliche Kenntnis den Denkern, die daraus in richtiger Weise glückliche allgemeine Hinweise schöpfen möchten, heute nur aus dem vertieften Studium des Mittelalters zuteil werden kann.[1]) Obwohl jeder wahre Philosoph die soziale Unfruchtbarkeit dieses gewaltigen Baues tief bedauern muß, so gestatten doch jene beiden Arten von Gründen kaum zu hoffen, daß er durch eine dem Geiste der endlichen Regeneration angemessene weise Umbildung dabei tatsächlich als Übergangsmittel nutzbar gemacht werden könnte. Das Haupthindernis

---

[1]) Diese unwiderrufliche innere Entartung des katholischen Klerus infolge der fundamentalen Zwiespältigkeit seiner Philosophie mit der ganzen heutigen Zivilisation, ist damals besonders darin fühlbar geworden, daß die denkwürdigen, obgleich rückschrittlichen Anstrengungen, die in dieser Epoche gemacht wurden, um die allgemeine Theorie des Katholizismus umzuarbeiten, die keinen anderen dauernden Nutzen gehabt haben werden, als das historische System derselben besser zu kennzeichnen, im wesentlichen Denkern zu verdanken waren, die mit der Kirche nichts gemein hatten. Ein solcher war vor allem der hervorragende de Maistre, derjenige der modernen Philosophen, der bis jetzt diesen gewaltigen Organismus am vollständigsten gewürdigt hat. Unter den verschiedenen Priestern, die seinen Spuren gefolgt sind, hat der einzige, der es mit wahrem, dennoch weit mehr literarischem als philosophischem Talent getan hat, der lange als die festeste Stütze der katholischen Regeneration berühmt war, schließlich durch eine skandalöse revolutionäre Schwenkung die außerordentliche Hinfälligkeit von Überzeugungen bewiesen, die jetzt gebrechliche Lehren erzeugen können, welche noch immer als die einzigen sicheren Garantien für die intellektuelle und moralische Ordnung hinzustellen, ein blinder Empirismus sich vergeblich versteift, während doch heute in Wirklichkeit der geringste Anstoß der Leidenschaften genügt, um sie bei ihren hauptsächlichsten Vermittlern von Grund aus zu erschüttern.

in dieser Beziehung wird sich vor allem aus der blinden Abneigung der Geistlichkeit gegen jede wahrhaft positive Philosophie ergeben, und aus ihrem kindischen Eigensinn, in vergeblichen Intriguen die chimärische Wiederherstellung ihres alten Einflusses zu suchen. Leider ist es viel wahrscheinlicher, daß dieses edle politische Bauwerk durch die unwiderrufliche Hinfälligkeit seiner intellektuellen Grundmauern einer gänzlichen Zerstörung überliefert ist, ebenso wie die ehemalige polytheistische Ordnung, indem es nur das unzerstörbare Andenken der unermeßlichen Dienste jeglicher Art zurückläßt, welche das Ganze der menschlichen Entwicklung historisch damit verknüpfen, und der wesentlichen Vervollkommnungen, die es nach der gerechten besonderen Würdigung im vorhergegangenen Bande in die Grundtheorie vom sozialen Organismus eingeführt hat.

Betrachten wir jetzt den gegenwärtigen Fortschritt der politischen Auflösung in Rücksicht auf den weltlichen Organismus, so ist leicht zu erkennen, daß trotz der außerordentlichen Entfaltung einer verschwenderischen kriegerischen Tätigkeit der allmähliche Gang der revolutionären Krisis im allgemeinen ebensoviel zur Vollendung des unwiderruflichen Verfalles des militärischen Regimes wie zu demjenigen des theologischen selbst beigetragen hat. Zunächst führte die notwendige Form, in der sich die große republikanische Verteidigung vollziehen mußte, gleichzeitig den unwiderruflichen Verlust des Ansehens der alten militärischen Kaste herbei, die so von Grund aus ihres einzigen charakteristischen Vorrechtes beraubt wurde, und bewirkte sogar, daß der Nimbus verloren ging, der ehemals trotz der entscheidenden Einführung der stehenden Heere von der Besonderheit eines solchen Berufes unzertrennlich war, wo die am wenigsten vorbereiteten Bürger damals nach einer raschen Lehrzeit über die erfahrensten Meister hinausragten. Diese inmitten der ungünstigsten Umstände glücklich vollzogene entschei-

dende Probe gibt also zu erkennen, daß für eine bloß defensive Tätigkeit, die einzige, die sich mit dem friedliebenden Geist der modernen Vergesellschaftung wahrhaft verträgt, jeder kriegerische Stamm und sogar jede ernste fortgesetzte Beschäftigung mit militärischen Sorgen fortan unter dem patriotischen Antrieb einer wahren Volksentschließung im wesentlichen unnütz geworden waren, ohne die übrigens die geschickteste Taktik in dieser Beziehung durchaus unzulänglich wäre, wie es dann die durch die rückschrittliche Tyrannei Bonapartes herbeigeführte traurige Gegenprobe nur zu klar bewiesen hat. Andere nationale Beispiele werden bald ebenso ausdrücklich und analogen Bedingungen gemäß feststellen, daß diese tröstliche politische Wahrheit auf alle gegenwärtigen Bevölkerungen in gleicher Weise anwendbar und das notwendige Ergebnis des Grundsystems unserer Zivilisation ist.

Zweitens mußte gerade die Natur des revolutionären Krieges der letzten Folge systematischer Kriege alsbald unwiderruflich ein Ende machen, die, wie ich im vorigen Kapitel dargelegt, insbesondere die dritte moderne Phase gekennzeichnet hat, und die militärische Tätigkeit zu einer dauernden zu machen suchte, indem sie sie zum politischen Dienst der nunmehr vorherrschenden industriellen Tätigkeit ausersah; dieser ehemalige Geist konnte damals nur noch in England bestehen, wo er durch schwere soziale Sorgen sogar gründlich geändert wurde. Diesbezüglich muß man während jener Epoche sorgfältig auf den fast allgemeinen Verfall des kolonialen Regimes merken, das während der zweiten Phase gegründet, und nach drei Jahrhunderten durch die unwiderrufliche Trennung der Hauptkolonien im wesentlichen zerstört wurde, dergestalt, um jeder ernstlichen Erneuerung der wichtigen Kriege, die es früher hervorgerufen hatte, vorzubeugen. Nur England mußte in dieser Hinsicht eine besondere und wahrscheinlich vorübergehende Aus-

nahme zeigen, welche die anderen Nationen im allgemeinen Interesse der großen abendländischen Republik weder stören konnten noch durften, was sich mit einer derartigen, Bedürfnissen und Fähigkeiten, die anderswo noch nicht im selben Grade bestehen konnten, entsprechenden Abweichung außerordentlich gut vereinbaren läßt. Zunächst hatte die glückliche amerikanische Revolution dieser notwendigen Spaltung ein entscheidendes Signal und einen wesentlichen Stützpunkt gegeben; ihre Vollendung aber mußte sodann ein Resultat der mehr oder weniger direkt von der revolutionären Krise herrührenden ausschließlichen Sorgen der verschiedenen Mutterstaaten sein. Auf diese Art verschwand in der europäischen Republik im wesentlichen die letzte allgemeine Quelle der modernen Kriege. Übrigens habe ich bereits hinlänglich auseinandergesetzt, wie zu einer Zeit, wo der militärische Geist einem sozialen Ziel tief untergeordnet wurde, ein ungeheurer kriegerischer Irrtum naturgemäß veranlaßt worden war durch ein unwiderstehliches Fortgerissenwerden, dessen Wiederkehr trotz aller beliebigen Versuche gewiß unmöglich ist, seitdem die Kriege für Prinzipien, die allein noch angenommen werden konnten, durch eine genügende Ausdehnung der revolutionären Agitation, die so für das heutige Europa ein sicheres Unterpfand vorläufiger Ruhe geworden, indem sie fortgesetzt die ganze Sorge der Regierungen und die ganze Tätigkeit ihrer zahlreichen Heere verbrauchte, um mit Mühe den inneren Störungen vorzubeugen, völlig in Schranken gehalten worden sind. Wie unsicher eine solche Garantie auch scheinen muß, sie hält dennoch an, bis eine wahre intellektuelle und moralische Reorganisation überall von selbst eine unmittelbare und dauernde Sicherheit begründet, indem sie auf immer die Sitten und die Meinungen reformiert, welche die letzten Spuren des Anfangsregimes der Menschheit bilden, und indem sie fortan die stille tägliche Beschäftigung mit den

verschiedenen europäischen und nationalen sozialen Vervollkommnungen gleichmäßig vorwiegen läßt, wozu eine universelle Lehre anregt, die, wie ich später besonders zeigen werde, von einer ebensolchen geistlichen Gewalt erläutert wird. Allerdings haben wir vorher das spontane Eindringen eines gefährlichen Trugschlusses bemerkt, den man heute zu befestigen sucht, und der dazu dienen würde, die militärische Tätigkeit auf unbegrenzte Zeit zu erhalten, indem er den sukzessiven Invasionen die Scheinbestimmung erteilt, im letzten Interesse der allgemeinen Zivilisation in aller Form das materielle Übergewicht der vorgeschrittensten Bevölkerungen über diejenigen, welche es weniger sind, zu begründen. Bei dem bedauerlichen gegenwärtigen Zustand der politischen Philosophie, die den ephemeren Einfluß jedes beliebigen Irrtums gestattet, hat eine derartige Tendenz als Quelle allgemeiner Ruhestörung gewiß große Bedeutung. Logisch verfolgt würde sie, nachdem sie als Grund für die gegenseitige Unterdrückung der Nationen gedient, ohne Zweifel dazu führen, daß die verschiedenen Gemeinwesen je nach ihrem ungleichen sozialen Fortschritt übereinander herfallen; und ohne bis zu dieser unerbittlichen Ausdehnung zu gehen, die sicherlich immer ideal bleiben muß, war man doch in der Tat willens, auf einen solchen Vorwand die widerwärtige Rechtfertigung der kolonialen Sklaverei auf Grund der unbestreitbaren Überlegenheit der weißen Rasse aufzubauen. Aber welche bedenklichen Verwirrungen ein solches Sophisma momentan auch hervorbringen mag, der charakteristische Instinkt der modernen Vergesellschaftung muß gewiß jede unvernünftige Besorgnis zerstreuen, die geneigt sein würde, darin, selbst nur für eine nahe Zukunft, eine neue Quelle allgemeiner Kriege zu sehen, die mit den beharrlichsten Neigungen aller zivilisierten Bevölkerungen gänzlich unvereinbar sind. Übrigens wird vor der Bildung und Verbreitung der gesunden politischen Philo-

sophie ohne Zweifel der gerade Sinn des Volkes, wenn auch auf Grund eines verworrenen Empirismus, so doch hinlänglich jene grobe rückschrittliche Nachahmung der gewaltigen römischen Politik gewürdigt haben, die, wie wir gesehen haben, im umgekehrten Sinne wesentlich bestimmt war, unter sozialen Bedingungen, welche denjenigen des modernen Milieus ganz entgegengesetzt sind, überall, ausgenommen bei einem einzigen Volke, den drohenden Aufschwung des militärischen Lebens zu unterdrücken, das jene nutzlose Parodie im Gegenteil gleichzeitig bei Nationen anregen würde, die sich seit langem einer durchaus friedliebenden Tätigkeit hingegeben haben.

Unter einem dritten allgemeinen Gesichtspunkt, der ebenso bedeutsam ist wie die beiden vorhergegangenen, setzte sich der fundamentale Verfall des militärischen Regimes und des militärischen Geistes während dieses letzten halben Jahrhunderts überall inmitten der auffälligsten gegenteiligen Kundgebungen ganz von selbst fort in einer universellen Neuerung, deren hohe historische Bedeutung noch zu wenig verstanden wird, in der aber sicherlich die einschneidendste Veränderung besteht, welche die moderne Institution der besoldeten und stehenden Heere seit ihrem Ursprung im 14. Jahrhundert bis jetzt hat erfahren können. Natürlich handelt es sich um die zwangsweise Aushebung, die zuerst in Frankreich eingeführt wurde, um den ungeheuren Bedürfnissen unserer revolutionären Verteidigung wie den länger dauernden Anforderungen des auf sie folgenden kriegerischen Irrtums zu genügen, und die dann allgemein adoptiert wurde, um den Widerstand der verschiedenen Nationen zu befestigen. Diese denkwürdige Neuerung, die seit dem Frieden überall die aufänglichen Bedürfuisse überlebt hat, ist ihrer Natur zufolge offenbar ein spontaner Beweis für die antimilitärischen Neigungen der modernen Bevölkerungen, wo man noch wirklich freiwillige Offiziere,

aber keine oder zu wenig freiwillige Soldaten findet. Gleichzeitig trägt sie direkt dazu bei, die kriegerischen Sitten und die kriegerische Tätigkeit zu zerstören, indem sie im wesentlichen der ursprünglichen Besonderheit eines solchen Berufes ein Ende bereitet und die Heere aus einer Masse zusammensetzt, die dem militärischen Leben durchaus abgeneigt ist, das für sie eine rein vorübergehende Bürde geworden, die gewöhnlich ein jeder, dem sie auferlegt wird, nur in der fortwährenden Aussicht auf eine demnächstige und unvermeidliche persönliche Freilassung erträgt. Es ist außerdem zu befürchten, daß bei der wachsenden Ausdehnung der anarchischen Gesinnungen und Gewohnheiten ein so drückender Dienst trotz seiner ersichtlichen Wichtigkeit, bei der schon in so vielen anderen Beziehungen belasteten Klasse, auf die sein Hauptgewicht fällt, zuletzt mehr oder weniger ausdrücklichen energischen Widerstand erzeugt, der die tatsächliche zeitliche Verlängerung der ungewöhnlichen Ausdehnung bald unmöglich machen würde, die die Heere seit dem Weltfrieden überall bewahrt haben. Was an einer solchen Vermutung auch sein mag, man kann nicht zweifeln, daß die normale Zuflucht zu einem solchen notwendigen Hilfsmittel ganz von selbst, sei es als Symptom, sei es selbst als Prinzip den endlichen totalen Verfall des militärischen Systems kennzeichnet, das fortan in dem fundamentalen Mechanismus der modernen Vergesellschaftung im wesentlichen auf ein untergeordnetes, wenn auch unerläßliches Amt beschränkt ist.

Alle wahrhaft philosophischen Geister müssen auf Grund dieser drei allgemeinen Betrachtungen mit intellektueller und moralischer voller Befriedigung leicht erkennen, daß endlich die Epoche gekommen ist, wo bei der Elite der Menschheit der ernste und dauerhafte Krieg gänzlich verschwinden muß. Das vage und dunkle Vorgefühl dieses großen sozialen Ergebnisses veranlaßte seit drei Jahr-

hunderten die großmütigen charakteristischen Utopien, die trotz ihrer unzulänglichen Vernunftgemäßheit nicht so viel frivole Geringschätzung erzeugt hätten, wenn man mehr eingesehen hätte, daß, wie ich im 9. Kapitel ausgeführt habe, derartige Ideen, wenn sie wahrhaft ursprünglich und entsprechend beharrlich sind, durch ein weit mehr gefühlsmäßiges als geistiges Vorgreifen stets ein wirkliches großes Bedürfnis und eine gewisse entsprechende Schöpfung verkünden, wie unvollkommen die doppelte ursprüngliche Bewertung derselben auch sein muß. In der Tat sehen wir hier nach den schrecklichsten Stürmen diese letzte glückliche Konsequenz von selbst sich verwirklichen, als eine notwendige Folge der ganzen fundamentalen Lage der modernen Bevölkerungen, die nacheinander alle verschiedenen allgemeinen Beweggründe wichtiger Kriege erschöpft hat, während sie nach und nach alle hauptsächlichsten Bedingungen für einen machtvollen militärischen Aufschwung zerstörte. Der tiefe europäische Friede, der trotz so vieler irrationeller Vermutungen und fehlerhafter Versuche jetzt in einem Grade weiter besteht, der bereits in der ganzen modernen Geschichte kein Beispiel hat, ist gewiß eine bewundernswerte Erscheinung, die, wenn wir nicht so tief in ihr steckten, allen als höchst entscheidend für das schließliche Heraufkommen einer vollkommen friedlichen Ära erscheinen würde. Wie kurz gefaßt in dieser Hinsicht die vorhergegangenen Hinweise auch haben sein müssen, sie sind zugleich dermaßen unabweisbar und stehen in solch logischem Zusammenhang mit unserer historischen Arbeit, daß sie, wie ich hoffe, dazu beitragen werden, die vernünftig Denkenden über die notwendige Aufrechterhaltung eines in jeder Beziehung für die heutige Entwicklung der Elite der Menschheit unerläßlichen Friedens zu beruhigen, der heute eine schwere, wenn auch nur momentane Störung nur erleiden kann, wenn innere Gärungen es in Frankreich vor-

übergehend zulassen, daß unheilvolle systematische Antriebe den Sieg davontragen, die allein durch das bloße Vorgefühl jener gefährlichen Wirkungen den heutigen Bevölkerungen antipathisch würden, bei denen ohne Zweifel hartnäckige friedliebende Neigungen vorherrschen, die manchmal Eintagsdemonstrationen, welche antifortschrittlichen Inspirationen zu danken sind, verhüllen.

Trotz der unbestreitbaren Realität einer solchen allgemeinen Beurteilung würde die bei allen europäischen Völkern in fast demselben Umfang wie vor dem Weltfrieden bewahrte Kriegsrüstung zunächst das nahe Bevorstehen einer entgegengesetzten Neigung ankündigen, wenn nicht eine eingehende Erforschung der fundamentalen Lage alsbald jene scheinbare Anomalie erklären würde, indem sie sie, diesem ganzen Kapitel gemäß, unmittelbar in Zusammenhang bringt mit den gemeinsamen Bedürfnissen einer jetzt mehr oder weniger auf die ganze abendländische Republik ausgedehnten revolutionären Krisis. Die aktive Beteiligung der Heere im eigentlichen Sinn an der ununterbrochenen Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, die ehemals für sie ein nebensächlicher und vorübergehender Zweck war, ist im Gegenteil heute überall mehr und mehr ihre wesentliche und ständige Befugnis, dank der schweren inneren Störungen, die so bei den verschiedenen vorgeschrittenen Bevölkerungen dauernd eintreten können, und aus denen sich außerdem häufig wirkliche äußere Unruhen ergeben müssen, obgleich, wie ich weiter oben dargelegt habe, diese gleichförmige innere Gärung die Unmöglichkeit nationaler Zusammenstöße im Grunde sichert. In einem Zustand tiefer intellektueller und moralischer Unordnung, welche die materielle Anarchie immer zu einer drohenden machen muß, ist es wohl nötig, daß die Unterdrückungsmittel eine Intensität gewinnen, die derjenigen der aufrührerischen Tendenzen entspricht, auf daß eine unerläßliche Ordnung den

wahren sozialen Fortschritt hinlänglich gegen das beharrliche Streben schlecht geleiteter, und durch verkehrte Ideen verbündeter ehrgeiziger Begierden schütze. Diese neue Notwendigkeit ist bis jetzt allen sich folgenden Formen der revolutionären Krise gemeinsam gewesen, und man kann im voraus behaupten, daß sie ebenso von allen beliebigen Regierungen empfunden werden wird, die noch hinzukommen können, bis die intellektuelle und moralische Reorganisation diesem außergewöhnlichen Bedürfnis definitiv ein Ende bereitet, deren Verwirklichung noch in der Ferne liegen muß, sei es infolge der Schwierigkeiten und der Langsamkeit eines derartigen zuerst philosophischen und dann politischen Prozesses, sei es wegen der Selbstsucht und Verblendung, die sie unter der bedauerlichen allgemeinen Vorherrschaft eines tief zersplitternden Geistes, der heute die gesundesten Intelligenzen verdirbt, überall hemmen müssen. Das ist die allgemeine Form, in welcher die nämliche Epoche, die den Krieg im eigentlichen Sinn im wesentlichen auf immer verschwinden sehen sollte, für die in eine Art großartige politische Gendarmerie umgewandelten modernen Heere eine letzte soziale Mission entwickelt hat, deren Bedeutung nicht zu bestreiten ist, und deren Dauer, obgleich der vorhergegangenen Bedingung gemäß notwendig eine begrenzte, ihrer Natur zufolge doch eine viel längere sein muß, als man sich zu einer Zeit denkt, wo diese endgültige Befugnis tatsächlich erst am Anfang ihrer hauptsächlichsten Ausübung steht. Diese tatsächliche Lage wird heute nicht genügend verstanden, weil die politischen Tatsachen ohne eine wahrhaft positive Theorie erst nach einer langen Dauer richtig überblickt werden können, ganz abgesehen davon, daß sich hier ein letzter Einfluß der alten Sitten und Gesinnungen einer genauen allgemeinen Würdigung besonders in den Weg stellt. Hieraus ergibt sich für die heutigen Regierungen die häufige Zufluchtnahme zu wenig an-

gemessenen und oft gefährlichen Kunstgriffen, die den Völkern gegenüber mit dem angeblichen Nahebevorstehen eines unmöglichen Krieges die Unterhaltung einer ungeheuren Kriegsrüstung zu motivieren suchen, die man nicht mit ihrem wahren notwendigen Zwecke zu rechtfertigen wagt. Da man sich aber einer solchen sozialen Mission zu einer Zeit sicherlich nicht zu schämen braucht, wo, wie ich weiter oben gezeigt habe, die zentrale Gewalt selbst im Gruude keine andere provisorische Aufgabe hat, so muß ihre fortdauernde Bedeutung bald dazu führen, sie direkt und freimütig anzuerkennen, um ihr die zahlreichen Organe, die dabei mitwirken müssen, ordnungsmäßig anzupassen. Denn ihre zweideutige Stellung setzt sie heute gefährlichen Versuchungen aus, infolge einer allgemeinen Verwirrung in Meinungen und Gewohnheiten, deren Einfluß sich so jenseits der fundamentalen Anforderungen auf jene selbst erstreckt, welche die größten materiellen Bestrebungen derselben unterdrücken müssen.

Der unaufhörliche Verfall des kriegerischen Regimes und des kriegerischen Geistes kann also heute für den militärischen Beruf keine soziale Entthronung mit sich bringen, die derjenigen irgendwie gleich wäre, welche nach dem unwiderruflichen Verfall der theologischen Philosophie nunmehr der Priesterschaft droht, bei der man mit einiger Wahrscheinlichkeit keine Umbildung hoffen kann, die tief genug wäre, um ihre tatsächliche Verschmelzung mit der endgültigen Organisation der Menschheit zu gestatten, wo die spekulative Klasse einen ganz anderen Charakter haben muß. Seit der im 14. Jahrhundert durch die grundbildende Einführung der modernen Heere begonnenen, und wie ich gezeigt habe, namentlich in Frankreich unter dem revolutionärem Einfluß vollendeten gänzlichen Auflösung der militärischen Kaste kann kein noch so großes Hindernis das heutige Heer mehr aufhalten, in richtiger Weise die Sitten

und den Geist anzunehmen, die seinem neuen sozialen Endzweck entsprechen müssen. Jedes tiefe Beklagen einer Vergangenheit, wo das, was nunmehr nebensächlich ist, solange Hauptsache war, kann in der Tat trotz einer jüngst erfolgten vorübergehenden Nachahmung dieser antiken Lage heute bei einer Klasse von Grund aus beseitigt werden, die ein würdevolles Bewußtsein ihres dauernden Nutzens bewahren muß, und außerdem in einer Zeit der Anarchie mit Recht auf einen organischen Instinkt stolz sein kann, dessen bestes weltliches Vorbild sich immer in ihrer bewundernswerten Hierarchie finden wird, nicht zu reden von den glücklichen nebensächlichen Hilfsquellen, die ihre schließliche Einrichtung bietet, um die intellektuelle und soziale Entwicklung unserer Bevölkerungen zu erleichtern, indem sie ein unerläßliches zeitweiliges Opfer in richtiger Weise benutzt. Trotz der fundamentalen Solidarität, die ehemals zwischen dem kriegerischen und dem religiösen Geiste bestehen mußte, darf niemals vergessen werden, daß die Institution der stehenden Heere von ihrem Anfang an überall mit durchaus kritischen Absichten eingeführt wurde, um das Heraufkommen der weltlichen Diktatur ebenso gegen die Macht der Priesterschaft wie gegen die Feudalgewalt zu sichern. Deshalb unterscheiden sich die modernen Kriege von denjenigen des Mittelalters und noch mehr von denen des Altertums fast immer durch eine mehr oder weniger ausgesprochene Tendenz zu einer theologischen Emanzipation, die oft die ohnmächtigen Klagen des Klerus herausforderte. Bonaparte selbst war trotz seines Einflusses auf die Armee genötigt, in ihr eine vollständige geistliche Unabhängigkeit zu dulden, die, politisch bewertet, damals genügt hätte, eine vergebliche rückschrittliche Utopie zu beurteilen, die notwendig gegründet war auf der dauernden Verbindung der beiden offenbar unvereinbar gewordenen Elemente. Außerdem weiß man zur Genüge, daß die sinnlosen Bestrebungen seiner

kraftlosen Nachfolger im allgemeinen nur dazu führten, eine solche Antipathie mehr zu entwickeln. Endlich müssen Klarheit und Genauigkeit der militärischen Spekulationen ihrer Natur nach dazu dienen, heute bei denjenigen, die sich ihnen widmen, den positiven Geist zu begünstigen, wie es seit drei Jahrhunderten so viele glückliche Beispiele einer nützlichen Verbindung der wissenschaftlichen Forschungen mit den militärischen Untersuchungen bestätigt haben, deren natürliche Verwandtschaft bis jetzt die für die positive Erziehung wichtigsten besonderen Erfindungen veranlaßt hat. Auf diese Weise haben gemeinschaftliche Antipathien und ebensolche Sympathien vor allem in Frankreich mehr und mehr dazu gedient, die Armeen tief von dem fortschrittlichen Instinkt durchdringen zu lassen, der die modernen Bevölkerungen kennzeichnet, wogegen die notwendige Unbeweglichkeit der Priesterklasse sie der heutigen Vergesellschaftung schließlich fast hat entfremden müssen. Das ist die allgemeine Ursache eines hier notwendig in Kürze dargelegten wesentlichen Unterschiedes zwischen den künftigen Geschicken der beiden Hauptelemente des alten politischen Systems, dessen gleichförmige weltliche und geistliche Auflösung durch diese unerläßliche Unterscheidung im übrigen keineswegs beeinträchtigt wird, da nur eine entscheidende Selbstumbildung dem militärischen Element, im Gegensatz zum theologischen, eine wirkliche Verschmelzung mit der endgiltigen Bewegung der modernen Gesellschaft gestattet, worauf sich dann sein politisches Amt nach und nach beschränken muß, in dem Maße wie die normale Ordnung auf täglichen Diensten begründet werden wird, deren Notwendigkeit nie gänzlich aufhören kann, mag die moralische Regeneration später auch noch so vollendet sein.

Nachdem wir so den bedeutenden Einfluß des letzten halben Jahrhunderts auf die unwiderrufliche Vollendung des großen negativen Fortschrittes der fünf früheren Jahrhunderte

hinlänglich gewürdigt haben, bleibt uns ferner noch die gleichzeitige Ausdehnung des positiven Fortschrittes zu beurteilen, indem wir nacheinander die vier einzelnen Evolutionen betrachten, aus welchen er sich, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, zusammensetzt, um so zugleich seine tatsächlichen Resultate und seine wesentlichen Lücken in bezug auf ihre gemeinsame Beziehung zur schließlichen Reorganisation zu kennzeichnen.

Hinsichtlich der grundlegendsten dieser solidarischen Evolutionen wäre es unter beiden Gesichtspunkten gewiß überflüssig, hier auf einer nunmehr allen einsichtigen Beobachtern erkennbaren Würdigung zu bestehen, die in allem nur eine bloße allgemeine Verlängerung derjenigen des vorhergegangenen Kapitels sein könnte, an das besonders in dem, was sich dabei auf die dritte moderne Phase bezieht, erinnert wird. In der Tat begreift man ohne Mühe, wie sehr das soziale Übergewicht des industriellen Elementes durch eine revolutionäre Krisis erhöht und befestigt werden mußte, welche die hundertjährige Zerstörung der alten Hierarchie zu Ende führte, und seitdem naturgemäß die weltliche Standeserhöhung, die auf dem Reichtum gegründet ist, in erste Linie stellte, dessen Einfluß so dank der intellektuellen und moralischen Anarchie sogar ein übertriebener geworden. Durch den Krieg notwendigerweise unterbrochen, hat sich diese unvermeidliche Umbildung seit dem Frieden rasch entwickeln, und dann unter dem Einfluß der denkwürdigen Erschütterung, die das wahre historische Ende des großen rückschrittlichen Gegendruckes bezeichnet hat, befestigen müssen. Außerdem mußte der technische Fortschritt der Industrie ganz von selbst ihrem sozialen Fortschritt folgen. Deshalb muß in die damalige Zeit der Hauptaufschwung der charakteristischen Bewegung gelegt werden, deren allgemeinen Anfang ich bereits im voraus um die Mitte der dritten modernen Phase verlegt habe, wo sie, wie

wir gesehen haben, vor allem in einer vielseitigen Anwendung der mechanischen Kräfte bestanden hat, deren immer systematischere, im wesentlichen auf der Einführung einer gewaltigen allgemeinen Triebkraft gegründete Verwendung während des letzten halben Jahrhunderts bereits soviele glückliche Vervollkommnungen verwirklicht hat, die nunmehr der bewundernswerte Umschwung vollenden wird, der sich überall in der künstlichen Bewegung von Ort zu Ort auf den Flüssen, auf dem festen Lande oder selbst auf dem Meere zu vollziehen beginnt. Außerdem weiß heute jedermann, wieviel der mehr oder weniger innige Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Industrie zu allen diesen Fortschritten beigetragen hat, obwohl sein geistiger Einfluß infolge der unheilvollen Veränderung, die er, wie ich weiter unten ausführen werde, momentan dem philosophischen Charakter der wahren Wissenschaft zu geben sucht, meistens nicht so günstig gewesen ist. Endlich hat gerade damals nach der richtigen Bemerkung verschiedener Beobachter diejenige aller industriellen Klassen, die wegen ihrer größeren Allgemeinheit am geeignetsten ist, sich gewohnheitsmäßig zu einigen wahrhaft politischen Einsichten zu erheben, ihren charakteristischen Aufschwung zu entwickeln und ihre elementaren Beziehungen zu jedem der anderen Zweige zu regeln begonnen, unter dem ursprünglichen Anstoß des öffentlichen Kreditsystems, das überall naturgemäß das Ergebnis der unvermeidlichen gleichzeitigen Ausdehnung der nationalen Ausgaben ist.

Leider muß man zusammen mit diesen wichtigen Fortschritten auch die zunehmende Bedeutung der fundamentalen Lücken vermerken, die zu Ende des vorigen Kapitels als der ganzen industriellen Entwicklung auf Grund der empirischen und zersplitternden Teilung in Spezialfächer, die dabei bis jetzt vorherrschen mußte, notwendig eigentümlich bezeichnet worden sind. Man kann nicht zweifeln,

daß die Isolierung der Landwirtschaft trotz der glücklichen Folgen der revolutionären Krisis namentlich in Frankreich auf die Verbesserung der allgemeinen Lage der Landwirte, schließlich infolge der zu ausschließlichen Sorgen, die damals der schnellere und entschiedenere Aufschwung der Industrie und des Handels hat einflößen müssen, verschärft worden ist, die sich in dem Maße wie sie in der sozialen Hierarchie aufgestiegen sind, wie ehemals weiter von der Landwirtschaft haben entfernen müssen, deren Aufstieg bei weitem so schnell sich nicht vollziehen konnte. Dennoch besteht die unbestreitbarste und gefährlichste Verschlimmerung dieser bis jetzt von der industriellen Bewegung ganz unzertrennlichen Fehler sicherlich in dem tieferen Gegensatz, der sich zwischen den Interessen der Unternehmer und der Arbeiter einstellt, deren beklagenswerter Antagonismus heute beweist, wie weit die moderne Industrie im wesentlichen noch immer von einer wahren Organisation entfernt ist, da sich ihre Entwicklung nicht ohne die Tendenz vollziehen kann, für den Hauptteil derjenigen unterdrückend zu werden, deren Mitwirkung dabei am unentbehrlichsten ist. Die Hauptschwierigkeit der industriellen Vergesellschaftung ist nun besonders gekennzeichnet durch die große universelle Ausdehnung des fortgesetzten Gebrauches der mechanischen Kräfte, ohne welche der entsprechende praktische Aufschwung offenbar unmöglich geworden wäre. Man kann nicht zweifeln, daß das gleichzeitige Umsichgreifen der anarchischen Neigungen namentlich, wie ich vorher ausgeführt habe, infolge törichter utopistischer Predigten, viel dazu beigetragen hat, diese verhängnisvolle Trennung zu verschlimmern, indem es die Arbeiter ganz von ihren wahren natürlichen Führern losreißt, um sie unter die demagogische Leitung von Redekünstlern und Sophisten zu stellen, die den gesunden arbeitsamen Gewohnheiten am fremdesten sind. Aber welchen dauernden Einfluß in dieser

Hinsicht jene unvermeidliche Ursache auch haben mag, deren unheilvolle Wirkung heute höchst augenscheinlich ist, ich darf nicht zögern hier auf jene zunehmende Spaltung zwischen den Intelligenzen und den Körperkräften in dem Sinne aufmerksam zu machen, daß sie weit mehr der politischen Unfähigkeit, der sozialen Fahrlässigkeit, und namentlich dem blinden Egoismus der Unternehmer zum Vorwurf zu machen ist als maßlose Anforderungen der Arbeiter. Die ersteren haben bis jetzt ihren sozialen Einfluß keineswegs benutzt, um zu versuchen, die letzteren gegen die Verführung der anarchischen Utopien durch die positive Organisation einer umfassenden Volkserziehung zu schützen, deren unerläßliche Ausdehnung sie im Gegenteil unvernünftigerweise zu fürchten scheinen; sie sind auch an Stelle der Feudalherrn, deren Sturz sie begehrten, getreten, ohne deren antike Großmut gegen die Untergebenen ebenfalls zu erben. Ich habe bereits darauf hingewiesen, daß der allgemeine Vergleich zwischen dem kriegerischen Organismus und dem industriellen Mechanismus seiner Natur nach außerordentlich geeignet ist, bei der modernen Industrie rasch den völligen Mangel jeder besonderen Moral erkennen zu lassen, die nicht nur den Arbeitern, sondern auch den Arbeitgebern Pflichten auferlegt und diese zu einer dauernden Sorge gegenüber ihren verbundenen Untergebenen verpflichtet, die im richtigen Verhältnis steht zu der bewundernswerten Solidarität der militärischen Interessen. Diese ungeheure Lücke macht sich in unseren Tagen zuerst gründlich fühlbar durch eine zu häufige Tendenz der hohen industriellen Funktionäre, ihren politischen Einfluß zu benutzen, um sich zum Nachteil des Publikums wichtige Monopole anzumaßen, und sodann durch eine direktere und allgemeinere Neigung, die unvermeidliche Macht des Kapitals zu mißbrauchen, um die Ansprüche der Unternehmer fast immer über diejenigen der Arbeiter bei ihrem täglichen Widerstreit siegen zu

lassen, dessen noch ausschließlich materielle Natur nicht einmal nach wahrer Billigkeit geregelt ist, da die Gesetzgebung den einen die Vereinigungen verbietet, welche sie bei den anderen gestattet oder duldet. Ohne noch weiter bei so peinlichen Betrachtungen zu verharren, deren Realität leider unabweisbar ist, muß in dieser Beziehung insonderheit auf die doktrinäre Verblendung der ökonomischen Metaphysik aufmerksam gemacht werden, die es gegenüber solchen Konflikten wagt, ihr organisches Unvermögen zu verdecken mit einer unvernünftigen Erklärung über die angebliche Notwendigkeit, die moderne Industrie auf unbegrenzte Zeit der ungeregelten Selbstbestimmung allein zu überlassen. Dennoch muß man ebenfalls zugeben, daß eine derartige Meinung indirekt und unklar auf das vage Vorgefühl der gründlichen Unzulänglichkeit der politischen Maßnahmen im eigentlichen Sinn, d. h. der weltlichen, hinreicht für die fortgesetzte Lösung dieser ungeheuren sozialen Schwierigkeit, die ihrer Natur nach in der Tat vor allem von einer wahren intellektuellen und moralischen Reorganisation abhängen muß, die endlich in einem auf das Ganze gerichteten Geiste die Pflichten der verschiedenen industriellen Klassen unter der beständigen unparteiischen Überwachung einer einstimmig geachteten geistlichen Gewalt regelt, was besonders darzulegen ich später Gelegenheit haben werde.

Die Bemerkungen des vorigen Kapitels über den allgemeinen Charakter der ästhetischen Evolution während der dritten modernen Phase erlassen uns im wesentlichen jede neue Betrachtung in Rücksicht auf das letzte halbe Jahrhundert, das in diesem Punkte nur eine spontane Ausdehnung des früheren Entwicklungsganges ohne irgendeine durchgreifende Veränderung hat zeigen können. Nur haben damals die einhellige Richtung der Geister auf die politischen Spekulationen und die allgemeine Tendenz zu einer völligen Regeneration, wenn auch unter den absoluten In-

spirationen einer antihistorischen Metaphysik die fundamentalen Lücken der modernen Kunst bezüglich des Fehlens eines philosophischen Prinzipes und eines sozialen Zweckes, ebenso wie die unwiderrufliche Hinfälligkeit des künstlichen Regimes lebhafter zum Bewußtsein bringen müssen, das zufolge der ausschließlichen Nachahmung der antiken Vorbilder, wie ich hinlänglich dargelegt habe, vorübergehend die Stelle jener eingenommen hatte. Aber die bis jetzt vor allem in Frankreich versuchten ohnmächtigen Bemühungen, die Kunst aus dieser unfruchtbaren Lage zu befreien, haben nur dazu geführt, vor unparteiischen Richtern den notwendigen Zusammenhang kenntlicher zu machen, der eine solche Reformation unmittelbar von der hinlänglichen späteren Erfüllung einer zuerst intellektuellen und dann moralischen wahren sozialen Reorganisation abhängig macht. Denn der andauernde Antrieb einer durchaus negativen Philosophie hat so viele sogenannte Erneuerer nur dazu geführt, auf allen Gebieten eine Art ästhetische Ausschweifung zu begründen, wo gerade die Unordnung der Schöpfungen ein Verdienst wird, das zu oft von jedem anderen dispensieren soll, und schließlich noch kein wahrhaft dauerndes Werk hervorgebracht hat, das imstande wäre, so viele hochmütige Anschuldigungen gegen die offenbare Unzulänglichkeit des klassischen Systems im eigentlichen Sinn zu rechtfertigen. Diese nutzlosen Abhandlungen tragen deutlich den allgemeinen Stempel der herrschenden Metaphysik, die überall verleitet, die Form für den Kern, und Erörterungen für Schöpfungen zu nehmen. Dennoch haben trotz einer sozialen Auflösung, die der Kunst jede kühne Betätigung und jeden tiefen allgemeinen Erfolg versagt, unsterbliche, von dieser unfruchtbaren Poetik im wesentlichen unabhängige Schöpfungen damals auf jedem Hauptgebiete bewiesen, daß die ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit selbst in dem ungünstigsten Milieu nicht tatsächlich erlöschen konnten.

Ein hervorragender Dichter, bei dem die englische Aristokratie, die sich seiner rühmen konnte, es vorzog, ihren höchst rückschrittlichen Geist in den Augen Europas durch widerwärtige Verfolgungen kundzugeben, wußte die ästhetische Würdigung des negierenden und schwankenden Zustandes der aktuellen Gesellschaft von Grund aus zu erfassen, den seitdem ohnmächtige Nachahmer haben reproduzieren wollen, ohne zu verstehen, daß diese vorübergehende Lage ihrer antipoetischen Natur zufolge nur ein einziges Mal und nur bei einem derartigen Genie eine energische Idealisierung zulassen konnte. Zur selben Zeit gibt die Kompositionsart, welche der modernen Zivilisation, aus der wir sie von selbst haben hervorgehen sehen, am meisten angepaßt ist, fortdauernd ihre Originalität und Popularität durch eine merkwürdige allgemeine Vervollkommnung kund, die vor allem in einer glücklichen historischen Verbindung des bis dahin nur abstrakt betrachteten privaten Lebens mit dem öffentlichen besteht, das in jedem sozialen Zeitalter den Grundcharakter des ersteren notwendig verändert. Auf diese Art hat der unsterbliche Schöpfer Ivanhoes, Quentin Durwards, der Puritaner usw. auf Grund einer verständigen Auswahl wohl abgeschlossener und angemessen fernliegender sozialer Phasen so viele ausgezeichnete Meisterwerke geschaffen, die in der ganzen europäischen Republik so begierig aufgenommen wurden, obwohl sie hauptsächlich die protestantische Zivilisation kennzeichnen konnten, während unsere katholische Zivilisation sodann eine einzige würdige poetische Darstellung gefunden hat in der herrlichen Schöpfung I Promessi sposi, deren berühmter, noch immer zu wenig gewürdigter Autor in den Augen einer unparteiischen Nachwelt ohne Zweifel unter den edelsten ästhetischen Genies der modernen Zeiten stehen wird. Wahrscheinlich ist ein solches episches Verfahren infolge seiner natürlichen Unabhängigkeit ausersehen, zur späteren

allmählichen Erneuerung der ganzen modernen Kunst, wenn die Grundnatur unserer Vergesellschaftung sich endlich zugleich energisch und bestimmt genug kundgeben kann, um unter dem direkten Aufschwung der geistlichen Reorganisation ästhetisch schätzbar zu werden. Im übrigen wäre es überflüssig, hier zu zeigen, wie die übrigen schönen Künste während dieses letzten halben Jahrhunderts im allgemeinen ihren ehemaligen Glanz rühmlich bewahrt haben, ohne doch irgendeine wichtige Verbesserung zu empfangen, es sei denn die Musik, und zwar vor allem die dramatische, deren allgemeiner Charakter damals in Italien und im katholischen Deutschland edler und vollkommener geworden ist. Die revolutionäre Krisis hat mit unzweideutiger Energie durch ein unzerstörbares Zeugnis spontan die jeder großen sozialen Bewegung, selbst jeder rein vorübergehenden notwendig eigentümliche ästhetische Macht kundgetan, indem sie aus einer so wenig musikalischen Nation, wie es bis jetzt sicherlich unsere ist, in jener herrlichen Hymne, die den hochherzigen Patriotismus unserer heroischen Verteidiger so viele Male entflammte, unversehens das vollkommenste Vorbild der politischen Musik hervorgehen ließ.

Obwohl die wissenschaftliche Evolution damals gewiß noch mehr als die beiden vorhergegangenen nur eine allgemeine Fortsetzung der früheren Bewegung ohne irgendeinen wahrhaft neuen Impuls hat zeigen können, nötigt uns doch ihre tiefer fortschrittliche Natur und vor allem ihre überwiegende soziale Bedeutung als erste direkte Grundlage der geistlichen Reorganisation, hier sowohl ihre letzten wesentlichen Fortschritte wie hauptsächlich die bedauerliche gleichzeitige Ausdehnung der schweren Irrtümer näher zu betrachten, die unter dem empirischen Einfluß eines zersplitternden Spezialstudiums heute den einzigen Lehren einen geradezu rückschrittlichen Charakter aufzudrücken drohen,

aus denen künftig ein wahres Prinzip zuerst geistiger, dann moralischer und endlich politischer universeller Regeneration hervorgehen kann.

In den mathematischen Wissenschaften erkennt man damals, außer der natürlichen Vollendung der wesentlichen Arbeiten der dritten modernen Phase über den endlichen Ausbau der Bewegungslehre der Himmelskörper, die wichtige Schöpfung des unsterblichen Fourier, der die Analyse vermittels des Studiums der abstrakten Gesetze des Gleichgewichtes und der Bewegung der Temperaturen mit so glücklicher Vernunftmäßigkeit auf eine neue Grundordnung allgemeiner Erscheinungen ausdehnte. Bezüglich der reinen Analyse unterscheidet man inmitten der unter dem andauernden Antrieb Eulers vollzogenen zahlreichen Berechnungen durch die Integrale vor allem als höchst original die Gedankenschöpfung des nämlichen Fourier über die Auflösung der Gleichungen, von verschiedenen Mathematikern mit Nutzen verfolgt und sogar nebensächlich verbessert, denen man übrigens eine Art ungerechte Übereinstimmung gegen diesen Grundgedanken zum Vorwurf machen kann, dessen wahre Quelle sie vergeblich zu verbergen suchen. Wie ich an einer viel früheren Stelle dieser Abhandlung dargestellt habe, ist die Geometrie damals im wesentlichen durch den großartigen Gedanken Monges über die allgemeine Theorie der Oberflächenarten gewachsen, der bis jetzt von den Durchschnittsmathematikern so wenig verstanden und vielleicht sogar von seinem berühmten Schöpfer zu unvollkommen gewürdigt wird; Lagrange allein hat dessen hohe philosophische Tragweite angemessen vorhergeahnt, die nur von einem erhabeneren Standpunkt aus als oberste Grundlage der vergleichenden Geometrie vollkommen verstanden werden kann, wie ich sie den Geistern, die ich für das Verständnis einer solchen Eröffnung geeigneter glaubte, vergebens zu zeigen versucht habe. Gleichzeitig vervoll-

kommnet der unvergleichliche Lagrange die rationelle Mechanik, indem er ihr auf immer die vollkommenste vernunftgemäße Beschaffenheit gab, deren sie fähig ist. Aber diese ungeheure Schöpfung darf nicht getrennt betrachtet werden, und knüpft sich unmittelbar an das allgemeine Bestreben ihres Erzeugers, endlich eine auf die vorherige Erneuerung der transzendenten Analyse begründete wahre mathematische Philosophie ins Leben zu rufen, wie es jenes beispiellose Werk zeigt, wo Lagrange es unternommen hat, im selben Geiste alle großen Konzeptionen zuerst der Analyse, dann der Geometrie und endlich der Mechanik zu regenerieren. Obgleich diese verfrühte Systematisierung nicht hinlänglich geglückt ist, und trotzdem die meisten bereits von einem blinden Spezialisierungsgeist beherrschten Mathematiker den Gedanken derselben nicht genügend erfaßt haben, wird sie doch bei einer richtig vorbereiteten Nachwelt dieser mathematischen Epoche ohne Zweifel am meisten Ehre verschaffen, indem es das große philosophische Genie Lagranges zu einem durchaus einzigartigen macht, des einzigen Mathematikers, der die spätere Verbindung des historischen Geistes mit dem wissenschaftlichen richtig eingesehen hat, welche die höchste Vollkommenheit der positiven Spekulationen kennzeichnen soll, wie ich das im 1. Bande angedeutet habe und in den Schlußkapiteln dieser Abhandlung besonders feststellen werde.

Obwohl die reine Astronomie oder die Geometrie des Himmels im Vergleich zu der aus der Bewegungslehre der Himmelskörper hergeleiteten hohen Erkenntnis fortan nur untergeordnete Fortschritte gestatten kann, sieht man doch, daß sie sich damals durch die Entdeckung des Uranus und seiner Trabanten und hierauf durch diejenige der vier kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter in interessanter Weise erweitert. Dennoch haben die merkwürdigen Beobachtungen dieser Epoche über die Nebelflecken und die Doppelsterne

den bedenklichen Nachteil gehabt, hinsichtlich einer sogenannten Sideralastronomie unbegrenzte und, wie ich festgestellt habe, mit der gesunden astronomischen Philosophie unverträgliche vage Hoffnungen zu erwecken.

Die Physik im eigentlichen Sinn bereichert sich neben den neuen fundamentalen Hilfsmitteln, die sie damals von der übrigens zu oft durch eine überwiegende Tendenz zu antiphilosophischen Hypothesen verdorbenen mathematischen Analyse empfängt, durch eine Menge wichtiger experimentaler Begriffe in fast allen ihren Hauptzweigen, namentlich in der Optik und Elektrologie durch die großartigen einander folgenden Arbeiten einesteils von Malus, Fresnel und Young, anderenteils von Volta, Œrsted und Ampère. Inmitten des wenig vernünftigen Schauspieles, das die übrigens offenbar notwendige Vernichtung der schönen Theorie Lavoisiers bietet, wird der Chemie in diesem denkwürdigen halben Jahrhundert eine doppelte wesentliche Vervollkommnung, deren Wesen und Gang richtig erkennen zu geben ich mich bemüht habe, durch die allmähliche Bildung ihrer numerischen Lehre, wie durch die allgemeine Reihenfolge ihrer elektrischen Untersuchungen zuteil. Aber welche wichtigen Fortschritte die verschiedenen Hauptteile der unorganischen Philosophie und sogar der Mathematik gemacht haben, diese große wissenschaftliche Epoche wird schließlich vor allem durch die entscheidende Schöpfung der biologischen Philosophie in den Augen derjenigen charakterisiert werden, die das Ganze der geistigen Evolution hinlänglich in Betracht ziehen, deren vollkommen positiver Charakter eine solche Schöpfung vollends begründen mußte, während diese unerläßliche Ergänzung unter einem anderen Gesichtspunkte die moderne Wissenschaft ihrer höchsten sozialen Bestimmung unmittelbar näherrückte.

Ich habe bereits in einem früheren Bande den allgemeinen Geist und sogar den notwendigen Gang dieser Haupt-

arbeit genug geschildert, um mich hier darauf zu beschränken, den Leser an diese besondere und direkte, fast ebenso historische wie wissenschaftliche Betrachtung zu erinnern, wo die drei allen biologischen Spekulationen eigentümlichen wesentlichen Gesichtspunkte, der anatomische, taxonomische und physiologische, nach einer genügenden Berücksichtigung ihres innigen dauernden Zusammenhanges, getrennt betrachtet worden sind. Eine solche Vorerklärung überhebt uns jetzt selbst historisch der gesonderten Betrachtung sowohl des doppelten grundlegenden Geisteswerkes des großen Bichat über den vitalen Dualismus und namentlich über die Theorie der Pflanzengebilde, wie der unvergänglichen einander folgenden Bemühungen Vicq-d'Azyrs, Lamarks und der deutschen Schule, um in aller Form die tierische Hierarchie zu begründen, die durch die durchaus philosophischen Gedanken und Arbeiten unseres ausgezeichneten Blainville, meines Wissens des rationalsten Geistes, dessen sich die heutige wissenschaftliche Welt rühmen kann, endlich vollständig systematisiert wurde. Der Leser weiß, daß die nämliche Epoche dieser gesamten Arbeit, welche die notwendige erste Grundlage der ganzen Biologie ist, bald die glückliche Neuerung hinzugefügt hat, die dem Genie Galls zu verdanken ist, der trotz unvermeidlicher nebensächlicher Irrtümer in das Reich der Naturphilosophie definitiv das allgemeine Studium der höchsten individuellen Funktionen eingeführt hat, indem er so der theologisch-metaphysischen Philosophie auf immer die einzige wesentliche Befugnis nahm, die ihr nach ihren verschiedenen neuzeitlichen Verlusten geblieben war, vorbehaltlich jedoch der sozialen Spekulationen, hinsichtlich welcher diese unerläßliche Revolution übrigens offenbar die letzte maßgebende Vorbereitung zur endlichen Regeneration bildete, die ich in dieser Abhandlung direkt zu versuchen wage. Endlich ist es zur besseren Kennzeichnung dieses großen anfänglichen

Aufschwunges der gesunden organischen Philosophie wichtig, hierbei historisch nicht den bedeutungsvollen obgleich verfrühten Versuch zu vergessen, mit welchem das kühne Genie Broussais' es bereits unternahm, die wahre pathologische Philosophie mit unzulänglichem Material und vor allem auf zu wenig umfassende und ungenügend vertiefte biologische Gedankenschöpfungen zu gründen, was dennoch keineswegs dazu führen darf, das hervorragende Verdienst oder sogar den hohen Nutzen dieses großen Versuches zu verkennen, dem gegenüber eine vorübergehende ebenso unvernünftige wie ungerechte Geringschätzung an Stelle einer übertriebenen Begeisterung getreten ist. Unmittelbar in ihrer ungeheuren Gesamtheit betrachtet, hat diese erstaunliche biologische Bewegung des letzten halben Jahrhunderts sicherlich mehr noch als irgendein gleichzeitiger Teil der wissenschaftlichen Evolution zu dem fundamentalen Fortschritt des menschlichen Geistes nicht allein unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkt im eigentlichen Sinne beigetragen, indem sie alle wesentlichen Grundlagen herbeischaffte für ein vollkommen philosophisches Studium des Menschen, das endlich dasjenige der Gesellschaft vorbereiten konnte, sondern wie ich im vorigen Kapitel gezeigt habe, insbesondere in rein logischer Hinsicht, indem sie den Teil der Naturphilosophie bildet, wo zufolge der erkennbaren innigen Solidarität der verschiedenen Erscheinungen der synthetische Geist den analytischen schließlich überwiegen muß, um die zu den soziologischen Spekulationen notwendigste geistige Neigung von selbst durch einen aktiven und kontinuierlichen Einfluß zu entwickeln, den die zersplitternden Tendenzen der unorganischen Philosophie fortan nicht neutralisieren können, mag im übrigen die gegenwärtige Macht einer verkehrten vorläufigen, zuerst unvermeidlichen und in gewisser Beziehung sogar unerläßlichen Nachahmung noch so groß sein. Hauptsächlich auf diese Art hat sich

die wissenschaftliche Bewegung damals ihrer Natur zufolge, obgleich ohne Wissen ihrer verschiedenen speziellen Mitwirkenden aufs innigste verknüpft gesehen mit der ungeheuren politischen Krisis, die vor der Zeit der sozialen Regeneration erfolgte, ehe die einzige philosophische Grundlage, die ihr einen vernünftigen festen Unterbau liefern konnte, in angemessener Weise aus einer solchen abstrakten Vorbereitung hervorgehen konnte.

Während sich diese verschiedenen spekulativen Fortschritte vollzogen, wuchs der soziale Einfluß der Wissenschaft überall erheblich, indem er dem Grundsystem der modernen Vergesellschaftung in jeder Weise das wissenschaftliche Element einzuverleiben suchte. Inmitten der größten politischen Stürme tauchten damals wichtige Institute auf, bestimmt, den wissenschaftlichen Unterricht zu verbreiten, obwohl sie immer einen, aber schon viel weniger ausgesprochenen Charakter des Spezialstudiums bewahrten. Zur selben Zeit sieht man in allen Teilen der großen europäischen Republik, namentlich aber in Frankreich, wie die wissenschaftlichen Bedingungen unter den vorbereitenden Verpflichtungen einer sehr vermehrten Zahl von Berufen unaufhörlich zunehmen; die der schließlichen Reorganisation am wenigst günstigen Gewalten werden so unwillkürlichen dahin geführt, die tatsächlichen Kenntnisse als unerläßliche praktische Bürgschaften für einen regelrechten und festen Stand anzusehen. Außer den neuen damals der Industrie durch die Wissenschaft in so glücklicher Weise geleisteten besonderen Diensten, bei welchen länger zu verharren hier gewiß überflüssig wäre, ist in dieser Epoche noch ein allgemeineres Unternehmen zu unterscheiden, wo die Wissenschaft ebenso ehrenvoll wie ersprießlich ihren tiefen Einfluß auf das gegenwärtige soziale Leben zu erkennen gegeben hat, indem sie die Errichtung eines bewundernswerten Systemes universeller Maßnahmen leitete, das ebenso

rühmlich durchgeführt wurde als es weise erdacht war, und, vom revolutionären Frankreich ausgegangen, heute bei allen vorgeschrittenen Bevölkerungen zu herrschen trachtet.[1]) Abgesehen von dem deutlichen unmittelbaren Nutzen ist dieses denkwürdige Eingreifen des wahren spekulativen Geistes in die Ordnung einer Klasse menschlicher Beziehungen, wo er zuerst so fremd schien, außerordentlich geeignet, die wichtigen Verbesserungen bereits vorausahnen zu lassen, welche die moderne Lebensweise in vielen anderen Beziehungen später aus einer einsichtigen vernunftmäßigen Gestaltung ihrer praktischsten Taten ziehen muß, wenn der richtig verallgemeinerte wissenschaftliche Einfluß die ganze elementare Wirtschaftsordnung unserer regenerierten Gesellschaften hinlänglich durchdrungen haben wird.

Nachdem wir die bewundernswerten Fortschritte der tatsächlichen Wissenschaft während des letzten halben Jahrhunderts kurz gekennzeichnet haben, ist es sehr wichtig, die geistigen und sogar moralischen verkehrten Tendenzen

---

[1]) Die allgemeine Einführung dieses großen Unternehmens zeigt übrigens unter dem sozialen Gesichtspunkt einen sehr auffallenden und zu wenig gewürdigten Charakter in einer fortwährenden ebenso großmütigen wie vernünftigen Sorge, soviel als möglich jede nationalistische Beigabe zu beseitigen, die seine allgemeine weitere Verbreitung hindern könnte. Obgleich die meisten europäischen Staaten der edelmütigen Aufforderung nur spät und ungenügend Folge geleistet haben, die Frankreich in dieser Hinsicht von Anfang an feierlich an sie gerichtet hatte, wird doch die gerechte Nachwelt nicht vergessen, daß diese wichtige Erneuerung immer mit Rücksicht auf einen unmittelbar allen zivilisierten Bevölkerungen gemeinsamen Endzweck ersonnen und durchgeführt worden ist, die von der ausgezeichneten Versammlung, welche damals die revolutionäre Krise leitete, aus diesem besonderen Grunde unterschiedslos zu einem ordnungsmäßigen Zusammenwirken aufgefordert wurden.

sorgfältig zu betrachten, die sich daselbst unter der zunehmenden Übertreibung eines zersplitternden Spezialisierungsgeistes ebenfalls mehr und mehr entwickelt haben, der durch den Empirismus und den Egoismus der schlecht eingerichteten Klasse, die dieser unerläßlichen Vorentwicklung zum unvollkommenen Werkzeug dienen mußte, von seinem provisorischen Zwecke abgelenkt worden ist. Obwohl mir diese Klasse, von sehr wenigen außerordentlichen individuellen Ausnahmen abgesehen, im allgemeinen heute feindlich ist, wie es ihr herzloses Verhalten mir gegenüber nur zu sehr bewiesen hat, wünschte ich diese peinliche Untersuchung unterdrücken oder mildern zu können, wenn sie nicht offenbar ein notwendiges Element meiner endgültigen Arbeit wäre, wo vor allem gezeigt werden muß, wie durchaus fern die heutigen Gelehrten den Ideen und Sitten sind, ohne welche sie der hohen sozialen Bestimmung immer unwürdig bleiben würden, die ihnen die wahre allgemeine Natur der modernen Zivilisation von selbst vorbehält. Je mehr jetzt die wirkliche Wissenschaft die hauptsächlichste intellektuelle Grundlage der endgültigen Regeneration werden muß, um so unerläßlicher wird es, die Vorurteile und Leidenschaften zu schildern und sogar zu brandmarken, die fortan das gefährlichste Hindernis der tatsächlichen Erfüllung dieser großen philosophischen Mission bilden.

Ein häufiger schroffer historischer Kontrast hat seit langem bewiesen, daß das Haupthindernis für die politische Hebung einer beliebigen Klasse fast immer von dem blinden inneren individuellen und sogar kollektiven Widerstand herrührt, der sich unwillkürlich infolge der fortan geistigen und moralischen vorherigen Bedingungen entwickeln muß, die ein solcher Aufstieg bei allen denjenigen, welche daran teilnehmen müssen, unvermeidlich erheischt. Der große Hildebrand z. B., der den katholischen Klerus an die Spitze der europäischen Gesellschaft führte, begegnete in Wirklichkeit

nirgends furchtbarerern Gegnern als bei der Priesterschaft, der damals weit mehr die schwierige geistliche Reformation mißfiel, die ein derartiger Sieg zunächst erforderte, als daß sie über einem Einfluß erfreut gewesen wäre, den persönlich zu besitzen die meisten ihrer Glieder wenig Hoffnung hatten. Man braucht sich also heute weder zu verwundern noch zu beunruhigen über die bedauerliche Antipathie der wissenschaftlichen Leidenschaften und Vorurteile gegen eine grundsätzliche Umbildung, ohne welche die moderne Wissenschaft den wahren politischen Einfluß nicht erlangen kann, der ihr unter den entsprechenden Bedingungen durch die allgemeine Entwicklung der Menschheit nächstens vorbehalten ist, und nach dem, wenn auch in unbestimmter und unzusammenhängender Weise, der dunkle Instinkt der heutigen Gelehrten heimlich sogar Verlangen trägt, denn was ihnen nunmehr meistens fehlt, ist nicht der Ehrgeiz, sondern die Fassungskraft und die Geistesgröße. Die bewundernswerte teilweise Vollkommenheit, die das System unserer positiven Kenntnisse in so vielen Beziehungen offenbart, muß häufig eine gründliche Täuschung über den wahren Wert der meisten seiner Mitarbeiter hervorrufen, von denen ein jeder fast immer nur einen allerkleinsten und leicht zu beschaffenden Teil zu jener gemeinschaftlichen und allmählichen Gestaltung beigetragen hat, die eine solche Arbeit mehr als irgendein anderes Menschenwerk kennzeichnet. Außerdem weiß das Publikum oft nicht, daß jeder Gelehrte, dessen besonderes Verdienst es mit Recht ehrt, infolge einer empirischen Spezialisierung, die zu einer übertriebenen intellektuellen Beschränkung führt, außerstande wäre, unter jedem anderen geistigen Gesichtspunkt, selbst einem wissenschaftlichen, mehr als eine unqualifizierbare Mittelmäßigkeit aufzuweisen; die seltenen Beobachter, welche diese widernatürliche Ungleichheit zugeben, werden heute durch eine verkehrte metaphysische Theorie der menschlichen Natur

sogar bewogen, darin willfährig einen neuen Beweis eines unwiderstehlichen Berufes zu sehen. Die allgemeine Betrachtung des theologischen Systems, namentlich in seiner katholischen Vollkommenheit, hat uns entgegen der gewöhnlichen Meinung nachdrücklich bewiesen, wie darin der Klerus der Religion tatsächlich weit überlegen war; die moderne Wissenschaft zeigt uns nun das genaue Gegenteil, denn bis jetzt stehen die Doktoren meistens noch lange nicht auf der Höhe der Lehre. Es geziemt sich aber, jetzt die zuerst intellektuellen und dann moralischen weltlichen Hauptirrtümer zu kennzeichnen, welche heute die Gelehrten im allgemeinen ungeeignet und selbst zu Gegnern einer geistlichen Reorganisation machen, der allein die richtig systematisierte Wissenschaft endlich die vernunftmäßige Grundlage geben kann, wie es unsere ganze soziologische Arbeit klar und deutlich beweist.

Ich habe im vorigen Kapitel eine im 8. begonnene historische Darlegung vollendet und dabei bereits hinlänglich festgestellt, daß die Herrschaft wissenschaftlichen Spezialstudiums nach der unerläßlichen Trennung, welche die moderne Wissenschaft von der denkwürdigen dem Ende des Mittelalters eigentümlichen scholastischen Philosophie losriß, vorübergehend notwendig war. Wir haben so erkannt, daß, da die Entstehung der verschiedenen Grundwissenschaften infolge der wachsenden Verwickeltheit ihrer Erscheinungen unvermeidlich sukzessiv gewesen ist, der positive Geist in jedem wichtigen Fall seine wahren charakteristischen Eigenschaften ohne diese besondere und ausschließliche Gründung der verschiedenen Klassen abstrakter Spekulationen nicht würde entwickeln haben können. Aber der eigentliche Endzweck dieses anfänglichen Regimes wies auch gleichzeitig auf seine provisorische Natur hin, indem er seine offizielle Aufgabe auf das einzige einleitende Zeitalter beschränkt, wo der rationelle

Positivismus noch nicht in alle großen elementaren Begriffsfächer eingedrungen sein würde, was es unseren früheren Ausführungen gemäß tatsächlich auf das 17. und 18. Jahrhundert beschränkte. Die beiden unvergänglichen ursprünglichen Gesetzgeber der positiven Philosophie, Bacon und vor allem Descartes, hatten richtig vorausgeahnt, wie rein vorübergehend dieser vorherige Einfluß des analytischen Genies über das synthetische sein mußte, und in der Tat verfolgten unter ihrem machtvollen Antrieb die rationellsten Gelehrten dieser beiden Jahrhunderte fast immer ihre wichtigen besonderen Arbeiten, indem sie darin unerläßliches Material für die spätere Anordnung eines wahren philosophischen Systems sahen, welchen vagen und unvollkommenen Begriff sie sich damals auch davon machen mußten. Wenn diese natürliche Tendenz vollkommen hätte motiviert werden können, dann würde diese vorbereitende Bewegung offenbar aufgehört haben, sobald das entscheidende Heraufkommen der großen, auch auf die intellektuellen und moralischen Funktionen ausgedehnten biologischen Wissenschaft ihr notwendiges Ende in dem halben Jahrhundert zwiefach bezeichnet haben würde, dem dieses Kapitel gewidmet ist, sei es, indem sie so das Grundsystem der Naturphilosophie unter dem einzigen Vorbehalt einer demnächstigen unvermeidlichen Angliederung der sozialen Studien vervollständigte, oder indem sie eine Klasse von Spekulationen gründete, wo der Natur der Erscheinungen gemäß der auf das Ganze gerichtete Geist meistens über den auf das Einzelne gerichteten die Oberhand behalten muß. Die früher angenommenen zersplitternden Gewohnheiten haben aber im Gegenteil das einleitende Regime der Spezialwissenschaft heute bis zur heillosesten Übertreibung gebracht, die dogmatisch von leeren metaphysischen Sophismen gerechtfertigt wird, welche sich bemühen, es absolut und unbegrenzt zu einer Zeit zu bestätigen, wo es infolge der genügenden Er-

füllung seines vorübergehenden Zweckes dem definitiven Regime der vernunftmäßigen Allgemeinheit Platz machen müßte, das jetzt für unser geistiges und soziales hauptsächlichstes Bedürfnis unentbehrlich geworden ist. Diesen empirischen Anforderungen gemäß würde es scheinen, daß die elementare Anordnung des menschlichen Begriffsvermögens nunmehr von Grund aus verändert ist, und daß man nicht mehr wie ehemals zwei Geistesarten oder vielmehr Stufen anzuerkennen braucht, nämlich eine analytische und eine synthetische, die für die vollkommen positiven Studien gleich unentbehrlich sind, und die individuelle oder kollektive intellektuelle Evolution je nach den eigentümlichen Erfordernissen eines jeden Zeitalters abwechselnd beherrschen müssen. Die erstere ist geschickter, überall die Unterschiede, die zweite, überall die Ähnlichkeiten zu erfassen, die eine sucht stets zu trennen, die andere einzugliedern, und folglich ist die erstere vor allem für die Verarbeitung des Materials, die zweite für die Konstruktion der Gebäude bestimmt. Gegen diesen Grunddualismus anarchisch aufgewiegelt, wollen die heutigen Maurer keine Architekten mehr dulden.

Ein zuerst unentbehrliches Regime wird infolge dieses verkehrten Fortbestehens seiner eigenen Bestimmung nunmehr direkt nachteilig, indem es die vollständige Konzeption des nämlichen positiven Geistes untersagt, dessen teilweise Entstehung es allein gestatten konnte. In der Tat hat uns diese ganze Abhandlung klar und deutlich die Realität des Grundprinzipes bewiesen, das von Anfang auf der Notwendigkeit nicht allein einer beliebigen wissenschaftlichen Übung zur richtigen Entwicklung eines derartigen Geistes beruhte, sondern auch auf der allmählichen Ausdehnung dieses Studiums auf alle verschiedenen wesentlichen Klassen von Erscheinungen, gemäß ihrer wahren natürlichen Hierarchie, um die mancherlei allgemeinen Eigenschaften des rationellen Positivismus hinlänglich zu unterscheiden, die

von einer einzigen Wissenschaft gleichzeitig nur dann charakterisiert werden könnten, nachdem alle anderen jede von ihnen richtig haben zu erkennen gegeben. Dieser augenscheinlichen Bedingung gemäß erhebt nun die bedauerliche heutige Organisation der wissenschaftlichen Arbeit Einspruch dagegen, daß die positive Philosophie von irgendjemand tatsächlich verstanden werde, da jede Abteilung von Gelehrten nur getrennte Bruchstücke derselben kennt, von denen keines zu einer wahrhaft entscheidenden Konzeption genügen kann, was überall das unfruchtbare passive Übergewicht der alten theologisch metaphysischen Philosophie aufrecht erhalten muß, einen einzigen Gedankenkreis, dessen spontane Rückwirkung in dieser Beziehung nur einen bloß kritischen Erfolg haben kann, ohne doch diese antike philosophische Beschaffenheit irgendwie ersetzen zu können, bei jeder einzelnen Intelligenz ausgenommen. Diese sonderbare Lage, wo jeder Gelehrte einen so unheilvollen Gegensatz zeigt zwischen der vorgeschrittenen Natur gewisser einzelner Konzeptionen und der beschämenden Mittelmäßigkeit aller übrigen, offenbart sich gewöhnlich durch die von Grund aus widersprechende Einrichtung der gegenwärtigen Akademien, die trotz ihres vergeblichen Anspruchs, stets die Befähigungsbedingungen vorherrschen zu lassen, auf diese Art notwendig dazu geführt werden bei ihren gewöhnlichen Beratungen, ob es sich dabei um eine persönliche Wahl oder um eine allgemeine Maßnahme handelt, alle beliebigen Entscheidungen einer im wesentlichen inkompetenten wissenschaftlichen Majorität zu unterwerfen, deren blinder Instinkt den Vorurteilen und selbst den Leidenschaften der verschiedener herrschenden Koterien logischerweise selten widerstehen kann.[1]) Die charakteris-

[1]) Verfolgen wir mit Aufmerksamkeit die amtlichen Akten der Akademie der Wissenschaften in Paris und unserer übrigen Gelehrteninnungen, seitdem ihre sozialen Befugnisse die ganze tatsächliche Ausdehnung erlangt haben, welche sie heute zeigen,

tische Zerstückelung dieser Korporationen, die das treue Abbild und die notwendige Folge ihrer geistigen Zersplitterung ist, erhöht diese schweren natürlichen Nachteile sehr, und erleichtert den Einfluß der mittelmäßigen Geister, die so oft auf jeden philosophischen Aufschwung neidisch sind, zu dem sie sich unfähig fühlen. Seitdem das soziale Milieu, wo sich diese rückständigen Körperschaften vergeblich zu isolieren suchen, überall die bis jetzt zu illusorische aktive Verfolgung neuer, mit dem Grundbedürfnis einer beispiellosen Lage übereinstimmender Allgemeinheiten zeigt, ist es tief zu beklagen, daß die wirkliche Wissenschaft, die allein bestimmt ist, das Prinzip dieser großen Lösung zu liefern, durch die Unfähigkeit oder die Verirrung ihrer Interpreten bis zu dem Punkte entartet ist, daß sie heute die intellektuelle Beschränkung vorzuschreiben und jeden beliebigen Versuch von Verallgemeinerung blindlings zu verdammen scheint. Die geistige Vorherrschaft scheint seitdem denjenigen zukommen zu müssen, die sich aus einer meistens

---

so werden wir fast immer, abgesehen von den schlechten Leidenschaften, deren spontanes Eingreifen ich später kennzeichnen werde, ohne Mühe den beklagenswerten dauernden Einfluß der zersplitternden Spezialisierung und der intellektuellen Beschränkung erkennen, deren sich diese Körperschaften so verblendeterweise rühmen. Das verkehrte fortgesetzte Übergewicht des auf das Einzelne gerichteten Geistes über den auf das Ganze gerichteten hat die heutigen Gelehrten zu irgendwelcher, selbst wissenschaftlichen Leitung dermaßen unfähig gemacht, daß, wie ich zu Ende des 1. Kapitels gezeigt habe, jeder der Wissenschaft fremde aber mit den allgemeinen Angelegenheiten vertraute vernünftige Mensch gewöhnlich bessere Wahlen treffen und weisere Maßnahmen ersinnen würde, als es jetzt diese besonderen Körperschaften tun können, woraus sich für unsere hauptsächlichsten wissenschaftlichen Unterrichtsinstitute so viele unselige Ernennungen und so viele lächerliche Maßnahmen ergeben.

ihrer persönlichen Inferiorität oder der Unzulänglichkeit ihrer Erziehung zu dankenden systematischen Beschränkung von Einsichten und Arbeiten ein wohlfeiles Verdienst machen. Der geistreiche Philosoph, der zur gerechten Berühmtheit der Gelehrten so viel beigetragen hat, würde heute sicherlich von einer Körperschaft zurückgewiesen, in der sein Andenken kaum Gegenstand der geringschätzigen Anerkennung einer Menge von Geistern ist, die unfähig sind, seinen hohen Wert einzusehen. Desgleichen könnte jetzt der große Buffon, auf den die nämliche Akademie ehemals so stolz war, dort keinen Platz finden, wofern nicht seine Erfahrungen über die Erkaltung der Metalle oder über die Kohäsion des Holzes Gnade fänden zugunsten der allgemeinen Konzeptionen, die durch keine Vorstellung im eigentlichen Sinne formuliert werden können, obwohl diese Erfahrungen hierauf anderen die tatsächliche Grundlage vieler Aufsehen erregender Arbeiten geliefert haben. Wie man weiß, hat man im Schoße dieser Versammlung unter dem mißgünstigen Antrieb Cuviers mit einer Art vorübergehendem Erfolg versucht, diesem hervorragenden Denker nur ein literarisches Verdienst zuzubilligen.

Betreffs dieser allgemeinen Nachteile besteht unter den verschiedenen Gelehrtenklassen eine tiefe notwendige Ungleichheit je nach dem Grad der Unabhängigkeit und Einfachheit der betreffenden Erscheinungen. Gemäß unserer grundbildenden Hierarchie müssen die Mathematiker, die wegen der größeren Abstraktion ihrer Studien von jeder vorherigen Unterordnung unter irgendeinen direkten Zweig der Naturphilosophie naturgemäß befreit sind, gemeinhin den Gefahren einer empirischen Spezialisierung am meisten ausgesetzt sein, deren Prinzip vornehmlich ihnen zu verdanken ist. Deshalb wird gerade von ihnen der wahre positive Geist im Grunde am meisten mißverstanden, trotz seines, wie ich in zwei früheren Bänden dieser Abhandlung genügend zu erkennen gegeben habe, notwendig mathemati-

schen Ursprungs. Ihre ganze allgemeine Philosophie beschränkt sich heute darauf, für eine ferne und dunkle Zukunft eine chimärische universelle Ausdehnung ihrer Analyse auf alle beliebigen Erscheinungen zu träumen, auf Grund einer eitlen wissenschaftlichen Einheit, die stets auf dem unvernünftigen Übergewicht eines der metaphysischen flüssigen Körper beruht, deren Gebrauch sie in so bedauerlicher Weise aufrecht erhalten; der absolute Charakter der antiken Philosophie ist bei ihnen infolge einer größeren geistigen Beschränkung gewiß mehr bewahrt worden als bei den übrigen Gelehrten. Die Biologen dagegen, mit Spekulationen beschäftigt, welche von der ganzen übrigen Naturphilosophie notwendig unabhängig sind und sich auf einen Gegenstand beziehen, wo jede künstliche Zerlegung unwillkürlich an eine spätere unerläßliche Verbindung auf Grund der innigen fortgesetzten Solidarität der entsprechenden Erscheinungen erinnert, wären naturgemäß den zersplitternden Irrtümern am wenigsten ausgesetzt und am besten vorbereitet für das wahrhaft philosophische Regime, wenn ihre Erziehung heute ihrer Bestimmung genügend entspräche, und wenn sie nicht eine knechtische Nachahmung noch immer verleitete, auf ihre gewöhnlichen Arbeiten Ideen und Gewohnheiten zu übertragen, die im wesentlichen den unorganischen Studien eigentümlich sind. Dennoch trägt ihr unvermeidlicher, obwohl bis jetzt zu untergeordneter Antagonismus bereits mit Nutzen wenn auch schwach zur Hintanhaltung der bedauerlichen wissenschaftlichen Tendenz bei, die sich jetzt aus einem vollen Einfluß der Mathematiker ergeben würde. Dieser notwendige Konflikt bedroht die gegenwärtigen Akademien beständig mit einer demnächstigen Selbstzersetzung, weil ihr Wesen vor allem einem vorbereitenden Zeitalter entspricht, wo nur die unorganische Philosophie, die das Vorherrschen des auf das Einzelne gerichteten Geistes gestatten mußte, in Blüte stand; mit der ratio-

nellen Entwicklung einer Wissenschaft, bei der offenbar der auf das Ganze gerichtete Geist überwiegen muß, wird es nicht lange vereinbar bleiben. Daher kann man vermerken, daß die systematische Entstehung der Biologie, der hauptsächlichsten wissenschaftlichen Schöpfung dieses letzten halben Jahrhunderts, von den Gelehrteninnungen, und vor allem von der mächtigsten unter ihnen, der berühmten Akademie in Paris weit mehr gehemmt als unterstützt worden ist, die es nicht verstand, sich des großen Bichat[1]) zu bemächtigen, sich schimpflicherweise mit Bonaparte verband, um Gall zu verfolgen, und den Wert Broussais' so von Grund aus verkannte; nicht zu sprechen von dem bedauerlichen Einfluß, den der glänzende aber oberflächliche Cuvier zu lange ausübte gegen die bewundernswerten Bemühungen Lamarcks und hierauf Blainvilles, die gesunde biologische Philosophie zu begründen, deren wahres Verständnis selbst heute außerhalb dieser Gesellschaft gewiß ein viel vollkommeneres und allgemeineres ist, als in ihrem Schoße.[2])

---

[1]) Man hat umsonst versucht, eine solche Ausschließung mit dem frühzeitigen Tode Bichats, der in seinem 32. Lebensjahre hingerafft wurde, zu bemänteln. Die erstaunliche Frühreife seines herrlichen Genies aber war eine noch größere Ausnahme, und verdiente wohl eine rühmliche Abweichung von den Gebräuchen, die außerdem vor ihm wie auch besonders nach ihm oft zugunsten frühzeitigerer und wahrlich weniger außerordentlicher Zulassungen umgangen worden sind, die Verdiensten zuerkannt wurden, welche eine Gesellschaft besser würdigte, wo die Geometer herrschen. Es ist nicht überflüssig, außerdem zu bemerken, daß nachher keine feierliche Kundgebung der Nachwelt hinsichtlich Bichats die würdige Nachahmung des edlen Bedauerns gezeigt hat, das die französische Akademie im Fall Molière so geehrt hat.

[2]) Trotz der leichteren Würdigung, welche das fremde Verdienst für gewöhnlich findet, hat man den berühmten Oken, dessen verkehrte metaphysische Inspirationen doch niemals ver-

Die einzige scheinbare Rechtfertigung, die gewissenhafte Geister manchmal zugunsten dieses unvernünftigen Regimes versucht haben, dessen Versagen ich hier nur kurz andeuten kann, besteht darin, die ausschließliche Spezialisierung heute als einzige mögliche Sicherheit für die Positivität der Spekulationen hinzustellen, indem sie die regelmäßige Aufnahme der allgemeinen Begriffe so ansehen, als wenn sie alsbald allen vagen und illusorischen Ideen Zugang böten, von denen es jetzt wimmelt. Aber dieses sonderbare Motiv, das den politischen Maximen höchst ähnlich ist, die das gesprochene und gedruckte Wort wegen der offenbaren Mißbräuche, die man damit treiben kann, gänzlich verbieten, enthält im Grunde wirklich nur eine naive unfreiwillige Bestätigung des philosophischen Unvermögens, das unseren Gelehrtenvereinigungen nunmehr eigen ist, die man so für durchaus unfähig erklärt, die fehlerhaften allgemeinen Begriffe von denjenigen genügend zu unterscheiden, die richtig abgefaßt sein würden, so daß es aus Furcht, die einen eindringen zu lassen, nötig ist, auch die anderen ohne Unterschied zurückzuweisen. Eine verständigere Beurteilung gibt im Gegenteil zu erkennen, daß die durch diesen törichten akademischen Widerstand systematisch verlängerte heutige philosophische Anarchie die Hauptursache der intellektuellen Gefahren ist, gegen die man mit Recht, aber vergebens dauernde Garantien sucht, die einen tatsächlichen Erfolg nur dann haben können, wenn sie endlich auf der direkten Konstruktion einer wahren Philosophie beruhen, der nur die angemessen verallgemeinerte Wissenschaft die

---

hindern werden, daß er als einer der Hauptgründer der wahren biologischen Philosophie angesehen wird, verächtlich selbst von der untergeordneten Aufnahme ausgeschlossen gesehen, welche diese Akademie so leicht gewährt, obwohl jene unzureichende Gerechtigkeit von dem würdigsten Nacheiferer dieses großen Biologen edelmütig gefordert worden ist.

positive Grundlage liefern kann. Anstatt daß das zersplitternde Regime ausreicht, die öffentliche Vernunft vor dem drohenden Eindringen des allumfassenden Charlatanismus zu bewahren, versorgt es ihn mit neuen und zahlreichen Hilfsquellen, die in Wahrheit infolge ihrer Ausdehnung und Erreichbarkeit nur einen Mißbrauch der Allgemeinbegriffe zulassen, und heute infolge des blinden Vertrauens, das jetzt in der Wissenschaft wie in der Industrie jeder beliebigen Spezialität gewährt wird, die hier wie dort oft gleich betrüglich ist, wahrlich noch gefährlicher werden müssen. Man sieht in der Tat leicht ein, welchen ungeheuren Beistand so die intellektuelle Mittelmäßigkeit finden muß, um sich durch eine geschickte wissenschaftliche Zurückhaltung, beruhend auf gewissen untergeordneten und oft sogar illusorischen Verbesserungen, die nach einigen Jahren einer gewohnheitsmäßigen mühelosen Ausgestaltung so viele alltägliche Geister auf unbestimmte Zeit ermächtigen, die außerordentlichsten philosophischen Spekulationen[1]) mit

[1]) Wenn ein solcher allgemeiner Hinweis hier bis zur persönlichen Erörterung hinausgeschoben werden könnte, so wäre es leicht, durch eine unparteiische und eingehende Prüfung der gegenwärtigen Zusammensetzung der verschiedenen Gelehrtenkorporationen ohne Ausnahme der bedeutendsten unter ihnen, festzustellen, daß das zersplitternde Spezialitätensystem, anstatt, wie man annimmt, die ehrsüchtigen Mittelmäßigkeiten davon auszuschließen, seiner Natur zufolge ihrer Inthronisation im Gegenteil namentlich heute sehr günstig ist; denn von einer sehr kleinen Zahl glücklicher Ausnahmen abgesehen, setzen sich diese Gesellschaften nunmehr im wesentlichen aus dürftigen Intelligenzen zusammen, die trotz ihrer lärmenden vorübergehenden Wichtigkeit ihre Erhöhung viel scheinbareren als tatsächlichen Ansprüchen haben verdanken müssen, und deren Namen gewiß keine dauerhafte Spur in der wahren Geschichte unserer geistigen Entwicklung hinterlassen können, wo ihre völlige Auslassung unter keinem Gesichtspunkt die geringste, für den wirklichen Zu-

unqualifizierbarer Geringschätzung zurückzuweisen, ein unverdientes Übergewicht zu erschleichen. Jeder wohl vorbereitete Leser wird im Schoße der berühmtesten gegenwärtigen Akademien mühelos nur zu viele Gelegenheiten finden, die unseligen Hilfsmittel zu werten, die unser beklagenswertes wissenschaftliches Regime derartigen Usurpationen darbietet, namentlich wenn man mit einer listigen Verbrüderung mit irgendeiner mächtigen Koterie, mit einer gewissen wenigstens scheinbaren Zweckmäßigkeit den auffallenden Gebrauch der algebraischen Sprache verbinden kann, die, wie ich unumwunden verkündigt habe, heutzutage oft angewendet wird, um die intellektuelle Mittelmäßigkeit unter der vorgeblichen Tiefgründigkeit zu verbergen, die eine Sprache noch immer zu verkünden scheint, welche bis jetzt zu wenig verbreitet ist, als daß das bloße Verdienst, sie in einem übrigens beliebigen Stil zu sprechen zu einer Zeit, wo das Publikum nicht weiß, wie sehr sie geeignet ist, gleich jeder anderen und sogar noch mehr zu einem leeren Wortschwall von Ideen zu entarten, provisorisch nicht an Stelle einer wahren geistigen Überlegenheit treten müßte. Selbst bei den speziellen Richtern, deren Befugnis am wenigsten bestritten ist, widersetzen sich diese verkehrten zerstreuenden Gewohnheiten, ohne die mathematischen Fragen auszunehmen, häufig einer gesunden vergleichenden

---

sammenhang der verschiedenen wissenschaftlichen Fortschritte fühlbare Lücke verursachen könnte. Aber diese individuelle Anwendung, die der hinlänglich unterrichtete Leser außerdem ohne Schwierigkeit vornehmen kann, stände dem Geist und dem Endzweck dieser Abhandlung offenbar entgegen, obwohl sie unter anderen Umständen angebracht und sogar unerläßlich werden könnte, wenn auch ein zu blinder oder zu übelwollender Widerstand eines Tages nötigte, meine Hauptbeweisführung anderswo bis zu dem Grad von Einzelheiten zu treiben, auf den ich im voraus vorbereitet bin, welche Gefahren er auch immer haben mag.

Würdigung der verschiedenen tatsächlichen Werte, es sei denn nach einer langen langsamen Erfahrung, die ein ungerechtes Hervorragen nicht verhindert. Auf diese Art, um mich auf ein einziges großes historisches Beispiel zu beschränken, wovon gleichartige leicht zu vervielfältigen wären, verdunkelte bei den meisten Mathematikern der geschickte Charlatanismus Laplaces lange Zeit die edle Ursprünglichkeit Lagranges trotz der ungeheuren umgekehrten Distanz, welche die gerechte Nachwelt zwischen das unvergleichliche Genie des letzteren und das besondere Talent des ersteren zu legen beginnt. Die völlige Unzulänglichkeit der gewöhnlichen wissenschaftlichen Beurteilungsweise tritt in diesem berühmten mathematischen Gegensatz vor allem hervor durch den befremdlichen philosophischen Ruf, den sich einer der tatsächlich unphilosophischsten Mathematiker, die es je gegeben hat, auf Grund eines hochtrabenden Wortschwalls hatte erwerben können, während der tief philosophische Charakter, der sicherlich die wichtigsten Geistesschöpfungen Lagranges auszeichnet, ihm niemals die Verleihung eines Titels eintrug, nach dem er nicht strebte, und dessen wahre fundamentale Bedeutung diejenigen, welche ihn mit einer solchen Unterscheidung gewährten, nicht verstehen konnten.

Alle diese allgemeinen Fehler des gegenwärtigen wissenschaftlichen Regimes sind während des letzten halben Jahrhunderts gerade zufolge der neuen sozialen Bedeutung gemeinsam und dauernd zutage getreten, welche diese Epoche den Gelehrten hat verschaffen müssen, und die gleichzeitig ihre geistige Unzulänglichkeit und die entsprechende moralische Inferiorität hervortreten ließ, denn bei der spekulativen Klasse können sich die Erhabenheit der Seele und die Großmut der Gefühle schwer ohne die Allgemeinheit der Gedanken entwickeln, infolge der natürlichen Beziehung, die dabei zwischen den engherzigen oder trennenden Plänen und den egoistischen Neigungen bestehen muß. Während der

zweiten modernen Phase und noch mehr während der dritten ist die im vorigen Kapitel gekennzeichnete systematische Ermutigung der Wissenschaften gewöhnlich auf eine sehr verständige Art in. glücklicher Übereinstimmung sei es mit den Bedingungen der zeitgenössischen Lage, sei es mit den Bedürfnissen der unmittelbaren Zukunft ausgeübt worden. Sie bestand, wie man weiß, darin, den Gelehrten hinlängliche Ehrengehälter zu zahlen, um den ungehinderten Gang ihrer Arbeiten zu ermöglichen, indem man es aber sorgfältig vermied, ihnen irgendeine aktive Befugnis zu übertragen. Nun hat seit Beginn der revolutionären Krisis und hauptsächlich heute eine unüberlegte Großmut die verschiedenen Regierungen vornehmlich in Frankreich verleitet, dieses provisorische System vor der Zeit zu wechseln, um an seine Stelle bereits das einzige Regime zu setzen, das definitiv fortbestehen kann, indem man nunmehr eine unabhängigere Existenz auf die gerechte Belohnung direkt nützlicher Funktionen gründete, ohne zu prüfen, ob die heutigen Gelehrten für eine so wünschenswerte Umgestaltung wirklich vorbereitet genug waren. Da die Erziehung notwendig den elementaren Hauptzweck jeder geistlichen Gewalt bildet, so hat man auf diese Art den Gelehrtenkorporationen mehr und mehr nicht die allgemeine Erziehung, worauf sie noch keineswegs Anspruch machen konnten, sondern die verschiedenen Anstalten besonderen akademischen Unterrichtes ausgeliefert, die nach und nach für mancherlei öffentliche Berufe errichtet worden waren und damals sehr vergrößert wurden. Jedoch erfordert die Erziehung, gerade weil sie in jedem beliebigen Fall den ersten Grad der intellektuellen und moralischen Regierung kennzeichnet, gebieterisch jenen auf das Ganze gerichteten Geist, ohne den keine Regierung ihr Amt und wäre es auch nur unter den einfachsten Gesichtspunkten erfüllen kann. Es war also leicht vorauszusehen, daß die zersplitternden Gewohnheiten des wissenschaftlichen

Spezialistentums die zurzeit bestehenden Akademien im wesentlichen ungeeignet machen würden für die wichtigen sozialen Befugnisse, die ihnen so vorzeitig verliehen wurden, denn sicherlich besteht die erste tatsächliche Bedingung jeder geistlichen Gewalt in einer vollkommen allgemeinen Philosophie, wie deren Natur auch beschaffen sein mag, und bis jetzt haben die Gelehrten offenbar keine ihnen eigentümliche. Obwohl sie vereinigt die zerstreuten und unzusammenhängenden aber unendlich wertvollen Fragmente der einzigen dauerhaften Philosophie besitzen, die sich heute festsetzen kann, so können sie sie darinnen nicht erkennen, und erheben blindlings Einspruch dagegen, daß andere sie darin suchen. Diese fortdauernde Probe kann also jetzt verwendet werden, um die soziale Unfähigkeit der derzeitigen Gelehrtenverbindungen selbst hinsichtlich der Funktionen zutage zu fördern, für die sie am besten vorbereitet scheinen müssen; auf diese Art muß man die innerste Realität der für das spätere Heraufkommen einer selbst nur teilweisen wahren geistlichen Organisation unerläßlichen philosophischen Verpflichtungen richtig würdigen. Vor dieser unabweisbaren Erfahrung hätte man aber schwer vorausgesehen, bis zu welchem beklagenswerten Grade sich dabei der Egoismus mit dem Empirismus verbinden würde, um die antiprogressive Tendenz direkt zu bestätigen, die in irgendeinem Falle jedes rein provisorische Regime notwendig kennzeichnet, wenn es, nachdem es die Zeit seines glücklichen vorübergehenden Erfolges überschritten hat, in einem neuen Milieu zu einem mit seinen anfänglichen Bestimmungen unvereinbaren Zwecke verwendet wird. Dieses bedenkliche Ergebnis ist heute in Frankreich genügend erreicht, und seine direkte Kundgebung ist sehr wichtig für die Klarheit der allgemeinen Schlüsse meiner großen historischen Beweisführung, um die zugleich intellektuelle und moralische Hauptbedingung einer geistlichen Regeneration besser hervorzuheben,

deren wahre Natur noch sehr wenig verstanden wird. Ich muß also diese unerläßliche Kritik einer verkehrten wissenschaftlichen Organisation vervollständigen, indem ich hier ohne Umschweife, wenn auch kurz gefaßt, auf eine wahrhaft entscheidende Degeneration aufmerksam mache, deren unmittelbare Folgen außerdem bereits sehr schädlich sind für wichtige öffentliche Dienste, wenn diese getreue Würdigung die starken Antipathien, die sich unwillkürlich gegen mich verbinden, notwendig auch noch so sehr neu entflammen muß.

Als unseren Akademien der Wissenschaften das Recht verliehen wurde, die Professoren zu wählen, welche auf den verschiedenen besonderen Lehrstühlen den höchsten wissenschaftlichen Unterricht zu erteilen haben, hatte das großmütige Vertrauen der französischen Regierung keinerlei gesetzliche Vorkehrung gegen die Mißbräuche getroffen, welche diese erlauchte Gesellschaft eines Tages mit einer derartigen fortdauernden Befugnis zum ausschließlichen Vorteil ihrer eigenen Mitglieder treiben könnte. Vielleicht hatte man sogar vermutet, daß in einer Körperschaft, wo ein langer Brauch jeden Akademiker bewegt, sich des Wettbewerbes mit den übrigen Gelehrten bei den mancherlei wissenschaftlichen Preisen zu enthalten, die zuzuerkennen sie berufen ist, dieser natürliche Respekt für die gewissenhaften Bedingungen eines unparteiischen Urteils in Rücksicht auf einen in allen Beziehungen wichtigeren Bewerb ganz von selbst eine gleiche Beobachtung der gewöhnlichen Garantien einer wahren Gerechtigkeit veranlassen würde, ohne formelle Vorschriften zu erheischen, die für das persönliche Zartgefühl so vieler empfehlenswerter Männer hätten verletzend scheinen können. Aber man hatte so die gefährliche Versuchung übersehen, der man demzufolge in einer Zeit moralischer Anarchie eine Körperschaft aussetzte, in die einzudringen den gewöhnlichen Naturen bereits viel zu leicht war, und

wo außerdem die geistige Zersplitterung eine genügende Unterscheidung zwischen der akademischen Befähigung im eigentlichen Sinne, wie sie unsere vergänglichen Gewohnheiten noch immer kennzeichnen, und der immer notwendig an philosophische Bedingungen gebundenen wahrhaft didaktischen Befähigung, d. h. zwischen dem auf das Einzelne und dem auf das Ganze gerichteten Geiste, oder dem analytischen und dem synthetischen System zunächst gänzlich verhindern mußte, die bis jetzt namentlich von den Gelehrten so schlecht unterschieden werden.[1]) Ursprünglich von dieser

[1]) Um hier besonders hervorzuheben, wie tief eingewurzelt diese unselige philosophische Verquickung bei jener berühmten Gesellschaft ist, glaube ich kurz auf eine besondere Tatsache aufmerksam machen zu müssen, die mir in dieser Hinsicht durch alle ihre Umstände derartig kennzeichnend erscheint, daß mir der Leser, trotzdem dieser Fall ein für mich persönlicher ist, Dank wissen kann, ihn besonders daran erinnert zu haben, indem ich mich übrigens dabei auf das beschränke, was ihn zum tatsächlichen Symptom des herrschenden Geistes erhebt.

Meine in dem Vorwort dieses Bandes erwähnte letzte Kandidatur für den mathematischen Lehrstuhl, den ich interimistisch an der polytechnischen Schule eingenommen hatte, hatte mich dazu geführt, an die Akademie der Wissenschaften in Paris am 3. August 1840 einen Brief zu richten, der einzig und allein bestimmt war, im allgemeinen den bei einer derartigen Veranlassung besonders unerläßlichen vernünftigen Unterschied zwischen den rein akademischen und den im wesentlichen didaktischen Wahlen festzustellen; woraus ich dann schloß, daß Abhandlungen und Vorlesungen damals entscheidendere Rechtsansprüche bilden mußten als bloße Verzeichnisse von Einzelheiten, die im Gegenteil dann vorwiegend berücksichtigt werden müßten, wenn es sich um eine Zulassung zur Akademie gehandelt hätte, solange ihre gegenwärtige Einrichtung dauert. Die amtliche Lesung dieses ganz philosophischen Briefes, der, wie seine sofortige Veröffentlichung alsbald erkennen ließ, mit aller Bedachtsamkeit geschrieben wurde, war von einem Mit-

unvermeidlichen Täuschung, der notwendigen Folge einer empirischen Spezialisierung fortgerissen, hat diese Gesell-

glied, Herrn de Blainville gemäß einer formellen ordnungsmäßigen Verfügung ausdrücklich verlangt worden, welche die Akademie unter jener einzigen vorherigen Bedingung verpflichtete, jede derartige Mitteilung anzuhören. Diese Korporation mußte sicherlich von dem ehrenvollen Vertrauen gerührt werden, das ich ihr durch Unterbreitung einer solchen Auseinandersetzung erwies, wenn das auch bei Gelegenheit einer persönlichen Konkurrenz mit einem ihrer Glieder geschah, was übrigens in Rücksicht auf mich, für einen so gefährlichen Kampf die gewissenhafte Erfüllung der Schutzbürgschaften sicherer stellen zu müssen schien, die damals für die Ehre der Gesellschaft ebenso notwendig wurden wie für meine eigene Sicherheit. Gleichwohl wagte bei den ersten Sätzen dieser obligatorischen Lesung Herr Thenard, ihre gänzliche Unterdrückung zu verlangen. Von Herrn Alexandre Brongniart unterstützt, brachte er es bald zu dieser außergewöhnlichen Maßnahme, ohne daß der Präsident Herr Poncelet an eine unaufmerksame Majorität irgendeine Vorstellung wegen einer derartigen Vergewaltigung des akademischen Geschäftsganges richtete. Die loyale und mutige Stimme Herrn de Blainvilles war die einzige, die im Namen der Billigkeit, der Wohlanständigkeit und der wahren Würde Einspruch erhob. Bei dem entschiedenen Gegensatz einer solchen Aufnahme mit der vier Jahre früher erfolgten ruhigen Entgegennahme eines im Kern wie in der Form ganz ähnlichen Briefes kann man diesen seltsamen Unterschied keinem anderen tatsächlichen Motiv zuschreiben, als dem, daß ich im Jahre 1836 mit keinem Akademiker in Konkurrenz gestanden hatte. Denn meine besonderen Rechtsansprüche waren außerdem im Jahre 1840 viel unbestreitbarer geworden, auf Grund der Art und Weise, wie ich provisorisch die Geschäfte erledigt hatte, auf die ich mich nach dem einwandfreien Zeugnisse des berühmten Dulong berufe, der als Studiendirekter der polytechnischen Schule meinen Vorlesungen daselbst persönlich gefolgt ist. Außerdem erregte diese unedle und kindische Maßnahme, daß eine machtvolle Korporation über

schaft jene neue öffentliche Mission schließlich zum mehr oder weniger ausschließlichen Vorteil ihrer eigenen Mit-

---

einen einzelnen Mann herfiel, um zugunsten eines ihrer Mitglieder eine gerechte Erörterung zu ersticken, überall anderswo als im Schoße einer Gesellschaft, die wahrscheinlich durch ein abgekartetes Manöver mit fortgerissen wurde, alsbald einstimmigste Entrüstung sowohl unter dem wissenschaftlichen Publikum wie bei der periodischen Presse, die damals ohne jedweden Unterschied der Partei aus freien Stücken ihre erhabene beschützende Mission gegen die Vorurteile und Leidenschaften aller verblendeten oder rückständigen Gewalten zu erfüllen verstand.

Zur Vervollständigung dieser Erfahrung muß ich, um zu zeigen, wie sehr die besten Geister bereits von der beklagenswerten Tendenz beherrscht werden, die sie erweckt, hinzufügen, daß einer der bedeutendsten Akademiker, Herr Poinsot, der unter den lebenden französischen Mathematikern dem wahren philosophischen Zustand am wenigsten fern ist, und außerdem mir gegenüber stets ein unfruchtbares Wohlwollen zeigte, es in diesem entscheidenden Falle nicht wagte, die unabhängige Stimme seines energischen Kollegen mit seiner begründeten Autorität zu unterstützen, um seiner Korporation den unvermeidlichen öffentlichen Vorwurf zu ersparen, der sich an jene festgestellte Ungerechtigkeit knüpfte. Nicht nur daß dieser bedeutende Gelehrte persönlich von der Überlegenheit meiner Rechte überzeugt war, er hatte mir auch ausdrücklich geschrieben, daß er im Streitfalle die amtliche Lesung meines Briefes unterstützen würde, von dem er vorher Kenntnis hatte. Dieser geistreiche Mathematiker, stets so beredt und schneidend, wenn seine Person im Spiel ist, zog es also vor, ein förmliches Versprechen zu brechen, um sich durch feiges Schweigen eher an jener akademischen Schändlichkeit zu beteiligen, als gegenüber einem seiner Kollegen das verderbliche Monopol zu mißbilligen, das sich seine Gesellschaft jetzt zum Nachteil jeder außenstehenden Kapazität widerrechtlich angeeignet hat. Alle diejenigen meiner Leser, die in den beiden allerersten Bänden dieser Abhandlung die eklatante Gerechtigkeit bemerkt haben, die dem Verdienst

glieder mißbraucht, die nunmehr eine Art zugleich spontaner und systematischer dauernder Liga bilden, um sich gegenseitig gegen jeden fremden Rivalen nicht allein den Besitz von ehrenvollen Sinekuren, die genau dasselbe sind wie die ehemaligen Ehrengehälter, sondern auch und vor allem das Weltmonopol des hohen wissenschaftlichen Unterrichtes zu sichern, mochte in jedem einzelnen Fall ihre notorische Unfähigkeit zu wichtigen aktiven Funktionen, selbst im Gegensatz zu der am besten festgestellten Überlegenheit ihrer außenstehenden Mitbewerber auch noch so groß sein. Die wissenschaftliche Welt, namentlich in Frankreich, hat diese beklagenswerte Entartung bereits hinlänglich erfaßt, da ja jetzt die Erfahrung die gänzliche Unmöglichkeit zu erkennen gegeben hat, dort bei den verschiedenen Ernennungen gegen irgendeinen Akademiker mit Erfolg zu kämpfen, die so jener Körperschaft anvertraut sind, bei der die bedeutendste Befähigung zum Unterricht, durch lange und nützliche Dienste besonders bestätigt, in der Tat stets gescheitert ist gegenüber den sonderbaren Ansprüchen eines unscheinbaren Verfassers von Denkschriften, wenn es ihm erst gelungen ist, unter irgendwelchen Rechtstiteln dort einzudringen; gleichwohl ist die Akademie abgeneigt, hierbei fortan irgendeine didaktische Bedingung beizufügen, die sich direkt auf Funktionen bezieht, deren akademische Beschaffenheit heute die bevor-

---

jenes zu wenig gewürdigten hervorragenden Akademikers widerfahren zu lassen mir Vergnügen bereitet hat, werden ohne Zweifel mit mir bedauern, daß sein Charakter nicht auf der Höhe seiner Intelligenz steht, obgleich sein vorgerücktes Alter und der begründete Einfluß, dessen er sich erfreut, die Unabhängigkeit seines Verhaltens besonders erleichtern müßten; dies beweist, wie tief eingewurzelt nunmehr bei unseren Gelehrten der gefährliche, zugleich moralische und geistige Irrtum ist, der von einer übermäßig langen Dauer der philosophischen Anarchie unzertrennlich ist.

rechtigte Einsetzung gewährt. Außer der gefährlichen Tendenz eines solchen Regimes, wichtige öffentliche Ämter oft Männern zu verleihen, die von Grund aus unfähig sind, dieselben angemessen auszufüllen, begreift man auch leicht die verderbliche Entmutigung, die es unter den französischen Professoren hervorrufen muß, daß die würdigsten Vertreter nicht mehr auf die Zulassung zu den verschiedenen Lehrstühlen des hohen wissenschaftlichen Unterrichts hoffen können, abgesehen von Stellungen, die zu unergiebig oder zu mühsam sind, um irgendeinen Akademiker zu locken.

Die durch derartige Symptome angezeigte innerste Degeneration bestätigt der rein provisorische Zustand einer spekulativen Klasse, wo das tätige Pflichtgefühl in demselben Grade hat abnehmen müssen wie der in Wahrheit auf das Ganze gerichtete Geist; bei ihr nimmt man in der Tat heute mehr noch als überall anders ein systematisches Vorwiegen der auf das persönliche Interesse gegründeten metaphysischen Moral wahr. Vielleicht wird die Wissenschaft selbst bald davon erfaßt werden, sei es, weil eine zu gierige Konkurrenz daselbst bei den zu inferioren Naturen eine freiwillige Beeinträchtigung der Wahrhaftigkeit der Beobachtungen herbeizuführen droht, sei es wegen der Überreizung, die einer wachsenden Habgier bevorsteht, um dort direktere und wirksamere Beziehungen zwischen den wissenschaftlichen Spekulationen und den industriellen Unternehmungen zu entlehnen. Auf diese Art kündigt sich in jeder Hinsicht das nahe Ende des einleitenden Regimes an. Es könnte fortan den entscheidenden Impuls nicht lange hemmen, der die moderne Wissenschaft durch eine unerläßliche Verallgemeinerung regenerieren soll, die ohne ihre Positivität in Gefahr zu bringen, ja sie sogar sehr befestigend, endlich ihre genügende Übereinstimmung mit den Hauptbedürfnissen unserer fundamentalen Lage organisieren wird. Daher können wir, indem wir diese mühsame aber

unvermeidliche Abschweifung schließen, die allein imstande war, lebhaft fühlen zu lassen, wie sehr die geistliche Regeneration eine vorherige, zugleich moralische und geistige philosophische Erneuerung erfordert, das Ganze einer solchen Würdigung kurz zusammenfassen, indem wir die Gelehrten im eigentlichen Sinn historisch als eine im wesentlichen zweideutige Klasse betrachten, bestimmt, demnächst ausgestoßen zu werden, insoweit sie ein Mittelglied ist zwischen den Ingenieuren und den Philosophen, ohne klar und deutlich einen dieser beiden scharf hervortretenden Charaktere zu besitzen, während sie sich den einen nähert durch die Besonderheit ihrer Arbeiten und den anderen durch die Abstraktion ihrer Spekulationen.[1])

---

[1]) Man kann heute leicht einsehen, daß infolge dieses Bastardcharakters und dieser falschen Stellung unsere Gelehrtenkorporationen die Funktionen der Techniker nunmehr fast ebenso schlecht erfüllen wie die der Philosophen; das bezeugen z. B. deutlich die von der Akademie der Wissenschaften in Paris herrührenden täglichen technologischen Gutachten, wo man sie zu oft mangelhafte praktische Neuerungen auf Grund unzulänglicher theoretischer Erwägungen übermäßig loben sieht, die auf kleine unbedeutende, für gewöhnlich kaum entscheidendere Versuche gestützt sind, als die mit Recht so lächerlich gemachten landwirtschaftlichen Erfahrungen. Derartige Entscheidungen begegnen bei einem urteilsunfähigen Publikum gewöhnlich nur noch einer blinden Verehrung, bis die Geringfügigkeit derselben durch die Anwendung langsam enthüllt wird. Aber wenn sie in der richtigen Weise einer wirklichen Erörterung unterzogen werden können, wird man sehr bald verstehen, daß sich diese zweideutigen Körperschaften im allgemeinen keinen richtigen Begriff von den wesentlichen Bedingungen machen, die geeignet sind, die Verständigkeit und Dauerhaftigkeit ihrer technologischen Urteile zu garantieren, und daß ihre gegenwärtigen Befugnisse in dieser Hinsicht gewiß viel besser von einer Gesellschaft ausgeübt würden, die ehrlich aus reinen, klug ausgewählten Technikern zusammengesetzt wäre.

Diese beiden heterogenen Elemente sind heute undeutlich in der empirischen Zusammensetzung unserer Akademien gleichzeitig vorhanden, jedoch trachten sie offenbar sich dort mehr und mehr abzusondern, sei es durch das zunehmende Umsichgreifen einer rationeller gewordenen industriellen Bewegung, sei es in dem Maße, als das Bedürfnis einer wahren geistlichen Reorganisation besser verstanden werden wird. Der größere Teil der heutigen Gelehrten wird sich mit den echten Technikern verschmelzen, um eine aktive Korporation zu bilden, die offen ausersehen ist, ohne irgendeine nutzlose spekulative Ablenkung die gesamte Einwirkung des Menschen auf die Außenwelt nach den einem derartigen Zwecke besonders angepaßten Vorstellungen zu leiten. Die bedeutendsten unter ihnen aber werden ohne Zweifel zum Kern einer wahren philosophischen Klasse werden, die heute ganz ausersehen ist, die intellektuelle und moralische Regeneration der modernen Gesellschaften unter dem dauernden Antrieb einer gemeinschaftlichen positiven Lehre zu leiten, indem sie eine wahrhaft allgemeine wissenschaftliche Erziehung begründet; dieser Lehre wird stets jede weitere unerläßliche Teilung der verschiedenen Denkarbeiten vernunftmäßig untergeordnet werden, indem sie in jeder Epoche die wechselnde Bedeutung bestimmt, welche das Ganze der menschlichen Lage jeder theoretischen Kategorie zuweisen muß, und infolgedessen jetzt den sozialen Studien solange das höchste Übergewicht verleiht, bis die schließliche Regeneration hinlänglich vorgeschritten ist.[1])

---

[1]) Wie unvermeidlich unseren früheren Ausführungen nach der nahe Verfall des zersplitternden Regimes der gegenwärtigen wissenschaftlichen Akademien auch sicherlich scheinen muß, das durch deren empirische Zerstückelung gekennzeichnet wird, die definitive Ersetzung dieser provisorischen Korporationen durch wahrhaft philosophische Akademien ist mangels einer hinlänglichen Entwicklung und richtigen Verbreitung des wahren

Die heutigen Gelehrten oder vielmehr ihre unmittelbaren Nachfolger, die unfähig sein würden, sich gewohnheitsmäßig zur philosophischen Allgemeinheit zu erheben, und nichtsdestoweniger das nützliche besondere Amt der Techniker verachten würden, werden wie alle zweideutigen Wesen notwendig außerhalb jeder ordnungsmäßigen Hierarchie bleiben, solange sie sich nicht in angemessener Weise einen spekulativen oder aktiven wahren sozialen

---

philosophischen Geistes noch lange nicht unmittelbar realisierbar. In der berühmtesten dieser Gesellschaften, nämlich in der Akademie der Wissenschaften in Paris sitzt heute vielleicht nur ein einziges Mitglied, das den philosophischen Bedingungen genügte, indem es allein verständig über den tatsächlichen Gang des menschlichen Geistes nachgedacht hat. Bei einem solchen Zustand würden diese Korporationen, ohne noch ihre anfängliche Verfassung von Grund aus zu ändern, ihre unvollkommene Existenz durch die Einführung einer neuen und überwiegenden Sektion verlängern und befestigen können, die insbesondere der sozialen Physik und der positiven Philosophie geweiht wäre; die gerechte vernünftige Oberherrschaft dieser ergänzenden Abteilung würde außerdem durch ihr ausschließliches Vorrecht, stets den jährlichen Präsidenten und den lebenslänglichen Sekretär der Akademie zu stellen, wie durch ihre entscheidende Teilnahme an den besonderen Beratungen einer jeden der übrigen Sektionen hervorgehoben. Trotzdem diese vermittelnde Einrichtung gewiß unzureichend wäre für die völlige Regeneration unserer Akademien, so könnte sie glücklicherweise doch den schließlichen Übergang der wissenschaftlichen Verfassung zur wahren philosophischen Konstitution vorbereiten, nichtsdestoweniger werden der Empirismus und der Egoismus, deren beklagenswertes Zusammenwirken heute mehr und mehr in derartigen Gesellschaften herrscht, sie eher dazu treiben, mit allen ihren Kräften ein so heilsames Auskunftsmittel beiseite zu schieben, das nunmehr kaum anders eingeführt werden könnte, als durch die weise Energie einer überlegenen Gewalt, deren wichtige Vermittlung

Charakter aneignen können. Aber diese natürliche Ausschließung wird im übrigen während dieses unvermeidlichen Überganges keineswegs die fortgesetzte Würdigung ihrer eigenen Arbeiten verhindern. Obwohl ihr seltsames gegenwärtiges Übergewicht alsdann völlig aufhören muß, werden sie doch bei den wahren Philosophen mehr Gerechtigkeit finden, als sie heute diesen gegenüber an den Tag legen, weil die gesunde Allgemeinheit den Preis jeder nützlichen Besonderheit, mag sie noch so beschränkt sein, angemessen erkennen läßt, während diese eben durch ihre Beschränkung die Abneigung gegen jede wahrhaft vollständige, d. h. allgemeine Gedankenschöpfung einflößt. In der Tat kann keine normale Politik von Grund aus disparaten Geistern ein wahrhaft grundbildendes Amt zuweisen, welche die Industrie geringschätzen, die schönen Künste mißverstehen, ja sich untereinander nicht einmal weder verstehen noch achten können, weil jeder von ihnen alles auf den ausschließlichen Gegenstand seines engen Interesses zurückführen will, die endlich alle unfähig sind, an den Gesamtoperationen des sozialen Lebens auf eine ihnen besondere Art beratend teilzunehmen, weil ihnen eine gemeinsame Lehre fehlt, und sie bloß wertvolle vereinzelte Unterweisungen hervorragend leiten können. So versteht man den geheimen persönlichen Trieb, der diese unechten und

---

in dieser Hinsicht sehr wenig wahrscheinlich ist. Leider ist weit eher anzunehmen, daß der zugleich intellektuelle und moralische wachsende Verruf, von dem diese Körperschaften heute in notwendiger Folge der allmählichen Beschränktheit ihrer Ansichten und der fortschreitenden Korruption ihres Verhaltens bedroht werden, im Gegenteil ihre allgemeine Unterdrückung herbeiführen wird, die ohne Zweifel durch die unvermeidliche Zunahme ihrer inneren Mißhelligkeiten vor der Zeit beschleunigt wird, wo die wirklichen philosophischen Korporationen sich endlich an ihrer Stelle erheben können.

unvollständigen Naturen zwingt, unwillkürlich die unbegrenzte Erhaltung der theologisch-metaphysischen Philosophie zu wünschen, deren soziales Unvermögen ihnen heute außer dem wohlfeilen Verdienst einer banalen Opposition die tatsächliche Verlängerung ihres eigenen geistigen Einflusses gestattet, der im Gegenteil mit der aktiven Oberherrschaft einer wahrhaft positiven Philosophie unvereinbar wäre, die einem jeden auf Grund einer unwiderstehlichen Vernunftgemäßheit seine Funktion und seinen Rang anweist. Diese Beweggründe können die tiefe Antipathie leicht erklären, die jenen sonderbaren provisorischen Führern unserer geistigen Evolution heute alle diejenigen einflößen, die gleich mir endlich auf Grund von hinlänglich allgemeinen Ideen eine wahre intellektuelle Herrschaft zu errichten trachten, die um so mehr gefürchtet wird, als ihre Vernunftgemäßheit sie gegen alle erschlichenen Einflüsse wirksamer machen wird.[1])

Die eben beendigte Betrachtung muß jetzt auch den revolutionären Scharfsinn erkennen lassen, der, als die revolutionäre Krisis ihren Hauptgrad erreicht, die fortschritt-

[1]) Die freien wissenschaftlichen Vereinigungen, die sich seit einigen Jahren an den verschiedenen Hauptpunkten der europäischen Republik vorübergehend zu bilden beginnen, und bei denen der kosmopolitische Charakter der modernen Wissenschaft jeden Nationalitätsgeist so rühmlich besiegt, können in vielen Hinsichten als ein spontaner Beweis eines vagen aber tatsächlichen Bewußtseins der gegenwärtigen geistigen und sozialen Unzulänglichkeit unserer offiziellen Akademien angesehen werden. Obwohl diese periodischen Versammlungen bis jetzt in Wahrheit nur glückliche Gelegenheiten zu einer edlen Zerstreuung sein können, werden sie später die wissenschaftliche Reorganisation, deren instinktives Bedürfnis sie dunkel andeuten, erleichtern können, wenn das Erscheinen einer wahren Philosophie endlich gestatten wird, sowohl die eigentliche Natur dieser neuen Notwendigkeit wie die tatsächliche Regeneration richtig zu würdigen.

liche Energie bewogen hatte, die schätzenswertesten Gelehrtenvereinigungen von der allgemeinen Unterdrückung der früheren Korporationen nicht auszuschließen, deren Geist selbst in den günstigsten Fällen der endgültigen Regeneration in der Tat mehr oder weniger zuwider sein mußte. Wir haben es soeben hinsichtlich einer berühmten Akademie festgestellt, die nach so vielen vereinzelten hervorragenden Diensten jetzt ein zuerst intellektuelles und hierauf sogar moralisches machtvolles Hindernis jeder wahren geistlichen Organisation allein dadurch bildet, daß sie das anarchische Übergewicht des auf das Einzelne gerichteten Geistes über den auf das Ganze gerichteten in aller Form gutheißt, ohne den ein heute zum obersten sozialen Bedürfnis gewordener Systemaufbau nicht vor sich gehen kann. Dennoch hatten die metaphysischen Täuschungen der einzigen Philosophie, die damals in dieser wie in jeder anderen Hinsicht die Richtung hatte angeben können, eine Zerstörung für eine Gründung nehmen lassen müssen, ohne zu bedenken, daß das, was vor allem geändert werden mußte, weil es fortan von Grund aus schädlich war, nicht allein die gesetzmäßige Verfassung dieser alten Korporationen war, sondern das mangelhafte geistige Regime, dem sie nur den unvermeidlichen Ausdruck gaben, und auf das die politischen Maßnahmen keine entscheidende Wirkung haben konnten. Deshalb war auf diese verfrühte, im übrigen so ungerecht gebrandmarkte Unterdrückung, die die geistliche Reorganisation, zu einer Zeit, wo sie noch völlig unmöglich war, tatsächlich nicht begünstigte, bald eine mühelose provisorische Restauration gefolgt, weil sie wichtige vereinzelte Dienste unnütz bloßstellte. Aber diese von einem wesentlichen Zuwachs sozialer Befugnisse begleitete unvermeidliche Widereinsetzung hat, wie ich eben gezeigt, das gänzliche politische Unvermögen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Klasse, und sogar ihre moralische Degeneration infolge der verkehrten zeitlichen

Verlängerung eines rein provisorischen geistigen Regimes völlig klargelegt, dessen eigentlicher Endzweck hinlänglich erfüllt war, und das dennoch niemals mehr angepriesen worden ist, als seitdem es durch eine mißbräuchliche Ausdehnung in Wahrheit viel rückschrittlicher als fortschrittlich geworden. Endlich darf ich nicht verabsäumen, hier aus dieser, den herrschenden Gewohnheiten so entgegengesetzten wichtigen und schwierigen Würdigung eine wertvolle soziale Lehre zu folgern, die in keinem anderen Falle von selbst in so entschiedener Weise Form gewinnen könnte. Denn in welche Hände die natürlichen Wechselfälle unserer bewegten Lage die zentrale Gewalt nacheinander übergehen lassen mögen, eine derartige Erfahrung ermächtigt auch ohne Zweifel vollkommen, ihnen im voraus aufs dringendste im Namen der obersten sozialen Interessen anzuempfehlen, niemals, selbst nicht aus den scheinbar gerechtesten Motiven, allgemeine Befugnisse, die ihnen noch bleiben, freiwillig aufzugeben. Sie könnten nicht einzelnen Organen überlassen werden, ohne daß dieses unkluge Aufgeben eine fundamentale Reorganisation bedenklich hemmen müßte, die schon genügend behindert wird nicht nur durch ihre natürliche außerordentliche Schwierigkeit, sondern auch durch die ganzen verkehrten Tendenzen, welche der früheren positiven wie negativen Doppelbewegung, sei es infolge einer zersplitternden Besonderheit oder einer zersetzenden Kritik anhaften, deren beklagenswerte politische Folgen im übrigen trotz der Verschiedenheit des Ursprunges jetzt höchst gleichartig sind.

Nachdem wir den allgemeinen Fortschritt des letzten halben Jahrhunderts in bezug auf die zeitliche Verlängerung derjenigen unserer vier elementaren Evolutionen, die jetzt für die endgültige Regeneration die größte direkte Bedeutung hat, angemessen gewürdigt haben, bleibt uns zur Vervollständigung der Untersuchung dieser letzten Epoche, um

damit unsere große historische Arbeit endlich abzuschließen, nur noch in Kürze der gleichzeitige Verlauf der philosophischen Evolution im eigentlichen Sinn hinsichtlich des vierten vorbereitenden Elementes der modernen Vergesellschaftung zu betrachten. Infolge des unvermeidlichen Fortbestehens der ohnmächtigen Lage, in die wir es während der zweiten Phase notwendig gelangt sahen, hat jenes vorgängige Element, das geeignet scheinen mußte, den schweren vorübergehenden Schlag auszugleichen, den die wissenschaftliche Bewegung dem auf das Ganze gerichteten Geist beibrachte, im Gegenteil tatsächlich nur dazu gedient, diese verhängnisvolle Abirrung dogmatisch gutzuheißen, indem es sie knechtisch auch auf den Gegenstand auszudehnen trachtete, der sie am meisten von sich weist.

In dem Maße, als sich die Wissenschaft im 16. und 17. Jahrhundert unwiderruflich von einer hinfälligen Philosophie lossagte, ohne noch die Grundlage irgendeiner anderen werden zu können, beschränkte sich den Ausführungen des vorigen Kapitels gemäß die Philosophie, die sich ihrerseits immer mehr von der wissenschaftlichen Evolution trennte, welche sie seit der dritten Phase des Mittelalters leitete, ausschließlich auf die nutzlose unmittelbare Ausgestaltung der moralischen und sozialen Theorien, die nunmehr unabhängig von jeder dauernden Beziehung zu den einzigen Studien, die ihnen, sei es in Rücksicht auf die Methode oder die Doktrin tatsächliche Grundlagen liefern könnten, ersonnen wurden. Seit dem Vollzug dieser unerläßlichen Trennung hat in Wahrheit bis jetzt keine wahre Philosophie bestehen können, wenn, was nicht zu bestreiten ist, dieser Titel das gewohnheitsmäßige Vorherrschen des auf das Ganze gerichteten Geistes notwendig als charakterisches Merkmal voraussetzt, wie auch im übrigen seine theologische, metaphysische oder positive Natur oder Richtung beschaffen sein mag. In diesem allein strengen Sinne würde der

große Leibniz tatsächlich der letzte moderne Philosoph gewesen sein, weil nach ihm noch niemand, selbst nicht der berühmte Kant trotz seiner bewundernswerten logischen Kraft, die Bedingungen der philosophischen Allgemeinheit in genügender Übereinstimmung mit dem vorgerückten Zustand der geistigen Entwicklung angemessen erfüllt hat. Wenn die Philosophie des energischen de Maistre sodann auf ihre Art wahrhaft vollkommen hat scheinen können, so ist es einzig und allein deshalb, weil ihr rückschrittlicher Charakter, der ihr nur eine rein historische Rolle gestattete, sie in der Tat von selbst der schwierigen Verpflichtung entheben mußte, den verschiedenen heterogenen, anscheinend widersprechenden und dennoch gleich gebieterischen Bedürfnissen gleichzeitig zu entsprechen, die der modernen Vergesellschaftung eigentümlich sind. Daher hat dieses letzte halbe Jahrhundert außer einigen glücklichen außergewöhnlichen Vorgefühlen einer nahe bevorstehenden Erneuerung in dieser Beziehung im wesentlichen nur eine unfruchtbare dogmatische Gutheißung einer solchen vorübergehenden Lage zeigen können, anstatt darauf abzuzielen, sie zu ihrem wahren endgültigen Ausgang zu führen.

Ich habe in zwei früheren Kapiteln bewiesen, daß der wahre allgemeine Geist der trotz immer zerstörenden Veränderungen noch allein bestehenden ursprünglichen Philosophie hauptsächlich darin besteht, das Studium des vor allem intellektuellen und moralischen Menschen als vollkommen unabhängig von demjenigen der Außenwelt aufzufassen, dem es im Gegenteil im grundsätzlichen Widerspruch zur wahren definitiven Philosophie immer als uranfängliche Grundlage dienen würde. Um diesen allen theologisch-metaphysischen Doktrinen gemeinsamen Charakter in einer, der neuen Vorliebe des menschlichen Geistes angemesseneren Weise zu befestigen, hat auch die moderne Metaphysik, seitdem die von ihrer Vormundschaft befreite

Wissenschaft rasch die wunderbare Macht der positiven Methode entfaltete, in sonderbarer Inkonsequenz, die die frühere Theologie gewiß vermieden hätte, ihren eigenen Verlauf auf Grund eines logischen Prinzipes rechtfertigen wollen, das demjenigen der Wissenschaft selbst gleicht, deren tatsächliche Bedingungen sie immer weniger verstand. Diese von John Locke an gradweise ausgeprägte spontane Tendenz hat schließlich in unseren Tagen in den verschiedenen metaphysischen Schulen unter Formen, die übrigens ihren Gegensätzen angepaßt sind, dahin geführt, diese charakteristische Isolierung und diese entschiedene Priorität der moralischen Spekulationen dogmatisch gutzuheißen, indem fortan diese angebliche Philosophie so dargestellt wird, als sei sie ebensosehr wie die Wissenschaft selbst auf ein Ganzes von beobachteten Tatsachen gegründet. Dazu hat genügt, sich gleichlaufend mit der vom Beobachter notwendig immer äußerlich vorgenommenen wahren Beobachtung, jene berühmte „innere Beobachtung" zu denken, die nur eine leere Parodie jener sein kann, und bei der sich unsere Intelligenz in einer lächerlich widersprechenden Lage während der gewohnheitsmäßigen Ausführung ihrer eigenen Taten beschauen würde. Das ist es, was sich buchstäblich herausbildete, während Gall das Studium der Gehirnfunktionen unwiderruflich der positiven Domäne der tatsächlichen Wissenschaft einverleibte! Man weiß zur Genüge, zu welcher unfruchtbaren Agitation dieses illusorische Prinzip die gegenwärtige Metaphysik notwendig geführt hat, die uns überall das tägliche Schauspiel der ehrgeizigsten philosophischen Ansprüche gibt, die endlich darauf hinauslaufen, Übertragungen und Kommentare zu der alten griechischen oder scholastischen Philosophie zu liefern, wo man meistens in Ermangelung jeder gesunden Grundtheorie über die tatsächlichen Evolution des menschlichen Geistes nicht einmal irgendeine verständige historische Würdigung der betreffenden Lehren finden kann.

Diese sophistische Parodie des wissenschaftlichen Regimes, zuerst auf das logische Prinzip allein beschränkt, ist sodann auch auf den allgemeinen Gang ausgedehnt worden. Die sklavischste Vernunftlosigkeit hat auf die moralischen und sozialen Studien blindlings die charakteristische Besonderheit der wissenschaftlichen Studien im eigentlichen Sinn übertragen, gerade zu einer Zeit, wo diese Besonderheit der unorganischen Philosophie, von der sie ausging, lange unentbehrlich, wie wir weiter oben gesehen haben, bereits an der natürlichen Grenze ihres provisorischen Amtes angekommen war. Eine dieses Namens wahrhaft würdige Philosophie hätte damals ihrer normalen Bestimmung entsprechend die Gelehrten und vor allem die Biologen vor der ungeheuren logischen Abirrung gewarnt, der sie sich mehr und mehr aussetzen, indem sie durch gewohnheitsmäßige Nachahmung eine Arbeitsmethode, die provisorisch nur für die leblosen Körper angebracht war, auf die Wissenschaft der lebenden Körper ausdehnten, wobei alle Gesichtspunkte von Grund aus solidarisch sind. Statt dessen aber aus einem solchen spontanen Fortgerissensein den Schluß zu ziehen, es noch zu verschlimmern, indem man sie systematisch auf das Studium anwendet, das stets dahin aufgefaßt worden war, daß es seiner Natur zufolge eine unerläßliche dauernde Einheit erfordert, das ist in meinen Augen eines der merkwürdigsten historischen Beispiele einer unseligen metaphysischen Behexung und gleichzeitig ein entscheidender Beweis des tiefen philosophischen Unvermögens der beliebigen Schöpfer eines so törichten Irrtums. Als man endlich die Korporation der Denker zu organisieren glaubte, indem man periodisch an ein und demselben Ort und unter ein und demselben Titel von Grund aus heterogene Klassen vereinigte, die sich bis jetzt weder gegenseitig verstehen noch schätzen können, da offenbarte sich die von mir soeben verkündigte unbegreifliche Ver-

blendung unmittelbar auf das unzweideutigste durch die irrationelle Zerstückelung der moralischen und der sozialen Wissenschaft unter die verschiedenen Koterien einer metaphysischen Akademie, in knechtischer Nachahmung der von den positiven Akademien unzertrennlichen provisorischen Zerstückelung. Glücklicherweise vertilgte Bonaparte, wenn auch in einer rückschrittlichen Absicht diese sonderbare Einrichtung bald, die tatsächlich nur dazu dienen konnte, die metaphysischen Einflüsse zu einer Zeit zu konzentrieren, wo sie, da ihre vorübergehende Aufgabe hinlänglich erfüllt war, fortan jede wahre Reorganisation gründlich hemmen mußten. Als ein auf seine Art fortschrittlicher und organisatorischer metaphysischer Minister die nutzlose Kongregation neuerlich wieder einführte, hat er diese sophistische Zerteilung getreulich wieder erzeugt, die der vorgeschrittenere Zustand der geistigen Evolution jetzt gewiß richtiger zu würdigen gestattet, die aber in der Tat sehr geeignet ist, den Aufschwung der wahrhaft philosophischen Konzeptionen zu hemmen, indem sie gegen ihre charakteristische Einheit offiziell Tendenzen aufbringt, die in jeder anderen Beziehung voneinander abweichen.[1]) Außerdem kennt jedermann die seltsame besondere Ergänzung, die dieser Staatsmann sodann hinsichtlich der Geschichte dieser unvernünf-

---

[1]) Wäre eine solche Institution ernstlich diskutabel, dann würde es z. B. interessant sein, hierbei zu beobachten, wie jeder Geist, der heute der wichtigsten logischen Bedingung angemessen Genüge geleistet haben würde, indem er den philosophischen und den historischen Gesichtspunkt richtig in sich vereinigt, sich gerade deshalb naturgemäß von einer Akademie ausgeschlossen sehen würde, die ihre zerstreuende Organisation und ihre unvernünftigen Gewohnheiten stets geneigt machen werden, ihm von Natur aus entweder einen an den historischen Betrachtungen unbeteiligten Philosophen, oder einen Historiker, der philosophische Studien nicht kennt, vorzuziehen.

tigen Zerteilung in dem beigefügt hat, was seine Schmeichler als normale Organisation der historischen Studien zu bezeichnen gewagt haben. Man wüßte heute nicht, wie diese letzte Verirrung zu nennen sei, wenn eine derartige Neuerung tatsächlich nicht vor allem ausersehen wäre, hinsichtlich der periodischen Presse ein elendes Schleichmittel dauernder Korruption zu bilden.

Das sind im allgemeinen die wahrhaft entscheidenden Symptome, durch welche die philosophische Evolution im eigentlichen Sinne, seitdem sich die wissenschaftliche gänzlich von ihr getrennt hat, schließlich dahin hat geführt werden müssen, im 19. Jahrhundert ihre äußerste notwendige Hinfälligkeit, sei es zufolge einer sophistischen Gutheißung ihrer unfruchtbaren Isolierung, sei es durch Vernichtung der unerläßlichen Einheit der sozialen Konzeptionen direkt darzutun. Obwohl eine dunkle instinktive Ahnung von der tiefen Nichtübereinstimmung mit dem Geist und den Bedürfnissen unserer Zeit sie in den Augen der öffentlichen Vernunft bereits gründlich diskreditiert hat, ist doch der politische Einfluß, den diese sogenannte Philosophie in Ermangelung jeder tatsächlichen Konkurrenz offenbar noch immer bewahrt, wohl geeignet, die Dringlichkeit und die Gewalt der geistigen Allgemeinheit zu bewahrheiten, deren leerer Anschein heute genügt, um vorübergehend die praktische Macht einer allgemein in Verruf gekommenen Lehre aufrecht zu erhalten, die keine andere tatsächliche Aufgabe mehr hat, als inmitten der aktivsten Zersplitterung ein vages Bewußtsein der intellektuellen Konzentration unvollkommen zu unterhalten. Aber wenn das unvermeidliche Erscheinen einer aus der tatsächlichen Wissenschaft endlich hervorgegangenen wahren Philosophie der gegenwärtigen Metaphysik den einzigen Vorzug genügend genommen haben wird. der jetzt gewissenhafte Geister an sie fesseln kann, dann wird diese einzige Spur ihrer alten Vorherrschaft von selbst ver-

schwinden, ohne wahrscheinlich, von dem entschiedenen Kontrast abgesehen, der sich notwendig aus den wechselseitigen Anwendungen ergeben wird, irgendeine direkte Erörterung zu erfordern. Alsdann wird das von Aristoteles und Plato zwischen Natur- und Moralphilosophie vollzogene große vorbereitende Schisma völlig verschwinden, deren unerläßliche provisorische Trennung, von Descartes gründlich modifiziert, heute bei ihrer letzten Periode angelangt ist, nachdem sie ihren einleitenden Zweck angemessen erfüllt hat. Die vor der Zeit unter dem edlen Antrieb der Scholastik vergeblich angestrebte geistige Einheit wird sich unwiderruflich aus der täglichen Konvergenz einer philosophisch gewordenen Wissenschaft und einer wissenschaftlich gewordenen Philosophie ergeben. Das Studium des moralischen und sozialen Menschen wird ohne Widerstand den gerechten normalen Einfluß erlangen, der ihm in dem System unserer Spekulationen zukommt, weil es, indem es der aktiven Entwicklung der einfachsten und der vollkommensten Betrachtungen nicht mehr feindlich ist, aus ihnen notwendig seine erste vernunftgemäße Grundlage nehmen wird, um sodann über lichtvolle allgemeine Hinweise nachzudenken, gemäß den Grundausführungen des I. Bandes, die in den drei Kapiteln, welche diese Abhandlung kurz zusammenfassen und vervollständigen, bald direkt befestigt werden. Diese nahe bevorstehende Erneuerung wird ohne Zweifel von vielen jungen echt philosophischen Intelligenzen eifrig unterstützt werden, die sich heute mangels eines würdigen Stoffes auf die unfruchtbaren Betrachtungen einer irrationellen Metaphysik verlegen, deren dunkel erkannte Täuschungen zu oft darauf hinauslaufen, im Zeitalter des Egoismus eine unvermeidliche Korruption zu veranlassen, indem sie das Pflichtgefühl wie den auf das Ganze gerichteten Geist infolge ihres innigen natürlichen Zusammenhanges gleichzeitig verschwinden lassen. Im

übrigen wäre es müßig, zu untersuchen, ob sich in dieser letzten Bewegung die Gelehrten zur Philosophie erheben oder die Philosophen zur Wissenschaft zurückkehren werden. Sicher behaupten kann man nur, daß diese unerläßliche wechselseitige Umbildung bei jenen beiden Klassen den lebhaften Widerstand einer engherzigen und eigennützigen Majorität erfahren wird. Gleichwohl werden glückliche individuelle Ausnahmen von beiden Seiten den natürlichen Kern der neuen geistlichen Korporation bilden, die demzufolge unter der dauernden Vorherrschaft einer allgemeinen Erziehung, welche naturgemäß jede verkehrte Opposition intellektueller Kräfte beenden wird, indem sie die unerläßliche fortgesetzte Verteilung der gesamten spekulativen Arbeit vernünftig organisiert, unparteiisch als wissenschaftlich oder philosophisch bezeichnet wird.

Die historische Betrachtung, die wir mit dem letzten halben Jahrhundert abschließen, und die folglich unsere allgemeine Untersuchung der Vergangenheit der Menschheit endlich vervollständigt, hat uns stets dazu geführt, die gegenwärtige Zeit in jeder Hinsicht als die notwendige Epoche aufzufassen, wo die direkte Bewirkung der von Bacon und Descartes geplanten großen philosophischen Erneuerung die geistliche Reorganisation der modernen Gesellschaften veranlassen muß, die dann die politische Regeneration der Menschheit leiten soll. Trotz vielen persönlichen Hindernissen ist jetzt im Grunde alles vorbereitet, um diese fundamentale Arbeit ebenso sehr zu gestatten wie zu erheischen. Eine heilsame Krisis hat die unwiderrufliche Hinfälligkeit des alten sozialen Systems vollkommen enthüllt und die wesentlichen Verpflichtungen eines neuen Organismus richtig angekündigt, indem sie auch auf immer die organische Unzulänglichkeit der negativen Metaphysik hervortreten ließ, die den revolutionären Übergang der fünf früheren Jahrhunderte hatte leiten müssen. Die weltliche Diktatur,

provisorisch aus der politischen Zersetzung hervorgegangen, hat sich von selbst aufgelöst, indem sie das intellektuelle und moralische Reich, auf dessen Regierung sie fortan verzichtet, um sich ausschließlich für die Aufrechterhaltung der mit der Entwicklung der geistlichen Anarchie immer unvereinbareren materiellen Ordnung aufzusparen, dem ungehinderten Verlauf der philosophischen Versuche überläßt. Endlich hat die Wissenschaft ihre spätere Fähigkeit, der Philosophie als Grundlage zu dienen, und ihr gegenwärtiges Unvermögen, derselben zu entraten, gleichzeitig kundgetan, während die antike Philosophie den äußersten Grad ihrer Altersschwäche erreichte, indem sie einen geistigen Ausweg nur auf Grund einer aus der tatsächlichen Wissenschaft geschöpften Verallgemeinerung übrig ließ. Ich habe es nach so vielen vergeblichen Bemühungen versucht, diese letzte entscheidende Operation unmittelbar zu unternehmen, die allein zugleich den Bedingungen der Ordnung und den Bedürfnissen des Fortschrittes entsprechen kann, indem sie an Stelle einer vagen und anarchischen Agitation allmählich eine ununterbrochene und bestimmte Bewegung zu setzen trachtet. Es ist nun Sache der wahren Denker, zu beurteilen, ob meine Grundtheorie von der menschlichen Entwicklung, deren historische Darlegung ich soeben abgeschlossen habe, in der Tat das wesentliche Prinzip dieser großen Lösung mit dem Vorbehalte, seine weitere Anwendung besser zu regeln, enthält. Aber ehe wir zu den philosophischen Schlußfolgerungen dieser ganzen Abhandlung übergehen, die die endgültige Konzentration der positiven Philosophie unmittelbar kennzeichnen müssen, ist es unerläßlich, zu einer allgemeinen Erklärung der in den verschiedenen Teilen meiner dynamischen Würdigung schrittweise herausgearbeiteten neuen politischen Philosophie zu schreiten, indem wir spezieller und direkter, als ich es bisher habe tun können, die eigentliche Natur der geistlichen Re-

organisation betrachten, auf die wir die Vergangenheit zugehen sahen, und von der die Zukunft wird abstammen müssen.

Damit diese definitive Darlegung so klar und vernunftgemäß werde wie notwendig, da sie sich ausdrücklich als eine strenge Schlußfolgerung unserer allgemeinen Untersuchung der menschlichen Vergangenheit darstellt, muß zunächst das Ganze der zu Anfang des vorigen Bandes begonnenen großen historischen Arbeit, die das vorliegende Kapitel endlich zu ihrem letzten Abschluß führt, so kurz als möglich zusammengefaßt werden. Ein solches Resumé, das vor allem eine leichte Vorstellung dieser fundamentalen Verkettung erleichtern soll, wird außerdem sehr nützlich sein zu einer ergiebigen zweiten Lesung, ohne welche eine so schwierige und so neue Würdigung heute selbst von den am glücklichsten vorbereiteten Lesern nicht hinreichend vorzunehmen wäre. Dieses Vorgehen ist besonders ratsam für die modernen Zeiten, wo uns ein unerläßlicher soziologischer Kunstgriff dazu hat führen müssen, die beiden gleichzeitigen Bewegungen der politischen Auflösung und der elementaren Wiederherstellung getrennt zu untersuchen, deren innigen dauernden Zusammenhang richtig zu erfassen so wichtig ist, und der doch unmittelbar auf diese Art nicht genug ersichtlich hat werden können, welche Mühe ich mir auch fortwährend gegeben habe, ihn in jeder Beziehung kenntlich zu machen.

Stets geleitet von den im ersten Bande aufgestellten logischen Prinzipien über die allgemeine Ausdehnung der positiven Methode auf das vernünftige Studium der sozialen Erscheinungen, haben wir allmählich auf die ganze Vergangenheit mein Grundgesetz von der zugleich geistigen und sozialen Evolution der Menschheit angewendet, die zu Ende dieses nämlichen Bandes bewiesen wird, und die in dem notwendigen und universellen Durchgang der Menschheit durch

drei aufeinanderfolgende Zustände besteht, nämlich durch den vorbereitenden theologischen, den vorübergehenden metaphysischen und den endgültigen positiven. Die verständige Anwendung dieses Gesetzes allein hat uns durchaus gestattet, wahrhaft wissenschaftlich alle großen historischen Phasen zu erklären, die als die aufeinanderfolgenden Hauptstufen dieser unveränderlichen Entwicklung betrachtet wurden, um so den wahren allgemeinen Charakter einer jeden von ihnen, ihr natürliches Herrühren von der vorigen, und ihre unwillkürliche Tendenz zur folgenden wohl zu würdigen, woraus sich endlich zum erstenmal der richtige Gedanke einer gleichartigen und ununterbrochenen Verbindung in der ganzen Folge der früheren Zeiten, seit dem ersten Aufschwung der Intelligenz und des Vergesellschaftungstriebes bis zum gegenwärtigen Zustand der Elite der Menschheit, ergibt. Wie ungeheuer eine solche Zwischenzeit zunächst auch scheinen muß, wir haben sie im wesentlichen von den beiden ersten Stufen der Grundentwicklung ausgefüllt gesehen, die allein das Ganze der intellektuellen, moralischen und politischen einleitenden Erziehung unserer Gattung ausmachen, deren definitiver Zustand bis jetzt nur hinsichtlich der einzelnen isolierten und empirischen Vorbereitung ihrer Hauptelemente hinlänglich angedeutet werden konnte. Aber wenigstens haben wir auf unabweisbare Art erkannt, daß diese durch das Überwiegen der Einbildungskraft über die Vernunft, und der kriegerischen Tätigkeit über den friedlichen Erwerb gekennzeichnete langsame und mühselige einleitende Epoche der Menschheit nunmehr gänzlich vollendet ist, da wir dem theologischen und militärischen Leben in seinem ganzen Umfange haben folgen können, indem wir zuvörderst seine erste spontane Entwicklung, sodann seine vollständige geistige und soziale Ausdehnung, und endlich seinen durch die fortgesetzte Zunahme des metaphysischen Einflusses unter dem allmählichen Antrieb des positiven Aufschwunges

veranlaßten unwiderruflichen Verfall betrachtet haben. Diese drei Hauptphasen unserer Vergangenheit haben den drei allgemeinen Formen genau entsprochen, die der theologische Geist nacheinander annimmt, der in seinem allerersten Aufschwung notwendig fetischistisch, zur Zeit seines größten Glanzes polytheistisch, und während seines unvermeidlichen Sinkens monotheistisch ist. Die historische Arbeit mußte also vor allem darin bestehen, die eigentliche Art und Weise der Mitwirkung eines jeden dieser drei aufeinanderfolgenden Zeitalter an der streng unerläßlichen, obgleich nur provisorischen Bestimmung genau zu würdigen, die unserer dynamischen Theorie gemäß in der fundamentalen Entwicklung der Menschheit sicher dem theologischen Zustand gebührt, wo nur diese allererste Philosophie trotz ihrer großen Gefahren dank der sie charakterisierenden Ursprünglichkeit das erste Erwachen der verschiedenen intellektuellen, moralischen und politischen Fähigkeiten, die den Vorzug unserer Gattung bilden, veranlassen und sodann deren ununterbrochene Entwicklung bis dahin leiten kann, wo der definitive Zustand möglich zu werden anfängt.

Wie unvollkommen in jeder Beziehung der dem geistigen Zustand der höheren Tiere zunächst im wesentlichen analoge Fetischismus auch sein mag, seine direktere und unwiderstehlichere Ursprünglichkeit gab ihm notwendig das ausschließliche Vorrecht, die Intelligenz und den Vergesellschaftungstrieb aus ihrer anfänglichen Erstarrung zu reißen. Seiner Natur nach den unveränderlichen Kern jeder theologischen Philosophie bildend, hat sich sein allererster Aufschwung unserer historischen Betrachtung als die wahre Epoche des vollkommensten individuellen Übergewichtes des religiösen Geistes dargestellt, der damals von dem positiven Geist keineswegs gehemmt wurde, und mit den zersetzenden Modifikationen der Metaphysik noch nichts zu tun hatte. Daher hat uns die in-

tellektuelle Herrschaft des theologischen Prinzipes trotz des äußeren Anscheines während des ganzen übrigen Teiles des religiösen Lebens tatsächlich eine fortgesetzte und beschleunigte Abnahme gezeigt. Wir haben in jeder Beziehung die eingeborene Fähigkeit dieses fetischistischen Regimes erkannt, den ersten Ansatz der industriellen, ästhetischen und selbst wissenschaftlichen Entwicklung der Menschheit zu leiten, trotz einer späteren Tendenz, sie infolge einer übertrieben langen Dauer gründlich zu hemmen. Selbst unter dem sozialen Gesichtspunkt haben wir in ihm die Urkeime des antiken Organismus erkannt, sei es auf Grund der ursprünglichen Ausübung der militärischen Tätigkeit, sei es dank der natürlichen Neigung zur Vererbung der Berufe, die dann zur politischen Ausdehnung des häuslichen Regimentes geführt hat. Dennoch mußten, da die Natur dieser ursprünglichen Religion die Errichtung eines von einer wirklich bestimmten Priesterschaft geleiteten regelrechten Kultus beträchtlich aufhielt, die vor allem an die dauernde Existenz einer wahren Priesterklasse gebundenen sozialen Eigenschaften der theologischen Philosophie zuerst im wesentlichen verborgen bleiben. Deshalb haben wir der Teilung des fetischistischen Zeitalters in zwei Hauptphasen, die nacheinander, die eine durch den Fetischismus im eigentlichen Sinne, die andere durch die Sternanbetung charakterisiert wurden, wo diese anfängliche Philosophie endlich überwiegend auf die allgemeinsten und die unzugänglichsten Körper ausgedehnt wird, eine hohe Bedeutung beilegen müssen. Seitdem bei dem Grad von Vollkommenheit angelangt, den es erreichen konnte, hat das fetischistische Regime, indem es die Entwicklung einer wahren Priesterschaft zu veranlassen begann, tatsächlich eine hohe politische Wirkung ermöglicht, indem es der wachsenden Ordnung der menschlichen Gesellschaften gestattete, auf Grund der Entfaltung eines Systems von hinlänglich allgemeinen An-

schauungen und des von der religiösen Weihe unzertrennlichen Unterwerfungsprinzipes eine unerläßliche Ausdehnung und einen dauernden Bestand zu gewinnen. Der für gewöhnlich gleichzeitige Übergang vom Nomadenleben zur Seßhaftigkeit stärkt diesen doppelten sozialen Einfluß ganz von selbst. Aber eine solche Phase ist dem entscheidenden Heraufkommen des Polytheismus im eigentlichen Sinn notwendig sehr nahe, zu dem die Sternanbetung ihrer Natur zufolge einen unvermeidlichen Übergang bildet. Durch diesen großen theologischen Umschwung erleidet das religiöse Prinzip bereits eine bis jetzt mangelhaft gewürdigte, tief einschneidende Veränderung; die uranfängliche übernatürliche Tätigkeit, herrührend von der spontanen Assimilation aller beliebigen Erscheinungen mit den Handlungen der Menschen, wird direkt auf wirklich existierende Wesen konzentriert, um fortan das ausschließliche Merkmal rein fiktiver Wesen zu werden, die seitdem unter dem weiteren Antrieb der menschlichen Vernunft, deren natürlicher Aufschwung auf diese Art außerordentlich gefördert wird, allmählich ganz abgestoßen werden können. Trotz der hohen geistigen Schwierigkeit einer solchen Umgestaltung, der tiefsten, welche die theologischen Spekulationen während ihrer ganzen Dauer erfahren dürften, führt sie das wachsende Übergewicht der Gewohnheiten der Sternenanbetung fast unmerklich zu gelegener Zeit herbei, als eine hinlängliche Entfaltung des Beobachtungstriebes das Bedürfnis erzeugt hat, den religiösen Vorstellungen einen ersten Grad von Verallgemeinerung, Konzentration und Vereinfachung aufzudrücken, deren Erfüllung das notwendige Eingreifen des metaphysischen Geistes zu offenbaren beginnt, der bereits an Stelle der beseitigten materiellen Gottheiten seine charakteristischen Entitäten setzt.

Verglichen mit allen anderen theologischen Phasen, hat uns der Polytheismus unter hinlänglich günstigen Um-

ständen derartige geistige oder soziale Eigenschaften gezeigt, daß wir, den modernen Gepflogenheiten entgegen, dieses zweite Zeitalter als die Hauptepoche des religiösen Lebens haben betrachten müssen, und zwar sowohl in betreff des reichen Einflusses, dessen ein solches System von Haus aus zu einer Zeit fähig ist, wo die allgemeine Unterwerfung der Naturerscheinungen unter unveränderliche Gesetze noch keineswegs wahrgenommen wird, wie wegen seiner ausschließlichen Geschicklichkeit, die für die menschliche Vergesellschaftung doppelt unentbehrliche wichtigste Bestimmung des einleitenden Regimes richtig zu verwirklichen. Der unmittelbare entscheidende Anstoß, den es der Einbildungskraft gegeben, hat seine Herrschaft auf lange hinaus zu einer dem intellektuellen Aufschwung günstigen gemacht, der nach der ersten Anregung mit der Fortdauer des fetischistischen Zustandes in jeder Beziehung unvereinbar wurde. Der Polytheismus übt zunächst einen glücklichen Einfluß auf die industrielle Entwicklung aus, die der Fetischismus durch die unmittelbare Heiligung der Materie von Grund aus hatte hemmen müssen. Die billigen Hilfsmittel, die er für eine diesem Kindheitszustand der menschlichen Vernunft angepaßte bestimmte Erklärung der verschiedenen Erscheinungen bietet, machen ihn sogar fähig, damals die schwachen Anfänge der wissenschaftlichen Evolution trotz seiner in dieser Hinsicht außergewöhnlichen Unvollkommenheit zu unterstützen. Aber sein hauptsächlichstes geistiges Merkmal mußte vor allem in der Leitung der ästhetischen Erziehung der Menschheit bestehen, die sich auf keine andere Art vollziehen konnte. Unter dem sozialen Gesichtspunkt mußte der Polytheismus außer seiner unerläßlichen Teilnahme an der ursprünglichen Begründung einer regelrechten und dauerhaften Ordnung, welche die beginnende Zivilisation festigen konnte, ausschließlich das ungeheure politische Unternehmen leiten, durch welches die antike Vergesellschaftung durch

Nutzbarmachung der spontanen Ausübung der militärischen Tätigkeit die moderne Vergesellschaftung vorbereitet hat. Wie mannigfach die Formen dieses polytheistischen Regimes haben sein müssen, wir haben es stets durch zwei naturgemäß zusammenhängende Grundinstitutionen charakterisiert gesehen: einesteils durch die für die Entfaltung des Eroberungssystems und sogar für die erste Bildung der industriellen Gewohnheiten lange Zeit notwendige Sklaverei der Arbeiter, anderenteils durch die gewohnheitsmäßige Konzentration der beiden seitdem weltlich und geistlich genannten Mächte in den Händen ein und derselben Oberherren, ohne welche Konzentration die leitende Tätigkeit damals nicht den Umfang von Autorität würde haben erlangen können, der ihrem wesentlichen Endzweck angemessen war. Der einem solchen Regime ungünstigste moralische Gesichtspunkt muß übrigens hierbei bezüglich des politischen Standpunktes gewürdigt werden, gemäß dem Geiste des ganzen Altertums, wo die politischen Anforderungen selbst die Fortschritte nacheinander beharrlich geleitet haben, die sich dabei in der persönlichen, häuslichen oder sozialen Moral vollzogen haben. Um die Natur dieser hauptsächlichsten theologischen Phase richtig zu kennen, und ihre notwendige Teilnahme an der Grundentwicklung der Menschheit zu bestimmen, haben wir dabei zunächst zwei allgemeine Zustände unterscheiden müssen, von denen der eine im wesentlichen theokratisch, der andere durchaus militärisch war. In dem ersten, durch das Kastenregime charakterisierte System bildet nach dem Beispiele des häuslichen Organismus die Nachahmung unmittelbar das oberste Prinzip jeder Erziehung. Die menschliche Vergesellschaftung bekundet immer aus freien Stücken eine anfängliche Tendenz zur einer solchen durch das Übergewicht der Priesterkaste, der einzigen Bewahrerin jedweder Kenntnisse, geregelten Organisation. Trotz ihrer mannigfachen Veränderungen die

notwendige Grundlage der alten Wirtschaftsordnung bildend, hat dieses hierarchische Prinzip seinen freilich schwächer und schwächer werdenden Einfluß sogar bis in die modernsten Zeiten ausgedehnt, obwohl bei den vorgeschrittensten Völkerschaften das Königtum heute die einzige wesentliche Spur desselben bildet. Diese eminent konservative ursprüngliche Ordnung war den Hauptbedürfnissen der beginnenden Zivilisation in allen Beziehungen vollkommen angepaßt, deren erste Schritte sie allein festigen konnte. Bestimmt, den spekulativen Aufschwung infolge einer ersten dauernden Trennung von Theorie und Praxis anzubahnen, war sie vor allem geeignet, die industrielle Entwicklung durch ihre fortgesetzte Beschäftigung mit unmittelbaren Anwendungen lange Zeit zu fördern. Aber nachdem es immer die verschiedenen ursprünglichen Fortschritte der Menschheit geleitet, hat dieses Regime nach und nach durchaus stationär werden müssen, um eine erniedrigende Regungslosigkeit herbeizuführen, als seine charakteristische Tendenz namentlich bei der gelben Rasse nicht mehr hinlänglich hat neutralisiert werden können. Obwohl dort der sozialen Bewegung nicht alle Tore geschlossen werden können, so haben wir doch erkannt, daß unbeschadet der diesem ersten polytheistischen System entlehnten unerläßlichen Initiative, die Grundentwicklung der Elite der Menschheit sich auf einem viel rascheren Wege durch den lange Zeit fortschrittlichen Einfluß des militärischen Polytheismus hat vollziehen müssen, der nacheinander unter den zwei allgemeinen Formen, die ihm eigentümlich sind, realisiert wurde, von denen die eine wesentlich intellektuell, die andere durchaus politisch ist, und die gegenseitig solidarisch sind in ihrem endgültigen Einfluß auf die gesamte Vergangenheit der Menschheit. Die erstere, welche die griechische Zivilisation charakterisiert, hat sich entwickelt, als die lokalen und sozialen Umstände, die dem

ununterbrochenen Aufschwung der militärischen Tätigkeit einen hinlänglich starken Anstoß gaben, um das rein theokratische Regime zu untersagen, der ordnungsmäßigen Gründung des Eroberungssystemes dennoch unübersteigliche Hindernisse entgegengesetzt haben, dergestalt, um von selbst einen dauernden glücklichen Gegensatz zu bilden, der eine, eines ausreichenden politischen Zweckes entblößte freie geistige Kraft zur intellektuellen Kultur hat zurückdrängen müssen. Von einem solchen sozialen Gegensatz mußte damals die nicht allein ästhetische, sondern auch wissenschaftliche und philosophische hauptsächlichste geistige Evolution abhängen, die mit dem einleitenden Leben der Menschheit vereinbar und allein imstande war, die wertvollen Grundlagen ihres definitiven Lebens vorzubereiten. Die auf diese Art außerhalb der alten Wirtschaftsordnung gegründete freie spekulative Kultur offenbarte sich damals durch das erste charakteristische Auftauchen des positiven Genies, wenn es auch notwendig auf die einfachsten mathematischen Vorstellungen beschränkt war, die ehemals auf die rohesten praktischen Bestimmungen zurückgeführt wurden. Diese erste wissenschaftliche Übung des abstrakten Gefühles für Augenscheinlichkeit und Übereinstimmung, mußte ihr Bereich zunächst auch noch so beschränkt sein, genügt, um eine wichtige philosophische Gegenwirkung zu veranlassen, die, der Metaphysik allein unmittelbar günstig, deshalb nicht weniger das unvermeidliche Heraufkommen der positiven Philosophie von ferne ankündigen mußte, indem sie die nahe bevorstehende Ausmerzung der herrschenden Theologie sicherte. Die mühelose geistige Zerstörung des Polytheismus vollendend, bemächtigt sich die Metaphysik von diesem Zeitpunkt ab im wesentlichen des Studiums der Außenwelt, doch neutralisiert das ihr eigentümliche organische Unvermögen ihre vergeblichen Anstrengungen, die philosophische Weltherrschaft ihrer charakteristischen Entitäten zu begründen, so

daß sie, ohne der Theologie das Reich der moralischen und sozialen Konzeptionen rauben zu können, es auf die einem gänzlichen Abkommen fast nähere monotheistische Vereinfachung beschränkt. Dadurch erweist sich die bis dahin gleichförmig theologische antike Einheit unseres geistigen Systems unwiderruflich zerrissen, die bis jetzt keine ebensolche Gleichartigkeit hat wiederfinden können, deren unerschütterliches Prinzip nur allein der endgültige Einfluß des positiven Geistes wird beibringen können. So taucht jene seltsame philosophische Scheidung, oder vielmehr jener provisorische, lange währende Antagonismus auf, der bis in unsere Tage die allgemeine Entwicklung des menschlichen Geistes beherrscht hat, indem er bereits zwei unvereinbare Philosophien gleichzeitig anwendet: die „Naturphilosophie“, die seitdem beim metaphysischen Zustand angelangt ist, und die „Moralphilosophie“, die infolge der größeren Komplikation ihrer Erscheinungen zusammen mit den Anforderungen ihrer sozialen Bestimmung im wesentlichen theologisch geblieben ist. Während diese, die tätigere, unmittelbar die Gründung des monotheistischen Regimes verfolgte, bereitete die andere, mehr spekulative, indirekt den späteren Aufschwung der positiven Philosophie vor. Auf die beginnende Anordnung dieser zwiefachen Arbeit folgt bald die erste charakteristische Entwicklung der wesentlich politischen zweiten Form des militärischen Polytheismus, durch welche er in der römischen Zivilisation den sozialen Hauptzweck des einleitenden Regimes der Menschheit so vollkommen realisieren mußte. Es konnte kein anderes ursprüngliches Mittel geben, der menschlichen Gesellschaft zu einer unerläßlichen Ausdehnung zu verhelfen und zur selben Zeit in ihrem Inneren einen mit der genügenden Entfaltung des arbeitsamen Lebens unverträglichen nutzlosen Kriegseifer niederzuhalten als die allmähliche Verschmelzung der zivilisierten Völkerschaften zu einer

einzigen siegessicheren Nation. Diese notwendige Assimilation, die wesentliche Grundlage aller weiteren Fortschritte der Elite der Menschheit, bildete unter den richtigen Bedingungen den zuerst spontanen, dann systematischen dauernden Endzweck einer bewundernswerten Politik, die ihre hohe Mission stets verfolgte, ohne sich durch irgendwelche Spaltung davon abbringen zu lassen, und mit einer ununterbrochenen Konzentration aller Arten von Anstrengungen, welche stets das größte Vorbild der sozialen Gleichartigkeit bleiben wird, die in Ermangelung eines ebensolchen Zieles fernerhin im nämlichen Grade unmöglich sein wird. Im übrigen konnte nur das römische Vorgehen die auf andere Art unmöglich zu verbreitenden und anzuwendenden sozialen Resultate der griechischen Ausgestaltung befestigen. Aber als diese beiden großen Werke des fortschrittlichen Polytheismus endlich genügend vereinigt werden konnten, ging das geistig bereits diskreditierte gemeinschaftliche polytheistische Regime gerade dadurch direkt auf seinen unwiderruflichen Verfall zu, daß die richtige Entfaltung des Eroberungssystemes seiner provisorischen Hauptaufgabe der Grundentwicklung der Menschheit notwendig ein Ende machte, die damals einen wesentlichen Ausgang nur mehr in dem monotheistischen Regime finden konnte, dessen spontanes Heraufkommen dieser Doppeleinfluß ebenfalls vorbereitete. Die philosophische Bewegung hatte nur diese letzte religiöse Phase, wenn auch vorübergehend, bereits einer hinlänglichen intellektuellen Stabilität fähig gemacht, während die politische Ausdehnung der menschlichen Gesellschaft die ausschließliche Geschicklichkeit des Monotheismus unter einem gemeinsamen Kultus bekundete, die durch gegenstandslos gewordene nationale Religionen getrennten Völkerschaften zu vereinigen, bei denen damals das ununterbrochene Bedürfnis nach einer wahrhaft universellen Moral auftauchen mußte, deren Ausgestaltung offenbar dem

Monotheismus vorbehalten war. Unter einem anderen Gesichtspunkt diente diese selbe Ausdehnung dazu, allmählich die Unmöglichkeit festzustellen, auf einem so ungeheuren Gebiete die ursprünglich auf das Regime einer einzigen Stadt bezügliche gewohnheitsmäßige Konzentration der beiden Mächte aufrecht zu halten, während die rein spekulative Existenz der Philosophen, deren soziale Tätigkeit beharrlich außerhalb der gesetzmäßigen Ordnung lag, den deutlichen Keim einer von der weltlichen Gewalt unabhängigen geistlichen Gewalt bildete.

Als notwendiges Ergebnis dieser geistigen und sozialen Doppelbewegung bildete das monotheistische Regime im Mittelalter die erste genügend dauerhafte Phase des Vorzustandes der Menschheit, während die ehemalige politische Konzentration mit einer, von unvermeidlichen Invasionen beschleunigten, allmählichen Zersplitterung endigte, die das geistige Band immer unentbehrlicher machte, das allein imstande war, die universelle Assimilation zu unterhalten und sogar zu erweitern. Das uranfängliche System erlitt damals in jeder Beziehung eine innere allgemeine Veränderung, die das spontane Anzeichen eines unwiderruflichen Verfalles ist; sei es infolge der Vereinfachung und Einschränkung der theologischen Philosophie, die dem vernunftmäßigen Geiste fortan einen immer größeren Teil des ursprünglichen Bereiches des religiösen Geistes überläßt; sei es durch die natürliche Umbildung der erobernden Tätigkeit in eine wesentlich verteidigende, oder durch die einschneidende Veränderung, die der antike Organismus durch die bewundernswerte Trennung erfuhr, die seitdem zwischen den beiden elementaren Mächten begründet wurde, oder auch infolge der entscheidenden Erschütterung, die das Kastenprinzip auf Grund der Aufhebung der ehemaligen Erblichkeit des Priestertums durch den Katholizismus erlitt. Aber vor seinem allmählichen Erlöschen mußte der so von Grund aus ver-

änderte theologische und militärische Organismus endlich seine hervorragenden zivilisierenden Eigenschaften erschöpfen, indem er bei der Elite der Menschheit eine letzte unerläßliche Vorbereitung auf ihr definitives Leben herbeiführte, die einesteils in der erstmaligen sozialen Gründung der universellen Moral, andernteils in der direkten, wenn auch notwendig vereinzelten und empirischen Entwicklung der verschiedenen Elemente der modernen Vergesellschaftung bestehen mußte. Dieser wichtige Doppelprozeß, der gerade damals das erste instinktive Gefühl des menschlichen Fortschreitens auftauchen ließ, mußte insbesondere durch das katholische System geleitet werden, dessen stufenweise Bildung bis jetzt das politische Meisterwerk der menschlichen Weisheit bildet, das um so mehr einer ewigen Bewunderung würdig ist, als es genötigt war, sich einer höchst unvollkommenen Philosophie zu bedienen, die im wesentlichen immer auf die vage und mittelbare Berücksichtigung des künftigen Lebens gestützt war, von der die alte Wirtschaftsordnung nur einen untergeordneten Gebrauch gemacht hatte. Obgleich die zuerst auf Grund der unwiderstehlichen Tendenz der neuen sozialen Lage empirisch aufgestellte fundamentale Trennung der beiden Gewalten durch die schweren Unvollkommenheiten der leitenden Theologie von Grund aus gehemmt und bald sogar in Gefahr hat gebracht werden müssen, haben wir in ihr dennoch die größte Vervollkommnung erkannt, welche die gesunde allgemeine Theorie des sozialen Organismus, als für unsere ganze Gattung bestimmt betrachtet, bis jetzt hat erfahren können. Trotz seiner vorübergehenden Existenz hat dieser dem betreffenden sozialen Zustand in jeder Beziehung weit überlegene, vorzeitige Versuch deshalb nicht weniger ausreichend ein wahrhaft grundbildendes Ergebnis erzielt, das die unzerstörbare Basis aller weiteren Fortschritte ist, indem es endlich die unerläßliche Unabhängigkeit der Moral von der Politik begründet, welche

Unabhängigkeit den neuen Bedürfnissen der Menschheit dermaßen entspricht, daß sie hernach im wesentlichen dem gänzlichen Verfall der theologischen Philosophie, die ihr als intellektuelles Prinzip dient, hat widerstehen müssen, indem sie seitdem mehr und mehr unheilvollen aber momentanen Störungen ausgesetzt bleibt. Die vorübergehende Fähigkeit dieses monotheistischen Regimes, die erste entscheidende Ausarbeitung der definitiven Elemente der menschlichen Vergesellschaftung direkt zu unterstützen, rührte notwendig von seiner allgemeinen Tendenz her, die antike Sklaverei umzubilden und hierauf abzuschaffen, um den freien Aufschwung des industriellen Lebens, des Hauptattributes der modernen Existenz, zu gestatten. In spekulativer Beziehung mußte es zunächst die allgemeine Verbreitung und selbst die gradweise Erweiterung der wissenschaftlichen Evolution von selbst begünstigen, insoweit sie hinsichtlich des Monotheismus eine Übereinstimmung bewahren konnte, die der Polytheismus nicht lange hatte zulassen können. Außerdem mußte die ästhetische Evolution, obwohl durch ein derartiges System am wenigsten gefördert, dennoch allmählich in einer Weise verbreitet werden und vor allem sozial verschmelzen, wie es im Altertum gewöhnlich nicht erreicht werden konnte. Die genaue historische Würdigung der verschiedenen wesentlichen Resultate dieses großartigen Überganges der Menschheit hat uns dazu geführt, dabei zwei Hauptepochen zu unterscheiden, von denen die erste, die sich vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis zum Ende des 7. erstreckt, in jeder Hinsicht durch die beginnende Gründung der neuen Gesellschaft zu Ende der Invasionen charakterisiert wird und keine andere direkte Arbeit leistet, als die allgemeine Umbildung der Sklaverei in Leibeigenschaft, der ersten notwendigen Stufe der völligen persönlichen Befreiung. Aber die folgende Phase, wo das monotheistische Regime endlich seine wahren Eigenschaften,

sei es durch die ordnungsmäßige Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt, entwickelt hat, oder durch das Überwiegen der defensiven Organisation, die das Invasionssystem hinlänglich in Schranken halten sollte, hat sodann wieder in zwei Perioden, deren jede ebenfalls etwa drei Jahrhunderte umfaßt, geteilt werden müssen, je nachdem die Arbeit des Feudalismus zuerst gegen die polytheistischen Wilden des Nordens oder gegen das Eindringen des muselmännischen Monotheismus gerichtet werden mußte. Während der ersten strebt der geistliche wie der weltliche Organismus des Mittelalters direkt zu seiner definitiven Verfassung, jedoch ohne sie schon hinlänglich bewirken zu können. Die individuelle Befreiung infolge einer richtigen Einführung des arbeitsamen Lebens vollzieht sich im wesentlichen bei den Städtebewohnern, die fortan berufen sind, die neue industrielle Tätigkeit zu entwickeln; die modernen Sprachen werden in dem Maße schnell ausgestaltet, als sich die Menschheit definitiv von der antiken Vergesellschaftungsweise entfernt, und bereiten so einen wahrhaft selbständigen ästhetischen Aufschwung vor; das außerhalb der alten Gesellschaft bestehende wissenschaftliche und philosophische Element beginnt sich der neuen Gesellschaft direkt einzuverleiben. Die letztere Epoche ist die größte Glanzzeit des monotheistischen Regimes, das infolge einer hinlänglichen politischen Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt und durch die vollständige Begründung der feudalen Hierarchie endlich seine volle Reife erlangt hatte. Dieser tatkräftige Organismus erfüllte damals seine erhabenste vorübergehende Aufgabe in aller Form, indem er sowohl in richtiger Weise die Moral über die Politik herrschen ließ, um so die entscheidende Entwicklung des allgemeinen Bewußtseins der menschlichen Würde anzubahnen, wie indem er die Elite der Menschheit vor der unterdrückenden Herrschaft des Islam bewahrte. Unter seiner beschützenden Vorherrschaft tendiert die

städtische Erwerbstätigkeit, welche bald durch eine allgemeine Freimachung gesichert wird, die rasch zur gänzlichen Abschaffung der ländlichen Leibeigenschaft führt, allmählich dazu, die weltliche Existenz des Menschen zu regenerieren, der seitdem in der ganzen Welt seinem endgültigen Wesen näherrückt, das seiner gewöhnlichen Natur trotz eines durch eine hinlängliche Vorbereitung endlich überwundenen ursprünglichen starken Widerwillens am meisten entspricht. Die ganze damalige Lage fördert von selbst die ästhetische Evolution, die in allen schönen Künsten überall einen zugleich eigentümlichen und volkstümlichen Fortgang zeigt, dem jedoch die völlige Unbeständigkeit eines derartigen sozialen Zustandes eine angemessene Entwicklung bald untersagen mußte. Zur selben Zeit empfing der wissenschaftliche und philosophische Geist, dessen, freilich völlig nie unterbrochene, Tätigkeit solange hatte sehr verlangsamt werden müssen, als die soziale Ausgestaltung des Katholizismus mit Recht die hervorragendsten Intelligenzen in Anspruch nahm, naturgemäß eine zunehmende Anregung, seitdem das katholische System auf diese Art vollkommen realisiert war. Er bildete bereits einen immer gefährlicheren Rivalen des rein religiösen Geistes, der durch den denkwürdigen scholastischen Übergang gezwungen wird, der Metaphysik auch das moralische Gebiet zu überlassen, so daß in unserem geistigen System vorübergehend eine gewisse ontologische Einheit organisiert wird, deren höchst schwankende Natur alsbald angekündigt wird durch den Erfolg der durchaus widersprechenden Vorstellung einer providentiellen Regierung, die unveränderlichen Gesetzen unterliegt, was ein unfreiwilliges aber entschiedenes Zugeständnis des theologischen Geistes an den positiven ist. Trotz dieser verschiedenen ausgezeichneten Eigenschaften des monotheistischen Regimes mußte sein allgemeiner Einfluß dennoch nach der hinlänglichen Erfüllung der notwendig vorübergehenden

Mission aufhören, die ihm in dem Ganzen der menschlichen Entwicklung zukam, und deren begründetes Vorwiegen bis dahin allein imstande war, die Keime der von einem solchen System unzertrennlichen Selbstzersetzung niederzuhalten. Unter dem politischen Gesichtspunkt mußte die Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt, die das Hauptmerkmal dieses Systems war, schließlich sowohl mit dem Geist absoluter Konzentration, welcher von der herrschend gebliebenen, wenn auch in den defensiven Zustand übergegangenen militärischen Tätigkeit unzertrennlich ist, wie selbst mit der nicht weniger despotischen Natur jeder religiösen Autorität unvereinbar werden, woraus sich unaufhörlich ein drohender Konflikt zwischen zwei gleich ruhestörenden Tendenzen eines solchen Organismus ergab, der fortwährend zwischen der Theokratie und dem Kaisertum hin- und herschwankt. Eine Theologie, die seit ihrer ersten historischen Ausgestaltung mit der intellektuellen Bewegung sich nicht hatte verschmelzen können, die bereits von einer stillschweigend feindlichen Metaphysik geleitet wurde, konnte es in der geistigen Ordnung nicht vermeiden, dadurch endlich in Verruf zu kommen, sobald sie durch die unbestrittene Begründung der universellen Moral die hohe soziale Mission zur Genüge verwirklicht haben würde, die allein ihre philosophische Inferiorität lange vergessen lassen konnte, die dem menschlichen Geiste immer unsympathischer wurde, der damals sich gedrängt fühlte, seine mit jeder beliebigen Theologie bald unverträgliche freie spekulative Entwicklung zu verfolgen. Wir haben eingesehen, daß dieses denkwürdige vorübergehende Regime in seiner Gesamtheit nach der Zeit seines Haupteinflusses mit den verschiedenen Fortschritten, die es selbst zuerst angebahnt hatte, allmählich in jeder Beziehung unvereinbar werden mußte. Auf diese Art hat notwendig der wesentlich metaphysische Zustand begonnen, der während der fünf Jahrhunderte, die uns vom Mittelalter

im eigentlichen Sinne trennen, durch eine zwiefache Reihenfolge gleichzeitiger und solidarischer Unternehmungen, von denen die einen negative, die anderen positive waren, allmählich den letzten unerläßlichen Übergang zum direkten Heraufkommen des endgültigen Regimes der Menschheit bewirken mußte, indem er sowohl allmählich die Zerstörung des theologischen und militärischen Systems bewerkstelligte, wie die entscheidende Vorbereitung der neuen sozialen Elemente durchführte. Das organische Unvermögen der Metaphysik nötigte außerdem diese Doppelbewegung, sich unter dem unvermeidlichen, wenn auch immer abnehmenden, hohen politischen Übergewicht des alten Organismus zu vollziehen, den die im Mittelalter erlittene unwiderrufliche Umbildung in jeder Hinsicht immer veränderungsfähiger machte.

Um diesen dem abendländischen Europa eigentümlichen, zugleich revolutionären und wiederaufbauenden Fortschritt sowie die katholische und feudale Initiative, dem er entsprang, richtig zu würdigen, haben wir dabei zunächst zwei aufeinanderfolgende Epochen unterscheiden müssen, je nachdem die allgemeine Auflösung oder teilweise Wiederherstellung einen rein spontanen oder wesentlich systematischen Charakter zeigen. Bei der ersteren, die sich von Anfang des 14. Jahrhunderts bis zu Ende des 15. erstreckt, vollzieht sich die nicht wieder gut zu machende Auflösung des alten Regimes naturgemäß nur auf Grund des Antagonismus seiner hauptsächlichsten Elemente. Die weltliche Gewalt erklärt die geistliche sozial für null und nichtig, sei es indem sie die europäische Machtvollkommenheit der Päpste vernichtet, sei es indem sie hierauf die Einheit der katholischen Hierarchie durch die Nationalisierung der verschiedenen Priesterschaften zerreißt. Zur selben Zeit entwickelt sich der dauernde Konflikt der beiden allgemeinen Elemente der weltlichen Gewalt, von denen das eine lokal, das andere zentral ist, dergestalt, um rasch auf das völlige Übergewicht

des einen von beiden hinzuarbeiten. Während so alle politischen Kräfte zusammenwirken, um instinktiv den monotheistischen Organismus zu zerstören, bestreben sich die neuen sozialen Elemente, die an diesen Kämpfen nur als bloße Helfer teilnehmen, sie vor allem zur Beschleunigung ihres eigenen besonderen Aufschwunges zu benutzen, dessen notwendige Rückwirkung die Auflösungsbewegung außerordentlich unterstützt. Das industrielle Leben erweitert und befestigt sich dergestalt, daß es die Masse der zivilisierten Völkerschaften unwiderruflich dem Übergewicht der militärischen Sitten und Gewohnheiten entzieht und von den feudalen Banden löst. Auch hebt es naturgemäß die wachsende Unfähigkeit der rein theologischen Moral hervor, eine Vergesellschaftung zu regeln, die sich nicht genügend hatte vorausahnen können. Die ästhetische Entwicklung nimmt unter dem im Mittelalter gewonnenen Antrieb bald einen denkwürdigen Aufschwung, der der alten Ordnung bereits instinktiv feindlich ist, durch die Zusammenhanglosigkeit und Unbeständigkeit der sozialen Lage aber rasch gehemmt wird, die das Bedürfnis nach einer auf eine sklavische Nachahmung des Altertums gegründeten, künstlichen und schwankenden Richtung erzeugt. Die noch der scholastischen Richtung folgende wissenschaftliche Entwicklung bereichert und vergrößert geräuschlos das Gebiet der Naturphilosophie, zufolge der glücklichen ununterbrochenen Anregung, die von den damals höchst fortschrittlichen Konzeptionen der Astrologie und der Alchimie herrührten, so aber vereinbar blieben mit dem philosophischen Übergewicht des metaphysischen Geistes, dem die Leitung der kritischen Bewegung momentan eine wichtige soziale Bestimmung gab. Als die vor allem geistliche Selbstzersetzung hinlänglich vorgeschritten ist, wird sie infolge des natürlichen Heraufkommens der Prinzipien notwendig zu einer systematischen. die von der neuen sozialen Lage herrühren, und deren un-

erläßliche allgemeine Rückwirkung bestimmt war, die revolutionären Konsequenzen der früheren Kämpfe bis zur gänzlichen Zerstörung des alten Regimes weiterzuführen, um direkt die instinktive Tendenz der modernen Vergesellschaftung zu einer, ohne eine solche negative Vorbereitung offenbar unmöglichen, völligen Regeneration zu enthüllen. Damals wird auch die beharrliche Entwicklung der neuen sozialen Elemente ordnungsmäßig immer systematischer gefördert, was gewohnheitsmäßig erst werden konnte, als die weltliche Konzentration angemessen verwirklicht war. Unsere historische Würdigung hat das Ganze dieses doppelten systematischen Fortschreitens bis zu Anfang der großen französischen Revolution in zwei deutlich unterschiedene Phasen teilen müssen, die einander um die Mitte des 17. Jahrhunderts folgen. Sie sind in der negativen Reihenfolge durch die Bezeichnungen protestantisch und deistisch gekennzeichnet, je nachdem der kritische Geist die zersetzende Tätigkeit des Prinzipes der freien persönlichen Forschung in den Grenzen hält, die mit dem unbeschränkten Bestehen des alten Organismus vereinbar scheinen, oder seine metaphysische Zerstörung bis zur logischen Unmöglichmachung dieser widersprechenden Existenz ausdehnt. Diese beiden Phasen zeigen übrigens in der positiven Reihenfolge genau dieselben, wenn auch hier weniger hervorstechenden Unterschiede. Die erste beginnt politisch betrachtet unter notwendig verschiedenen, aber gleich entscheidenden Formen mit der allgemeinen dogmatischen Bestätigung der gänzlichen Unterordnung der geistlichen Gewalt unter die weltliche, auf Grund des direkten oder indirekten Aufschwunges des protestantischen Geistes; sie endigt mit der denkwürdigen Diktatur des einen der beiden weltlichen Elemente, dem das andere endlich sklavisch untergeordnet wird. Dieser ebenso vorübergehende wie unvermeidliche Ausgang hat uns notwendig zwei sehr verschiedene

Formen gezeigt, je nachdem das monarchische oder das aristokratische Element überwiegen mußte, eine Auszeichnung, die gewöhnlich an den betreffenden Vorrang des Katholizismus oder des Protestantismus geknüpft war. Der erste Fall hat schließlich seiner Natur zufolge sowohl der unwiderruflichen Zerstörung des alten Regimes, wie dem entscheidenden Heraufkommen des neuen sozialen Zustandes viel förderlicher sein müssen, als der zweite. Wir haben außerdem erkannt, daß beide Diktaturen, von ihrer völligen Einführung an gerechnet, unwillkürlich einen im wesentlichen rückschrittlichen Charakter entwickelt haben, der während der früheren Kämpfe naturgemäß niedergehalten wurde und in einer mehr oder weniger ausgesprochenen Tendenz bestand, unter ihrer Vormundschaft die alte soziale Verfassung wiederherzustellen, oder wenigstens ihre weitere Auflösung aufzuhalten, wenn sie auch in unwiderstehlicher Inkonsequenz die stetige Entwicklung der modernen Vergesellschaftung unterstützten. Dieser rückschrittliche oder vielmehr Widerstand leistende Geist der leitenden Gewalt war übrigens in einer solchen Lage für die Ordnung unentbehrlich, wie es gleichzeitig der revolutionäre Geist der sozialen Bewegung für den Fortschritt war. Während sich diese letzte Umbildung des monotheistischen Regimes vollzog, gelangte die industrielle Evolution, durch einen systematischen Schutz geradezu beschleunigt, der sie jedoch noch immer von den militärischen Inspirationen abhängig machte, rasch zum vollständigen weltlichen Besitz der europäischen Gesellschaft. Die ebenfalls ermutigte ästhetische Evolution ließ überall trotz der Hemmnisse einer verworrenen und unbeständigen Lage in jeder Beziehung unsterbliche Beweise der völligen Erhaltung und sogar der tatsächlichen Erweiterung der dichterischen und künstlerischen Fähigkeiten der Menschheit erstehen, die fortan zu einem immer innigeren und allgemeineren sozialen Einfluß berufen sind. Die auf

dem unorganischen und vor allem dem mathematischen Gebiet zu ihrem charakteristischsten Glanz gelangte wissenschaftliche Evolution beginnt in aller Form die bereits gründliche Unvereinbarkeit des positiven Geistes mit dem Vorherrschen der alten Philosophie hauptsächlich infolge der außerordentlichen Entdeckungen zu offenbaren, die das System der astronomischen Begriffe gänzlich erneuern, das so wie in den früheren Übergängen die großen geistigen Übergänge vom Fetischismus zum Polytheismus, und von diesem zum Monotheismus herbeiführen sollte. Endlich tritt unter diesem unwiderstehlichen Antrieb in der rein philosophischen Evolution eine wahrhaft entscheidende Krisis ein, zufolge der glücklichen fundamentalen Emanzipation des positiven Geistes vom metaphysischen, die zu dem von Descartes begründeten, offenbar provisorischen Ausgleich führte, der letzten Modifikation der von Aristoteles und Plato organisierten uranfänglichen Teilung zwischen der Naturphilosophie und der Moralphilosophie, einer Teilung, die zugunsten der Metaphysik schon durch die Scholastik des Mittelalters geändert war. Die positive Methode gelangt damals unwiderruflich in den ausschließlichen Besitz des ganzen Studiums der Außenwelt, indem sie die alte Methode auf das tunlich eingeschränkte Studium der Intelligenz und der Vergesellschaftung herabsetzt, wo es nicht mehr lange eine durchaus unproduktiv gewordene Oberherrschaft behaupten konnte. Alle diese kritischen und organischen Arbeiten zusammengenommen führen notwendig die letzte Phase des zwiefachen vorbereitenden Fortschreitens der modernen Gesellschaften herbei, wo die philosophische Erschütterung den wesentlichsten Grundlagen der alten Ordnung endlich einen nicht wieder gut zu machenden Schlag versetzt, so daß die Notwendigkeit einer völligen Erneuerung unabweisbar wird. Dennoch hat die Metaphysik in ihrer allmählich in dem Maße entwickelten Inkonsequenz, als die wahrhaft allge-

meinen Einsichten durch den übermäßigen Aufschwung des auf das Einzelne gerichteten Geistes von Grund aus gehemmt wurden, nicht aufgehört, sich die soziale Regeneration auf der widersprechenden Erhaltung der ohnmächtigen Trümmer des antiken Regimes zu denken; eine vergebliche Lösung, die dem Bedürfnis entspricht, mit wenig Kosten den immer drohenderen Vorwurf einer einzig und allein negierenden Tendenz zurückzuweisen, die in Wirklichkeit nur direkt zu einer vollständigen intellektuellen und moralischen Anarchie führen konnte, indem sie die schwachen geistlichen Grundlagen der sozialen Ordnung zerstörte, ohne sie schon ersetzen zu können. Zur selben Zeit erhält der beharrliche Fortschritt der industriellen Entwicklung von der weltlichen Diktatur aus freien Stücken das höchste praktische Zugeständnis, das sich mit der Existenz des alten Systems vereinen läßt, das seitdem seine eigene militärische Tätigkeit freiwillig den überall zum wesentlichen Zweck der europäischen Politik erhobenen industriellen Erfolgen unterordnet. Damals erlangen die ästhetische Entwicklung, trotz ihrer positiven Sterilität, und die wissenschaftliche Entwicklung, deren Glanz weiter besteht, einen analogen Einfluß; sie beginnen sich von jeder dem Belieben überlassenen Gönnerschaft freizumachen und verschmelzen aufs innigste mit der modernen Vergesellschaftung, indem sie auf die allgemeine Erziehung einen wachsenden Einfluß ausüben. Während diese drei gleichzeitigen Evolutionen in jeder Hinsicht im wesentlichen mit dem ursprünglichen Regime unvereinbar wurden, zeigten die großen Mängel, die von dem ausschließlichen Spezialistentum unzertrennlich sind, das seit Ende des Mittelalters ihre gemeinsame empirische Entwicklung geleitet hatte, ebenfalls ein unvermeidliches Umsichgreifen, das jeden weiteren großen Fortschritt von Grund aus zu hemmen suchte, und zwar durch die immer bedenklicheren Zusammenstöße, die das Fehlen jeder syste-

matischen Gleichordnung im Schoße der Industrie erregte, oder durch die ohnmächtige Unordnung, die der Mangel an allgemeiner Leitung in der modernen Kunst hervorbrachte, seitdem die Kunstfertigkeit des klassischen Regimes während der vorhergegangenen Phase im wesentlichen erschöpft worden war, oder endlich durch die Mißbräuche, die von der irrationellen Zersplitterung der wissenschaftlichen Kultur unzertrennlich sind, namentlich seitdem ihre entschiedene Ausdehnung auf die organische Welt die drohende Gefahr eines zu analytischen Geistes ankündigen mußte. Aus diesen verschiedenen Gründen wurde es seitdem allmählich klar, daß der moderne Fortschritt nunmehr die direkte Ausgestaltung einer vollständigen Reorganisation erforderte, obwohl eine unnütze Metaphysik dabei beharrte, den Empirismus und Individualismus dogmatisch anzupreisen.

In diesem letzten Zustand der europäischen Doppelentwicklung wurde eine ebenso unerläßliche und unvermeidliche ungeheure soziale Krisis bei der Nation veranlaßt, bei der dieser allgemeine Fortgang den vollkommensten politischen Erfolg hatte an sich fesseln müssen, und die durch ihre gesamten früheren Verhältnisse für die gefahrvolle Ehre dieser heilsamen Initiative deutlich ausersehen war, die von selbst für den ganzen übrigen Teil der großen abendländischen Republik vorteilhaft war, deren im wesentlichen gleichartige Entwicklung seit dem Mittelalter eine dauernde Solidarität offenbarte. Um das Bedürfnis nach einer gänzlichen Erneuerung genügend kenntlich zu machen, mußte die entscheidende Bewegung zunächst alle Überbleibsel des alten Systems beseitigen, ohne die zentrale Gewalt auszunehmen, um die herum sich jene allmählich zusammengezogen hatten, und die ihrer Natur zufolge immer auf ihre der modernen Zivilisation tief antipathische drohende Wiederherstellung hinarbeitete. Dennoch mußte trotz dieser negierenden Einleitung der Hauptzweck dieser großen Revolution im Grunde

ein wesentlich organischer sein, da sie, anstatt die Zerstörung der alten Ordnung als Ziel zu haben, im Gegenteil deren notwendiges Ergebnis derselben war. Aber da der empirische Gang und der besondere Charakter des positiven Fortschrittes seine wahre politische Tendenz noch nicht richtig hat hervortreten lassen können, so wurde durch das vorläufige Fehlen aller wahrhaft allgemeinen Konzeptionen, die einen solchen Prozeß leiten könnten, die Präsidentschaft an der sozialen Reorganisation eben der Metaphysik verliehen, die vorher die kritische Bewegung geleitet hatte, obwohl die einzige Aufgabe, deren sie fähig, damals zur Genüge erfüllt war. Dieser so natürliche wie beklagenswerte Grundirrtum hat bis jetzt den revolutionären Gedanken auf eine vage und dennoch unabweisbare Anzeige der wesentlichen Bedingungen der endgültigen Regeneration einschränken müssen, deren Prinzip unbestimmt bleibt. Zur selben Zeit hat der politische Sieg der negativen Metaphysik durch eine unvertilgbare obgleich vorübergehende Erfahrung durchgehends ihre tiefe Unfähigkeit, irgend etwas zu organisieren und ihre den verschiedenen charakteristischen Elementen der modernen Vergesellschaftung schließlich feindliche Tendenz laut werden lassen. Diese zwiefache Unzulänglichkeit der leitenden Philosophie führte mangels einer wahrhaft organischen Lehre naturgemäß bald dazu, die soziale Gleichordnung als ausschließlich auf einer allmählichen Wiederherstellung des theologischen und militärischen Systems begründet aufzufassen, dessen vergebliches Wiederaufleben vor allem durch die außergewöhnliche Entwicklung einer ungeheuren kriegerischen Tätigkeit unterstützt wurde, die man ihrem erhabenen revolutionären Zwecke nach und nach entfremdete. Aber gerade die Entwicklung dieser rückschrittlichen Reaktion, die ungehindert den verderblichsten Grad ihrer Stärke erlangt hatte, ohne gleichwohl irgend etwas Dauerhaftes gründen zu können, gab auf

immer ihre völlige Unvereinbarkeit mit dem geistigen oder sozialen Zustand der modernen Völkerschaften zu erkennen. Der allgemeine Gang der Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts hat also von selbst beigetragen, durch den unabweisbaren Gegensatz der beiden gleich entscheidenden Erfahrungen zu zeigen, daß die Bedingungen der Ordnung ebenso wie diejenigen des Fortschrittes fortan nur mehr durch den direkten Aufschwung einer wirklichen Reorganisation hinlänglich verwirklicht werden können. Bis zu diesem unerläßlichen Ereignis wird die ganze politische Lage wie vor der Krisis notwendig zwischen der mehr oder weniger rückschrittlichen Tendenz einer Gewalt, die sich die Ordnung nur nach dem alten Vorbilde denken kann, und dem mehr oder weniger anarchischen Instinkt einer Gesellschaft, die sich noch immer nur einen rein negativen Fortschritt vorstellt, hin- und herschwanken. Bloß haben diese beiden großen praktischen Lehren fortan auf beiden Seiten die betreffenden Leidenschaften sehr gedämpft, indem sie auf die gemeinsame Vergeblichkeit jener entgegengesetzten Hoffnungen aufmerksam machten. Seitdem diese schwankende und gefährliche, aber vorläufig unvermeidliche Lage alle ihre wesentlichen Merkmale hinlänglich hat entwickeln können, hat sich die leitende oder vielmehr Widerstand bietende Aktion aus freien Stücken nach ihr gerichtet, indem sie eine Art regelrechte Teilung zwischen diesen beiden widersprechenden Impulsen begründete oder guthieß. Die alte weltliche Diktatur, durch den erzwungenen Zerfall der zentralen Gewalt notwendig aufgelöst, hat endlich ihre vollständige Ohnmacht, die geistliche Reorganisation zu leiten, zugegeben, und sich ausschließlich die dauernde Aufrechterhaltung der rein materiellen Ordnung vorgesetzt, deren wachsende Schwierigkeit ihre hauptsächlichsten Anstrengungen mehr und mehr absorbieren muß; die intellektuelle und moralische Regierung ist gänzlich der schrankenlosen Kon-

kurrenz der freien philosophischen Versuche ausgeliefert worden. Wie gefahrvoll eine derartige politische Bestätigung der geistlichen Anarchie auch offenbar ist, womit man die weltliche Ordnung zu gewinnen trachtet, man hat darin dennoch nicht nur die unvermeidliche Folge des Fehlens aller Prinzipien, die als allgemeine Grundlage für eine wahre geistige Disziplin dienen könnten, sondern auch die unerläßliche Bedingung ihres späteren Eintretens zu sehen, das so fortan nur mehr durch die Unfähigkeit der mit ihrer Erforschung beschäftigten Philosophen ernstlich aufgehalten werden kann. Während sich diese beispiellose Lage ausbildete, setzten die neuen sozialen Elemente mit demselben Charakter wie während der vorhergegangenen Phase ihre verschiedenartige besondere Entwicklung von selbst fort, die durch die natürlichen Folgen der politischen Krisis nur beschleunigt wurde, und ihr wechselseitiger Aufschwung diente dazu, mehr und mehr das Bedürfnis nach einer wahren allgemeinen Gleichordnung hervorzuheben, ohne die ihr künftiger Fortschritt keinen hinreichenden Ausgang finden konnte. Die industrielle Entwicklung erreichte den Punkt, daß das Bedürfnis kurzweg unabweisbar wurde, zwischen den Unternehmern und den Arbeitern eine unentbehrliche Übereinstimmung zu regeln, für welche der freie natürliche Widerstreit der Interessen keine genügenden Garantien mehr bieten konnte. In der wissenschaftlichen Evolution diente die endgültige Ausdehnung der positiven Methode auf das Studium der lebenden Körper, einschließlich der intellektuellen und moralischen Erscheinungen des individuellen Lebens unmittelbar zur Offenbarung der zunehmenden Mängel einer zersplitternden Spezialisierung, die zu eben der Zeit immer beschränkter und empirischer geworden war, wo der Gang des menschlichen Geistes es dringender erheischte, daß an Stelle des einleitenden analytischen Regimes ein im wesentlichen synthetisches Schlußregime trat, als einziges

Mittel, den schädlichen Einfluß einer philosophischen Anarchie in Schranken zu halten, welche die Zukunft der Wissenschaften ernstlich in Gefahr zu bringen droht, indem sie einsichtslose und kindische Forschungen die Oberhand gewinnen läßt. Als bei den hohen Intelligenzen alle hauptsächlichsten Bedürfnisse eine freie Entfaltung des auf das Ganze gerichteten Geistes verlangten, der allein zu einer unentbehrlichen Lösung führen kann, wurde diese überall instinktiv durch das unvernünftige Übergewicht des auf das Einzelne gerichteten Geistes gehemmt. Dieser bedauerliche Gegensatz ergibt sich besonders heute bei der immer an die Spitze der großen europäischen Bewegung gestellten Nation aus dem geistigen und moralischen blinden Widerstand der gegenwärtigen Gelehrten gegen jede Verallgemeinerung der positiven Methode, deren restlose philosophische Ausdehnung gleichwohl die logische Hauptbedingung einer wirklichen Reorganisation bildet.

Auf Grund dieses allgemeinen Resumés ist unsere historische Betrachtung der ganzen menschlichen Vergangenheit offenbar eine entschiedene Bewahrheitung der von mir gegründeten fundamentalen Evolutionstheorie, die, wie ich zu sagen wage, nunmehr ebenso vollkommen bewiesen ist, wie irgendein anderes wesentliches Gesetz der Naturphilosophie. Von den geringsten Zivilisationsansätzen an bis zur gegenwärtigen Lage der vorgeschrittensten Völkerschaften hat uns diese Theorie ohne Inkonsequenz wie ohne Leidenschaft den wahren Charakter aller großen Phasen der Menschheit, die eigentliche Teilnahme einer jeden von ihnen an der gemeinsamen ewigen Ausgestaltung, und ihre genaue notwendige Verkettung erklärt, um endlich in diesem ungeheuren Schauspiel, wo man gewöhnlich so viel Verwirrung und Zusammenhanglosigkeit sieht, eine vollkommene Einheit und eine strenge Kontinuität einzuleiten. Ein Gesetz, das derartige Bedingungen hinlänglich hat er-

füllen können, kann nicht mehr für ein bloßes Spiel des philosophischen Geistes gelten, und enthält sicherlich den abstrakten Ausdruck der allgemeinen Realität. Es kann also jetzt mit vernünftiger Sicherheit angewendet werden, um die gesamte Zukunft mit dem Ganzen der Vergangenheit zu verbinden, trotz der ewigen Mannigfaltigkeit, welche die soziale Aufeinanderfolge kennzeichnet, deren wesentlicher Gang, ohne irgendwie periodisch zu sein, sich so dennoch auf eine konstante Regel zurückgeführt sieht, die, beim isolierten Studium einer zu eng umgrenzten Phase fast nicht wahrnehmbar, geradezu unabweisbar wird, wenn man den Gesamtfortschritt untersucht. Die allmähliche Anwendung dieses großen Gesetzes hat uns nun schließlich dazu geführt, vor jeder Willkür sicher die allgemeine Tendenz der heutigen Zivilisation festzustellen, indem wir mit strenger Genauigkeit den von der fundamentalen Evolution bereits getanen Schritt bestimmen, woraus sich alsbald der notwendige Hinweis auf die Richtung ergibt, die der systematischen Bewegung zu geben ist, damit sie mit der natürlichen genau in einem Punkt zusammenlaufe. Wir haben deutlich erkannt, daß die Elite der Menschheit, nachdem sie alle aufeinanderfolgenden Phasen des theologischen Werdens und selbst die verschiedenen Stufen des metaphysischen Überganges im wesentlichen durchlaufen hat, jetzt dem direkten Beginn des vollkommen positiven Lebens nahe ist, dessen wichtigste Elemente bereits hinlänglich entwickelt sind und nur noch ihre allgemeine Einordnung erwarten, um naturgemäß ein neues soziales System zu bilden, in sich gleichartiger und dauerhafter als es das theologische System der einleitenden Vergesellschaftungsform jemals sein konnte. Diese unerläßliche Einordnung muß ihrer Natur zufolge zuerst intellektuell, dann moralisch und endlich politisch sein, da ja, wenn ich mir es recht überlege, der zu vollziehende Umschwung von der notwendigen Tendenz des mensch-

lichen Geistes herrührt, die seiner Kindheit angemessene philosophische Methode schließlich durch die seinem Alter der Reife entsprechende zu ersetzen. Jeder Versuch, der nicht zu diesem logischen Ursprung zurückgehen würde, wäre durchaus machtlos gegen die gegenwärtige Unordnung, die ohne Zweifel vor allem eine geistige ist. Unter diesem fundamentalen Gesichtspunkt aber wird an sich die bloße Kenntnis des Evolutionsgesetzes alsbald das allgemeine Prinzip einer derartigen Lösung, indem sie in dem Gesamtsystem unseres Begriffsvermögens eine vollkommene Harmonie begründet durch das allgemeine Übergewicht, das so der positiven Methode ganz von selbst durch ihre direkte und unwiderrufliche Ausdehnung auf das rationelle Studium der sozialen Erscheinungen verschafft wird, die heute die einzigen sind, welche von den vorgeschrittensten Geistern noch nicht hinlänglich studiert worden sind. Zweitens gereicht dieser letzte Abschnitt der intellektuellen Evolution notwendig dazu, fortan den wahren auf das Ganze gerichteten Geist und infolgedessen das wahre Pflichtgefühl, das damit seiner Natur gemäß eng verknüpft ist, überwiegen zu lassen, um so naturgemäß zur moralischen Regeneration zu führen. Die Moralgesetze sind heute nur dank ihres ausschließlichen Zusammenhanges mit den mit Recht in Verruf gekommenen theologischen Konzeptionen gefährlich erschüttert. Sie werden wieder zu unwiderstehlicher Kraft kommen, sobald sie in richtiger Weise mit den allgemein geachteten positiven Begriffen verknüpft sein werden. Unter dem politischen Gesichtspunkt endlich ist es ebenfalls unbestreitbar, daß dieser innerste Umschwung der sozialen Lehren sich nicht vollziehen kann, ohne gerade durch sein Eintreten allmählich im Schoße der heutigen Anarchie eine neue geistliche Autorität erstehen zu lassen, die, nachdem sie die Geister diszipliniert und die Sitten wieder hergestellt hatte, auf dem ganzen europäischen Okzident ungestört zur ersten wesent-

lichen Grundlage des endgültigen Regimes der Menschheit wurde. So liefert der nämliche philosophische Gedanke, der auf unsere Lage angewendet alsbald die wahre Natur ihres Grundproblems entschleiert, ganz von selbst in jeder Hinsicht das allgemeine Prinzip der wahren Lösung und kennzeichnet auch deren notwendigen Gang.

Nichts kann also für das Hauptbedürfnis der modernen Zivilisation nachteiliger sein, als jene unglückliche metaphysische Illusion, die heute alle Parteien und alle Schulen trotz ihrer gründlichen Unvereinbarkeit zusammenwirken läßt, alle auf die sozialen Spekulationen bezüglichen großen theoretischen Arbeiten mit blinder Verachtung zurückzuweisen, um ernste Aufmerksamkeit und tatsächliches Vertrauen nur den verschiedenen praktischen Kombinationen zu gönnen, welche für die unmittelbare Ausgestaltung der politischen Einrichtungen im eigentlichen Sinn, ohne Rücksicht auf die intellektuelle und moralische Unordnung, ausersehen sind. Solange diese elementare Unordnung nicht durch das einzige ihrer Natur angemessene Mittel hinlänglich beseitigt worden sein wird, kann mangels einer soliden Grundlage keine dauerhafte Einrichtung möglich werden; unser sozialer Zustand wird nur mehr oder weniger provisorische politische Maßnahmen zulassen, die hauptsächlich bestimmt sind, die immer schwierigere Aufrechterhaltung einer stets unerläßlichen materiellen Ordnung gegen den wachsenden Aufschwung der ungeregelten ehrgeizigen Bestrebungen zu schützen, die überall infolge der allmählichen Ausbreitung und Ausdehnung der geistlichen Anarchie angeregt werden. Zur Erfüllung dieser kontinuierlichen Aufgabe können übrigens die Regierungen, welche Form sie auch haben mögen, mit Notwendigkeit so wie heute im wesentlichen immer nur auf ein im Notfalle von einer regressiven Gewalt unterstütztes ungeheures Korruptionssystem zählen. Bis zur richtigen Entwicklung der geistigen und demzufolge moralischen Reorganisation

wird also in betreff der endgültigen Regeneration der modernen Gesellschaften die philosophische Ausgestaltung notwendig von viel größerer Bedeutung sein, als die rein politische Aktion. Was die Philosophen in dieser Beziehung von einsichtigen Regierungen erwarten können, ist vor allem, diesen grundlegenden Plan nicht durch eine schlecht erdachte Vermittlung zu stören und später dessen allmähliche Anwendung zu erleichtern. Unter diesem Hauptgesichtspunkt muß man anerkennen, daß von allen seit Beginn der endgültigen Krisis nacheinander vorherrschenden Gewalten der französische Konvent immer noch die einzige ist, die wenigstens während der oben geschilderten aufsteigenden Phase trotz ungeheurer Hindernisse den wahren Instinkt ihrer Stellung gehabt hat, wie das ihre Tendenz zu wahrhaft fortschrittlichen und dennoch immer provisorischen Schöpfungen anzeigt; alle übrigen politischen Mächte haben selbst in ihren durchaus vorübergehenden Werken für die Ewigkeit zu bauen geglaubt.

Hinsichtlich dieser großen geistlichen Reorganisation, des obersten Bedürfnisses unseres Zeitalters, haben mir die beiden vorhergegangenen Bände Gelegenheit zu verschiedenen Zwischenerklärungen gegeben, die wesentlich geeignet sind, jeder kindischen Angst vor einem vergeblichen Anspruch, auf diese Art zugunsten der einen der bestehenden Klassen eine Herrschaft zu begründen gleich derjenigen der katholischen Priesterschaft des Mittelalters, vorzubeugen oder sie zu zerstreuen. Die direkte und eingehende Erörterung dieses Kapitels über die intellektuellen und moralischen Fehler, welche die heutigen Gelehrten infolge ihres zwiefachen charakteristischen Mangels an allgemeinen Gedanken und erhabenen Gefühlen einer hohen sozialen Mission von Grund aus unwürdig machen, kann außerdem in dieser Beziehung bei den ehrlichen Richtern nicht die geringste Ungewißheit bestehen lassen, indem sie die ganze politische

Unfähigkeit der einzigen Klasse feststellt, für deren Sieg meine soziale Schöpfung zuerst bestimmt scheinen konnte, weil sie allein in meinen Augen, wenn auch nur teilweise, empirisch und schließlich höchst ungenügend das logische Prinzip der wahren philosophischen Lösung besitzt. Nichts von dem, was heute klassifiziert ist, kann einer direkten Verschmelzung mit dem Schlußsystem fähig werden, dessen sämtliche natürliche Elemente vorher eine innere intellektuelle und moralische Regeneration erleiden müssen, gemäß der Grundtheorie, um deren Ausgestaltung es sich gerade handelt. So wird die künftige geistliche Gewalt, die erste Grundlage einer wahren Reorganisation in einer völlig neuen Klasse beruhen, die keiner der bestehenden gleicht, und ursprünglich aus Gliedern zusammengesetzt ist, die, ihrer eigenen individuellen Neigung folgend, parteilos aus allen beliebigen Rangstufen der heutigen Gesellschaft hervorgegangen sind, bei denen das wissenschaftliche Kontingent der wahrscheinlichsten Berechnung nach sogar keineswegs überwiegt. Das allmähliche Heraufkommen dieser segensreichen Körperschaft wird außerdem im wesentlichen spontan sein, da ihr sozialer Einfluß notwendig nur aus der freiwilligen Zustimmung der Geister zu den stufenmäßig ausgearbeiteten neuen Lehren herrühren kann, so daß eine solche Autorität ihrer Natur zufolge ebenso wenig verordnet wie verboten werden kann. Da sich also ihre Einführung nach und nach gerade aus dem Vollzug ihres Hauptwerkes ergeben muß, so wäre jede eingehende Erörterung der Formen ihrer späteren Verfassung heute ebenso kindisch wie ungewiß, obwohl der verderbliche Einfluß der metaphysischen Gewohnheiten diese grundlosen Sorgen noch entschuldigen muß. Da die soziale Aktion einer solchen Gewalt, ebenso wie bei der katholischen Macht, ihrer gesetzlichen Organisation unvermeidlich vorhergehen muß, so kann es sich hier also nur darum handeln, ihre notwendige Be-

stimmung in dem Schlußsystem der modernen Vergesellschaftung kurz zu kennzeichnen, um vor allem ihre natürliche Geschicklichkeit hinlänglich zu schildern, mit glücklichem Erfolge direkt auf die allgemeine Lage zu wirken durch die bloße Erfüllung ihrer philosophischen Arbeiten, die ihre allmähliche Entstehung veranlassen werden, lange ehe sie als ordnungsmäßig begründet angesehen werden kann.

Jede methodische Darlegung der elementaren Theorie der beiden Mächte und selbst ihrer besonderen Anwendung auf die heutige Zivilisation muß offenbar auf meine spätere Abhandlung über politische Philosophie verschoben werden; doch kann der Leser in dieser Beziehung aus meiner bereits im 9. Kapitel in Erinnerung gebrachten alten Arbeit vorläufig Nutzen ziehen. Wie groß die Bedeutung dieser Beweisführungen bei einem so fundamentalen und gleichwohl den immer noch fast allgemeinen Vorurteilen so entgegengesetzten Prinzip auch wäre, sie wären sicherlich unvereinbar mit der schon zu großen Ausdehnung, die dieses Werk nach und nach gewonnen hat. Aber die weitere Folge der zuerst logischen, dann wissenschaftlichen Konzeptionen der beiden vorhergegangenen Bände muß den aufmerksamen Leser allmählich auf einen Standpunkt versetzen, auf dem jetzt kein billig Denkender im allgemeinen die geringste Ungewißheit beibehalten kann hinsichtlich des bei jeder hinlänglich vorgeschrittenen Zivilisation bestehenden wachsenden Bedürfnisses nach einer von der weltlichen Gewalt gänzlich getrennten und unabhängigen geistlichen Gewalt, die bestimmt ist, die Ansichten und Sitten zu regieren, während die andere sich nur die vollendeten Tatsachen angelegen sein läßt. Da wir prinzipiell zugegeben haben, daß die Entwicklung der Menschheit vor allem durch einen immer wachsenden Einfluß des spekulativen Lebens auf das aktive Leben gekennzeichnet wird, obwohl dieses unaufhörlich den wirklichen Einfluß be-

wahrt, so wäre es gewiß ein Widerspruch, anzunehmen, daß der kontemplative Teil des Menschen in dem sozialen Zustand, wo die Intelligenz gerade im Schoße der untersten Klassen den größten gewohnheitsmäßigen Aufschwung nehmen wird, auf immer wahrer Pflege und besonderer Leitung beraubt werden muß, während diese Trennung im Mittelalter bei einer Zivilisation, die der Kindheit der Menschheit in allen Beziehungen näher war, bereits ordnungsmäßig bestanden hat. Könnte man zu einer Zeit, wo alle vernünftig Denkenden für die geringsten Gegenstände unserer Anstrengungen insgemein die Notwendigkeit einer beständigen Trennung von Theorie und Praxis zur gleichzeitigen Vervollkommnung beider zugeben, könnte man, frage ich, zögern, dieses heilsame Prinzip auf die schwierigsten und wichtigsten Unternehmen auszudehnen, wenn ein derartiger Fortschritt dabei endlich hinlänglich erreichbar geworden ist? Unter dem rein geistigen Gesichtspunkt ist nun die Trennung dieser beiden Mächte im Grunde nur die äußere Kundgebung einer derartigen bis auf die sozialen Ideen übertragenen und seitdem völlig systematisierten Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Kunst. Es würde also ein ungeheurer Rückgang sein, direkt zur innersten Erniedrigung unserer Intelligenz gereichend, wenn man unbegrenzt dabei beharrte, die moderne Gesellschaft in diesem Sinne hinter derjenigen des Mittelalters zurückzulassen, indem man geflissentlich die alte Verwirrung wiederherstellte, ohne die Lage, die sie damals unvermeidlich gemacht hatte, und ohne die Gründe, durch die sie der historischen Theorie des 8. Kapitels gemäß unerläßlich wurde. Aber die Rückkehr zur Barbarei wäre so in moralischer Beziehung noch ausgesprochener. Ich glaube im 9. Kapitel den wahrhaft grundlegenden Schritt hinlänglich geschildert zu haben, den in der wesentlichen Entwicklung der menschlichen Vergesellschaftung zu tun oder wenigstens anzubahnen dem bewundernswerten Streben

des Katholizismus trotz so vielen Hindernissen aller Art endlich gelang, indem er die Moral von der strengen Abhängigkeit freimachte, in der sie bis dahin von der Politik gehalten wurde, um sie endlich zu der ihrer Natur angemessenen vollen sozialen Obergewalt zu erheben, ohne welche sie weder die Reinheit noch die Universalität erlangen konnte, die zur endgültigen Ausbreitung unserer Zivilisation unerläßlich sind. Dieser von den Durchschnittsphilosophen noch immer so wenig verstandene erhabene Prozeß bildet seiner Natur zufolge gewiß die erste vernünftige Grundlage unserer ganzen moralischen Erziehung, indem er die auf die innersten und allgemeinsten Bedürfnisse der Menschheit bezüglichen unveränderlichen Gesetze gegen die von den untergeordnetsten Sonderinteressen herrührenden wechselnden Eingebungen schützt. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß diese unerläßliche Gleichordnung infolge des drohenden Konfliktes unserer blinden Leidenschaften auf die Dauer keinen tatsächlichen Bestand haben könnte, wenn sie, nur auf einer abstrakten Lehre ruhend, nicht durch die wirksame dauernde Vermittlung einer von der politischen Gewalt im eigentlichen Sinne vollkommen getrennten und genügend unabhängigen moralischen Gewalt belebt und befestigt wäre, wie das die schweren Eingriffe nur zu sehr bestätigen, die sie erfahren hat und infolge der geistlichen Auflösung noch immer täglich erleidet, obwohl ihre tiefe Übereinstimmung mit dem Wesen der modernen Zivilisation sie bis jetzt von selbst vor jedem dogmatischen Angriff trotz des Verfalles der katholischen bewahrt hat, die, wie ich weiter oben ins Gedächtnis gerufen habe, ihr ursprüngliches Organ hatte sein müssen. Unsere metaphysischen Verfassungen selbst haben inmitten ihrer charakteristischen Vermengung der beiden Klassen von Befugnissen diese wesentliche Bedingung unserer Vergesellschaftung, ohne ihr jedoch angemessen Genüge geleistet zu haben, durch jene bemerkenswerten Vorerklärungen unfrei-

willig sanktioniert, die selbst bei den geringsten Bürgern eine allgemeine Kontrolle aller politischen Maßnahmen begründen sollten; ein schwaches Abbild und ein sehr unvollkommenes Äquivalent der energischen Mittel, die der katholische Organismus jedem Gläubigen naturgemäß in die Hand gab, um jedem der aufgestellten Moral entgegengesetzten gesetzlichen Befehl Widerstand zu leisten, indem er es nichtsdestoweniger vermied, sich auf diese Art gegen eine Ordnung aufzulehnen, die regelrecht auf einer derartigen beharrlichen Trennung begründet war. Seitdem also die Menschheit das einleitende Stadium ihrer Zivilisation verlassen hat, ist diese wichtige Scheidung in jeder Beziehung das soziale Prinzip der intellektuellen Größe und der moralischen Würde geworden. Ohne Zweifel hat, wie ich ausgeführt habe, der moderne Fortschritt nach seinem ersten katholischen und feudalen Impuls der katholischen Ordnung bald gründlich feind werden müssen, wo infolge der äußersten Unvollkommenheit ihrer theologischen Grundlage, die nicht mehr länger vorwiegen konnte noch durfte, eine bis dahin durchaus fortschrittliche Organisation nunmehr die direkte Tendenz hatte, in eine entehrende Theokratie zu entarten. Aber dieser notwendige Antagonismus, dessen vorübergehende Aufgabe jetzt erfüllt ist, darf die revolutionären Vorurteile seiner Entwicklung nicht unbegrenzt herrschen lassen, deren zu lange währende Macht dem letzten Aufschwung unserer Vergesellschaftung nun ebenso zuwider ist, wie sie ehemals für ihre letzte Vorbereitung unerläßlich war. Außerdem, während die Natur der modernen Zivilisation die vernunftgemäße Trennung der beiden elementaren Gewalten gleichsam als eine Grundbedingung ihres ordnungsgemäßen Aufschwunges vorschreibt, tendiert sie noch offenbarer dazu, sie trotz jedes vergeblichen systematischen Widerstandes immer mehr als eine unwiderstehliche Konsequenz seines spontanen Verlaufes zu verwirklichen. Wir haben erkannt,

daß eine derartige Trennung in dem sozialen Zustand des Mittelalters in vielen Beziehungen einen erzwungenen Charakter gehabt hatte, der nebenher Einfluß haben mußte auf ihren unvollkommenen Bestand, insofern er dem durchaus absoluten Geist der damals trotz ihrer wichtigen Umgestaltung noch vorwiegenden militärischen Tätigkeit entgegenstand. Nichts dergleichen ist möglich unter dem schon vollkommen unabweisbaren und fortan immer vollständigeren Einfluß des industriellen Lebens der modernen Zeiten, dessen Natur im Gegenteil jede tatsächliche Vermengung der spekulativen und der aktiven Gewalt direkt verhindern muß, die, wenn bereits bei den einfachsten Einzeloperationen, um so mehr in bezug auf die höchsten sozialen Unternehmungen gewiß niemals im hohen Grade in den nämlichen Organen vereinigt sein könnten. Die notwendige Verschiedenheit der beiderseitigen Sitten und Gewohnheiten ist mit einer solchen politischen Konzentration im Grunde ebensowenig vereinbar, wie der offenbare Unterschied der Befähigungen. Obwohl die den verschiedenen modernen Klassen eigentümlichen Merkmale ohne Zweifel noch lange nicht hinlänglich ausgeprägt sind, ist es trotz der mangelhaften Identität, die irrationale Neigungen heute in ihren Gewohnheiten zu begründen suchen, dennoch unabweisbar, daß die Macht des Reichtums, des natürlichen Resultates des industriellen Vorranges, der höchsten Entscheidung der menschlichen Fragen niemals ernstliche Rechte gewähren wird; desgleichen ist gewiß keineswegs zu befürchten, daß, wie groß heute auch die bei den Gelehrten noch anstößigere schimpfliche Begierde so vieler Künstler sein mag, mit den industriellen Führern um Glücksgüter zu wetteifern, die ästhetische oder wissenschaftliche Laufbahn fortan zu dem höchsten pekuniären Einfluß führen könne. Die großmütige praktische Unbekümmertheit, die den einen naturgemäß eigen ist, wenn sie tatsächlich be-

rufen sind, ist im allgemeinen gewiß unvereinbar mit der üblichen ängstlichen Sorge, welche die Erfolge der anderen erheischen. Eine Eintagssekte ohne Bedeutung wie ohne Moralität, die auf der systematischen Vermengung der beiden Mächte einen rückschrittlichen Dogmatismus begründete, hat in unseren Tagen versuchen wollen, den Reichtum als alleinige Grundlage der sozialen Klasseneinteilung zu benutzen, sich darin die einzige in sich gleichartige Belohnung aller beliebigen Dienste denkend. Aber diese vergeblichen Bemühungen haben im wesentlichen nur dazu geführt, alle einsichtsvollen Geister und alle edlen Seelen besser erkennen zu lassen, daß in der modernen Wirtschaftsordnung die Unternehmungen von unmittelbarem und materiellem Nutzen mit Notwendigkeit auf unbestimmte Zeit die Hauptquelle des Reichtums bilden werden, welcher Art auch die weiteren Verbesserungen des sozialen Zustandes sein mögen; wogegen die verschiedenen spekulativen Arbeiten, die dank ihrer indirekteren und ferneren Bestimmung weniger einleuchtend gewürdigt werden können, obwohl ihre schließliche Wirkung tatsächlich eine viel größere ist, ihrer Natur nach bestimmt sind, ihre gerechte soziale Belohnung vor allem in einer überwiegenden Ehrfurcht zu finden, so daß es ebenso hoffnungslos wie unheilvoll wäre, die höchsten Maße von irdischem Besitz und Ansehen gewohnheitsmäßig vereinigen zu wollen. Um diese Vorerörterung endlich mit einer unwiderleglichen Beobachtung zu schließen, muß erwähnt werden, daß sich die wahren sozialen Bedürfnisse immer auf eine mehr oder weniger greifbare Art gerade bei jenen offenbaren müssen, die sie zu umgehen trachten. Deshalb besteht heute, trotz der gründlichen Anarchie der Intelligenzen, unter den Literaten und Metaphysikern eine Art natürliche geistliche Gewalt, die durch eine tägliche mündliche oder vor allem schriftliche Belehrung im Schoße der verschiedenen bestehenden Parteien die soziale Anwendung

der vorbereiteten Doktrinen leitet. Die Regellosigkeit einer solchen Macht verhindert sie nicht, ihre tatsächliche Wirkung deutlich und oft in vielen Beziehungen in sehr bedauerlicher, wenn auch im übrigen vorläufig notwendiger Weise fühlen zu lassen; die systematischsten Gegner der Trennung der beiden elementaren Autoritäten sind ihrem gewohnten Einfluß wahrlich nicht am wenigsten sklavisch unterworfen. Die ganze Frage würde sich also unter diesem Gesichtspunkt im Grunde darauf beschränken, zu bestimmen, ob die modernen Völkerschaften, an Stelle einer auf einer ernsten philosophischen Ausgestaltung der gesamten Gedankenschöpfungen der Menschheit begründeten und an vernunftmäßig festgestellte Bedingungen gebundenen wahren geistlichen Organisation, auf unbestimmte Zeit von Organen geleitet werden müssen, die so immer aller tatsächlichen Kenntnisse bar und allen tiefen Überzeugungen fremd sind und sich auf Grund einer bedauerlichen Leichtigkeit, alle beliebigen Thesen scheinbar glänzend zu verteidigen, ohne irgendwelche geistige noch moralische Garantie zu den spekulativen Wegweisern der Menschheit aufwerfen. Es wäre hier überflüssig, bei diesem Gegenstand länger zu verweilen. Je mehr man eine solche Erörterung vertieft, um so besser wird man erkennen, daß die moderne Zivilisation ihrer Natur zufolge diese fundamentale Trennung der beiden Gewalten hauptsächlich entwickeln muß, die im Mittelalter, in Anbetracht der zwiefachen Unfähigkeit des betreffenden sozialen Zustandes und der damals vorherrschenden Philosophie nur sehr unvollkommen angebahnt werden konnte. Der wachsende Aufschwung unserer Vergesellschaftung strebt naturgemäß dahin, die menschliche Regierung in allen Beziehungen zu einer immer mehr moralischen und immer weniger politischen zu machen. Die geistliche Reorganisation ist heute die dringendste, und zur selben Zeit ist sie auch trotz der ihr eigenen großen Schwierigkeiten bei

der Elite der Menschheit auf Grund des Ganzen der verschiedenen früheren Verhältnisse am vollkommensten vorbereitet. Einesteils tendieren die heutigen Regierungen, die fortan darauf verzichten, ein derartiges Unternehmen zu leiten, just dadurch dazu, diese wichtige Befugnis mit hinlänglicher Freiheit derjenigen Philosophie zu verleihen, die sich am würdigsten zeigen wird, jenes Unternehmen zu leiten. Anderenteils erkennen die von den metaphysischen Irrtümern gründlich zurückgekommenen Völkerschaften unter dem natürlichen Antrieb eines halben Jahrhunderts voll entscheidender Erfahrungen immer mehr, daß der ganze mit den alltäglichen Lehren zu vereinbarende soziale Fortschritt endlich im wesentlichen erschöpft ist, und daß jetzt kein wichtiges politisches System auftauchen kann, das nicht vorher auf einer wahrhaft neuen Philosophie beruht. In beiden Beziehungen kann man behaupten, daß wenigstens in Frankreich, wo die schließliche Regeneration notwendig beginnen muß, diese doppelte Vorbedingung heute dermaßen erfüllt ist, daß die bedauerliche Verzögerung, welche diese große Aufgabe des 19. Jahrhunderts noch immer erfährt, bereits vor allem der tiefen Unfähigkeit der Philosophen zugeschrieben werden muß, die sie bis jetzt unternommen haben.

Dieses grundlegende Unternehmen wird, sobald es charakteristisch genug entwickelt sein wird, um überall seine wahre allgemeine Tendenz erkennen zu lassen, und lange ehe es tatsächlich seine volle soziale Reife erlangt haben kann, von selbst auf die aktivsten Geister wie auf die Masse der Intelligenzen einen auf die universelle Rückkehr einer dauerhaften Harmonie sehr günstigen allmählichen Doppeleinfluß ausüben, indem es den einen einen vollkommen gesetzmäßigen Weg zu hoher politischer Befriedigung und den anderen den einer vernünftigen Verwirklichung ihrer hauptsächlichsten Wünsche angemessensten Gang zeigt. Unter

dem ersten Gesichtspunkt habe ich mit Rücksicht auf das Heraufkommen des Katholizismus im Prinzip hinlänglich festgestellt, daß die zuerst von der griechischen Metaphysik geträumte angebliche Herrschaft des Geistes der unveränderlichen Natur der menschlichen Vergesellschaftung gemäß eine ebenso gefährliche wie hoffnungslose Idee ist, die den Bedingungen des Fortschrittes ebenso zuwider ist wie denjenigen der Ordnung, und die, wenn sie tatsächlich die Oberhand gewinnen könnte, trotz des gegenteiligen Anscheines nur dazu dienen würde, eine derjenigen der Theokratie im eigentlichen Sinne ähnliche entwürdigende Unbeweglichkeit zu organisieren, indem sie die Weltherrschaft Durchschnittsintelligenzen in die Hände liefert, die demzufolge gewöhnlich sowohl des Zügels wie der Anregung beraubt sind (siehe 9. Kapitel).[1]) Dieses trügerische Hirngespinst, natur-

[1]) Diese gefährliche griechische Utopie steht dermaßen in Übereinstimmung mit den gesamten Irrtümern des großen modernen Überganges, daß die Grundtheorie, die ich in diesem Punkte im 9. Kapitel aufgestellt habe, jetzt den Vorurteilen und Leidenschaften fast aller derjenigen einen heftigen Stoß versetzen muß, die sich mit wichtigen sozialen Spekulationen beschäftigen. Trotz dieses unvermeidlichen Hindernisses habe ich bereits die wertvolle Befriedigung, ein solches Urteil von einem der hervorragendsten und unabhängigsten Denker, dessen sich England heute rühmen kann, nämlich von Mill, vollständig adoptiert zu sehen. Indem er mir diese vielvermögende Zustimmung zu einem der entscheidendsten Prinzipien meiner neuen politischen Philosophie mitteilte, ist Mill von selbst dazu geführt worden, in der Vertrautheit unseres glücklichen brieflichen Verkehrs diese ruhestörende Chimäre mit einem so vollkommenen charakteristischen Ausdruck zu bezeichnen, daß ich es für notwendig hielt, mich zu dessen Veröffentlichung ermächtigen zu lassen. Die Bezeichnung „Schulfuchserei" scheint mir in der Tat sehr geeignet, fortan die positive Würdigung einer sozialen Tendenz zusammenzufassen, die, wie ich bewiesen habe, tatsächlich

gemäß so lange beiseite geschoben, als das mittelalterliche Regime dem geistlichen Ehrgeiz eine angemessene Befriedigung verschaffen konnte, mußte hierauf unter dem wachsenden Übergewicht der metaphysischen Philosophie, dem es entsprang, mit einem neuen Reiz wieder auftauchen, als der politische Zerfall des Katholizismus zugunsten der weltlichen Oberherren die alte Verquickung der beiden elementaren Gewalten wieder herzustellen schien. Man kann behaupten, daß seit dieser Epoche im ganzen europäischen Abendlande fast alle tätigen Geister, von sehr wenigen hervorragenden Ausnahmen abgesehen, die dem Instinkt des wahren philosophischen Genies zu verdanken sind, oft ohne ihr Wissen mehr oder weniger von einer geheimen aufrührerischen Tendenz gegen die ganze bestehende Ordnung beseelt gewesen sind, die ihnen keine rechtliche Stellung mehr bot. In dem Maße, als die negative Bewegung sich vollzog, mußte dieser wachsende Gegensatz infolge einer unvermeidlichen und in gewissen Beziehungen unerläßlichen Rückwirkung den geistlichen Ehrgeiz zur immer stärkeren Verfolgung der damals allein bestehenden weltlichen Würden

---

immer nur darauf hinauslaufen kann, im Namen der Brauchbarkeit die in jeder Beziehung und namentlich geistig tief unterdrückende Herrschaft ehrgeiziger Durchschnittsgeister zu errichten, deren philosophischer Wert sich im wesentlichen auf ein fruchtloses Unterrichtetsein z. B. über das chinesische Regime beschränkt, das neuerungsfeindlicher als irgendein anderes, und sich demnach, der verständigen Bemerkung Mills gemäß, einem solchen Vorbild am meisten nähert. Wenn dieser wichtige Gegenstand später wirklich erörtert wird, zweifle ich nicht, daß eine derartige richtig angewandte Formel viel zur Klärung und Vereinfachung desselben beiträgt, indem sie mehr Aufmerksamkeit auf den wahren politischen Charakter jenes unseligen philosophischen Irrtums lenkt, den ich in Ermanglung dieses besonderen Ausdruckes mit zu sehr zurechtgelegten Redensarten zu bezeichnen genötigt gewesen bin.

aufreizen; dieser Einfluß mußte sich beinahe auf die gleiche Art und Weise sowohl in den protestantischen Staaten entwickeln, wo die Verquickung der beiden Mächte feierlich gutgeheißen, wie bei den katholischen Nationen, wo die weltliche Oberherrschaft im Grunde ebenso wirklich vorhanden war, und wo außerdem das gleichzeitige Fallen der aristokratischen Schranken derartige Ansprüche außerordentlich begünstigen mußte. Es wäre überflüssig, auseinanderzusetzen, wie sehr die große schließliche Krisis namentlich in Frankreich jene unvernünftigen Hoffnungen von selbst hat reizen müssen, die fortan im Prinzip keine notwendige Grenze mehr anerkennen. Ohne Zweifel kann diese fast universelle Ungeordnetheit des philosophischen Ehrgeizes das Wesen der modernen Zivilisation nicht beeinträchtigen, demgemäß diese jedes religiösen Stützpunktes auf immer beraubten thörichten Versuche stets an dem unerschütterlichen Einfluß des materiellen Übergewichtes scheitern werden, das fortan vor allem nach der Überlegenheit des Reichtums bemessen und demzufolge immer unzertrennlicher wird von dem industriellen Vorrang. Aber der zunehmende Aufschwung dieser verkehrten Bestrebungen nährt darum nicht weniger im Schoße der heutigen Gesellschaften eine stete Quelle innerer Störung. Dieses allgemeine Prinzip der Unordnung ist heute um so gefährlicher, als es uns vernünftig dünkt, weil es auf der unbestreitbaren Tendenz der Zivilisation zu beruhen scheint, den sozialen Einfluß der Intelligenz beständig zu erhöhen; woraus der unbestimmte und absolute Geist der allgemein gültigen politischen Philosophie übereinstimmend mit der griechischen Utopie höchst arglistig auf die schließliche Konzentration der spekulativen und aktiven Leitung der Menschheit in den hervorragenden geistigen Kapazitäten schließen kann. Kaum genügt jetzt ein außerordentlich vernunftmäßiges Denken zusammen mit einem nicht alltäglichen moralischen Unterscheidungsvermögen, um unsere dünkel-

hafte Intelligenz vor einer derartigen philosophischen Täuschung zu bewahren, die fortan im geheimen die meisten mit sozialen Fragen beschäftigten Geister beherrscht. Die oben erwähnte verderbliche Sekte hat in dieser Beziehung nur mit der unedelsten Übertreibung den fast einmütigen Traum aller von spekulativem Ehrgeiz Erfüllten laut zum Ausdruck gebracht. Ohne bis zu einem solchen Grade zu gehen, übt diese allgemeine Neigung tagtäglich einen sehr nennenswerten Einfluß auf diejenigen selbst aus, welche einen solchen Irrtum am ehrlichsten zurückweisen, dessen vernünftige Erörterung heute niemand direkt in Angriff zu nehmen wagt; es wäre also überflüssig, die drohende Gefahr desselben noch weiter zu schildern. Nun bietet das Grundprinzip der systematischen Trennung der beiden Gewalten gewiß das einzige allgemeine Mittel, das jene Hauptquelle sozialer Unordnung hinlänglich verstopfen kann, indem es dem eine ordnungsmäßige Befriedigung gewährt, was diese verworrene Tendenz im Grunde an Rechtmäßigem enthält. Die im Mittelalter instinktiv angebahnte gesunde elementare Theorie vom sozialen Organismus, die der Intelligenz die unmittelbare oberste Leitung der menschlichen Angelegenheiten untersagt, bestimmt den Geist, seiner Natur gemäß fortwährend zu kämpfen, um die notwendige Herrschaft des materiellen Übergewichtes immer mehr zu modifizieren, indem sie ihn zur ununterbrochenen Achtung vor den moralischen Gesetzen der universellen Harmonie nötigt, von der sich jede private wie selbst öffentliche praktische Tätigkeit in Ermangelung genügend erhabener Ansichten und hinlänglich großmütiger Gefühle immer zu entfernen trachtet. So aufgefaßt gebührt die rechtmäßige soziale Oberherrschaft eigentlich weder der Gewalt noch der Vernunft, sondern der Moral, welche die Handlungen der einen ebenso regiert wie die Ratschläge der anderen. Wenigstens ist das die ideale Grenze, der sich die Wirk-

lichkeit allmählich nähern muß, ohne sie wie jedes Vorbild jemals ganz erreichen zu können. Demzufolge kann sich der Geist endlich aufrichtig seines eitlen Anspruches begeben, die Welt kraft des angeblichen Rechtes der Befähigung zu regieren; denn die reguläre Ordnung weist ihm ausschließlich eine fortdauernde erhabene Aufgabe zu, die ebenso geeignet ist, seine fruchtbringende Tätigkeit zu unterhalten, wie seine ausgezeichneten Dienste zu belohnen. Die klar und deutlich bestimmte Natur dieser Funktionen, welche sich im wesentlichen auf die Erziehung und den beratenden Einfluß beziehen, der sich daraus, gemäß dem im 9. Kapitel aufgestellten Prinzipe, im tätigen Leben ergibt, die an ihre Ausübung gebundenen genau bestimmten Bedingungen und der beharrliche Widerstand, der ihr unvermeidlich begegnet, dienen außerdem dazu, diese immer auf eine freie Zustimmung gegründete geistliche Autorität von selbst in den Schranken zu halten, die vermittels passender Maßnahmen den wesentlichen Mißbräuchen vorbeugen oder sie berichtigen können. So bildet die philosophische Reorganisation der modernen Gesellschaften notwendig die einzige dauerhafte Umbildung, die fortan die von Grund aus störende Wirkung zu einer durchaus ersprießlichen machen kann, die unsere Intelligenz auf unser politisches System ausübt, wo sie einer ungerechten Ausschließung nur entgehen kann, indem sie nach einer verkehrten Herrschaft trachtet. Durch ihre blinde Abneigung gegen jede ordnungsmäßige Trennung der beiden Mächte arbeiten also die Staatsmänner selbst darauf hin, die immer bedenklicheren Schwierigkeiten unbegrenzt dauern zu lassen, die ihnen heute die verworrenen politischen Ansprüche der Befähigung verursachen. Man kann behaupten, daß diese unheilvollen Konflikte notwendig solange unentwirrbar bleiben werden, als man nicht eine fundamentale Teilung zwischen den geistlichen und den weltlichen Funktionen errichtet haben wird. Bis dahin wird

die soziale Harmonie immer weiter von Grund aus gestört werden durch entgegengesetzte, aber gleich verkehrte Versuche, auf die einen die Bedingungen und die Garantien zu übertragen, die ausschließlich den anderen angemessen sind.

Mit diesem glücklichen fortdauernden Einfluß der großen philosophischen Ausgestaltung auf den gegenwärtigen Gang der wirkenden Geister stimmt unter dem zweiten oben erwähnten Gesichtspunkt naturgemäß ein ebensolcher Einfluß auf die soziale Neigung der Masse der Intelligenzen überein. Es ergibt sich aus der bestehenden Konfusion zwischen der geistlichen und der weltlichen Ordnung in der Tat eine heute tief unheilvolle, allgemeine Tendenz, die Lösung aller beliebigen auf unsere Lage bezüglichen Schwierigkeiten immer ausschließlich in den politischen Einrichtungen im eigentlichen Sinne zu suchen. Diese im Volke verbreitete Neigung, in Europa in den fünf Jahrhunderten, die auf die Selbstzersetzung des katholischen Systems gefolgt sind, allmählich in dem Maße entwickelt, als sich die weltliche Konzentration vollzog, hat jetzt den bedauerlichsten Grad ihrer Stärke erlangt infolge des wirksamen Anreizes, der durch die dem letzten halben Jahrhundert eigentümlichen zahlreichen Versuche metaphysischer Verfassungen direkt genährt worden ist. Nur eine derartige allgemeine Tendenz kann den ungeregelten Ansprüchen der Intelligenz auf die Weltherrschaft einen wahrhaft gefürchteten Stützpunkt bieten; denn ohne eine solche Illusion über den absoluten Erfolg rein politischer Maßnahmen könnte die metaphysische Agitation die Massen nicht veranlassen, ihre ruhestörenden Bestrebungen hinlänglich zu unterstützen. So wird dieser neue philosophische Antrieb, während er den gefährlichen Traum von der Herrschaft des Geistes von selbst vernichtet, indem er der geistigen Befähigung ordnungsmäßig einen breiten sozialen Ausweg eröffnet, anderenteils nicht weniger naturgemäß die entsprechende Sinnestäuschung zerstreuen,

indem er den berechtigten Einsprüchen des Volkes die weit öfter moralische als politische Richtung gibt, die ihrem wahren Zwecke angemessen ist. Man kann in der Tat nicht zweifeln, daß die von den heutigen Massen rechtmäßig geäußerten Hauptbeschwerden über ein Regime, bei dem ihre allgemeinen Bedürfnisse so wenig überlegt werden, sich vor allem auf eine völlige Erneuerung der Meinungen und Sitten beziehen, ohne welche die direkten Einrichtungen im Grunde zu ihrer unerläßlichen Genugtuung keineswegs ausreichen können. Diese Beurteilung ist, wie ich bald genau werde zeigen können, besonders unbestreitbar hinsichtlich der von der notwendigen Ungleichheit des Reichtums heute unzertrennlichen schweren Mißbräuche, welche das gefährlichste Argument der Agitatoren oder der Utopisten bilden; denn diese Irrtümer ziehen ihre beklagenswerteste Kraft weit mehr aus unserer intellektuellen und moralischen Unordnung, als aus der Unvollkommenheit der politischen Maßnahmen, deren tatsächlicher Einfluß in dieser Hinsicht in dem modernen Vergesellschaftungssystem ein sehr begrenzter ist, wenn nicht ein den Fortschritt wie die Ordnung gleich zerstörender anarchischer Umsturz eintritt. Der für die allmähliche Ausgestaltung der geistlichen Reorganisation bestimmte philosophische Aufschwung ist also in dieser wichtigen Beziehung und in vielen anderen analogen fähig, in Anbetracht des gegenwärtigen Zustandes der modernen Bevölkerungen unmittelbar eine sehr bedeutungsvolle rationelle Wirkung auszuüben, welche die allgemeine Rückkehr einer dauerhaften Harmonie erleichtern kann. Man muß aber wissen, daß diese glückliche Fähigkeit nicht hinlänglich realisierbar sein könnte, wenn sich jene weise Reformation der heutigen Tendenzen nicht von selbst an die Bedingungen des Fortschrittes ebensosehr gebunden erwiese wie an diejenigen der Ordnung. Denn die neue philosophische Lehre würde, wie verständig sie auch sein mag,

im wesentlichen immer eines populären Erfolges entbehren, wenn sie, indem sie die durchaus moralische Natur derartiger sozialer Schwierigkeiten und ihre wesentliche Unabhängigkeit von Einrichtungen im eigentlichen Sinne schildert, nicht zur selben Zeit ihre wahre allgemeine Lösung zu erkennen gäbe, auf Grund der gleichmäßigen Gebundenheit aller beliebigen Klassen an die mit ihrer Lage verknüpften moralischen Pflichten, unter dem steten wirksamen Antrieb einer geistlichen Autorität, die energisch und unabhängig genug ist, die übliche Aufrechterhaltung einer solchen allgemeinen Disziplin zu sichern. Ohne dieses unerläßliche Zusammentreffen, das übrigens von jeder wahren wiederherstellenden Arbeit offenbar unzertrennlich ist, könnte der Instinkt der Massen eine solche Lehre nicht aufnehmen, in der er alsdann in der Tat eine Quelle von Enttäuschungen sehen würde, bestimmt, die tatsächlichen Verbesserungsbestrebungen zu schwächen, anstatt ihnen eine ersprießlichere Richtung zu geben. Es ist also unmöglich zu verkennen, daß der auf die geistliche Reorganisation bezügliche philosophische Aufschwung notwendig dahin wirken muß, auf Grund einer gesunden Würdigung der verschiedenen sozialen Schwierigkeiten die höchst ruhestörenden Neigungen des Volkes allmählich zu reformieren, die heute den politischen Illusionen und Gaukeleien die Hauptnahrung liefern. Im allgemeinen wird diese neue Philosophie immer mehr in den heutigen Debatten an Stelle der vagen und stürmischen Erörterungen der Rechte die ruhige und strenge Bestimmung der wechselseitigen Pflichten zu setzen streben. Der erste, kritische und metaphysische Gesichtspunkt hat so lange überwiegen müssen, als die negative Reaktion gegen die alte Wirtschaftsordnung nicht genügend erfüllt war. Der zweite, im Gegenteil wesentlich organische und positive Gesichtspunkt muß, wenn die Reihe an ihn kommt, bei der endgültigen Reorganisation vorwalten,

denn der eine ist im Grunde rein individuell, der andere durchaus sozial. Anstatt politisch die persönlichen Pflichten in der Achtung vor den allgemeinen Rechten bestehen zu lassen, wird man also umgekehrt die Rechte eines jeden als das Ergebnis der Pflichten der anderen gegen ihn auffassen, was ohne Zweifel keineswegs dasselbe ist, da ja diese allgemeine Unterscheidung wechselweise das soziale Übergewicht des metaphysischen oder des positiven Geistes darstellt; der eine führt zu einer fast passiven Moral, bei der der Egoismus herrscht, der andere zu einer von der Nächstenliebe geleiteten, durchaus aktiven Moral. Diese völlige Umgestaltung der heutigen Gewohnheiten wird notwendig von dem Vorrang hergeleitet werden, der der geistlichen Reorganisation als der zugleich dringenderen und besser vorbereiteten vor der weltlichen systematisch gewährt wird. Der hartnäckige Widerstand der Staatsmänner gegen die fundamentale Trennung der beiden Mächte widerspricht also unter diesem zweiten Gesichtspunkt genau so wie unter dem ersten ihren gegen die ausschließliche Tendenz der Volkswünsche zu den rein politischen Lösungen erhobenen vergeblichen Anschuldigungen direkt. Wie begründet ihre Klagen in diesem Punkte auch oft sein mögen, sie können keinen Erfolg haben, solange sie selbst das einzige allgemeine Mittel blind abweisen, diese unüberlegten Gewohnheiten, das unvermeidliche Ergebnis der weltlichen Diktatur, zu reformieren, ohne die unerläßliche Kundgebung der infolgedessen im Gegenteil einer besseren Befriedigung versicherten universellen Bedürfnisse zu beeinträchtigen.

Das sind kurz zusammengefaßt die ebenso hervorragenden wie unabweisbaren direkten Dienste der großen philosophischen Arbeit, die bestimmt ist, allmählich die geistliche Reorganisation der modernen Gesellschaften herbeizuführen. Durch diesen zwiefachen vorläufigen Einfluß auf die öffentliche Vernunft wird die neue moralische Macht, vor ihrer

ordnungsmäßigen Konstituierung, von ihrer Entstehung an ganz von selbst die entscheidende Probe ihres sozialen Erfolges machen, indem sie allgemein die für ihren weiteren Gang notwendige Geistesrichtung hervortreten läßt. Da so ihre unmittelbare Tendenz genügend gezeigt ist, habe ich nur noch auf den bereits aufgestellten historischen Grundlagen in gedrängter Kürze zuerst und vor allem die allgemeine Natur ihrer schließlichen Befugnisse, und demzufolge den wesentlichen Charakter ihrer normalen Autorität zu betrachten, um die wenig berechtigten, aber höchst entschuldbaren Befürchtungen vollends zu zerstreuen, die heute der bloße Gedanke an eine neue geistliche Gewalt in Anbetracht der tiefen Irrtümer einflößt, die gerade infolge der heutigen Gewohnheiten politischer Verquickung in dieser Beziehung so oft zu wesentlich theokratischen Gedankenschöpfungen geführt haben, welche der modernen Vergesellschaftung mit Recht antipathisch sind.

Unter beiden Gesichtspunkten erscheint der Vergleich mit der katholischen Macht des Mittelalters naturgemäß als der einzig tatsächlich analoge Fall einer solchen Organisation, deren soziale Wirkung direkt in ihrer Gesamtheit gezeigt wurde. Aber obwohl diese Vergleichung, wenn richtig, von wahrem Nutzen sein kann, so erfordert ihre Anwendung doch immer wichtige Vorsichtsmaßregeln, ohne welche sie oft zu falschen Urteilen führen würde, vermöge der inneren Verschiedenheit der betreffenden Verhältnisse und vor allem wegen des rein theologischen Prinzipes, auf welchem der alte geistliche Organismus beruhte, wo der eigentliche politische Endzweck notwendig einem persönlichen eingebildeten Ziele untergeordnet war, das, wie wir gesehen haben, die Ausübung und den Charakter der spekulativen Autorität in vielen Beziehungen von Grund aus beeinträchtigt hat. Nur allein für diejenigen also, die unseren früheren historischen Ausführungen gemäß den religiösen Standpunkt hinlänglich aus-

scheiden können, um einzig und allein die soziale Aufgabe des katholischen Klerus zu betrachten, kann eine verständige Anwendung dieses vergleichenden Verfahrens wahrhaft nützlich werden als empirisches Mittel, die Entscheidungen zu erleichtern und sie noch mehr zu präzisieren; denn es ist außerdem sicher, daß das, was im realen Leben im Mittelalter die geistliche Aktion zuließ, auch Gelegenheit geben wird für eine ebensolche Vermittlung der neuen Gewalt, deren gewohnheitsmäßiger Einfluß in vielen Beziehungen sogar unmittelbarer und vollkommener sein wird, von den notwendigen Unterschieden der Art und Weise und des Grades abgesehen, die der gänzlichen Verschiedenheit der beiden Philosophien und der beiden Zivilisationen entsprechen. Ohne auf jenes natürliche Hilfsmittel zu verzichten, das vor allem später die meiner Sonderabhandlung vorbehaltenen Darstellungen unterstützen wird, muß unsere summarische Doppelbetrachtung hier dennoch im wesentlichen die unmittelbare, abstrakte Form beibehalten, um so viel als möglich jeder falschen Auslegung vorzubeugen.

Ich habe im 9. Kapitel bereits das ebenso unumstößliche wie unbestreitbare allgemeine Prinzip aufgestellt, das vernunftgemäß die grundlegende Trennung der Befugnisse der geistlichen und der weltlichen Gewalt bestimmt, und auf Grund dessen die verständigen Männer beider Klassen sich bemühen werden, die mehr oder weniger schweren Konflikte zu lösen, welche der verhängnisvolle Zwiespalt unserer Leidenschaften, der in der Vergangenheit ebenso unvermeidlich war wie er in Zukunft sein wird, eines Tages trotz der tatsächlichen Verbesserung der menschlichen Vergesellschaftung unter den beiden Mächten verursachen wird. Dieses Prinzip besteht darin, in der geistlichen Autorität ihrer Natur gemäß endgültig das Entscheidende zu sehen in allem, was die besondere und vor allem die allgemeine Erziehung anlangt, und nur beratend

in allem, was sich auf die private und selbst öffentliche Handlung bezieht, wo ihre gewohnheitsmäßige Vermittlung immer nur den Zweck hat, in jedem Falle die ursprünglich aufgestellten Verhaltungsregeln ins Gedächtnis zu rufen. Die weltliche Autorität hingegen, die in bezug auf die Handlung so sehr vollkommen souverän ist, daß sie unter ihrer Verantwortlichkeit für die Ergebnisse einen den betreffenden Ratschlägen entgegengesetzten Weg gehen kann, kann ihrerseits auf die Erziehung nur einen beratenden Einfluß ausüben, der sich darauf beschränkt, die Revision oder die teilweise Modifikation der Vorschriften zu empfehlen, die ihr die Praxis zu verwerfen scheinen würde. So wird die grundlegende Organisation und hierauf die tägliche Anwendung eines universellen Systems nicht allein intellektueller, sondern auch und vor allem moralischer positiver Erziehung die charakteristische Befugnis der modernen geistlichen Gewalt bilden, deren eigentlicher Genius und sozialer Einfluß nur durch eine solche allmähliche Arbeit richtig wird entwickelt werden können. Hauptsächlich um einem solchen System als allgemeine Grundlage zu dienen, wird zuvörderst die positive Philosophie im eigentlichen Sinne beigeordnet werden müssen, deren wahres Ganze auszudenken und anzubahnen ich zuerst gewagt habe, das fortan dem menschlichen Verständnis durch eine gleichartige und hierarchische Folge von zugleich logischen und wissenschaftlichen positiven Begriffen über alle wesentlichen Erscheinungsarten, von den geringsten mathematischen Erscheinungen, der ersten Quelle der rationellen Positivität, bis zu den außerordentlichsten moralischen und sozialen Erscheinungen, der unerläßlichen Grenze ihrer vollen Reife einen wesentlichen Stützpunkt geben soll. Wenn einesteils die moderne Erziehung, bisher unbestimmt und schwankend wie die entsprechende Vergesellschaftung, ohne ein solches philosophisches Fundament nicht wahrhaft begründet sein konnte, so ist es umgekehrt

nicht weniger sicher, daß diese vorgängige Eingliederung, ohne jenen großen Endzweck keinen genügend klar bestimmten Charakter haben würde, um die zersplitternden Abschwankungen der heutigen Wissenschaft hinlänglich in Schranken zu halten. Damit dieser ersprießliche Zusammenhang zu einer Zeit die ganze schickliche Energie bewahre, wo der auf das Ganze gerichtete Geist noch so selten ist, und die Bedingungen desselben so wenig verstanden werden, wird niemals zu vergessen sein, daß dieses System positiver Erziehung notwendig bestimmt ist für den direkten und beständigen Gebrauch nicht irgendeiner Klasse ausschließlich, wie gewaltig groß sie auch gedacht wird, sondern der gesamten Bevölkerungen der ganzen europäischen Republik. Es ist, wie ich ausgeführt habe, der Katholizismus, dem die Menschheit im Mittelalter die erstmalige Einführung einer wahrhaft universellen Erziehung zu verdanken hat, die, wie unvollkommen sie in ihrer ersten Anlage auch sein mußte, trotz unvermeidlicher Gradunterschiede bereits einen im wesentlichen gleichartigen Kern zeigte, der den geringsten und den hervorragendsten Christen immer gemeinsam war. Es wäre also in jeder Hinsicht sonderbar, für eine vorgeschrittenere Zivilisation eine weniger allgemeine Einrichtung zu ersinnen. In dieser Beziehung schließen die auf die Gleichheit des Unterrichtes bezüglichen revolutionären Dogmen auf ihre Art seit dem notwendigen Verfall der katholischen Organisation ein gewisses unklares Vorgefühl der wahren sozialen Zukunft in sich, von den großen Nachteilen abgesehen, die gewöhnlich unzertrennlich sind von der vagen und absoluten Natur der metaphysischen Konzeptionen, die auf allen Gebieten den positiven vorhergehen und sie vorbereiten mußten. Ohne Zweifel ist nichts geeigneter, die gegenwärtige Anarchie tief zu kennzeichnen, als die schimpfliche Fahrlässigkeit, mit der die oberen Klassen heute gewohnheitsmäßig jenes gänzliche Fehlen einer Volkserziehung

betrachten, dessen übertrieben lange Dauer gleichwohl auf ihr künftiges Geschick eine schreckliche Rückwirkung auszuüben droht. So muß die erste wesentliche Bedingung der als notwendige Grundlage einer wahren sozialen Reorganisation betrachteten, intellektuellen und moralischen positiven Erziehung sicherlich in ihrer strengen Universalität bestehen. Trotz ebenso ersprießlichen wie natürlichen unvermeidlichen Gradunterschieden, die den Ungleichheiten der Befähigung und der Muße entsprechen, ist es im übrigen ein heute sehr häufiger, bedenklicher philosophischer Irrtum, mit diesen natürlichen Unterschieden notwendige Verschiedenheiten im Plane wie in dem Fortgange dieser allgemeinen Einführung in Zusammenhang zu bringen. Die unveränderliche Homogenität des menschlichen Geistes nicht allein auf den verschiedenen sozialen Rangstufen, sondern selbst unter den verschiedenen persönlichen Naturen wird stets allen jenen, die sich nicht mit einer oberflächlichen Betrachtung begnügen, verständlich machen, daß, von den Ausnahmefällen abgesehen, diese Modifikationen schließlich nur auf die mehr oder weniger ausgedehnte Entwicklung eines immer identischen Systems Einfluß haben können; die Erfahrung des Katholizismus hat diesen vernunftgemäßen Hinweis in allem, was die allgemeine Erziehung betrifft, seit langem bestätigt, da der religiöse Unterricht im Grunde für alle beliebigen Klassen gleich ersonnen und geleitet, wenn auch mehr oder weniger detailliert oder vertieft war; selbst in unseren Tagen wird der allein geregelte Sonderunterricht den kompetenten Richtern zeigen können, daß die beste Einrichtung eines beliebigen Studiums in allen diesen Hinsichten nur bloße Unterschiede der Ausdehnung einer beständig gleichförmigen Methode bieten kann. Außerdem ist hier nicht der Ort, mich angemessen über die wahre Grundnatur der industriellen, ästhetischen, wissenschaftlichen und philosophischen positiven Erziehung auszusprechen, wo der moralische Aufschwung

mit dem intellektuellen Fortschritt unaufhörlich übereinstimmen wird. Die überwiegende Bedeutung und die größere Schwierigkeit eines solchen Gegenstandes werden mich veranlassen, ihm später eine besondere Abhandlung zu widmen, die ich zu Ende dieses letzten Bandes deutlicher ankündigen werde. Hier genügt es mir, ausdrücklich auf die zu bezeichnende Universalität dieses uranfänglichen Systems aufmerksam gemacht zu haben, um das herum sich dann von selbst die mancherlei auf die direkte Vorbereitung zu den verschiedenen sozialen Bedingungen bezüglichen besonderen Fortsätze anfügen werden. Namentlich auf diese Art wird der gegenwärtige wissenschaftliche Geist, indem er endlich seine unwissenschaftliche Besonderheit verliert, unbesiegbar zu einer unerläßlichen, eine gesunde Verteilung der spekulativen Arbeit leitenden vernunftgemäßen Allgemeinheit getrieben werden; denn ein solches Ziel wird das Bedürfnis vollkommen unabweisbar machen, die Hauptzweige der Naturphilosophie zusammenzufassen und gleichzuordnen, die, notwendig alle ein wesentliches Kontingent zur allgemeinen Lehre liefernd, nicht zusammenhanglos und zerstreut bleiben können, was mit jenem großen sozialen Endzweck offenbar unvereinbar wäre, wie ich im 15. Kapitel weiter ausführen werde. Wenn die Gelehrten hinlänglich verstanden haben werden, daß das tätige Leben gewohnheitsmäßig die gleichzeitige Verwendung der verschiedenen positiven Begriffe erfordert, die jeder von ihnen von allen anderen trennt, dann werden sie ohne Zweifel einsehen, daß ihr politischer Aufstieg notwendig die vorherige Verallgemeinerung ihrer gewöhnlichen Anschauungen und demzufolge die gänzliche philosophische Reinigung ihrer gegenwärtigen Neigungen voraussetzt. Denn die modernen Bevölkerungen werden als geistliche Führer niemals Männer anerkennen können, die, trotz einer wirklichen Überlegenheit hinsichtlich eines geringen Teiles unserer Kenntnisse, oft hinter dem Volk

zurück sind bezüglich des ganzen übrigen Teiles des tatsächlichen Bereiches der menschlichen Vernunft, von der moralischen Inferiorität nicht zu reden, die heute jene Art von spekulativen Automatentums häufig begleiten muß. Diese vollständige Allgemeinheit ist dermaßen die oberste Bedingung der geistlichen Autorität, daß heute einzig ihr Einfluß, selbst im unvollkommensten Zustande den theologisch-metaphysischen Geist vor einer völligen sozialen Abdankung bewahrt, obwohl er fortan der heutigen Vernunft tief antipathisch ist. Während der positive Geist durch eine derartige Ausgestaltung von selbst die letzte wesentliche Eigenschaft erlangen wird, die ihm noch fehlt, wird dieser große Endzweck ihn auch vollends zur Genüge läutern, indem er das spekulative Genie deutlich vorwiegen läßt, ohne gleichwohl das soziale Ziel jemals vergessen zu können. In der Tat haben wir früher selbst hinsichtlich der vorgeschrittensten Wissenschaften bemerkt, daß der gegenwärtige wissenschaftliche Charakter fast immer zwischen dem abstrakten Aufschwung und der teilweisen Anwendung hin- und herschwankt, so daß er meistens weder schlechtweg spekulativ noch wirklich aktiv ist, wie es die zweideutige Verfassung der Gelehrtenkorporationen deutlich bestätigte, wo eine so fehlerhafte Vermischung der technologischen Befugnisse mit den wissenschaftlichen Arbeiten herrscht, und die meisten Mitglieder wirklich weit eher bloße Techniker als wahre Gelehrte sind. Diese gründliche Vermischung ist heute offenbar an den Mangel an Allgemeinheit geknüpft, der, die hohe philosophische Bestimmung des positiven Geistes verbergend, seinen schließlichen Nutzen nur mit untergeordneten Diensten begründen läßt, die ebenso bloß durch den äußeren Schein blenden wie die entsprechenden theoretischen Gewohnheiten. Aber es ist klar, daß diese nur für das Kindheitsstadium der modernen Wissenschaft passende Tendenz jetzt ein neues wesentliches Hindernis

bildet für die Systematisierung der positiven Philosophie, die in der normalen Ordnung der Menschheit keine andere unmittelbare Anwendung in Betracht ziehen darf, als die intellektuelle und moralische Leitung der zivilisierten Bevölkerungen; eine notwendige Anwendung, die nichts Eventuelles noch Getrenntes zeigt, und deren ununterbrochener Einfluß, anstatt die Reinheit und Würde des spekulativen Charakters beeinträchtigen zu können, dazu dienen wird, ihm eine größere Allgemeinheit und Erhabenheit wie größere Einheit und Geschlossenheit zu verleihen.[1]) So wird die für die Gründung des endgültigen Systems der positiven Erziehung ausersehene große philosophische Aus-

---

[1]) Wie notwendig diese vorläufige Trennung der wahren Gelehrten, die sich endlich zum philosophischen Zustand erheben, von den Technikern im eigentlichen Sinne auch ist, man kann behaupten, daß sich die Gelehrtenkorporationen dem mit aller Gewalt widersetzen werden, indem sie so einen ihrer gegenwärtigen Hauptansprüche auf das öffentliche Ansehen zu verlieren fürchten, und dieser Widerstand ist keine der geringsten Ursachen, die namentlich in Frankreich die nahe bevorstehende Unterdrückung jener rückständigen Gesellschaften wünschen lassen, die jetzt in so vielen Beziehungen von einem den Hauptbedürfnissen unserer Zeit nachteiligen Geist beherrscht werden. Dennoch werden die großen philosophischen Bedürfnisse in diesem Punkte in dem Maße vorteilhaft unterstützt werden durch den natürlichen Aufschwung der Technikerklasse, als die industrielle Bewegung systematischer wird; denn wenn diese Klasse ihren eigentlichen Charakter hinlänglich entwickelt haben wird, wird sie sich ohne Zweifel bald von einer hochmütigen wissenschaftlichen Bevormundung freimachen, die von Männern ausgeht, welche just wegen ihrer zweideutigen Richtung im Grunde meistens eine schwache technologische Befähigung zeigen müssen, deren soziale Unzulänglichkeit die richtigen Techniker zur Zeit ihrer geistigen Emanzipation mühelos zu erkennen geben werden.

gestaltung unter allen wichtigen Gesichtspunkten auf die Geister, welche sie vollziehen werden, notwendig eine glückliche unmittelbare Rückwirkung ausüben, die unentbehrlich ist für die letzte geistige Vorbereitung der neuen geistlichen Gewalt, deren heutige Elemente noch so unvollkommen sind; namentlich aus diesem Grunde mußte ich jene charakteristische Befugnis hier ausdrücklich erwähnen. Zur selben Zeit werden die durch einen derartigen sozialen Endzweck begründete Gleichartigkeit der Absichten und die Identität des Zieles die verschiedenen positiven Philosophen von selbst dazu führen, nach und nach eine wahre europäische Körperschaft zu bilden, um so den drohenden Mißhelligkeiten vorzubeugen oder sie zu zerstreuen, die gegenwärtig von der wissenschaftlichen Anarchie unzertrennlich sind, welche das, was man heute unrichtig die gelehrten Körperschaften nennt, immer in eine Menge von Koterien auflöst, die, ebenso widerruflich wie engherzig, gegenseitig Feinde und nur deshalb zu schimpflichen vorübergehenden Bündnissen geneigt sind, um um jeden Preis die Interessen jedes einzelnen Mitgliedes gegen jede Rivalität von außen zu schützen.

Diese fundamentale Ausgestaltung der positiven Erziehung wird hauptsächlich gekennzeichnet werden durch die schließliche Systematisierung der menschlichen Moral, die, seitdem von jeder theologischen Vorstellung befreit, in unerschütterlicher Weise direkt auf dem Ganzen der positiven Philosophie beruhen wird, wie ich im 15. Kapitel weiter aufzeigen werde. In der allgemeinen Anordnung einer solchen Erziehung werden gesunde Gewohnheiten, unter dem Einfluß richtiger, im voraus gebildeter Urteile sorgfältig gepflegt, von Kindheit an zur wirksamen Entwicklung des sozialen Instinktes und des Pflichtgefühles bestimmt sein, um zu gelegener Zeit auf Grund der tatsächlichen Kenntnis unserer Natur und der statischen oder dynamischen Hauptgesetze unserer Vergesellschaftung endgültig vernunftgemäß werden; so daß

zunächst die universellen Verpflichtungen des nacheinander in bezug auf seine persönliche häusliche oder soziale Existenz betrachteten zivilisierten Menschen fest begründet werden und sodann ihre verschiedenen ordnungsgemäßen Modifikationen, entsprechend den ungleichartigen wesentlichen Verhältnissen der modernen Zivilisation. Dank der allen metaphysischen Schulen gemeinsamen organischen Ohnmacht wirken sie heute umsonst von Natur aus zusammen, den ausschließlichen Anspruch der theologischen Lehren auf die Begründung der Moral, trotz ihrer unzähligen Gegensätze, parteilos gutzuheißen; die entscheidende Erfahrung der drei letzten Jahrhunderte hat namentlich seit Beginn der großen revolutionären Krise vollkommen bewiesen, daß diese indirekte Methode, obwohl für den Vorzustand der Menschheit unerläßlich, fortan in keiner Beziehung dem Alter ihrer Reife angemessen ist, das sie zugleich unmöglich und nutzlos macht. Wir haben historisch erkannt, daß die tatsächliche Anwendung dieses ursprünglichen Verfahrens stets in dem Maße eine natürliche Abnahme erfahren hatte, entsprechend derjenigen der Philosophie, von der es ausging, als die gleichzeitig entwickelte Intelligenz und Vergesellschaftung unserer Gattung die allgemein verbreitete Würdigung der moralischen Vorschriften auf Grund ihres tatsächlichen Einflusses auf den einzelnen und auf die Gesellschaft gestattet hat. Namentlich der Katholizismus hat der menschlichen Vernunft viele nützliche persönliche oder allgemeine Vorschriften überliefert, die ehemals der Bestätigung durch die Religion unterworfen waren, und denen sich die alten Philosophen niemals entziehen zu können geglaubt hatten. Dieses zwiefache zunehmende Außergebrauchkommen ist nun jetzt ohne irgendeine Hoffnung auf Wiederkehr an seinem letzten Ende angelangt, wie es unsere dynamische Arbeit bewiesen hat. Die unbegrenzte Zersplitterung der religiösen Glaubenswahrheiten, die unwiderruflich der Meinungsverschiedenheit der einzelnen über-

lassen sind, läßt fortan auf so eitlen Grundlagen nichts festes mehr aufbauen.[1]) Bei dem gegenwärtigen Stand der menschlichen Vernunft würde der für den moralischen Erfolg dieser Lehren unerläßliche Grad theologischer Einheit offenbar ein ungeheures System von Heuchelei voraussetzen, dessen hinlängliche Verwirklichung glücklicherweise unmöglich ist, und das außerdem seiner Natur zufolge der allgemeinen Moralität viel schädlicher sein würde, als ihr diese schwache Unterstützung je nützlich werden könnte. Unter einem anderen Gesichtspunkte werden die auf die Unabhängigkeit der Priesterschaft bezüglichen politischen Bedingungen, ohne welche, wie ich festgestellt habe, die selbst lauter erhaltene Religionsphilosophie keine wahre moralische Wirkungskraft erlangen könnte, fortan gerade von den Geistern, bei denen

---

[1]) Bei den Deisten, die heute die ausschließliche Bestätigung der moralischen Vorschriften durch die Religion am meisten erörtern, sind diese Meinungsverschiedenheiten bereits an dem Punkte angelangt, daß das Dogma vom künftigen Leben tief erschüttert ist, wo die meisten von ihnen durch eine kindische Verfeinerung wirklicher oder erkünstelter Empfindsamkeit die ewigen Strafen weglassen, indem sie nichtsdestoweniger an den Belohnungen festhalten; Vorstellungen, die sicherlich sehr geeignet sind, die Moralität derjenigen zu befestigen, die jede positive Grundlage zurückweisen. Eine derartige Unnatur ist gleichwohl nur die letzte Entwicklung einer bezeichnenden Neigung des protestantischen Geistes, der, wie wir gesehen haben, seit den ersten Fortschritten der theologischen Auflösung stets von Natur aus dahin tendiert hat, die heilsame Strenge der alten religiösen Moral mehr und mehr zu vermindern. Die hauptsächlichsten moralischen Irrtümer unserer Zeit hängen sicher zusammen mit einer vagen metaphysischen Religiösität, und können selten den von jeder theologischen Philosophie vollkommen befreiten Geistern vorgeworfen werden, trotz der bedenklichen Lücken, die bei ihnen noch immer von dem üblichen Fehlen einer regelrechten Lehre herrühren.

der alte Glaube bis jetzt am wenigsten entstellt ist, noch vollkommener zurückgewiesen als die rein intellektuellen Bedingungen. Welche philosophische Inkonsequenz könnte vor allem mit derjenigen unserer Deisten verglichen werden, die heute von der Weihe der Moral ausschließlich durch eine Religion ohne Offenbarung, ohne Gottesdienst und ohne Klerus träumen! Die eingehende Analyse des Katholizismus hat uns die teils geistigen, teils sozialen Bedingungen gezeigt, die unerläßlich sind für die ausreichende Erfüllung seines moralischen Amtes, und die weitere Folge der historischen Betrachtung hat uns dargetan, wie fünf Jahrhunderte einer mehr oder weniger allen Klassen der modernen Gesellschaft gemeinsamen, emsigen revolutionären Arbeit allmählich die unwiderrufliche Vernichtung beider veranlaßt haben. Nur eine verkehrte systematische Voreingenommenheit kann heute philosophische Geister dabei beharren lassen, von der Moral zu denken, sie müsse stets auf den theologischen Vorstellungen beruhen, da es doch augenscheinlich ist, daß die menschliche Moralität dem tiefen praktischen Unvermögen der religiösen Glaubenswahrheiten bis jetzt trotz des unseligen Fehlens jeder anderen geistlichen Organisation im wesentlichen widerstanden hat. Diese tatsächliche Unabhängigheit ist sogar soweit gediehen, daß nicht besonders scharfsinnige, aber unbestreitbar bieder denkende Beobachter daraus die gründliche Nutzlosigkeit jedes regelmäßigen moralischen Unterrichtes zu schließen gewagt haben. Verschiedene bestimmte Zeugnisse haben uns außerdem schon darauf hingewiesen, daß das zu lange währende Zusammenhängen der moralischen Vorschriften mit der theologischen Lehre jetzt ihrer Wirkungskraft direkt schädlich geworden ist, indem es, wenn auch mit Unrecht, auf sie den unvermeidlichen geistigen und sozialen Mißkredit zurückfallen läßt, der sich unwiderruflich an eine seit langem rückschrittliche Philosophie haftet. Diese empirische Solidarität

ist nunmehr sogar ein allgemeines Hindernis für die wirksame Entwicklung der modernen Moralität, insofern eine solche Täuschung verhindert, in richtiger Weise zu irgendeiner rationellen Ausgestaltung zu schreiten, gegen die außerdem unwürdige katholische, protestantische oder deistische religiöse Phrasenmacher im voraus verleumderische Beschuldigungen zu erheben trachten, wie um der heutigen Anarchie jeden tatsächlichen Ausweg um die Wette zu verschließen. Bei dem gegenwärtigen Zustand der Elite der Menschheit ist sicherlich der positive Geist der einzige, der, angemessen systematisiert, ebenso dauerhafte wie allgemeine wahre moralische Überzeugungen hervorrufen und die Entfaltung einer geistlichen Autorität gestatten kann, die genug unabhängig ist, um deren soziale Anwendung zu regeln. Gleichzeitig kann, wie ich bereits vermerkt habe, nur die positive Philosophie, indem sie die tatsächliche Kenntnis der gesamten menschlichen Natur direkt überwiegen läßt, die volle weitere Entwicklung des sozialen Bewußtseins leiten, das bis jetzt immer nur auf eine höchst indirekte und in vielen Beziehungen sogar widersprechende Weise unter den Eingebungen einer theologischen Philosophie hat gepflegt werden können, die allen heutigen Handlungen mit Notwendigkeit insgemein das Merkmal eines obwohl chimärischen, doch unmäßigen Egoismus' aufdrückte, der dann von der unseligen metaphysischen Theorie vom persönlichen Nutzen nachgeahmt wurde. Da die menschlichen Gefühle ohne eine direkte und beharrliche Übung nicht genügend entwickelt werden können, so wird die positive Moral, welche die gewohnheitsmäßige Ausübung des Guten vorschreiben wird, indem sie freimütig verkündet, daß davon oft keine andere sichere Belohnung herrühren kann als eine unvermeidliche innere Befriedigung, für die wirksame Entfaltung wohlwollender Gefühle schließlich viel vorteilhafter werden müssen als die Doktrinen, denen zufolge selbst die Auf-

opferung immer an wirkliche persönliche Berechnungen geknüpft war, deren ausschließliche Berücksichtigung zu leicht den unzulänglichen Protest unserer großmütigen Instinkte unterdrückte. Aber wie unabweisbar diese verschiedenen moralischen Eigenschaften der positiven Philosophie bereits sind, ein von energischen Interessen unterhaltenes blindes Herkommen wird trotz des vernünftigen Augenscheines so lange immer länger und wesentlicher die Möglichkeit verkennen, die Moral ohne irgendeine religiöse Vermittlung zu systematisieren, bis die genügende Verwirklichung einer solchen Umbildung in diesem Punkte jeder nutzlosen Kontroverse ein Ende macht. Deshalb kann kein anderer beliebiger Teil der großen philosophischen Ausgestaltung eine so entscheidende Bedeutung haben für die Herbeiführung der endgültigen Regeneration der modernen Gesellschaft. Die Menschheit kann so lange nicht als wahrhaft aus dem Kindheitsstadium herausgekommen betrachtet werden, als ihre hauptsächlichsten Verhaltungsregeln, anstatt einzig und allein aus einer richtigen Würdigung ihrer Natur und ihrer Lage geschöpft zu werden, immer weiter im wesentlichen auf weltfremden Erfindungen beruhen werden.

Für die systematische Ausgestaltung der positiven Erziehung muß ich endlich rasch auf eine letzte wesentliche, ganz besonders unbestreitbare Eigenschaft aufmerksam machen, durch welche diese große Arbeit, indem sie die europäische Bestimmung der neuen geistlichen Autorität kennzeichnet, bereits eines der Hauptforderniss der gegenwärtigen Lage befriedigen wird. Unsere historische Analyse hat, übereinstimmend mit der direkten Beobachtung, klar und deutlich dargetan, warum die soziale Krise, obwohl sie in Frankreich hat beginnen müssen, nunmehr allen Völkern des abendländischen Europa durchaus gemeinsam ist, die, nachdem sie sich mehr oder weniger von Rom haben aufsaugen lassen, vor allem die hinlängliche

Einführung des Katholizismus und des Feudalsystems geduldet hatten, so daß ein weiterer gemeinsamer Aufschwung bis jetzt immer eine zugleich positive und negative wahre Solidarität gezeigt hat. Sicherlich läßt ein solches Zusammenwirken am besten die tiefe Unzulänglichkeit der metaphysischen Philosophie richtig erkennen, die noch immer die politischen Versuche leitet, weil es sich trotz dieser unabweisbaren Parität überall nur um rein nationale Versuche handelt, wobei die abendländische Gemeinschaft im wesentlichen vergessen wird. Diese charakteristische Lücke wird notwendig so lange bestehen, als das Grundprinzip der Trennung der beiden Mächte infolge einer widerrechtlichen Dauer des vorübergehenden Geistes immer weiter verkannt wird, der nur den fünf Jahrhunderten des negativen Überganges entsprechen konnte. Denn die soziale Verquickung der moralischen und der politischen Regierung setzt die ausnahmsweise Isolierung jener verschiedenen Völker voraus und verlängert sie zeitlich, während deren Vereinigung nur das Ergebnis des drückenden Übergewichtes der einen von beiden sein könnte. Trotz des innigen Zusammenhanges ihrer gleichartigen Zivilisationen könnten die zu Anfang dieses Bandes aufgezählten fünf großen Nationen, die heute die Elite der Menschheit ausmachen, ohne eine fortan glücklicherweise unmögliche unerträgliche Tyrannei nicht ein und derselben weltlichen Herrschaft gewohnheitsmäßig untertänig werden, und dennoch würde die wachsende Ausdehnung ihrer täglichen Berührungen bereits die normale Vermittlung einer wahrhaft allgemeinen Autorität erfordern, die dem Ganzen ihrer tatsächlichen Beziehungen entspricht. Das nun ist heute wie im Mittelalter das große Vorrecht der geistlichen Macht, die, indem sie jene verschiedenen Völkerschaften von Natur aus durch ein und dieselbe Grunderziehung verbindet, allein imstande ist, dazu ordnungsgemäß eine freie einstimmige Einwilligung zu erhalten.

Auf diese Art wird die philosophische Ausgestaltung einer solchen Erziehung unvermeidlich anfangen, der großen sozialen Lösung alsbald den für ihren Erfolg unerläßlichen europäischen Charakter aufzudrücken. Um die wahre Natur dieser notwendigen Bedingung recht zu verstehen, ist es sehr wichtig, die vagen und absoluten Tendenzen einer nutzlosen metaphysischen Philanthropie beiseite zu schieben und dieses Zusammenwirken auf die Völkerschaften einzuschränken, die dafür, wenn auch in verschiedenem Maße, auf Grund aller ihrer früheren Verhältnisse bereits geeignet sind, mit dem einzigen Vorbehalt der späteren Ausdehnung eines solchen sozialen Organismus sogar über die weiße Rasse hinaus, in dem Maße, als der Rest unserer Gattung den Vorbedingungen einer derartigen Assimilation richtig Genüge geleistet haben wird. Wenn die neue soziale Philosophie auch die allgemeinen Bande festigt, die überall von der angeborenen Identität der menschlichen Natur unzertrennlich sind, so wird sie, deren Geist ein durchaus relativer ist, doch bald eine intime Unterscheidung einführen zwischen den positiven und den noch theologisch oder metaphysisch gebliebenen Nationen, gleichwie im Mittelalter die nämliche Eigenschaft, welche die verschiedenen katholischen Völkerschaften miteinander verband, sie auch von denjenigen trennte, die polytheistisch oder fetischistisch geblieben waren. Es wird in dieser Beziehung zwischen den beiden Fällen keinen anderen wesentlichen Unterschied geben als den umfassenderen Endzweck, der der modernen Organisation zuletzt eigentümlich ist, und die versöhnlichere Tendenz einer Lehre, die alle beliebigen Verhältnisse der Menschheit an ein und dieselbe Grundentwicklung anknüpft. Die Forderung einer zu großen Ausdehnung würde dazu führen, die Natur der sozialen Reorganisation von Grund aus zu verändern die keinen genügend ausgesprochenen Charakter haben könnte, wenn zuerst zu ungleiche oder zu zwie-

spältige und früherer Solidarität entbehrende Zivilisationen umfaßt werden müßten. In dem genauen Maße unserer historischen Würdigung finden sich richtig vereinigt die gegenübergestellten Vorteile einer hinlänglich ausgedehnten Mannigfaltigkeit, um heute zur Verallgemeinerung der politischen Gedanken anzuregen, und einer genügend vollständigen Gleichartigkeit, auf daß ihre Natur klar und deutlich bestimmt bleiben kann. So ist die Verpflichtung, die moderne Regeneration auf das ganze europäische Abendland auszudehnen, offenbar eine entschiedene Bestätigung der bereits festgestellten Notwendigkeit, die jeder Nation eigentümliche weltliche Reorganisation als einer geistlichen Reorganisation folgend und von ihr geleitet aufzufassen, die allein allen Elementen der großen abendländischen Republik gemeinsam ist. Gleichzeitig ist die für die Gründung des endgültigen positiven Erziehungssystems bestimmte philosophische Ausarbeitung von Natur aus das beste Mittel, jenes gebieterische Bedürfnis unserer sozialen Lage angemessen zu befriedigen indem sie die verschiedenen heutigen Nationalitäten zu einem wahrhaft gleichartigen Werk unter der Leitung einer spekulativen Klasse aufruft, die überall gleich und gewöhnlich nicht von einem unfruchtbaren Kosmopolitismus, sondern von einem wirksamen europäischen Patriotismus beseelt ist.

Die fundamentale Befugnis, deren charakteristische Würdigung wir endlich hinlänglich angedeutet haben, umfaßt ihrer Natur zufolge ohne irgendwelche künstliche Konzentration, für alle die Geister, welche, an eine richtige Verallgemeinerung gewohnt, sie in ihrem ganzen Umfange betrachten können, sicherlich alle Funktionen der geistlichen Gewalt. Aber bei dem unvernünftigen Vorherrschen der metaphysischen Gewohnheiten würde mein Gedanke in dieser Hinsicht nicht ganz erfaßt werden können, wenn ich nicht an dieser Stelle eine kurze ergänzende Aufklärung hinzu-

fügte, die sich ausdrücklich auf die unerläßliche Vervollkommnung und die unvermeidlichen Wirkungen dieses großen, zugleich nationalen und europäischen sozialen Amtes beziehen. Zu einer Zeit, wo es eigentlich keine wahre Erziehung gibt, außer einer spontanen, und wo nur ein mehr oder weniger spezieller Unterricht zu regeln ist, der selbst in den günstigsten Fällen auf sehr wenig philosophische Art erdacht und geleitet wird, kann nur das eingehende Studium der Vergangenheit die ganze politische Tragweite einer solchen richtig verwirklichten Befugnis zu erkennen geben. Es ist zunächst klar, daß dieses anfängliche Unternehmen nicht hinlänglich vollzogen werden könnte, wenn nicht die entsprechende Gewalt für das ganze tätige Leben eine Art universelle Fortdauer organisierte, die so viel als möglich verhindern soll, daß die Sonderbewegung die allgemeinen Prinzipien vergessen oder verkennen lasse, deren ursprünglicher Begriff in den periodisch der spekulativen Existenz geweihten Epochen angemessen reproduziert werden muß. Da diese Notwendigkeit um so gebieterischer sein muß, als es sich um schwierige Konzeptionen handelt, so ist insbesondere hinsichtlich der moralischen und sozialen Lehren wichtig, ihr bei Gefahr einer beklagenswerten praktischen Unzulänglichkeit der allerersten Erziehung am meisten zu genügen. Daraus ergibt sich für die geistliche Gewalt nicht allein die Notwendigkeit, immer eine strenge Aufsicht über die ursprüngliche Bewegung des menschlichen Geistes zu führen, um ihn an die Rücksichtnahme auf das Ganze zu erinnern, sondern hauptsächlich die Verpflichtung, in kluger Nachahmung des Katholizismus ein System von zugleich öffentlichen und privaten Gewohnheiten zu errichten, die das kräftige Bewußtsein der sozialen Solidarität energisch wiederbeleben können. Da dieses Bewußtsein nicht vollständig genug sein kann ohne dasjenige der historischen Kontinuität unserer Gattung, so wird die

positive Philosophie eine ihrer wertvollsten politischen Eigenschaften entfalten müssen, indem sie die Organisation eines ungeheuren Systemes eines allumfassenden Andenkens leitet, das der Katholizismus in Anbetracht des engherzigen und absoluten Geistes der entsprechenden Philosophie, die unfähig war, die ganze soziale Vergangenheit genügend zu erfassen, nur in schwachen Ansätzen verwirklichen konnte. Ein solches System, ausersehen, die verschiedenen, nacheinander folgenden Phasen der menschlichen Entwicklung und die auf Grund der gesunden dynamischen Theorie der Menschheit gleichmäßig gewürdigten Hauptbeförderer der Fortschritte mit allen anständigen Mitteln zu verherrlichen, wird außerdem glücklich genug zusammengestellt sein, um ganz von selbst einen hohen intellektuellen Nutzen zu haben, indem es die allgemeine Kenntnis dieses fundamentalen Ganges im Volke verbreiten wird. Wenn auch diese verschiedenen Hinweise hier nicht weiter entwickelt werden können, so hoffe ich doch, daß sie die Aufmerksamkeit des einsichtigen Lesers hinlänglich auf die ergänzenden Funktionen der spekulativen Körperschaft lenken werden.[1]) Von dem sozialen Einfluß, der sich notwendig aus der anfänglichen Befugnis ergibt, kann die heutige Erfahrung schwerlich einen genauen Begriff liefern, da der

---

[1]) Wenn hier eine eingehendere Betrachtung möglich wäre, so müßte unter diesen ergänzenden Funktionen in richtiger Weise eine sehr weitgehende Befugnis geschildert werden, die die notwendige Quelle eines großen weiteren Einflusses für die geistliche Gewalt ist; da man ihr naturgemäß die Beurteilung überlassen wird, ob die mancherlei teils allgemeinen, teils besonderen Erziehungsbedingungen der verschiedenen sozialen Berufe genügend erfüllt sind, auf Grund eines weisen Systems öffentlicher Prüfungen, das bis jetzt nur in teilweisen und unvollkommenen Anfängen besteht, aber unter der positiven Herrschaft in der herkömmlichen Weise zu allumfassender Entwicklung kommen wird.

Sonderunterricht, heutzutage fälschlich als Erziehung bezeichnet, keinerlei starken moralischen Eindruck hinterläßt, woraus die weitere Autorität der früheren Lehrer hergeleitet werden könnte, deren Andenken durch die Tätigkeitsantriebe bald verwischt wird. Aber eine ihrem sozialen Endzweck genügend entsprechende, tatsächliche Erziehung wird die Individuen und die Klassen naturgemäß zu einem allgemeinen Vertrauen gegenüber der leitenden Körperschaft geneigt machen müssen, so daß sie ihr bei allen üblichen privaten wie öffentlichen Unternehmungen eine starke beratende Mitwirkung gewähren, um dabei die wohlüberlegte tägliche Anwendung der während des Beginnes aufgestellten Prinzipien sicherer zu stellen, deren gesunde Erklärung kein anderes Organ so gut verstehen könnte. Gerade dadurch wird diese stets den wahren Standpunkt des Ganzen einnehmende und von einer Unparteilichkeit ohne Gleichgültigkeit beseelte hohe Autorität ganz von selbst einen mehr oder weniger regulierungsfähigen machtvollen Schiedsspruch ausüben in den verschiedenen, durch die soziale Bewegung herbeigeführten unvermeidlichen Konflikten, die einem weiseren Urteil zu unterwerfen meistens unmöglich wäre. Dieses Nebenamt wird insbesondere eine große Bedeutung annehmen für die internationalen Beziehungen, die, da sie keiner weltlichen Autorität unterworfen werden können, einem unzulänglichen Antagonismus überlassen bleiben würden, wenn sie nicht andererseits auf diese Art besser als im Mittelalter unter die direkte Kompetenz der geistlichen Macht fielen, die allein allgemein genug ist, um überall aus freien Stücken respektiert zu werden; woraus sich ein völlig neues diplomatisches System, oder vielmehr das allmähliche Aufhören des sehr unvollkommenen aber unerläßlichen Interregnums ergibt, das den historischen Ausführungen des 10. Kapitels gemäß von der Diplomatie eingesetzt wurde, den großen europäischen Über-

gang zu erleichtern. Ohne Zweifel werden die großen militärischen Konflikte, deren letzten Aufschwung Bonaparte leiten mußte, fortan im wesentlichen unter den verschiedenen Elementen der europäischen Republik ausgeglichen, aber der Geist des Gegensatzes, in dem Maße schwieriger niederzuhalten, als sich die Beziehungen mehr verallgemeinern, wird wohl neue Formen finden, die, ohne ebenso unheilvoll zu sein, nichtsdestoweniger das energische Eingreifen der führenden Gewalt erfordern werden. Dieselbe industrielle Tätigkeit, deren allgemeines Vorherrschen so geeignet ist, den friedlichen Zustand jener großen Gemeinde mehr und mehr zu befestigen, treibt andererseits die Habgier der verschiedenen Nationen zu unbegrenzten Kämpfen infolge einer gemeinsamen Neigung zu antisozialen Monopolen, welche die nutzlosen Predigten der wirtschaftlichen Metaphysik nicht genügend in Schranken halten können. Wenn auch die gleichmäßige Einführung der positiven Erziehung diese verkehrte Tendenz bereits im wesentlichen vermindern muß, indem sie die übertriebene Bedeutung schwächt, die die geistliche Anarchie jetzt dem praktischen Standpunkt verleiht, so könnte dieser natürliche Einfluß gegen eine solche Gefahr nicht ausreichen, wenn nicht diese gemeinsame Organisation auch naturgemäß eine jenen bedauerlichen Zusammenstößen direkt feindliche Macht erstehen ließe. Aber die nämliche Autorität, die in der Erziehung im eigentlichen Sinn in richtiger Weise den Grund zur Moral der Völker wie zu derjenigen der Individuen und der Klassen gelegt haben wird, muß zufolge dieses universellen Einflusses fähig werden, ihr im tätigen Leben die teils nationalen, teils persönlichen Gegensätze so viel als möglich unterzuordnen.

Nachdem wir so die allgemeine Natur der der neuen geistlichen Gewalt eigentümlichen Befugnisse und des daraus hergeleiteten notwendigen Einflusses definiert haben, ist diese kurze Betrachtung leicht zu vervollständigen, indem

wir zur schnellen Prüfung des sozialen Charakters der betreffenden Autorität insbesondere durch die Vergleichung oder vielmehr durch den Gegensatz mit demjenigen der katholischen Autorität des Mittelalters vorschreiten. Während die weltliche Macht zuletzt von einem gewissen materiellen Übergewicht an Kraft oder Reichtum abhängt, deren unvermeidliche Herrschaft oft ungern geduldet wird, beruht die zugleich sanftere und intimere geistliche Autorität immer auf einem der intellektuellen und moralischen Überlegenheit aus freien Stücken gewährten Vertrauen. Sie setzt zuvörderst eine anhaltende, der Überzeugung oder der Überredung entsprungene freie Zustimmung zu einer gemeinsamen Grundlehre voraus, die gleichzeitig die Ausübung und die Bedingungen eines solchen Einflusses regelt, den das Aufhören dieses Glaubens alsbald vernichtet. Doch muß die philosophische Natur dieser Lehre jene elementaren Merkmale tief berühren, die auf alle möglichen Formen der moralischen Regierung gleich anwendbar sind. Der theologische Glaube, immer an irgendeine Offenbarung gebunden, an der der Gläubige nicht teilnehmen kann, ist sicherlich ganz anderer Art als der positive Glaube, der stets von einem wirklichen Beweis abhängig, dessen Prüfung unter bestimmten Bedingungen einem jeden gestattet ist, obwohl beide in der gleichen Weise von jener allgemeinen Fähigkeit zum Vertrauen herrühren, ohne das keine tatsächliche Gesellschaft je bestehen könnte. Ich habe schon im vorigen Kapitel die Merkmale des neuen Glaubens hinlänglich bezeichnet, indem ich seine wichtigste historische Kundgebung gewürdigt habe. Nun ergibt sich daraus offenbar, daß die positive Autorität ihrer Natur nach wesentlich relativ ist, wie der Geist der entsprechenden Philosophie. Da keiner alles wissen noch alles beurteilen kann, so zeigt das so von den bedeutendsten Denkern erworbene Vertrauen, obwohl es weiter reicht, doch eine vollkommene Ähnlichkeit mit demjenigen, das

er selbst hinsichtlich gewisser Gegenstände der bescheidensten Intelligenz gewährt. Die schreckliche absolute Herrschaft, die im Kindheitsalter der Menschheit der Mensch mittels einer grenzenlosen Macht auf den Menschen hat ausüben können, die auf Interessen angewendet wurde, deren Übergewicht dazu diente, jede Überlegung zu verbieten, ist mit dem geistigen Zustand, dem sie entstammte, glücklicherweise auf immer erloschen, und nur aus dieser entscheidenden Emanzipation wird die freie allumfassende Entfaltung unserer Würde und unserer Energie hergeleitet werden können. Aber obwohl der positive Glaube bei weitem nicht so intensiv sein kann wie der theologische, so hat doch die Erfahrung der drei letzten Jahrhunderte bereits gezeigt, daß er ohne irgendeine regelrechte Organisation fortan ganz von selbst eine hinlängliche Übereinstimmung betreffs richtig durchgearbeiteter Fragen herbeiführen kann. Die allgemeine Annahme der hauptsächlichsten wissenschaftlichen Begriffe trotz ihres häufigen Gegensatzes zu den theologischen Glaubenswahrheiten läßt uns voraussehen, welches unwiderstehlichen Übergewichtes die logische Kraft der wirklichen Beweisführungen im Mannesalter der menschlichen Vernunft fähig sein wird, namentlich wenn dieser Kraft durch ihre übliche Ausdehnung auf die moralischen und sozialen Betrachtungen die ganze Energie verliehen sein wird, die sie zuläßt und deren Entfaltung durch ihren gegenwärtigen Mangel an Allgemeinheit gründlich gehemmt wird. Ohne Zweifel dispensiert eine solche Grundfähigkeit noch lange nicht von einer wahren Regulierung des positiven Glaubens in dem System der allgemeinen Erziehung. Diese Disziplin ist vor allem unerläßlich für die schwierigsten Begriffe, wobei die einhellige Zustimmung viel wesentlicher ist, um hinlänglich gegen die Illusionen und die fortreißende Kraft der Leidenschaften zu wirken. Dennoch ist klar, daß, wenn der neue Glaube nicht denselben

Reichtum an Einfluß zuläßt wie der alte, die Natur der entsprechenden Philosophie und Vergesellschaftung keinen größeren erfordern, da es sich ja um einen geistigen Zustand handelt, der, indem er von Natur aus zur Übereinstimmung geneigt macht, die Organisation einer wahren geistlichen Einheit gestattet, ohne die unerbittliche andauernde Unterdrückung vorauszusetzen, die der theologische Zustand mühselig hatte errichten müssen, um den tiefen Zwiespältigkeiten einer ebenso vagen und willkürlichen wie absoluten Philosophie soweit als möglich vorzubeugen, davon ganz abgesehen, daß die wirklichen Interessen viel disziplinierbarer sind als die eingebildeten. Es besteht also in dieser Hinsicht bei den heutigen Intelligenzen eine genügende allgemeine Übereinstimmung zwischen dem Bedürfnis und der Möglichkeit einer regelrechten Disziplin, wenigstens wenn das höchst ruhestörend gewordene theologisch-metaphysische Regime bei ihnen vollständig ein Ende genommen haben wird. Diese Erwägungen zerstreuen die fatalen theokratischen Besorgnisse von selbst, die heute jedweder Gedanke an eine geistliche Reorganisation erregt, da ja die philosophische Natur der neuen moralischen Regierung ihr keineswegs gestattet, Eingriffe gleich denjenigen der theologischen Autorität zuzulassen. Dennoch darf man in umgekehrter Übertreibung nicht glauben, daß dieses positive Regime auf seine Art nicht schweren Mißbräuchen zugänglich wäre, die von der Schwäche unserer geistigen und affektiven Natur unzertrennlich sind; ihre hinlängliche Unterdrückung wird sogar gewiß eine beständige, unausbleibliche soziale Beaufsichtigung erfordern. Die tatsächliche Wissenschaft erweist sich heute nur zu leicht vereinbar mit dem Charlatanismus, namentlich bei den Mathematikern, deren geheimnisvolle Sprache dem gemeinen Volke gegenüber so leicht eine tiefe intellektuelle Mittelmäßigkeit verbergen kann, und die Gelehrten sind außerdem alle geradeso zur Unter-

drückung geneigt wie je die Priester, obwohl sie glücklicherweise niemals die nämlichen Mittel dazu erlangen können. So muß der allumfassende Geist der Kritik, nach den Ausführungen des 9. Kapitels durch das monotheistische Regime des Mittelalters als eine notwendige Folge der Trennung der beiden Gewalten von selbst eingeführt, vor allem ein dauerndes Amt in dem Schlußsystem der modernen Vergesellschaftung erfüllen. Das unselige Übergewicht, das dieser Geist heute ausübt, verhindert nicht, daß er einer glücklichen späteren Wirkung fähig werde, wenn er im Gegenteil dem organischen Geist richtig untergeordnet sein und ordnungsmäßig angewendet werden wird, um die Mißbräuche des neuen Regimes so viel als möglich in Schranken zu halten. Ohne Zweifel wird die allgemeine Verbreitung der tatsächlichen Kenntnisse ganz von selbst den sichersten Schutz gegen den wissenschaftlichen Charlatanismus bilden, denn wenn z. B. die algebraische Sprache auf der Elementarstufe wahrhaft allgemein verbreitet sein wird, wird das Verdienst, sie zu sprechen, nicht mehr von jeder anderen wesentlicheren Qualität entbinden. Aber dieses notwendige Korrektiv könnte gleichwohl nicht genügen, wenn nicht die Natur des positiven Regimes zur selben Zeit auch eine dauernde kritische Beaufsichtigung entwickeln müßte, die anstatt wie heute zum Umsturz des Systems zu dienen, im Gegenteil ordnungsmäßig zur Festigung seiner Harmonie beitragen wird, weil sie sich unmittelbar aus seiner Grundverfassung ergibt, derzufolge die geistliche Autorität, sei es in ihrem Ursprunge oder in ihrem Endzweck, immer gesetzmäßig von streng bestimmten Bedingungen der Befähigung und der Moralität abhängen wird, deren allgemein verkündetes Prinzip stets zur Unterstützung jedes richtig begründeten Einwurfes wird angerufen werden können. Diese Anfangsbedingungen müssen vor allem intellektuell sein, während die letzten hauptsächlich moralisch sein werden. Die ersteren beziehen

sich auf das Ganze der zugleich logischen und wissenschaftlichen schwierigen Vorbereitungen, die die rationelle Fähigkeit der Glieder der spekulativen Korporation sichern müssen, in die aufgenommen zu werden so wenig unserer Akademiker wahrhaft würdig sein würden. Das nämliche Prinzip intellektueller Disziplin, das diese Korporation gemeinhin entwickelt haben wird, um den inkompetenten Geistern die Diskussion zu verbieten, wird offenbar gegen ihre eigenen Funktionäre gekehrt werden können, wenn sie den entsprechenden Verpflichtungen, die in Rücksicht auf sie viel ausgedehnter und gebieterischer sind als für die einfachen Gläubigen, nicht angemessen Genüge geleistet haben werden. Die übrigen weniger bewußten aber ebenso notwendigen Bedingungen betreffen direkt die andauernde Ausübung der geistlichen Autorität, die offenbar in allen ihren Handlungen allen strengen moralischen Vorschriften unterworfen sein muß, da sie selbst jedem einzelnen im Namen aller ordnungsmäßig auferlegt sein wird. Seitdem der Katholizismus infolge der fundamentalen Trennung der beiden Gewalten edelmütig die völlige soziale Oberherrschaft der Moral nicht allein über die Stärke, sondern selbst über die Intelligenz verkündet hat, hat der armseligste Gläubige auf Grund dieser Weltregel ein gesetzmäßiges Recht zu angemessener Vermahnung jedweder Autorität, die die allgemeinen Verpflichtungen gegen ihn verletzt haben würde, ohne Ausnahme sogar der geistlichen Gewalt, die im Gegenteil noch mehr zu ihrer Beobachtung verbunden ist. Wenn eine derartige Befugnis unter dem monotheistischen Regime trotz der dem religiösen Prinzip anhaftenden höchst theokratischen Tendenz im vollen Umfange bestanden hat, so muß sie mit um so größerem Recht mit der Natur des positiven Regimes noch besser vereinbar sein, wo unter den passenden Bedingungen notwendig alles diskutierbar wird, ganz abgesehen davon, daß die allgemeinen oder speziellen Vor-

schriften der positiven Moral viel genauer und weniger unabweisbar sein werden, als die der religiösen Moral sein konnten. Alle diejenigen, welche alsdann nach der geistlichen Regierung der Menschheit streben werden, werden wissen oder bald lernen, daß zu diesem großen Endzweck eine tiefe Moralität ebenso unerläßlich ist wie eine hohe Befähigung. Der allgemeine Mißkredit, in den jene schnell kommen werden, die diese notwendige Verbindung mißachten oder verkennen, wird zeigen, daß die moderne Gesellschaft, deren Glaube kein blinder sein kann, den drückenden Anspruch unserer Schlauberger, die Welt zu beherrschen, ohne ihr tatsächlich irgendeinen dauernden Dienst zu leisten, nicht lange erträgt.

Alle Erwägungen zusammen, die das Schlußresümee unserer historischen Arbeit begleitet haben, dienen nun hier zur genügenden allgemeinen Bestimmung des Zieles, der Natur und des Charakters der großen geistlichen Reorganisation, die die Gesamtregeneration notwendig beginnen und leiten muß, der sich, wie wir gesehen haben, bei der Elite der Menschheit seit dem Mittelalter alle die verschiedenen sozialen Bewegungen beständig zu nähern suchen. Was die nachfolgende weltliche Reorganisation anlangt, deren wesentlichen Geist uns das Studium der Vergangenheit bereits deutlich gezeigt hat, so ist es unseren früheren Ausführungen zufolge klar, daß ihre direkte und besondere Würdigung, die heute zu verfrüht wäre, um die zweckdienliche Genauigkeit und Strenge zuzulassen, jetzt nur eine gefährliche Konzession zu schlechten politischen Gewohnheiten zu Gebote stellen könnte, die vor allem reformiert werden müssen, denn wir haben frei heraus zuzugeben, daß die Gründung des neuen sozialen Systemes mit Notwendigkeit scheitern würde, solange sie nicht zunächst nur in der geistlichen oder europäischen Ordnung unternommen, wobei der weltliche oder nationale Standpunkt noch sein empirisches

30*

Übergewicht bewahren würde. Aber ohne diese große logische Vorschrift je zu verkennen, glaube ich jetzt die Aufmerksamkeit des Lesers direkt auf das wahre allgemeine Prinzip der der schließlichen Anordnung der modernen Gesellschaften eigentümlichen elementaren Koordination lenken zu müssen, da ja der Grundbegriff einer solchen Klasseneinteilung für die neue geistliche Gewalt naturgemäß unerläßlich werden wird, um sich eine hinlänglich klare Idee von dem entsprechenden sozialen Milieu zu bilden, damit ihm die ganze positive Erziehung, deren politischer Zweck sonst zu wenig bestimmt bleiben würde, angepaßt werde. Andererseits nun ist dieses gleich zu Anfang dieser Abhandlung aufgestellte hierarchische Prinzip seitdem vollkommen entscheidend bestätigt worden durch die allmähliche Ausdehnung, die es in dem ganzen Verlauf der vorhergegangenen Bände von selbst gewonnen hat, so daß wir es jetzt nur noch in allgemeinen Umrissen zu betrachten haben, um seinen universellen Endzweck, wie ich im 5. und 6. Kapitel angekündigt, hinlänglich verständlich zu machen, indem ich die übrigen weitläufigen Darlegungen, die hier nicht am Platze wären, auf die schon aus vielen anderen Gründen versprochene Spezialabhandlung über politische Philosophie verschiebe.

Ehe wir unmittelbar zu diesem wichtigen Hinweis vorschreiten, ist zunächst der landläufige Unterschied zwischen den beiden Funktionen, die als öffentliche und private bezeichnet werden, gänzlich zu beseitigen. Diese unseren vergänglichen Sitten und Gewohnheiten eigentümliche empirische Trennung würde in der Tat durch die Unmöglichkeit, jene grundlose Abgrenzung auf irgendeine vernünftige Absicht zurückzuführen, ein unüberwindliches Hindernis bilden für jede gesunde Konzeption der sozialen Klasseneinteilung. In jeder wahrhaft eingesetzten Gesellschaft kann und muß jedes Glied als ein wirklicher öffent-

licher Funktionär angesehen werden, insoweit seine besondere Tätigkeit zur allgemeinen Wirtschaft zufolge eines regelmäßigen Endzweckes beiträgt, dessen Nutzen allgemein empfunden wird, die immer seltenere müßige oder rein negative Existenz ausgenommen, die die moderne Vergesellschaftung bald im wesentlichen verschwinden lassen wird. Dem könnte nur in den großen Übergangsepochen anders sein, wenn sich eine Zivilisation unter einer anderen früheren und fremdartigen entwickelt, denn alsdann müssen sich die neuen sozialen Elemente, obgleich durchaus aktiv, da sie der normalen Ordnung, der sie fremd und oft feindlich sind, nicht rationell einverleibt werden können, in der Tat als einzig und allein auf die individuellen Antriebe bezüglich darstellen, deren letzte Konvergenz noch nicht genug abschätzbar ist. Wir haben im 8. Kapitel historisch erkannt, daß die Unterscheidung, um die es sich handelt, gänzlich unvereinbar war mit dem theokratischen Regime, so wie man es noch bei den Völkern sah, wo dieses Anfangsregime zur Genüge bestanden hat, wie namentlich in Indien, dem in dieser Beziehung hauptsächlichsten Vorbild, wo der geringste Handwerker in sehr ausgeprägtem Grade eine wahre öffentliche Bestimmung zeigt. Die nämliche wenn auch weniger auffallende Bemerkung läßt sich auch auf die griechische und hauptsächlich auf die viel besser gekennzeichnete römische Ordnung anwenden, aber es darf in diesem neuen Fall nur die freie Bevölkerung berücksichtigt werden, deren Glieder alle gewöhnlich eine offensichtlich militärische Bestimmung hatten, die einen als Führer, die anderen als Soldaten, einem von dem früheren System herrührenden, im wesentlichen immer erblichen Rangunterschied zufolge. Mit einer gleichen Einschränkung erstreckt sich diese Beobachtung auch noch auf das mittelalterliche Regime, wenigstens insoweit sein eigentlicher Geist hinlänglich ausgeprägt hat bleiben können. Alle freien Männer

zeigten dort, abgesehen von Gradunterschieden und Tätigkeitsunterbrechungen, einen selbst beim geringsten Ritter unbestreitbaren gewissen politischen Charakter. Nur zu Ende dieser Zwischenepoche, namentlich als zufolge des industriellen Aufschwunges, der überall auf die Abschaffung der Leibeigenschaft folgte, der große Übergang direkt begonnen hat, sieht man aus freien Stücken eine gebräuchliche Unterscheidung zwischen den öffentlichen und den privaten Berufen auftauchen, dergemäß sie sich entweder auf die normalen Funktionen der bestehenden, wenn auch zur Neige gehenden früheren Ordnung bezogen, oder auf die im wesentlichen besonderen und empirischen Arbeiten der neuen sozialen Elemente, deren notwendige Tendenz zu einer anderen allgemeinen Ordnung damals niemand wahrnehmen konnte. Eine derartige Unterscheidung mußte sich sodann in dem Maße immer weiter entwickeln, als sich die zugleich negative und positive vorbereitende Doppelbewegung vollzog, die wir als der modernen Evolution eigentümlich erkannt haben, so daß die Gesamtgeschichte dieses vorübergehenden Begriffes auf ihre Art von selbst unsere Würdigung der ganzen Vergangenheit darstellt; ein Zusammentreffen, das ohne Zweifel nichts Zufälliges hat und sich in jeder anderen Beziehung in gleicher Weise wiederholen muß, wenn unsere historische Theorie der wahrheitsgetreue allgemeine Ausdruck der sozialen Wirklichkeit ist. Dennoch muß sich der ganze Nachdruck einer solchen Abgrenzung wirklich auf die zweite der drei einander folgenden Phasen beziehen, die uns dieses Übergangszeitalter gezeigt hat, während das alte Regime scheinbar sein ganzes politisches Übergewicht bewahrte. Denn während der zweiten Phase, wo der industrielle Aufschwung genug Bedeutung gewonnen hat, auf daß die europäischen Regierungen anfangen, ihm unmittelbar ihre praktischen Kombinationen unterzuordnen, wird die natürliche Tendenz der modernen Evolution zu einer neuen sozialen

Koordination bereits allmählich so weit erkennbar, daß sie den großen industriellen Existenzen einen immer ausgeprägteren sozialen Charakter aufdrückt. Endlich ist dieser Wechsel seit Beginn der entscheidenden Krise dermaßen einschneidend geworden, daß er eine unvermeidliche Umkehrung der früheren Verfassung im neuen Gesellschaftszustand anzeigt, der nicht allein in bezug auf die geistliche Ordnung, was ersichtlich ist, sondern auch in der weltlichen Ordnung, durch das fast gänzliche Erlöschen jeder Art von Tätigkeit, die anfangs die öffentlichen Berufe bildete, und durch das normale Vorherrschen der ehemals privaten Funktionen charakterisiert wird, da die Regierung im eigentlichen Sinn unter beiden Gesichtspunkten seitdem, wie früher im umgekehrten Sinn, nur eine vollständigere und allgemeinere Anstrengung des gewöhnlichen Endzweckes ist. Dennoch wird unserer Ansicht nach die vorübergehende Unterscheidung bis zu einem gewissen Grade notwendig fortbestehen, bis der grundlegende Gedanke des neuen sozialen Systems klar und vertraut genug geworden ist, um zuerst in den Leitern der verschiedenen menschlichen Arbeiten, und hierauf sogar in den geringsten Mitwirkenden ein elementares Bewußtsein öffentlichen Nutzens zu entwickeln. Das Gefühl von Würde, das immer selbst den untersten Soldaten bei der Ausübung seiner bescheidensten Funktionen beseelt, ist ohne Zweifel keine Besonderheit der militärischen Klasse; es kommt in gleicher Weise allen Systematisierten zu, es wird eines Tages die einfachsten Berufsgeschäfte adeln, wenn die positive Erziehung, indem sie überall einen richtigen allgemeinen Begriff von der modernen Vergesellschaftung überwiegen läßt, allen die andauernde Beteiligung jeder einzelnen Tätigkeit an der gemeinschaftlichen Haushaltung wird haben hinlänglich erkennbar machen können. So hängt die allgemeine Beseitigung der noch bestehenden Trennung zwischen den privaten und den öffent-

lichen Berufsgeschäften notwendig von der allgemeinen Regeneration der heutigen Begriffe und Sitten ab. Aber gerade vermöge dieses innigen Zusammenhanges könnten sich die wahren Philosophen, deren Vorstellungen der allgemeinen Vernunft immer bis zu einem gewissen Grade zuvorkommen müssen, heute das Ganze des neuen sozialen Systems nicht richtig vorstellen, wenn sie sich nicht vorher von einer nur für das Übergangszeitalter passenden Unterscheidung freimachen. Sie werden also nunmehr alle jetzt als privat bezeichneten Funktionen als öffentliche auffassen müssen, nachdem sie zuvörderst gemäß den Hinweisen der gesunden historischen Theorie aus der endgültigen Ordnung in wohl überlegter Weise die verschiedenen Funktionen ausgeschieden haben, die bestimmt sind, im wesentlichen zu verschwinden. Demgemäß werden wir hier alles als beseitigt voraussetzen, was sich auf die verschiedenen beliebigen Reste nicht allein des theologischen, sondern sogar des metaphysischen Vorzustandes bezieht; obwohl die letzteren heute geräuschvoller sind, sind sie im Grunde nicht lebenskräftiger. Da zufolge einer solchen Vorbereitung die moderne Wirtschaftsordnung nur mehr gleichartige Elemente zeigt, deren Konvergenz deutlich abschätzbar ist, so wird es möglich, das Ganze der sozialen Hierarchie zu begreifen, die solange unverständlich bleiben wird, als man sich bemühen wird, in ihr unvernünftigerweise die in Wahrheit aufsteigenden Klassen mit den unvermeidlich im Niedergang begriffenen zu vereinigen. Der Leser muß jetzt die philosophische Bedeutung der soeben vollendeten vorgängigen Darlegung verstehen. Wenn auch diese schließliche Erhebung der privaten Berufsgeschäfte zur Würde öffentlicher Funktionen ohne Zweifel nichts Wesentliches an der gegenwärtigen Art ihrer besonderen Ausübung ändern darf, so wird sie doch ihren allgemeinen Geist umbilden und sogar ihre herkömmlichen Bedingungen erheblich berühren müssen. Während eine

derartige normale Würdigung einesteils auf allen beliebigen Rangstufen der positiven Gesellschaft ein edles persönliches Gefühl sozialen Wertes entwickeln wird, wird sie andernteils die dauernde Notwendigkeit einer gewissen systematischen Disziplin erkennen lassen, die naturgemäß unvereinbar ist mit dem rein individuellen Charakter, und Gewicht darauf legt, die jedem Beruf eigentümlichen vorgängigen oder permanenten Verpflichtungen zu verbürgen. Kurz, dieser einfache Wechsel wird von selbst ein allgemeines Symptom der modernen Regeneration bilden.

Das wesentliche Prinzip der neuen sozialen Koordination, deren direkte Würdigung ich jetzt zeigen muß, ist zunächst bestimmt gewesen, die wahre Hierarchie der Grundwissenschaften zufolge des Grades von Allgemeinheit und Besonderheit ihres eigentlichen Gegenstandes gemäß der Natur der entsprechenden Erscheinungen zu begründen; das war auch in meiner persönlichen Entwicklung die erste Quelle dieses philosophischen Gedankens. Wir haben sodann ohne irgendein nutzloses systematisches Vorurteil erkannt, daß das nämliche logische Gesetz von selbst die beste innere Anordnung jedes folgenden Teiles der unorganischen Philosophie besorgte. Auf die biologische Philosophie ausgedehnt, hat es einen aktiveren, mit seinem sozialen Endzweck übereinstimmenderen Charakter angenommen; von dem Kreise der Ideen und der Erscheinungen auf den tatsächlichen Kreis der lebendigen Geschöpfe übergehend, ist dieses richtig angewendete taxonomische Prinzip auch fähig geworden, genau die jetzt von den verständigen Zoologen für die ganze tierische Reihenfolge aufgestellte wahre natürliche Anordnung darzustellen. Vermittels einer letzten Ausdehnung haben wir an dasselbe im 5. Kapitel direkt die wesentliche Grundlage jeder sozialen Statik angeschlossen, und endlich hat die dynamische Arbeit des vorigen Kapitels aus ihm die Bestimmung der allgemeinen

Ordnung der verschiedenen elementaren Entwicklungen der modernen Vergesellschaftung gezogen. Ich wage zu behaupten, daß eine Reihe so entscheidender wichtiger Anwendungen ein solches philosophisches Prinzip nunmehr zum Grundgesetz jeder beliebigen Hierarchie erhebt; die notwendige Universalität der logischen Gesetze erklärt außerdem auf natürliche Weise dieses Ganze aufeinanderfolgenden Zusammentreffens, das ohne Zweifel nichts Zufälliges zeigen durfte. So unterordnen sich in jeder geregelten Gesellschaft, wie deren Natur und Bestimmung auch sein mag, die verschiedenen einzelnen Tätigkeiten immer unter sich nach dem Grad von Allgemeinheit und Besonderheit ihres persönlichen Charakters. Diese notwendige Regel wird niemals widerlegt werden durch die genaue Wertung der verschiedenen tatsächlichen Fälle, vorausgesetzt, daß man sie ihrem Geiste gemäß nur auf ein wahres im übrigen beliebiges System anwendet, das aus gleichartigen Elementen gebildet ist, die anstatt zusammenhanglosen Nebeneinanderbestehens widersprechender Tätigkeiten alle auf einen gemeinsamen Endzweck zusammenlaufen. Die theokratische wie die militärische antike Gesellschaft, die einzige, die, wie wir gesehen haben, bis jetzt vollständig systematisiert gewesen ist, hat immer eine Anordnung gezeigt, die diesem allgemeinen Prinzip offenbar entspricht, dessen sozialer Begriff heute nicht besser aufgeklärt werden kann, als auf Grund dieses Vorbildes, selbst wenn man es nur in den schwachen Spuren betrachtet, die unsere Zivilisation namentlich in dem militärischen Organismus noch davor bewahrt, der in dieser Beziehung klarer bestimmbar geblieben ist als irgendein anderer, wo die notwendige Hierarchie, die die weniger allgemeinen Werkzeuge den allgemeineren beständig unterordnet, dermaßen ausgeprägt wird, daß sie sogar noch immer durchaus durch die herkömmlichen Bezeichnungen bestimmt wird.

Es wäre also überflüssig, hier ausdrücklich zu beweisen, daß die neue Gesellschaft, einmal bei dem ihrer Natur angemessenen Zustand von Gleichartigkeit und Geschlossenheit angelangt, keine andere nur auf Elemente einer anderen Ordnung angewendete normale Klasseneinteilung vertragen könnte, wie es die verschiedenen einzelnen Anordnungen nach Klassen direkt verkünden, die sich dort im Laufe des großen modernen Überganges schon von selbst verwirklicht haben. Demgemäß beschränkt sich die eigentliche philosophische Schwierigkeit in dieser Hinsicht wesentlich darauf, die verschiedenen Grade von Allgemeinheit, oder was auf dasselbe herauskommt, von Besonderheit, die von den mancherlei Funktionen des positiven Organismus unzertrennlich sind, richtig abzuschätzen. Nun ist dieses Unternehmen durch ein unerläßliches Vorgreifen, wenn auch zu einem anderen Ende, gleich zu Beginn dieses Bandes fast vollständig durchgeführt worden, und die vorhergegangenen Bände hatten von selbst die Haupthinweise beigebracht, die zur Vollendung einer derartigen Darlegung geeignet sind, wenigstens indem sie sie auf den Grad von Ausführung beschränken, den wir hier nicht überschreiten dürfen, so daß uns in dieser Hinsicht nichts mehr zu tun übrig bleibt, als diese verschiedenen Begriffe unmittelbar zu verbinden, um aus ihnen hinlänglich die verständige Konzeption der endgültigen Wirtschaftsordnung hervorgehen zu lassen.

Vom philosophischen Standpunkt aus betrachtet, hat sich uns das soziale Fortschreiten in seiner Gesamtheit im 6. Kapitel als eine Art notwendige Verlängerung der tierischen Reihenfolge dargestellt, wo die Lebewesen um so höher stehen, je mehr sie sich dem menschlichen Typus nähern, während anderenteils die menschliche Entwicklung besonders charakterisiert wird durch ihre fortwährende Tendenz, die verschiedenen wesentlichen Attribute immer mehr vorwiegen zu lassen, die die Menschheit im eigentlichen

Sinn von der bloßen Tierwelt unterscheiden. Obgleich die dynamische Ordnung, deren Stufen sich viel schärfer abheben, höchst geeignet sein müßte, den Grund zu einer solchen Konzeption zu legen, so muß sie doch offenbar auch der statischen Ordnung entsprechen, zufolge des im 3. Kapitel für das verständige Studium der sozialen Elemente direkt festgestellten innigen Zusammenhanges zwischen den Gesetzen der Harmonie und denjenigen der Aufeinanderfolge. So muß die soziale Hierarchie im Prinzip gleichfalls eine natürliche Ausdehnung der tierischen Stufenleiter zeigen, dergestalt, daß die Merkmale, welche dort die verschiedenen Klassen trennen, außer einer geringeren Intensität denjenigen im wesentlichen ähnlich sein müssen, die die verschiedenen Stufen der Tierwelt unterscheiden. Das ist die erste unerschütterliche Grundlage, die die positive Philosophie naturgemäß für die soziale Abstufung liefern wird, die demzufolge wissenschaftlich mit dem nämlichen fundamentalen Grund zusammenhängt, aus dem der Mensch mit Recht seine eigene Überlegenheit über alle anderen Lebewesen folgert. Der animale Rang wird im wesentlichen nach dem Einfluß des Nervensystems bemessen, des Hauptsitzes der Tiernatur, und der soziale Rang nach dem mehr oder weniger ausgesprochenen Vorherrschen der größten Fähigkeiten dieses Systems, wenn auch im übrigen das rein organische Leben, der ursprüngliche Kern jeder Existenz, in beiden Fällen immer mehr oder weniger herrschend bleiben muß, wie ich gegebenen Ortes ausgeführt habe. Zufolge der natürlichen Tendenz zur allgemeinen Anwendung des menschlichen Typus, die unserer Theorie gemäß notwendig die Anfangsphilosophie kennzeichnet, haben die hierarchischen Ideen zuerst fortwährend aus der inneren Ordnung der menschlichen Gesellschaften geschöpft werden müssen, um sodann auf verschiedene andere Gegenstände übertragen zu werden. Die Schlußphilosophie, die im Gegenteil insonderheit von

der Welt zum Menschen vorschreitet, wird fortan im entgegengesetzten Sinne die Abstufungsbegriffe aus der direkten Berücksichtigung der einfacheren, ausgeprägteren und festeren äußeren Ordnung schöpfen, damit ihre soziale Ausdehnung den zersetzenden Einfluß des sophistischen Geistes logisch in Schranken halten kann, dessen Aufschwung leider eine Begleiterscheinung des natürlichen Fortschrittes unserer Intelligenz ist. So führen die Wissenschaft und die Theologie, von denen die eine den Menschen als das erste der Tiere, die andere ihn als den letzten der Engel ansieht, in dieser Beziehung auf entgegengesetzten Wegen zu wesentlich gleichen, obwohl ungleich beständigen Resultaten, zufolge des gemeinsamen vernunftmäßigen oder instinktiven, tatsächlichen oder chimärischen notwendigen Vorherrschens ein und desselben Grundvorbildes. Man kann also die bedeutende Fähigkeit der positiven Philosophie nicht bestreiten, die gesunden Ideen sozialer Abstufung von selbst zu befestigen, indem sie sie vermittels weniger einschneidender und feinerer, aber nicht weniger wirklicher Nüancen aufs innigste mit dem nämlichen allumfassenden Prinzip verbindet, das auf der allgemeinen Stufenleiter der Lebewesen das tierische Leben im eigentlichen Sinne zunächst über das bloß organische Leben stellt, und sodann die Aufeinanderfolge der verschiedenen wesentlichen Grade der Tiernatur begründet.

Eine erstmalige Anwendung dieser hierarchischen Theorie auf das Ganze der neuen sozialen Anordnung führt dazu, sich die spekulative Klasse als über der Masse der im Wortsinn Tätigen stehend zu denken, wie ich das früher festgestellt habe, da ja die erstere sicherlich eine vollkommenere Entfaltung der Fähigkeit, zu verallgemeinern und zu abstrahieren, zeigt, die das stärkste Unterscheidungsmal der menschlichen Natur ist, wenigstens wenn nicht eine ungenügende Moralität die geistige Natur paralysiert, was zu

normaler Zeit nur rein individuelle Anomalien herausbilden kann, deren möglichste Unterdrückung dauerndes Ziel einer weisen Disziplin werden muß. Man muß nicht glauben, daß, als zunächst die grundbildende Trennung der beiden elementaren Gewalten durch das monotheistische Regime des Mittelalters in den sozialen Organismus eingeführt war, die gesetzmäßige Überlegenheit des Klerus im Verhältnis zu allen anderen Klassen einzig und allein oder selbst nur hauptsächlich von seinem religiösen Charakter herrührte. Sie wurde vor allem von einem tieferen und universellerem Prinzip hergeleitet, gemäß der unfreiwilligen Vorliebe des menschlichen Werturteils zugunsten des spekulativen Vorranges. Die tatsächliche Zunahme dieser beharrlichen Tendenz trotz der steten Abnahme der rein religiösen Einflüsse beweist klar und deutlich, daß sie uneigennütziger ist als man gewohnt ist anzunehmen, und geradezu eine natürliche Neigung unserer Intelligenz anzeigt, die allgemeinsten Gedankenschöpfungen höher zu achten. Aber gerade deshalb wird diese erste Abstufung in der positiven Wirtschaftsordnung erst dann unwiderruflich realisierbar werden können, wenn die heutigen Elemente der neuen spekulativen Klasse endlich hinlänglich von der zersplitternden Spezialisierungssucht frei sein werden, die, für ihre Vorbereitung unerläßlich, heute das Haupthindernis bildet für ihre soziale Installation, die ohne ihre vorherige Systematisierung gewiß unmöglich wäre.[1]) Wenn die philosophische Regeneration diese verschiedenen Elemente in richtiger Weise zu einer wahren Einheit wird zurückgeführt

[1]) In ihrer törichten Geringschätzung jeder allgemeinen Philosophie verstehen namentlich in Frankreich die meisten heutigen Gelehrten in dieser Beziehung nicht, daß ihre blinde Abneigung in Wirklichkeit dem berechtigten Gefühl sozialer Würde notwendig widerspricht, das ihnen der spekulative Charakter von selbst einflößt. Dennoch ist handgreiflich, daß,

haben, die übrigens vollkommen vereinbar ist mit einer gesunden inneren Verteilung, die der in zweiter Linie stehenden Verschiedenheit der Bedürfnisse und Fähigkeiten entspricht; erst dann wird diese Klasse tatsächlich die hervorragende Stellung bekommen, die ihre Natur zuläßt, und von der ihre gegenwärtige Lage nur eine sehr schwache Vorstellung geben kann. Eine oberflächliche Betrachtung könnte diesen notwendigen Vorrang der spekulativen Würde zunächst als unserm Grundprinzip der Trennung der beiden Gewalten widersprechend ansehen lassen; aber die weiter oben genügend vervollständigten Ausführungen des 9. Kapitels werden hoffentlich bei jedem urteilsfähigem Leser einer so bedenklichen Inkonsequenz vorbeugen, da wir ja in aller

---

wenn diese rückschrittliche Opposition gegen den Aufschwung jedes philosophischen Geistes tatsächlich vorherrschen könnte, die Rechtsgelehrten unter dem nämlichen andauernden Antrieb ihrerseits den wissenschaftlichen Geist im eigentlichen Sinne bald in Mißkredit bringen würden. Das Spezialisierungsregime, naturgemäß verbunden mit dem Vorherrschen der direkten Anwendungen, würde die bloßen Techniker notwendig dazu führen, die wahren Gelehrten aus den nämlichen Gründen zurückzudrängen, die diese heute gegen die wahren Philosophen vorbringen. Wie können diese Gelehrten, die mit Recht aus der größeren Allgemeinheit ihrer gewöhnlichen Konzeptionen auf die Berechtigung ihres geistigen Vorranges vor den Rechtsgelehrten schließen, nicht verstehen, daß noch allgemeinere Einsichten dem philosophischen Geist unter der einzigen Bedingung einer hinlänglichen Positivität eine nicht weniger rechtmäßige Überlegenheit über den gegenwärtigen wissenschaftlichen Geist sichern müssen? Die deutliche Inkonsequenz einer solchen Stimmung kann tatsächlich nur durch den Einfluß eines bedauerlichen Empirismus erklärt werden, der im natürlichen Zusammenhang steht mit den egoistischen Instinkten, die ich schon ausreichend gekennzeichnet habe.

Form erkannt haben, daß in der modernen Vergesellschaftung das Ansehen und die Macht notwendig nach dermaßen verschiedenen Gesetzen verteilt wurden, daß ihre höheren Grade sich im wesentlichen ausschließen. Nun handelt es sich hier um die Art der Würde und nicht der Gewalt, um die Art des in der allgemeinen Achtung eingenommenen Ranges, und nicht des auf die tatsächlichen Handlungen ausgeübten direkten Einflusses. Anstatt daß der notwendige Vorrang der spekulativen Klasse unter dem ersteren Gesichtspunkt die unerläßliche Trennung der beiden Gewalten irgendwie beeinträchtigen könnte, wird diese Trennung im Gegenteil gerade dadurch hinlänglich befestigt werden müssen. Denn wenn diejenige der beiden positiven Kräfte, deren weltlicher Einfluß unvermeidlich geringer ist, auch in geringerem sozialem Ansehen stünde, so würde ein solches Gleichgewicht alsbald zerstört werden durch den völligen Verfall der geistlichen Autorität. Gerade der natürliche Gegensatz dieser beiden Arten von Supremat ist es, aus dem sich zwischen den beiden Gewalten ein normaler Zustand allgemeiner Rivalität ergeben wird, der glücklicherweise unvereinbar ist mit dem dauernden Despotismus einer von beiden, und trotz seiner unvermeidlichen Tendenz, schwere Konflikte irgendwelcher Art hervorzurufen, deshalb doch, meinen Darlegungen gemäß, die regelmäßige Quelle der politischen Bewegung bilden wird. Übrigens ist es, wenn wir uns das philosophische Prinzip unserer hierarchischen Theorie vergegenwärtigen, klar, daß der nämliche wissenschaftliche Gedanke, der die größere Würde der spekulativen Klasse begründet, direkt das praktische Übergewicht der aktiven Gewalt anzeigt, indem er sie in Zusammenhang bringt mit dem notwendigen Einfluß des organischen Lebens im eigentlichen Sinn bei den höchsten tierischen Naturen, ohne gemäß den entscheidenden Darlegungen des 6. und eines noch früheren Kapitels, die selbst

auf der erhabensten Stufe ihrer sozialen Entwicklung angelangte menschliche Natur auszunehmen.

So haben wir die hauptsächlichste soziale Scheidung hinlänglich betrachtet, d. h. diejenige, welche den beiden bestimmtesten Formen der menschlichen Existenz entspricht, und die beiden abweichendsten Arten, die Menschen je nach Befähigung und Macht in Klassen einzuteilen, regelt. Nunmehr wird es leicht, nach dem nämlichen hierarchischen Prinzip die übrigens bereits zu Anfang dieses Bandes, wenn auch zu einem anderen Zwecke, aufgezeigte wichtigste Wiederteilung einer jeden dieser beiden großen Klassen zu kennzeichnen. Die spekulative Klasse zerfällt offenbar wieder in zwei sehr genau unterschiedene Klassen, gemäß den beiden höchst abweichenden Richtungen, die in ihr der gemeinschaftliche, bald philosophische, bald wissenschaftliche, bald ästhetische, bald poetische kontemplative Geist nimmt. Trotz der wesentlichen Ähnlichkeit in Sitten und Meinungen, die diese beiden kontemplativen Arten einander von selbst nähern muß, indem sie sie von der tätigen Natur deutlich unterscheidet, ist ihre offenbare Verschiedenheit doch nicht weniger eine neue unabweisbare Nutzanwendung auf unsere Koordinationstheorie. Welche soziale Bedeutung die schönen Künste auch haben mögen, wie ich im 8. und 11. Kapitel sorgfältig dargelegt habe, und obwohl ihnen die Zukunft eine hervorragende Mission aufbewahrt, die ich zu Ende dieses Bandes direkt aufzeigen werde, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der ästhetische Gesichtspunkt weniger allgemein und abstrakt ist, als der wissenschaftliche oder philosophische. Dieser bezieht sich unmittelbar auf die grundlegenden Gedanken, die bestimmt sind, die universelle Übung der menschlichen Vernunft zu leiten; während sich der andere nur auf die Fähigkeiten des Ausdrucks bezieht, die in unserem geistigen System niemals den ersten Rang einnehmen können; so daß

in der philosophischen Klasse der menschliche Typus infolge einer höheren Entwicklung der abstrakten Fähigkeiten, zu verallgemeinern und einzuordnen, die sicherlich den Hauptvorrang der Menschheit vor der Tierwelt begründen, seiner charakteristischen Vollkommenheit notwendig näher kommt. Das biologische Prinzip unserer sozialen Hierarchie stellt diese notwendige Ungleichheit unter den beiden geistlichen Klassen in aller Form dar. Denn wenn auf der absteigenden tierischen Stufenleiter die industriellen Fähigkeiten wegen ihrer geringeren Würde am längsten dauern, so sieht man die ästhetischen Fähigkeiten, die sich bei weitem nicht ebensosehr ausdehnen, dennoch später verschwinden als die wissenschaftlichen, die, nach ihrer wesentlichen Eigenschaft eines gewissen Voraussehens der Erscheinungen gewürdigt, auf diese Art viel schneller aufhören als alle anderen, was ein unbestreitbares Zeugnis ist für ihr allgemeines Suprematat. Die tätige oder praktische Klasse, die notwendig die ungeheure Majorität umschließt, hat ihre vollkommenere und ausgeprägtere Entwicklung ihre wesentlichen Teilungen schon schärfer und bestimmbarer machen müssen, so daß in bezug auf sie die hierarchische Theorie fast nur die bis jetzt durch den von selbst entstandenen Gebrauch bestätigten Unterscheidungen vernunftmäßig zu erklären hat. Zu diesem Zwecke muß zunächst die hauptsächlichste Teilung der industriellen Tätigkeit betrachtet werden, ob sie sich auf die Produktion im eigentlichen Sinn beschränkt oder auf die Übertragung der Erzeugnisse bezieht; der zweite Fall ist dem ersten in betreff der Besonderheit der Arbeiten und der Allgemeinheit der Beziehungen überlegen, weshalb er ausschließlicher der Menschheit eigentümlich ist. Man muß sodann jeden Fall wiederteilen, je nachdem die Produktion die bloße Herstellung der Stoffe oder deren direkte Verarbeitung erstrebt, und die Übertragung sich

unmittelbar auf die Produkte selbst oder nur auf ihre vorstellenden Zeichen bezieht. Es ist klar, daß auf beiden Seiten die letzte industrielle Klasse gemäß unserer Klassifikationsregel einen allgemeineren und abstrakteren Charakter hat als die vorhergegangene. Diese zwei aufeinanderfolgenden Teilungen bilden von selbst die wahre industrielle Hierarchie, indem sie die Geldhändler wegen der größeren Allgemeinheit und Abstraktion ihrer eigentlichen Operationen in die erste Reihe stellt, sodann die Kaufleute im eigentlichen Sinn, hierauf die Fabrikanten und endlich die Landwirte, deren Arbeiten notwendigerweise konkreter und deren Beziehungen spezieller sind als bei den drei anderen praktischen Klassen.

Es wäre hier nicht passend, zu dieser grundlegenden Koordination der neuen sozialen Ordnung irgendeine nebensächlichere spekulative oder aktive Teilung hinzuzufügen, ganz abgesehen davon, daß zu weitgehende Unterscheidungen, mag ihre Gleichartigkeit noch so groß sein, zunächst den ernsten Nachteil bieten, die notwendige Einheit der betreffenden Klassen zu beeinträchtigen oder zu verhüllen. Wenn der Fortschritt der positiven Reorganisation ihre Notwendigkeit hinlänglich gezeigt haben wird, wird es leicht, sie allmählich durch die ausgedehntere Anwendung des nämlichen hierarchischen Prinzipes zu bestimmen, ohne daß es geraten ist, den folgenden Bedürfnissen zu sehr vorzugreifen. Deshalb enthalte ich mich hier geflissentlich einer Zusammenstellung der mancherlei Hinweise, die wir in den früheren Bänden hinsichtlich der vernunftgemäßen Auflösung der wissenschaftlichen oder selbst ästhetischen spekulativen Ordnung von selbst erhalten haben, um jede verfrühte Erörterung zu vermeiden, die die Hauptbetrachtung vergessen oder verkennen lassen könnte. Ich muß nur hinsichtlich der ersteren direkt an die schon zu Anfang dieses Bandes erwähnte Bemerkung über die vorläufige Unterscheidung zwischen dem

wissenschaftlichen Geist im eigentlichen Sinn, und dem wahrhaft philosophischen Geist erinnern. Wenn ich diese Unterscheidung auch in unserer dynamischen Arbeit, die sonst unklar gewesen wäre, angewendet habe, so habe ich doch sorgfältig verkündet, daß sie nur einen einfachen historischen Zweck für den Teil des modernen Überganges haben konnte, wo diese beiden Geister in der Tat ausnahmsweise getrennt gewesen sind, daß aber eine derartige Trennung durchaus vermieden werden müßte hinsichtlich der statischen Konzeption der endgültigen Ordnung, deren vernunftgemäße Würdigung sie direkt verhindern würde, da sie auf einem verkehrten Gegensatz von Fähigkeiten beruht, die, von den Gradunterschieden abgesehen, dem Wesen nach identisch sind. Obwohl ich diese unerläßliche Bedingung weiter oben stillschweigend in Betracht gezogen habe, veranlaßt mich ihre Wichtigkeit dennoch — um jeder Unsicherheit vorzubeugen — ihr hier zum letztenmal ausdrücklich Form zu geben, indem ich darauf hinweise, daß die Wissenschaft und die Philosophie, im positiven Zustande, so wie sie beide gedacht werden müssen, fortan gänzlich verschmolzen sein werden, so daß im übrigen Teil dieses Bandes beide Benennungen unterschiedslos angewendet werden.

Hinsichtlich der weiteren Wiederteilungen der positiven Hierarchie besteht die einzige wahrhaft wesentliche Erwägung, die hier hervorgehoben werden muß, darin, daß sie stets von dem nämlichen Grundprinzip, das uns die allerersten Unterscheidungen verschafft hat, herrühren werden, so daß die notwendige Einheit der sozialen Klasseneinteilung beständig aufrechterhalten wird. Zur deutlichen Kenntlichmachung einer solchen Gleichförmigkeit wird es genügen, sie direkt auf die ausgeprägteste industrielle Unterordnung auszudehnen, d. h. auf diejenige, die bei jeder Arbeitsart zwischen dem Unternehmer im eigentlichen Sinn und dem

eigentlichen Arbeiter besteht. Diese Anordnung, die elementarste von allen, die infolgedessen namentlich heute die gefährlichsten Zusammenstöße zuläßt wegen der Stetigkeit und Nähe der Kontakte, steht offenbar in Zusammenhang mit unserem hierarchischen Prinzip, da ja der eigentliche Charakter des Unternehmers gewiß allgemeiner und abstrakter ist als derjenige des bloßen Arbeiters, dessen Tätigkeit und Verantwortlichkeit weniger umfangreich sind. So ist diese zur Befestigung so wichtige Unterordnung an sich gewiß weder willkürlicher noch weniger unveränderlich als irgendeine andere; im normalen Zustand ist sie auch kein Mißbrauch der Stärke oder des Reichtums, und beruht dann auf den nämlichen Rechtsgründen wie die am wenigsten bestrittenen Beziehungen. Wie dem auch sei, es besteht kein Zweifel, daß das Prinzip, das so den natürlichen Hinweisen der öffentlichen Vernunft gemäß zugleich die allgemeinsten und die speziellsten Fälle erklären kann, mühelos zu einer ebensolchen Beurteilung der verschiedenen Zwischenfälle passen wird, sobald die soziale Anwendung das wirklich erfordern wird, trotzdem man jetzt jedes fehlerhafte Vorgreifen in dieser Beziehung vermeiden muß.

Vermittels einer leicht vorzunehmenden Zusammenstellung der vorhergehenden Hinweise kann nunmehr jedermann von selbst eine erste vernunftgemäße Skizze der gesamten positiven Wirtschaftsordnung entwerfen, die genau in eine einzige statische Reihenfolge geordnet ist, welche wiederum nach der stets zunehmenden Allgemeinheit und Besonderheit des entsprechenden sozialen Charakters angeordnet und bestimmt ist, schließlich jeder gesunden beliebigen Spekulation über die endliche Harmonie der modernen Gesellschaften als Grundlage zu dienen. Die sich daraus ergebende normale Abstufung wird naturgemäß zufolge ihrer innersten Gleichartigkeit befestigt werden, da ja in einer

derartigen Hierarchie keine Klasse die größere Würde der vorhergegangenen erkennen kann, ohne alsbald ihren eigenen wesentlichen Rechtsanspruch gegenüber den folgenden in Anbetracht der beständigen Gleichförmigkeit des Koordinationsprinzipes zu beeinträchtigen. Gerade die untersten Klassen würden nicht vergessen können, daß dieses Prinzip notwendig mit demjenigen zusammenfällt, das, im weiteren Sinne angewendet, die Überlegenheit des Menschen über alle anderen Lebewesen gültig macht; außerdem erkennt man auf Grund der Ausführungen des 5. Kapitels, daß das nämliche hierarchische Prinzip, bis auf die häusliche Ordnung ausgedehnt, das wahre Gesetz der Unterordnung der Geschlechter in sich schließt.

Indem sie regelmäßig moralische Verpflichtungen auferlegt, die um so ausgedehnter und strenger sind, als die sozialen Einflüsse allgemeiner werden, wird die später durch passende Einrichtungen vervollständigte allgemeine Grunderziehung auch unmittelbar dazu dienen, die von diesen notwendigen Ungleichheiten nicht zu trennenden Mißbräuche so viel als möglich in Schranken zu halten. Außerdem aber wird die im umgekehrten Sinne betrachtete statische Reihenfolge ihrer Natur zufolge eine unvermeidliche, wenn auch unzureichende Ausgleichung bieten, welche übertriebene Ansprüche direkt neutralisieren kann, denn in dem Maße, als so die sozialen Unternehmungen spezieller und konkreter werden, wird mit Notwendigkeit auch ihr tatsächlicher Nutzen direkter und minder bestreitbar und infolgedessen sicherer; gleichzeitig ist wegen der begrenzteren Beziehungen und einer direkteren Übereinstimmung mit den unerläßlichsten Beziehungen die Existenz unabhängiger[1]) und die Verant-

[1]) Es ist wichtig, hinsichtlich dieser wachsenden Unabhängigkeit hier in gedrängter Kürze einen sehr natürlichen Einwurf zu widerlegen, der durch den augenscheinlichen Widerspruch

wortlichkeit weniger umfangreich, so daß, wenn sich die obersten Klassen mit Recht einer bedeutenderen und schwierigeren Mitwirkung rühmen, die untersten sich ihrerseits berechtigtermaßen eine bestimmtere und dringendere Aufgabe zuschreiben; diese würden, wenn sie ihre Wünsche hinlänglich einschränken, vorübergehend aus sich selbst bestehen können, während die anderen dazu keineswegs imstande wären. Außer den natürlichen Garantien, die eine

---

einer solchen Bemerkung mit einem anderen wesentlichen Begriff hervorgerufen wird, der gleich zu Anfang dieser Abhandlung für die wissenschaftliche Hierarchie aufgestellt wurde, der ersten philosophischen Quelle unserer gegenwärtigen Theorie der allgemeinen Klasseneinteilung. Denn wir haben im 2. Kapitel erkannt, daß die Unabhängigkeit der menschlichen Spekulationen notwendig mit ihrer Allgemeinheit zunahm, während wir hier sehen, daß die sozialen Unternehmungen in dem Maße von selbst unabhängig werden, als sie spezieller sind. Aber der Widerspruch ist leicht zu erklären, wenn wir hinlänglich Rücksicht nehmen auf den bedeutsamen Unterschied zwischen dem spekulativen und dem aktiven Leben. Es ist klar, daß in der theoretischen Ordnung, wo das Ziel nur im Denken besteht, die abstraktesten Gedankenschöpfungen am wenigsten von den anderen abhängen müssen, die ihnen im Gegenteil im wesentlichen untergeordnet sind. Es kann in der praktischen Ordnung nicht mehr so sein, wo es vor allem leben und handeln heißt, was die Zeitgemäßheit der Unternehmungen zur Hauptbedingung ihrer Unabhängigkeit erheben muß, die demzufolge zunimmt, wenn die Funktionen konkreter und weniger allgemein werden. Dieser umgekehrte Gang der beiden positiven Reihenfolgen unter einem so wichtigen Gesichtspunkt ist also kein wirklicher Widerspruch; er bezeichnet nur weiter, wie wirklich und unerläßlich unsere fundamentale Unterscheidung zwischen den beiden Hauptformen des sozialen Lebens ist; eine Unterscheidung, ohne die in jeder Hinsicht irgendeine genaue Würdigung der ganzen modernen Wirtschaftsordnung unmöglich wäre.

derartige Stellung unmittelbar für die soziale Harmonie gibt, ist sie offenbar sehr günstig für das persönliche Glück, das, wenn erst die Befriedigung der hauptsächlichsten Bedürfnisse hinlänglich gesichert ist, vor allem von einer geringeren gewohnheitsmäßigen Sorge abhängt, wenigstens in den fortan immer allgemeineren Fällen, wo der individuelle Charakter der sozialen Lage genügend entspricht, so daß die untersten Klassen der positiven Bevölkerungen in dieser Hinsicht wichtige Hilfsmittel aus der ihnen eigenen glücklichen Sorglosigkeit schöpfen können, die im Gegenteil bei den höheren Klassen ein schwerer Mangel sein würde. Im übrigen ist klar, daß diese verschiedenen elementaren Tendenzen der neuen Wirtschaftsordnung einen vollen sozialen Erfolg nur dann haben können, wenn das Grundsystem der allgemeinen Erziehung die Sitten und Eigenschaften richtig entwickelt haben wird, welche die verschiedenen Klassen unterscheiden müssen, und von denen die gegenwärtige Verwirrung keinerlei Vorstellung geben kann. Aber gerade wegen einer solchen Wechselbeziehung mußte ich hier summarisch auf alle diese kurzen Darstellungen hinweisen, um die wesentlichen Bedingungen der großen philosophischen Arbeit besser erkennen zu geben, die der positiven Erziehung als Grundlage dienen muß.

In bezug auf die einander folgenden Grade des fortan besonders nach dem Reichtum bemessenen materiellen Übergewichtes zeigt unsere statische Reihenfolge notwendig entgegengesetzte Ergebnisse, je nachdem man dabei die spekulative oder die aktive Ordnung ins Auge faßt. Denn in der ersteren läßt dieses Übergewicht nach, während es in der zweiten größer wird, indem es auf beiden Seiten der aufsteigenden Hierarchie folgt. In der Tat machen die natürlichen Gesetze der Bewegung des bis jetzt von der wirtschaftlichen Metaphysik so schlecht gewürdigten Reichtums einen derartigen Einfluß zugleich von zwei sehr deutlich

unterschiedenen Bedingungen abhängig, die in ihrer wechselseitigen größeren Intensität direkt entgegengesetzt sind, nämlich von der allgemeineren Ausdehnung und dem direkteren Nutzen der verschieden sozialen Kooperationen. Es besteht kein Zweifel, daß, solange die sich verallgemeinernden menschlichen Arbeiten dennoch konkret genug bleiben, daß ihr Nutzen von der allgemeinen Vernunft immer noch direkt abgeschätzt werden kann, diese Ausdehnung an sich dazu dient, eine höhere besondere Belohnung der geleisteten Dienste nach sich zu ziehen. Aber es ist ebenso unbestreitbar, daß, wenn dieses zu abstrakt gewordene soziale Amt nur eine indirekte, entfernte und unbestimmte Abschätzung zuläßt, es trotz der tatsächlichen Zunahme seines schließlichen Nutzens infolge einer größeren Allgemeinheit, andererseits wegen der unzulänglichen privaten Schätzung einer Mitwirkung, deren besonderer Einfluß keinerlei genaue herkömmliche Analyse mehr zulassen kann, notwendig einen geringeren Reichtum zur Folge haben wird. Durchaus auf dem Übersehen eines solchen Gegensatzes beruht das gefährliche Sophisma, demzufolge man heute den Reichtum mehr oder weniger ausdrücklich zum allgemeinen und ausschließlichen Maßstab für das soziale Mitwirken erheben möchte, ohne in dieser Hinsicht zwischen spekulativer und aktiver Ordnung zu unterscheiden; ein außerordentlich störender Trugschluß, der darauf gerichtet ist, die moderne Wirtschaftsordnung umzustürzen, indem er das Gesetz, das nur für die zweite Ordnung paßt, auf die erste anwendet. Wenn z. B. die letzte, selbst rein industrielle Mitwirkung der großen astronomischen Entdeckungen, welche die nautische Kunst so sehr vervollkommnet haben, bei jeder besonderen Schifffahrt hinlänglich taxiert werden könnte, so könnte handgreiflich kein heutiges Vermögen eine Vorstellung geben von der ungeheuren Ansammlung von Reichtümern, die so schon bei den weltlichen Erben eines Kepler, eines

Newton usw. erzielt sein würden, wenn man ihr Honorar selbst nur ganz gering ansetzte. Nichts kann besser die Torheit des sogenannten auf die gleichmäßige pekuniäre Belohnung aller tatsächlichen Dienste bezüglichen Prinzipes kund tun, als derartige Hypothesen, indem sie zu erkennen geben, daß der weitestgreifende Nutzen, insofern er in notwendiger Folge seiner größeren Allgemeinheit zu entlegen und unbestimmt ist, seinen gerechten Lohn nur in einem hohen sozialen Ansehen finden kann. Diese Unterscheidung ist dermaßen notwendig, daß selbst bei der spekulativen Klasse der Künstlerstand wegen einer leichteren privaten Abschätzung, obwohl sein schließlicher Nutzen gewiß geringer ist, naturgemäß eine größere Ausdehnung des Reichtums zuläßt als der Gelehrtenstand, dessen Existenz ohne die ununterbrochene Vermittlung der öffentlichen Fürsorge fast unmöglich wäre, trotzdem gewisse Nationalökonomen ernsthaft vorgeschlagen haben, die gewohnheitsmäßige Unterstützung der abstraktesten Arbeiten dem Interesse der einzelnen zu überlassen. Auf Grund aller vorhergegangenen Betrachtungen ist es klar, daß den hauptsächlichsten pekuniären Einfluß um die Mitte der Gesamthierarchie die Klasse der Geldhändler in Händen haben muß, die naturgemäß an der Spitze der industriellen Bewegung steht, und deren gewöhnliche Unternehmungen, ohne aufzuhören eine genaue direkte Abschätzung zuzulassen, eben den für die Anhäufung des Kapitals passendsten Grad von Allgemeinheit zeigen. Nun dienen diese wesentlichen Eigenschaften, unter einem neuen Gesichtspunkt betrachtet, von selbst dazu, diese Klasse eines solchen weltlichen Übergewichtes tatsächlich würdig zu machen, wenigstens wenn, wie bei allen anderen, ihre eigentliche Erziehung mit ihrem sozialen Endzweck intellektuell und moralisch hinlänglich übereinstimmen wird, denn die Gewohnheit abstrakterer und umfassenderer Unternehmungen, die den auf das Ganze gerichteten Geist stärker

entwickeln muß, läßt in ihr eine größere Fähigkeit zu politischen Kombinationen entstehen, als in allen übrigen praktischen Ständen, so daß sich später vor allem in ihr der Mittelpunkt der weltlichen Gewalt im eigentlichen Sinne finden wird. Außerdem ist in diesem Punkte zu vermerken, daß diese Klasse ihrer Natur zufolge immer die am wenigsten zahlreiche der industriellen Klassen sein wird, denn im allgemeinen muß die positive Hierarchie notwendig in dem Maße eine wachsende numerische Ausdehnung zeigen, als die spezieller und dringender gewordenen Arbeiten die Verwendung vielfacherer Kräfte zugleich zulassen und erfordern.

Unter einem anderen Gesichtspunkte betrachtet führt die vorhergegangene Würdigung naturgemäß zur Vervollständigung der allgemeinen Darstellung, mit der wir diese kurze Bestimmung der positiven Hierarchie haben vorbereiten müssen, denn der öffentliche Charakter, den die neue Wirtschaftsordnung den heute als privat bezeichneten Funktionen notwendig aufdrücken wird, darf im wesentlichen nur darauf Einfluß haben, wie man sich ihren gemeinschaftlichen Endzweck vorstellt, und keineswegs die tatsächliche Art und Weise seiner Erfüllung bestimmen, wie ich schon angedeutet habe. In dem Maße, als sich Intelligenz und Vergesellschaftung zugleich entwickeln, wird die individuelle Tätigkeit fähig, von selbst um so ausgedehntere Beziehungen zu ergreifen und demzufolge richtig zu handhaben, so daß die besondere Ausführung der verschiedenen öffentlichen Unternehmungen, wenn sie genügend direkte und nahe Vorteile bieten, mehr und mehr der Privatindustrie anvertraut werden kann, ohne daß übrigens eine solche administrative Veränderung die immer bedeutsam soziale Konzeption, noch demzufolge die unerläßliche Disziplin der betreffenden Arbeiten in irgendeiner Weise beeinträchtigen darf. Es ist aber klar, daß unter diesem Gesichtspunkt die mancherlei Funktionen des positiven Organismus wesentliche Unter-

schiede zeigen müssen, gemäß ihrer höchst ungleichen Allgemeinheit und Zeitgemäßheit. Alle und selbst die bedeutendsten der aktiven Ordnung werden schließlich ohne Gefahr dem natürlichen Spiel der durch eine verständige Erziehung richtig vorbereiteten individuellen Antriebe überlassen werden können. Indem man sich dabei immer das energische beliebige Eingreifen der Zentralleitung vorbehält, ist es von großer Wichtigkeit, die Mißbräuche des reglementierenden Geistes zu vermeiden, der eine ersprießliche Selbstbestimmung zu ersticken trachten würde, die in betreff von Aufgaben, welche alsdann von der allgemeinen Vernunft hinlänglich abgeschätzt werden können, eine direkte Quelle der glücklichsten Fortschritte ist. In der spekulativen Ordnung muß im Gegenteil eine zu abgelenkte und zu entfernte, und demzufolge von der breiten Masse zu wenig wahrgenommene Wirksamkeit, ohne daß sie weniger tatsächlich noch weniger intensiv ist, notwendig dazu führen, die verschiedenen gewöhnlichen Arbeiten direkt unter den normalen Schutz der öffentlichen Freigebigkeit zu stellen, obwohl man dabei die Nebenunterstützung nicht verschmäht, die Privatpersonen ihrer Abschätzung gemäß gewähren, was den politischen Charakter dieser Funktionen in dem Maße mehr hervortreten lassen wird, als sie allgemeiner und abstrakter und infolgedessen zu einer individuellen Würdigung weniger geeignet werden. Das ist der einzige genaue Sinn, in welchem die Unterscheidung der Berufe in private und öffentliche weiterbestehen muß, aber immer nur, indem sie dem Grundbegriff eines gemeinsamen sozialen Endzweckes direkt unterorgednet wird.

Dem Ganzen unserer soziologischen Arbeit nach wäre es gewiß überflüssig, hier irgendeine direkte Erklärung über die notwendig veränderliche Zusammensetzung der verschiedenen beliebigen Klassen der positiven Hierarchie hinzuzufügen. Die Allgemeinerziehung ist in dieser Hinsicht höchst

geeignet, ohne einen ruhestörenden Ehrgeiz zu erwecken, einen jeden in die Stellung zu bringen, die seinen hauptsächlichsten Fähigkeiten am meisten entspricht, welch eine Rangstufe er von Geburt aus immer einnehmen mag. Dieser glückliche Einfluß, der seiner Natur zufolge weit mehr von den öffentlichen Sitten und Gewohnheiten als von den politischen Einrichtungen abhängig ist, erheischt zwei entgegengesetzte aber gleich unerläßliche Bedingungen, deren fortgesetzte Erfüllung übrigens den wesentlichen Grundlagen der allgemeinen Wirtschaftsordnung keinerlei Abbruch tun darf; einesteils muß jede soziale Laufbahn berechtigten Ansprüchen des einzelnen fortwährend zugänglich bleiben, und dennoch muß es andernteils immer möglich sein, Unwürdige nach der allgemeinen Abschätzung der zugleich intellektuellen und moralischen normalen Garantien davon auszuschließen, welche die grundlegende Erziehung für jeden wichtigen Fall im besonderen formuliert haben wird. Nachdem die gegenwärtige Unordnung mit einer ersten hinlänglichen regelmäßigen Klasseneinteilung geendet haben wird, werden derartige, wenn auch immer mögliche und sogar tatsächlich vollzogene Veränderungen ohne Zweifel im wesentlichen eine Ausnahme bilden müssen, insoweit sie durch die natürliche Tendenz zur Erblichkeit der Berufe kräftig neutralisiert werden, da ja die meisten Menschen tatsächlich keinen bestimmten inneren Beruf empfinden können, und die meisten sozialen Funktionen auch keinen erfordern, was notwendig zur Folge hat, daß mit Ausnahme der sehr seltenen Fälle einer wirklichen Prädisposition weitaus am öftesten der väterliche Beruf nachgeahmt werden wird. Übrigens wird die vernunftgemäße Erziehung die machtvollste Sicherheit bilden gegen die unterdrückende Richtung, die diese angeerbte Tendenz fürchten lassen könnte, die demzufolge von selbst ebenso sehr durch die Sitten und Gewohnheiten, wie durch die Gesetze in den allgemeinen

Grenzen gehalten wird, wo sie gewöhnlich auf die öffentliche Ordnung und die Wohlfahrt des einzelnen einen gleich heilsamen Einfluß wird ausüben müssen. Indessen ist offenbar kein Grund vorhanden, in einer von dem theologischen Prinzip gänzlich losgelösten Wirtschaftsordnung die schließliche Umbildung der Klassen in Kasten zu befürchten, denn es ist klar, daß ohne eine tatsächliche religiöse Weihe die Kasten niemals wirklich haben bestehen können. Die Elite der Menschheit ist seitdem aus der letzten sozialen Phase längst heraus, die mit dem Kastenregime hinlänglich zu vereinen ist, dessen letzte Spur heute bei der vorgeschrittensten Bevölkerung gewiß zu schwinden strebt, wie ich zur Genüge gezeigt habe. In dieser Beziehung dürfen kindische Schrecken nicht die Veranlassung oder der Vorwand werden zu einem unbegrenzten Widerstand gegen jede wahre soziale Klasseneinteilung, wenn das Vorherrschen des positiven Geistes, der seiner Natur zufolge einer vernünftigen Erörterung stets zugänglich ist, die Befürchtungen von selbst wird zerstreuen müssen, die in dieser Hinsicht der vage und absolute Charakter der theologisch-metaphysischen Konzeptionen noch immer nährt.

Da wir nun die hierarchische Theorie des Schlußsystems der universellen Erziehung genügend gekennzeichnet, bleibt uns hier zur genügenden Würdigung der großen geistlichen Reorganisation der modernen Gesellschaften nur noch kurz, aber unmittelbar ein letztes wesentliches Merkmal zu betrachten, indem wir in richtiger Weise ihre innige Solidarität mit den berechtigten sozialen Einwendungen der unteren Klassen aufzeigen. Zu diesem Zwecke muß nach und nach der hauptsächlichste Einfluß eines solchen Zusammenhanges, sei es auf die Masse des Volkes, sei es auf die spekulative Klasse, dargelegt werden.

Jedwede geistliche Gewalt muß ihrer Natur gemäß im wesentlichen volkstümlich sein; denn da ihre charakteri-

stische Mission vor allem darin besteht, in dem Ganzen der sozialen Bewegung so viel als möglich durchaus die allgemeine Moral vorherrschen zu lassen, so bezieht sich ihre weitestreichende Pflicht auf den beständigen Schutz der zahlreichsten Klassen, die gewöhnlich der Unterdrückung mehr ausgesetzt sind, und mit den sie durch die gemeinschaftliche Erziehung mehr in tägliche Berührung kommen. Nichts konnte den unwiderruflichen Verfall der katholischen Macht besser beweisen, als daß sie während des Verlaufes des großen modernen Überganges dieses beständige Doppelamt, das Volk aufzuklären und zu verteidigen, das sie im Mittelalter in so rühmlicher Weise erfüllte, nach und nach preisgab. Ihr innerster Widerwille gegen den Volksunterricht und ihre natürliche Vorliebe für die aristokratischen Interessen bilden heute die unzweideutigsten Zeichen des tief rückschrittlichen Charakters dieser in Verfall geratenen Körperschaft, die seit langem ganz und gar von der mehr oder weniger schweren Sorge um ihre eigene Erhaltung in Anspruch genommen ist. Desgleichen haben die von dem Protestantismus ausgegangenen schwächlichen geistlichen Autoritäten stets unfreiwillig die soziale Unwirksamkeit dargetan, die von Anfang an unzertrennlich ist von ihrem völligen Mangel an Unabhängigkeit infolge ihrer gemeinsamen Unfähigkeit, den unteren Klassen normalen Schutz zu leisten. Endlich könnten auch der Empirismus und der Egoismus, die heute die Anschaungen und Gefühle der verschiedenen spekulativen Elemente der modernen Gesellschaft einengen, und sie eines jeden wahren sozialen Einflusses noch immer unwürdig machen, unter dem politischen Gesichtspunkt nicht besser beleuchtet werden, als durch die sonderbaren aristokratischen Neigungen so vieler Gelehrten und Künstler, die, ihre Herkunft aus dem Volke vergessend, es verschmähen, dem Unterricht und der Verteidigung des Volkes den Einfluß zu weihen, den sie bereits erlangt

haben, und williger verwenden zur Befestigung unterdrückender Ansprüche. Ohne das noch weiter hervorzuheben, ist es zunächst klar, daß im normalen Zustand der endgültigen Wirtschaftsordnung die geistliche Macht ganz von selbst durch gemeinsame Sympathien, die von einer gewissen Gleichförmigkeit der praktischen Lage und von ebensolchen Gewohnheiten materieller Unvorsichtigkeit herrühren, wie durch gleiche Interessen hinsichtlich der weltlichen Führer, der notwendigen Herren der Hauptreichtümer, mit der Masse des Volkes verbunden sein wird. Vor allem aber muß die innere allgemeine Wirkungskraft der spekulativen Autorität bemerkt werden, sei es infolge ihrer grundlegenden Aufgabe bei der allgemeinen Erziehung, sei es sodann auf Grund der regelmäßigen Vermittlung, die sie unseren früheren Angaben gemäß immer inmitten der verschiedenen sozialen Konflikte wird üben müssen, um dabei den mäßigenden Einfluß richtig zu entfalten, der von der Erhabenheit ihrer Anschauungen und der Großmut ihrer Neigungen gewöhnlich unzertrennlich ist. Obwohl der hervorragende Endzweck einer derartigen Gewalt ohne Zweifel niemals irgendeinen ausschließlichen Charakter annehmen darf, der mit ihrer notwendigen Unparteilichkeit unvereinbar ist, so ist dennoch unter beiden Gesichtspunkten klar, daß ihre Hauptsorge gewohnheitsmäßig auf die unteren Klassen gerichtet sein wird, die einesteils eine öffentliche Erziehung, die ihre privaten Mittel nicht ersetzen könnten, viel nötiger haben, und die anderenteils den täglichen Schädigungen weit mehr ausgesetzt sind. Wie schon dargetan, werden diese Grundtendenzen, lange ehe die geistliche Organisation hinlänglich errichtet sein kann, durch den unmittelbaren Einfluß der großen philosophischen Ausgestaltung, die, wie wir gesehen haben, die endgültige Regeneration direkt hat vorbereiten müssen, eine wahre soziale Wirkung haben. Einerseits wird ein edler persönlicher Eifer, dem sich die europäischen Regierungen weder werden wider-

setzen wollen noch können, die meisten spekulativen Geister von selbst fortreißen, die spätere Systematisierung der allgemeinen Erziehung bereits zu erleichtern, indem sie einen Teil ihrer beharrlichen Tätigkeit einer weisen Verbreitung des wissenschaftlichen wie ästhetischen positiven Unterrichtes der Klassen weihen, die jetzt jeder geistigen Kultur beraubt sind, und deren intellektueller Aufschwung viel mehr entwickelt werden kann, als man bei der einzigen Vermittlung jener freiwilligen Bemühungen annimmt, die jeder ordentlichen Einrichtung vorhergehen, wenigstens wenn ein richtiges Gefühl für das Hauptbedürfnis der gegenwärtigen Gesellschaft überall den entsprechenden Eifer erregt haben wird.[1]) Selbst mit den sehr unvollkommenen Elementen,

[1]) Eine derartige bei mir sehr tiefe und seit langem gehegte Überzeugung hat mich bewogen, den populären astronomischen Vorlesungen, die ich seit zwölf Jahren unentgeltlich in dem Gemeindehaus des 3. Stadtbezirkes von Paris lese, ein beharrliches Interesse zu widmen, obwohl es mir an offiziösen Vorstellungen über die Nutzlosigkeit dieses Unterrichts bei der Klasse, die ich dabei besonders im Auge habe, und über die persönlichen Störungen, die es mir verursachen kann, gewiß nicht gefehlt hat. Die Wahl eines durchaus philosophischen Gegenstandes, seine natürliche Entfernung von jeder ernsten materiellen Voreingenommenheit bei einer nicht maritimen Bevölkerung und seine unmittelbare Bestimmung für die unteren Klassen, ohne daß irgendeine andere ausgeschlossen ist, kennzeichnen genügend die unmittelbare, eingestandene Tendenz dieses Unternehmens zur allgemeinen sozialen Verbreitung des positiven Geistes. Wenn einige meiner Leser meine beharrliche Ausdauer in dieser Beziehung bereits bemerkt haben, so müssen sie jetzt die innige Übereinstimmung einer solchen Bemühung mit dem Ganzen meines philosophischen Unternehmens würdigen, dessen Grundgedanke allen meinen Arbeiten stets notwendig eine gebieterische Einheit aufdrücken wird. Ich habe durch dieses Beispiel, so viel an mir liegt, vor der Zeit jene direkte Verbindung zwischen

die heute bestehen, und ohne irgendeine wirksame Unterstützung von seiten der herrschenden Gewalt, würde dieses Unternehmen namentlich in Frankreich bald so weit getrieben werden können, daß die berechtigten Beschwerden des Volkes eine philosophische Folgerichtigkeit und eine moralische Würde erlangen, die geeignet sind, bei den herrschenden Klassen endlich eine ernste Aufmerksamkeit hervorzurufen. Das Haupthindernis in dieser Beziehung würde gewiß weggeräumt werden, wenn die richtig spekulativen Geister von wahren philosophischen Überzeugungen durchdrungen wären, die bei ihnen den Empirismus beseitigen und den Egoismus zurückdrängen könnten. Unter dem zweiten oben angeführten Gesichtspunkt werden die glücklichen populären Erfolge der philosophischen Arbeit, obgleich sie weniger leicht abzuschätzen sind und hier mehr Erklärungen erfordern als die früheren, gewiß weder weniger tatsächlich, noch weniger weitgehend, noch selbst weniger notwendig sein, sei es, daß sie darin bestehen, das Volk in richtiger Weise über seine wahren Interessen aufzuklären, sei es, daß sie sich auf seine direkte Verteidigung gegen die herrschenden Klassen beziehen. Zunächst wird die positive Philosophie, indem sie die geistliche Reorganisation die Oberhand behalten läßt und die auf den unbegrenzten Erfolg der Einrichtungen im eigentlichen Sinne bezüglichen Illusionen auf immer zerstreut, den Wünschen des Volkes allmählich die dauernde Richtung geben, die, wie ich schon im allgemeinen angedeutet habe, für ihre normale Befriedigung allein dadurch am günstigsten ist, daß sie den tatsächlichen Vorrang der wesentlich moralischen Lösungen vor den rein politischen richtig erkennen läßt. Die im

---

der spekulativen Macht und der Volksgewalt ankündigen wollen, die schließlich, wenn die öffentliche Vernunft richtig vorbereitet sein wird, die politische Reorganisation veranlassen muß.

Volke verbreiteten Neigungen, die auf diese Art jeden anarchischen Charakter verlieren, werden den Gauklern und Utopisten ebensowenig noch länger ein gefährliches Mittel zu sozialer Ruhestörung liefern, wie sie aufhören werden, den oberen Klassen einen Grund oder einen Vorwand zu geben, jeden großherzigen Vertrag auf unabsehbare Zeit aufzuschieben. Es genügt hier, einen derartigen philosophischen Einfluß hinsichtlich der bewegtesten Fragen klar zu schildern, bei denen man heute bei den Proletariern neidische Gefühle und phantastische Ideen zu entwickeln trachtet, die mit ihrer eigenen Wohlfahrt ebenso unvereinbar sind wie mit der allgemeinen Harmonie. Nachdem die positive Philosophie die Naturgesetze erklärt hat, denen zufolge in dem modernen Vergesellschaftungssystem die Reichtümer notwendig bei den industriellen Führern konzentriert sein müssen, wird sie zu erkennen geben, daß es für die Interessen des Volkes wenig bedeutet, in wessen Händen sich das Kapital für gewöhnlich befindet, vorausgesetzt, daß seine normale Verwendung der sozialen Masse notwendig von Nutzen ist. Diese wesentliche Bedingung hängt nun aber weit mehr von moralischen Mitteln als von politischen Maßnahmen ab. Engherzige Ansichten und gehässige Leidenschaften mögen auf die Gefahr hin, jede wahre soziale Tätigkeit direkt zu lähmen, gegen die natürliche Anhäufung des Kapitals immer gesetzlich schwere Hindernisse errichten, dieses tyrannische Verfahren könnte doch viel weniger tatsächlichen Erfolg haben, als die allgemeine Mißbilligung von seiten der positiven Moral gegenüber jedem zu egoistischen Gebrauch des erworbenen Reichtumes; eine Mißbilligung, die um so unwiderstehlicher ist, als gerade diejenigen, die sie treffen müßte, das Prinzip derselben nicht ablehnen könnten, das durch die gemeinschaftliche Grunderziehung allen tief eingeprägt ist, wie es der Katholizismus zur Zeit seiner Vorherrschaft bewiesen hat. Eine

derartige Beurteilung entspricht auch allen den verschiedenen, von dem Eigentumsrecht mehr oder weniger unzertrennlichen Gefahren, hinsichtlich welcher die positive Philosophie, nachdem sie die gewöhnlichen Übertreibungen beseitigt hat, stets beweisen wird, daß ihre mögliche Unterdrückung vor allem von den Meinungen und Sitten abhängt, deren souveräner Einfluß allein imstande ist, ohne irgendeine Störung die Dispositionen, welche von Verhältnissen herrühren, die für Mißbrauch am zugänglichsten sind, allmählich zur allgemeinen Wohlfahrt zu leiten. Man kann also die charakteristische Fähigkeit der neuen philosophischen Aktion nicht verkennen, die Volkstendenzen auf Grund einer verständigen Analyse der hauptsächlichsten sozialen Schwierigkeiten, und, wie ich angedeutet habe, vermittels einer heilsamen Umbildung der Rechtsfragen in Pflichtfragen mit Nutzen zu reformieren. Aber die nämliche Philosophie, die das Volk auf die im wesentlichen moralische Natur seiner gewichtigsten Beschwerden aufmerksam macht, wird den oberen Klassen notwendig die Bedeutung einer solchen Beurteilung zu erkennen geben, indem sie ihnen im Namen von Prinzipien, die nicht mehr öffentlich bestritten werden können, energisch die von ihrer Stellung untrennbaren großen moralischen Verpflichtungen auferlegt; so daß sich z. B. hinsichtlich des Eigentumes die Reichen moralisch als die notwendigen Verwahrer des öffentlichen Kapitals betrachten werden, dessen tatsächliche Verwendung ohne, von einigen Fällen äußerster Verirrung abgesehen, jemals irgendeine politische Verantwortlichkeit nach sich ziehen zu können, deshalb nicht weniger immer an eine gewissenhafte moralische Erörterung gebunden bleiben muß, an der unter den entsprechenden Bedingungen alle teilnehmen können, und deren normales Organ schließlich die geistliche Autorität sein wird. Die positive Philosophie wird auf Grund einer vertieften Untersuchung der modernen Evolution beweisen,

daß, von jeder anarchischen Phrasenmacherei abgesehen, die proletarischen Massen seit der Abschaffung der persönlichen Leibeigenschaft dem sozialen System noch nicht wirklich einverleibt sind; daß die Macht des Kapitals, zuerst das natürliche Mittel zur Befreiung und hierauf zur Unabhängigkeit, jetzt in den täglichen Transaktionen sehr stark geworden ist, welches gerechte Übergewicht sie der gesunden hierarchischen Theorie gemäß, infolge einer größeren Allgemeinheit und Verantwortlichkeit, dabei auch notwendig ausüben muß. Kurz diese Philosophie wird zu erkennen geben, daß die industriellen Beziehungen, anstatt einem gefährlichen Empirismus oder einem unterdrückenden Antagonismus ausgeliefert zu bleiben, nach den moralischen Gesetzen der Weltharmonie systematisiert werden müssen. Die so den oberen Klassen auferlegten Pflichten gegen das Volk werden nicht durch das christliche Prinzip des Almosens geregelt werden, das, ohne jemals seine untergeordnete Bedeutung verlieren zu dürfen, infolge der allgemeinen Verbesserung, die sich während des Verlaufes des modernen Überganges sowohl in der Lage wie in der Würde der Menschheit vollzogen hat, keinerlei hohe soziale Bestimmung mehr haben kann. Diese notwendigen Pflichten werden vor allem durch die persönliche oder gemeinschaftliche Grundverpflichtung formuliert werden, allen auf die angemessene Weise zuerst Erziehung und dann Arbeit zu verschaffen, welches die einzigen dauernden Bedingungen sind, die die gerechten sozialen Beschwerden der Proletarier zum Ziele haben müssen; ihr allgemeines Vorherrschen wird außerdem einen starken Einfluß ausüben müssen auf die einsichtsvolle weitere Bestimmung des täglichen Arbeitslohnes, ohne daß es ratsam wäre, heute in dieser Beziehung Erörterungen anzuregen, die zu verfrüht sind, um nicht gefährlich zu sein. Es wäre jetzt auch nicht an der Zeit, betrachten zu wollen, bis zu welchem Punkte der schwerste

Teil dieser allgemeinen Doppelverpflichtung später besonders durch die politischen Einrichtungen gestärkt werden kann; das Wesentliche ist, zu wissen, daß deren Prinzip bei Gefahr von Wirkungslosigkeit und Ruhestörung vorherrschend moralisch bleiben muß, was ich hier hinlänglich unbestreitbar gemacht zu haben glaube.

Das sind in kurzer Darstellung die hervorragenden Dienste, die die große Sache des Volkes unmittelbar aus der philosophischen Arbeit ziehen muß, welche die geistliche Reorganisation der modernen Gesellschaften durch die allmähliche Gründung des allgemeinen Systems der positiven Erziehung vorbereiten soll. Aber welche außerordentliche Bedeutung sie auch haben mag, man kann umgekehrt versichern, daß die notwendige Reaktion dieses innigen Bundes auf die soziale Realisierung der neuen Philosophie ihrer Natur zufolge noch höherer Art sein muß; so daß bei einer solchen Verbindung das Volk den Philosophen sogar noch mehr zurückgeben, als es von ihnen erhalten haben wird. Betrachten wir zunächst die endgültige Wirtschaftsordnung, so ist klar, daß die Zustimmung des Volkes hierbei für gewöhnlich die sicherste Garantie der geistlichen Gewalt gegen die unterdrückenden Versuche der weltlichen Gewalt bilden wird. Obwohl der positive Organismus notwendig von den zahlreichen ruhestörenden Ursachen, die dem theologischen Organismus des Mittelalters eigentümlich waren, frei ist, so darf man dennoch nicht glauben, daß die von dem natürlichen Spiel der menschlichen Leidenschaften unzertrennlichen schweren politischen Zusammenstöße dort gewöhnlich unmöglich werden müssen; nur ihr allgemeiner Charakter wird von Grund aus verändert. Wenn, wie wir gesehen haben, die katholische Macht trotz des religiösen Einflusses selbst zur Zeit ihres größten Triumphes den weltlichen Machteingriffen so sehr ausgesetzt war, so muß man im allgemeinen vorhersehen, daß die positive Spiritualität

im wesentlichen nicht davor bewahrt sein kann, trotz der viel versöhnlicheren Natur der neuen praktischen Tätigkeit und des ausgesprocheneren Einflusses der Intelligenz auf das Betragen. Die mehr oder weniger unvermeidliche materielle Abhängigkeit der spekulativen Korporation von den weltlichen Führern, den Hauptausteilern des Reichtumes, wird diesen regelmäßig ein fortwährendes Mittel an die Hand geben, in Rücksicht auf ihn hochmütige Neigungen zu entwickeln, die eine spontane Folge des pekuniären Übergewichtes sind, und alsdann außerdem oft gereizt werden können durch die ungerechte Geringschätzung der Theoretiker gegenüber den Praktikern. Die Masse des Volkes nun, die an diese beiden Mächte in gleicher Weise gebunden ist, und zwar an die eine in Rücksicht auf die Grunderziehung und die moralische Unterstützung, an die andere in Rücksicht auf die tägliche Arbeit und die materiellen Hilfsquellen, muß naturgemäß noch weit mehr als im Mittelalter der schließliche Regulator ihrer Hauptkonflikte werden, deren tatsächlicher Ausgang immer von der Richtung abhängen wird, der ihre politische Mitwirkung folgen wird. Zur Vervollständigung dieses Hinweises ist zu bemerken, daß, wenn in der positiven Wirtschaftsordnung sogar noch mehr als in der katholischen die widerrechtlichen politischen Eingriffe bei der weltlichen Gewalt sowohl gefährlicher wie drohender sein müssen, das Volksgleichgewicht einer natürlichen Ausgleichung zufolge gemeinhin die geistliche Gewalt wird begünstigen müssen, zu der die Proletarier gewöhnlich nur in glücklichen Beziehungen stehen können, während ihre tägliche Berührung mit den Arbeitgebern immer mehr oder weniger beeinträchtigt wird durch die Gefühle des Neides, die sehr oft ein großer Reichtum hervorruft, der selten motiviert genug scheinen muß. Nur allein zur Zeit ihres unvermeidlichen Verfalles hat es die katholische Macht erlebt, daß das Wohlwollen des Volkes sich durch eine ent-

schiedene Umkehrung der früheren Neigungen vorzugsweise seinen weltlichen Gegnern zuwendete. Von dieser unmittelbar auf die normale Ordnung bezüglichen kurzen Darstellung können wir leicht zu einer ähnlichen Beurteilung der nächsten Epoche — die zu kennzeichnen heute wichtiger ist — ihrer allmählichen Vorbereitung übergehen. Wenn in der Tat die vor allem moralische und manchmal politische Unterstützung seitens des Volkes als für die neue geistliche Gewalt gewöhnlich unentbehrlich angesehen werden muß, deren vollkommene soziale Einsetzung man als tatsächlich erreicht annimmt, so muß man mit um so größerem Rechte denken, daß ihr eine solche Stütze nötig sein wird, um dahin zu gelangen, da die Hindernisse dieses allerersten Heraufkommens im wesentlichen die nämlichen und nur stärker sein werden, als hinsichtlich der weiteren Entwicklung. Zunächst ist die einsichtsvolle andauernde Verteidigung der Volksinteressen gegenüber den oberen Klassen allein imstande, in den Augen dieser der philosophischen Tätigkeit, die bis dahin der blinden Verachtung der Staatsmänner ausgesetzt ist, direkt eine ernste Bedeutung zu verschaffen. Wenn sich die neue spekulative Macht angemessen erhoben haben wird, werden die großen praktischen Zusammenstöße, die der gänzliche Mangel industrieller Systematisierung fortan immer mehr vervielfältigen und verschärfen muß, ohne Zweifel die Hauptgelegenheiten zu ihrer eigenen sozialen Entwicklung bilden, indem sie allen Klassen unmittelbar den wachsenden Nutzen ihrer wirksamen moralischen Vermittlung zu erkennen gibt, die allein geeignet ist, den materiellen Antagonismus hinlänglich zu mäßigen, und die entgegengesetzten Gefühle des Neides oder der Geringschätzung gewohnheitsmäßig zu modifizieren, die er auf der einen oder anderen Seite einflößt. Die Klassen, die heute am meisten geneigt sind, keinen anderen tatsächlichen Einfluß als den des Reichtums anzuerkennen, werden

alsdann durch entscheidende und vielleicht höchst schmerzliche Erfahrungen dahin geführt werden, den notwendigen Schutz jener nämlichen geistlichen Macht anzurufen, die sie jetzt als im wesentlichen chimärisch betrachten. Alle Gründe, die vorher angeführt wurden, um verständlich zu machen, daß in dem normalen System der modernen Vergesellschaftung die spekulative Autorität wegen der Erhabenheit ihrer Ansichten und der Unparteilichkeit ihres Charakters naturgemäß in den verschiedenen praktischen Konflikten der oberste Schiedsrichter werden muß, sind noch weit nachdrücklicher anwendbar, um ihre Fähigkeit festzustellen, die analogen aber viel ernsteren Streitereien zu beruhigen, die die gegenwärtige Anarchie hervorrufen muß. Man kann behaupten, daß, sobald dieser neue philosophische Einfluß hinlänglich entwickelt sein wird, seine moralische Vermittlung von dem sehr nahen Zeitpunkt an, wo das zunehmende Bedürfnis nach einem derartigen Regulator nicht mehr wird bestritten werden können, von allen Seiten aus freien Stücken angerufen werden wird. Auf diese Art wird dank geleisteter Dienste allmählich eine Gewalt erstehen, die ihrer Natur nach nur auf einer freien allgemeinen Zustimmung richtig beruhen kann. Betrachtet man heute diese fundamentale Rückwirkung der Sache des Volkes auf das Heraufkommen der geistlichen Reorganisation unter dem allgemeinsten Gesichtspunkt, so begreift man leicht, daß die gegenwärtige Lage keinen anderen tatsächlichen Antrieb zuläßt, der die Gesellschaft hinlänglich zu diesem notwendigen Ausgang fortreißen könnte. Die immer erbärmlicheren Dispute, die jetzt mit großem Lärm zwischen den oberen Klassen hin- und herfluten, dienen naturgemäß dazu, die Geister von jeder wahren sozialen Reorganisation abzulenken, um die amtliche Politik mehr und mehr auf ebenso fruchtlose wie störende persönliche Kämpfe zu beschränken. Von den Volksinteressen im eigentlichen Sinne abgesehen, findet

man in der Tat nur mehr solche ehrgeizige Bestrebungen, die vollkommen vereinbar sind mit der unbegrenzten Erhaltung des angefaulten Organismus, den uns die moderne Zersetzung vererbt hat, wofern ihnen die Leitung desselben überlassen ist. Gleichzeitig machen die durch jene konstitutionellen Konflikte unterhaltenen metaphysischen Gewohnheiten die Geister von Grund aus unfähig, sich zur Vorstellung irgendeines anderen sozialen Systemes zu erheben. Man kann also heute versichern, daß in der immer engeren Sphäre der gesetzmäßigen Politik nichts Grundlegendes unternommen werden kann, und in diesem Sinne üben alle diejenigen, die selbst unbesonnen aus ihr herauszukommen suchen, zum Teil einen nützlichen Einfluß aus, der durch ihre zu häufigen Irrtümer nicht völlig aufgehoben wird. Je mehr man diese Lage analysieren wird, um so mehr wird man sich überzeugen, daß der populäre Gesichtspunkt fortan der einzige ist, der von Natur aus sowohl erhaben wie klar genug ist, um den heutigen Geistern in angemessener Weise eine wahrhaft organische Richtung zu geben, die mit den von einer gesunden Würdigung der ganzen menschlichen Vergangenheit herrührenden philosophischen Hinweisen genügend übereinstimmt. Die nutzlosen Substituierungen von ministeriellen und selbst königlichen Personen, die die verschiedenen heutigen Parteien so sehr beschäftigen, müssen dem Volke naturgemäß höchst gleichgültig werden, dessen eigene soziale Interessen dadurch keineswegs berührt werden können. Beiläufig dasselbe ist im Grunde der Fall mit den dem Anscheine nach gewichtigeren obwohl tatsächlich gleichartigen Streitigkeiten bezüglich der aktiven Ausübung dessen, was man politische Rechte nennt, für welche die heutigen Proletarier immer sehr wenig Interesse empfinden werden, trotz der täglichen metaphysischen Aufreizung. Allen in angemessener Weise Arbeit und Erziehung zu sichern, wird, wie ich angedeutet habe, immer der einzige

wesentliche Zweck der Volkspolitik im eigentlichen Sinne sein; dieses den konstitutionellen Kombinationen und Diskussionen fremde große Ziel kann unseren früheren Ausführungen gemäß nur durch eine wahre, zuerst und vor allem geistliche, und sodann, nebensächlich, weltliche Reorganisation verwirklicht werden. Das also ist das grundlegende Band, das die ganze moderne Lage von Natur aus zwischen den Bedürfnissen des Volkes und den philosophischen Tendenzen herstellt, und demzufolge der wahre soziale Standpunkt allmählich in dem Maße vorwiegen wird, als durch die wirksame Vermittlung der Beschwerden der Proletarier das große politische Problem immer mehr gekennzeichnet werden wird. Keine andere heutige Klasse kann durch den instinktiven Einfluß ihrer natürlichen Stellung so wie das Volk vorbereitet werden, direkt auf die endgültige Regeneration zuzugehen. Zur selben Zeit müssen, wenn sie die Umstände, namentlich in Frankreich, wo heute alles seinen Anfang nehmen muß, hinlänglich kultiviert haben, die verständigen Geister im Volke, die von jeder theologischen Philosophie frei sind, und bei denen die metaphysische Philosophie keine tiefen Wurzeln hat schlagen können, für gewöhnlich von dem positiven Regime weniger entfernt sein, als die durch eine verkehrte Instruktion von Worten und Entitäten mühselig vorbereiteten Intelligenzen, und selbst die meisten der von zu beschränkten und zu schlecht verstandenen Spezialstudien absorbierten Köpfe. Obwohl die von der modernen Politik unzertrennlichen metaphysischen Täuschungen auf die Volksvernunft noch immer einen weiter oben sorgfältig gewürdigten bedauerlichen Einfluß ausüben, haben sie doch dort weniger gewohnheitsmäßige Macht als bei den übrigen tätigen Klassen der gegenwärtigen Gesellschaft. Auch zweifle ich nicht, daß die positive Philosophie, wenn sie bei den Proletariern hinlänglich wird eingedrungen sein können, dort rasch eine glücklichere

Aufnahme findet als überall anderswo. Man begreift so, wie, abgesehen von den demagogischen Inspirationen der negativen Metaphysik und dem dringenden Antrieb der gebieterischsten Umstände, der bewundernswerte fortschrittliche Instinkt, der unsere große republikanische Versammlung kennzeichnete, die besten Geister, und selbst spekulative, direkt dazu geführt hat, die eigentliche Sache des Volkes als das wesentliche Ziel der wahren revolutionären Politik aufzufassen. Betrachtet man endlich diesen glücklichen Impuls des Volkes in seiner notwendigen Rückwirkung auf die heutigen geistigen und moralischen Neigungen der oberen Klassen, so ist leicht einzusehen, wie unerläßlich er ist, um bei ihnen eine richtige Würdigung der fundamentalen Lage zu entwickeln. Bei den heute durch den metaphysischen Empirismus und den aristokratischen Egoismus überall mehr oder weniger verdorbenen Klassen ist nur der Volkswiderstand fähig, erhabene Ansichten und großmütige Gefühle energisch genug hervorzurufen. Die wahren Philosophen, die die schmerzlichen Zusammenstöße, die uns die gegenwärtige Anarchie unter der natürlichen Aufreizung durch gehässige Leidenschaften und umstürzlerische Utopien notwendig vorbereitet, vorhergesehen haben, werden bereits vorbereitet sein, daraus in richtiger Weise die großen sozialen Lehren hervorgehen zu lassen, die sie für alle bieten müssen, indem sie den einen wie den anderen die unvermeidliche Unzulänglichkeit der rein politischen Maßnahmen für den berechtigten Endzweck zeigen, den sie beiderseits im Auge haben, nämlich die einen hinsichtlich des Fortschrittes, die anderen hinsichtlich der Ordnung; deren gemeinsame Verwirklichung muß jetzt von einer völligen, zuerst und vor allem geistlichen Reorganisation abhängen. Die verhängnisvolle Schwäche unserer Natur, sowohl was den Intellekt wie das Gemüt anbelangt, nötigt uns vielleicht, diese traurigen Konflikte heute als allein

fähig anzusehen, überall und namentlich bei den leitenden Klassen eine Überzeugung hinlänglich eindringen zu lassen, die so unerläßlich und dennoch den ganzen gegenwärtig herrschenden Gewohnheiten und Neigungen so entgegengesetzt ist. Wenigstens kann man behaupten, daß das, wenn diese Stürme wirklich unvermeidlich sind, nur zufolge einer großartigen Entfaltung der wahren philosophischen Tätigkeit geschehen kann, deren soziales Aufkommen in unseren Tagen von den Staatsmännern aller Parteien im Gegenteil blind abgewehrt wird. Bonaparte hat die gegebene glückliche Gelegenheit, die Zukunft auf diese Art vorzubereiten, erbärmlich entschlüpfen lassen; es ist wenig wahrscheinlich, daß künftig irgendeine einzelne oder korporative weltliche Autorität imstande wäre, in dieser Beziehung jenen ungeheuren Irrtum gut zu machen, den die Geschichte eines Tages ohne Zweifel als den für die ganze moderne Evolution verderblichsten beklagen wird.

Wie kurz gefaßt derartige Hinweise hier auch sein müssen, ich hoffe dennoch, sie genug gekennzeichnet zu haben, auf daß sie allen wahrhaft philosophischen Geistern die tiefe gegenseitige Verpflichtung verständlich machen, die die systematische Ausgestaltung der positiven Philosophie und das soziale Emporkommen der Sache des Volkes notwendig aneinander knüpfen, so daß sie spontan ein glückliches und unwiderstehliches Bündnis zwischen einem großen Gedanken und einer großen Kraft bilden. Ich kann gewiß mit keiner entscheidenderen Ausführung die allgemeine Würdigung der geistlichen Reorganisation schließen, die wir, wie uns die ganze Vergangenheit allmählich gelehrt hat, heute als den einzigen möglichen Ausgang der modernen Gesellschaften ansehen müssen, und die jetzt unter allen den verschiedenen wesentlichen Gesichtspunkten untersucht ist, die dabei möglich waren; weitere Ausführungen wird

in dieser Hinsicht wie in so vielen anderen nur die bereits angekündigte Spezialabhandlung gestatten.

Wenn die heutigen Meinungen und Gewohnheiten nicht so weit entfernt wären von dem geistigen Zustand, den eine solche Gedankenschöpfung voraussetzt, so könnte sie überall auf eine günstige Aufnahme rechnen, da sie ja ihrer Natur zufolge in derselben Weise fähig ist, die entgegengesetzten Bedürfnisse der Ordnung und des Fortschrittes gleichzeitig zu befriedigen; die ausschließliche Sorge um die eine oder den anderen kennzeichnet jetzt den hauptsächlichsten sozialen Antagonismus. Unsere ganze zuerst logische, dann wissenschaftliche umfassende Ausgestaltung der nunmehr endlich in ihrer Grundeinrichtung vollendeten sozialen Philosophie hat, ich wage es zu sagen, unter diesem doppelten Gesichtspunkt die anfänglichen Hinweise des 1. Kapitels des 1. Bandes vollkommen bestätigt, an deren entscheidende Durchführung kurz zu erinnern hier genügt.

Was zuerst die Ordnung anlangt, so konnte ohne Zweifel keine der verschiedenen seit Beginn der letzten Krise mit großen Kosten versuchten politischen Bemühungen soviel sozialen Erfolg zulassen, wie das einfache philosophische Unternehmen, das, indem es die gegenwärtige Unordnung als ursprüngliche Quelle nahm, die der historische Verlauf des modernen Zerfalles aufdeckte, es auf dem einzigen richtigen Wege direkt versucht, die Meinungen zu reorganisieren, um dann zu den Sitten und schließlich zu den Einrichtungen überzugehen. Könnte man mit dieser wahrhaft radikalen Lösung die widersprechenden, wenn auch vorübergehend unerläßlichen Versuche vergleichen, die umsonst bestimmt sind, die materielle Disziplin mit der intellektuellen und moralischen Anarchie auszusöhnen! Wir haben in vielen wichtigen Beziehungen insonderheit erkannt, daß heute nur allein der positive Geist fähig ist, den metaphysischen Aufschwung der umstürzlerischen Utopie in Schranken zu halten

und ihm ein Ende zu bereiten, während der theologische Geist, dem die Illusionen des Empirismus noch ein unheilvolles Vertrauen bewahren, seit langem die allgemeinen wie persönlichen großen sozialen Begriffe, die seiner ohnmächtigen Vormundschaft überlassen bleiben, in Gefahr bringt, ganz abgesehen von seiner direkt ruhestörenden Tendenz infolge eines freien religiösen Abschweifens, das heute nur das gänzliche Abkommen eines derartigen geistigen Regimes verhindern kann. Von diesen einzelnen Erörterungen unabhängig, gestaltet die neue politische Philosophie, die nicht allein die Lehren, sondern zuerst und vor allem die Methoden erfaßt, die Stellung der heutigen Fragen, die Art, sie zu behandeln, und die Vorbedingungen ihrer Ausgestaltung vollkommen um; so bildet sie spontan eine dreifache allgemeine Quelle logischer Garantien für die grundbildende Ordnung. Indem sie endlich dem auf das Ganze gerichteten Geist zum Siege über den das Einzelne berücksichtigenden verhilft, und infolgedessen das Pflichtgefühl vor dem Rechtsgefühl herrschen läßt, beweist sie die im wesentlichen moralische Natur der wichtigsten sozialen Schwierigkeiten, und allein dadurch dient sie, wie ich kürzlich dargetan habe, dazu, eine ergiebige Quelle von Illusionen, Enttäuschungen und selbst Ruhestörungen zu verstopfen. Analysiert man die offenbare Unzulänglichkeit der herrschenden Metaphysik genau, so findet man, daß sie den relativen Gesichtspunkt stets durch den absoluten ersetzt, und hervorhebt, daß das einzige Mittel, den gegenwärtigen Zustand von irgendeiner Seite richtig zu beurteilen, darin bestehe, in ihm andauernd ein notwendiges Ergebnis der ganzen Vergangenheit zu sehen, deren wesentliche Phasen sie mit ebensoviel Parteilichkeit wie Inkonsequenz als die verschiedenen einander folgenden Stufen ein und derselben Grundentwicklung charakterisiert, wobei sich der menschliche Typus in jeder Beziehung mehr und mehr ausbildet, was der sozialen Vorherrschaft des

kritischen Instinktes alsbald ein Ende macht. Betrachtet man endlich die völlige Vergeblichkeit der ontologischen oder literarischen Studien, mit welchen man sich insgemein auf die sozialen Untersuchungen vorbereitet, so sieht man, daß sie gerade aus der Stellung der Soziologie in der wahren Hierarchie der positiven Spekulationen, unabweisbar die zugleich wissenschaftlichen und logischen schwierigen Bedingungen sich ergeben läßt, die streng untrennbar sind von einer solchen Arbeit, woraus unmittelbar die begründete Ausschließung einer Menge inkompetenter Geister folgt und die spontane Konzentration jener erhabenen Betrachtungen bei den seltenen Intelligenzen, die dabei richtig vorgehen kann. Wahrlich, wenn derartige ebenso unbestreitbare wie hervorragende Eigentümlichkeiten von den Staatsmännern nicht wahrgenommen werden, die aufrichtig ein wirksames Mittel suchen, um den Geist der Unordnung heute einzuschränken, dann muß ein beklagenswerter Empirismus ihnen jede vernünftige Fähigkeit geraubt haben, das allgemeine Resultat unserer großen zeitgenössischen Erfahrungen zu erfassen, die in dieser Beziehung auf so viele entscheidende Arten zeigen, daß die metaphysischen Irrtümer durch die theologischen Verfahren nicht siegreich bekämpft werden können, und daß demzufolge nur die positiven Ideen imstande sind, sie tatsächlich zu überwinden. Welches wirkliche Opfer verlangt nun dieses neue geistige Regime von unseren europäischen Regierungen, damit es alle Mittel einer erhabenen intellektuellen Disziplin, die es charakterisieren, richtig entfalte? Gewiß kein anderes, als endlich ganz freimütig auf die immer phantastischer werdende Hoffnung zu verzichten, einen uralten Organismus unbegrenzt erhalten zu können, dessen sämtliche Bande bei den vorgeschrittensten Bevölkerungen schon vermodert sind, und dessen vergebliche Wiederherstellung, anstatt für die grundlegende Ordnung wahrhaft vorteilhaft zu sein, fortan eine ergiebige Quelle

schwerer Störungen bildet, und nur das populäre Ansehen der negativen Metaphysik unterhält. Denn was bedeutet es im Grunde für die Regierungen, zu einer Zeit, wo ihre Politik durch das Näherrücken der Situation mehr und mehr auf kommende Folgen beschränkt werden muß, daß in einer unvermeidlichen Zukunft, die aber nicht nahe bevorstehen kann, von dem alten sozialen System nichts übrig bleiben darf, wofern nur diese große philosophische Ausgestaltung, welche die endliche Erneuerung allmählich vorbereiten wird, notwendig auch dazu dient, ihre berechtigten Besorgnisse hinsichtlich einer drohenden sozialen Auflösung zu zerstreuen, und sogar jede Art von Gewalt, die den allgemeinen Sinn der modernen Bewegung richtig verstanden haben wird, bei den heutigen Inhabern zu befestigen? Wenn der Mensch den intellektuellen Impulsen genügend zugänglich wäre, würde eine derartige Umgestaltung ohne Zweifel nichts Unwahrscheinliches an sich haben. In der Tat würde sich für die Staatsmänner alles darauf beschränken, zu entscheiden, ob es besser ist, für gewöhnlich mit Leidenschaften oder mit Überzeugungen zu tun zu haben. Bei denjenigen, die ein wahres soziales Ziel im Auge haben, kann die Wahl nicht zweifelhaft sein, welchen Reiz die erstere Methode auch auf jene ausüben muß, die nur eine persönliche Befriedigung verfolgen. Die positive Schule wird also ihrer Natur zufolge vereinzelte aber höchst wichtige Berührungspunkte mit den aufrichtigen Geistern der stationären und demzufolge auch sogar mit jenen der rückschrittlichen Schule darbieten. Vor den systematischsten unter letzteren, und namentlich vor der italienischen, wird die neue politische Philosophie außerdem den bedeutenden Vorzug haben, allein imstande zu sein, heute die erhabenen Gedanken des Mittelalters über die allgemeine Theorie vom sozialen Organismus auf Grund der fundamentalen Trennung der beiden elementaren Gewalten angemessen wieder zu Ehren zu bringen.

In der revolutionären Schule, bei der, trotz ihres im wesentlichen negativen Charakters, der fortschrittliche Geist noch immer ausschließlich ruht, werden die metaphysischen Gewohnheiten das einzige Hindernis bilden für eine ausreichende Würdigung der notwendigen Fähigkeit der positiven Philosophie, auf langsamem aber direktem Wege tatsächlich die völlige Regeneration herbeizuführen, die von der großen Versammlung, von der das wahre Gepräge der letzten Krise herrührt, mit soviel Klarheit wie es damals das soziale Milieu und die herrschende Theorie zulassen konnten, so energisch angekündigt worden ist. Zufolge unserer allgemeinen Analyse der allmählichen Entwicklung dieser entscheidenden Krisis bis zur gegenwärtigen Epoche kann die revolutionäre Bewegung jetzt keinen wichtigen Schritt mehr tun, ohne die Lehren, welche sie zuerst geleitet haben, und deren tiefes organisches Unvermögen die unantastbarste Erfahrung nachdrücklich bestätigt hat, vollkommen zu ändern. Durch eine unvermeidliche Inkonsequenz von Grund aus gelähmt, haben diese Lehren fortan kaum die Kraft, die rückschrittliche Aktion in der ganzen europäischen Republik hinlänglich zu unterhalten. Sie werden logischerweise überall dahin geführt, die wesentlichen Prinzipien des alten sozialen Regimes anzuerkennen, während sie ihm seine wichtigsten Existenzbedingungen verweigern. Die zunehmende Unmöglichkeit eines rein negativen Lebens und das immer mehr gefühlte Bedürfnis nach irgendeinem Wiederaufbau haben heute den metaphysischen Geist, der selbst die vorgeschrittenste revolutionäre Schule noch immer leitet, in der Tat verleitet, seinen unwiderstehlichen Anforderungen fruchtlos Genüge zu leisten, indem er eiligst das Trugbild einer Organisation errichtete, das auf einer vagen Auferstehung der religiösen Glaubenslehren und der Kriegslust, die jedoch systematisch ihrer ehemaligen Hauptstützen beraubt wurden, ruhte, so

daß die große Krisis der Menschheit schließlich auf eine bloße Änderung in den politischen Formen hinauslief, von einigen antisozialen Utopien abgesehen, die bis jetzt nicht öffentlich eingestanden werden. Nun hat unsere glorreiche republikanische Versammlung, indem sie ihre Arbeiten mit der unerläßlichen Abschaffung des Königtums anfing, nicht die Absicht gehabt, eine bloße Ruine zu einem wirklichen Bau zu erheben; sie wollte auf diese Art nur die unwiderrufliche Bedingung kennzeichnen, das alte System gänzlich aufzugeben, um zu einer vollkommenen Erneuerung fortzuschreiten, was, wie ich dargelegt habe, in der Tat die Unterdrückung der Gewalt erforderte, um die herum sich in Frankreich alle die verschiedenen Reste des in Verfall geratenen Regimes von selbst vereinigt hatten; dieser Ausgangspunkt aber wurde damals nicht als eine Lösung ausgerufen. Wenn heute, indem man im Gegenteil das Mittel für das Ziel nimmt, die fruchtlose Nachbildung einer solchen Einleitung nur dazu dienen müßte, den theologischen Geist und die kriegerische Tätigkeit vermittels einer sonderbaren gleichzeitigen Intronisation des Deismus und des Krieges wiedereinzuführen, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die heutige Ordnung trotz aller ihrer Fehler dem wahren Ausgang der letzten Krisis viel näher ist, als ein derartiger Republikanismus, ohne im übrigen die ernste Gefahr zu bieten, die durchaus vergängliche Natur der allgemeinen Lage zu verhehlen. Ein so entschiedener Gegensatz muß fortan den wahrhaft fortschrittlichen Männern die Notwendigkeit vollkommen unabweisbar machen, die weitere oberste Leitung der revolutionären Bewegung dem positiven Geiste anzuvertrauen, der sie jetzt allein ihrem wesentlichen Endzweck zuführen kann. Aber indem die revolutionäre Schule so auf die negative Metaphysik verzichtet, die sie heute unwirksam macht, und deren Grundfehler jetzt infolge eines notwendigen Antagonismus den einzigen sozialen Wert

der rückschrittlichen Schule bildet, wird sie unseren ganzen früheren Ausführungen nach keineswegs gezwungen sein, auch von den heilsamen Dogmen zu lassen, die sie mit Recht beschäftigen, und die noch lange unerläßliche allgemeine Bedingungen des sozialen Fortschrittes formulieren werden; denn ich habe hinsichtlich jedes wichtigen Falles ausreichend bewiesen, daß die positive Philosophie von Natur aus fähig ist, sich diese verschiedenen Begriffe ohne irgendeine Inkonsequenz tatsächlich einzuverleiben, indem sie nur ihren gegenwärtigen absoluten Charakter zu einem relativen umbildet, dergestalt, daß darin ebensoviele soziale Vorschriften zu erkennen sind, die für den großen modernen Übergang geeignet sind und bis zu seiner letzten Vollendung dauern sollen, zum Zweck der gänzlichen Abschaffung des alten Systems oder zur allmählichen Ausgestaltung der neuen Ordnung, wenn sie fortan auch den direkt organischen Konzeptionen sich unterordnen werden. Diese allgemeine Umgestaltung nun, die vorher verfrüht und sogar gefährlich gewesen wäre, muß, anstatt heute die tatsächliche Energie dieser revolutionären Prinzipien abzuschwächen, sie im Gegenteil sehr erhöhen, indem sie eine beherztere Anwendung gestattet, als da ihre absolute Natur immer eine die Anarchie erzeugende Ausdehnung fürchten lassen mußte. Eine vernunftgemäße Bestimmung und eine klar umschriebene Dauer werden ihnen in den angemessenen Grenzen, ohne irgendeine umstürzlerische Tendenz eine Fülle jetzt unmöglicher Betätigung verschaffen, seitdem das Bedürfnis zu organisieren hat vorherrschend werden müssen. Die mehr oder weniger wichtigen Zerstörungen, die noch zu bewirken bleiben, und die ich hinlänglich habe vorherahnen lassen, werden demzufolge unter dem Einfluß des positiven Geistes mit dem freimütigen direkten Bekenntnis der rein negativen Natur jener provisorischen Maßnahmen vollzogen werden, die bestimmt sind, die verschiedenen Reste der alten Ordnung zu beseitigen,

welche die neue Ordnung wirklich hindern würden. Auf diese Art wird z. B. der allgemeine Gang der geistlichen Reorganisation namentlich in Frankreich vorher die gänzliche Abschaffung des leeren Trugbildes einer öffentlichen Erziehung erheischen, das uns die Vergangenheit vererbt hat, und der sonderbaren Universitätskörperschaft, die damit im Zusammenhang steht, da sie fortan die Hauptquellen eines verderblichen metaphysischen Einflusses bilden, der unvereinbar ist mit der wahren modernen Regeneration, ganz abgesehen davon, daß die bloße Existenz dieses abgelebten Apparates dazu dient, die Notwendigkeit eines wahren allgemeinen Erziehungssystems zu verhehlen. Die europäischen Regierungen, heute mehr und mehr geneigt, auf alle ihre geistlichen Befugnisse zu verzichten, um sich ausschließlich der immer schwierigeren Aufrechterhaltung der weltlichen Ordnung zu widmen, werden sich ohne Zweifel beeifern, eine Unterdrückung zu bewilligen, die von ihnen nicht im Namen eines antisozialen Prinzipes über die absolute und unbegrenzte Freiheit jedes beliebigen Unterrichtes, sondern als eine vorläufige Maßregel verlangt werden wird, die im Gegenteil in dieser wichtigsten Beziehung die Rückkehr einer wahrhaft normalen Ordnung beschleunigen soll, wodurch sich in dieser Hinsicht die freimütigen Ansprüche der positiven Schule von Grund aus unterscheiden werden von den schlecht verhehlten Pretensionen der heutigen rückschrittlichen Schule. Jedermann kann eine derartige Würdigung auf viele andere analoge, wenn auch weniger wichtige Beseitigungen ausdehnen, wobei man ebenso leicht klar erkennen kann, daß die positive Philosophie, indem sie auf ihre Art die seitdem wieder vollkommen zu Ehren gebrachten kritischen Konzeptionen umbildet, deren soziale Wirkungskraft keineswegs verringert. Außerdem habe ich weiter oben hinlänglich dargetan, wie der dem organischen Geiste richtig untergeordnete all-

gemeine kritische Geist in der definitiven Einrichtung der modernen Gesellschaften immer eine aktive Bestimmung behalten wird. Aber aus den nämlichen, noch um einen Grad stärkeren Gründen muß diese kritische Tätigkeit unter derselben Grundbedingung heute eine ebenso nützliche wie weitgehende Anwendung finden, um nebenher die positive Reorganisation vorzubereiten, indem sie entweder hilft, den gegenwärtigen Einfluß der Metaphysiker und Rechtsgelehrten zu zerstören, der ehemaligen Organe der vorübergehenden Bewegung, die heute die Haupthindernisse der endgültigen Lösung geworden sind, oder, indem sie die gradweise Regeneration der neuen geistlichen oder weltlichen sozialen Elemente durch eine verständige Zensur der wesentlichen intellektuellen oder moralischen Fehler unterstützt, die sie bis jetzt einer wirklichen politischen Oberherrschaft unwürdig machen.

Aus dieser doppelten Betrachtung geht hervor, daß die neue Philosophie schon von Natur aus die Grundbedingung erfüllt hat, die ich gleich zu Anfang meiner soziologischen Arbeit mit Rücksicht auf die entscheidende Ausgleichung der beiden normal untrennbaren, heute verkehrterweise entgegengesetzten Gesichtspunkte aufgestellt habe, die dem großen sozialen Problem eigentümlich sind. Ohne Anstrengung und ohne Inkonsequenz wird sich die positive Schule stets organischer als die rückschrittliche, und fortschrittlicher als die revolutionäre Schule zeigen, dergestalt, daß man sie unbekümmert nach der einen oder anderen elementaren Eigenschaft bezeichnen kann. Da sie darauf gerichtet ist, alle heutigen Parteien durch die gleichzeitige Befriedigung ihrer rechtmäßigen Wünsche zu vereinen oder aufzulösen, so kann diese Schule mit Recht hoffen, heute bei allen aufsteigenden oder selbst absteigenden Klassen einige vereinzelte Anhänger zu finden. Selbst in der Priesterschaft würden alle diejenigen ihrer Glieder,

welche die soziale Bedeutung der geistlichen Ordnung tief genug empfinden, um an der politischen Erniedrigung schweren Anstoß zu nehmen, der sie unter dem ausschließlichen Einfluß der materiellen Macht seit langem anheimgefallen ist, den direkten Wert der philosophischen Bestrebungen, die sie so in angemessener Weise wiedererheben sollen, würdigen können, wenn sich ihre Intelligenz von dem theologischen Regime genügend frei machen könnte, um einen derartigen Endzweck, von der nunmehr bald beendigten Erörterung der Wirksamkeit abgesehen, mit anders gearteten Ideen in Zusammenhang zu bringen. Auch die militärische Klasse könnte einsehen, daß die positive Schule, wenn sie auch das heutige normale Erlöschen der kriegerischen Tätigkeit gutheißt, deren große soziale Aufgabe vollkommen erfüllt ist, dennoch direkt die wichtige vorübergehende Bestimmung rechtfertigt, welche den Herren jezt bleiben muß, um die unerläßliche Aufrechterhaltung der materiellen Ordnung während der ganzen Dauer der universellen Ausgestaltung zu sichern, die die intellektuelle und moralische Anarchie aufheben muß. Es wäre gewiß überflüssig, die Sympathien zu schildern, die bei den wahrhaft wissenschaftlichen oder ästhetischen Intelligenzen eine Philosophie würde erwecken müssen, die sie unter der notwendigen Bedingung einer vorherigen allgemeinen Reformation der Absichten und Gefühle schließlich zur geistlichen Regierung der Menschheit führen würde. Was die industriellen Führer anlangt, deren künftigen weltlichen Vorrang sie gutheißen würde und die sie allein gegen die schweren Zusammenstöße mit dem Volke schützen könnte, die ihnen die gegenwärtige Anarchie bereitet, so müßte sie von ihnen die günstigste Aufnahme erwarten, wenn ihre intellektuellen und moralischen Neigungen hinlänglich übereinstimmten mit der tatsächlichen Würde ihrer sozialen Stellung. Endlich habe ich vor kurzem die verschiedenen fundamentalen Gründe dargelegt, welche die positive Schule

besonders veranlassen müssen, hauptsächlich auf die Zustimmung des Volkes zu rechnen, sobald der gegenseitige Kontakt hinlänglich hergestellt sein kann. Außerdem ist zu erwägen, daß bei den dem Verschwinden oder Untergeordnetwerden bestimmten unklaren Klassen der vorübergehenden Periode die neue Philosophie auf Grund der glücklichen Gelegenheit, die sie ihnen aus freien Stücken zur untergeordneten Übung ihrer Tätigkeit verschaffen muß, auch noch wichtige private Anhänger finden kann. So würden die metaphysischen Philosophen, die heute mit Recht über das übertriebene Vorherrschen der auf das Einzelne gerichteten Arbeiten empört sind, und die größere Wichtigkeit der wahrhaft allgemeinen Konzeptionen richtig einsehen, den Wert einer Schule verstehen können, die jetzt allein fähig ist, die normale Herrschaft des auf das Ganze gerichteten Geistes wiederherzustellen, der es endlich zu einer unerläßlichen Positivität gebracht hat, die, fortan bei den widerstandskräftig organisierten Intelligenzen leicht zu entwickeln sein und die wahren Philosophen von der unvernünftigen Geringschätzung der heutigen Durchschnittsgelehrten frei machen wird, die seitdem nach ihrem schwachen inneren Vermögen beurteilt werden, das einer blendenden Fassung beraubt ist, die nur von der positiven Schule beurteilt werden kann. Desgleichen werden die Literaten und selbst die Advokaten, die die neue philosophische Richtung hinlänglich angenommen haben, darin einen fruchtbaren Nährboden für die ihnen eigene untergeordnete Tätigkeit finden können, zufolge der von dieser Zeit an glücklichen Veränderlichkeit, die von ihrem charakteristischen Mangel tiefer Überzeugungen unzertrennlich ist und ihnen gestatten wird, ihre Darstellungs- und Diskussionstalent entweder zur allgemeinen Ausbreitung der positiven Philosophie oder zur nützlichen ersten Zensur zu verwenden, auf die ich bereits aufmerksam gemacht habe, und für die ich ihnen im Not-

falle zahlreiche und wichtige, ebenso neue wie einschneidende Anwendungen zeigen könnte, die ihnen gestatten, ihrerseits stolze wissenschaftliche Ansprüche abzuwägen, welche heute die Kühnsten unter ihnen nur mit blinder Ehrfurcht zu betrachten wagen.

Trotz allen diesen wichtigen und unbestreitbaren Beziehungen zu den mancherlei Parteien und verschiedenen Klassen der heutigen Gesellschaft habe ich doch nicht verhehlt, daß die positive Schule zunächst nirgends auf eine geeinte Anhängerschaft zählen darf, weil zu Anfang jeder viel zu sehr empört sein wird über die notwendigen Schläge, die seinen Vorurteilen und Leidenschaften beigebracht werden, um von der seinen berechtigten Wünschen von dieser Zeit an zugesicherten endlichen Verwirklichung befriedigt zu werden. Sie darf zu Anfang nicht einmal auf die tatkräftige Mitwirkung unserer Jugend hoffen, deren gesündester und am besten vorbereiteter Teil im allgemeinen bereits gründlich verdorben ist durch den von der allgemeinen Anarchie unzertrennlichen Empirismus und Egoismus, zu deren Entwicklung alles beiträgt. Man muß sich also darauf gefaßt machen, gegen die neue politische Philosophie bei allem, was heute unter irgendeinem Namen klassifiziert ist, ein Hindernis zu finden. Sie wird lange Zeit nur darin persönliche Anhänger finden, die unparteiisch aus allen sozialen Rängen hervorgehen. Aber man kann im voraus versichern, daß einer Schule, die so offenbar fähig ist, alles auszugleichen ohne irgend etwas aufs Spiel zu setzen, derartige Stützen nicht fehlen werden. Die negative Philosophie des letzten Jahrhunderts fand trotz ihrer wesentlich anarchischen Tendenz überall selbst unter den Königen tatkräftige Beschützer, weil sie damals im Einklang stand mit den unmittelbaren Bedürfnissen der modernen Evolution. Wäre es also vermessen, eine ebensolche Aufnahme für die positive Philosophie des 19. Jahr-

hunderts zu hoffen, die direkt ausersehen ist, bei der Elite der Menschheit eine wahrhaft normale Lage wiederherzustellen, und allein die Fähigkeit besitzt, die großen Zusammenstöße so viel als möglich abzukürzen oder zu mildern, welche uns die durch ihre unvermeidliche Ausbreitung allmählich verschlimmerte intellektuelle und moralische Anarchie noch vorbehält?

Ich habe mich in dem ganzen Verlauf meiner historischen Betrachtung und bei den politischen Schlüssen, die ich daraus gezogen habe, gewissenhaft an die großen logischen Vorschriften gehalten, die ich zu Anfang des vorigen Bandes im voraus formuliert hatte, indem ich im wesentlichen nur eine einzige, immer durch den tatsächlichen Zusammenhang der vorgeschrittensten Zivilisationen gebildete soziale Reihenfolge in Erwägung gezogen habe; eine Einschränkung, ohne welche es, wie ich zu behaupten wage, unmöglich gewesen wäre, den wahren allgemeinen Gang der Grundentwicklung aufzudecken. Jetzt, wo die Bestimmung dieses Ganges die Soziologie endlich als einen letzten Hauptzweig der Naturphilosophie dargestellt hat, wird, wenn diese neue Wissenschaft hinlänglich eingeführt sein wird, Gelegenheit sein, bis dahin verfrühte wichtige Spekulationen über das soziale Fortschreiten der verschiedenen Bevölkerungen zu verfolgen, die durch verschiedene bestimmbare Hindernisse hinter der von uns untersuchten Bewegung mehr oder weniger haben zurückbleiben müssen. Der letzte Zweck dieser Ergänzungsarbeit wird darin bestehen, die rationelle Grundlage für die vereinte Tätigkeit zu liefern, welche die Elite der Menschheit später wird ausüben müssen, um den Aufschwung jener in zweiter Linie stehenden Zivilisation zu beschleunigen und zu erleichtern, dergestalt, um systematisch auf die soziale Einheit unserer Gattung hinzuarbeiten, ebenso wie uns weiter oben das Hauptunternehmen endgültig zum Verständnis der allgemeinen Methode geführt hat, nach der die vorgeschrittenen

Völker heute ihre eigene gemeinsame Entwicklung vorwärtsleiten müssen. Trotz der notwendigen Identität, welche die eigentliche Evolution der Menschheit überall zeigen muß, können sich diese einander folgenden Phasen dennoch mit höchst verschiedener Schnelligkeit und Leichtigkeit vollziehen. Es ist unmöglich, daß die genaue frühere Kenntnis dieses grundlegenden Fortschreitens, die aus der langsamen und mühevollen Bewegung der Elitebevölkerungen entnommen wurde, in dieser Beziehung keinen großen Erfolg zulassen müßte, so daß durch einen unvermeidlichen Ausgleich die seitdem unter jener glücklichen Leitung vernunftgemäß entwickelten rückständigen Zivilisationen rasch das allgemeine Niveau erreichen können, anstatt auf unbegrenzte Zeit dem natürlichen Empirismus überlassen zu bleiben, von dem sich unser ursprünglicher Entwicklungsgang bis jetzt nicht freimachen konnte. Welchen großen praktischen Nutzen die gesunden soziologischen Studien auch heute in Rücksicht auf die vorgeschrittensten Gesellschaften haben müssen, jene glückliche Fähigkeit der wahren Philosophie wird auf diese Art in Zukunft hinsichtlich der rückständigen Bevölkerungen notwendig noch mehr Bedeutung und Ausdehnung haben. Die Vergangenheit kann uns in dieser Beziehung keinen genauen allgemeinen Maßstab liefern, weil sich damals infolge des stets absoluten Charakters der herrschenden Philosophie, die die Völker nur antrieb, sich gegenseitig die blinde alltägliche Nachahmung ihrer Vergesellschaftungsform aufzudrängen, kein wirklich ähnlicher Einfluß kundgeben konnte; wogegen der im wesentlichen relative Charakter der positiven Philosophie die verständige Modifikation der Anwendungen der Grundtheorie je nach den Erfordernissen jedes einzelnen Falles gestatten wird, nachdem zuvor genau bestimmt worden ist, bis zu welchem Grade und durch welche Mittel die analogen Phasen der typischen Evolution alsdann tatsächlich verbessert werden können. Dadurch

werden die wachsenden Beziehungen der Elitebevölkerungen zu der übrigen Menschheit endlich direkt dem wirksamen Bewußtsein einer wahrhaft universellen Brüderlichkeit untergeordnet werden, anstatt im wesentlichen von einem ungebändigten Hochmut oder einer niedrigen Habsucht beherrscht zu bleiben. Aber die Philosophen müssen heute die natürlichen Versuchungen dieser glücklichen Aussicht sorgfältig vermeiden, die ihrer verständigen Tätigkeit für später ein so unermeßliches Feld verspricht. Wie ich weiter oben ausgeführt habe, kommt, bis die positive Reorganisation genügend weit gediehen ist, viel darauf an, daß ihre systematische Ausgestaltung immer ausschließlich auf die Majorität der weißen Rasse konzentriert bleibt, die nach der genauen soziologischen Definition, die ich zu Anfang dieses Bandes aufgestellt habe, die Vorhut der Menschheit bildet und nur die fünf großen Nationen des europäischen Abendlandes umschließt. So sehr wir als notwendig erkannt haben, den hohen politischen Spekulationen fortan die ganze Ausdehnung zu geben, die jene Grenzen bezeichnen, diesseits welcher der soziale Gesichtspunkt jetzt seiner charakteristischen Allgemeinheit beraubt bleiben würde, ebensosehr haben wir es als unerläßlich erachtet, sich heute gewohnheitsmäßig darauf zu beschränken, weil sonst der vage und absolute Geist der alten Philosophen nicht hinlänglich auszumerzen ist, und infolgedessen jede wahrhaft radikale Lösung unmöglich bleibt. Diese Einschränkung scheint mir dermaßen wichtig, daß ich sie zu Ende wie zu Anfang meiner soziologischen Arbeit ausdrücklich wiederholen zu müssen geglaubt habe. Ihre Anwendung wird um so geratener sein, als das europäische Abendland, solange es nicht hinlänglich organisiert sein wird, tatsächlich keinerlei große und glückliche Wirkung auf die übrige Menschheit ausüben kann, ganz abgesehen davon, daß eine solche verfrühte Ablenkung die drohende Gefahr in sich birgt, diese unerläß-

liche Regeneration, den schließlichen Stützpunkt unserer ganzen Gattung, dem Wesen nach zu verändern oder bedenklich zu stören. Die abendländische Bevölkerung, klugerweise ausschließlich mit diesem entscheidenden Unternehmen beschäftigt, wird lange Zeit jedes bedeutende wenigstens aktive politische Eingreifen in die natürliche Entwicklung Asiens, und selbst in diejenige des europäischen Orients vermeiden müssen, die Vorsichtsmaßregeln selbstverständlich ausgenommen, die die notwendige Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens oder die natürliche Ausdehnung der industriellen Beziehungen erheischen könnten, ohne aber jemals die spontanen Anstrengungen zu unterstützen, die heute der militärische Geist versucht, um sein unvermeidliches Erlöschen aufzuhalten, indem er sich durch blendende Sophismen an eine gefährliche soziale Proselytenmacherei anschließt, wie ich weiter oben dargelegt habe.

Trotz der fundamentalen Gleichartigkeit der Elitebevölkerung, für die zusammen die große philosophische Ausgestaltung des 19. Jahrhunderts direkt bestimmt sein muß, bestehen notwendigerweise zwischen den fünf Hauptnationen, aus denen sie zusammengesetzt ist, wesentliche Unterschiede in betreff der Hindernisse und der Hilfsquellen, welche die positive Regeneration bei ihnen finden muß, deren sämtliche wichtige Phasen sich gleichwohl zufolge der Natur einer derartigen Erneuerung gleichzeitig vollziehen müssen. Indem unsere historische Theorie diesen notwendigen Zusammenhang ganz von selbst folgern läßt, gestattet sie auch jene nebensächliche Verschiedenheit genau zu würdigen, die jetzt rasch gekennzeichnet werden muß, um mein soziologisches Unternehmen durch eine kurzgefaßte richtige vergleichende Darstellung der Aufnahme zu beschließen, die der neuen politischen Philosophie bei diesen verschiedenen Nationen vorbehalten ist; eine natürliche Ergänzung des Vergleiches, den ich für die verschiedenen modernen

Klassen aufgezeigt habe. Die zugleich negative und positive Doppelevolution, die während der früheren fünf Jahrhunderte überall in dieser abendländischen Republik solidarisch durchgeführt wurde, liefert uns, den beiden vorhergegangenen Kapiteln gemäß, eine vollkommen einwandfreie Grundlage für jene schwierige Bestimmung, wobei jede dünkelhafte lokale Inspiration sorgfältig ausgeschlossen werden muß. Vor allem muß in dieser Hinsicht die Übereinstimmung jener beiden gleichzeitigen Reihenfolgen das entscheidende Prinzip einer vollständigen philosophischen Überzeugung werden, die außerdem naturgemäß durch jene beiden Kapitel bedeutend hat gefördert werden müssen, in denen ich in dieser Beziehung den allgemeinen Unterschied direkt festgestellt habe, der hier unter meinem gewohnten Vorbehalt der späteren Ausführungen, die mit den Grenzen und selbst mit dem Zwecke dieser Abhandlung unvereinbar sind, kurz ergänzt werden muß.

Alle diese verschiedenartigen wesentlichen Mittel einer vergleichenden Würdigung tragen unseren früheren Angaben gemäß dazu bei, in Frankreich heute den notwendigen Sitz der hauptsächlichsten sozialen Ausgestaltung zu erblicken. Wir haben gesehen, daß dort seit dem 14. Jahrhundert die allgemeine politische Auflösungsbewegung, selbst solange sie spontan war, mit um so größeren Rechte von ihrer Systematisierung an vollkommener und entschiedener vor sich ging als in irgendeinem anderen Falle, deren letzte Phase, obwohl direkt für unseren ganzen Okzident bestimmt, zuerst eine wesentlich französische sein mußte, ebenso wie die letzte notwendig entscheidende Krisis. Es wäre überflüssig, hier zu beweisen, daß gegenwärtig das alte geistliche wie weltliche Regime in Frankreich weit mehr in Verfall geraten ist als überall anderswo. Was den positiven Fortschritt betrifft, so haben dort die wissenschaftliche und sogar auch die ästhetische Evolution, ohne im

Grunde weiter vorgeschritten zu sein, gewiß einen größeren sozialen Einfluß erlangt, was für unsere gegenwärtige Vergleichung besonders wichtig ist. Desgleichen hat die industrielle Evolution, obwohl sie dort noch nicht die größte Sonderentwicklung aufweisen kann, die neue weltliche Macht einer wahren politischen Oberherrschaft doch notwendig bereits viel näher gebracht. Endlich ist dort die nationale Einheit, die erste Bedingung für jene große europäische Initiative, sicherlich viel vollkommener und unerschütterlicher als in irgendeinem anderen Falle. Ich habe hinlänglich auseinandergesetzt, wie trotz der zersetzenden Tendenz der herrschenden Metaphysik ein bewundernswerter politischer Instinkt während der revolutionären Krisis dieses kostbare Resultat unserer ganzen Vergangenheit sorgfältig bewahrt hatte, das seitdem durch eine umfassende Entwicklung der natürlichen Unterordnung aller Brennpunkte Frankreichs unter Paris als Zentrum sogar erheblich befestigt wurde. Außerdem muß die entschiedene Vorliebe, die seit dem glücklichen Beginn des Weltfriedens in ganz Europa nicht nur die Künstler, die Gelehrten und die Philosophen, sondern die meisten kultivierten Menschen mehr und mehr geneigt macht, in Paris eine Art gemeinschaftliches Vaterland zu sehen, gewiß jede ernste Unsicherheit über die notwendige Fortdauer dieser so teuer erworbenen edlen Initiative zerstreuen.

Trotz des Mangels an Nationalität ist, wie mir scheint, Italien auf Grund der gesamten übrigen Eigenschaften, entgegen der allgemeinen Meinung als dasjenige Land anzusehen, das nach Frankreich am besten für die positive Regeneration vorbereitet ist. Der militärische Geist ist dort gründlicher erloschen als überall anderswo, und ohne Zweifel ist jene nämliche, in anderen Beziehungen verderbliche Lücke, deren notwendige Ursache ich im 9. Kapitel auseinandergesetzt habe, an einer solchen negativen Vorbereitung

nicht unbeteiligt. Obgleich die Beibehaltung des Katholizismus dort für den vollen ursprünglichen Aufschwung der philosophischen Erschütterung nicht ebenso vorteilhaft hat sein können wie in Frankreich, so hat doch dann die rückschrittliche Unterdrückung, die intensiv genug war, um die Bevölkerung vor jeder ernsten Ausdehnung der protestantischen oder selbst deistischen Metaphysik zu bewahren, bei den meisten kultivierten Geistern eine heute schlecht verhehlte völlige Emanzipation von der Theologie nicht verhindern können. Außerdem hat dieser allgemeine Einfluß, dessen für die beiden letzten Phasen der modernen Evolution wesentliche Eigenschaften ich so oft geschildert habe, der italienischen Bevölkerung insbesondere die natürliche Überlieferung dessen vorbehalten, was in den ehemaligen katholischen Gewohnheiten bezüglich der grundlegenden Trennung der beiden elementaren Gewalten, für die der wahre Instinkt jetzt nur dort hinlänglich vertraut sein kann, einer Verschmelzung mit den neuen positiven Sitten fähig ist. Die wissenschaftliche und die industrielle Entwicklung haben daselbst, obgleich sie fast ebensoweit wie in Frankreich vorgeschritten sind, überall infolge eines geringeren Erlöschens des religiösen und des aristokratischen Geistes im Volke ein viel geringeres soziales Übergewicht erlangt. Es wäre sicherlich überflüssig, hier die erstaunliche Entfaltung der ästhetischen Evolution zu erwähnen, die, dort vollkommener und universeller als überall anderswo, ihre bezeichnende Fähigkeit, bei den alltäglichsten Intelligenzen das grundlegende Erwachen des spekulativen Lebens anzuregen, auf so glückliche Art verwirklicht hat. Obwohl der Mangel an Nationalität daselbst offenbar eine politische Initiative untersagen muß, deren Ruhm Frankreich vorbehalten ist, so ist sein Einfluß doch weit entfernt, ein inneres und rasches Umsichgreifen der ursprünglichen Bewegung zu verhindern. Von den verstän-

digen Männern Italiens auf Grund der gesunden historischen Theorie richtig gewürdigt, kann diese Lücke sogar der Anlaß für eine deutlicher ausgesprochene Anregung zur geistlichen Reorganisation werden, sei es indem man den Katholizismus dem besonderen Hinweis des 9. Kapitels gemäß als die wesentliche Ursache einer derartigen Anomalie ansieht, oder sei es, daß die Unmöglichkeit, die Einheit Italiens zu begründen, die größere Wichtigkeit der europäischen Einheit direkter hervortreten läßt, die nur durch die intellektuelle und moralische Regeneration erlangt werden kann, und deren Gründung allein imstande sein wird, zum gemeinsamen Besten der Ordnung und des Fortschrittes so hoffnungslosen wie ruhestörenden Versuchen von selbst ein Ende zu bereiten.

Die Bevölkerung Deutschlands, im ganzen Umfange der zu Anfang dieses Bandes gegebenen soziologischen Definition betrachtet, scheint mir alles in allem nach den beiden vorigen Bevölkerungen diejenige zu sein, die heute als Endergebnis ihrer früheren Entwicklung für die positive Regeneration am besten vorbereitet ist. Obwohl dort der militärische oder feudale und trotz des Anscheines selbst der religiöse Geist weniger in Verfall geraten sind als in Italien, sind sie dennoch mit der allgemeinen Bewegung der modernen Gesellschaften nicht in so gefährlicher Weise verschmolzen wie in England. In Deutschland ist einmal das politische Übergewicht des Protestantismus viel weniger intim und universell, es hat ferner da, wo er am meisten vorgeherrscht hat, nicht verhindert, daß die dem modernen Übergang eigentümliche große weltliche Konzentration auch dort infolge einer von mir angekündigten glücklichen Abweichung zu der im wesentlichen monarchischen Methode geführt hat, die, wie wir erkannt haben, in allen Hinsichten der außergewöhnlichen aristokratischen Methode, die eine besondere Eigentümlichkeit Englands bildet, vor-

zuziehen ist, wofür allein Schweden das germanische, wenn auch sehr entstellte, Äquivalent bietet. Der gefährlichste Einfluß dieser Bevölkerung ist gewiß der metaphysische Geist, der dort heute verbreiteter und überwiegender ist als überall anderswo, dessen unselige Wirkung eine mystische Vorliebe für die vagen und absoluten Ideen nährt, die jeder wahren sozialen Regeneration direkt nachteilig sind. Aber dieser von der protestantischen Ausgestaltung unzertrennliche Geist ist gerade deshalb im katholischen Deutschland weniger ausgeprägt, und außerdem ist er jetzt überall in voller Abnahme. Davon abgesehen ist die Entwicklung Deutschlands hinsichtlich der spekulativen Ordnung des ästhetischen wie wissenschaftlichen positiven Fortschrittes vollkommener und universeller als die Englands, namentlich was den sozialen Einfluß anbelangt, der sich daran knüpft. Wie ich an früherer Stelle vermerkt habe, unterhält sogar offenbar die überlegene Wirkung des philosophischen Geistes, trotz seines im wesentlichen noch immer metaphysischen Charakters, in Deutschland eine wertvolle Neigung zu den allgemeinen Betrachtungen, die gegenwärtig geeignet sind, dort mehr als anderswo die zersplitternden Tendenzen unserer wissenschaftlichen Spezialisten auszugleichen. Die industrielle Bewegung ist dort, ohne materiell ebenso entwickelt zu sein wie in England, von ihrer hauptsächlichen sozialen Bestimmung dennoch weniger entfernt, weil ihr Aufschwung von der aristokratischen Oberherrschaft weniger abhängig gewesen ist. Endlich, obwohl der namentlich vom Protestantismus herrührende Mangel an Nationalität dort einen anderen Charakter zeigt als in Italien, so läßt er dennoch eine ebensolche Anregung zur positiven Regeneration zu, sei es, daß ein solches Verlangen die Notwendigkeit fühlbarer machen muß, sich endlich von der theologischen Philosophie loszusagen, die fortan das Haupthindernis der Ver-

einigung ist, oder daß es wie in Italien den Wert der dem ganzen europäischen Abendland gemeinsamen geistlichen Reorganisation besser zu erkennen gibt.

Verschiedene in den beiden vorigen Kapiteln eingeschobene Darlegungen haben uns schon besonders vorbereiten müssen, auf Grund der gesunden Würdigung der ganzen modernen Evolution zu verstehen, daß die englische Bevölkerung trotz aller ihrer tatsächlichen Vorteile heute für eine derartige Lösung weniger vorbereitet ist, als irgendein anderer Zweig der großen abendländischen Familie, von Spanien allein abgesehen, das ganz ausnahmsweise rückständig ist. Der feudale und der theologische Geist sind in England durch die tiefe Veränderung, die sie dort allmählich erlitten haben, mehr als anderswo bei einer gefährlichen politischen Abgeschlossenheit verblieben, die jetzt ein mächtiges Hindernis der endgültigen Reorganisation bildet. Dort gerade hat das rückschrittliche oder wenigstens stark stationäre System in geistlicher und in weltlicher Beziehung am vollkommensten organisiert werden können. Niemals z. B. hat das Vorherrschen des Jesuitismus auf dem Kontinent die Einführung einer gesetzlichen Heuchelei verwirklichen können, die der Emanzipation der Menschheit so feindlich ist wie jene, für welche uns die von der englischen Oligarchie geleitete anglikanische Verfassung täglich ein Beispiel bietet. Der materielle Ersatz, durch den sich ein solches Regime der modernen Evolution einzuverleiben versucht hat, indem es zuerst eine vollkommenere Entwicklung der industriellen Tätigkeit anregte, ist dort schließlich in vielen wichtigen Beziehungen eine direkte Quelle politischer Hemmnisse geworden, sei es, indem er den sozialen Aufschwung einer Aristokratie verlängerte, die so an die Spitze der praktischen Bewegung gestellt ist, wo sie die starke Mitwirkung des militärischen Prinzipes aufrecht erhält; sei es, indem er die geistigen Gewohnheiten der gesamten Be-

völkerung durch ein übermäßiges Vorherrschen des konkreten Gesichtspunktes und des unmittelbaren Nutzens verdirbt, oder endlich, indem er die nationalen Sitten durch den universellen Einfluß eines unzugänglichen Hochmutes und einer zügellosen Habsucht direkt korrumpiert, die dazu dienen, das englische Volk von dem ganzen übrigen Teil der abendländischen Familie gründlich zu trennen. Wir haben erkannt, daß dort als eine notwendige Folge die spekulative Doppelentwicklung nicht nur in der wissenschaftlichen Ordnung trotz der unermeßlichen Fortschritte, die sich individuell in ihr vollzogen haben, sondern auch in der ästhetischen Ordnung auffallend beeinträchtigt worden ist, die, von dem bewundernswerten spontanen Aufschwung der ersten der schönen Künste abgesehen, noch so unvollkommen geblieben ist; vor allem die soziale Verschmelzung der beiden Elemente ist dort weniger vorgeschritten als bei den drei anderen Nationen. Aber diese mancherlei charakteristischen Gefahren, die in England die allgemeine positive Regeneration bedenklich hemmen müssen, weil sie dort direkt die soziale Masse berühren, verhindern doch nicht, daß infolge eines mangelhaften Ausgleiches die fundamentale Mitwirkung an diesem entscheidenden Werk von seiten der Elitegeister unmittelbar tätig und sehr wichtig wäre, die durch das Ganze einer solchen Lage dort schon vorbereiteter sind als, Frankreich ausgenommen, überall anderswo. Zunächst bewahrt sie gerade ihre Stellung leichter vor der gefährlichen politischen Täuschung, die heute überall sonst in unserem Abendlande die besten Geister verdirbt, indem sie sie geneigt macht, die nutzlose allgemeine Nachahmung des vergänglichen Regimes Englands als eine endgültige Lösung anzusehen, dessen völlige Unzulänglichkeit dort sicherlich viel besser erkannt wird, als dies auf dem Kontinent geschehen kann. Sodann hat das übermäßige Vorherrschen des praktischen Geistes mindestens den Vor-

teil, daß es, da es bei den richtig organisierten Intelligenzen die ununterbrochene Entwicklung der allgemeinen Betrachtungen nicht verhindert, denselben unwillkürlich solche Klarheit und Wirklichkeit verleiht, wie sie in Deutschland oder selbst in Italien in einem gleichen Grade gewöhnlich nicht bestehen können. Endlich müssen die Gelehrten, die dort infolge der geringeren sozialen Bedeutung der wissenschaftlichen Korporationen isolierter sind, heute auch noch eine tatsächlichere Originalität und eine größere Fähigkeit zeigen, sich von den zersplitternden Tendenzen des Spezialisierungsregimes freizumachen, dessen unerläßliche philosophische Umbildung dort wahrscheinlich weniger Hindernisse finden wird als in Frankreich.

Man ist sich der besonderen Verzögerung, die die beiden letzten Phasen der ebensosehr positiven wie negativen modernen Evolution in Spanien erfahren mußten, heutigentages zu allgemein bewußt, als daß es nötig wäre, hier ausdrücklich festzustellen, daß wir dieser energischen Bevölkerung trotz ihrer hervorragenden Eigenschaften bezüglich ihrer direkten Vorbereitung auf die endgültige Reorganisation den letzten Rang anweisen. Obschon das rückschrittliche System dort tatsächlich keine so dauerhafte Geschlossenheit hat erlangen können wie in England, so hat es dennoch unter einer minder geschickten Leitung eine unmittelbar viel intensivere Unterdrückung ausgeübt, und zwar bis zu dem Punkte, daß es den nicht allein wissenschaftlichen oder philosophischen, sondern auch ästhetischen und selbst industriellen einzelnen Aufschwung der neuen sozialen Elemente von Grund aus gehemmt hat. Die übertriebene Konservierung des Katholizismus hat dort weder für die volle spätere Entwicklung der geistigen Emanzipation, noch für die Aufrechterhaltung der politischen Gewohnheiten des Mittelalters hinsichtlich der Trennung der beiden Mächte so vorteilhaft werden können wie in Italien. Besonders

unter diesem letzteren Gesichtspunkt ist der katholische Geist infolge einer zu innigen Verschmelzung mit dem Regierungssystem bedenklich verschlechtert worden, so daß er weit eher verkehrte theologische Tendenzen hervorgerufen hat als gesunde Neigungen zur rationellen Nebeneinanderordnung der moralischen und der politischen Gewalt. Diese vergleichende Würdigung darf aber niemals die unabweisbare Notwendigkeit vergessen lassen, auch dieses wichtige Element der abendländischen Republik in die Konzeption und Leitung der gemeinsamen Reorganisation einzuschließen, wo die frühere Solidarität das unwiderstehliche Prinzip des künftigen Zusammenhanges bildet, obwohl im übrigen diese unvermeidliche Bedingung insbesondere eine Quelle wissenschaftlicher wie philosophischer Schwierigkeiten werden kann. Der bewundernswerte Widerstand des spanischen Volkes gegen die unterdrückende Invasion Bonapartes würde gewiß genügen, um eine moralische Energie und eine politische Zähigkeit festzustellen, die da mehr als anderswo namentlich in den Volksmassen ihren Sitz haben und die Sicherheit bieten, daß diese später, wenn die frühere Verlangsamung durch die angemessenen Mittel und Wege hinlänglich ausgeglichen sein wird, für das endgültige Regime befähigt sind.

Nach dieser kurzgefaßten Würdigung der ungleichen Vorbereitung auf die positive Regeneration bei den fünf großen Völkerschaften, die daran gleichzeitig, aber in verschiedenen Graden und unter verschiedenen Formen teilhaben müssen, ist es höchst wichtig, daß die zu ihrer allmählichen Herbeiführung bestimmte philosophische Ausgestaltung so begründet werde, daß sie stets jene allgemeine Ausdehnung auf das ganze Abendland kundtut, indem sie sich gleichwohl in ausreichend günstiger Weise den Bedürfnissen eines jeden einzelnen Falles anpaßt, um jene unvermeidlichen Unterschiede durch eine weise Verbindung der

wesentlichen Qualitäten, die jedem dieser nationalen Elemente eigentümlich sind, soweit als möglich in neue Mittel zur Erreichung des Zweckes umzuwandeln. Zur besseren Erfüllung dieser wichtigen Bedingung würde es ratsam sein, jene grundlegende Ausgestaltung von Anfang an ausdrücklich unter die tatkräftige Führung eines zuerst sehr wenig zahlreichen Weltvereins zu stellen, dem es aber vorbehalten ist, sich später durch nachfolgende weise Verbrüderungen ungeheuer zu entwickeln, und dessen Bezeichnung als „okzidentales positives Komitee“ seine Bestimmung anzeigen würde, überall in der großen europäischen Familie die auf Grund dieser ganzen Abhandlung richtig gewürdigte und sogar angebahnte geistliche Reorganisation zu leiten.[1]) Dieser philosophische Verein, bei jenen verschiedenen Nationen entweder zum Zwecke der direkten Ausgestaltung oder des Erfolges der Arbeiten un-

---

[1]) Trotz der kleinen Zahl von Mitgliedern, die jenes hochbedeutende Komitee zuerst bilden müssen, und die, nach meinem Überschlag, jetzt über dreißig wohl nicht hinausgehen dürfen, ist es wichtig, daß seine ursprüngliche Zusammensetzung ausdrücklich eine derartige im Verhältnis zur entsprechenden gemeinschaftlichen oder persönlichen nationalen Befähigung stehende Anordnung aufweist. Den vorhergegangenen Angaben gemäß könnte man z. B. acht Franzosen, sieben Engländer, sechs Italiener, fünf Deutsche und vier Spanier zulassen. Ohne diesen Ziffern irgendeine unbegründete Wichtigkeit beizulegen, bestehe ich nur darauf, daß keine der fünf verbundenen Nationen die numerische Majorität habe, und daß der Kontinent der tatsächlichen Teilnahme so viel als möglich entspreche. Da Frankreich und England offenbar die beiden entgegengesetzten Fälle bilden, so muß ihre Zusammenstellung bei der allerersten Bildung eines solchen Vereins notwendig die entscheidendste Bedeutung haben. Dieses Komitee würde übrigens seinen Sitz naturgemäß in Paris haben, ohne daß man sich an irgendeine unveränderliche Residenz binde.

parteiisch aus allen sozialen Rängen hervorgegangen, würde offen darauf hinarbeiten, die intellektuellen und moralischen Befugnisse zu systematisieren, die fortan von den europäischen Regierungen preisgegeben und, wenigstens in Frankreich, bereits der freien Konkurrenz der unabhängigen Denker überlassen sind. Wenn ich die Natur und die Ausdehnung der auf den direkten Aufschwung der wahren modernen Philosophie gegründeten geistlichen Reorganisation hinlänglich gekennzeichnet habe, so muß man einsehen, welche ungeheure Tätigkeit dies dauernde Konzil der positiven Kirche überall in jeder Hinsicht entfalten müßte, sei es um eine gewaltige geistige Ausgestaltung durchzuführen, wo alle menschlichen Ideen einer unerläßlichen Erneuerung unterworfen werden müssen, sei es um deren verständigen Gang durch die Errichtung philosophischer Hochschulen zu erleichtern, die ihr unmittelbar würdige Mitarbeiter vorbereiten können, oder um ihre allmähliche Verwirklichung durch die allgemeine Verbreitung eines vernünftigen wissenschaftlichen und ästhetischen positiven Unterrichtes zu unterstützen, oder endlich um ihre praktische Anwendung nach und nach durch eine verständige ebensosehr mündliche wie schriftliche tägliche Belehrung, und sogar durch eine angemessene philosophische Vermittlung in den verschiedenen politischen Konflikten, die eine naturgemäße Folge des zu lange währenden Einflusses der ehemaligen sozialen bewegenden Kräfte sind, zu regulieren.

Trotz der unvermeidlichen Länge dieses Kapitels haben die aus der grundlegenden Würdigung der ganzen menschlichen Vergangenheit gefolgerten wesentlichen sozialen Schlüsse nur in gedrängter Kürze angedeutet werden können, unter dem Vorbehalt der weiteren Ausführungen in der von mir zugesagten Spezialabhandlung. Dennoch hoffe ich die neue politische Philosophie genügend gekennzeichnet zu haben, die die ungeheure Umwälzung, in die wir seit einem

halben Jahrhundert geradezu verstrickt sind, endlich zu ihrem notwendigen Ziele führen soll, und in jeder Beziehung die entscheidendste Krisis der menschlichen Entwicklung bilden muß. Ich habe mit einer derartigen Bestimmung die mit dem 1. Bande begonnene große philosophische Arbeit in bezug auf die völlige Erneuerung der sozialen Spekulationen endgültig abgeschlossen, in der ich so nicht allein über die zu Anfang dieser Abhandlung gemachte erste Zusage, sondern selbst über die zwingenderen Versprechen meines ersten soziologischen Unternehmens hinausgegangen zu sein glaube. Zu einer Zeit, wo aus Mangel an einem ausreichenden geistigen Fundamente alle moralischen und politischen Überzeugungen im wesentlichen schwanken, habe ich in aller Form den Grund gelegt für neue wirklich dauerhafte Überzeugungen, die eines Erfolges gegen die geheimen und offenkundigen auseinandergehenden Leidenschaften fahig sind. Wenn sich die praktischen Betrachtungen überall widerrechtlich ein unmäßiges Übergewicht zugeeignet haben, so habe ich die philosophische Würde der theoretischen Spekulationen wiederhergestellt und ihre soziale Realität begründet, indem ich zwischen beiden eine systematische Unterordnung einführte, ohne die man sich in der Politik unmöglich weder zu etwas Großem noch zu etwas Dauerhaftem aufschwingen kann. Zurzeit, wo die menschliche Intelligenz unter dem empirischen System einer zersplitternden Spezialisierungssucht von immer erbärmlicheren Detailarbeiten verbraucht zu werden droht, die jeden sozialen Endzweck mehr und mehr aus dem Auge verlieren, habe ich es gewagt, die künftige Herrschaft des auf das Ganze gerichteten Geistes zu verkünden und sogar anzubahnen, der allein geeignet ist, allüberall dem wahren Pflichtgefühl zum Siege zu verhelfen. Dieses dreifache Ziel ist durch die Gründung einer neuen Wissenschaft, der letzten und wichtigsten von allen, erreicht worden, ohne die das

System der wahren modernen Philosophie weder Einheit noch Geschlossenheit haben könnte, und die, obwohl sie in der am Alten klebenden oder rückständigen Verfassung unserer wissenschaftlichen Akademien ihren Platz noch nicht finden kann, deshalb doch, wie ich zu behaupten wage, von ihrem heutigen Anfang an ebenso positiv und vernunftgemäßer ist als irgendeine der in dieser Abhandlung bereits beurteilten früheren Wissenschaften. Von welcher Bedeutung die der Soziologie vorbehaltenen späteren Fortschritte auch sein müssen, sie werden notwendig viel weniger Schwierigkeiten bieten als diese ihre grundlegende Schöpfung, nicht nur weil in ihr die Methode genug gekennzeichnet ist, um fortan zu lernen, aus einem eingehenderen Studium der Vergangenheit wertvollere Hinweise auf die Zukunft zu ziehen, sondern auch weil die hier erzielten allgemeinen Schlüsse, abgesehen davon, daß sie infolge der Natur des Gegenstandes die wesentlichsten sind, auch allumfassender als früher für die mehr das Einzelne betreffenden Betrachtungen dienen werden.

Da eine solche wissenschaftliche Gründung das elementare System der von Aristoteles vorbereiteten, von den Scholastikern des Mittelalters angekündigten, und was ihren allgemeinen Geist anlangt, von Bacon und Descartes in aller Form erdachten Naturphilosophie endlich vervollständigt, habe ich jetzt, um den Hauptzweck dieser Abhandlung soweit als möglich erreicht zu haben, nur noch in gedrängter Kürze die letzte Koordination dieser positiven Philosophie zu kennzeichnen, deren sämtliche logische und wissenschaftliche wesentliche Elemente nacheinander, von den einfachsten mathematischen Ideen bis zu den außerordentlichsten sozialen Spekulationen, der eigentliche Gegenstand der verschiedenen Teile unserer hierarchischen Arbeit gewesen sind. Solches wird der Zweck der drei ergänzenden Kapitel sein, die hier zuerst der Methode, dann der Lehre und

endlich dem künftigen allgemeinen Einklang der positiven Philosophie gewidmet werden sollen, gemäß der Anzeige, die in der anfänglichen vor 12 Jahren mit dem ersten Band dieser Abhandlung veröffentlichten Übersichtstabelle enthalten war.

---

13. Kapitel.

Schlusswürdigung der ganzen positiven Methode.

Da die grundlegende Arbeit, die ich als erster zu unternehmen gewagt habe, endlich selbst in ihrem neuesten, wichtigsten und schwierigsten Teil hinlänglich vollendet ist, ist nunmehr in der hierarchischen Aufeinanderfolge der sechs wesentlichen Elemente, die ihr vielseitiges Ganzes bilden, von den einfachsten mathematischen Spekulationen bis zu den höchsten sozialen Gedankenschöpfungen, die Bestimmung zu erkennen, unsere Intelligenz allmählich auf den definitiven Standpunkt der positiven Philosophie zu erheben, deren wahrer allgemeiner Geist auf keine andere Weise enthüllt werden konnte. Wir haben so systematisch eine individuelle Evolution verwirklicht, die durchaus übereinstimmt mit der notwendigen Evolution der Menschheit, die man jetzt der größeren Leichtigkeit wegen ohne irgendeinen ernsten Nachteil nur von dem entscheidenden Antrieb an zu betrachten braucht, den die von Bacon und Descartes im Verein mit Kepler und Galilei ausgegangene philosophische und wissenschaftliche Doppeltätigkeit gab. Diese unerläßliche Vorbereitung bildete offenbar das einzige vollkommen wirksame Mittel, um sowohl in betreff der Methode wie der Lehre den wahren Charakter einer jeden der Hauptphasen der rationellen Positivität unmittelbar abzuschätzen. Außerdem

hat uns die beständige Gleichartigkeit dieser verschiedenen einzelnen Feststellungen von selbst ihre wachsende Annäherung an ein und dieselbe endgültige Philosophie geoffenbart, deren Natur und Endzweck in unvermeidlicher Folge der zu unvollständigen Ausdehnung und der zu zersplitternden Kultur, die bisher ihren vorläufigen Aufschwung auszeichnen mußten, noch niemals hinlänglich haben verstanden werden können, so daß den meisten ihrer tätigen Beförderer die notwendige Tendenz der ganzen modernen Spekulationen gründlich verborgen blieb. Um diese Philosophie, die so nacheinander hinsichtlich aller ihrer unentbehrlichen Elemente betrachtet worden ist, richtig zu kennzeichnen, haben wir also nur noch als natürliches Ergebnis unseres Gesamtunternehmens in diesem und im folgenden Kapitel in gedrängter Kürze; aber unmittelbar, die definitive Anordnung dieser verschiedenen, zuerst logischen dann wissenschaftlichen wesentlichen Konzeptionen auf Grund eines Einheitsprinzipes, das eines solchen Erfolges wirklich fähig ist, aufzuzeigen, um hierauf in einem Schlußkapitel die wahre geistige und soziale normale Tätigkeit kurz zu schildern, die schließlich dem System vorbehalten ist, das die gewöhnliche Grundlage des geistlichen Regimes der Menschheit werden muß, die endlich mit so vielen schmerzlichen Anstrengungen ihr volles Mannesalter erreicht hat.

Im vorigen Kapitel haben wir die allgemeinen Konsequenzen des vertieften Studiums der Vergangenheit insbesondere die unvermeidliche dringende Notwendigkeit einer solchen philosophischen Einheit bewiesen, die demnach fortan die erste Grundbedingung für die intellektuelle und moralische Reorganisation der vorgeschrittenen Bevölkerungen bildet. Aber außerdem würden gerade die Geister, welche, in verkehrter Weise kontemplativ, heute von dieser ungeheuren sozialen Notwendigkeit nicht genug berührt würden, wenn sie sich auf den richtigen Standpunkt erheben, unter dem bloß spe-

kulativen Gesichtspunkt ebenfalls die unabweisbare Tatsache dieses universellen Bedürfnisses direkt würdigen können, das den gegenwärtigen Zeiten so offenbar eigentümlich ist, wo die unvernünftige Zersplitterung der wissenschaftlichen Arbeiten fortan die wesentlichen Resultate der ganzen früheren Bemühungen tief zu schädigen droht, indem sie die meisten Einzelforschungen bald in unfruchtbare oder zusammenhanglose Versuche entarten läßt, die, eines tatsächlichen Zweckes und einer bestimmten Richtung mehr und mehr beraubt, endlich nur noch eine unwillkürlich zerstörende Tätigkeit bewahren könnten, die sich blind gegen jene fortschrittliche Harmonie wendet, in der man ohne Zweifel das wertvollste Merkmal der wahren modernen Positivität zu sehen hat. Selbst hinsichtlich der einfachsten und infolgedessen am wenigsten vollkommenen Wissenschaften darf man nicht glauben, daß die im gewissen Grade allgemeinen Begriffe getrennt imstande sind, jenem ungeordneten Aufschwung der individuellen Abschweifungen immer zu widerstehen, welche die bedauerliche philosophische Anarchie jetzt mit reißender Schnelligkeit zu entwickeln trachtet, deren sich heute so viele beschränkte oder verirrte Intelligenzen so über die Maßen rühmen, und die sehr bald für die Aufrichtigkeit der spekulativen Unternehmungen ebenso nachteilig werden wird wie für ihre Vernunftgemäßheit. Alle unsere abstrakten Konzeptionen, selbst die am besten begründeten nicht ausgenommen, könnten schließlich ohne eine genügende gegenseitige Solidarität nicht bestehen. Bei der mißbräuchlichen Verlängerung eines unvermeidlichen philosophischen Interregnums würde sich die nämliche zersetzende Analyse, die heute im wesentlichen auf die politischen oder moralischen Ideen beschränkt scheint, wo sie sich, wegen ihrer größeren Kompliziertheit, einer unerläßlichen Reorganisation besonders hindernd in den Weg stellt, mit Notwendigkeit bald auf Grund der fundamentalen Ein-

heit unseres Begriffsvermögens auf alle anderen Arten von Spekulation ausdehnen, dergestalt um auf jedem beliebigen Gebiet nur die gröbsten und am wenigsten wertvollen Wahrheiten intakt zu lassen, worauf in der heutigen wissenschaftlichen Welt infolge eines ersten Umsichgreifens dieser verderblichen Lage so viele bedenkliche Abweichungen und wesentliche Irrtümer über viele wichtige Gegenstände hinweisen. Kurz, wenn der positive Geist, dessen empirische Besonderheit jetzt mit den vorübergehenden Bedürfnissen einer vorbereitenden Evolution nicht mehr übereinstimmt, auf unbestimmte Zeit jeder gebräuchlichen Systematisierung beraubt bleiben müßte, so würde eine solche Unordnung bei den Modernen unvermeidlich, von der Verschiedenheit der Formen abgesehen, im wesentlichen den nämlichen schimpflichen geistigen Verfall erzeugen, den ehemals bei den griechischen Völkerschaften des Altertums und des Mittelalters der freie Aufschwung der theologisch-metaphysischen Abschweifungen herbeiführte. Diejenigen also, welche dabei beharren, der modernen wissenschaftlichen Evolution keine andere philosophische Wirkung zuzuschreiben, als die einfache Auflösung des antiken intellektuellen Regimes, ohne darin neue allgemeine Grundlagen für eine vollkommenere und dauerhaftere Disziplin suchen zu wollen, arbeiten ohne ihr Wissen notwendig auf die sophistische Vernichtung jener nämlichen einzelnen Errungenschaften hin, denen sie eine ganz rechtmäßige wenn auch zu ausschließliche Bedeutung beilegen und die, wie wir historisch anerkannt haben, nach der Ansicht der ersten Gründer der positiven Philosophie im Gegenteil hauptsächlich bestimmt waren, endlich die völlige Reorganisation des spekulativen Systemes auf Grund einer unerläßlichen, zugleich logischen und wissenschaftlichen allmählichen Vorbereitung zu gestatten, die heute hinlänglich vollendet ist. Seitdem die empirische Spezialisierung ihre vorübergehende Bestimmung durch die entscheidende

Ausdehnung des positiven Geistes auf alle hauptsächlichsten Klassen von Naturerscheinungen im wesentlichen verloren hat, setzt sie allen großen wissenschaftlichen Fortschritten machtvolle Hindernisse entgegen, und bringt sogar die tatsächliche Erhaltung der früheren Ergebnisse bedenklich in Gefahr. Das ist im Grunde die erste allgemeine Ursache des schwankenden Zustandes, in dem sich heute unserer unmittelbaren Würdigung gemäß die meisten biologischen Konzeptionen namentlich bei der Nation befinden, wo die ebensosehr negative wie positive moderne Doppelentwicklung am vollständigsten gewesen ist. Aber dieser unselige Einfluß ist bei den organischen Untersuchungen nur wegen ihrer größeren Schwierigkeit und ihres ausgesprocheneren Bedürfnisses nach leitender Einheit ausgeprägter. Die weitere Verlängerung der wissenschaftlichen Anarchie würde notwendig analoge Verheerungen in den unorganischen Untersuchungen, die mathematischen mit inbegriffen, hervorrufen, die das gegenwärtige Regime bereits sichtbar mehr und mehr auf die unfruchtbare Aufhäufung unzusammenhängender Einzelheiten einzuschränken strebt, unter dem blinden Antrieb einer gierigen Konkurrenz, deren unordentlicher Aufschwung den mittelmäßigen ehrgeizigen Bestrebungen leichte Siege verspricht. So würde heute, selbst abgesehen von den hohen sozialen Forderungen, die, wie wir gesehen haben, die endliche Systematisierung der modernen Philosophie gebieterisch vorschreibt, der bloße Nutzen der Wissenschaften genügen, die Dringlichkeit derselben zu beweisen, indem er in ihnen das einzige allgemeine Mittel anzeigt, die während der beiden letzten Jahrhunderte angebahnte bewundernswerte spekulative Evolution hinlänglich zu befestigen.

Diese unerläßliche Eingliederung wird jetzt eine glückliche natürliche Folge des grundlegenden für diese Abhandlung bezeichnenden Planes, wo in meiner eigenen Erkenntnis wie in derjenigen des aufmerksamen Lesers die kontinuier-

liche Entwicklung der rationellen Positivität gemäß der natürlichen Hierarchie der entsprechenden Erscheinungen an eine stets gleichartige Aufeinanderfolge immer fertigerer Zustände gebunden gewesen ist, wovon jeder einzelne alle vorhergegangenen im wesentlichen in sich schließt, so daß der letzte von ihnen bezüglich der schwierigsten Konzeptionen, die dem menschlichen Geiste nahe kommen können, sogleich die universelle und entscheidende Verbindung der verschiedenen positiven Spekulationen ist. Deshalb wird uns, trotz der inneren Wichtigkeit und Schwierigkeit der allgemeinen Resultate dieser drei letzten Kapitel, ihre bequeme Aufstellung endlich die gerechte Entschädigung bieten für eine langsame und mühevolle Ausarbeitung, die bis jetzt niemals angemessen hatte ins Werk gesetzt werden können.

Da eine wahre philosophische Einheit sicherlich das ungeteilte normale Übergewicht des einen der spekulativen Elemente über alle anderen erfordert, so beschränkt sich also hier die Hauptfrage darauf, direkt zu bestimmen, welcher von den sechs fundamentalen Gesichtspunkten, nämlich dem mathematischen, astronomischen, physikalischen, chemischen, biologischen und endlich dem soziologischen, die wir nacheinander betrachtet haben, und auf die zusammen sich unvermeidlich alle tatsächlichen Spekulationen beziehen, schließlich nicht mehr in Rücksicht auf den vorbereitenden Aufschwung des positiven Genius, sondern in bezug auf seine aktive systematische Entwicklung überwiegen muß. Nun beweist gerade die Anordnung unserer wissenschaftlichen Hierarchie sogleich, daß ein derartiger geistiger Vorrang immer nur dem ersten oder dem letzten dieser sechs philosophischen Elemente hat gebühren können, denn offenbar sind sie allein, der eine durch den Endzweck, der andere durch den Ursprung ihrer beiderseitigen Konzeptionen der notwendigen Universalität fähig. Zunächst weist die mathematische Philosophie, von der wir nun die astro-

nomische Philosophie nicht zu trennen brauchen, die in Wahrheit nur eine bestimmte Äußerung derselben ist, unwiderlegbare Ansprüche auf die vernunftgemäße Vorherrschaft auf, vermöge der unbestreitbaren Ausdehnung der geometrischen und mechanischen Gesetze auf alle möglichen Klassen von Naturerscheinungen. Unter einem anderen Gesichtspunkte muß heute die soziologische Philosophie, von der wir gleichfalls die biologische Philosophie nicht mehr zu trennen brauchen, die ihr zur unmittelbaren Grundlage dient, in aller Form nach der intellektuellen Souveränität streben, vorbehaltlich der, wie ich zu sagen wage, nunmehr hinlänglich erfüllten Bedingung einer wahren Positivität, da ja den besonderen Ausführungen des 4. Kapitels gemäß alle unsere, wie immer gearteten, Spekulationen tatsächlich als ebensoviele notwendige Resultate der spekulativen Evolution der Menschheit angesehen werden können. Was das durch die physikalisch chemische Philosophie gebildete doppelte Zwischenelement anbelangt, so entfernt es seine eigentliche Natur gewiß zu weit von dem der ganzen positiven Ausgestaltung angemessenen Ausgangspunkt und Ziel, als daß es in jenem großen geistigen Konflikt jemals einen anderen wesentlichen Einfluß beanspruchen könnte als denjenigen, den einen dieser beiden rivalisierenden Antriebe machtvoll zu unterstützen, deren gleichzeitige Wirkung es unvermeidlich erfährt.

Da so die philosophische Hauptfrage darauf zurückgeführt ist, jetzt in der schließlichen Anordnung des positiven Systems das ungeteilte vernunftgemäße Vorherrschen des mathematischen oder des soziologischen Geistes anzuerkennen, gestattet uns unsere allgemeine Theorie von der menschlichen Entwicklung besonders in dem, was die historische Würdigung des modernen Fortschrittes betrifft, leicht, ohne irgendeine ernste Ungewißheit festzustellen, daß, wenn der erstere notwendig während der

langwierigen Vorerziehung hat überwiegen müssen, die auf jedem Gebiete das allmähliche Erwachen einer dauerhaften Positivität erforderte, der letztere im Gegenteil in jeder Beziehung allein fähig ist, fortan den universellen und ununterbrochenen Aufschwung der tatsächlichen Spekulationen wirklich erfolgreich zu leiten. Diese grundlegende Unterscheidung, die erste und wichtigste unserer allgemeinen Schlußfolgerungen, enthält zugleich die Erklärung und Auflösung des beklagenswerten bis jetzt unlösbaren Antagonismus, der seit drei Jahrhunderten zwischen dem wissenschaftlichen und dem philosophischen Genius unaufhörlich entwickelt wird, deren gerechte beiderseitige Ansprüche einesteils auf die Positivität, anderenteils auf die Allgemeinheit auf diese Art endgültig miteinander versöhnt werden müssen, damit die normale Denkweise der Menschheit zweckentsprechend auf der beständigen Befriedigung dieser beiden gleich unabweisbaren Bedürfnisse beruhen kann. Während die Wissenschaft, von der Mathematik angetrieben, vergeblich eine chimärische Systematisierung verfolgte, erhob die Philosophie ohnmächtige metaphysische Einwände gegen das verderbliche Verlassen des menschlichen Gesichtspunktes. Bis die Gesamtentwicklung der Menschheit auf wahre Naturgesetze zurückgeführt ist, was, wie ich zu sagen wage, noch niemals anderswo als in dieser Abhandlung geschehen ist, konnte der moderne Geist, der zunächst hauptsächlich auf die Positivität begierig sein mußte, die auf das andauernde Bedürfnis nach Allgemeinheit bezüglichen Proteste nicht in der angemessenen Weise entgegennehmen, weil sie trotz ihrer inbegriffenen Gesetzmäßigkeit damals unvermeidlich im Zusammenhang standen mit einem hinfälligen Regime, von dem unwiderruflich loszukommen vor allem notwendig war. Jetzt aber muß die gleichartige Ausdehnung des wahren positiven Charakters auf alle wesentlichen Klassen tatsächlicher Spekulation den soziologischen

Konzeptionen gestatten, endlich wieder in Besitz des allgemeinen Einflusses zu kommen, der ihrer Natur ordnungsgemäß gebührt und ihnen während der letzten Periode des Mittelalters nur durch die vorübergehende Anforderung der uranfänglichen Bedingungen der positiven Evolution eine Zeitlang hatte verloren gehen müssen.

In jedem der drei wesentlichen Teile dieser Abhandlung ist die mathematische Wissenschaft sowohl für das Individuum wie für die Gattung dermaßen als erste fundamentale Quelle jeder vernunftgemäßen Positivität empfohlen worden, daß man mich ohne Zweifel in keiner Weise in Verdacht haben kann, ihren wahren philosophischen Einfluß jemals zu verkennen, der, nachdem er mir von meiner ersten Jugend an so glücklich den Ausgangspunkt geliefert hat, der dem Ganzen meiner langwierigen Betrachtungen am angemessensten war, mir sodann ganz von selbst durch einen intimen und täglichen Umgang das beste Mittel geboten hat, die elementaren Kräfte meiner Intelligenz immer wieder herzustellen. Aber andererseits haben wir beständig ebenso sicher erkannt, daß die mathematischen Konzeptionen ihrer Natur zufolge im wesentlichen unvermögend sind, die Bildung einer wirklichen und fertigen Philosophie zu leiten, welche einer aktiven Universalität fähig wäre. Dennoch haben, wie ich oben dargelegt, alle die zahlreichen Versuche, die seit drei Jahrhunderten zum Zwecke der Gründung einer neuen Philosophie unternommen worden sind, die endlich die theologisch-metaphysische Philosophie ersetzen konnte, nach einem derartigen unter mehr oder weniger bestimmten Formen verwendeten Prinzip ersonnen werden müssen, und sind danach in der Tat im wesentlichen auch immer ersonnen worden. Der einzige dieser Versuche, der wegen der unentbehrlichen, wenn auch vorübergehenden Dienste, die er sicher geleistet hat, wirklich eine ewige Erinnerung verdient, besteht ohne Zweifel in dem großen kartesianischen

Systemaufbau, der denjenigen, die man hernach an seine Stelle hat setzen wollen, unter allen wesentlichen Gesichtspunkten weit überlegen, im übrigen ganz von selbst das allgemeine Vorbild dazu geliefert hat. Diese denkwürdige Gedankenschöpfung nun, die die Geometrie und die Mechanik zu direkten Grundlagen der universellen Wissenschaft erhob, hat während eines Jahrhunderts, trotz ihrer ungeheuren Nachteile, den ersten entscheidenden Aufschwung der vernunftgemäßen Positivität in den verschiedenen wesentlichen Zweigen der unorganischen Philosophie so glücklich geleitet. Aber nicht nur, daß dabei von Anfang an die moralischen und sozialen Studien systematisch beiseite geschoben worden waren, was sicherlich genügt, um den einem solchen Gesichtspunkt eigentümlichen gründlichen Mangel an wahrer Universalität festzustellen, es ist auch klar, daß seine erzwungene Ausdehnung auf die einfachsten biologischen Spekulationen dabei schließlich einen störenden Einfluß ausgeübt hat, von dem sie selbst heute noch nicht genug freigemacht sind, obwohl er zuerst unvermeidlich und sogar unerläßlich war, um damals den metaphysischen Geist zu neutralisieren, wie ich gegebenen Ortes besonders dargetan habe. Welche ungeheuren Fortschritte die mathematischen Theorien seit dieser anfänglichen Erschütterung auch gemacht haben, sie konnten keineswegs die Natur eines derartigen philosophischen Prinzipes verbessern, von der besonderen Vervollkommnung seiner nebensächlichen Anwendungen abgesehen, so daß die späteren Versuche tatsächlich noch verkehrter gewesen sind. Das dunkle Bewußtsein von ihrem notwendigen Unvermögen und ihrer wachsenden Unzeitgemäßheit hat sie mehr und mehr inferioren Geistern ausgeliefert; sie haben den Ausgangspunkt ihrer universellen Konzeptionen im allgemeinen in die Klasse der physikalisch-chemischen Erscheinungen verlegt, entgegen den Grundbedingungen eines solchen Unternehmens, die ausschließlich

den astronomischen Spekulationen den Vorsitz anwiesen bei jedem ähnlichen System, wie der erste Gründer wohl verstanden hatte. Trotz des unvermeidlichen Mißkredits, in den diese phantastischen Versuche mehr und mehr geraten sind, entsprechen sie, wenn auch höchst unzulänglich, dermaßen dem Grundbedürfnis nach universellem Zusammenhange, das die modernen Intelligenzen im Innersten empfinden und bis jetzt nur auf diesem Wege befriedigt werden kann, daß die Philosophen im eigentlichen Sinn selbst heutigentages oft verleitet worden sind, den moralischen und sozialen Standpunkt, die alleinige Quelle ihrer spontanen Kraft, zu verlassen, um derartigen Plänen um die Wette mit den Mathematikern und Physikern nachzugehen, ohne wie diese entschuldigt werden zu können durch den gewohnheitsmäßigen Einfluß eines zu sehr das einzelne berücksichtigenden Unterrichtes, dessen Einfluß dennoch für gewöhnlich das Verdienst ihrer Bestrebungen auf diesem Gebiete zu wenig beeinträchtigt hat. So weist die heutige Untätigkeit einer solchen Tendenz als rein empirisches Resultat der zahlreichen früheren Niederlagen nicht etwa darauf hin, daß unsere Gelehrten ein derartiges philosophisches Regime tatsächlich preisgegeben haben, dessen weitere Anwendung infolge unerwarteter physikalischer Entdeckungen oder neuer mathematischer Fortschritte noch immer ihren Lieblingstraum bildet; die vage und vorübergehende instinktartige Ahnung von seiner völligen Vergeblichkeit, weit entfernt, sie zur Erforschung eines wirksameren Bandes anzuregen, steigert bis jetzt fast immer nur ihren unvernünftigen Widerwillen gegen jede andere beliebige Systematisierung und sogar ihre zu häufige Geringschätzung gegenüber den Teilen der Naturphilosophie, deren größere Schwierigkeit im wesentlichen jede Hoffnung ausschließt, jemals die tatsächliche Herrschaft der geometrischen und mechanischen Konzeptionen darauf auszudehnen.

Um endlich aus dieser unfruchtbaren und gefährlichen Lage herauszukommen, die sowohl den geistigen wie den sozialen definitiven Aufschwung der gesunden modernen Philosophie von Grund aus hemmt, wird es unerläßlich, unmittelbar die wichtige Frage der fundamentalen Methode zu untersuchen, nach der fortan die universelle Verbindung der positiven Spekulationen vorgenommen werden muß. Die schnellste und entscheidendste Form dieser letzten Erörterung besteht nun offenbar in einer direkten Vergleichung zwischen den beiden entgegengesetzten Wegen, nämlich dem mathematischen und dem soziologischen, die in dieser Beziehung allein wirklich rivalisieren können.

Obgleich die philosophischen Rechte des mathematischen Geistes gewiß hauptsächlich die Methode betreffen, so kann man dennoch nicht bezweifeln, daß, wenn die wahre wissenschaftliche Logik notwendig durch ihn ihren allerernsten Aufschwung gefunden hat, sie ihre verschiedenen wesentlichen Merkmale nur durch ihre weitere Ausdehnung auf immer kompliziertere Studien hat entwickeln können, bis sie sich schließlich durch immer gründlichere Modifikationen auf die schwierigsten Spekulationen erstreckt hat, die, in Anbetracht ihrer natürlichen Abhängigkeit von allen anderen, unvermeidlich die andauernde Verbindung aller früheren Mittel erfordern, außer denjenigen, die ihnen besonders eigentümlich sind. Wenn man also annähme, daß alle die verschiedenen Klassen positiver Gelehrten in angemessener Weise nach den ungleichen vernunftgemäßen Anforderungen ihrer einzelnen Bestimmungen ausgebildet sind, dann wären die dieses Namens wahrhaft würdigen Soziologen als die einzigen anzusehen, die eine vollständige Kenntnis der positiven Methode haben, von der die Mathematiker im Gegenteil just infolge der Unabhängigkeit ihrer Arbeiten naturgemäß den unvollkommensten Begriff haben würden, gerade weil sie sie nur im rudimentären Zustand kennen

würden, wogegen die anderen allein ihre gesamte Entwicklung verfolgt haben. Die metaphysischen Fehler, die uns in den zwei allerersten Bänden insbesondere die meisten großen mathematischen Arbeiten gezeigt haben, haben ihren Grund nicht einzig und allein darin, daß diese vor uralten Zeiten entstanden sind, als die antike Philosophie überall eine Vorherrschaft bewahrte, von der sich die abstrakteste Wissenschaft nicht hinlänglich freimachen konnte. Sie rühren vor allem von der ausschließenden Isoliertheit her, die heute jene elementaren Konzeptionen auszeichnet, auf die die höherstehenden Teile der Naturphilosophie noch keine für ihre volle Reife unentbehrliche logische Rückwirkung haben ausüben können. Wie ich so oft festgestellt habe, könnte keine andere fundamentale Eigenschaft den positiven Geist besser kennzeichnen, als die universelle Einsetzung eines angemessen relativen Gesichtspunktes an Stelle des notwendig absoluten der theologisch-metaphysischen Philosophie. Nun ist diese Haupteigenschaft bis jetzt in den mathematischen Begriffen gewiß zu wenig ausgeprägt, wo die außerordentliche Leichtigkeit der oft auf eine Art technischen Mechanismus zurückgeführten Deduktionen so häufig über den wahren Umfang unserer Kenntnisse täuscht, besonders bei der Anwendung auf die Naturerscheinungen, die uns unter einem solchen Einfluß viele unwiderlegbare Beispiele einer verkehrten Tendenz zu Untersuchungen gezeigt hat, die dem menschlichen Geiste durchaus unzugänglich sind und in kindischem Eigensinn die Argumentation ungebührlich an Stelle der Beobachtung setzen. Dagegen müssen die gesunden soziologischen Spekulationen, bei denen der historische Gesichtspunkt ganz von selbst ein inneres und fortwährendes Übergewicht erlangt, ihrer Natur zufolge diese wesentliche Eigenschaft der wahren vernunftgemäßen Positivität so vollkommen wie möglich offenbaren. Für alle diejenigen, welche die tiefe Notwendigkeit, die wahre moderne Philosophie zu

einer hauptsächlich historischen zu machen, richtig eingesehen haben, würde diese unbestreitbare Erwägung genügen, den ungeteilten philosophischen Vorrang des soziologischen Geistes unwiderruflich zu beweisen. Außerdem ist unter einem anderen wesentlichen Gesichtspunkt zuzugeben, daß das allgemeine Bewußtsein der Unveränderlichkeit der Naturgesetze durch die mathematischen Studien für gewöhnlich zu wenig entwickelt wird, wenn es auch notwendig aus ihnen die Möglichkeit seines ersten systematischen Aufschwunges geschöpft hat, weil die außerordentliche Einfachheit der geometrischen und selbst der mechanischen Erscheinungen, deren Gesetze allein dort im wesentlichen betrachtet werden, mit Leichtigkeit eine vollständige und tätige Verallgemeinerung jenes großen philosophischen Begriffes gestattet, trotzdem er durch seine tatsächliche Ausdehnung auf die Himmelserscheinungen in wertvoller Weise befestigt werden muß. Deshalb hat man zu jeder Zeit, unser Jahrhundert nicht ausgenommen, selbst bei den bedeutendsten Mathematikern eine so tiefinnere Inkonsequenz bemerken können, daß sie sie insgemein annehmen ließ, alle ein wenig komplizierten Erscheinungen ermangelten unveränderlicher Gesetze, besonders wenn dabei die Einwirkung des Menschen in einem beliebigen Grade dazwischenkam, so daß endlich ein besonderer Zweig der mathematischen Analyse, nämlich die sogenannte Berechnung der wahrscheinlichen Fälle, entstand, die die öffentliche Vernunft bald als eine schimpfliche wissenschaftliche Verirrung brandmarkte, die durchaus unvereinbar ist mit jeder wahren Positivität, während der Durchschnitt unserer Algebraisten nach einem Jahrhundert fruchtloser Arbeiten es noch immer wagt, eine Vervollkommnung der wichtigsten und schwierigsten Studien von der absurden logischen Utopie zu erwarten, deren Hauptgrundlage eine solche Konzeption bildet. Bei den übrigen Grundwissenschaften ist jetzt in dieser Beziehung

keine gleichwertige philosophische Ungeheuerlichkeit zu finden, und wir haben gesehen, daß ihre regelmäßige Aufeinanderfolge eine immer entschiedenere Kundgebung der Unveränderlichkeit der Naturgesetze ist. Doch ist die soziologische Wissenschaft sicher die einzige, die ein solches Prinzip in seiner ganzen vernunftgemäßen Vollständigkeit entwickeln kann, um ihm eine unwiderstehliche Wirkungskraft zu verleihen, indem sie es direkt auf die kompliziertesten Vorgänge ausdehnt, die sie so endlich der lichtscheuen Oberherrschaft des theologisch-metaphysischen Geistes entzieht, dem der kartesianische Ausgleich gezwungenerweise diese letzte Befugnis noch vorbehalten hatte, die nunmehr verwischte einzige Spur seiner ehemaligen Allgewalt. Unter welchem anderen Hauptgesichtspunkt man die positive Methode auch prüft, eine gerechte vergleichende Würdigung, deren gesamte wesentliche Elemente diese Abhandlung buchstäblich enthält, wird, wie ich zu sagen wage, schließlich die hohe logische Überlegenheit des soziologischen Gesichtspunktes über den mathematischen folgern lassen. In Anbetracht der fundamentalen Einheit dieser Methode werden sich alle allgemeinen Verfahren, die sie zusammensetzen, von der Verschiedenheit der Formen abgesehen, ohne Zweifel notwendig in jeder der sechs Hauptwissenschaften wiederfinden. Das unbestreitbare Vorrecht, das in dieser Hinsicht die mathematischen Studien besitzen, rührt nur von der außerordentlichen Einfachheit ihres eigentlichen Gegenstandes her, der, da er treffende Hilfsmittel bieten muß, um dabei die streng genauen Deduktionen zu vervielfältigen und noch weiter auszudehnen, unvermeidlich spontane Beispiele aller Kunstgriffe bietet, die unsere Intelligenz je anwenden kann. Aber gerade wegen dieser übertriebenen Vereinfachung können die stärksten dieser logischen Mittel dadurch nicht hinlänglich definiert werden, und werden, wie ich so oft bewiesen habe, erst wirklich abschätzbar, wenn die höheren

Teile der Naturphilosophie auf Grund einer direkten Taxierung der wesentlichen Schwierigkeiten, die ihre Entwicklung erfordert, deren Hauptzweck richtig zu erkennen gegeben haben. Obwohl sie, auf diese Art einmal gekennzeichnet, besser verstanden werden können, wenn sie hernach in gewissen mathematischen Spekulationen bereits stillschweigend angewendet werden, wo man früher unmöglich sie gefunden hätte, muß doch zugegeben werden, daß diese Art gleichmäßige Bewahrheitung, infolge einer schönen philosophischen Rückwirkung, der mathematischen Wissenschaft selbst gewöhnlich nützlicher sein muß, als derjenigen, von der die Kundgebung wirklich ausgeht. Man sieht das besonders bei der vergleichenden Methode der Biologie, und noch mehr bei der historischen Methode der Soziologie. Die beschämende Unwissenheit fast aller Mathematiker in beiden transzendenten rationellen Forschungsmethoden, die die hervorragendsten logischen Schöpfungen unserer Intelligenz gegenüber den größten wissenschaftlichen Schwierigkeiten begründen, beweist klar genug, daß der tatsächliche Begriff derselben nicht durch die mathematischen Studien beigebracht worden ist, obwohl sie, wie ich gegebenen Ortes gezeigt habe, für diejenigen, die eine solche Kenntnis nicht aus ihrer wirklich ursprünglichen Quelle geschöpft habenn, spontan manches tatsächliche, im übrigen nutzlose und selbst unverständliche Beispiel dafür bieten könnten.

Der philosophische Vorrang des soziologischen Geistes vor dem mathematischen gemäß ihrer beiderseitigen Befähigung zu einer wirksamen Universalität, ist im eigentlichen wissenschaftlichen Sinn noch viel spezieller augenscheinlich als in bloß logischer Beziehung, so daß er hier rascher begründet werden kann. Obwohl, wie ich nachdrücklich festgestellt habe, der mathematische und mechanische Gesichtspunkt ein allgemein abstrakter in dem Sinne ist, daß die Gesetze der Ausdehnung und

der Bewegung einen ersten elementaren Einfluß auf alle beliebigen Erscheinungen ausüben müssen, so weiß man doch, daß die von ihm herrührenden besonderen Angaben, wie wertvoll sie auch sein mögen, selbst nicht in den einfachsten Fällen je von der unmittelbaren Untersuchung des Gegenstandes entbinden können, die immer zu oberst stehen muß, wenn man nicht durch den Mißbrauch der Schlußfolgerung zu fruchtlosen Arbeiten oder gar zu bedenklichen Irrtümern geführt werden soll, wofür uns die heutige Physik unwiderlegbare Beispiele geboten hat, die sich alle klar und deutlich auf eine unvernünftige Vorherrschaft der mathematischen Methode beziehen, die die Untersuchungen zu leiten trachtet, welche sie nur unterstützen kann. Diese beständig in irgendwelchem Grade unzulänglichen Angaben werden außerdem in dem Maße immer vager und unvollkommener, als die Naturphilosophie schwierigere Erscheinungen untersucht. Dennoch habe ich als erster selbst hinsichtlich des äußersten Falles die Notwendigkeit bewiesen, dabei zuerst die ganzen mathematischen und mechanischen Gesetze soziologisch in ernste Erwägung zu ziehen, indem man sie vor allem nicht von ihrer großartigen astronomischen Manifestation trennt. Aber trotz des unentbehrlichen Lichtes, das sie so über die elementare Einleitung dieser hohen Spekulationen ausgießen müssen, trat doch ihre völlige Unfähigkeit, derartige Untersuchungen tatsächlich zu leiten, damals so klar zutage, daß die sozialen und selbst die moralischen Erscheinungen bei den einzigen wahrhaft machtvollen Versuch, eine allgemeine Philosophie nur unter dem Antrieb der Mathematik zu gründen, d. h. bei dem großen Versuch des Descartes, von Anfang an systematisch ausgeschlossen worden sind; dieser Denker gab sich in Wahrheit keiner ernsten Täuschung hin über die unsichere Natur und den provisorischen Zweck eines derartigen Systemaufbaues. Die mühevolle Ausdehnung einer solchen philo-

sophischen Methode auf die einfachsten Erscheinungen des animalischen Lebens war damals bis zu einem geringen Grade nur auf Grund der unhaltbaren Hypothese des Automatismus möglich, zu der Descartes notwendig durch die Grundanforderungen dieser verkehrten Richtung geführt worden war, deren weiterer Dauer keineswegs bessere Hilfsmittel zu verdanken sind und die nur dazu geführt hat, bei denjenigen, die sich keine andere Philosophie denken können, gewöhnlich eine Art unfreiwilligen Widerwillen gegen die Naturwissenschaften zu veranlassen, wo sie nicht hinlänglich vorherrschen kann. Deshalb hat der mathematische Geist heute, wenn nicht prinzipiell, so doch tatsächlich seine Führeransprüche im wesentlichen auf die unorganische Philosophie allein beschränkt, indem er sich sogar die Einverleibung des chemischen Gebietes nur sehr unklar in einer unbestimmten und fernen Zukunft vorstellt, was sicherlich weit entfernt von der Universalität ist, die man zuerst verfolgte, und was vor allem die provisorische Vorherrschaft, die Descartes der alten Philosophie hinsichtlich der moralischen und politischen Studien hatte lassen müssen, auf unbegrenzte Zeit zu bestätigen scheint, so daß die fundamentale Lage der Menschheit auf diese Art seit zwei Jahrhunderten inmitten der heftigsten sozialen Agitation keinerlei allgemeinen Fortschritt gemacht haben würde; denn jede Hoffnung auf eine wahre fortschrittliche oder rückschrittliche geistige Organisation wäre seitdem durch das ewige Nebeneinanderbestehen der beiden völlig unvereinbaren Tendenzen unwiderruflich verloren. Übrigens könnte die auf die unorganische Welt beschränkte Vorherrschaft der Mathematik, obwohl sie daselbst viel weniger schädlich sein muß, doch auch da nur vorübergehend bis zu der ohne Zweifel sehr nahen Zeit bestehen, wo die eigentlichen Physiker durch eine richtige Ausbildung, deren Natur und Plan diese Abhandlung gezeigt hat, gemäß den vernünftigen Anforderungen ihrer Wissen-

schaft hinlänglich vorbereitet sein werden, um, wozu ich sie oft dringend aufgefordert habe, den ständigen Gebrauch eines machtvollen logischen Instrumentes selbst zu leiten, das sie allein zu jedem besonderen Zwecke vernünftig anwenden können, und das heutigentags infolge einer mehr oder weniger blinden Handhabung, die noch immer den Mathematikern überlassen ist, die weder den Zweck noch die Bedingungen desselben genügend verstehen können, oft eine Quelle ernster Schwierigkeiten geworden ist. Da uns, infolge unserer unvermeidlichen Unkenntnis der kosmischen Tatsachen im eigentlichen Sinn, die allgemeinsten Gesetze der untätigen Natur ewig unbekannt sein müssen, so kann der metaphysische Geist die physikalischen Fragen meistens nur mit Hilfe jener von Grund aus phantastischen Hypothesen über die wesentliche Entstehungsart der Erscheinungen beherrschen, was ich als einen der gefährlichsten Irrtümer bezeichnet habe, die in der modernen Wissenschaft das bedauernswerte provisorische Fehlen jeder wahren philosophischen Disziplin erzeugen kann, da auf diese Art die wissenschaftlichen Versuche eine den Grundvorschriften der positiven Methode gänzlich entgegengesetzte Richtung nehmen, indem sie durchaus unlösbare Probleme behandeln, dergestalt, daß sie schließlich mit einem imposanten Gepränge den vagen und willkürlichen Charakter der alten Philosophie wieder erneuern. Nun muß man zugeben, daß diese unselige Beeinträchtigung der rationellen Positivität in der heutigen Physik im wesentlichen nur durch die verkehrte Vorherrschaft der Mathematiker weiterbesteht, denn die eigentlichen Physiker, mit Recht durch eine oft sehr unpassende Geringschätzung derdirekten Beobachtung gereizt, würden bereits von selbst genügend die Vergeblichkeit und die Nachteile der phantastischen flüssigen Körper einsehen, um es heute zu versuchen, ihre Theorien endlich von diesem metaphysischen Gewicht zu befreien, wenn sie

sich dem Einfluß der Algebra entziehen könnten, die einer derartigen Grundlage nicht entbehren kann. Diesen aufeinanderfolgenden Betrachtungen gemäß wird sich also jene sogenannte mathematische Philosophie, die seit zwei Jahrhunderten die ganzen menschlichen Spekulationen auf unbegrenzte Zeit beherrschen zu sollen schien, in Wirklichkeit bald darauf beschränkt sehen, außerhalb ihrer Sphäre nur nur allein die astronomischen Studien zu lenken, deren allgemeine Leitung ihr in Anbetracht der offenbar geometrischen oder mechanischen Natur aller entsprechenden Probleme rechtmäßig zuzukommen scheint. Aber um diese zugleich historische und dogmatische Analyse bis zu ihrer wahren Schlußfolgerung zu führen, muß außerdem hinsichtlich dieses letzten Falles bemerkt werden, daß die Vorherrschaft der Mathematiker in der Astronomie, wenn sie auch weniger verkehrt ist als irgendein anderer Abstecher, doch sogar jetzt einen erzwungenen und schwankenden Charakter zeigt bezüglich einer vorübergehenden Lage, die zu leicht zu modifizieren ist, um noch lange dauern zu sollen; denn wie wesentlich der Einfluß der Mathematik bei der Untersuchung der Himmelserscheinungen auch sein muß, die ihr stets die angemessenste Übung geboten haben, der normale Zustand besteht in der Astronomie wie in der Physik doch gewiß in der ununterbrochenen Handhabung ebensowohl jenes bewundernswerten intellektuellen Instrumentes wie auch der bloß materiellen Instrumente durch jene selbst, welche den besonderen Zweck derselben verstehen, und nicht durch jene, die nur ihre Struktur kennen; was in beiden Fällen einzig und allein eine bessere wissenschaftliche Ausbildung erfordert, die indessen unseren direkten Darlegungen zufolge für die Astronomen leichter ist als für die Physiker. Seit der übrigens noch so jungen Entwicklung der Bewegungslehre der Himmelskörper haben die eigentlichen Astronomen, wie die Bradley, Meyer, Lacaille, Herschele, Delambre,

Olbers usw. oft unter dem unvernünftigen Eigendünkel der Mathematiker gelitten, die infolge einer übertriebenen Meinung von der wirklichen Tragweite der dynamischen Vermutungen hinsichtlich von Erscheinungen, die sie zu wenig studiert haben, gewöhnlich des Glaubens sind, dabei die Rolle des Beobachters auf die nebensächliche Bestimmung einiger Koeffizienten zurückführen zu können, was schon öfter als einmal die tatsächlichen Entdeckungen gehemmt hat. So veranlaßt alles zu der Annahme, daß der fundamentale Einfluß des rein mathematischen Geistes in dem System der Naturphilosophie, anstatt wie man gemeinhin annimmt fortan zuzunehmen, notwendig eine rasche und unwiderrufliche Abnahme erfährt, bis mit dem weiteren Aufschwung einer angemessen rationellen Ausbildung der spekulativen Klasse ihre normale Vorherrschaft auf die philosophischen Grenzen des wahren Gebietes der zugleich abstrakten und konkreten Mathematik, so wie es diese Abhandlung in aller Form umschrieben hat, beschränkt sein wird. Man kann mit Zuversicht behaupten, daß der Plan einer von den mathematischen Konzeptionen beherrschten allgemeinen Philosophie immer mehr als eine falsch konstruierte mathematische Utopie angesehen werden wird, deren Unmöglichkeit durch eine hinlängliche Erfahrung bereits klar und deutlich bewiesen ist, und deren wirklicher Einfluß, anstatt heute den natürlichen Aufschwung der tatsächlichen Kenntnisse zu unterstützen, ihn seit der entscheidenden Ausdehnung des positiven Geistes auf alle wesentlichen Zweige der unorganischen Wissenschaft, fortan von Grund aus hemmt. Diese irrationellen Versuche, die auf eine so falsche Beurteilung der Bestimmung und der Tragweite des menschlichen Begriffsvermögens hinweisen, haben provisorisch eine wahre philosophische Bedeutung nur durch ihre vorübergehende Übereinstimmung mit den intellektuellen Bedürfnissen des großen modernen Überganges erlangt, der zuerst auf keine andere Art die

unwiderrufliche Ausrottung der alten Philosophie vornehmen konnte; aber die restlose geistige Vollendung eines derartigen Umsturzes durch die definitive Entstehung der soziologischen Wissenschaft wird philosophische Irrtümer, die so jeder annehmbaren Rechtfertigung beraubt sind, sogleich ihrer tiefen natürlichen Sinnlosigkeit überlassen.

Auf Grund aller dieser Erwägungen habe ich bei der wichtigen von uns geprüften Wahl, wie ich es in logischer Beziehung bereits getan habe, nun auch in wissenschaftlicher Beziehung den philosophischen Vorrang des soziologischen Geistes wenigstens durch Ausschließung hinlänglich bewiesen, ohne es sogar nötig zu haben seine hervorragende natürliche Befähigung, die wahrhaft universellen Betrachtungen zu leiten, in direkten Gegensatz zu bringen zu jenem notwendigen Unvermögen, das in dieser Hinsicht dem mathematischen Geist offenbar eigentümlich ist. Da ich, wie ich zu sagen mich erkühne, diese neue Grundwissenschaft geschaffen und bis jetzt allein gepflegt habe, gegenüber welcher alle übrigen schließlich nur als unerläßliche allmähliche Einleitung angesehen werden dürfen, kommt es mir nicht zu, die Bedeutung und Reichhaltigkeit ihrer mannigfachen allgemeinen Rückwirkungen auf die wesentliche Vervollkommnung der verschiedenen früheren Wissenschaften anzukündigen, denen die Soziologie, wenn sie von einigen hervorragenden Intelligenzen richtig studiert wird, alsbald Dienste leisten wird, die jenen, die sie von ihnen mit Rücksicht auf ihr allererstes Heraufkommen empfangen hat, mehr als gleichkommen. Bei ihrer großen Jugend ist es im übrigen unmöglich, daß diese bis jetzt zu wenig mannigfaltigen und vor allem zu wenig entwickelten besonderen Beispiele heute unter dem einhelligen Einfluß mehr oder weniger entgegengesetzter geistiger Gewohnheiten gerecht gewürdigt werden; so daß man nun hauptsächlich a priori zufolge eines wichtigen Begriffes

von der notwendigen Natur der gesunden philosophischen Forschungen die unvermeidliche rationelle Oberherrschaft des soziologischen Geistes über jede andere Form, oder vielmehr jede andere Stufe des wahren wissenschaftlichen Geistes begründen muß; aber auch die direkten Motive dieser Art sind dermaßen einwandfrei, daß sie mühelos die innere Zustimmung aller kompetenten und wohlvorbereiteten Richter erlangen müssen.

Offenbar können die verschiedenen menschlichen Spekulationen wirklich keinen anderen vollkommen universellen Gesichtspunkt vertragen als den menschlichen, oder genauer gesprochen, den sozialen, den einzigen, der sich von selbst auf jedwede Übung unserer Intelligenz fortpflanzen kann, ob sie sich nun darauf beschränkt, die Außenwelt zu betrachten, oder ob sie sich direkt mit dem Menschen beschäftigt. Um die legitimen Rechte des soziologischen Geistes auf die ungeteilte philosophische Vorherrschaft im Prinzip zu verstehen, genügt es, gemäß den zu Ende des 4. Kapitels gegebenen besonderen Erklärungen, alle unsere Geistesschöpfungen, ohne Ausschluß selbst der positiven, als ebensoviele notwendige Ergebnisse einer Folge von bestimmten Phasen unserer zugleich persönlichen und allgemeinen geistigen Evolution zu betrachten, die sich nach unveränderlichen Gesetzen vollzieht, von denen die einen statische, die anderen dynamische sind, und die die vernunftgemäße Beobachtung entweder des Individuums oder vor allem der Gattung hinlänglich enthüllen kann. Seitdem die Philosophen angefangen haben, über die intellektuellen Erscheinungen gründlich nachzudenken, haben sie trotz der Dunkelheit und der Illusionen des metaphysischen Zustandes doch andauernd in irgendwelchem Grade die unvermeidliche Realität dieser Grundgesetze wahrnehmen müssen; denn ihre Existenz wird gemäß der lichtvollen Bemerkung Tracys bei jeder unserer Untersuchungen stillschweigend voraus-

gesetzt, wo keinerlei Schlußfolgerung möglich wäre, wenn die Entstehung und die Veränderung unserer normalen Meinungen nicht von Grund aus an eine regelmäßige Ordnung gebunden wären, die im wesentlichen von unserem Willen unabhängig und deren pathologische Störungen außerdem keineswegs willkürlich sind. Aber außer der transzendenten Schwierigkeit eines solchen Gegenstandes und seiner bis jetzt verkehrten Erforschung, ist es, da die menschliche Intelligenz in der Tat nur durch die Gesellschaft entwicklungsfähig ist, auf Grund des im 1. Band so oft bewiesenen innigen Zusammenhanges unter allen sozialen Erscheinungen klar, daß in dieser Beziehung keine wirkliche und entscheidende Entdeckung zustande kommen kann, bis die gesamte Entwicklung der Menschheit in richtiger Weise auf eine das Ganze umfassende Konzeption zurückgeführt wäre, was erst heutigentages wahrhaft möglich geworden und in dieser Abhandlung zum erstenmal durchgeführt oder wenigstens hinlänglich begonnen worden ist. Wie unvollkommen ein so schwieriges und so junges Studium auch noch sein muß, da unsere historische Arbeit jetzt die Genauigkeit und Wirksamkeit meiner grundlegenden Theorie über den gleichzeitigen Entwicklungsgang des menschlichen Geistes und der Gesellschaft nicht mehr verkennen läßt, so ist die soziologische Wissenschaft auf diese Art doch schon mit einem ersten allgemeinen Prinzip ausgerüstet, das ihre ebensowohl wissenschaftliche wie logische zunehmende Mitwirkung in allen wesentlichen Teilen des spekulativen Systems leiten kann, das nur allein dieser universelle Vorrang der Soziologie, dessen Vernunftgemäßheit sicherlich unbestreitbar ist, endlich zu einer wahren Einheit führen kann, die wieder imstande ist, den Fortschritt aller positiven Spekulationen zu sichern und zu beschleunigen, den die angebliche mathematische Einheit im Gegenteil gründlich zu hemmen trachtete. Die Realität und Fruchtbarkeit dieser

neuen allgemeinen Philosophie werden, scheint mir, gerade durch das Vorhandensein dieser Abhandlung hinlänglich bewahrheitet, wo die verschiedenen Wissenschaften zum erstenmal mit Nutzen einem gemeinsamen Gesichtspunkt haben unterworfen werden können, indem gleichwohl die berechtigte Unabhängigkeit einer jeden von ihnen gewahrt wurde, und indem der wahre Charakter einer jeden, anstatt entstellt zu werden, unter der beharrlichen Eingebung eines einzigartigen Gedankens gekräftigt wurde, der immer in meinem grundlegenden Gesetz der drei spekulativen Zustände besteht, das von Anfang an durch meine unentbehrliche Schöpfung, die wahre wissenschaftliche Hierarchie, vervollständigt worden ist. Wenn die Kürze des Lebens und die ernsten Schwierigkeiten meiner persönlichen Lage mir die friedliche allmähliche Durchführung aller großen Arbeiten ausreichend gestatten, die ich lange vorbereitet habe, so werde ich hoffentlich dahin gelangen, die Möglichkeit und Wichtigkeit einer solchen philosophischen Reaktion gerade für jene unabweisbar zu machen, die sie heute am meisten zurückweisen, indem ich sie auf besondere Art unmittelbar auf das Ganze der mathematischen Konzeptionen anwende, die alsdann endgültig zu einer wirklichen Systematisierung zurückgebracht sein werden. Von diesem Augenblick an müssen die richtig vorbereiteten Leser in dieser Abhandlung trotz der unvermeidlichen Kürze meiner Hinweise die neuen grundlegenden Aufschlüsse würdigen, die dieser neue universelle Geist, der durch die Schöpfung der Soziologie spontan ins Leben gerufen wurde, unmittelbar über jede der früheren Wissenschaften geben kann, und zwar, wie ich zu behaupten wage, weit hinaus über die anfänglichen Versprechungen, die vor zwölf Jahren in meinen zwei allerersten Kapiteln gemacht worden sind. Indem ich mich hier darauf beschränke, nur an das zu erinnern, was die unorganischen Studien betrifft, wo eine solche philosophische

Mitwirkung jetzt am meisten bestritten wird, verweise ich erstens auf die wichtige Konzeption des fakultativen Dualismus, der alle hohen chemischen Spekulationen vervollkommnen soll, indem er dabei ganz von selbst innere Schwierigkeiten löst, die gegenwärtig unüberwindbar scheinen. Zweitens in der Physik auf die Gründung der gesunden allgemeinen Theorie der wissenschaftlichen Hypothesen, deren Unkenntnis den Fortschritt dieser ausgezeichnten Wissenschaft von Grund aus hemmt, indem sie die Positivität der hauptsächlichsten Begriffe derselben ernstlich beeinträchtigt. Drittens in der Astronomie auf die schließliche gerechte Würdigung der sogenannten Sternenkunde und der notwendigen Beschränkung unserer wirklichen Forschungen auf unsere eigene Welt. Viertens endlich in der Mathematik auf die hauptsächliche Berichtigung der wesentlichen Grundlagen der rationellen Mechanik, des Gesamtsystems der geometrischen Konzeptionen und der ersten Fundamente der gewöhnlichen transzendenten Analyse. Nun sind alle diese verschiedenen Verbesserungen, die immer den wahren eigentümlichen Charakter einer jeden Wissenschaft zu befestigen wie auch gleichzeitig ihren vernunftgemäßen Entwicklungsgang zu vervollkommnen streben, gewiß mehr oder weniger unmittelbar dem universellen Vorherrschen des hohen historischen Gesichtspunktes zu verdanken, den mir die Soziologie geliefert hat und der allein es gestatten kann, die zugleich statische und dynamische Bearbeitung der auf die Beschaffenheit der verschiedenen Teile der Naturphilosophie bezüglichen Fragen fortwährend zu beherrschen.

Die Wahl des philosophischen Prinzipes, das imstande ist, endlich unter allen positiven Spekulationen eine wahre Einheit herzustellen, kann also jetzt keineswegs ernstlich unsicher sein. Einzig und allein der soziologische Einfluß ist es, der unter unseren tatsächlichen Kenntnissen eine ebenso dauerhafte und fruchtbare, wie natürliche und voll-

kommene Gleichordnung bewirken kann, wogegen die Suprematie der Mathematik nur eine unsichere und unfruchtbare, und gleichzeitig erzwungene und unzulängliche Verbindung herstellen könnte, die immer auf vage und phantastische Hypothesen gegründet ist, welche den Grundbedingungen der rationellen Positivität durchaus entgegen sind, anstatt daß sie eine einfache allgemeine Konsequenz der Zusammenhänge bildet, die gemäß der besonderen Natur jedes einzelnen Zweiges durch die gemeinsame wissenschaftliche Entwicklung geoffenbart werden. Da die wechselnde Beschaffenheit der kontemplativen Klasse notwendig in jeder Epoche den entsprechenden Zustand des menschlichen Geistes darstellt, so haben die unvollständigen Rudimente der neuen spekulativen Korporationen, die sich während der drei letzten Jahrhunderte unter dem unvollkommenen Antrieb einer im Entstehen begriffenen Positivität entwickelt haben, bis jetzt mehr und mehr auf die Mathematiker eine Vorherrschaft übertragen, die bis zu Ende des Mittelalters gemäß den verschiedenen zeitgenössischen Formen immer von den moralischen und sozialen Studien unzertrennlich geblieben war. Das natürliche Ende dieser provisorischen Regelwidrigkeit, die in Zusammenhang steht mit den unerläßlichen aber vorübergehenden Bedürfnissen des großen modernen Überganges, ist jetzt gekommen, da ja, nachdem die soziologischen Theorien wahrhaft positiv geworden sind, dem nichts entgegensteht, daß fortan der menschliche Gesichtspunkt auf immer den normalen Einfluß wiedererlange, der ihm naturgemäß in dem Ganzen der menschlichen Spekulationen zukommt, wo die wissenschaftlichen Notwendigkeiten seitdem in voller Übereinstimmung stehen mit den logischen, die zuerst eine solche Umkehrung veranlaßt hatten. Nur muß sich die neue allgemeine Philosophie außer auf die intellektuellen Hemmnisse, die ihren Grund in den Vorurteilen und Gewohnheiten

dieses langen Interregnums haben, auch noch darauf gefaßt machen, beharrlich gegen die Leidenschaften und Interessen einer Klasse kämpfen zu müssen, die, obgleich nicht zahlreich, heute doch bei allen Nationen notwendig sehr machtvoll geworden, welche, wie wir erkannt haben, in so vielen Beziehungen bestimmt ist, noch lange die ersten wichtigsten Schritte in der schließlichen Erneuerung zu tun. Das vor allem ist der Grund, warum diese berühmten Gesellschaften, die den natürlichen Bedingungen ihrer provisorischen Einrichtung gemäß notwendig von den Mathematikern regiert werden, nunmehr, nachdem sie in den beiden letzten Jahrhunderten mit Recht als die Leiter der geistigen Bewegung angesehen worden sind, den direkten Ausführungen des vorigen Kapitels zufolge, dank ihres unwissenschaftlichen Eigensinnes einen außergewöhnlichen Entwicklungsgang auf unbegrenzte Zeit gutzuheißen, der bereits seit Beginn der ungeheuren revolutionären Krisis, in die wir verstrickt sind, seine letzte Grenze erreicht hat, ein machtvolles Hindernis bilden für die Vollendung der philosophischen Evolution, für welche dieser Fortschritt nur die Einleitung sein konnte. Aber trotz der Schwere dieser Hindernisse, die, obwohl wenig hervorstechend, im Grunde vielleicht die fruchtbarsten sind, wenigstens was Frankreich angeht, weil sie spontan von dem nämlichen intellektuellen Milieu ausgehen, das allein den wahren Ausgangspunkt der neuen Philosophie hat liefern müssen, muß doch diese, außer der auf die Dauer unwiderstehlichen grundbildenden Macht ihrer logischen und wissenschaftlichen Eigenschaften, auch noch nützliche Hilfsquellen selbst im Schoße dieser rückständigen Korporationen finden infolge der großen Mängel ihrer zusammenhangslosen Konstitution. Die spekulative Herrschaft der Mathematiker ist notwendig mehr oder weniger unterdrückend, weil sie dank der gänzlichen Unabhängigkeit ihrer Arbeiten naturgemäß blind ist, die, indem

sie keinerlei gleichartige Vorbereitung erheischen, diesen Gelehrten fast immer jede Kenntnis des Geistes und der Bedingungen aller übrigen positiven Wissenschaften durchaus unmöglich machen müssen, woraus sich unwillkürlich Zusammenstöße und infolgedessen Widerstände ergeben, die um so intensiver sind, als es sich um Wissenschaften handelt, die in unserer allgemeinen Hierarchie höher stehen. Diese inneren akademischen Gegensätze können sich, wie ich im vorigen Kapitel angedeutet habe, sogar genug verschärfen, um wahrscheinlich die Selbstzersetzung dieser schlecht zusammengekitteten Vereinigungen, oder was dasselbe wäre, ihre tatsächliche Zerlegung in einzelne Gruppen zu veranlassen, die schon seit Beginn dieses Jahrhunderts durch die zu wenig verstandene Teilung angekündigt ist, welche das Heraufkommen der biologischen Philosophie regelrecht in der bis dahin einheitlichen und immer rein mathematischen Natur des permanenten Hauptorganes der berühmtesten Gelehrtenkorporation herbeigeführt hat. Obwohl augenscheinlich das Joch der Mathematiker den Biologen besonders unerträglich sein muß, ist es doch in geringeren Graden fortan auch für alle übrigen Gelehrtenklassen im Stillen drückend infolge der ungleichen aber allgemeinen Wirkung des nämlichen störenden Prinzipes, des unvernünftigen Anspruches der inferioren Studien, die höher stehenden zu leiten, der Tendenz des einfachsten und unvollständigsten Gesichtspunktes, fortwährend über den vollkommensten und umfassendsten zu herrschen. Diese unvermeidlichen Zwiespältigkeiten nun, die sich heute in dem Maße rasch vermehren müssen, als der provisorische Zustand der wissenschaftlichen Bewegung während der zwei letzten Jahrhunderte den neuen wesentlichen Bedürfnissen der fundamentalen Lage offenbarer widerspricht, werden sehr geeignet sein, in der Gelehrtenwelt den schließlichen Beitritt zur wahren Philosophie von selbst zu erleichtern, sei es,

weil sie den am meisten beschädigten Teilen machtvolle Hilfsquellen bieten wird, oder indem sie allen die ihr allein innewohnende Fähigkeit zu erkennen gibt, einem drohenden Zerfall vorzubeugen oder ihn auszubessern. Kurz, dieser jetzt so seltene und so verschrieene auf das Ganze gerichtete Geist, den nur allein die gesunden soziologischen Spekulationen angemessen entwickeln können, wird demzufolge im Gegenteil allgemein angerufen werden, um den immer schwereren Störungen endgültig ein Ende zu bereiten, die der unüberwindliche Aufschwung unserer wissenschaftlichen Anarchie alsbald herbeiführen muß. So offenbart dieser Geist im Schoße der kontemplativen Klasse in einer unerläßlichen Einleitung die universelle organische Bestimmung, die er sodann auf der großen politischen Bühne wird verwirklichen müssen. Die notwendige logische und wissenschaftliche innere Abhängigkeit, welche die Soziologie gegenüber jeder der früheren Wissenschaften kennzeichnet und nachdrücklich die Beschaffenheit aufweist, die ich ihr gegeben habe, die unabweisbare Gesetzmäßigkeit ihrer rationellen Mitwirkung bei allen anderen tatsächlichen Spekulationen werden bald ihren fortgesetzten Einfluß leicht annehmen lassen, der spontan genug ist, um nicht unterdrückend zu werden, und sogar immer geneigt ist, den natürlichen Aufschwung des wahren eigentümlichen Genius einer jeden Wissenschaft wirksam zu unterstützen, anstatt ihn durch die pedantischen Anforderungen einer erkünstelten und unfruchtbaren Gleichartigkeit zu hemmen.

Einige meiner Leser, die gewohnheitsmäßig den philosophischen Standpunkt einnehmen, aber den schwierigen Bedingungen einer vollständigen Positivität zu fern stehen, werden ohne Zweifel finden, daß ich hier auf die direkte Beweisführung eines dauernden Rechtes auf einen universellen spekulativen Vorrang hätte weniger Gewicht legen müssen, das von der Natur der sozialen Studien dermaßen

unzertrennlich ist, daß es zuerst für irgendeinen ernstlichen Streit nicht geeignet scheint. Aber eine genauere Kenntnis des wahren fundamentalen Zustandes der modernen Intelligenzen und eine tiefere Würdigung des allgemeinen Zweckes dieser Abhandlung werden sie sogleich überzeugen, daß bei dem Zustand, zu dem ich die endgültige Gestaltung einer neuen Philosophie geführt habe, diese Frage noch die einzige war, die zu entscheiden wichtig gewesen ist, weil, da alle Elemente dieser großen Schöpfung nunmehr festgestellt und gekennzeichnet und sogar je nach ihren tatsächlichen Beziehungen nacheinander eingeführt waren, ihre spontane Systematisierung sich demzufolge darauf beschränkte, vernunftgemäß dasjenige festzustellen, dessen allgemeines Vorherrschen sogleich die wirksame Einheit eines solchen Organismus begründen muß. Zweitens besteht die hauptsächliche philosophische Schwierigkeit heute sicherlich darin, die beiden wesentlichen Bedürfnisse der Positivität und der Allgemeinheit von Grund aus in Einklang zu bringen, die obwohl gleich gebieterisch, dennoch verschieden genug empfunden werden, um gemeinhin unvereinbar zu scheinen, wie unter dem politischen Gesichtspunkt die Bedingungen des Fortschrittes und diejenigen der Ordnung, mit denen ein jedes von ihnen ausschließlich übereinzustimmen scheint, obgleich im Grunde die einen wie die anderen tatsächlich von allen beiden abhängen. Nachdem wir nun die Positivität zum allgemeinsten intellektuellen Element haben, muß in aller Form die phantastische Verallgemeinerung des Elementes wohl erörtert werden, das am spontansten positiv ist, um der einzigen Wahl, welche die Frage zuließ, unwiderruflich ein Ende zu bereiten, indem wir beweisen, daß der philosophische Weg, den die vorgeschrittensten Geister unfreiwillig hatten einschlagen müssen, schließlich erfolglos geworden ist, seitdem der zuerst notwendig zu beschränkte positive Geist durch seine allmähliche Ausdehnung unter

dem energischen Impuls der Lehre Descartes' einen universellen Einfluß angestrebt hatte. Wie absurd diese mathematische Methode an sich auch sei, sie verdient noch immer ernsthaft geprüft zu werden, weil sie bis jetzt anscheinend die einzige war, die wenn freilich auch sehr unzulängliche Bürgschaften der Positivität bieten kann. Vor dieser unerläßlichen letzten Würdigung würde man sie nicht gänzlich haben verschmähen können, ohne sich in die Gefahr zu begeben, allein dadurch unfreiwillig die nutzlose offizielle Suprematie der hinfälligen Philosophie zu stützen, von der der menschliche Verstand endlich unwiderruflich loskommen will und muß. Ich habe in dieser ganzen Abhandlung durch die Schöpfung der Soziologie zwischen der mathematischen Methode der zwei letzten Jahrhunderte und der ehemaligen theologisch-metaphysischen eine neue philosophische Methode verwirklicht, die zugleich den Bedingungen genügt und sie ergänzt, welche jede von ihnen ausschließlich im Auge hatte, ohne sie hinlänglich zu erfüllen. Der erste und wichtigste meiner allgemeinen Schlüsse müßte also ohne Zweifel darin bestehen, diese bis jetzt so vergeblich angestrebte entscheidende Verwirklichung auf Grund einer kurzgefaßten vergleichenden Erörterung direkt festzustellen. Alle diejenigen, welche die Geister genau kennen, die eine solche Beweisführung vor allem angeht, werden, anstatt sie als zu ausgedehnt zu betrachten, mit mir bedauern, daß die schon weit überschrittenen unerläßlichen Grenzen dieser Arbeit mir nicht gestattet haben, sie genug zu entwickeln, um eine wahre Überzeugung bei den meisten dieser Intelligenzen hervorzurufen, die verkehrterweise nur das Einzelne im Auge haben, und bei denen ein wertvolles Bewußtsein der elementaren Positivität einstweilig eine übliche Geringschätzung der Allgemeinheit entschuldigen muß.

Ich habe mich bei dieser Schlußerörterung den zu Anfang dieser Abhandlung aufgestellten allgemeinen Bedingungen

gemäß gewissenhaft daran halten müssen, meine Beweise aus der ausschließlichen Betrachtung der grundlegenden oder abstrakten Wissenschaften zu folgern, deren Ganzes das ist, was ich nach Bacon die oberste Philosophie genannt habe, die für alle beliebigen Spekulationen als universelle Grundlage dienen soll. Aber im Falle eines ernsten Streites könnte die jetzige Beweisführung, außer ihren späteren Entwicklungen durch eine angemessene Hinzufügung der auf die konkrete Wissenschaft und sogar auf die ästhetische Betrachtung bezüglichen wesentlichen Motive außerordentlich verstärkt werden; denn in bezug auf die Organisation der positiven Philosophie begünstigt diese soziologische Methode aus freien Stücken ihren Aufschwung, dem die Fortdauer der mathematischen Methode direkt nachteilig sein würde.

Unter dem ersten Gesichtspunkt darf man nie vergessen, daß, wenn die abstrakte Wissenschaft zuerst der ausschließliche oder sehr vorwiegende Gegenstand der großen spekulativen Arbeiten hat sein müssen, sie dennoch so gestaltet sein muß, daß sie sodann die natürliche Grundlage der konkreten Wissenschaft werden konnte, die bis jetzt auf keinem Gebiete irgendeine wirkliche Vernunftgemäßheit hat erlangen können, weil alle philosophischen Elemente, die, miteinander verbunden, ihre Entstehung leiten müssen, noch nicht ausgeprägt genug waren, wie ich gleich in einem der ersten Kapitel ausgeführt habe. Nun wäre dieser späteren großen Ausgestaltung ohne Zweifel nichts entgegengesetzter als das allgemeine Vorherrschen des rein mathematischen Geistes, der, indem er selbst hinsichtlich der einfachsten Erscheinungen die Abstraktion auf die höchste Stufe treibt und das am meisten analytische Regime immer überwiegen läßt, mit jener Realität und Konzentration notwendig unvereinbar ist, welche diejenigen Studien unvermeidlich auszeichnen müssen, die unmittelbar der tatsächlichen Existenz der verschiedenen Geschöpfe gewidmet sind, wobei die klein-

lichen und zersplitternden Gewohnheiten der heutigen Wissenschaft durchaus unzulässig wären. Es ist im Gegenteil klar, daß, obwohl es, wie ich erkennen zu lassen mich bemüht habe, höchst wichtig ist, den soziologischen Spekulationen zunächst den abstrakten Charakter zu bewahren, den ihnen aufzudrücken ich mir während des ganzen Verlaufes des historischen Unternehmens habe angelegen sein lassen, das in diesem Bande abgeschlossen wird, sie doch infolge der größeren Komplikation ihres Gegenstandes und der das Ganze umfassenden Einsichten, die sie fortgesetzt erfordern, ganz von selbst die geistigen Dispositionen entwickeln müssen, die der verständigen Pflege der Naturgeschichte im eigentlichen Sinn am angemessensten sind, deren wahrer eminent menschlicher und synthetischer Genius, in unserem großen Buffon so bewunderungswürdig personifiziert, in dieser Doppeleigenschaft mit dem eigentlichen Genius der Soziologie notwendig viel mehr sympathisiert als mit demjenigen irgendeiner anderen Grundwissenschaft, ohne die Biologie selbst auszunehmen. Die allgemeinen Interessen der gesunden konkreten Studien erfordern also gewiß, daß der normale Vorsitz bei der abstrakten Philosophie schließlich der Wissenschaft zukomme, bei der die unvermeidlichen Nachteile eines anfangs unerläßlichen abstrakten Zustandes naturgemäß dank der vollständigeren Realität des gewöhnlichen Gesichtspunktes so viel als möglich verringert sind; Untersuchungen, die fortwährend die vereinte Anwendung aller verschiedenen Klassen von wissenschaftlichen Begriffen erfordern, können nur unter dem allgemeinen Einfluß des soziologischen Geistes richtig geleitet werden, der allein eine derartige Vereinigung wirksam organisieren kann.

Dieselben korrelativen Eigenschaften der Soziologie, nämlich die am wenigsten abstrakte und am wenigsten analytische von allen Grundwissenschaften zu sein, und aus freien Stücken die das Ganze erfassenden Ideen und den

wahren menschlichen Gesichtspunkt vorwiegen zu lassen, offenbaren unter dem zweiten oben aufgezeigten Gesichtspunkt ebenfalls die ausschließlich ihr innewohnende hohe Fähigkeit, wenn die Zeit gekommen sein wird, auch den notwendigen Übergang der alsdann zugleich abstrakten und konkreten Philosophie zur ästhetischen zu bilden, die in ihr immer ihre rationelle Grundlage finden muß. Jede andere Organisationsweise der obersten Philosophie würde, selbst wenn sie hinlänglich realisierbar wäre, sicherlich ungeeignet sein, diese innige allgemeine Unterordnung des Gefühles für das Schöne unter die Kenntnis des Wahren zu regulieren. Der tief synthetische Charakter, der vor allem die ästhetische Betrachtung auszeichnet, die sich selbst in den Fällen, welche sich davon am meisten zu entfernen scheinen, stets auf die Gemütsbewegungen des Menschen bezieht, kann sie nur mit der Art wissenschaftlichen Geistes vollkommen vereinbar machen, der für die Einheit am besten vorbereitet ist, da er der Menschheit am meisten eingeprägt ist. Man muß in dieser Beziehung zugeben, daß die antiästhetische Tendenz, die der positiven Philosophie erfahrungsmäßig vorgeworfen wird, im wesentlichen von der verkehrten Oberherrschaft herrührt, die der mathematische Geist dabei seit drei Jahrhunderten immer mehr ausübt. In diesem Sinne entbehren die gewöhnlichen Klagen, obwohl sie unvernünftig absolute sind, doch durchaus nicht einer aktuellen Grundlage, denn nichts muß jeder treffenden ästhetischen Würdigung so offenbar entgegen sein als die zersplitternden Gewohnheiten, die bei den Mathematikern durch die Studien entwickelt werden, die von Natur aus eine fast unbegrenzte Zerstückelung zulassen, und die sehr oft davon herrührende gewohnheitsmäßige Neigung, zu argumentieren, wenn es zu fühlen gilt. Aber indem diese neue Philosophie nunmehr von einer eingebildeten und unfruchtbaren mathematischen Einheit zu einer wirklichen und fruchtbaren soziologischen Einheit über-

geht, wird sie sich schließlich, wie ich zu versichern wage, dem ununterbrochenen Aufschwung aller schönen Künste noch günstiger erweisen, als die theologisch-metaphysische Philosophie, selbst im polytheistischen Zustand betrachtet, wo sie, wie wir gesehen haben, besonders in dieser Beziehung sich in ihrer vollen Reife befindet; ich werde im letzten Kapitel dieser Abhandlung in Kürze die unmittelbare, spezielle Würdigung dieser grundlegenden Reaktion andeuten. Um eine derartige Tendenz richtig hervorzuheben, genügt es in diesem Augenblick zu bemerken, daß der positive Geist, der unter dem Vorsitz der Mathematik den ästhetischen Betrachtungen gänzlich fremd hatte bleiben müssen, sich im Gegenteil naturgemäß gezwungen sieht, sich mit ihnen aufs innigste zu verschmelzen, sobald er, endlich auf der soziologischen Stufe angelangt, wie es in diesem Werk geschehen ist, es unternimmt, die wahren allgemeinen Gesetze der menschlichen Evolution zu entdecken, von der die ästhetische Evolution eines der Hauptelemente ist; dieses Studium ist außerdem stets an den zugleich logischen und wissenschaftlichen unabweisbaren Zusammenhang gebunden, der alle die verschiedenen Gesichtspunkte eines solchen Gegenstandes im wesentlichen untrennbar macht. Ohne Zweifel ist eine derartige historische Arbeit am geeignetsten, ganz von selbst die direkte Beziehung erkennen zu lassen, die das Bewußtsein der idealen Vollkommenheit stets der Kenntnis der tatsächlichen Existenz unterordnen muß. Indem die soziologische Philosophie fortan jede übermenschliche Vermittlung ausscheidet, wird sie gewohnheitsmäßig zwischen dem ästhetischen und dem wissenschaftlichen Gesichtspunkt eine unwiderrufliche Übereinstimmung begründen, die hervorragend nützlich ist für deren wechselseitige Vervollkommnung, wie sie zur selben Zeit unerläßlich ist für ihren gemeinsamen sozialen Endzweck.

Der einzige Gedankenkreis, der, wie es scheint, darunter

leiden muß, daß der soziologische Geist bald an Stelle des mathematischen die allgemeine Leitung der Naturphilosophie übernehmen wird, ist derjenige der industriellen Anwendungen, die, weil sie vor allem von der Kenntnis der unorganischen Welt abhängen müssen, zuerst unter dem geometrisch-mechanischen Gesichtspunkt und dem in physikalisch-chemischer Beziehung einer Art gefährlicher Vernachlässigung ausgesetzt scheinen, sobald dieses Studium nicht mehr den ersten Rang unter den wissenschaftlichen Spekulationen einnimmt. Aber erstens würde es im Grunde, selbst praktisch, wenige tatsächliche Nachteile haben, ein Genre von Kombinationen eine gewisse tatsächliche Verlangsamung erleiden zu lassen, das jetzt übermäßig vorwiegt, und dessen außerordentliche charakteristische Leichtigkeit wie sein inniger Zusammenhang mit den allergewöhnlichsten Neigungen alle anderen edleren Formen der menschlichen Tätigkeit aufzusaugen drohen. Im übrigen kann man bei dem heutigen Milieu nicht fürchten, daß diese Verminderung, das notwendige Ergebnis des wachsenden Aufschwunges der der schließlichen Reorganisation der modernen Gesellschaften eigentümlichen Gefühle und Gedanken, jemals so weit getrieben werde, daß sie in dieser Beziehung irgendeine wirklich gefährliche Vernachlässigung veranlassen würde; und wenn dieser fatale Einfluß möglich wäre, so würde ihn die neue Philosophie, die ihrer Natur zufolge stets den das Ganze berücksichtigenden Standpunkt einnimmt, hinlänglich berichtigen. Die Regierung der Soziologen, die nicht so blind sein kann wie diejenige der Mathematiker, kann selbst unter dem Einfluß der lebhaftesten philosophischen Sorgen keinen Achtungsverlust der mathematischen Arbeiten hervorrufen, der beinahe vergleichbar wäre mit der dummen Geringschätzung, die der mathematische Geist heutigentags zu oft hinsichtlich der sozialen Studien einflößt. Zweitens hängt die eigentliche industrielle Vervollkommnung fortan

viel mehr von dem bis jetzt sehr unvollkommenen, verständnisvollen, beharrlichen Gebrauch der verschiedenen bereits erworbenen Mittel ab, als von der ungeordneten Aufhäufung neuer, so daß dabei das Vorherrschen der allgemeinen Betrachtungen, anstatt unzweckmäßig zu sein, im Gegenteil immer wünschenswerter wird, um durch eine in vernünftiger Weise synthetische Tendenz die oberflächlichen und zusammenhangslosen Versuche einer unsinnigen Begeisterung für das analytische Verfahren in Schranken zu halten. So ist in dieser Beziehung das soziologische Regime schließlich für die nützliche Entwicklung der materiellen Verbesserungen vorteilhafter als das mathematische. Es bieten sich jetzt unzählige bestimmte Gelegenheiten, zu beweisen, wie ungeeignet der gegenwärtige mathematische Geist für gewöhnlich ist, die industriellen Unternehmungen richtig zu leiten, weil jede tatsächliche Regierung, selbst in diesem elementaren Falle, hauptsächlich eine kontinuierliche Würdigung des Ganzen erfordert, die sehr wenig vereinbar ist mit den beschränkten und zersplitternden Gewohnheiten, die bis jetzt so häufig durch eine Klasse von Spekulationen veranlaßt werden, bei der man es sich im wesentlichen angelegen sein läßt, jede gesonderte Betrachtung, mag sie noch so nebensächlich sein, ungemein weit zu verfolgen, ohne sich viel um das schließliche Gleichgewicht der verschiedenen einflußreichen Motive zu bekümmern. Drittens ist es wichtig, in dieser Beziehung anzuerkennen, daß die weitere Ausgestaltung des Kernes der neuen Lehre, die die vernunftgemäße Einwirkung des Menschen auf die Natur systematisieren soll, nur unter der fortdauernden Beeinflussung durch die soziologische Philosophie würdig vollendet werden kann, die allein imstande ist, ebenso wie hinsichtlich der konkreten Wissenschaft und der ästhetischen Theorie, tatsächlich die sehr schwierige Verbindung der verschiedenen wissenschaftlichen Gesichtspunkte herzustellen, die durch

die Natur dieser großen Arbeit erfordert wird, deren Bedingungen und Schwierigkeiten bis jetzt noch kaum von unseren Ingenieuren geahnt werden. Ich habe schon zu Anfang dieser Abhandlung das wahre Prinzip dieser wichtigen Beziehung aufgezeigt, aber die lebhafte Überzeugung von seiner hohen Notwendigkeit, um die fundamentale Übereinstimmung zwischen der Betrachtung und der Tat hinlänglich zu regulieren, hat mich außerdem seit langem bestimmt, später, wenn ich kann, der direkten Entwicklung einer derartigen Anwendung der neuen allgemeinen Philosophie ein besonderes Werk zu widmen.

So würde die dreifache, zuerst konkrete, dann ästhetische und endlich technische weitere Ausgestaltung, die heute von jeder wirklichen Philosophie muß geleitet werden können, im Notfalle den vollkommen maßgebenden Beweis bestätigen können, der sich oben unmittelbar aus dem Ganzen der rein abstrakten Motive ergab, um in so vielen Beziehungen den normalen Vorrang festzustellen, der fortan unwiderruflich dem soziologischen Geist in dem Gesamtsystem der positiven Spekulationen zukommen muß, die auf immer von der fruchtlosen vorübergehenden Herrschaft des mathematischen Geistes freigemacht sind. Indessen hat die ganze Anordnung dieses Werkes, namentlich in den drei letzten Bänden genügend zu erkennen gegeben, unter welchen schwierigen Bedingungen diese notwendige Suprematie unvermeidlich erworben ist. Jeder der neuen Philosophen wird sich, wie ich selbst es aus freien Stücken getan habe, zuerst systematisch einer zugleich wissenschaftlichen und logischen, langsamen und mühevollen rationellen Vorbereitung unterwerfen müssen, die auf das hierarchische Studium der verschiedenen wesentlichen Zweige der Naturphilosophie gegründet ist, welche die gesunde besondere Ausarbeitung der statischen und dynamischen Gesetze der menschlichen Vergesellschaftung gestatten soll. Ohne die Kraft und Beharr-

lichkeit, die die ganze Vollendung einer solchen Einführung erfordert, darf namentlich heutigentags keiner Anspruch erheben auf einen philosophischen Einfluß, der notwendigerweise einen genauen Zusammenhang zwischen der allgemeinen Bewegung und den verschiedenen besonderen Fortschritten voraussetzt, und naturgemäß zu viel bestritten werden wird, als daß es unbemerkt oder ungestraft bleiben könnte, wenn seinen wahren Bedingungen irgendwie ernstlich nicht Genüge geschehen ist. Die illusorische Vorherrschaft der Mathematiker ist viel zu leicht erworben, weil sie nicht die geringste Vorbereitung verlangt, die mit ihren eigentlichen Studien nichts zu tun hat, deren charakteristische Einfachheit sie außerdem heute so vielen mittelmäßigen Intelligenzen um den Preis einiger Jahre regelmäßigen Fleißes leicht zugänglich macht. Darum aber wird der soziologische Einfluß so tatsächlich und wirksam sein, wie der mathematische Ehrgeiz niemals hat werden können, der trotz seiner Ansprüche auf die wissenschaftliche Universalität, während der zwei letzten Jahrhunderte fast immer eine mehr scheinbare als wirkliche Oberherrschaft ausgeübt hat, obwohl sie in notwendiger Folge ihrer innersten Irrationaliät meistens störend gewesen ist.

Dieses jetzt unter dem erhabensten historischen und dogmatischen Gesichtspunkt betrachtete spontane Aufkommen einer nunmehr genügend festgestellten wahren Einheit in dem Gesamtsystem der positiven Philosophie beseitigt endlich glücklicherweise den verhängnisvollen geistigen Antagonismus, der sich seit zwanzig Jahrhunderten mehr und mehr dem vollkommen normalen Zustand der menschlichen Vernunft widersetzt, und wo die auf den Menschen bezüglichen Konzeptionen und diejenigen die Außenwelt betreffenden bis jetzt immer durchaus unvereinbar geschienen haben, während sie unsere philosophische Lösung unwiderruflich miteinander verbindet, indem sie jeder Klasse den wissenschaftlichen

oder logischen genauen allgemeinen Einfluß bezeichnet, der ihrer eigentlichen Natur zukommt, ohne auf diese Art jemals die fundamentale Harmonie zu beeinträchtigen. Wir haben an früherer Stelle und dann besonders im 6. Kapitel in aller Form anerkannt, daß die allmählich entwickelte Antipathie zwischen dem theologischen und dem positiven Geist zu Anfang keine andere wesentliche Grundursache haben konnte als die einfache wechselseitige Umkehrung der Ordnung, in der sich diese beiden gegenseitig ergänzenden Arten von Spekulationen folgen mußten, von denen jede die andere mehr oder weniger zu beherrschen trachtet; unsere ganze historische Arbeit hat sodann die tiefe Wahrheit einer solchen Beurteilung klar und deutlich hervorgehoben. Der natürliche Vorrang, den ursprünglich die Betrachtung des Menschen hat gewinnen müssen, die damals allein zu der gleichförmigen Erklärung der Außenwelt zu verwenden war, hat in dem entsprechenden Zustand den notwendigerweise theologischen Charakter der ersten Philosophie veranlaßt; die positiven Begriffe dagegen, die nachher durch einen fortgesetzten ausdrücklichen oder stillschweigenden Einfluß die immer zunehmende Veränderung dieses uranfänglichen Systemes bewirkt haben, mußten ausschließlich von den einfachsten unorganischen Studien, und hauptsächlich der Astronomie herrühren, wenn auch der metaphysische Geist, das natürliche Agens dieser sich folgenden Modifikationen, deren wahre Quelle oft ignoriert hat, indem er sich für den Schöpfer hielt, wenn er nur Werkzeug war. Dieser elementare Antagonismus hat dem 7. Kapitel gemäß tatsächlich die durch die Sternanbetung vorbereitete Umbildung des Fetischismus in den Polytheismus geleitet; aber seine Tendenz hat erst in dem Übergang des Polytheismus in den Monotheismus bestimmt erkennbar werden können, wo die philosophische Evolution zum erstenmal eine wirkliche Diskussion hat verlangen müssen. Damals hat sich, wie wir im 8. Ka-

pitel gesehen haben, die unorganische Wissenschaft unter einem dem gleichmäßigen Vorherrschen der großen metaphysischen Entität zu verdankenden Anschein von Konsequenz kraft ihrer geistigen Überlegenheit in aller Form gegen die ehemalige theologische Einheit erhoben, die seitdem intellektuell aufgelöst ist, obwohl ihre soziale Befähigung, entgegen der völligen Unzulänglichkeit dieser Rivalin, ihren politischen Einfluß noch lange ausdehnen mußte. So wird zwischen der Naturphilosophie und der Moralphilosphie jener grundlegende Konflikt ins Leben gerufen, der seit Aristoteles und Platon die ganze menschliche Evolution beherrscht hat und unter dessen letztem Einfluß die Elite der Menschheit jetzt steht, wie es der ganze Verlauf unserer historischen Untersuchung offenbart hat. Die dritte Phase des Mittelalters hat uns im 11. Kapitel gezeigt, wie dieser lange währende Antagonismus in dem denkwürdigen scholastischen Ausgleich eine tiefe Veränderung erfährt, die das erste entscheidende Symptom des unwiderruflichen Verfalles der anfänglichen Philosophie ist, deren soziale Wirkungskraft mit der Gründung des Katholizismus im wesentlichen erschöpft war, und die die fortan überwiegenden Anforderungen des intellektuellen Fortschrittes nötigten, die politischen Ansprüche der früher außerhalb des katholischen Systemes stehenden metaphysischen Philosophie durch eine erzwungene Einverleibung zu sanktionieren. Diese Philosophie, seitdem regulär beteiligt an einer widerruflichen Intronisation, wenn ihre Teilnahme auch darauf gerichtet sein mußte, immer ausschließlicher zu werden, hat infolge ihres tiefen organischen Unvermögens niemals imstande sein können, die rein theologischen Konzeptionen gänzlich auszuscheiden, die die einzige normale Grundlage ihrer allgemeinen Autorität waren, und deren weitere Herrschaft sie im Gegenteil gegen das drohende Eindringen des positiven Geistes zu behaupten trachten mußte, der von dieser Epoche an allmählich seine

allgemeine Unvereinbarkeit mit diesen beiden Formen des alten geistigen Systemes entwickeln mußte, von denen die eine die Hauptform, die andere die Nebenform war. Als der beständige Aufschwung der tatsächlichen Kenntnisse, namentlich der astronomischen, diesen unvermeidlichen Zusammenstoß endlich herbeigeführt hatte, charakterisierte der berühmte kartesianische Ausgleich eine Lage, die viel ersichtlicher als die vorhergegangene provisorisch war, indem er die unmittelbare, definitive Oberherrschaft der positiven Methode in der ganzen Naturphilosophie unter dem einzigen Vorbehalt proklamierte, daß der theologisch-metaphysischen Methode noch die wesenlose Leitung der moralischen und sozialen Studien überlassen bleibe; so wurde die im 13. Jahrhundert begründete zerbrechliche metaphysische Einheit zerschlagen. Dieser zusammenhangslose Zustand, der bis jetzt bestanden hat, läßt meiner ganzen historischen Theorie zufolge sicherlich keinen anderen Ausweg zu als die allgemeine Vorherrschaft der rationellen Positivität, die fortan allein eines wahren allgemeinen Einflusses fähig ist; wo nicht, müßte man die Hoffnung auf die geistige Systematisierung und demzufolge auch auf die fortschrittliche oder selbst rückschrittliche soziale Reorganisation aufgeben. Aber die während der beiden letzten Jahrhunderte unternommenen ohnmächtigen Versuche, eine wahre positive Philosophie unter dem Anstoß der Mathematik zu gründen, mußten die öffentliche Vernunft doch bewegen, diese ausschließliche Lösung als im wesentlichen unmöglich anzusehen. In dieser peinlichen Ratlosigkeit löst die durch diese Abhandlung hinlänglich vollzogene schließliche Ausdehnung des positiven Geistes auf die moralischen und sozialen Spekulationen ganz von selbst eine auf jede andere Weise unentwirrbare fundamentale Schwierigkeit, indem sie den seitdem in innigem Zusammenhang stehenden Bedingungen der Ordnung und des Fortschrittes, auf intellektuellem oder politi-

schem Gebiete, eine ungehinderte normale Erfüllung zusichert. So erweisen sich die während der philosophischen Kämpfe des großen modernen Überganges, dessen verschiedene zeitweilige Irrtümer erklärt und zugleich weggeschafft sind, von beiden Seiten erhobenen entgegengesetzten Ansprüche in dem, was sie an Rechtmäßigem in sich schließen, im wesentlichen miteinander versöhnt. Die Positivität, welche die Mathematik berechtigtermaßen, wenn auch auf einem verkehrten Wege, in alle tatsächlichen Spekulationen hatte einführen wollen, ist dort unwiderruflich begründet, wogegen die Allgemeinheit, deren unerläßliche Bürgschaften der theologisch-metaphysische Widerstand mit Recht aber ohne Kraft festsetzte, sich dort notwendigerweise in einem Grade vervollkommnet, wie sie ihn früher nie hat erreichen können. Dadurch verschwand endlich der beklagenswerte Gegensatz, der seit der griechischen Evolution den intellektuellen Fortschritt zu einem den moralischen Fortschritt aufhebenden zu machen schien, und der in der Tat von dem scholastischen Ausgleich an, während die geistigen Anforderungen allmählich die Oberhand gewannen, die Würdigung der moralischen Bedürfnisse mehr und mehr vernachlässigen ließ, wie es noch sehr oft der heutige Zustand der vorgeschrittenen Völker beweist, wo die Erziehung des Individuums, die der Widerschein derjenigen der Gattung ist, vor allem auf den intellektuellen Aufschwung gerichtet ist, ohne sich sehr um die moralische Entwicklung zu kümmern. Wenn man diese verderbliche Scheidung auch als etwas ansehen muß, das im wesentlichen von der Natur des modernen Überganges untrennbar ist, so hat sie doch sicherlich die schmerzlichste Bedingung desselben gebildet, und diese ernste Erwägung wird ohne Zweifel dazu beitragen, daß trotz der rückschrittlichen Redereien der verschiedenen theologisch-metaphysischen Schulen die einzige Philosophie angemessen geachtet werde, die heute diesen unseligen Antagonismus tatsächlich

lösen kann. Wir haben im vorigen Kapitel erkannt, daß diese Philosophie schließlich darauf gerichtet ist, zwischen der spontanen Überlegenheit der Gewalt und der angeblichen Suprematie der Intelligenz in aller Form die universelle Vorherrschaft der Moral zu verwirklichen, die der bewundernswerte Versuch des Katholizismus im Mittelalter so edelmütig verkündigt hatte, jedoch ohne ihr normales Heraufkommen hinlänglich begründen zu können, das damals unvermeidlich von einer bereits stillschweigend hinfälligen Philosophie abhängig war, deren politischer Einfluß seit langem verlangte, daß die geistige Entwicklung provisorisch von der moralischen getrennt werde. Die von dem großen Gottesgedanken unzertrennlichen moralischen Eigenschaften können ohne Zweifel nicht angemessen ersetzt werden durch diejenigen, welche die vage Entität der Natur zuläßt, aber sie stehen im Gegenteil denjenigen an Intensität wie an Dauerhaftigkeit notwendig nach, die den unveränderlichen Begriff der Menschheit charakterisieren werden, der endlich nach diesem doppelten vorbereitenden Versuch die vereinte Befriedigung aller unserer wesentlichen intellektuellen wie sozialen Bedürfnisse in der vollen Reife unseres gesamten Organismus leiten wird. Diese ungeteilte normale Vorherrschaft der Moral wird fortan für den intellektuellen Erfolg der geistigen Evolution ebenso unerläßlich wie für ihren sozialen Endzweck, denn anstatt daß die Gleichgültigkeit gegen die moralischen Bedingungen noch immer durch die größere Dringlichkeit der intellektuellen Bedingungen begründet wird, bildet sie jetzt ein wachsendes Hindernis für deren ununterbrochene Verwirklichung, indem sie die Aufrichtigkeit und Würde der spekulativen Bestrebungen beeinträchtigt, die heute immer mehr zu Werkzeugen eines persönlichen Ehrgeizes auszuarten trachten, dergestalt daß sie allmählich wahre wissenschaftliche Fortschritte bis in den Keim ersticken.

Um über diese fundamentale Schwierigkeit der positiven Philosophie keinerlei ernste Ungewißheit übrig zu lassen, ist es heute wichtig, bei allen gerechten Geistern die letzte wesentliche Quelle der metaphysischen Illusionen zu verstopfen, indem ich ganz besonders die wahre Natur des menschlichen Gesichtspunktes hervorhebe, der mit Notwendigkeit ein durchaus sozialer und nicht nur ein individueller sein muß, denn in statischer Hinsicht ebenso wie unter dem dynamischen Gesichtspunkt ist der Mensch im eigentlichen Sinn im Grunde nur eine reine Abstraktion; es gibt besonders in der intellektuellen und moralischen Ordnung nichts Wirkliches als die Menschheit. Die vollkommen theologische Philosophie nun, sei sie polytheistisch oder monotheistisch, ist bis jetzt in Wahrheit die einzige, die dieser offenbaren allgemeinen Bedingung auf ihre Art tatsächlich Genüge getan hat, und insbesondere in dieser Hinsicht hat sie trotz ihrer außerordentlichen Hinfälligkeit noch nicht ausreichend ersetzt werden können. Die ehemalige scholastische oder moderne Metaphysik hat es niemals gewagt, sich über den bloß individuellen Gesichtspunkt zu erheben, dessen absolutes Vorherrschen sie besonders seit dem kartesianischen Ausgleich dogmatisch zu bestätigen bemüht ist, wie es tagtäglich ihre charakteristische Sprache zeigt, die stets an die Gedanken der Trennung und der persönlichen Konzentration erinnert, welche trotz vergeblicher Ansprüche auf Moralität meistens selbstsüchtige Empfindungen entwickeln müssen. Im wesentlichen dasselbe wenn auch unter einer besseren Form ist in der positiven Ordnung hinsichtlich der geistigen Evolution der Fall, die, zuerst aus den mathematischen und astronomischen Studien hervorgegangen, während der beiden letzten Jahrhunderte auf die allmähliche Gründung einer wahrhaft neuen Philosophie gerichtet war. Als die tiefe philosophische Unzulänglichkeit des mathematischen Geistes vollkommen unabweisbar ge-

worden ist, hat sich in der Tat der biologische Geist im eigentlichen Sinne, dessen rationelle Positivität damals einen entscheidenden Aufschwung zu nehmen anfing, seinerseits bemüht, die unmittelbare hauptsächlichste Grundlage der positiven Koordination zu werden, die seit Ende des 18. Jahrhunderts immer auf diese Art von den vorgeschrittensten Gelehrten verstanden worden ist, wie es vor allem die berühmten Beispiele von Cabanis und Gall beweisen. Dieser im 4. Kapitel dogmatisch gewürdigte neue Versuch bezeichnet ohne Zweifel einen wirklichen Fortschritt, insoweit er das heutige Zentrum der geistigen Verallgemeinerung viel näher an seinen tatsächlichen Hauptsitz verlegte; aber abgesehen von seinem vorübergehenden Nutzen in der Eigenschaft eines zuerst unentbehrlichen Mittelgliedes, könnte dieser durchaus unzulängliche Fortschritt unmittelbar nur zu einer auf eine verkehrte Übertreibung der notwendigen Beziehungen zwischen der Biologie und der Soziologie gegründeten unfruchtbaren Utopie führen und würde schließlich dazu dienen, das alte intellektuelle Regime zu verewigen, indem er die eigentliche Entwicklung der gesunden sozialen Spekulationen verhindert, die er vergeblich zu einem Corollarium der biologischen Studien zu erheben versucht. Auf welche metaphysische oder selbst positive Art und Weise die Kenntnis und Lehre vom Individuum begründet sein mag, isoliert muß sie ohne Zweifel unfähig sein, irgendeine allgemeine Philosophie zu konstruieren, weil ihr der einzige Gesichtspunkt, der einer wahren Universalität fähig ist, immer noch fremd bleibt. Es ist im Gegenteil ausschließlich der soziologische Einfluß, von dem die Biologie ebenso wie alle übrigen einleitenden Wissenschaften, wenn auch durch eine unmittelbare, ausgedehntere Verbindung die tatsächliche Befestigung ihrer eigenen bis jetzt so unsicheren wissenschaftlichen oder logischen Konstitution erwarten muß. Getrennt betrachtet ist die individuelle Evolution des mensch-

lichen Geistes nicht imstande, irgendein wesentliches Gesetz wirklich zu enthüllen; sie kann sogar erst dann wertvolle Hinweise oder wichtige Bestätigungen liefern, wenn ihre verständige Erforschung durch die Inspirationen geleitet und interpretiert wird, die von der Gesamtentwicklung der Menschheit herrühren, die allein zugleich tatsächlich und vollständig genug ist, um den wahren Gang unserer Intelligenz hinlänglich zu offenbaren; das hat, ich wage es zu behaupten, gerade die Durchführung dieser Abhandlung vollkommen bewiesen. Denn welchen Nutzen ich dabei auch oft aus der Betrachtung des Individuums gezogen habe, offenbar ist es doch das direkte Studium der Gattung, dem ich nicht allein zuerst den Grundgedanken meiner philosophischen Theorie, sondern hierauf auch ihre charakteristische Entwicklung zu verdanken habe.

So bildet in dem allgemeinen Aufschwung des positiven Geistes, der, spontan von den einfachen mathematischen Studien ausgegangen, während der beiden letzten Jahrhunderte allmählich darauf gerichtet war, alle unsere elementaren Konzeptionen zu regenerieren, die biologische Phase tatsächlich nur eine letzte unerläßliche Einleitung, wie es ehemals die physikalisch-chemische und die astronomische Phase waren. Solange er sich nicht bis zum soziologischen Grad erhebt, dem natürlichen Ziel seiner entscheidenden Ausbildung, hat er nicht im ausreichenden Maße wahrhaft das Ganze erfassende Einsichten erlangen können, die imstande sind, ihm das Recht und die Fähigkeit zu verleihen, endlich eine wahre neue Philosophie zu gründen, deren normaler Einfluß auf immer an Stelle des alten geistigen Regimes tritt. Wenn diese letzte Bedingung richtig erfüllt ist, kann aber auch nichts eine grundlegende Erneuerung verhindern, die, sei es von den höchsten Intelligenzen, sei es durch die Wünsche und Neigungen der öffentlichen Vernunft glühend herbeigesehnt und seit langem vorbereitet,

selbst bei ihren systematischsten Gegnern unfreiwillige Mitarbeiter finden wird, gemäß dem gewöhnlichen Privilegium der direkt auf die Methode bezüglichen Umwälzungen. Da jetzt diese letzte Vorbereitung vollendet ist, ergibt sich seine allgemeine Würdigung leicht aus seinem verständigen Vergleich mit dem von Descartes und Bacon kraftvoll formulierten Anfangsprogramm, deren hauptsächliche philosophische Hoffnungen sich auf diese Art als vollkommen begründet erweisen trotz der Unvereinbarkeit, die zuerst zwischen den beiderseitigen Tendenzen dieser zwei hervorragenden Gesetzgeber zu bestehen schien. In der Tat haben wir im 11. Kapitel eingesehen, daß Descartes sich die sozialen Studien systematisch untersagt hat, um seine Bemühungen auf die unorganischen Spekulationen zu konzentrieren, wo sich, wie er tief fühlte, zuerst die universelle Methode herausbilden mußte, die sodann notwendig die ganze menschliche Vernunft regenerieren sollte; Bacon dagegen beabsichtigte vor allem der sozialen Theorien Erneuerung, auf die er die Vervollkommnung der Naturwissenschaften zurückführen wollte, wie man es so klar und deutlich bei dem großen Hobbes, dem maßgebenden Typus dieser Schule, feststellen kann, so daß von den sich gegenseitig ergänzenden Arbeiten beider Männer die eine den intellektuellen, die andere den politischen Bedürfnissen ein zu ausschließliches Übergewicht gewährte, das sie nach unseren früheren Ausführungen gleich provisorisch wenn auch sehr verschieden wirksam erscheinen ließ. Während die Idee Descartes' in der unorganischen Wissenschaft den entscheidenden Aufschwung der rationellen Positivität dirigierte, leitete der Gedanke Hobbes, nachdem er zuerst die ersten so mißverstandenen Keime der wahren Sozialwissenschaft gezeigt hat, die unerläßliche negative Erschütterung, ohne welche der gemeinsame philosophische Endzweck dieser Doppelevolution nicht richtig gewürdigt werden könnte. So verwirklichte

sich ganz von selbst die notwendige Konvergenz dieser beiden gleichzeitig bestehenden Arbeiten, von denen die eine die wahre allgemeine Stellung der letzten Frage vorbereiten, und die andere den einzigen logischen Weg ausarbeiten mußte, der zu ihrer tatsächlichen Lösung führen konnte. Mein philosophischer Versuch ergab sich im wesentlichen aus der innigen Verbindung dieser beiden einleitenden Evolutionen, die unter dem lichtvollen Antrieb der großen sozialen Krisis durch die gleichzeitige Ausdehnung des positiven Geistes auf die den politischen Studien nächstliegenden Spekulationen veranlaßt wurden. Man sieht, daß dieses neue Unternehmen insbesondere darin besteht, das anfängliche Doppelunternehmen Descartes' und Bacons zu vervollständigen, indem es den beiden im selben Grade unerläßlichen, aber bis dahin zu wenig verträglichen Bedingungen zugleich Genüge leistet, unter die sich die zwei Hauptschulen hatten teilen müssen, die allmählich das definitive Heraufkommen der positiven Philosophie vorbereiten sollten.

Zur Vollendung der angemessenen Würdigung der notwendigen Befähigung dieser Philosophie zu einer derartigen Befriedigung der gerechten Ansprüche, die wechselseitig von den unorganischen Spekulationen und den auf den Menschen bezüglichen Studien eingegeben werden, haben wir nur noch in aller Form hinsichtlich der Zukunft einen weiter oben in betreff der Vergangenheit und der Gegenwart betrachteten Ausgleich in Erwägung zu ziehen. Unter dem ersteren Gesichtspunkt überhebt uns diese ganze Abhandlung von selbst jeder Erörterung der Besorgnisse, die das allgemeine Vorherrschen des soziologischen Geistes für die Beeinträchtigung oder der Entmutigung der verschiedenen Zweige der Wissenschaft der unorganischen Körper, und namentlich der mathematischen Theorien einflößen würde; denn diese Befürchtungen wären hinsichtlich eines philosophischen Prinzipes offenbar chimärisch, das sowohl seiner Natur wie

seinem Ursprung zufolge den unerläßlichen Einfluß eines derartigen Gesichtspunktes nicht begründen kann, ohne, wie man es vorher hat bemerken können, aus der nämlichen Kundgebung unwiderlegbar seine wissenschaftliche und logische, anfängliche und fortdauernde innige Unterordnung unter alle anderen positiven Gesichtspunkte hervorgehen zu lassen, die wegen ihrer geringeren Komplikation nacheinander ebensoviele unvermeidliche Einleitungen zu ihm bilden, von denen keine ernstlich vernachlässigt werden kann, ohne daß eine solche Suprematie sogleich in Gefahr gebracht wäre. Die beklagenswerte gegenwärtige Einrichtung der moralischen und politischen Studien, die von allen wirklichen Kenntnissen getrennt sind und von den metaphysischen Entitäten beherrscht werden, könnte derartige Besorgnisse in der Tat rechtfertigen, wenn sie nicht die tiefe Unfruchtbarkeit, die sich daraus, trotz des überwiegenden Interesses des Gegenstandes, ergibt, hinlänglich zerstreute. Aber es wäre ohne Zweifel ebenso ungerecht wie absurd, wenn die Gelehrten die nämlichen Gefahren von seiten eines ganz entgegengesetzten Regimes fürchteten, das, stets einen innigen Zusammenhang zwischen den verschiedenen positiven Spekulationen aufrechterhaltend, im Gegenteil so geeignet ist, jede wahre wissenschaftliche Arbeit besser hervorzuheben, wie fern sie auch dem Studium sein mag, dessen beharrliches Vorherrschen für die geistige Harmonie ebenso unerläßlich ist wie für den sozialen Erfolg. Man muß in dieser Hinsicht nur anerkennen, daß die unbedeutenden und gewissenlosen Arbeiten, die wohlfeile Quelle so viel angemaßten Ansehens, die heute die Beschränktheit und Zersplitterung unserer bedauerlichen philosophischen Anarchie immer mehr fördern, alsdann beständig einer strengen rationellen Disziplin unterworfen sein werden, deren unerläßliches Aufkommen allein schwere und drohende Störungen zurückhalten kann, wie die wahren Freunde der Wissenschaft gewiß schon

wünschen. Wenn außerdem, wie man nicht bezweifeln kann, eine auf die stärksten Ursachen gegründete besondere Voreingenommenheit heutigentags die höchsten wissenschaftlichen Kapazitäten wie die hauptsächlichste öffentliche Aufmerksamkeit mit Recht den soziologischen Studien zuwenden muß, bis die moderne Reorganisation vorgeschritten genug ist, um im wesentlichen ihrem natürlichen Gang überlassen zu werden, so entspricht das nur vollkommen dem unvermeidlichen Übergewicht, das in jeder Epoche die den entsprechenden Bedürfnissen der Menschheit angemessenste intellektuelle Leitung naturgemäß erlangt. Was den rechtmäßigen steten Einfluß der verschiedenen Wissenschaften auf die ganze private oder gemeinschaftliche individuelle Erziehung anlangt, so muß der Geist der neuen Philosophie in dieser Beziehung noch leichter als unter dem vorhergegangenen Gesichtspunkt jede ernste Besorgnis alsbald zerstreuen. In der Tat stellt die soziologische Theorie in dieser Hinsicht direkt als Prinzip auf, daß die Erziehung des Individuums im wesentlichen diejenige der Gattung erzeugen muß, wenigstens in jeder ihrer großen einander folgenden Phasen, auf Grund der Ähnlichkeit des Ursprunges, der Natur und des Ausganges, trotz der ungeheuren Ungleichheit der Schnelligkeit. So drängen die nämlichen wissenschaftlichen oder logischen grundlegenden Ursachen, die in dem mühsamen Aufschwung der Menschheit den einfachsten unorganischen Studien die ursprüngliche Ausgestaltung der rationellen Positivität übertragen haben, ebenso ersichtlich jeder persönlichen Entwicklung einen derartigen Gang auf, bei Strafe eines unvermeidlichen Scheiterns nicht allein im Falle ernster Vernachlässigung eines beliebigen der verschiedenen wesentlichen Elemente, sondern auch infolge jeder schweren Störung der notwendigen Ordnung ihrer hierarchischen Aufeinanderfolge. Dieses zugleich historische und dogmatische oberste Prinzip, das zu Anfang dieses

Werkes in aller Form aufgestellt wurde, ist sodann auf allen verschiedenen Stufen der langen philosophischen Vorbereitung beständig bewahrheitet worden, der ich den Leser ebenso wie mich selbst habe allmählich unterwerfen müssen, und deren Ganzes in Wahrheit nur eine strenge ununterbrochene Anwendung desselben ist. Die mathematischen Spekulationen werden also in Rücksicht auf das Individuum das Vorrecht, ausschließlich die natürliche Wiege der rationellen Positivität zu sein, unaufhörlich bewahren, das sie hinsichtlich der Gattung eine Zeitlang ausgeübt haben. Die gerechten Forderungen der Mathematiker werden in dieser Beziehung stets einen unzerstörbaren Einfluß erlangen, von dem sich keine persönliche Überlegenheit jemals gänzlich freimachen kann, und den die öffentliche Vernunft in dem Maße immer mehr gutheißen wird, als sie die obersten Bedürfnisse des menschlichen Geistes besser erkennen wird. Aber man wird, dieses unerläßliche Prinzip ergänzend, nicht vergessen, daß eine Wiege kein Thron sein kann, und daß die einfachste Stufe der positiven Ausgestaltung es keineswegs erlassen kann, die allmählichen Modifikationen zwischen den verschiedenen Erscheinungsklassen zu verfolgen, bis ihre zunehmende Komplikation das Individuum wie die Gattung endlich zu dem einzigen wahrhaft universellen Gesichtspunkt geführt hat, der in beiden Fällen das alleinige Ziel jeder wahren Erziehung ist.

Das sind die verschiedenen Betrachtungen, die dazu beitragen, die glückliche Fähigkeit der positiven Philosophie darzutun, ohne irgendeine Inkonsequenz eine definitive Versöhnung zwischen den beiden bis jetzt von Grund aus antipathischen intellektuellen Wegen zu begründen, die, von der Außenwelt oder vom Menschen selbst ausgehend, zur Verkettung unserer verschiedenen Spekulationen führen. Ihre entgegenstehenden Ansprüche auf das beschränkend, was sie an Rechtmäßigem und Dauerndem

enthalten, leitet der eine stets den fundamentalen Aufschwung des wahren philosophischen Geistes, während der andere unaufhörlich das einzige Verbindungsprinzip aufrechterhält, das eine wahre geistige Einheit begründen kann. Dadurch erweist sich endlich der große logische Antagonismus unwiderruflich aufgelöst, der seit Aristoteles und Plato die ganze zugleich intellektuelle und soziale Entwicklung der Menschheit beherrscht, und der, nachdem er für diese vorbereitende Doppelbewegung lange Zeit unentbehrlich gewesen ist, jetzt das stärkste Hindernis der entscheidenden Erfüllung ihrer letzten Bestimmung wird, deren Zeit nunmehr gekommen ist.

Die soeben vollendete schwierige und mannigfaltige Erörterung war hier notwendig, um die fundamentale Einheit hinlänglich darzutun, die in dem Gesamtsystem der wahren modernen Philosophie heute durch die Schöpfung der Soziologie ganz von selbst begründet worden ist. Nach dieser entscheidenden Beweisführung, die den allgemeinen Geist einer solchen Philosophie vollkommen kennzeichnet, müssen die übrigen auf ihre logische Würdigung bezüglichen wesentlichen Schlüsse leicht aus dem Ganzen dieser Abhandlung gefolgert werden können, indem man jetzt kurz aber direkt zuerst die Natur und Bestimmung, und hierauf die Einrichtung und Entwicklung der endlich vollständigen und seitdem unteilbaren positiven Methode betrachtet, damit ihre verschiedenen bisher rein natürlichen wesentlichen Eigenschaften fortan unter der gleichmäßigen Vorherrschaft des soziologischen Gesichtspunktes eine angemessen systematische Geschlossenheit erlangen.

Wir haben für jede der verschiedenen Klassen von Erscheinungen insbesondere anerkannt, daß sich die positive Philosophie von der ehemaligen theologischen oder metaphysischen vor allem durch ihre beharrliche Tendenz unterscheidet, jedwede Erforschung der ersten oder letzten

Ursachen im eigentlichen Sinn als notwendig nutzlos beiseite zu lassen, um sich auf das Studium der unveränderlichen Beziehungen zu beschränken, die die tatsächlichen Gesetze aller wahrnehmbaren Erscheinungen bilden, welche auf diese Art nacheinander vernunftgemäß vorhergesehen werden können. Solange die natürlichen Folgen übernatürlichen Willensmächten zugeschrieben werden, müssen die auf den Ursprung und den Endzweck der verschiedenen Geschöpfe bezüglichen Spekulationen allein würdig erscheinen, unsere Intelligenz ernstlich zu beschäftigen, deren ersten kontemplativen Aufschwung nur sie in Wahrheit hinlänglich anregen konnten. Aber unter dem unvermeidlichen späteren Verfall des religiösen Geistes sind diese unserem Verstande unzugänglichen Fragen, in dem Maße als unsere geistige Tätigkeit eine bessere beständige Nahrung findet, allmählich preisgegeben und schließlich als für uns sinnlos gehalten worden, die in Wirklichkeit nur die Tatsachen verstehen könnten, die von unserem Organismus abschätzbar sind, ohne jemals irgendeine Einsicht in die innerste Natur eines anderen Geschöpfes oder in die wesentliche Entstehungsart irgendeiner Erscheinung erlangen zu können. Obwohl heute diese volle Reife der menschlichen Vernunft noch zu neu und selbst bei den gesündesten Intelligenzen sogar noch höchst unvollständig ist, ist sie doch hier endlich für alle elementare Begriffe einschließlich der kompliziertesten und der universellsten begründet worden. Außerdem bewies die einhellige Vorherrschaft, die ein solches logisches Prinzip jetzt in den einfachsten und vollkommensten Studien erlangt hatte, bereits klar und deutlich, daß seine ungenügende gegenwärtige Ausdehnung auf Gegenstände, bei denen es naturgemäß unentbehrlich werden muß, nur eine vorübergehende Folge des länger währenden Kindheitszustandes der schwierigsten Spekulationen ist.

Dieser allgemeine Begriff der wahren Natur aller posi-

tiven Erforschungen hat uns auf Grund einer gerechten Würdigung der jedem einzelnen wissenschaftlichen Fall eigentümlichen wesentlichen Bedingungen von selbst dazu geführt, überall die Befugnisse der Beobachtung und der Schlußfolgerung zu bestimmen, um so auf gleiche Art und Weise die beiden entgegengesetzten Klippen des Empirismus und des Mystizismus zu vermeiden, zwischen denen sich die tatsächlichen Kenntnisse beständig vorwärtsbewegen müssen. Einerseits haben wir so die seit Bacon glücklicherweise allgemein gewordene Maxime über die ständige Notwendigkeit, die beobachteten Tatsachen als direkte oder indirekte, aber immer allein entscheidende Grundlage für jede gesunde Spekulation zu nehmen, bis zu dem Punkte bestätigt, daß, wie ich im Jahre 1825 in einer bereits angeführten Arbeit schrieb, „keine Behauptung, die nicht schließlich zurückführbar ist auf die einfache Aussage einer besonderen oder allgemeinen Tatsache, irgendeinen wirklichen und verständlichen Sinn aufweisen kann“. Andererseits aber haben wir gleichfalls die heute zu allgemeinen unverständigen Neigungen ausgeschieden, die die Wissenschaft auf eine unfruchtbare Aufhäufung zusammenhangsloser Tatsachen zurückführen würden; denn wir haben auf allen Gebieten erkannt, daß die wahre Wissenschaft, auf Grund dieses vernunftgemäßen Vorhersehens gewürdigt, die ihre hauptsächliche Überlegenheit gegenüber der bloßen Gelehrsamkeit kennzeichnet, sich im wesentlichen aus Gesetzen und nicht aus Tatsachen zusammensetzt, obwohl diese unerläßlich sind zu ihrer Begründung und Sanktionierung; so daß keine wie immer geartete isolierte Tatsache der Wissenschaft wirklich einverleibt werden kann, ehe sie nicht wenigstens mit Hilfe einer vernünftigen Hypothese mit irgendeinem anderen Begriff richtig verbunden worden ist. Nicht nur daß diese gesunden theoretischen Hinweise unvollkommene Beobachtungen oft kontrollieren und be-

richtigen müssen, es ist auch klar, daß der positive Geist, ohne das notwendige Übergewicht der in aller Form konstatierten Wirklichkeit zu verkennen, immer den Bereich des vernunftmäßigen Schließens auf Kosten desjenigen des Experimentes soviel als möglich zu vergrößern strebt, indem er mehr und mehr das Vorhersehen der Erscheinungen an Stelle ihrer unmittelbaren Erforschung setzt. Der wissenschaftliche Fortschritt besteht hauptsächlich darin, die Zahl der getrennten und unabhängigen Gesetze durch eine unaufhörliche Ausdehnung ihrer Zusammenhänge allmählich zu vermindern. Gleichwohl hat uns die ungenügende Ausbildung der heutigen Gelehrten Anlaß gegeben, besonders bei den Mathematikern in dieser Beziehung auf einen sehr allgemeinen, der wahren Vernunftmäßigkeit von Grund aus schädlichen Irrtum aufmerksam zu machen, der in einer verkehrten Übertreibung liegt, die geneigt macht, überall auf Grund leerer Hypothesen eine phantastische Einheit zu suchen. Die Zahl der wirklich unreduzierbaren Gesetze ist notwendigerweise viel beträchtlicher als diese gefährlichen Illusionen andeuten, die auf eine falsche Würdigung unseres geistigen Vermögens und der wissenschaftlichen Schwierigkeiten gegründet sind. Eine solche Erklärungseinheit ist nicht allein ein absurdes Hirngespinst hinsichtlich aller unserer verschiedenen tatsächlichen Kenntnisse, sondern sie wird auch stets innerhalb jeder getrennt betrachteten Grundwissenschaft unrealisierbar bleiben; nur der einfachste Zweig der Naturphilosophie bildet in dieser Hinsicht eine leichtsinnig zum allgemeinen Vorbild erhobene Ausnahme, die außerdem höchst unvollkommen ist, da ja die Gravitationstheorie keinerlei allgemeine Verbindung zwischen den meisten auf die verschiedenen Gestirne unserer Welt bezüglichen elementaren Grundgedanken herstellte. Diese mißbräuchliche Tendenz zu einer illusorischen Systematisierung erklärt sich leicht aus geistigen Dispositionen,

die während der zwei letzten Jahrhunderte den sukzessiven Aufschwung der einleitenden Wissenschaften bis zur Entstehung der endgültigen Wissenschaft in dieser Abhandlung haben leiten müssen; denn ein solches Streben mußte damals unter den verkehrten Inspirationen der Mathematik allein geeignet scheinen, dem System der positiven Kenntnisse zu einer unentbehrlichen Homogenität zu verhelfen. Aber die Fortdauer dieses Irrtumes wäre von nun an unentschuldbar, denn jetzt kann jede wahrhaft philosophische Intelligenz durch die notwendige Universalität des soziologischen Gesichtspunktes direkt das einzige Mittel erkennen, diese grundlegende Verbindung spontan herzustellen, ohne den eigentlichen Genius einer jeden Wissenschaft durch eine erkünstelte und unterdrückende Konzentration zu hemmen. Wenn also auch treffende Verallgemeinerungen die Zahl der wirklich unabhängigen Naturgesetze immer vermindern müssen, so darf man doch niemals vergessen, daß ein solcher Fortschritt einen dauerhaften Wert nur dann haben kann, wenn er beständig der Realität der Konzeptionen untergeordnet bleibt, und es wäre außerdem wenig vernünftig zu hoffen, daß unsere Bemühungen diese wichtige Einschränkung eines Tages ebenso weit treiben könnten wie man es auf Grund einer notwendig sehr unvollkommenen Schätzung des ersten Aufschwunges der rationellen Positivität in den einfachsten einleitenden Studien für gewöhnlich noch immer voraussetzt.

Unter einem anderen nicht minder wichtigen und bis jetzt zu sehr ignorierten Gesichtspunkt hat uns die wahre Natur der positiven Spekulationen oft dazu geführt, auf allen Gebieten die glückliche fundamentale Übereinstimmung der gesunden philosophischen Betrachtung mit dem natürlichen Gang der öffentlichen Vernunft festzustellen. Das theologisch-metaphysische Regime, das den menschlichen Geist in aller Form an die angebliche Quelle der allumfassenden

Erklärungen stellt, hat den spekulativen Gewohnheiten gewaltsam einen prahlerischen Charakter chimärischer Erhabenheit aufgeprägt, der sie gründlich trennt von dem anspruchslosen Benehmen der gemeinen Klugheit, und bis jetzt durch den unzulänglichen Aufschwung einer rein partiellen Positivität nur sehr unvollkommen berichtigt wird. Während die gewöhnliche Vernunft sich darauf beschränkte, durch die verständige Beobachtung der verschiedenen Ereignisse einige natürliche Beziehungen zu erfassen, die die unerläßlichsten praktischen Vorhersehungen leiten können, erwartete der philosophische Ehrgeiz, solche Erfolge verachtend, von einer übermenschlichen Erleuchtung die illusorische Lösung der undurchdringlichsten Mysterien. Die gesunde Philosophie aber, die im Gegenteil überall die Erforschung der tatsächlichen Gesetze an Stelle derjenigen der wesentlichen Ursachen setzt, verbindet die höchsten Spekulationen innig mit den einfachsten populären Begriffen, so daß sie endlich, von der einzigen Ungleichheit des Grades abgesehen, durch und durch identisch werden; infolgedessen ist der kontemplativen Klasse eine hochmütige Isolierung von der tätigen Masse für gewöhnlich nicht mehr gestattet. Denn auf diese Art begreift fortan ein jeder, daß es sich auf beiden Seiten um durchaus gleiche Fragen handelt, die sich schließlich auf die nämlichen Gegenstände beziehen, auf gleiche Weise behandelt worden, und immer allen richtig vorbereiteten Intelligenzen zugänglich sind, ohne irgendeine mysteriöse Einführung zu verlangen. Diese ganze Abhandlung trägt naturgemäß dazu bei, in dieser Beziehung auf Grund der bestimmtesten und mannigfachsten Beweisführungen darzutun, daß der wahre philosophische Geist einzig und allein in einer einfachen methodischen Ausdehnung des gewöhnlichen gesunden Menschenverstandes auf alle Gegenstände besteht, die der menschlichen Vernunft zugänglich sind, da man nicht bezweifeln kann, daß auf jed-

wedem Gebiete nur die natürlichen Eingebungen der praktischen Klugheit allmählich die völlige Umgestaltung der ehemaligen spekulativen Gewohnheiten veranlaßt haben, indem sie die menschlichen Betrachtungen jederzeit auf ihren wahren Endzweck und auf die wesentlichen Bedingungen ihrer Realität zurückgeführt haben. Die positive Methode ist ebenso wie die theologische oder metaphysische das fortgesetzte Werk der gesamten Menschheit, ohne irgendeinen besonderen Erfinder, und ihre hauptsächlichsten Merkmale sind bereits seit den ersten gebräuchlichen Nachforschungen deutlich erkennbar, die auf ein hinlänglich bestimmtes Ziel gerichtet waren. Die gesunde Philosophie, die diese durch tägliche Erfolge beständig anempfohlene natürliche Klugheit immer zum wesentlichen Vorbild nimmt, hat sich sodann tatsächlich darauf beschränkt, sie zu verallgemeinern und zu systematisieren, indem sie sie in richtiger Weise auf die verschiedenen abstrakten Spekulationen ausdehnt, die sie so, sei es in betreff der Natur der Fragen, sei es bezüglich der Lösungsart nacheinander regeneriert hat. Da unsere individuellen Beobachtungen notwendig einen gewissen persönlichen Charakter bewahren, der von jeder ordentlichen Betrachtung sorgfältig ferngehalten werden muß, so ist es im wesentlichen die öffentliche Vernunft, der es zukommt in jedwedem Falle unter einer mehr oder weniger ausdrücklichen Form das allgemeine Feld der wahren wissenschaftlichen Forschung zu bestimmen, die immer nur auf die gemeinschaftlichen Eindrücke aller Menschen gestützt sein kann, von den selbst normalen feinen Unterschieden abgesehen, die jedem Beobachter eigentümlich sind. Außerdem ist unbestreitbar, daß die gewöhnliche, wenn auch rein spontane Erforschung stets den Ausgangspunkt für alle positiven Spekulationen liefert, von denen man sonst unmöglich weder den ersten Aufschwung noch die schließliche einmütige Verbreitung verstehen könnte. In der Tat haben wir fortwährend er-

kannt, daß auf jedem Gebiete die allgemeinsten Tatsachen auch die wichtigsten sind, und zwar bis zu dem Punkte, daß eine vorwiegend den außerordentlichen Erscheinungen gewährte Aufmerksamkeit jetzt in den Augen aller richtig Denkenden eines der unzweideutigsten Zeichen für die Unvollkommenheit der wissenschaftlichen Studien bildet; desgleichen haben wir festgestellt, daß die außerordentlichsten Kunstgriffe der rationellen Positivität ursprünglich von der glücklichen Systematisierung gewisser logischer Verfahren herrühren, die naturgemäß ein Ausfluß der gewöhnlichen Klugheit gewesen sind. Daher ist in jedem beliebigen Falle der wahren Philosophie nichts entgegengesetzter als die ebenso unfruchtbare wie kindische dogmatische Ausarbeitung der ersten Prinzipien unserer tatsächlichen Kenntnisse, die, im wesentlichen von dem spontanen Aufschwung der menschlichen Vernunft hergeleitet, allein dadurch niemals Gelegenheit geben können zu irgendeiner verständigen Abhandlung. Das ist unter anderen Beispielen eine der allgemeinen Ursachen, die am geeignetsten sind, die tiefe Vergeblichkeit festzustellen und zu erklären, die der sogenannten modernen Psychologie notwendig anhaften. Denn außer der absurden Sinnestäuschung, die ihre spezielle Methode der inneren Erforschung kennzeichnet, nimmt sie sich vor allem vor, hinsichtlich der schwierigsten Erscheinungen jenen ungeeigneten Grad elementarerer Analyse durchzuführen, den man einstimmig aus den einfachsten Studien ausgeschieden hat, ohne daß sie diese fruchtlose Erforschung auch nur auf die gleiche Höhe mit den Aufschlüssen führen kann, die in dieser Beziehung jederzeit durch die gewöhnliche Erfahrung inspiriert worden sind. Endlich muß die öffentliche Vernunft außer dem Ausgangspunkt auch das allgemeine Endziel der positiven Spekulationen feststellen, die schließlich immer auf die die universellen Bedürfnisse betreffenden Vorhersehungen gerichtet

sind. So hatte der unsterbliche Gründer der wahren astronomischen Wissenschaft sie in ihrer Gesamtheit dahin beurteilt, daß sie vor allem die vernunftgemäße Bestimmung der geographischen Längen geben muß, obwohl eine solche Bestimmung erst zwanzig Jahrhunderte nach Hipparch hinlänglich verwirklicht werden konnte. Es kann also in der positiven Ausgestaltung nichts anderes wesentlich den Philosophen Eigentümliches geben als die Einführung und Entwicklung der verschiedenen Zwischenverfahren, welche geeignet sind, die spontan von der universellen Klugheit aufgezeigten äußersten Enden richtig miteinander zu verbinden. Die ganze tatsächliche Überlegenheit des wahren philosophischen Geistes über den gewöhnlichen gesunden Menschenverstand rührt von einer speziellen und ununterbrochenen Anwendung auf die allgemeinen Spekulationen her, indem er mit Vorsicht von der allerersten Stufe ausgeht, nachdem er sie auf einen normalen Zustand vernünftiger Abstraktion zurückgeführt hat, ohne den jene Verallgemeinerung und Gleichordnung nicht vollzogen werden könnte, die den Hauptwert der gesunden wissenschaftlichen Theorien bildet; denn was den gewöhnlichen Intelligenzen vornehmlich fehlt, ist weniger die Folgerichtigkeit und das Durchdringungsvermögen, die glückliche vereinzelte Annäherungen enthüllen können, als die Fähigkeit, die abstrakten Beziehungen zu verallgemeinern, und zwischen unseren verschiedenen Begriffen einen vollkommenen logischen Zusammenhang herzustellen, der die meisten Menschen zu wenig interessiert, wie es ihre fügsame Ergebung in das fortdauernde Nebeneinanderbestehen der widersprechendsten Konzeptionen beweist. So kann man sich aus diesen verschiedenen Gründen eine richtige Vorstellung von dem tatsächlichen Ganzen der positiven Studien nur machen, wenn man darin, sei es in der Vergangenheit oder in der Zukunft, das fortgesetzte Resultat einer ungeheuren zugleich spontanen und syste-

matischen allgemeinen Ausgestaltung sieht, an der notwendigerweise mehr oder weniger die ganze Menschheit teilnimmt, wobei die speziell kontemplative Klasse nur den Vortritt hat. Trotz der ursprünglichen Urwüchsigkeit, die uns die theologische Philosophie so oft gezeigt hat, hat ihr allmählicher Aufschwung vornehmlich den übernatürlichen Einsichten einiger bevorzugter Werkzeuge zugeschrieben werden müssen, ohne irgendeine aktive Mitwirkung der öffentlichen Vernunft, so daß diese normale Anfügung der denkenden Masse zur wissenschaftlichen Gemeinschaft sicherlich eines der unterscheidendsten Merkmale der positiven Philosophie bildet, von der hier eine zu mangelhaft gewürdigte Eigenschaft richtig zu erkennen gegeben werden mußte, die besser als irgendeine andere bereits anzeigen kann, für welche innige und vertraute soziale Verschmelzung später ein spekulatives System vorbehalten ist, das immer als eine bloße Erweiterung der allgemeinen Klugheit aufgefaßt wird. So stellt man von neuem fest, daß der soziologische Gesichtspunkt fortan auf allen Gebieten der einzige wahrhaft philosophische ist, und dadurch sieht jeder ein, wie ohnmächtig und verkehrt jedes auf den Gang unserer Intelligenz bezügliche Studium sein muß, wenn man es im wesentlichen unter dem individuellen Gesichtspunkt vornimmt, der in dieser Beziehung noch falscher ist als in jedem anderen den Menschen betreffenden Falle.

Zufolge unserer allgemeinen Würdigung der wahren Natur sei es der spontanen oder der systematischen positiven Spekulationen ist es klar, daß das Grundprinzip der gesunden Philosophie notwendig in der fortgesetzten Unterwerfung aller beliebigen unorganischen oder organischen, physischen oder moralischen, individuellen oder sozialen Erscheinungen unter streng unveränderliche Gesetze besteht, ohne welche die tatsächliche Wissenschaft auf eine nutzlose Gelehrsamkeit beschränkt bleiben würde, weil dann jedes

vernünftige Vorhersehen offenbar unmöglich wäre. Obwohl wir gesehen haben, daß die ersten Keime dieses großen Prinzipes stillschweigend zugleich mit der uranfänglichen Tätigkeit der menschlichen Vernunft bestanden haben, die zu keiner Zeit dem theologischen Regime völlig hat unterworfen werden können, haben wir doch auch erkannt, daß sein entscheidender Aufschwung viel später hat eintreten müssen, als heute eine glückliche Gemeinverständlichmachung desselben, die das schließliche Resultat von fünf Jahrhunderten mühevoller Ausgestaltung ist, annehmen läßt. Während der langen Kindheit des Menschengeschlechtes bilden die vereinzelten oder nebensächlichen Erscheinungen, hinsichtlich welcher man die Existenz gewisser fester Regeln nie hat verkennen können, sicherlich nur eine Ausnahme, deren theoretische Bedeutung ihrem praktischen Nutzen bei weitem nicht entspricht, und die außerdem damals häufig beeinträchtigt wird durch das willkürliche Eingreifen der leitenden Willensmächte. Ein derartiger Aufschwung hat sich in Wirklichkeit nur bei den einfachsten geometrischen und zuerst sogar nur numerischen Konzeptionen zeigen können, die in Anbetracht ihrer größeren Abstraktion und ihrer anscheinenden Nutzlosigkeit ganz von selbst der ausdrücklichen und besonderen Herrschaft der theologischen Glaubenslehren hatten entzogen werden müssen. Er hat sodann einen wirklichen philosophischen Wert erst erlangen können, als er sich allmählich auf die astronomischen Betrachtungen erstreckte, die, wie ich bewiesen habe, bis jetzt so naturgemäß bestimmt sind, in ihren hauptsächlichsten logischen Phasen die größten geistigen Umwälzungen der Menschheit vorherzusagen. Trotz der außerordentlichen Unvollkommenheit dieser ersten wichtigsten Ausdehnung, die damals auf die Himmelsgeometrie allein beschränkt war, während die Lehre von der Bewegung der Himmelskörper noch lange im rein theologischen Zustand verbleiben mußte,

ist doch ihre durch machtvolle methaphysische Analogien entwickelte allgemeine Rückwirkung unserer historischen Theorie zufolge im Grunde die intellektuelle Hauptursache jener wichtigen Verwandlung des Polytheismus in den Monotheismus gewesen, mit der der unvermeidliche chronische Verfall der Anfangsphilosophie begonnen hat. Dennoch hat nur allein unter dem allumfassenden Einfluß einer solchen religiösen Konzentration das Prinzip der unveränderlichen Gesetze zuerst in aller Form eine wirkliche wirksame Popularität erlangen können, namentlich als es gemäß den Ausführungen des 11. Kapitels während der letzten Phase des Mittelalters mit Hilfe der alchimistischen und astrologischen Konzeptionen in die physikalisch-chemischen Spekulationen eingeführt wurde. Seitdem hat der große scholastische Vergleich diese im Entstehen begriffene Macht bestätigt, indem er fortan jenen berühmten vorübergehenden Begriff vorwiegen ließ, der die tatsächliche Entfaltung der leitenden Willensmacht an feste Regeln bindet, so daß erstere ganz von selbst aus allen Erscheinungen entfernt ist, wo derartige Regeln nacheinander haben entdeckt werden können. Dieser verständige Kunstgriff hat bis jetzt den ganzen weiteren Aufschwung des positiven Prinzipes begünstigt, das, nachdem es während der beiden letzten Jahrhunderte hinsichtlich der verschiedenen unorganischen Studien nach und nach ein unbestrittenes Übergewicht erlangt hat, schließlich in unseren Tagen auch in der Kenntnis und Lehre vom individuellen Menschen, selbst intellektuell und moralisch betrachtet, vorherrscht. Nichtsdestoweniger hat der besonders unter diesem letzteren Gesichtspunkt innige Zusammenhang dieser Wissenschaft mit derjenigen der sozialen Entwicklung nicht gestatten können, daß die Unveränderlichkeit der Naturgesetze hierbei, sei es von der denkenden Masse, sei es selbst von den spekulativen Organen hinlänglich eingesehen wurde, solange aus der Ge-

samtentwicklung der Menschheit die providentiellen Willensmächte noch nicht geradeso in aller Form ausgeschieden waren, was erst in dieser Abhandlung hat tatsächlich geschehen können. Nur erst zufolge dieser allmählichen Anbahnung der wirklichen Gesetze aller wesentlichen Erscheinungsarten kann dieses Grundprinzip genügend Einfluß erlangen, um in Anbetracht der unwiderstehlichen Macht der seitdem vollkommen vernunftgemäßen Analogien, die allen richtig Denkenden die spätere Bewahrheitung einer solchen Hypothese hinsichtlich der Erscheinungen erkennen lassen, wo sie bis jetzt trotz ihres offenbaren numerischen Übergewichtes noch nicht hat bestätigt werden können, die unmittelbare, ausschließliche Basis einer wahrhaft neuen Philosophie zu werden. Solange diese ebenso schwierige wie unerläßliche Bedingung insbesondere für die Erscheinungen noch nicht genügend erfüllt war, die heute mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, durfte man wenig auf die schwache Kraft einer vagen metaphysischen Argumentation rechnen, die vor der Zeit versucht hatte, die Existenz der Naturgesetze „a priori“ festzustellen, ohne in den wichtigsten Fällen irgendeinen bestimmten Keim derselben bezeichnen zu können, wodurch es sicherlich unmöglich wurde, dabei mit Erfolg gegen die energische Gewalt der alten Gewohnheiten zu kämpfen. Aber diese angehende Bestimmung der den verwickelsten und interessantesten Ereignissen eigentümlichen Gesetze wird, wie unvollkommen sie auch noch sein muß, fortan im Gegenteil keinerlei vernünftigen Zweifel bestehen lassen über die absolute Allgemeinheit eines solchen Prinzipes, dessen philosophischer Einfluß, seitdem durch die natürliche Tendenz des neuzeitlichen Geistes zum normalen Zustand klar und deutlich unterstützt, bei allen vernünftigen Menschen bald unwiderstehlich werden wird. In dieser neuen Lage bildet der noch immer dauernde Einfluß der monotheisti-

schen Glaubenslehren, die zuerst jene große logische Bewegung namentlich seit der scholastischen Veränderung so sehr erleichtert hatten, heute tatsächlich das Haupthindernis für ihre restlose allumfassende Vollendung, indem er immer die Möglichkeit eines willkürlichen Eingreifens weiterbestehen läßt, das die Grundordnung unter irgendeinem beliebigen Gesichtspunkt plötzlich umstürzt. Ohne einen derartigen fortgesetzten Hintergedanken, der von jeder selbst auf ihre äußerste Vereinfachung zurückgebrachten theologischen Philosophie notwendig unzertrennlich ist, würde sich die moderne Vernunft schon völlig der spontanen Überzeugung hingegeben haben, die in dieser Beziehung der tagtägliche Gang einer Unmenge von Ereignissen aller Art hervorrufen muß, die sich regelmäßig unseren vernünftigen Vorhersehungen zufolge vollziehen. Nichtsdestoweniger muß die beginnende Entdeckung der soziologischen Gesetze naturgemäß diesen letzten Widerstand einer im Erlöschen begriffenen Philosophie beseitigen, indem sie den providentiellen Erklärungen direkt das einzige wichtige Gebiet raubt, das ihnen seit dem kartesianischen Übergang in Wirklichkeit geblieben war. So konnte heute die letzte Schöpfung der Soziologie die gewaltige geistige Revolution zugleich vervollständigen und befestigen, die in dieser Hinsicht durch die verschiedenen einleitenden Wissenschaften allmählich veranlaßt worden ist. Gleichzeitig vervollkommnet diese entscheidende Gründung, die ganz von selbst das neue philosophische System einrichtet, den allgemeinen Begriff der Naturgesetze im hohen Maße hinsichtlich aller früheren Erscheinungen, indem sie diesen verschiedenen Gesetzen eine direkte Unabhängigkeit sichert, die dem wahren Genius der entsprechenden Studien genügend entspricht. Unter der falschen Führung der Mathematik, die während der beiden letzten Jahrhunderte den ersten philosophischen Aufschwung des positiven Geistes hatte leiten müssen, schien dieses Grundprinzip in den

höheren Wissenschaften nur eine vom Wege abgewichene, immer entferntere und immer weniger energische Konsequenz der von den untergeordneten Wissenschaften ausgegangenen Bestrebungen zu sein, wogegen jetzt seine unmittelbare Verwirklichung in einem der Herrschaft der mathematischen Konzeptionen offenbar unzugänglichen Falle naturgemäß auf alle anderen zurückwirken muß, indem sie gleichmäßig zu erkennen gibt, daß jede wesentliche Erscheinungsklasse notwendig ihre eigenen Gesetze hat, außer denjenigen, die von ihren tatsächlichen Beziehungen zu den weniger komplizierten und allgemeineren Klassen gemäß den Regeln der gesunden wissenschaftlichen Hierarchie herrühren. Die hohen soziologischen Spekulationen konnten also allein das universelle Bewußtsein der unveränderlichen Gesetze richtig entwickeln und endlich zu seiner vollen Reife bringen, das zuerst von den einfachen mathematischen Theorien eingeflößt wurde, die man seither philosophisch auf ihr normales Gebiet zurückgeführt hat.

Betrachtet man jetzt diese Gesetze nach ihrer wissenschaftlichen Natur, so gestatten sie, obwohl sie stets in gleicher Weise fähig sind für die vernünftige Voraussicht, die sie notwendig charakterisiert, im allgemeinen eine in allen Teilen dieser Abhandlung mit Nutzen angewendete wichtige Unterscheidung, je nachdem ihre so bestätigten Beziehungen die Gleichförmigkeit oder die Aufeinanderfolge der betreffenden Erscheinungen zum Gegenstand haben. Wirklich beschränken sich unsere positiven Erklärungen darauf, die verschiedenen Erscheinungen bald als gleichförmige, bald als aufeinanderfolgende unter sich zu verbinden, ohne daß wir im übrigen in dieser Beziehung über die unveränderliche Tatsache einer derartigen Gleichförmigkeit oder Aufeinanderfolge hinaus irgend etwas Tatsächliches feststellen können, deren Ursprung und Wesen auf immer undurchdringlich bleiben müssen. Die tatsächliche

Kenntnis dieser Analogien oder dieser Verkettungen genügt vollkommen, um den wahren Zweck jeder gesunden Betrachtung der Natur zu erreichen, da ja die einen Erscheinungen seitdem auf Grund der anderen einesteils aufgeklärt, anderenteils vorhergesehen werden können. Außerdem weiß man, daß dieses Vorhersehen unterschiedslos auf die Gegenwart oder selbst auf die Vergangenheit, wie auch auf die Zukunft angewendet werden kann, indem es stets einen identischen Charakter bewahrt, der darin besteht, die Ereignisse unabhängig von ihrer direkten Beobachtung und nur auf Grund ihrer wechselseitigen Beziehungen zu kennen. Diese allgemeine Unterscheidung zwischen den Gesetzen der Assimilation und der Sukzession ist in dieser Abhandlung insbesondere unter einer anderen gebräuchlicheren Form angewendet worden, die übrigens im wesentlichen dieselbe ist, indem wir hier die statische und die dynamische Untersuchung irgendeines beliebigen Gegenstandes unterschieden, der bald bezüglich seiner Existenz, bald bezüglich seiner Tätigkeit betrachtet wird. Wenn man den herkömmlichen Benennungen eine zu große Bedeutung beilegt, würde man zuerst der Meinung sein, daß von der mathematischen Wissenschaft eine logische Betrachtung herrühre, die darauf nur durch eine Art philosophische Rückwirkung richtig ausgedehnt werden könnte; es ist klar, daß die bezeichnenden Ausdrücke auf dieselbe Art von der Tonkunst entlehnt werden könnten, die in dieser Hinsicht auf Grund eines ähnlichen elementaren Gegensatzes zwischen der Harmonie und der Melodie noch naturgemäßer einen treffenden Vergleich bietet. Von jeder Formel abgesehen ist diese wichtige Unterscheidung im Gegenteil sicherlich in der Mathematik am wenigsten ausgeprägt, weil sie dort keineswegs auf die Geometrie im eigentlichen Sinne passen kann, bei der es sich immer nur um Beziehungen des gleichzeitigen Bestehens handelt, und die dennoch in jeder Hinsicht den

wichtigsten Teil des mathematischen Gebietes ausmacht; sie wird nur in der Bewegungslehre angewendet, aus der die stehenden Ausdrücke hergeleitet sind, aber deren wissenschaftlicher Aufschwung viel zu spät eingetreten ist, als daß sie einen solchen Begriff tatsächlich inspiriert haben könnte. Stufenweise durch die höheren Teile der Naturphilosophie entwickelt, von der es offenbar ausgegangen ist, kann allein das Studium der lebenden Körper die wahren Merkmale derselben auf Grund der spontanen Unterscheidung zwischen Organisation und Leben hinlänglich offenbaren. Dennoch kann es erst in der soziologischen Wissenschaft vollständig begründet werden, die, indem sie eine solche Trennung im höchsten Grade offenbart, ihr naturgemäß eine hohe praktische Bestimmung hinzufügt, indem sie sie genau übereinstimmen läßt mit dem elementaren Gegensatz zwischen den Begriffen der Ordnung und denjenigen des Fortschrittes.

Die endlich auch hinsichtlich ihrer logischen Einrichtung betrachteten tatsächlichen Gesetze haben uns noch einen anderen allgemeinen Unterschied gezeigt, je nachdem ihr Ursprung wesentlich experimentell oder rationell ist. Obwohl ein nichtiger dogmatischer Dünkel oft versucht hat, den ersteren Weg durch einen ungerechten Vorwurf von Unwissenschaftlichkeit zu brandmarken, der dem letzteren häufig mit mehr Grund gebühren würde, da die Schlußfolgerung in gewissen Fällen ebenso gewohnheitsmäßig werden kann, wie man von der Beobachtung annimmt haben wir doch erkannt, daß diese notwendige Verschiedenheit keineswegs weder die Gewißheit noch den Nutzen, noch selbst die wahre philosophische Würde der betreffenden Gesetze beeinflußt, wenn sie nur auf beiden Seiten hinlänglich festgestellt und außerdem immer auf die der Natur des Gegenstandes entsprechendste Art und Weise aufgestellt sind. Jede der sechs Grundwissenschaften hat uns ausgezeichnete Beispiele dieser beiden entgegengesetzten, sich

gegenseitig ergänzenden Wege gezeigt. Trotz der Vorurteile unserer Mathematiker schließt die Entdeckung Keplers gewiß ebensoviel wahre schöpferische Kraft in sich wie diejenige Newtons; außerdem aber ist es klar, daß die anfänglichen Gesetze der rationellen Bewegungslehre und selbst diejenigen der Geometrie einzig und allein auf einer vernünftigen Beobachtung beruhen, die nur zu oft durch eine verkehrte Argumentation verwirrt wird. Im übrigen weiß man, daß die logische Vollkommenheit, auf die man es beharrlich absehen muß, ohne daß sie immer zu verwirklichen ist, in dieser Hinsicht vornehmlich darin besteht, daß auf dem einen Wege dasjenige vollkommen bestätigt wird, was auf dem anderen hat gefunden werden müssen; dennoch schließt gewiß jede Wissenschaft mehrere wesentliche Begriffe in sich, die nur das Ergebnis eines der beiden Verfahren sein können, ohne doch in dieser Eigenschaft weniger gewiß zu sein, wenn alle Bedingungen richtig erfüllt worden sind. Die beiderseitigen Vorteile dieser zwei Methoden wechseln stark je nach der Natur der wissenschaftlichen Fälle. Zur besseren positiven Systematisierung ist für die besonderen Untersuchungen für gewöhnlich so viel wie möglich die Deduktion vorzuziehen und die Induktion für die Grundgesetze allein aufzusparen. Wenn der Mißbrauch der letzteren dazu dient, die Wissenschaft in eine verworrene Aufhäufung zusammenhangsloser Gesetze entarten zu lassen, so ist gleichfalls unbestreitbar, daß der übertriebene Gebrauch der ersteren notwendig den Nutzen, die Klarheit und selbst die Realität aller unserer Spekulationen beeinträchtigt. Die vergleichenden Hilfsmittel, die in dieser doppelten Eigenschaft die verschiedenen Grundwissenschaften besitzen, sind gewiß viel weniger ungleich, als gewöhnlich eine falsche philosophische Beurteilung andeutet, die jetzt insbesondere durch dünkelhafte mathematische Vorurteile hervorgerufen wird. Einesteils scheinen in der Tat die höheren Wissenschaften, die zufolge

der übermäßigen Komplikationen ihrer Erscheinungen der Deduktion mehr Schwierigkeiten bieten, dem rationellen Verfahren weniger zugänglich, als es die untergeordneten Wissenschaften sein müssen, wo die äußerste Einfachheit des Gegenstandes leicht die weitere Ausdehnung der positiven Argumentation gestattet. Aber zur selben Zeit muß die gemäß unserer hierarchischen Theorie notwendige Abhängigkeit der komplizierteren Studien von den allgemeineren, in den ersteren, wenn sie von Intelligenzen, die dieser hohen Sendung wahrhaft würdig sind, richtig gepflegt werden, naturgemäß den a priori von den früheren Wissenschaften hergeleiteten Erwägungen, deren verständige Einführung alsdann den Erfolg hat, die meisten Grundbegriffe zu wesentlich deduktiven zu machen, die in den isolierteren Wissenschaften nur induktive sein können, eine viel größere Bedeutung verschaffen. Obwohl eine derartige Ausgleichung bei weitem nicht genügt, und die verschiedenen Wissenschaften, wie ich so oft ausgeführt habe, nichtsdestoweniger keine ganz gleiche Vollkommenheit zulassen, können sie sich dennoch an Positivität wie selbst an Rationalität im wesentlichen gleichkommen. Ein genauer Vergleich kann in dieser Beziehung nicht einzig und allein auf der tatsächlichen Würdigung unseres gegenwärtigen Zustandes beruhen, der dem ersten Aufschwung der schwierigsten Wissenschaften zu nahe liegt, die noch so unvollkommen entwickelt sind, während die leichteren schon seit langem einen Charakter erlangt haben, der von ihrer wahren schließlichen Beschaffenheit viel weniger entfernt ist. Übrigens ist in dieser Beziehung auch im umgekehrten Sinne zu erwägen, daß diese noch jüngere Entstehung der höheren Wissenschaften ihnen nicht gänzlich nachteilig ist, weil sie bei ihnen naturgemäß einen freieren und vollkommeneren Einfluß des wahren philosophischen Geistes gestatten muß, indem sie die entsprechenden geistigen Gewohnheiten erst entwickelt, wenn

die allgemeine Ausbildung der menschlichen Vernunft wirklich mehr vorgeschritten ist, ganz abgesehen davon, daß die enzyklopädische Stellung einer solchen Spekulationsklasse aus freien Stücken ein umfassenderes und tatsächlicheres Bewußtsein der ganzen positiven Methode hervorrufen muß. Ich wage die Behauptung, daß alle Denker, die sich von unseren wissenschaftlichen Vorurteilen genügend freimachen können und aus diesen verschiedenen Gründen einen vernünftigen philosophischen Vergleich zwischen den beiden äußersten Enden der wahren spekulativen Hierarchie anstellen, schließlich auf Grund einer einsichtsvollen beiderseitigen Prüfung einsehen werden, daß die soziologische Wissenschaft, wenn auch erst in dieser Abhandlung ins Leben gerufen, nicht an Genauigkeit und Reichhaltigkeit, wohl aber an Positivität und Rationalität mit der mathematischen Wissenschaft selbst bereits rivalisieren kann, sei es infolge einer vollständigeren Emanzipation von jedem metaphysischen Einfluß, sei es vor allem auf Grund einer befriedigenderen Übereinstimmung in einem Studium, dessen Unermeßlichkeit und Schwierigkeit die natürliche Zurückführung auf eine wirkliche Einheit nicht verhindern, wie ich hinlänglich festgestellt zu haben glaube, indem ich aus einem einzigen Grundgesetz die allgemeine Erklärung einer jeden der aufeinanderfolgenden großen Phasen der ganzen menschlichen Evolution folgerte. Wenn man die notwendigen Verschiedenheiten angemessen berücksichtigt hat, wird man finden, daß die einleitenden Wissenschaften in dieser Beziehung nichts wirklich Vergleichbares bieten, außer der von Lagrange vollzogenen vollkommenen Systematisierung der Theorie des Gleichgewichtes und der Bewegung bezüglich eines weniger schwierigen und viel besser vorbereiteten Gegenstandes, was offenbaren muß, daß die endgültige Wissenschaft, trotz ihrer erst jungen Gründung und ungeachtet der transzendenten Komplikation ihrer Erschei-

nungen allein durch die Wirkungskraft ihrer normalen Stellung auf der höchsten Sprosse der wahren enzyklopädischen Stufenleiter von Natur zu einer vollständigeren Koordination befähigt ist.

Diese grundlegende Würdigung der positiven Philosophie als solcher, die stets das Studium der den verschiedenen Erscheinungsklassen eigentümlichen unveränderlichen Gesetze der zugleich experimentellen und rationellen Harmonie und Aufeinanderfolge zum Gegenstand hat, hat uns überall dahin geführt, besonders die beiden einander voraussetzenden Charaktere hervorzuheben, von denen der eine logisch, der andere wissenschaftlich ist, die bei jedem beliebigen Gegenstand eine solche Art zu philosophieren am tiefsten unterscheiden. Der erstere besteht vor allem in dem notwendigen und universellen, im übrigen aber direkten oder indirekten Vorherrschen der Beobachtung vor der Einbildungskraft, entgegen dem ersten philosophischen Regime. Solange der offenkundig theologische Zustand zur Genüge bestanden hat, d. h. bis zur vollen Herrschaft des Monotheismus, erwiesen sich die unzulänglichen Untersuchungen, mit denen der menschliche Geist gewohnheitsmäßig beschäftigt war, notwendig von mehr oder weniger ausdrücklichen Offenbarungen geleitet, an denen im wesentlichen nur die Einbildungskraft teilhatte, ohne daß die Beobachtung dabei auch nur irgendeine wichtige und fortgesetzte Kontrolle ausüben konnte, da ja das allgemeine Bewußtsein von der Existenz der Naturgesetze damals noch keinen vernünftigen Bestand erlangt hatte. Beim Übergang zum durchaus metaphysischen Zustand, der sogleich nach der völligen sozialen Entwicklung des Monotheismus vorzuherrschen begonnen hat, ist die bloße Phantasie nicht mehr souverän, die wahre Beobachtung ist es dagegen noch nicht; die Argumentation im eigentlichen Sinn ist es, die das ganze philosophische Regime beherrscht, wo die Schlußfolgerung nicht auf Fiktionen, noch auf Reali-

täten, sondern auf bloße Entitäten ausgeübt wird. In diesem vorübergehenden Zustand, wo die Natur der hauptsächlichsten Untersuchungen noch unverändert und nur der Gang derselben geändert ist, werden die hohen Spekulationen, wenn auch unter einer abstrakteren Form, noch immer von genau solchen, von jeder Beobachtung unabhängigen, a priori gemachten Betrachtungen geleitet, während sich die untergeordneten Tatsachen ansammeln, die sodann eine bessere geistige Erklärung gestatten sollen. Die übertrieben lange Dauer dieses vagen und zweideutigen Regimes bildet die größte Gefahr für die Entwicklung der modernen Vernunft, die die theologischen Fiktionen nicht mehr ernstlich zu fürchten vermag, während sie in jeder Beziehung durch jene metaphysischen Entitäten sehr gehemmt werden kann, deren weniger geschlossene aber blendendere Herrschaft einen Schein von Rationalität an sich hat, welche die Intelligenzen zu verführen imstande ist, die nicht hinlänglich gestärkt sind durch eine richtige positive Übung. Wir haben selbst in der Mathematik namentlich hinsichtlich der Bewegungslehre festgestellt, wie lange der Mißbrauch der Schlußfolgerung, das unveränderliche Symptom eines solchen Überganges, die Kenntnis der wichtigsten wissenschaftlichen Wahrheiten verhindert hat und ihre gewohnheitsmäßige Würdigung noch immer ernstlich beeinträchtigt. Das Ganze der positiven Methode wird von den heutigen Gelehrten infolge einer zu zersplitternden Übung so schlecht verstanden, daß es gegenwärtig leider nicht überflüssig ist, das beharrliche Vorherrschen der Beobachtung vor der Phantasie direkt als das wichtigste logische Merkmal der gesunden modernen Philosophie zu bezeichnen, insofern die Beobachtung unsere Untersuchungen nicht auf die wesentlichen Ursachen, sondern auf die tatsächlichen Gesetze der verschiedenen Naturerscheinungen lenkt; denn ohne fortan unmittelbar bestritten zu werden, wird dieses Grundprinzip in den Spezialarbeiten

doch noch immer oft ignoriert. Obwohl die verschiedenen Klassen der realen Spekulation der Phantasie ohne Zweifel eine hochbedeutende tätige Teilnahme bewilligen, haben wir doch gesehen, daß sie dort notwendig stets der Beobachtung untergeordnet ist, d. h. daß sie beständig angewendet wird, die Mittel zur Verbindung der festgestellten Tatsachen zu schaffen oder zu vervollkommnen; in keinem Fall aber kann weder der Ausgangspunkt noch die Leitung ihr zukommen. Selbst wenn wir wirklich a priori vorgehen, ist es klar, daß die allgemeinen Erwägungen, die uns leiten, ursprünglich, sei es in der betreffenden Wissenschaft, sei es in irgendeiner anderen, auf die bloße Beobachtung gegründet sind als der alleinigen Quelle ihrer Realität und auch ihrer Fruchtbarkeit. Sehen um vorherzusehen: das ist das dauernde Unterscheidungsmerkmal der wahren Wissenschaft; alles voraussehen, ohne etwas gesehen zu haben, kann nur eine absurde metaphysische Utopie sein, der man noch immer zu sehr nachjagt.

Dieser logischen Würdigung entspricht natürlich unter dem wissenschaftlichen Gesichtspunkt die notwendige Einsetzung des Relativen an Stelle des Absoluten, worin heute das entscheidendste Kennzeichen des wahren philosophischen Geistes besteht. Wir haben in allen gegenwärtigen Teilen der Naturphilosophie stets gesehen, daß diese große und glückliche Umbildung das spontane Ergebnis eines hinlänglichen Aufschwunges der rationellen Positivität ist, und wir haben sie sodann unwiderruflich auf die einzige wesentliche Klasse ausgedehnt, die sie noch nicht geoffenbart hatte. Als gemeinschaftliches Ergebnis dieser doppelten Ausgestaltung bleibt uns nur noch der tiefe allgemeine Gegensatz kurz zu kennzeichnen, der in dieser Beziehung direkt zwischen der vollkommen positiven Philosophie und der alten theologisch-metaphysischen besteht. Diese bewahrt in den verschiedenen Phasen, die sie nach-

einander hat zeigen müssen, und selbst in dem von dem positiven Zustand am wenigsten entfernten metaphysischen Zustand in der Tat unaufhörlich jene unbesiegbare Tendenz zu absoluten Begriffen, die naturgemäß jedweder Erforschung der Ursachen im eigentlichen Sinn und der wesentlichen Entstehungsweise der verschiedenen Erscheinungen entsprechen muß. Da die hervorragenden Naturen nichts besser charakterisieren kann als ihre Bemühungen, eine verkehrte Grundrichtung aus freien Stücken zu überwinden, so hat der größte der modernen Metaphysiker, der berühmte Kant, rühmlicherweise eine ewige Bewunderung verdient, indem er als erster versucht hat, dem philosophischen Absoluten durch seine berühmte Konzeption von der zugleich objektiven und subjektiven Doppelrealität in aller Form zu entschlüpfen, was ein so richtiges Gefühl für die gesunde Philosophie anzeigt. Aber dieser glückliche Einfall, der infolge der unfruchtbaren Isoliertheit, in die sich die Metaphysik, den direkten Ausführungen des 11. Kapitels gemäß, seit dem kartesianischen Vergleich allüberall von Grund aus versetzt sah, jeder wirksamen wissenschaftlichen Geschlossenheit entbehrte, konnte keineswegs genügen zur Begründung einer wahrhaft relativen Philosophie. Deshalb hat das Absolute, das dieser gewaltige Denker in gewissen Beziehungen stillschweigend niedergerungen hatte, alsbald bei seinen verschiedenen Nachfolgern naturgemäß seine ehemalige Vorherrschaft wieder aufgenommen, die sogar noch dogmatischer formuliert wurde und die nur der schließliche Einfluß des philosophischen Geistes zerstören kann, der allmählich aus der wissenschaftlichen Evolution im eigentlichen Sinn hervorgeht. Nichts wahrhaft Entscheidendes war in dieser Beziehung möglich, solange diese Ermittlung nicht angemessen bis auf die sozialen Spekulationen ausgedehnt war, sei es, weil sie noch so zu unvollständig blieb, sei es vor allem, weil sie die einzigen vollkommen uni-

versellen Konzeptionen nicht berührte. Aber da nun diese letzte Bedingung durch die vorliegende Abhandlung hinlänglich erfüllt ist, kann der unvermeidliche Verfall jeder absoluten Philosophie keineswegs mehr verhindert werden, in einem Jahrhundert, dessen herrschender Geist außerdem ihrem alten Einfluß selbst bei den Bevölkerungen so entgegen ist, wo der beklagenswerte geistige Einfluß des Protestantismus den Aufschwung der positiven Philosophie gründlich hat hemmen müssen, indem er insbesondere den metaphysischen Übergang verlängerte und verschärfte. Zunächst hat uns in dieser Hinsicht das Ganze der unorganischen Studien klar und deutlich bewiesen, daß alle Einsichten in die Außenwelt, wo der Mensch nur als Beschauer von Erscheinungen mitwirkt, die von ihm unabhängig sind, im wesentlichen relativ sind, wie wir besonders hinsichtlich derjenigen bemerkt haben, die mit dem meisten Rechte einen absoluten Charakter bewahren zu müssen schien, nämlich der Schwerkraft. Sodann hat uns die gesunde biologische Philosophie, auf dem elementaren Standpunkt des individuellen Menschen verbleibend, zu erkennen gegeben, daß selbst die Verrichtungen unserer Intelligenz, als Lebenserscheinungen, gleich allen menschlichen Erscheinungen jener fundamentalen Beziehung zwischen dem Organismus und dem Milieu unvermeidlich untergeordnet sind, deren Dualismus in jeder Hinsicht das Leben ausmacht, gemäß den Ausführungen eines früheren Kapitels, die in einem folgenden in dieser Beziehung besonders ergänzt worden sind. So sind alle unsere Kenntnisse notwendig relativ, einesteils in betreff des Milieus, insoweit es auf uns wirken kann, anderenteils in betreff des Organismus, insoweit er für diese Einwirkung empfindlich ist; so daß die Untätigkeit des einen oder die Unempfindlichkeit des anderen sogleich jenen fortgesetzten Austausch unterdrücken, von dem jede tatsächliche Einsicht abhängt, was besonders

in dem Fall wahrnehmbar ist, wo sich die Kommunikation auf einem einzigen Wege vollzieht, wie ich das in der astronomischen Philosophie hinsichtlich der finsteren Sterne oder bei den blinden Menschen vermerkt habe. Alle unsere wie immer gearteten Spekulationen werden also ebenso wie alle anderen Erscheinungen des Lebens auf einmal tief beeinflußt durch die äußere Verfassung, die die Tätigkeitsweise regelt, und durch die innere Verfassung, welche das persönliche Resultat bestimmt, ohne daß wir jemals in einem Falle eine genaue vereinzelte Würdigung des Einflusses aufstellen können, der jedem dieser beiden untrennbaren Elemente unserer Eindrücke und unserer Gedanken eigentümlich sind. Nur das sehr unvollkommene Äquivalent dieser biologischen Konzeption war es, zu dem Kant auf seine Art mit den verschiedenen ernsten Nachteilen betreffs der Klarheit und vor allem der Wirkungskraft, die von seinem metaphysischen Vorgehen unzertrennlich blieben, gelangt war. Aber ein solcher, selbst besser getaner Schritt kann offenbar nicht genügen, weil er sich nur auf eine rein statische Schätzung der individuellen Intelligenz bezieht, was ein von der philosophischen Realität viel zu entfernter Gesichtspunkt ist, als daß er in dieser Beziehung irgendeine entscheidende Umwälzung veranlassen könnte. Es war also unerläßlich, sich endlich direkt bis zur gesunden dynamischen Schätzung der zusammengefaßten Intelligenz der in dem Ganzen ihrer ununterbrochenen Entwicklung angemessen betrachteten Menschheit zu erheben, was sicherlich in diesem Punkte den einzig wahrhaft normalen Stand kennzeichnen muß, der nunmehr in dieser Abhandlung durch die Schöpfung der Soziologie erreicht ist, von der heute die völlige Beseitigung des Absoluten abhängt. Nur dann allein ist der biologische Hinweis vollendet und befruchtet, wenn er zu erkennen gibt, daß in dem großen elementaren Dualismus zwischen der Intelligenz und dem Milieu das erste Glied ebenfalls

notwendig an einander folgende Phasen gebunden ist, und besonders wenn er das Grundgesetz dieser natürlichen Evolution enthüllt. So bewies die statische Intuition nur, daß unsere Konzeptionen ebensosehr modifiziert werden, wenn unsere Organisation wechselt, wie durch die Veränderung des Milieus. Da aber diese organische Veränderung in Wirklichkeit rein fiktiv ist, so war das Absolute nur unvollkommen beseitigt, da ja das Unveränderliche zu bleiben schien. Unsere dynamische Theorie hingegen zieht direkt vorwiegend die allmähliche Entwicklung in Betracht, der die intellektuelle Evolution der Menschheit ohne irgendeine Umbildung des Organismus offenbar unterworfen ist, und deren steter Einfluß nur auf Grund einer fehlerhaften metaphysischen Abstraktion hatte beiseite geschoben werden können, die im höchsten Falle eine vorübergehende Stufe bildet, aber mit dem normalen Stand der philosophischen Schlüsse völlig unvereinbar ist. Dieser letzte Versuch allein ist also eines restlosen und wirksamen Erfolges gegen die absolute Philosophie fähig. Wenn es möglich wäre, daß ich mich in dem wahren Gesetz der großen menschlichen Evolution geirrt hätte, so könnte sich daraus vernunftgemäß nur die Notwendigkeit ergeben, eine bessere soziologische Doktrin zu gründen, und ich würde in dieser Hinsicht nicht weniger unwiderruflich die einzige Methode aufgestellt haben, die zur positiven Kennntnis des menschlichen Geistes führen kann, der fortan nach dem Ganzen seiner notwendigen Bedingungen betrachtet wird, und nicht nach dem vagen und phantastischen Zustand, bei dem das metaphysische Vorgehen stets haltgemacht hat. Nachdem so die angebliche geistige Unveränderlichkeit ausgeschieden ist, ist die relative Philosophie in aller Form gegründet, denn wir sind dadurch zu der gewohnheitsmäßigen Erkenntnis geführt worden, daß auf allen Gebieten die einander folgenden Theorien wachsende Annäherungen einer Realität sind, die niemals unumstößlich

gewürdigt werden kann, da in jeder Epoche die beste Theorie diejenige ist, welche das Ganze der betreffenden Beobachtungen am besten darstellt, gemäß der heute den besten wissenschaftlichen Geistern glücklicherweise vertrauten natürlichen Tendenz, der die soziologische Philosophie nur noch eine vollständige Verallgemeinerung und demzufolge eine dogmatische Bestätigung hinzufügt.

Zur selben Zeit muß diese letzte Betrachtung von selbst die ernsten Befürchtungen zerstreuen, die bisher eine verfrühte und schlecht verstandene Ausmerzung der absoluten Philosophie auf Grund unzulänglicher metaphysischer Intuitionen oft hat einflößen müssen, die, wenn ihr praktischer Einfluß nicht im wesentlichen durch die natürliche Geradheit der allgemeinen Vernunft in Schranken gehalten worden wäre, zu den gefährlichsten Irrtümern führen konnten, indem er allen unseren Meinungen, die so scheinbar ohne irgendein Festigkeitsprinzip willkürlichen und unbegrenzten Schwankungen preisgegeben sind, jede Geschlossenheit raubt. Zunächst ist unter dem statischen Gesichtspunkt sicher, daß manche Schulen den notwendigen Einfluß der organischen Verschiedenheiten auf die geistigen Konzeptionen verkehrterweise übertrieben haben, indem sie die Variationen, welche stets auf den Grad beschränkt sind, auf die Art und Weise bezogen. Wenn man das Ganze der wirklich vorhandenen oder selbst fiktiven möglichen Organismen betrachtet, sieht man leicht ein, daß, obwohl die Welt ohne Zweifel nicht für alle lebenden Wesen völlig identisch sein darf, die den verschiedenen Rassen eigentümlichen tatsächlichen Einsichten dennoch einen im wesentlichen gemeinsamen Kern haben, der nur von mehr oder weniger vollkommenen, dabei aber von Grund aus gleichartigen Verstandeskräften mehr oder weniger richtig erfaßt wird. Diese notwendige Übereinstimmung ist unbestreitbar für den experimentellen Teil jeder Einsicht, da unsere persönlichen Eindrücke dabei vor

allem nur als Vermittlungen dienen, die für die Offenbarung der äußeren Beziehungen unentbehrlich sind, und sie ist sicherlich noch klarer für den rein vernunftmäßigen Teil, da die verschiedenen Intelligenzen keineswegs in betreff der elementaren Natur der Deduktionen oder Kombinationen differieren können, trotz ihrer sehr ungleichen Fähigkeit sie zu formieren oder auszudehnen. Man könnte diese fundamentale Universalität der intellektuellen Gesetze nicht ignorieren, ohne gleichfalls dazu geführt zu werden, auch diejenige aller anderen heute wissenschaftlich festgestellten biologischen Gesetze zu leugnen. So ist die reale Welt, von einigen nebensächlichen Punkten abgesehen, von den übrigen lebenden Wesen, selbst den am höchsten stehenden, in der Tat weniger gut gekannt als von unserer Gattung, wie sie es von vollkommeneren Wesen noch besser sein könnte, von denen man annähme, daß sie noch vollständigere und genauere Beobachtungen machen und allgemeinere oder logisch zusammenhängendere Schlüsse ziehen könnten. In allen diesen Fällen aber bleiben der Gegenstand der Untersuchungen und der Kern der Konzeptionen notwendig identisch, wie groß der Gradunterschied auch sein mag, der demjenigen, den wir tagtäglich bei den verschiedenen Menschen wahrnehmen, stets analog und nur viel ausgeprägter als dieser ist. Zweitens ist unter dem dynamischen Gesichtspunkt klar, daß die ununterbrochenen Variationen der menschlichen Meinungen je nach der Zeit oder den Orten eine solche völlige Gleichförmigkeit nicht weiter berühren, weil wir jetzt das fundamentale Evolutionsgesetz aufrechthalten können, an das der scheinbar willkürliche Gang dieser verschiedenen Mutationen gebunden ist. Das Schauspiel dieser großen Verwandlungen hat uns nur gerade infolge des bis jetzt mehr oder weniger beharrlichen Vorherrschens einer im wesentlichen absoluten Philosophie, die es nicht zuließ, sich die Wahrheit ohne die Unveränderlichkeit zu denken, zu der Annahme bringen

können, daß alle unsere Einsichten völlig ungewisse seien. Desgleichen erweist sich eine andere häufigere und nicht minder verderbliche Folge dieses verkehrten intellektuellen Regimes durch die positive Philosophie beseitigt, die unter dem allumfassenden Einfluß des soziologischen Geistes immer eine in vernünftiger Weise relative ist; es ist das die heute besonders bei den aufgeklärten Menschen so allgemeine Tendenz zu einer absurden Übertreibung der Superiorität der modernen Vernunft, indem man die meisten früheren Meinungen der Menschheit als Anzeichen einer Art chronischen Geisteszerrüttung darstellt, die bis zu diesen letzten Jahrhunderten gedauert haben würde, ohne daß man sich im übrigen weiter darum bekümmert, ihr Aufhören wie ihren Anfang zu motivieren. Diese unverständige Neigung, die die hauptsächliche logische Grundlage der rein revolutionären Konzeptionen ist, und jede gesunde Würdigung des Ganzen der menschlichen Evolution direkt verhindert, ist in dieser Abhandlung auf Grund der historischen Durcharbeitung von selbst berichtigt worden, die uns im Gegenteil nicht nur die einander folgenden Theorien jeder einzelnen wirklichen Wissenschaft, sondern selbst die monotheistischen, polytheistischen oder fetischistischen Glaubenslehren, die unseren heutigen Einsichten am entgegengesetztesten sind, fortwährend als solche gezeigt hat, die zur Zeit ihres Aufkommens und darauf für eine gewisse Dauer das beste System gebildet haben, das mit dem betreffenden Zeitalter der menschlichen Entwicklung vereinbar war, d. h. die am wenigsten unvollkommene Annäherung, die damals an jene Grundwahrheit möglich gewesen, der wir uns heute nur etwas mehr genähert haben, obgleich weder unsere Natur noch irgendeine andere sie jemals ganz erreichen kann. Die gesunde Philosophie, die unserer Intelligenz endlich jene normale Bewegung wiedergibt, ohne die man sich das Leben gar nicht denken kann, erklärt also den allgemeinen Gang

der menschlichen Meinungen während der verschiedenen einander folgenden Phasen, die unsere geistige Reife vorbereiten mußten, auf Grund des nämlichen notwendigen Prinzipes einer zunehmenden Harmonie zwischen den Konzeptionen und den Beobachtungen, die uns täglich die fortschreitende Realität unserer verschiedenen positiven Einsichten zu erkennen gibt, seitdem die Erforschung der Gesetze diejenige der Ursachen zu überwiegen beginnt. So konnte der soziologische Geist allein eine im höchsten Grade relative Philosophie begründen, indem er immer die universelle Berücksichtigung einer Grundentwicklung vorwiegen läßt, die an einen bestimmten Gang gebunden ist, und in jeder Epoche das Ganze unserer wie immer gearteten Betrachtungen beherrscht, dergestalt, daß es fortan möglich ist, die unverträglichsten Systeme hinlänglich in Übereinstimmung zu bringen, indem man jedes auf die entsprechende Lage zurückführt, ohne doch jemals die unerläßliche Energie des endgültigen Urteils durch die gefährlichen Inkonsequenzen eines nutzlosen Eklektizismus aufs Spiel zu setzen, der heute so befremdlicherweise die intellektuelle Bewegung zu führen trachtet, während er selbst, jeder allgemeinen Richtung beraubt, fortwährend zwischen dem in seinen irrationellen Abstraktionen auf gleiche Art gutgeheißenen Absoluten und Willkürlichen hin- und herschwankt. Das Schauspiel der großen dogmatischen Veränderungen, dessen Betrachtung für so viele zu wenig gefestigte Intelligenzen noch so gefährlich ist, ist seitdem auf Grund einer verständigen historischen Würdigung zur unmittelbaren ständigen Quelle der dauerhaftesten und umfassendsten Übereinstimmung geworden.

Nachdem wir die wahre allgemeine Natur der positiven Philosophie unter den verschiedenen wesentlichen Gesichtspunkten hinlänglich gekennzeichnet haben, müssen wir jetzt diese grundlegende Bestimmung durch eine unmittelbare Prüfung des dauernden Zweckes dieser Philosophie er-

gänzen, den wir nacheinander, sei es in dem Individuum, sei es vor allem in der Gattung, zuerst bezüglich des spekulativen und hierauf bezüglich des tätigen Lebens betrachten.

Die theoretische Aufgabe der positiven Philosophie besteht, was das Individuum betrifft, hauptsächlich darin, von Natur aus dem von unserer Intelligenz stets empfundenen doppelten Bedürfnis ihre tatsächlichen Kenntnisse auszudehnen und zu verbinden, Genüge zu leisten. Diese beiden unerläßlichen Bedingungen haben, solange die theologisch-metaphysische Philosophie vorgeherrscht hat, in notwendiger Folge ihres absoluten Charakters, der die Geschlossenheit nur zusammen mit der Unbeweglichkeit gestattete, sehr unvollkommen erfüllt werden und außerdem unverträglich bleiben müssen. Obgleich die Verbindung, die zwischen unseren Konzeptionen unter dem willkürlichen Einfluß der Willensmächte oder der Entitäten hergestellt wurde, sicherlich eine sehr vage und außerordentlich wenig dauerhafte war, diente sie doch deshalb nicht weniger dazu, ihre Erweiterung direkt zu verhindern, indem sie im voraus die scheinbare gleichförmige Erklärung aller denkbaren Fälle aufstellte, und sie hätte in diesem Punkte in der Tat ein unüberwindliches Hindernis mit sich gebracht, wenn ein derartiges Regime jemals hätte streng universell sein können. Aber während dieser anfängliche Geist in allen hohen Spekulationen vorherrschte, waren alle auf die herkömmlichsten Fragen bezüglichen untergeordneten Spekulationen notwendig anderer Natur, und zeigten hinsichtlich gewisser Erscheinungen aller Art jenen ersten spontanen Ansatz der tatsächlichen Gesetze, ohne den der Mensch noch weniger als irgendein anderes lebendes Wesen sein tägliches Verhalten leiten könnte; und das ist es, was sodann, woran ich weiter oben erinnert habe, die ununterbrochene Entwicklung der realen Studien auf Grund des allmählichen Aufschwunges dieser zuerst nebenhergehenden, besonderen und zusammen-

hangslosen gewöhnlichen Positivität gestattet hat. Die positive Philosophie könnte im Gegenteil durch nichts besser gekennzeichnet werden als ihre natürliche Fähigkeit, diese beiden bisher entgegengesetzten Bedürfnisse der Verbindung und der Ausdehnung mehr und mehr in direkten Einklang zu bringen, indem sie gerade aus der Verbindung unserer tatsächlichen Kenntnisse das machtvollste Mittel zieht, ihre Ausdehnung herbeizuführen, und indem sie umgekehrt jede vollzogene Ausdehnung zur Vervollkommnung der früheren Verbindung dienen läßt. Trotz der großen Schwierigkeiten, die diese Rückwirkung oft bietet, besonders wenn die Einführung neuer Tatsachen die aufgestellte Anordnung tief zu stören scheint, beweist doch eine lange Erfahrung, die jetzt vollständig genug ist, um durchaus entscheidend zu sein, diese hervorragende Eigenschaft der relativen Philosophie, immer bereit zu sein, die Konzeptionen den Realitäten zu unterordnen, bereits einwandfrei. So zeigt sich die wahre moderne Philosophie seit ihrer innersten und abstraktesten Würdigung durchaus ausersehen, von Natur den beiden untrennbaren Seiten des großen menschlichen Problemes zu genügen, indem sie zugleich die Ordnung und den Fortschritt verbürgt, die in den verschiedenen Stadien der alten Philosophie einander abwechselnd geopfert werden. Auf Grund einer solchen notwendigen Identität kann die fundamentale Funktion der gesunden Philosophie der größeren Einfachheit wegen mit Nutzen darauf beschränkt werden, daß sie so weit als möglich die allgemeine Harmonie unseres intellektuellen Systemes begründet, um auf diese Art den normalen Vorrang besser zu formulieren, den trotz dieser glücklichen natürlichen Konvergenz, die auf die Existenz bezüglichen Bedürfnisse immer vor denjenigen der Bewegung bewahren müssen, und zwar ebensowohl bei der Gattung wie beim Individuum, von den außergewöhnlichen Phasen abgesehen, wo in beiden Fällen diese gewohnheitsmäßige

Neigung vorübergehend umgekehrt ist. Der vorherrschend relative Charakter des wahren philosophischen Geistes muß dazu führen, diesen ganzen logischen Zusammenhang dahin zu betrachten, daß er in jeder Epoche den entschiedensten Beweis für die Realität unserer Konzeptionen bildet, da ja ihre Übereinstimmung mit unseren Beobachtungen unmittelbar verbürgt ist und wir dadurch versichert sind, der Wahrheit so nahe zu sein, als es der betreffende Stand der menschlichen Entwicklung zuläßt. Da nun jede vernunftgemäße Vorhersehung im Grunde darin besteht, regelmäßig von einem Aufschluß zum anderen auf Grund ihres gegenseitigen Zusammenhanges überzugehen, so sieht man, wie ein derartiges Vorhersehen notwendig das sicherste Kriterium einer wahren Positivität wird, indem es den wesentlichen Zweck jener fundamentalen Harmonie offenbart, die die Ausdehnung unserer Kenntnisse ganz von selbst aus ihrer gesunden allgemeinen Anordnung hervorgehen läßt. Obwohl diese intellektuellen Bedürfnisse in Anbetracht der geringen Energie der spekulativen Funktionen in dem Ganzen unseres unvollkommenen Organismus für gewöhnlich aus sich selbst wenig hervortreten müssen, sind sie doch viel lebensfähiger, als es zuerst die ausdauernde Ergebenheit des menschlichen Geistes annehmen läßt, ohne irgendeinen sichtbaren Widerwillen das philosophische Regime zu ertragen, das am wenigsten geeignet war, jene Bedürfnisse richtig zu befriedigen, denn wir wissen, daß eine solche Neigung, anstatt eine Wahl anzuzeigen, eine unvermeidliche Folge des ursprünglichen Ganges der geistigen Entwicklung ist. Auf jeder beliebigen Stufe dieser langsamen natürlichen Vorbereitung beweist der begierige Eifer, mit dem die positiven Konzeptionen überall aufgenommen werden, wenn eine glückliche äußere Kommunikation sie vor der Zeit eingeführt hat, zur Genüge, daß die ursprüngliche Anhänglichkeit unserer Intelligenz an die theologischen oder metaphysischen

Erklärungen durchaus nur der Unmöglichkeit einer besseren Nahrung zu verdanken war und das innerste Bewußtsein unserer wahren geistigen Bedürfnisse keineswegs beeinträchtigt hatte, wie es eine am Einzelnen oder an Allen gemachte tägliche Erfahrung beweist. Außerdem muß zugegeben werden, daß die Schwachheit unseres Begriffsvermögens einen neuen Grund der unwillkürlichen Vorliebe für die realen Kenntnisse bildet, wenigstens sobald ihre genügend vorgeschrittene Entwicklung ihm eine wertvollere Unterstützung liefern kann, indem sie es in den allgemeinen Beziehungen jene Geschlossenheit und Kontinuität wiederfinden läßt, die ihm die besonderen Erscheinungen nicht bieten können, und die seinen peinlichen Zweifeln ein immer glühend gewünschtes Ziel setzen. Aber welche hohe Bedeutung ein solches spekulatives Amt auch in betreff des Individuums haben mag, so ist es doch die Gattung, hinsichtlich welcher sein Zweck wahrhaft grundlegend werden muß, indem es die logische Basis der menschlichen Vergesellschaftung bildet. Die spontane Fähigkeit der positiven Philosophie, in dem Gesamtsystem jedes einzelnen Verstandes eine strenge Harmonie herzustellen, entwickelt sich alsdann durch eine ausgedehntere und bestimmtere Anwendung, um bei den verschiedenen Intelligenzen eine unerläßliche Konvergenz herbeizuführen. In beiden Fällen ist es im Grunde immer die nämliche elementare Eigenschaft, verbunden mit einer ungleichen Wirksamkeit, die im wesentlichen nur die Schnelligkeit des Erfolges beeinflußt. Auf Grund der notwendigen Gleichförmigkeit zwischen dem Organismus des Einzelnen und dem der Gattung kann man im Prinzip behaupten, daß auf jeder beliebigen Stufe der gemeinschaftlichen Entwicklung jede Philosophie, die in einem einzigen Geiste einen wahren logischen Zusammenhang begründen können wird, sich allein dadurch fähig erweist, später die ganze Masse der Denkenden zu vereinigen. Das

vor allem macht die großen philosophischen Genies von selbst zu den intellektuellen Führern der Menschheit, da sie als die ersten jede geistige Umwälzung durchmachen, deren natürlichem Heraufkommen eine solche Kundgebung vorausgeht und das sie mehr oder weniger erleichtert. Dieser innige Zusammenhang, der trotz der ungeheuren Abschweifungen, die er zuläßt, selbst im theologisch-metaphysischen Zustand wahrnehmbar ist, muß im positiven Zustand zugleich direkter, vollständiger und unabweisbarer sein, wo, worauf wir schon aufmerksam gemacht haben, die Spekulationen aller Intelligenzen einen gemeinschaftlichen Kern haben, der ihrer Beurteilung unterworfen, aber ihrem Einfluß entzogen ist, und wo sie einem immer gleichartigen Gange gemäß auf Grund ein und desselben Ausgangspunktes zu schließlich identischen Forschungen vorschreiten. Ihre tatsächliche Ungleichheit, die der wissenschaftliche Hochmut so unvernünftig übertreibt, kann in Wirklichkeit nur den Zeitpunkt des Erfolges berühren, der, einmal in einem einzigen Gehirn erreicht, bei allen übrigen nicht mehr richtig beobachtet werden kann. Umgekehrt angewendet muß dieses wichtige Prinzip ebenfalls erkennen lassen, daß eine solche allmählich einhellige spontane Zustimmung ebensosehr die Realität der neuen Konzeptionen wie ihre Zeitgemäßheit bestätigt, zufolge des von der relativen Philosophie praktisch gelehrten notwendigen Zusammentreffens dieser beiden Grundbedingungen; denn zwei so komplizierte Apparate, wie es in so vielen Beziehungen zwei menschliche Gehirne sind, können sich offenbar in ihrer ursprünglichen Richtung nicht lange hinlänglich übereinstimmend äußern, ohne daß ein solches Zusammentreffen sogleich ein fast bestimmtes Anzeichen der gemeinsamen Übereinstimmung ihrer gleichzeitigen Konzeptionen mit dem äußeren Gegenstand dieser Doppelbetrachtung sein muß, wie wir das gewöhnlich und mit Recht hinsichtlich der unendlich einfacheren Mecha-

nismen voraussetzen. Anderenteils kann sich keine einzelne Intelligenz von der denkenden Masse genügend isolieren, ohne im wesentlichen durch das Zusammenströmen Aller nach einem Punkte mitgerissen zu werden. Man würde das im Notfalle durch das außergewöhnliche Beispiel der Vereinigungen von Geistesgestörten bestätigen, die trotz ihrer charakteristischen Disharmonie auf den geistigen Zustand der hervorragendsten Ärzte, die ihrer Einwirkung täglich ausgesetzt sind, stets einen bedauerlichen Einfluß ausüben, dank der bloßen Fähigkeit jeder selbst irrigen energischen Überzeugung, jede entgegengesetzte Meinung, mag sie noch so fest gegründet sein, unwillkürlich zu erschüttern. Kein tiefer Denker wird je vergessen, daß von allen Menschen anzunehmen ist, daß sie naturgemäß ebensosehr zusammenarbeiten, die Wahrheit zu entdecken, wie sie nützlich zu verwerten. Wie groß die berechtigte Furchtlosigkeit des Genies auch sein mag, das wirklich ausersehen ist, der allgemeinen Klugheit überlegen zu sein; seine absolute Isolierung wäre notwendig ebenso unvernünftig wie unmoralisch. Der für alle großen intellektuellen Bestrebungen unerläßliche Zustand der Absonderung setzt, sei es durch Nachlässigkeit oder selbst durch Täuschung, so vielen ernsten Irrtümern aus, daß kein vernünftig Denkender diese wertvolle ständige Kontrolle durch die öffentliche Vernunft geringschätzen darf, die geeignet ist, seinen immer mehr oder weniger abenteuerlichen besonderen Gang zu stützen und zu berichtigen, bis er jene universelle Zustimmung hinlänglich verdient hat, die das letzte Ziel seiner Arbeiten ist. Einmal vollzogen, bildet diese spekulative Konvergenz ihrerseits die erste elementare Bedingung jeder wahren Vereinigung, die ihrer Natur zufolge die unerläßliche dauernde Verbindung eines hinlänglichen Zusammenwirkens von Interessen nicht allein mit einer angemessenen Übereinstimmung der Gefühle erfordert, sondern auch und vor allem mit einer wesentlichen

Gemeinsamkeit der Anschauungen. Ohne diese dreifache unzertrennliche Grundlage kann von der Familie bis zur Gattung keine wie immer geartete Gemeinschaft tätig noch dauerhaft sein. Die stets durch schwere intellektuelle Spaltungen hervorgerufenen tiefen Feindseligkeiten, die unter anderen Formen in dem positiven Zustand nicht weniger hervortreten würden, wenn diese Divergenzen dort ebenso vollständig sein könnten, beweisen genügend, daß trotz der geringen inneren Energie, die unsere Natur unmittelbar den rein geistigen Impulsen gewährt, ihre notwendige Rückwirkung auf unser gesamtes persönliches wie allgemeines Verhalten offenbar erfordert, daß die menschliche Vergesellschaftung zuerst auf ihrer allumfassenden Übereinstimmung beruhe. Es wäre ohne Zweifel überflüssig, in dieser Beziehung hier besonders die spontane Überlegenheit der positiven Philosophie zu einer Zeit hervorzuheben, wo veraltete nichtige Ansprüche die öffentliche Vernunft nicht verhindern können, gründlich einzusehen, daß die theologische ebenso wie die metaphysische alte Philosophie, anstatt noch immer die einzige ursprünglich mögliche, wenn auch höchst unvollkommene Quelle allgemeiner Harmonie zu bilden, seit mehreren Jahrhunderten für die Elite der Menschheit tatsächlich ein sehr wirksames Prinzip einer zugleich persönlichen, häuslichen und sozialen inneren Störung geworden ist. Der allmähliche Verlauf der modernen Evolution hat nunmehr in dem positiven Geiste die alleinige endgültige Grundlage einer wahren intellektuellen Gemeinschaft gezeigt, die einer Geschlossenheit und einer Ausdehnung fähig ist, für die die Vergangenheit keinen richtigen Maßstab liefern kann. Das also ist sowohl hinsichtlich der Gattung wie des Individuums die Grundbestimmung der positiven Methode, die nur in bezug auf unser spekulatives Leben als natürliches Prinzip logischen Zusammenhanges und einstimmiger Harmonie betrachtet wird.

Ohne den dieser Abhandlung allein angemessenen abstrakten Gesichtspunkt aufzugeben, haben wir in ihren verschiedenen einander folgenden Teilen häufig erkannt, wie nachdrücklich diese wichtige Würdigung verstärkt wird durch eine genügende allgemeine Betrachtung der gemäß der oben gezeigten Unterscheidung direkt auf das tätige Leben bezüglichen intellektuellen Bedürfnisse, wenn sich daraus auch kein wesentlich neues Motiv ergeben mag. Die reale Wissenschaft hat bisher vor allem als notwendige Grundlage jeder vernunftgemäßen Handlung allgemein Anklang gefunden, und diese ständige Befugnis wird zufolge des spontan davon herrührenden unerläßlichen Antriebes, sei es die eingeborene Trägheit unserer Intelligenz in jedem Augenblick zu neutralisieren, sei es ihren Anstrengungen eine besser bestimmte Richtung zu geben, immer einen wahrhaft grundlegenden Wert beibehalten. Alle Teile der Naturphilosophie haben uns mit voller Deutlichkeit gezeigt, daß der erste Aufschwung der rationellen Positivität überall durch die dringlichen Anforderungen der Nutzanwendung bewirkt worden ist, die viel gebieterischer und bestimmter sind als diejenigen der reinen Spekulation. Nichtsdestoweniger bleibt es unbestreitbar, daß, wenn dieser Aufschwung nicht infolge der geistigen Tendenzen allein, bis zu einem gewissen Grade ein spontaner gewesen wäre, er sich niemals würde haben vollziehen können, da die glückliche praktische Fähigkeit der positiven Theorien nur als Ergebnis einer hinlänglichen Pflege wahrnehmbar werden kann, vor der die theologisch-metaphysischen Hirngespinste lange Zeit am geeignetsten haben scheinen müssen für die Befriedigung der dem Kindheitszustand der Menschheit entsprechenden glühendsten Wünsche. Aber trotz dieser unerläßlichen Würdigung, ohne welche man den spekulativen Einfluß der aktiven Bedürfnisse in fehlerhafter Weise übertreiben würde, wozu man heute zu sehr geneigt ist, ist es doch sicher, daß,

sobald sich eine derartige Beziehung in irgendwelchen wichtigen Fällen hat herstellen können, sie einen wesentlichen und immer wachsenden Einfluß auf die Entwicklung des wahren philosophischen Geistes ausgeübt hat, indem sie von selbst besser als durch irgendeinen anderen Vergleich die völlige Nichtigkeit des Regimes der Willensmächte oder der Entitäten folgern ließ, das schließlich als ohnmächtig erkannt wurde, die tatsächliche Einwirkung des Menschen auf die Natur zu leiten. Obgleich ein unvollkommenes Bewußtsein dieses großen Endzweckes manchmal dazu dient, die hohen wissenschaftlichen Spekulationen einzuschränken, so wird doch seine genaue Kenntnis für die volle Rationalität unserer Konzeptionen ebenso vorteilhaft wie für ihre vollständige Positivität, wenn man den innigen Zusammenhang hinlänglich verstanden hat, der die geringsten praktischen Probleme mit den bedeutendsten theoretischen Forschungen verknüpft, wie es z. B. seit so langer Zeit alle auf die Astronomie bezüglichen Künste beweisen. Die systematische Vorhersehung, die in jeder Hinsicht das Hauptmerkmal der wirklichen Wissenschaft ausmacht, erlangt besonders auf diese Art einen grundlegenden Wert, insoweit sie die notwendige Basis jeder vernünftigen Handlung ist. Nichts kann besser dartun, daß die spekulativen Versuche im wesentlichen unfruchtbar bleiben, solange dieses entscheidende Ziel noch nicht hat erreicht werden können. Unseren früheren Ausführungen gemäß empfindet die menschliche Intelligenz unabhängig von jeder tätigen Nutzanwendung und nur aus einem geistigen Antriebe das direkte Bedürfnis, die Erscheinungen zu verstehen und sie miteinander zu verbinden. Aber diese zwiefache Tendenz ist, von einigen außergewöhnlichen Organismen abgesehen, sicherlich zu wenig ausgesprochen, um allgemein einem strengen philosophischen Regime zum Siege zu verhelfen, das in vielen Beziehungen den anfänglichen Neigungen der Menschheit einen Stoß

versetzt; oder wenigstens wäre sein spontanes Aufkommen außerordentlich verzögert worden, wenn die praktischen Anforderungen es nicht notwendig sehr beschleunigt hätten. Eine unzulängliche Analyse der allgemeinen Folgen des Erstaunens würde diesen spekulativen Bedürfnissen zuerst eine viel größere Kraft zuschreiben, denn beim normalen Menschen kommt vielleicht nichts der tiefen Störung gleich, die manchmal in dem Gehirnsystem und sodann in dem ganzen übrigen Organismus plötzlich durch den bloßen Anschein einer gewichtigen und unvermittelten Übertretung der gewohnten Ordnung der verschiedenen Naturerscheinungen veranlaßt wird. Eine vollkommene Würdigung aber lehrt alsdann, daß die hauptsächliche Bestürzung den direkten oder indirekten praktischen Befürchtungen zu verdanken ist, die eine solche Meinung naturgemäß suggeriert, indem sie die festen Regeln zerstört, die unserem tatsächlichen Verhalten als Grundlage dienten. Man hat oft Gelegenheit einzusehen, daß die Umkehrung der äußeren Gesetze im Gegenteil kaum eine schwache Aufmerksamkeit erregen würde, wenn sie von Begebenheiten berührte, die mit unserer Existenz nichts zu tun haben, obwohl sie an sich unendlich markanter sein kann. Ohne noch weiter auf einer so wenig bestrittenen Erklärung zu beharren, muß in dieser Beziehung hier vor allem auf die wesentlichste Ausdehnung aufmerksam gemacht werden, welche die Schöpfung der Soziologie, die endlich das System der Naturphilosophie vervollständigt, heute ganz von selbst jener grundlegenden Beziehung zwischen der Spekulation und der Tat verschafft, die fortan alle möglichen Fälle unmittelbar umfassen wird. Obwohl bisher gerade infolge der mangelnden Einheit der modernen Evolution sehr unvollkommen beschaffen, hat die rationelle Unterordnung der Kunst unter die Wissenschaft dennoch einen Anfang von Organisation erhalten, gemäß der natürlichen Ordnung dieses gemeinsamen Fortschreitens zuerst in betreff der

geometrischen wie der mechanisch-mathematischen Künste, hierauf hinsichtlich der physikalisch-chemischen, und dann in unseren Tagen bezüglich der hygienischen wie der therapeutischen biologischen Künste. Aber es blieb übrig, sie auch auf die schwierigste und wichtigste Kunst, die politische Kunst im eigentlichen Sinne auszudehnen, deren geringschätzige Absonderung von jedweder Theorie ebenso wie in den früheren Fällen ihren Grund nur in der gänzlichen Nichtigkeit der einzigen Theorien haben kann, die bis jetzt darauf angewendet worden sind, und die wenigstens in demselben Maße wie anderswo notwendig aufhören wird, sobald die öffentliche Vernunft hinlänglich erkannt hat, daß die entsprechenden Erscheinungen bereits auf wirkliche Naturgesetze zurückgeführt sind, welche für gewöhnlich treffende praktische Fingerzeige liefern können. Von da an endlich vervollständigt und infolgedessen richtig systematisiert, wird die allgemeine Beziehung der Wissenschaft zur Kunst mehr und mehr eine direkte und fruchtbare Quelle einer wertvollen philosophischen Anregung werden, die ebenfalls geeignet ist, unsere tatsächlichen Kenntnisse zu vermehren und sie, sei es in betreff der Positivität oder der Rationalität, zu vervollkommnen.

Dieser zugleich spekulative und aktive grundlegende Endzweck der positiven Philosophie gibt ihre wahre Natur vollends zu erkennen, indem er die Richtung ihrer Bestrebungen und sogar die Art oder den Grad von Präzision besser bestimmt, der gemäß den wahren Anforderungen jedes besonderen Falles ihren verschiedenen Nachforschungen entspricht. In der Vorentwicklung der Menschheit, wo nichts derartige allgemeine Fingerzeige liefern kann, würde der positive Geist keinen genügenden Aufschwung haben erlangen können, wenn er sich nicht ohne Unterschied alles hätte angelegen sein lassen, was ihm zugänglich wurde. Dieser blinde Instinkt kann aber nicht unbegrenzt vorwalten; wenn

die menschliche Vernunft ihre volle Reife erlangt hat, wird sie an seiner Stelle bald eine maßvolle philosophische Disziplin setzen, die auf eine genaue Kenntnis unserer ganzen Lage gegründet und unter dem beharrlichen nützlichen Antrieb der gewöhnlichen Klugheit, die stets darauf gerichtet ist, jeder zwecklosen Abgabe unserer intellektuellen Kräfte vorzubeugen, von dem wahren wissenschaftlichen Genie bereitwillig anerkannt wird. Bei einer verständigen Organisation der theoretischen Arbeiten werden die fortan unparteiisch als wissenschaftlich oder philosophisch bezeichneten hohen Kapazitäten auf Grund einer wahrhaft rationellen Ausbildung beständig ihre Bemühungen leicht auf die Gegenstände übertragen können, die in jeder Epoche die Hauptaufmerksamkeit beanspruchen werden, anstatt sich mit Untersuchungen zu verbrauchen, die infolge einer empirischen Spezialisierung durchaus kindisch sind, wie man es so oft bei den Mathematikern sieht, die noch weniger als alle anderen unserer Gelehrten einer glücklichen Verschiebung der Tätigkeit fähig sind. Da in der ganzen Philosophie für notwendigerweise wichtige Untersuchungen stets das weiteste Feld offen steht, so werden die zusammenhangslosen oder unfruchtbaren Versuche streng verurteilt werden können, ohne daß deshalb irgendeine Intelligenz Gefahr laufe, keine hinlängliche Nahrung zu finden. Diese philosophische Würdigung muß außerdem auf jedem Gebiete, sei es hinsichtlich der Beobachtungen oder hinsichtlich der Deduktionen, den angemessenen Grad gewohnheitsmäßiger Präzision im wesentlichen begrenzen, über den hinaus die wissenschaftliche Erforschung durch eine zu sehr ins kleine gehende Analyse unvermeidlich in eine immer vergebliche und manchmal sogar ernstlich störende Neugierde ausartet. In der Tat muß dem relativen Geist der gesunden Philosophie gemäß zugegeben werden, daß die Naturgesetze, die der eigentliche Gegenstand unserer Nachforschungen sind, in keinem Falle

streng vereinbar bleiben können mit einer zu detaillierten Forschung; es wäre z. B. unmöglich in der Thermologie irgendeine feste Regel aufrechtzuerhalten, wenn man die Erscheinungen gemeinhin mit jenen metallischen Thermometern erforschen würde, auf die stillschweigend zu verzichten die Physiker den gesunden Sinn gehabt haben, und deren übertriebene Empfindlichkeit unermeßliche und kontinuierliche Schwankungen in den Temperaturbewegungen enthüllten, die wir mit Recht als ununterbrochen voraussetzen. Wenn auch, wie ich vollkommen bewiesen habe, die angebliche moderne Psychologie nicht schon von Grund aus verurteilt werden müßte, entweder infolge ihrer verkehrten Anordnung des Gegenstandes oder ihrer ersichtlich-törichten hauptsächlichsten Forschungsmethode, so erkennt man doch auf diese Art, wie nutzlos sie notwendigerweise sein würde, insofern sie direkt bestimmt ist, hinsichtlich der kompliziertesten Erscheinungen eine Art elementare Analyse zu verfolgen, deren Äquivalent aus den einfachsten Untersuchungen als phantastisch und störend weise ausgeschieden worden ist. Die grundlegende Beziehung der Spekulation zur Aktion ist vor allem sehr geeignet, jene wesentliche Präzisionsgrenze auf jedem Untersuchungsgebiete richtig festzustellen; denn die entscheidensten Fälle weisen in dieser Beziehung namentlich in der Astronomie deutlich darauf hin, daß unsere gesunden Theorien die von den praktischen Bedürfnissen beanspruchte Genauigkeit nicht wirklich überschreiten können. Obwohl derartige allgemeine Prinzipien heute nicht mehr direkt bestritten werden können, beweist doch die heutige wissenschaftliche Anarchie tagtäglich, wie unerläßlich in diesem Punkte eine maßvolle philosophische Disziplin fortan wird, um der aktiven Auflösung vorzubeugen, von der jetzt das System der positiven Kenntnisse unter dem irrationellen Aufschwung einer von einem begierigen Ehrgeiz stimulierten kindischen Neugierde bedroht ist.

Eklatante Beispiele haben bereits gezeigt, daß man heute in der Naturphilosophie zu ebenso wohlfeilen wie unheilvollen ephemeren Siegen gelangen kann, wenn man sich begnügt, auf Grund einer zu sehr ins kleine gehenden Erforschung die vorher aufgestellten Gesetze zu zerstören, ohne an deren Stelle irgend andere neue Regeln zu setzen, so daß eine unbedingte akademische Würdigung ein Verhalten ausdrücklich belohnen läßt, das jedes wahre spekulative Regime notwendigerweise unerbittlich verwerfen würde. Diese fortan offenbar zunehmende bedauerliche Tendenz muß zu erkennen geben, wie dringend es im dauernden Interesse der allgemeinen oder selbst besonderen wahren theoretischen Fortschritte wird, dem philosophischen Absoluten und der wissenschaftlichen Zersplitterung, dieser natürlichen Doppelbedingung jener zersetzenden Tätigkeit, in richtiger Weise ein Ende zu machen. Wenn die positiven Spekulationen vernünftig auf das Ganze ihres Endzweckes zurückgeführt sein werden, wird ein ruhiges tägliches Gleichgewicht den unordentlichen Aufschwung der Spezialarbeiten in dem Maße niederhalten, daß je nach den Anforderungen der einzelnen Fälle durch Steuerung oder Zugeständnis die beiden manchmal entgegengesetzten aber immer gleich rechtmäßigen Bedürfnisse der völligen Gleichordnung und der teilweisen Verbesserung soweit als möglich in Einklang gebracht werden.

Indem wir unter einem letzten Gesichtspunkt den fundamentalen Einfluß eines solchen Endzweckes gemäß dem Geiste der relativen Philosophie betrachtet haben, haben wir überall erkannt, daß er ganz von selbst die Art von Freiheit bestimmt, die dem freien Willen unserer Intelligenz überlassen geblieben ist, und die wir ohne irgendein grundloses Bedenken müssen anwenden können, um innerhalb der angemessenen Grenzen unsere berechtigten geistigen Neigungen zu befriedigen, die mit instinktiver Vorliebe immer auf die Einfachheit, Kontinuität und Allgemeinheit der Konzeptionen

gerichtet sind, wobei sie beständig die Realität der äußeren Gesetze, soweit sie uns zugänglich ist, beachten. Diese selbst von den besten Geistern noch zu verkannte wichtige Würdigung muß hier nur noch unmittelbar systematisiert werden. Obwohl von allen Schöpfungen des Menschen die wissenschaftlichen Werke notwendig diejenigen sind, wobei was ihm selbst am besten ansteht am wenigsten zu Rate gezogen werden kann, weil sich dabei unsere Arbeiten unmittelbar auf eine äußere Realität beziehen, die von uns im wesentlichen unabhängig ist, muß doch zugegeben werden, daß unsere Neigungen sie rechtmäßig in einem geringeren Grade, aber in derselben Eigenschaft wie bei den technischen oder ästhetischen Kunstwerken modifizieren können, um sie ihrer im letzten Ende immer auf die Menschheit bezüglichen Grundbestimmung besser anzupassen. Zu diesem Zwecke müssen bei jeder Art von Untersuchungen zwei wesentliche Fälle unterschieden werden, je nachdem es sich um Forschungen handelt, die, obgleich von Natur positiv, doch entweder unserem Geiste auf unbegrenzte Zeit unerreichbar oder nur verfrüht und solche sind, über welche sich unsere Intelligenz, einer zu großen Unbestimmtheit abgeneigt, zur besseren Festhaltung unserer Spekulationen eine Meinung bilden muß. Im Prinzip ist klar, daß es in beiden Fällen vollkommen gerecht ist, wenn man nicht mehr nach dem Absoluten strebt, die Voraussetzungen zu bilden, die unsere geistige Vorwärtsbewegung erleichtern können unter der ständigen Doppelbedingung, keinen früheren Aufschluß zu verletzen, und stets bereit zu sein, diese Kunstgriffe zu modifizieren, sobald es die Beobachtung verlangen würde. Betrachtet man zunächst den ersteren Fall, so muß man zugeben, daß, nachdem alle auf die chimärische Bestimmung der ersten oder letzten Ursachen im eigentlichen Sinn bezüglichen nichtigen theologisch-metaphysischen Probleme streng beseitigt sind, jede unserer realen Wissen-

schaften, wohlüberlegt auf die Erforschung der tatsächlichen Gesetze allein beschränkt, noch immer wichtige natürliche Fragen in sich schließt, die der menschliche Geist gewiß niemals lösen kann, und die es dennoch verdienen als positive bezeichnet zu werden, weil man sich denken kann, daß sie einer besser organisierten Intelligenz zugänglich werden, die einer vollständigeren Erforschung oder machtvollerer Deduktionen fähig ist. Eine oft sehr mißliche genaue Würdigung des wahren Geistes jeder Wissenschaft muß alsdann allein die Wahl der entsprechenden Kunstgriffe leiten, damit der Gebrauch einer solchen spekulativen Freiheit den Aufschwung der wirklichen Kenntnisse unterstütze, anstatt ihn zu hemmen. Man kann in dieser Beziehung als Vorbild die in der Physik aus freien Stücken angenommene Hypothese über die Molekularkonstitution der Körper zeigen, vorausgesetzt jedoch, daß man ihr niemals eine falsche Realität zuschreibt und sich enthält, sie auf Gegenstände auszudehnen, die sie, wie z. B. die biologischen Studien, zurückweisen; eine heute zu selten erfüllte Doppelbedingung. Ich muß in dieser Beziehung hier als erstes Ergebnis einer systematischen Anwendung eines solchen philosophischen Prinzipes den grundlegenden Kunstgriff des Dualismus anführen, den ich in der Chemie vorgeschlagen habe, um dort alle hohen Spekulationen im wesentlichen zu erleichtern. Was den zweiten Fall betrifft, d. h. diejenigen Erforschungen, die nur verfrüht sind, so ist er offenbar in der allgemeinen Theorie der Hypothesen im eigentlichen Sinn mitinbegriffen, die ich an einer früheren Stelle durch ein seitdem oft bekräftigtes, zugleich historisches und dogmatisches Verfahren aus der nämlichen relativen Philosophie gefolgert habe. Immer den mit der Natur der betreffenden Forschungen vereinbarlichen Grad von Präzision im Auge behaltend, kann man nicht bezweifeln, daß die Aufstellung der einfachsten Hypothese, die dem Ganzen der heutigen Beobachtungen genügen kann,

für unsere Intelligenz nicht allein ein höchst legitimes Recht, sondern auch eine wirkliche Pflicht ist, die durch den fundamentalen Endzweck unserer spekulativen Bestrebungen gebieterisch vorgeschrieben wird. In Wahrheit ist die wissenschaftliche Evolution in dieser Hinsicht einem normalen Zustand näher als in der vorhergegangenen; aber man kann als sicher behaupten, daß in beiden Beziehungen das unnütze Vorherrschen des metaphysischen Absoluten und das infolge des zersplitternden Regimes zu unvollkommene Gefühl für die positive Methode bisher die Verwirklichung der wichtigsten Resultate verhindert haben, die diese wertvolle Befugnis zuläßt, um auf allen Gebieten die ununterbrochene Pflege der wahren menschlichen Kenntnisse von Grund aus zu verbessern. So führt der philosophischste Gesichtspunkt schließlich dazu, in dieser Beziehung das Studium der Naturgesetze dahin zu verstehen, daß es bestimmt ist, uns die äußere Welt vorzuführen, indem es die wesentlichen Neigungen unserer Intelligenz befriedigt, soweit es der in diesem Punkte durch das Ganze unserer praktischen Bedürfnisse gebotene Genauigkeitsgrad zuläßt. Unsere statischen Gesetze entsprechen dieser instinktiven Vorliebe für Ordnung und Harmonie, die den menschlichen Geist dermaßen beseelt, daß sie, wäre sie nicht weise in Schranken gehalten, oft zu den verkehrtesten Zusammenstellungen fortreißen würde. Unsere dynamischen Gesetze stimmen mit unserer unwiderstehlichen Tendenz überein, auch nur auf Grund dreier Beobachtungen beharrlich an die Fortdauer der bereits festgestellten Wiederholungen zu glauben, infolge eines natürlichen Impulses, den wir ebenfalls häufig unterdrücken müssen, um die unerläßliche Realität unserer Konzeptionen aufrecht zu erhalten.

Da wir nunmehr die Natur und die Bestimmung der positiven Methode hinlänglich geprüft, haben wir jetzt zum Zwecke der Vervollständigung ihrer systematischen Würdi-

gung nur noch ihre grundlegende Einrichtung und ihre allmähliche Entwicklung zu betrachten.

Auf Grund der notwendigen Einheitlichkeit unserer Intelligenz und der ununterbrochenen Identität ihrer allgemeinen Vorwärtsbewegung in allen Fragen, die ihr tatsächlich zugänglich sind, kann man nicht bezweifeln, daß die positive Philosophie schließlich vollständiger als es bis jetzt hat geschehen können, unsere gesamte geistige Tätigkeit umfassen muß, indem sie eines Tages nicht allein das ganze menschliche Wissen, sondern auch die ganze ästhetische und technische menschliche Kunst in sich schließt, wie ich im 15. Kapitel bestimmter aufzeigen werde. Nichtsdestoweniger muß man, obwohl nach dem begründeten Rate Bacons diese ganze schließliche Eingliederung niemals vergessen werden darf, vor allem zugestehen, daß die systematische Einrichtung der grundlegenden Methode heute die dogmatische Bestätigung der vorherigen doppelten Trennung, zuerst zwischen der Spekulation und der Aktion, und hierauf zwischen der wissenschaftlichen und der ästhetischen Betrachtung verlangt, welche Trennung bis jetzt bei ihrer spontanen Entwicklung immer vorgewaltet hat. Wie wir gesehen haben, reichen diese beiden aufeinanderfolgenden Scheidungen historisch bis in die polytheistische Epoche zurück, die die erstere während der theokratischen Phase, und die zweite unter dem griechischen Regime angebahnt hat; seitdem sind beide trotz der wachsenden Bedeutung der gegenseitigen Beziehungen beständig entwickelt worden.

Unter dem ersten Gesichtspunkt hat uns jeder der drei wesentlichen Teile dieser Abhandlung klar und deutlich die Unabhängigkeit der Theorie von der Praxis als die uranfängliche Bedingung der geistigen Entwicklung bezüglich aller Klassen elementarer Konzeptionen vor Augen gestellt, die keineswegs hätten auftauchen können, wenn der theoretische Gesichtspunkt von dem praktischen untrennbar geblieben wäre. Wir haben

aber außerdem auch festgestellt, daß, wie glücklich ihre wahren Beziehungen auch eines Tages organisiert werden müssen, dies niemals ihre beiderseitige Ursprünglichkeit beeinträchtigen darf, die für ihre gemeinsame Entwicklung immer unerläßlicher wird, welche mit jeder unterdrückenden Unterordnung der einen unter die andere notwendig unvereinbar ist. Der theoretische Geist kann sich für gewöhnlich zu der Allgemeinheit der Anschauungen, die seinen intellektuellen und sozialen Hauptwert ausmacht, nur erheben, indem er sich in einen dauernden Zustand analytischer Abstraktion versetzt, die umfaßt, was die verschiedenen tatsächlichen Fälle an ähnlichem haben, indem sie ihre charakteristischen Unterschiede übergeht, und gerade dadurch der Realität im eigentlichen Sinne immer mehr oder weniger entgegengesetzt ist. Der praktische Geist hingegen ist dank seiner notwendigen Besonderheit in jedem Falle der einzig reale und vollständige, aber auch der für die Ausdehnung der Zusammenhänge am wenigsten geeignete. Wenn man mit Recht bemerkt hat, daß die ungeteilte Herrschaft des letzteren dazu dienen würde, ein in unserem unvollkommenen System bereits zu wenig energisches intellektuelles Fortschreiten direkt zu ersticken, so müßte man ebenfalls einsehen, daß der allumfassende Aufschwung des ersteren ihrem gemeinsamen Endzweck im Grunde nicht weniger verderblich wäre, indem er verhindert, irgendein Unternehmen bis zu einer genügenden Vollendung zu bringen. Obwohl der wissenschaftliche oder philosophische Stolz oft von der gänzlichen Systematisierung der praktischen Arbeiten durch Entledigung von jeder unmittelbaren spontanen Übung geträumt hat, so ist doch klar, daß ein solcher Plan auf der absurdesten Übertreibung der wahren Tragweite unserer theoretischen Mittel beruht, deren scheinbare Macht immer voraussetzt, daß man vorher die Fragen auf einen abstrakten Zustand zurückführt, der vom Konkreten zu entfernt ist, um

jemals den gerechten Anforderungen der Praxis zu genügen, wie es, selbst in den günstigsten Fällen, inbesondere die tägliche Ohnmacht der mathematischen Theorien hinsichtlich der geringsten technischen Arbeiten beweist. Die unter dem Regime des theologisch-metaphysischen Absoluten angenommenen geistigen Gewohnheiten flößen den meisten heutigen Denkern noch immer eine sehr verkehrte Meinung von der Macht und der Bestimmung der a priori angestellten Betrachtungen ein, die, weise angeordnet und vernünftig angewendet, ohne Zweifel einen glücklichen schließlichen Erfolg zulassen, infolge der unerläßlichen Hinweise, durch welche das Studium der Natur unser vernunftgemäßes Handeln erleuchten muß, jedoch unter der notwendigen Bedingung, daß der praktische Geist niemals aufhöre, das oft sehr komplizierte Ganze jeder konkreten Unternehmung zu leiten, indem er die wissenschaftlichen Daten nur den vorherigen Elementen seiner besonderen Kombinationen zuzählt. Jede Unterordnung der Praxis unter die Theorie, die gewohnheitsmäßig ein solches Maß überschritte, würde alsbald schweren und allumfassenden Störungen aussetzen. Indessen haben wir glücklicherweise erkannt, daß die Natur der modernen Zivilisation aus freien Stücken dahin strebt, in dieser Beziehung die großen gegenseitigen Konflikte in Schranken zu halten, indem sie eine solche Trennung mehr und mehr entwickelt, was übrigens weit entfernt ist, auf die Nutzlosigkeit einer systematischen Eingliederung hinzuweisen, und nur das natürliche Heraufkommen derselben zeigt. In diesem Punkte vervollständigt heute die Gründung der Soziologie das Ganze der früheren Garantien, indem sie endlich eine solche Auflösung in dem wesentlichsten Falle richtig begründet, wo sie bis jetzt nur Gelegenheit zu einem unzulänglichen und unsicheren Ansatz unter dem unvollkommenen und verfrühten Impuls des Katholizismus hat geben können. Man muß also das philosophische Übergewicht des

soziologischen Geistes als den geeignetsten Einfluß ansehen, um diese uranfängliche Bedingung vernunftgemäß zu befestigen, die für die systematische Gründung der positiven Methode immer unerläßlich ist, und die der positive Organismus unaufhörlich deutlich hervorheben wird, da sie, dem allerersten Kapitel gemäß, die oberste Grundlage seines hauptsächlichen politischen Charakters werden muß.

Obwohl die Trennung zwischen wissenschaftlicher und ästhetischer Betrachtung im Grunde weniger ausgeprägt ist als diejenige zwischen Spekulation und Aktion, so wird sie doch viel weniger bestritten wegen ihrer weit mehr rein intellektuellen Natur, die außerdem fast gänzlich frei ist von leidenschaftlichen Eingebungen, deren energischer Antrieb die früheren Rivalitäten am meisten verschärft. Gerade in den Zeiten, wo in der Philosophie die Phantasie vorherrschte, hat der dichterische Geist, ohne seine unerläßliche Ursprünglichkeit irgendwie zu beeinträchtigen, fortwährend die notwendige Unterordnung unter den philosophischen Geist im eigentlichen Sinne zufolge der grundlegenden Beziehung anerkannt, die selbst instinktiv auf allen Gebieten das Schönheitsgefühl mit der Kenntnis des Wahren verknüpft und infolgedessen die ästhetische Idealität immer dem Ganzen der wesentlichen Bedingungen unterwirft, die in jeder Epoche für die wissenschaftliche Realität allgemein gültig sind. Wenn eine in vielen Beziehungen gemeinsame wahrhaft vernunftgemäße Ausbildung die beiden Befähigungsarten gleich würdig gemacht haben wird, in gerechter Eintracht an der geistlichen Regierung der Menschheit gemäß den Hinweisen des vorigen Kapitels teilzunehmen, wird ihre Verbindung ohne Zweifel besonders im praktischen Leben eine viel innigere werden, als sie seit ihrer Trennung vom theokratischen Stamme je hat sein können. Für die unerläßliche universelle Grundlage, die das wissenschaftliche Genie dem ästhetischen liefern muß, wird dieses außer seiner glück-

lichen, ausschließlich ihm innewohnenden Fähigkeit, zugleich die wertvollste geistige Zerstreuung und die wohltuendste moralische Anregung zu bilden, auf die andere durch einen unmittelbar intimeren, heute kaum geahnten Einfluß ebenso zurückwirken müssen, um in verschiedenen untergeordneten aber interessanten Beziehungen ihren eigenen philosophischen Charakter zu vervollkommnen. Wenn der relative Geist der wahren modernen Philosophie richtig überwiegen wird, werden alle Denker verstehen — was jetzt einzusehen die Herrschaft des Absoluten verhindert, — daß die rein ästhetischen Schicklichkeiten einen gewissen rechtmäßigen Teil in dem fortgesetzten Gebrauch der Art von Freiheit haben müssen, die durch die wesentliche Natur der wahren wissenschaftlichen Forschungen dem freien Ermessen unserer Intelligenz überlassen geblieben ist. Wie ich weiter oben ausgeführt habe, muß eine derartige Freiheit ohne Zweifel so angewendet werden, daß sie den weiteren Gang unserer realen Konzeptionen soweit es nur möglich ist erleichtert, indem unsere hervorragendsten geistigen Neigungen angemessen befriedigt werden. Aber diese oberste Bedingung wird überall noch eine beträchtliche Unbestimmtheit weiter bestehen lassen, die unseren Idealitätsbedürfnissen insoweit zuzugestehen ist, daß unsere wissenschaftlichen Gedanken ausgeschmückt werden, ohne ihrer wesentlichen Realität irgendwie zu schaden. Diese gemäßigte innere Rückwirkung des ästhetischen Geistes auf den wissenschaftlichen wird sogar außer einer glücklichen unmittelbaren Befriedigung oder wenn man will kraft einer solchen Befriedigung die allgemeine Entwicklung der rationellen Positivität sehr erleichtern. Dennoch wird dieser elementare Zusammenhang, welche spätere Bedeutung er auch haben mag, gewiß niemals den grundlegenden Unterschied verschwinden lassen, der notwendig zwischen so ungleichen Tendenzen besteht, deren abstrakteste und allgemeinste im gemeinsamen Interesse ihres

letzten Endzweckes immer wird geistig vorherrschen müssen, wie es das Ganze unserer soziologischen Ausarbeitung klar und deutlich bewiesen hat, besonders als wir im vorigen Kapitel die wahre allgemeine Natur der positiven Hierarchie unmittelbar gewürdigt haben.

Diesen beiden aufeinander folgenden Trennungen zwischen Spekulation und Aktion und zwischen Realität und Idealität, die ihre notwendige Selbstbildung jederzeit hat mehr oder weniger hervorheben müssen, muß endlich eine dritte vorherige Auflösung hinzugefügt werden, eine im wesentlichen moderne Institution, die, viel weniger augenscheinlich, dennoch für die wirkliche systematische Errichtung der positiven Methode unerläßlich ist. Es handelt sich um die von mir gleich zu Anfang dieser Abhandlung aufgestellte wahrhaft wesentliche Scheidung zwischen der abstrakten uud der konkreten Wissenschaft, die seitdem fortwährend eine fruchtbare Quelle lichtvoller philosophischer Hinweise gewesen ist, insbesondere in betreff der gesunden sozialen Physik. Der hochgelehrte Bacon hat als erster, wenn auch sehr unbestimmt, doch so allgemein, wie es dem Gegenstand entspricht, erkannt, daß das, was er die erste Philosophie nennt, insoweit sie bestimmt ist, die uranfängliche Grundlage des ganzen intellektuellen Systems zu bilden, nur von einem im wesentlichen abstrakten und analytischen Studium der verschiedenen elementaren Erscheinungen herrühren konnte, deren mannigfaltige Zusammensetzung die tatsächliche Existenz der verschiedenartigen Naturgeschöpfe ausmacht, um die Grundgesetze einer jeden hauptsächlichen Klasse von Ergebenheiten zu erfassen, die unter einem allgemeinen Gesichtspunkt in sich selbst, von den Wesen getrennt betrachtet wird, die ihre unerläßliche Kundmachung besorgen. Ohne daß eine solche Scheidung bis jetzt jemals genügend gewürdigt oder selbst verstanden worden ist, hat sie gleichwohl still-

schweigend inmitten bedenklicher Schwankungen die wissenschaftliche Entwicklung der beiden letzten Jahrhunderte geistig geleitet infolge des natürlichen Vorrechtes jeder realen Institution, d. h. auf Grund der Unmöglichkeit, anders zu Werke zu gehen. Denn wir haben überall zuerst im Prinzip, dann tatsächlich erkannt, daß die konkrete Wissenschaft oder die Naturphilosophie im eigentlichen Sinne auf keinem Gebiete vernunftgemäß behandelt werden konnte, so lange nicht die abstrakte Wissenschaft hinsichtlich aller einander folgenden Klassen elementarer Erscheinungen ausreichend angebahnt war, deren vollständige dauernde Verbindung jede konkrete Arbeit ihrer Natur zufolge verlangt. Die Bedingung nun ist erst in unseren Tagen und, ich wage es zu sagen, nur in dieser Abhandlung tatsächlich erfüllt worden, wo sich zum erstenmal die letzte und wichtigste dieser grundlegenden Wissenschaften errichtet findet, so daß man sich wenig wundern darf, wenn die seit Bacon entwickelten großen wissenschaftlichen Spekulationen infolge des notwendigen Unvermögens der in dieser Zwischenzeit manchmal unternommenen konkreten Spekulationen im wesentlichen abstrakt gewesen sind. So machte die erzwungene und empirische Beobachtung der Baconschen Regel die vernunftmäßige Beweisführung keineswegs überflüssig, die ich dieser bestimmten Erfahrung zufolge dafür habe aufstellen müssen, welche es gestattete, die ganze Tragweite des glücklichen Einfalles zu würdigen, die jenem hervorragenden Philosophen zu verdanken ist. Obwohl die Schöpfung der Soziologie, die erste Philosophie ergänzend und systematisierend, es, wie ich im 15. Kapitel direkt zeigen werde, bald gestatten muß, die konkreten Fragen angemessen zu behandeln, kommt doch viel darauf an einzusehen, daß die wesentliche Errichtung der positiven Methode immer auf einer derartigen Trennung beruhen muß, ohne welche die oben betrachteten beiden anderen notwendig unzulänglich bleiben würden.

Diese unerläßliche Scheidung bildet in der Tat den machtvollsten und feinsten aller allgemeinen Kunstgriffe, welche die spekulative Ausgestaltung des positiven Systemes ihrer Natur zufolge verlangt. Nur eine vernünftige allmähliche Abstraktion war und ist imstande, den ununterbrochenen Aufschwung des wahren philosophischen Geistes zu gestatten und aufrechtzuerhalten, indem sie zuerst die praktischen Anforderungen, sodann die ästhetischen Eindrücke und endlich die konkreten Bedingungen ausscheidet, um nach und nach den einfachsten, allgemeinsten und erhabensten Standpunkt zu schaffen, über den hinaus man die vernunftgemäße Würdigung nicht mehr einschränken kann, ohne alsbald in eine unnütze Ontologie zu verfallen. Wenn der dritte Grad von Abstraktion, der im wesentlichen auf den nämlichen logischen Motiven beruht wie die beiden vorhergehenden, nicht so weit gekommen wäre, zur rechten Zeit den glücklichen Erfolg derselben zu vervollständigen, so, kann man behaupten, wäre die positive Philosophie noch unmöglich geblieben. Wir haben hinsichtlich der einfachsten Erscheinungen selbst in der Astronomie deutlich erkannt, daß keinerlei wahrhaft allgemeines Gesetz aufgestellt werden konnte, so lange die Körper immer weiter in dem Ganzen ihrer konkreten Existenz betrachtet wurden, von dem man vor allem vermittels einer einsichtsvollen Analyse die Haupterscheinung loslösen mußte, um sie getrennt einer lichtvollen abstrakten Betrachtung zu unterziehen, die später mit Erfolg gerade auf das Studium der schwierigsten Realitäten zurückwirken kann, wofür der mathematische Geist hinsichtlich der rein geometrischen Spekulationen seit der griechischen Evolution von selbst das erste Beispiel geliefert hatte. Vor allem aber sind es dank ihrer transzendenten Komplikation die gesunden soziologischen Theorien, auf die jene große logische Regel hervorragend anwendbar sein mußte. Dort bildete sie heute die Hauptbedingung für die Einführung

einer wahren Rationalität, die eine gefährliche Gelehrsamkeit auf unbestimmte Zeit verhindert haben würde, wenn ich es nicht einem bereits vollkommen bewährten Vorgehen gemäß gewagt hätte, jede konkrete Störung auszuscheiden, um in ihrer größten tatsächlichen Einfachheit die natürliche Regel der Grundbewegung zu erfassen, indem ich geflissentlich den späteren Arbeiten die Sorge überließ, die scheinbaren Abweichungen richtig darauf zurückzuführen, die, wenn der normale Prozeß nicht gescheitert ist, nicht verfehlen können, sich ihr ebenso wie in der Astronomie genügend wieder einzufügen. Die nämlichen wesentlichen Motive nun, die eine solche logische Einrichtung zuerst veranlaßt haben, müssen sodann ihre stete Aufrechterhaltung vorschreiben, ebenso wie hinsichtlich der beiden früheren Scheidungen, zu welchen diese in Wahrheit nur eine unerläßliche Ergänzung ist. Denn ohne diesen permanenten Kunstgriff würden die Verworrenheit der Ansichten und die Zusammenhanglosigkeit der Spekulationen, die so in den verschiedenen Zweigen der Naturgesetze zu beseitigen die moderne Evolution so viele Mühe gehabt hat, unter dem blinden Einfluß des auf das Einzelne gerichteten Geistes alsbald überall wieder drohend werden. Wenn sich der theoretische Standpunkt dadurch in der Tat vom praktischen weiter entfernt sieht, so bildet diese unvermeidliche Ausgleichung einer größeren Allgemeinheit nur einen neuen wichtigen Umstand, der die hohe Notwendigkeit der zugleich politischen und philosophischen fundamentalen Teilung besser hervortreten lassen muß, die im vorigen Kapitel als universelle Grundlage der wahren modernen Reorganisation so sehr angeraten worden ist.

Das sind die drei allgemeinen Grade stufenmäßiger Abstraktion, deren schließliche innige Verbindung die zuerst spontane und dann systematische allmähliche Errichtung der positiven Methode gemäß dem Ganzen ihrer Natur und ihrer

Bestimmung bewirkt. Was die tatsächliche Entwicklung der ihr eigentümlichen Hauptverfahren anlangt, so ist es keineswegs möglich, sie mit Erfolg getrennt von den wesentlichen Studien zu untersuchen, von denen sie ausgegangen sind, und die allein ihren wahren Charakter hinlänglich offenbaren können, wie es uns die verschiedenen Teile dieser Abhandlung so oft bewiesen haben. Da diese grundlegende Methode unseren früheren Ausführungen gemäß in Wahrheit nur das Ergebnis einer glücklichen philosophischen Ausdehnung der persönlichen Klugheit auf die verschiedenen abstrakten Spekulationen ist, so ist es klar, daß ihre ersten Grundlagen, die mit Notwendigkeit mit denjenigen des einfachen gesunden Menschenverstandes zusammenfallen, tatsächlich keinerlei nützliche dogmatische Erklärung vertragen können. Es ist in dieser Beziehung in Wirklichkeit nur die Art und Weise darzulegen, die verschiedenen besonderen Schwierigkeiten zu überwinden, die es zuerst verhindern, die gewöhnliche Vernunft der Menschheit auf Forschungen auszudehnen, die so weit zu verfolgen sie niemals gewagt hatte. Nun wäre diese allmähliche Würdigung sicherlich nichtssagend und sogar unverständlich, wenn man sie gänzlich von den betreffenden wissenschaftlichen Fällen trennte. Diese verkehrte logische Abstraktion kann, wie eine viel zu lange dauernde Erfahrung vollkommen bestätigt hat, selbst bei der günstigsten Voraussetzung nur zur eitlen Wiederholung unbestreitbarer aber nutzloser oder kindischer Sentenzen führen, die im wesentlichen die spontanen Fingerzeige niemals übertreffen können, die eine ausreichende Übung für gewöhnlich bei allen vernünftig Denkenden unabhängig von jeder systematischen Pflege herausbildet. Wenn man gründlich und ernst die großen logischen Regeln Descartes' oder die gleichwertigen, wenn auch weniger präzisen Vorschriften Bacons, ebenso wie die hierauf von Pascal und endlich von Newton formulierten wertvolleren Lehrsätze würdigt, ist es leicht, darin die ein-

fache dogmatische Gutheißung der von der gemeinen Klugheit ausgegangenen und in den genannten Studien bereits naturgemäß auf die abstrakten Spekulationen ausgedehnten Maximen zu erkennen. Ihre der hauptsächlichsten Intention jener bedeutenden Denker vollkommen entsprechende historische Wirksamkeit hat vor allem darin bestanden, entweder die tiefe Wesenlosigkeit der alten logischen Formalitäten, die sich immer auf eine ganz andere Art zu philosophieren beziehen, besser zu kennzeichnen, oder unmittelbar die neue philosophische Methode als eine glückliche Erweiterung der allgemeinen Vernunft darzustellen, die so zum letzten Schiedsrichter aller zweifelhaften Fälle erhoben wurde. Als Verhaltungsregeln sind sie notwendig unfähig, im allgemeinen unsere intellektuellen Bestrebungen zu leiten, von den positiven Studien abgesehen, die ihre tatsächliche Anwendung spezifizieren und sogar allein imstande sind, ihren wahren Geist hinlänglich zu offenbaren; von dieser unerläßlichen Deutung getrennt, könnten sie in sich selbst keineswegs vor schweren Irrtümern bewahren. Wenn man mit Recht manchmal die gewissenhafteste Befolgung der dichterischen Vorschriften in den mangelhaftesten Kompositionen bemerkt hat, so könnte man eine gleiche Beobachtung ohne Zweifel noch mehr auf die logischen Prozesse ausdehnen. Im Prinzipe ist es klar, daß keine Kunst im eigentlichen Sinne, die Kunst zu denken nicht mehr als diejenige zu schreiben, zu sprechen, zu gehen, zu lesen usw. wirklich dogmatisch gelehrt werden kann; sie kann immer nur als spontanes Ergebnis einer genügend lange währenden verständigen Übung gelernt werden. Die Kunst, Vernunftschlüsse zu ziehen, ist gewiß weniger als irgendeine andere gegen eine solche Vorschrift gedeckt, da vermöge ihrer bezeichnenden Universalität ihre eigene direkte Systematisierung auf keiner früheren Basis beruhen könnte, so daß z. B. nichts unvernünftiger sein kann als die moderne französische Unterrichtsanstalt, die ein naiver meta-

physischer Hochmut so seltsamerweise als normale bezeichnet, wo man in aller Form beabsichtigt, just die Kunst des Unterrichtens dogmatisch zu lehren, ohne an dem circulus vitiosus Anstoß zu nehmen, der sich alsbald aus einem solchen Vorhaben ergibt. Alle Irrtümer dieser Art sind in Wahrheit ebenso viele unbemerkte Spuren des alten philosophischen Regimes, das auf die absolute Erforschung der ersten Grundursachen gegründet war, und das seinen traurigen Einfluß in Ermangelung einer wahren geistigen Reorganisation gerade auf die Geister, die sich heute davon am meisten frei glauben, noch immer in so vielen Beziehungen ausübt. Wenn, wie ich oben bemerkt habe, die dogmatische Ausgestaltung der elementarsten Kenntnisse überall unangebracht ist, weil ihr Aufschwung notwendig immer von einer spontanen Entwicklung ausgehen muß, die im wesentlichen allen vernünftigen Menschen gemeinsam ist, so muß diese grundlegende Maxime, die unter einer mehr oder minder bestimmten Form hinsichtlich der geringsten Gegenstände unserer realen Spekulationen einstimmig angenommen ist, ohne Zweifel mit viel größerem Rechte auch auf die logischen Studien im eigentlichen Sinn ausgedehnt werden, in Rücksicht auf welche diese verkehrte Systematisierung noch sinn- und erfolgloser sein muß.

Aus diesen augenscheinlichen Gründen müssen der logische und der wissenschaftliche Standpunkt schließlich als zwei einander voraussetzende und untrennbare Gesichtspunkte betrachtet werden, unter welchen eine jede unserer positiven Theorien ins Auge gefaßt werden muß, ohne daß in Wirklichkeit der eine mehr als der andere einer von jeder bestimmten Kundgebung unabhängigen abstrakten und allgemeinen Würdigung fähig wäre. Diese notwendige Bedingung des wahren philosophischen Geistes ist in den verschiedenen Teilen dieser Abhandlung ganz von selbst befolgt worden, wo die logische Ausbildung immer gleichzeitig mit

der wissenschaftlichen bestanden hat, da ihre fortgesetzte Verkettung außerdem derart ist, daß sich die wissenschaftlichen Ergebnisse einer Erkenntnis oft in logische Mittel zu einer anderen, namentlich neueren umbilden, was die tatsächliche Unmöglichkeit jeder derartigen Trennung handgreiflich macht. Nachdem wir so die allgemeine Zusammensetzung der positiven Methode auf dem einzigen Wege, der eine Kenntnis derselben wirklich vermitteln kann, betrachtet haben, bleibt uns hier hinsichtlich einer solchen Entwicklung nichts mehr zu tun übrig, als unmittelbar die systematische Anordnung der einander folgenden Hauptphasen zu charakterisieren, die sie uns naturgemäß gezeigt hat. Wie man weiß, sind zu diesem Zwecke zwischen der allerersten oder mathematischen Stufe und der letzten oder soziologischen Stufe drei Zwischenphasen zu unterscheiden. Einerseits die astronomische Stufe, welche die erstere ergänzt, andererseits die biologische Stufe, welche die letzte vorbereitet, und endlich genau in der Mitte der großen logischen Evolution die physikalisch-chemische Stufe, die den unerläßlichen Übergang des den unorganischen Studien am besten entsprechenden geistigen Regimes in dasjenige bildet, das in dem Ganzen der organischen Spekulationen vorherrschen muß. Das sind die fünf aufeinanderfolgenden Phasen, die dem allmählichen Aufschwung der rationellen Positivität naturgemäß eigentümlich sind, und hinsichtlich welcher wir jetzt nur noch auf Grund unserer Gesamtarbeit den wechselseitigen Endzweck der notwendigen Sukzession systematisch würdigen müssen.

Die schweren philosophischen Irrtümer, deren wachsende Quelle der mathematische Geist infolge einer unvernünftigen Übertreibung geworden ist, können seine Grundeigenschaft, sowohl für das Individuum wie für die Gattung notwendig die erste normale Basis jeder gesunden logischen Erziehung zu bilden, niemals beeinträchtigen. Dieses unveränderliche

Vorrecht rührt offenbar von der eigentlichen Natur des einfachsten, abstraktesten und allgemeinsten, wie von jeder störenden Leidenschaft am meisten befreiten Gegenstandes her. Keine persönliche Überlegenheit kann unsere schwache Intelligenz gänzlich entheben, zu einer solchen anfänglichen Übung Zuflucht zu nehmen, um sich ein erstes unerschütterliches Vorbild der rationellen Positivität zu schaffen, das sodann den verschiedenen spontanen Beweggründen zu beharrlicher Abschweifung hinlänglich widerstehen kann; und selbst nachdem diese Vorbedingung richtig erfüllt ist, wird der bestorganisierte Geist während der Gesamtentfaltung seiner eigenen Tätigkeit noch immer das instinktive Bedürfnis fühlen, seine elementaren Kräfte oft in jener heilsamen Betrachtung der vollkommensten Kenntnisse und der reinsten Spekulationen aufs neue zu stählen, abgesehen übrigens von den notwendigen Fingerzeigen, die sie mehr oder weniger für alle anderen positiven Studien beibringen. Eine sehr häufige Erfahrung beweist klar und deutlich, daß mangels einer solchen Grundlage hervorragende Denker unter dem unbemerkten Einfluß einer gewohnheitsmäßigen mittelmäßigen Leidenschaft über die Fragen, die ihnen besonders vertraut sind, zu den gröbsten Irrtümern fortgerissen werden können, wenn der Gegenstand derselben ein wenig verwickelt ist. Wenn, woran man nicht zweifeln kann, die ununterbrochene Vervollkommnung der menschlichen Natur im Individuum oder in der Gattung vor allem darin besteht, so weit als möglich die rein intellektuellen Einflüsse richtig vorherrschen zu lassen, so bildet die mathematische Ausbildung sicherlich die erste Bedingung eines derartigen Fortschrittes, indem sie den besten anfänglichen Antrieb zum elementaren Aufschwung des positiven Geistes in den Studien gibt, die vor jeder geistigen Störung am besten gesichert sind. Obgleich sie ihrer Natur zufolge notwendig unter mehr oder weniger bestimmten Formen jedes der verschiedenen allge-

meinen ebensowohl induktiven wie deduktiven Verfahren kundtun, welche im wesentlichen die positive Methode ausmachen, so ist in ihnen dennoch einer wahrhaft charakteristischen Übung zufolge nur die grundlegende Kunst, Vernunftschlüsse zu ziehen, vollkommen entwickelt worden, deren sämtliche wie immer geartete Kunstgriffe von den urwüchsigsten bis zu den scharfsinnigsten dabei ebenso mannigfaltig und erfolgreich wie überall anderswo angewendet werden. Die Kunst der Beobachtung hingegen, die gleichwohl dort ihre oberste wissenschaftliche Bestimmung findet, wird selbst in der Bewegungslehre nicht ausgesprochen genug verwendet, um hinlänglich geoffenbart zu werden. Der allgemeinste und abstrakteste Teil der mathematischen Studien kann in der Tat in seinem unermeßlichen Ganzen in aller Form als eine Art ungeheure Aufhäufung logischer Mittel angesehen werden, die ganz und gar für spätere Bedürfnisse der Deduktion und der Koordination der verschiedenen wissenschaftlichen Fälle vorbereitet sind, welche die richtige Erfüllung der Vorbedingungen wird zulassen können, ohne die diese vernunftmäßige Macht unvermeidlich illusorisch wird. Dennoch ist es in Anbetracht der natürlichen Abneigung des menschlichen Geistes gegen die zu abstrakten Spekulationen — wegen ihrer zu großen Unbestimmtheit und trotz ihrer größeren Einfachheit — die Geometrie im eigentlichen Sinne mehr noch als die reine Analyse, die gemäß der durch den gebräuchlichsten Ausdruck bezeichneten instinktiven Würdigung, vom logischen Standpunkt immer den hauptsächlichsten der drei großen Zweige der mathematischen Wissenschaft bilden wird, die der ersten Ausgestaltung der positiven Methode am besten angepaßt ist. Der Grundgedanke Descartes', der die mathematische Philosophie in aller Form begründet hat, indem er darin anfing, die allgemeine Beziehung des Abstrakten zum Konkreten zu organisieren, hat in die Geometrie endgültig den wesentlichen Mittelpunkt

der mathematischen Gedanken verlegt, da dort alle analytischen Spekulationen ganz von selbst die reichste Nahrung und die glücklichste Bestimmung und auch in notwendiger Rückwirkung eine starke Quelle lichtvoller Hinweise finden für die bewundernswerte Allgemeinheit, die sie allein den geometrischen Spekulationen verschaffen konnten. Die Bewegungslehre dagegen, obgleich in wissenschaftlicher Beziehung noch wichtiger als die Geometrie, hat bei weitem nicht den nämlichen logischen Wert infolge ihrer größeren Komplikation, die keine so große Leichtigkeit der Deduktionen erlauben kann, ohne die Realität des Gegenstandes erheblich zu beeinträchtigen; die Analyse hat von dort oft nützliche untergeordnete Antriebe empfangen, niemals aber direkte Aufschlüsse. Von den geometrischen Spekulationen zu den dynamischen übergehend, fühlt unsere Intelligenz zufolge der außerordentlichen Schwierigkeit, die es ihr bereitet, die anscheinend einfachsten Fragen selbst, ohne die festen Systeme zu verlassen, und namentlich in betreff der Theorie von den Rotationen, in vollkommen befriedigender Weise zu behandeln, im tiefsten Innern, daß sie den allgemeinen Grenzen des mathematischen Geistes nahe ist.

Aber welches auch das unerläßliche logische Amt der mathematischen Ausbildung als erster wesentlicher Phase der positiven Einführung sei, dieser notwendige Anfang bietet naturgemäß außer seiner unvermeidlichen Unzulänglichkeit so schwere Nachteile, daß jeder Verstand, der sich ausschließlich darauf beschränkt hat, tatsächlich sehr unvollkommen angelernt sein muß für die Grundbestimmung der menschlichen Vernunft, von der untergeordneten Fähigkeit zu einigen speziellen Anwendungen abgesehen. Gerade infolge der von ihrer geringeren Komplikation unzertrennlichen glücklichen historischen Priorität ist diese einleitende Wissenschaft heute noch immer von den verkehrten metaphysischen Inspirationen durchdrungen, deren Einfluß ihre Entwicklung

lange hat leiten müssen, und der sehr oft die Positivität ihrer Konzeptionen beeinträchtigt, besonders indem den Zeichen ein unvernünftiges Übergewicht eingeräumt wird. Nach einer gründlicheren und fortdauernderen Betrachtung ist es klar, daß die außerordentliche Ausdehnung, welche die Einfachheit des Gegenstandes hierbei der ununterbrochenen Anwendung der Deduktionen gestattet, dazu dient, Gewohnheiten herbeizuführen, die den wahren Vorschriften der universellen Methode hinsichtlich aller schwierigsten Spekulationen gewaltig entgegenstehen, indem sie eine sehr falsche Idee von der tatsächlichen Tragweite unserer Intelligenz gibt und die Neigung erweckt, durch den Mißbrauch der a priori angestellten Betrachtungen, die häufig auf die sinnlosesten physikalischen Hypothesen gegründet sind, wenn sie nur bequem der algebraischen Ausarbeitung angepaßt werden können, an Stelle der Beobachtung ungebührlicherweise die Argumentation zu setzen. Nicht nur ist eine solche Erziehung an sich wenig geeignet, den Geist vernunftgemäßer Beobachtung richtig zu entwickeln, der fast in der ganzen übrigen Naturphilosophie vorherrschen muß, sondern wir haben auch erkannt, daß sie, da sie ausschließend ist, seinen Aufschwung geradezu hemmt und dazu führt, selbst seine notwendige Teilnahme an den Theorien der Geometrie und der Bewegungslehre zu verkennen. Obgleich das erste systematische Bewußtsein der unveränderlichen Gesetze von den mathematischen Spekulationen hat herrühren müssen, dient doch auf diese Art ihre logische Vorherrschaft heute sicherlich dazu, ein geistiges Regime zu gründen, das dem wahren Studium der Natur sehr wenig angemessen ist, und sogar in verschiedenen wesentlichen Beziehungen den alten philosophischen Geist namentlich dadurch direkt aufrechterhält, daß es die absoluten Forschungen gutzuheißen scheint. Die übermäßige Ausdehnung der Folgerungen läßt hierbei die Rücksicht auf den Ausgangspunkt verlieren; man vergißt

leicht, daß die mathematischen Spekulationen gleich allen anderen zuerst von der gewöhnlichen Vernunft ausgehen, deren kluge allgemeine Fingerzeige in keinem Falle ihr notwendiges Recht verlieren können, überall den so oft unmäßigen gewohnten Gebrauch der verschiedenen speziellen Verfahren zu leiten und zu kontrollieren, die einzig und allein eingerichtet sind, diese spontanen Aufschlüsse zu vervollkommnen, niemals aber um sich darüber wegzusetzen. Endlich flößt die ausschließlich mathematische Pflege notwendig blinde Ansprüche auf die spekulative Weltherrschaft ein, deren zwiefache wesentliche Gefahr, sei es wegen der Hindernisse, die sie der Bildung einer wahren positiven Philosophie entgegenstellt, sei es dank der verkehrten Unterdrückung, die sie auf die meisten realen Studien ausübt, zu Anfang dieses Kapitels hinlänglich gewürdigt worden ist. Aus diesen verschiedenen Gründen ist leicht einzusehen, daß, wenn diese erste Stufe der gesunden logischen Erziehung für die letzte genommen wird, dies als gewöhnliches Endresultat Gewohnheiten vorherrschen läßt, die dem wahren philosophischen Regime weit schädlicher als günstig sind, wie es tagtäglich die bei den Mathematikern viel mehr als bei allen anderen Gelehrten hervortretende Unvollkommenheit der Qualitäten zeigt, die sich nicht auf gewisse spezielle Studien, sondern auf das Ganze der menschlichen Vernunft beziehen. Es gibt für gewöhnlich keinen so wenig rationellen wissenschaftlichen Unterricht wie den mathematischen, zufolge der geringen Bedeutung, die man darin dem unter unzähligen Details tief versteckten allgemeinen Geist der Wissenschaft beilegt. Aus einem ähnlichen Grunde werden dort die Fortschritte der ersteren Ordnung, diejenigen, welche in den hervorragendsten Geisteswerken von Descartes, Leibniz, ja von Lagrange selbst die Philosophie der Wissenschaft unmittelbar vervollkommnet haben, noch sehr unvollständig gewürdigt und oft weniger hochgeachtet als die untergeordneten Ent-

deckungen. Was die letzte Wirkung einer solchen Erziehung auf die geistige Reife anlangt, so beweist eine tägliche Erfahrung nur zu sehr ihr tiefes Unvermögen, sei es die Masse der Geister, die sie empfangen, sei es selbst ihre hauptsächlichen speziellen Organe hinlänglich vor den gröbsten allgemeinen Irrtümern zu schützen. Alle die antisozialen Hirngespinste, die unsere beklagenswerte geistliche Anarchie gebiert, haben zahlreiche und aktive Anhänger bei den Klassen gefunden, die von einer mathematischen Erziehung am meisten beherrscht werden. Zweitens sieht man folgendes. Während z. B. die den höheren Studien geweihten Gelehrten seitdem längst aufgehört haben, den astrologischen Konzeptionen irgendein Vertrauen zu schenken, geben heutzutage höchst empfehlenswerte Mathematiker im Gegenteil manchmal das traurige Schauspiel eines viel absurderen Glaubens hinsichtlich ihnen fremder Gegenstände, auf Grund eines verkehrten Bewußtseins ihrer spekulativen Stellung, das sie ohne ihr Wissen bis zu dem Punkte fortreißt, sich zu Schiedsrichtern in Fragen, die sie keineswegs verstehen können, aufzuwerfen, daß sie oft ihre stolze Vernunft unter den magnetischen oder homöopathischen Illusionen und Gaukeleien ersticken lassen. Wenn eine gesunde Philosophie genügend vorgeherrscht haben wird, wird man überall einsehen, daß die erste Phase der positiven Logik, anstatt von den folgenden irgendwie entbinden zu können, über den eigentlichen Gegenstand ihrer besonderen Unternehmungen wichtige allgemeine Aufschlüsse erwarten muß, die der glücklichen geistigen Rückwirkung zu verdanken sind, die notwendig das Ganze der übrigen Stufen veranlaßt, ohne welche die logische Mathematik selbst nicht vollständig gewürdigt werden kann.

Alle diese wesentlichen Nachteile der mathematischen Erziehung im eigentlichen Sinn lassen sogleich die unmittelbare Notwendigkeit einer anderen allgemeinen Phase folgern,

wo die positive Methode in dem System der astronomischen Studien eine zweite Entwicklungsstufe findet, die naturgemäß mit der ersten verknüpft ist, deren unerläßliche Ergänzung und gleichzeitig glücklichstes Korrektiv sie bildet. Mangels philosophischer Leitung bleibt das eigentliche Wesen dieser zweiten Grundwissenschaft namentlich seit der im übrigen so wichtigen Erweiterung der Bewegungslehre der Himmelskörper heute, wie ich weiter oben ausgeführt habe, unter der notwendigen Anwendung der mathematischen Begriffe und Verfahren verborgen, die gleichwohl ebenso wie in jedem anderen Falle im Gegenteil einem solchen Endzwecke stets untergeordnet werden müßten. Dennoch haben wir, diese bedenkliche heutige Verstümmelung so viel als möglich beseitigend, erkannt, daß diese zweite Stufe der positiven Einführung im Grunde von der ersten viel deutlicher unterschieden ist, als man gemeinhin glaubt. Ohne Zweifel handelt es sich da immer noch nur um rein geometrische oder mathematische Erscheinungen, die abstrakt schon in der Mathematik betrachtet worden sind, woraus sich ein vollkommen natürlicher Übergang ergibt. Aber die wesentlichen Schwierigkeiten ihrer Erforschung ebenso wie ihre besondere Bedeutung prägen dem Ganzen ihres Studiums einen sehr verschiedenen logischen wie wissenschaftlichen Charakter auf. Obgleich selbst in der Geometrie die Beobachtung den mathematischen Schlußfolgerungen notwendig als ausdrückliche oder stillschweigende erste Grundlage dient, von den rein logischen Deduktionen der bloßen Analyse abgesehen, so ist doch ihr höchst spontanes Amt im Vergleich zur ungeheuren Ausdehnung der Folgerungen so wenig hervorstechend, daß es nicht genügend gewürdigt werden kann. Es muß also in der Astronomie der deutlich wahrnehmbare und direkte Aufschwung des Beobachtungsgeistes beginnen; dort findet die einfachste und allgemeinste Methode, die uns die Kunst zu beobachten nacheinander

gezeigt hat, naturgemäß ihre reinste und charakteristischste Entwicklung, indem sie in der günstigsten Lage die ganze wissenschaftliche Tragweite offenbart, deren ein vereinzelter Sinn, in Wahrheit der intellektuellste von allen, fähig ist. Während die Bedingungen des Gegenstandes hierbei notwendig eine beständige Aufmerksamkeit auf die Mittel zu direkter Erforschung lenken, lassen sie gleichfalls die unerläßlichere und elementarere Vermittlung der rationellen Verfahren erkennen, die dabei in so vielen Fällen eine Forschung leiten müssen, die viel indirekter ist als irgendeine andere Naturwissenschaft, und der sich spontan die größere Einfachheit der entsprechenden Untersuchungen anpaßt. Wenn vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt die Astronomie mit Recht als der wesentlichste Teil des Systems der unorganischen Kenntnisse betrachtet wird, so verdient sie auch vom logischen Standpunkt, das vollkommenste Vorbild des allgemeinen Naturstudiums zu bleiben. Einesteils haben wir sie historisch immer mehr als irgendeine andere Wissenschaft den wesentlichen Verlauf der menschlichen Spekulationen beeinflussen sehen, der bis jetzt vornehmlich darin hat bestehen müssen, die anfängliche Philosophie allmählich durch Gedanken, die dem Studium der Außenwelt entspringen, zu modifizieren. Zur selben Zeit haben wir sie dogmatisch als am geeignetsten erkannt, die rationelle Positivität, soweit es die rationelle Einfachheit ihrer realen Untersuchungen gestattet, vollkommen zu kennzeichen. Dort muß in der Zukunft gleich wie in der Vergangenheit die menschliche Vernunft beständig das erste philosophische Bewußtsein der Naturgesetze finden; dort ist zuerst zu lernen, worin die gesunde Erklärung irgendeiner beliebigen Erscheinung, sei es auf Grund von Gleichförmigkeit, sei es durch Verkettung, besteht. Nichts ist so geeignet jene fortschreitende Harmonie zwischen unseren logischen Begriffen und unseren Beobachtungen, die auf allen Gebieten den

wesentlichen Charakter der wahren menschlichen Kenntnisse ausmacht, auf würdige Weise zu offenbaren, wie das Ganze ihres zugleich historischen und dogmatischen Ganges. Wir haben sie ebenfalls bestimmt gesehen, durch die entschiedenste Anwendung von selbst auf die gesunde allgemeine Theorie der wahrhaft wissenschaftlichen Hypothesen hinzuweisen, die für alle Teile der Naturphilosophie so unentbehrlich ist, und dennoch in Ermangelung einer solchen ersten Würdigung bis jetzt so oft ignoriert wird. Außerdem weiß man, daß ihre Rationalität nicht weniger zufriedenstellend ist wie ihre Positivität, da sie uns ja das erste und vollkommenste, übrigens bis jetzt einzige Beispiel jener strengen philosophischen Einheit bietet, die wir in jeder Klasse von realen Spekulationen immer vor Augen haben müssen, und die schließlich alle zulassen müssen, vorausgesetzt, daß man darin nicht eine spezielle Präzision sucht, die mit der wachsenden Kompliziertheit der Erscheinungen unvereinbar ist; ich glaube hier die direkte Verwirklichung dieser Einheit hinsichtlich der schwierigsten Studien hinlänglich angebahnt zu haben. Endlich kann keine andere Wissenschaft so für alle augenscheinlich jene vernunftgemäße Vorhersicht kundtun, die in jeder Beziehung das fortdauernde Hauptmerkmal unserer positiven Theorien bildet. Von den einem übermächtigen Vorherrschen des rein mathematischen Geistes zu verdankenden verkehrten Inspirationen abgesehen, rühren die hauptsächlichsten philosophischen Unvollkommenheiten der heutigen Astronomie im wesentlichen von einer zu vagen allgemeinen Würdigung ihrer eigentlichen Untersuchungen her, deren Natur, wie wir erkannt haben, weder bezüglich des Zieles noch vor allem hinsichtlich des Gegenstandes schon klar genug umschrieben ist; wovon sich in verschiedenen Beziehungen ein Rest der Tendenz zu den absoluten Begriffen herleitet, der jedoch bereits weniger ausgeprägt ist als in irgendeiner anderen Wissenschaft, und

außerdem unter dem späteren Einfluß einer besseren wissenschaftlichen Erziehung leicht zerstreut werden kann. Unsere ganze Betrachtung beweist also, daß, den herrschenden Vorurteilen entgegen, die die Geometer über die Astronomen stellen, die astronomische Phase in sich, in dem fundamentalen Aufschwung der positiven Logik unter allen wesentlichen Gesichtspunkten eine viel vorgeschrittenere und dem wahren philosophischen Zustand viel nähere Stufe bildet, als es die bloße mathematische Vorbereitungsstufe zuließ.

Der zweiten allgemeinen Phase der rationellen Positivität folgt notwendig die physikalisch-chemische Phase, die in ihr zugleich ihr logisches Vorbild und ihre wissenschaftliche Grundlage finden muß, um das abstrakte Studium der Außenwelt zu vervollständigen, indem die Gesetze aller bestimmbaren Erscheinungen gesucht werden, welche die unorganische Existenz ausmachen. Um die Zahl der verschiedenen Stufen der großen logischen Evolution so viel als möglich zu vermindern, indem man nur diejenigen unterscheidet, die durch eine wesentliche Ausdehnung der elementaren Forschungsmittel charakterisiert werden, habe ich jetzt die chemischen Untersuchungen mit den rein physikalischen vereinen zu sollen geglaubt, obwohl ich sie im Verlauf dieser Abhandlung sorgfältig von ihnen habe trennen müssen, und sogar im folgenden Kapitel ihre wissenschaftliche Würdigung nicht vermengen darf. Tatsächlich wissen wir, daß die Chemie die von der Physik entwickelte allgemeine Forschungsmethode im wesentlichen in geringerer Vollendung anwendet; die einzige logische Befugnis, die ihr ausschließlich zukommt, besteht darin, die Kunst der systematischen Nomenklaturen spontan zu pflegen. Welche tatsächliche Bedeutung diese glückliche Kunstfertigkeit auch haben mag, sie scheint mir doch hier eine Trennung nicht zu erfordern, die es weniger leicht machen würde, den fundamentalen Gang der positiven Erziehung zu erfassen, der übrigens in dieser Beziehung

auf Grund unserer früheren Prüfung der beiden Wissenschaften bequem ergänzt werden kann. Dieses doppelte grundlegende Studium bildet in jeder Hinsicht notwendig das sowohl logische wie wissenschaftliche natürliche Band zwischen den beiden äußersten Enden unserer realen Spekulationen. Denn, wenn es einerseits das Studium der Welt vollendet und dasjenige des Menschen oder vielmehr der Menschheit vorbereitet, so liegt andererseits die Kompliziertheit seines eigentlichen Gegenstandes gleichfalls dazwischen und entspricht einem mittleren Zustand der positiven Forschung. Die schwierigere Natur der Erscheinungen verlangt alsdann, daß sich allen Kunstgriffen der mathematischen Schlußfolgerung nicht nur alle Hilfsquellen der sogar auf alle unsere Sinne ausgedehnten astronomischen Forschung, sondern auch und vor allem eine neue wesentliche Methode der Kunst zu beobachten zugeselle, die geeignet ist, entschiedenere, wenn auch weniger direkte Bestimmungen zu geben, und, von der Beobachtung im eigentlichen Sinn zur Experimentation übergehend, dem wahren Geist der entsprechenden Untersuchungen vollkommen angepaßt ist. Dieser Abhandlung zufolge wird die gesunde Philosophie immer dorthin und besonders in die Physik die wesentliche Herrschaft der experimentellen Methode verlegen, die ehemals weder möglich noch notwendig war, und hernach unzulänglich oder selbst illusorisch wird. Im Verein mit dieser neuen Forschungskraft gibt eine bisher wenig hervorstechende glückliche elementare Konzeption dieser dritten Grundstufe des positiven Geistes vollends eine durchaus charakteristische Physiognomie durch den wichtigen logischen Kunstgriff, der die auf kleine Körper bezügliche oder atomistische Theorie bildet. Den Erscheinungen vollkommen entsprechend, die notwendig den kleinsten Teilchen eigen sein müssen, da sie die fortdauernde Existenz jeder Materie ausmachen, ist diese unerläßliche Konzeption im

übrigen ebenso wie die entsprechende Experimentation wesentlich auf solche Studien beschränkt. Wenn die zugleich logischen und wissenschaftlichen Vorbedingungen, die für ihre wahre enzyklopädische Stellung passend sind, endlich hinlänglich erfüllt sein werden, wird diese dritte wesentliche Phase der rationellen Positivität, weil sie unsere Intelligenz einem wahrhaft philosophischen Zustand noch näher bringt, ohne allen Zweifel gewohnheitsmäßig als der astronomischen Phase ebenso überlegen beurteilt werden, wie es diese im Grunde der rein mathematischen ist. Aber wir haben zu oft Gelegenheit gehabt, die außergewöhnliche Unvollkommenheit ihres gewöhnlichen Zustandes zu erkennen, der noch so häufig zwischen einem unproduktiven Empirismus und einem unterdrückenden metaphysischen wie algebraischen Mystizismus hin und her schwankt. Dem wahren wissenschaftlichen Geist radikal entgegengesetzte Hypothesen üben dort namentlich unter dem schlechten Einfluß der Geometer noch immer eine bedauerliche Vorherrschaft aus, die die Positivität fast aller Begriffe schwer beeinträchtigt, ohne ihrer tatsächlichen Rationalität etwas hinzuzufügen, obwohl eine verständige Nachahmung des astronomischen Vorbildes heute genügen müßte, diesen unglückseligen logischen Irrtum zu berichtigen, der dort in verschiedenen wesentlichen Beziehungen die Herrschaft des Absoluten aufrecht erhält. Wir haben außerdem erkannt, daß die zugleich viel zu verschiedenartige und viel zu komplizierte Natur einer solchen Klasse von Untersuchungen selbst bei einem besseren geistigen Regime niemals weder eine Präzision noch eine Koordination gestatten kann, die derjenigen vergleichbar wäre, welche die auf die Himmelserscheinungen bezüglichen Theorien zulassen. Aber diese verschiedenen vorübergehenden oder dauernden Unvollkommenheiten verhindern gleichwohl nicht, daß das allgemeine Bewußtsein der Naturgesetze eine ebenso augenscheinliche wie unerläßliche Ausdehnung erhält, indem sie

so unmittelbar auf die kompliziertesten Erscheinungen des unorganischen Lebens angewendet werden.

Von der untätigen zu der vorerst sogar rein individuellen lebenden Natur übergehend, haben wir die positive Methode sich notwendig zu einer neuen grundlegenden Ausgestaltung erheben sehen, die sich noch deutlicher von ihren drei früheren Evolutionen unterscheidet, als diese schon voneinander, und die jene neue Wissenschaft gemäß ihrer wahren enzyklopädischen Stellung den früheren durch ihre logische Vollständigkeit im wesentlichen ebenso überlegen machen wird wie durch ihre wissenschaftliche Bedeutung, sobald die zwar schwierigen allgemeinen Bedingungen, die ihrer rationellen Pflege angemessen sind, endlich hinlänglich erfüllt sein werden. Bis dahin hatte der Gegenstand der Untersuchungen eine fast unbegrenzte Zerstückelung vertragen, die lange Zeit unentbehrlich war für den entscheidenden Aufschwung der einleitenden Positivität, die unter dem metaphysischen Einfluß ihre anfängliche Ausübung nicht recht umgrenzen konnte. Aber in den biologischen Studien, wo alle die verschiedenen Erscheinungen offenbar durch ihre innige ununterbrochene Solidarität gekennzeichnet werden, kann kein analytisches Unternehmen jemals anders aufgefaßt werden, denn als mehr oder weniger notwendige Einleitung einer schließlich synthetischen Bestimmung, indem man gleichwohl fortfährt, die allgemeine Scheidung zwischen der abstrakten und der konkreten Wissenschaft aufrechtzuerhalten, die immer gleich obligatorisch, wenn auch von da an gerade infolge des geringeren Abstandes des Abstrakten vom Konkreten heikler ist. Die Natur des Gegenstandes fängt also hier an, eine völlige Modifikation des früheren wissenschaftlichen Regimes zu verlangen, und strebt bereits danach, dem auf das Ganze gerichteten Geist allmählich zum Siege über den auf das Einzelne gerichteten zu verhelfen, der bis dahin vorherrschte,

so daß unsere Intelligenz sich ihrem wahren normalen Zustand auffallend nähert. Dieser innige Zusammenhang der Erscheinungen veranlaßt alsdann die sehr ausgeprägte Entwicklung des großen spontanen Prinzipes der Existenzbedingungen, das mehr oder weniger unzertrennlich ist von allen beliebigen Teilen der Naturphilosophie, wo es stets die dynamische Würdigung mit der statischen verbinden muß, dadurch aber gerade besonders passend ist für die biologischen Spekulationen, wo diese beiden Schätzungsarten zugleich deutlicher voneinander unterschieden sind und augenscheinlicher in Wechselbeziehung stehen. Wir haben gesehen, daß dort ihre verständige Anwendung mit großem Nutzen die einzige elementare Aufgabe erfüllt hat, die bis zu einem gewissen Grade die beharrliche Aufrechterhaltung einer theologischen Philosophie zu begründen scheinen konnte. Dennoch wird diese vierte wesentliche Phase der positiven Logik am besten sicherlich durch die wichtige Ausdehnung charakterisiert, die die allgemeine Beobachtungskunst erfährt, welche damals durch eine neue grundlegende Methode gesteigert wird, die der Natur dieser früher unbekannten Untersuchungen vollkommen entspricht. Gerade die Komplikation der Erscheinungen bewirkt, daß man allen den hauptsächlichsten Kunstgriffen der mathematischen Schlußfolgerung, die bloß eine besondere Ausdrucksweise abgelegt hat, welche nur für die einfachsten Gegenstände paßt, ferner dem Ganzen der Forschungsmittel, die die Betrachtung im eigentlichen Sinne ausmachen, und den verschiedenen Hilfsquellen der experimentellen Methode, die damals besonders unter der spontanen Form pathologischer Analyse angewendet wird, in überwiegendem Maße ein überlegenes Verfahren rationeller Forschung hinzugefügt, indem man die bis dahin sehr nebensächliche und wenig bestimmte vergleichende Methode entwickelt, die aber ausersehen ist, hier das machtvollste logische Werkzeug zu bilden, das auf derartige Spekulationen an-

gewendet werden kann. Wir haben klar und deutlich erkannt, daß diese von den meisten Gelehrten noch immer so mißverstandene transzendente Methode nur mit der entsprechenden Einrichtung der wahren Theorie der Klassifikationen richtig gewürdigt werden kann, die in derselben Eigenschaft der Biologie zukommt, wo sie die Hauptresultate der früheren Vergleichungen resumieren muß, während sie logisch dort auch die Ausgestaltung der neuen Zusammenstellungen leitet. Diese einer derartigen Wissenschaft so durchaus eigentümliche doppelte grundlegende Schöpfung muß vor allem bei der genauen Würdigung ihres wahren logischen Ranges vorherrschen, den man nach ihrer gegenwärtigen außerordentlichen Unvollkommenheit nicht gerecht beurteilen kann, die eine notwendige Folge ist, sei es einer gerade wegen ihrer größeren Kompliziertheit erst späteren Entstehung, sei es einer geringeren Erfüllung der Vorbedingungen, die ihre rationelle Pflege verlangt. Wenn das Bewußtsein der Naturgesetze zuerst systematisch nur durch die unorganischen Studien entwickelt werden konnte, so mußte seine volle Wirkungskraft sicherlich erst zufolge seiner direkten Ausdehnung auf die biologischen Spekulationen eine entscheidende werden, deren Natur, die ungeheure Mannigfaltigkeit der verschiedenen Lebenssysteme offenbarend, so geeignet ist, die Nichtigkeit der absoluten Begriffe zu zeigen. Welchen inneren philosophischen Vorrang diese vierte Hauptphase der großen logischen Evolution auch in jeder Beziehung einnehmen mag, diese Wissenschaft, obgleich den vorhergegangenen im wesentlichen überlegen, bleibt dennoch ebenso wie sie, aber insofern sie unserer hierarchischen Theorie gemäß der wahrhaft endgültigen Wissenschaft viel näher ist, in viel geringerem Grade eine rein einleitende. Diese notwendige Unzulänglichkeit wird bald abschätzbar, wenn man die von den physikalisch-chemischen Studien fast untrennbaren und auf die allgemeinen Erscheinungen des organischen

Lebens im eigentlichen Sinne bezüglichen elementarsten biologischen Studien verläßt. Nachdem man so zuerst zur Kenntnis und Lehre von der Tiernatur übergegangen ist, muß man, wenn man endlich den höchsten positiven Spekulationen nahe kommt, indem man sich direkt bis zu den moralischen und intellektuellen Funktionen des Gehirnapparates erhebt, sehr bald die unvermeidliche Irrationalität einer solchen wissenschaftlichen Einrichtung wahrnehmen; denn der entscheidendste Fall namentlich in dieser Beziehung kann nur richtig behandelt werden, wenn man sein Studium der späteren Wissenschaft der sozialen Entwicklung unterordnet, gemäß dem Ganzen der in diesem Kapitel bereits gezeigten Gründe, um die völlige Unmöglichkeit einer befriedigenden Würdigung unserer geistigen Natur zu beweisen, solange man den individuellen Standpunkt beibehält, der, wie er auch eingesetzt werden mag, alsdann im wesentlichen unfruchtbar ist.

Die fundamentale Entwicklung der positiven Methode bleibt also notwendig unvollständig, bis sie hinlänglich auf das einzige wahrhaft letzte Studium ausgedehnt wird, nämlich auf dasjenige der Menschheit, dem gegenüber alle anderen, ja selbst das des Menschen im eigentlichen Sinne nur unentbehrliche Einleitungen sein können, und das spontan bestimmt ist, über sie eine universelle ebensowohl logische wie wissenschaftliche Vorherrschaft auszuüben, wie wir weiter oben anerkannt haben. Zunächst kann das allgemeine Bewußtsein der Naturgesetze einzig und allein auf diese Art eine entscheidende Entwicklung erlangen, indem es endlich auf den Fall angewendet wird, wo die unwiderrufliche Ausmerzung der willkürlichen Willensmächte und der phantastischen Entitäten von größter Wichtigkeit und Schwierigkeit zugleich ist. Zur selben Zeit kann nichts geeigneter sein, das alte philosophische Absolute gänzlich auszurotten als ein Studium, das direkt eingesetzt ist, die allgemeinen Gesetze des ewigen Wechsels der menschlichen Meinungen zu enthüllen. Wir haben oft

festgestellt, daß eine solche Wissenschaft mehr als irgendeine andere die ebenso rechtmäßige wie umfassende wichtige Verwendung a priori angestellter Betrachtungen erlaubt, sei es auf Grund ihrer wahren enzyklopädischen Stellung, die sie von allen einleitenden Wissenschaften abhängig macht, sei es dank der vollkommenen Einheit, die naturgemäß ihren Gegenstand charakterisiert, oder sei es wegen der Vollständigkeit ihrer logischen Mittel. Ihre späte Entstehung und ihre größere Kompliziertheit können nicht verhindern, daß sie bald von allen wahren Kennern in Anbetracht des Grades von Präzision, der mit der Natur der Erscheinungen vereinbar ist, für die rationellste aller realen Wissenschaften gehalten wird, da sich ja dort die schwierigsten und die verschiedensten Spekulationen spontan auf eine einzige Grundtheorie zurückgeführt zeigen. Was aber hier besonders bemerkt werden muß, das ist die wesentliche Erweiterung der Forschungsmittel, die damals durch die neuen Anforderungen des kompliziertesten Gegenstandes, den der menschliche Geist behandeln kann, nötig gemacht und gleichzeitig durch den bestimmten Charakter der entsprechenden Untersuchungen veranlaßt wurde. Außer dem während der mathematischen Phase entwickelten natürlichen Geschick zu den Deduktionen, der in der astronomischen Phase geoffenbarten Fähigkeit der direkten Forschung, der der physikalisch-chemischen Phase eigentümlichen experimentellen Betrachtung, und endlich der aus der biologischen Phase hervorgegangenen vergleichenden Methode erfordern die charakteristischen Schwierigkeiten der soziologischen Studien auch noch den ununterbrochenen und vorwiegenden Gebrauch eines neuen wesentlichen Verfahrens, ohne welches die Aufhäufung aller vorangegangenen Hilfsmittel dabei fast immer unzulänglich und oft sogar illusorisch werden würde. Diese unerläßliche Ergänzung der positiven Logik besteht in der historischen Methode im eigentlichen Sinn, welche die Forschung nicht durch den einfachen Ver-

gleich, sondern durch stufenmäßige Verkettung begründet. Diese Abhandlung hat in ihrer Gesamtheit jene neue Methode, die transzendenteste von allen, dermaßen gekennzeichnet, daß es gänzlich überflüssig wäre, hier ihre allgemeine Würdigung zu wiederholen, die sich zuerst im ersten Bande aus einer dogmatischen Darstellung ergeben hat und hierauf in den beiden anderen Bänden durch eine entschiedene Anwendung bestätigt worden ist. Wir haben außerdem zu Anfang dieses Kapitels den notwendigen Einfluß anerkannt, den sie fortan auf alle beliebigen Methoden positiver Forschung ausüben muß, um die ausgezeichneten Fingerzeige mit Nutzen zu verwenden, die sich immer aus ihrer verständigen Mitwirkung ergeben können und die überall den regelmäßigen Gebrauch unserer geistigen Kräfte zu vervollkommen imstande sind. So stimmt mit dem einzigen wissenschaftlichen Standpunkt, der tatsächlich universell sein kann, der einzige logische Zug überein, der ebenfalls eine wahre und aktive Universalität zuläßt; woraus sich sogleich in dieser doppelten Eigenschaft der einzige normale Zustand ergibt, den die menschliche Vernunft schließlich suchen muß. Um diesen definitiven Zustand hinlänglich zu bestimmen, bliebe hier nur noch im besonderen die notwendige Rückwirkung zu betrachten, welche diese letzte oder soziologische Phase der positiven Methode auf alle Vorphasen und hauptsächlich auf die erste oder mathematische Phase ungleichmäßig ausüben muß, um jeder dieser immer unerläßlichen Stufen den wahren dauernden Charakter aufzudrücken, der ihrer Natur gebührt, und den keine der aufeinanderfolgenden Phasen genügend offenbaren konnte, solange sie noch immer getrennt gedacht wurde. Aber diese jetzt verfrühte neue Arbeit würde die natürlichen Grenzen und sogar den eigentlichen Zweck dieser Abhandlung weit überschreiten, wo ich mich darauf habe beschränken müssen, direkt das wahre System der positiven Philosophie als letztes Resultat der seit Bacon und Descartes

allmählich auf allen Gebieten vollendeten Vorbereitung zu begründen, ohne noch im wesentlichen seine tatsächliche Konstruktion behandeln zu können, die insonderheit einer nahen Zukunft aufgespart ist.

Das sind die fünf Hauptphasen, welche notwendig verwachsen sind mit der Grundentwicklung der positiven Methode, und deren unerläßliche Aufeinanderfolge den wissenschaftlichen Geist im eigentlichen Sinne allmählich zum höchsten Range des wahrhaft philosophischen Geistes erhebt, indem sie auf immer die provisorische Unterscheidung wegräumt, die unter ihnen bestehen mußte, solange die Vorentwicklung des modernen Geistes nicht hinlänglich bewirkt war. Wenn man sorgfältig erwägt, von welchem jämmerlichen theoretischen Zustand die menschliche Vernunft unvermeidlich ausgegangen ist, wird man nicht mehr erstaunt sein, daß sie diese ganze langwierige und mühsame Entstehung nötig gehabt, um auf ihre abstrakten und allgemeinen Spekulationen jenes nämliche geistige Regime richtig auszudehnen, das die gemeine Klugheit spontan bei ihren besonderen und praktischen Handlungen verwendet. Obgleich niemals irgend etwas unsere schwache Intelligenz davon entbinden kann, fortgesetzt jene natürliche Sukzession zu wiederholen, auf der der Haupterfolg unserer philosophischen Entwicklung beruht, ist es doch klar, daß eine derartige individuelle oder selbst vereinte spätere Erziehung, da sie nunmehr eine systematische werden kann, während sie bis jetzt eine rein instinktive hat bleiben müssen, sich viel schneller und leichter, außerdem aber im wesentlichen gleichwertig wird vollziehen können. Ich schätze mich glücklich, allen meinen Nachfolgern durch meine ganze mühevolle selbständige Entwicklung den Weg dazu vorbereitet zu haben.

Eine solche Prüfung der der positiven Methode angemessenen allgemeinen Einrichtung und allmählichen Entstehung vollendet hier ihre Schlußwürdigung, die in der

Grundbestimmnng ihrer notwendigen Einheit in betreff ihrer Natur und Bestimmung bereits vollendet ist. Dieses ganze Kapitel kann also heute betrachtet werden als eine Art spontanes Äquivalent der ersten Abhandlung Descartes' über die Methode, von den wesentlichen Unterschieden abgesehen, die sich aus dem neuen Zustand der modernen Vernunft und den entsprechenden neuen Bedürfnissen ergeben. Während Descartes insonderheit die Vorentwicklung im Auge haben mußte, die bestimmt war, während der zwei letzten Jahrhunderte nach und nach den entscheidenden Einfluß der rationellen Positivität vorzubereiten, habe ich im Gegenteil hier die ganze tatsächliche Durchführung einer solchen Einleitung würdigen müssen, um in aller Form die schließliche Beschaffenheit der gesunden Philosophie in notwendiger Übereinstimmung mit einem hohen sozialen Endzweck festzustellen, den Descartes mit Recht beiseite geschoben, Bacon aber schon im wesentlichen vorausgeahnt hatte. So betraf dieses Kapitel naturgemäß den schwierigsten und wichtigsten Teil der ganzen auf unsere allgemeinen Schlüsse bezüglichen Arbeit, auf Grund des beharrlichen Übergewichts der logischen Bedürfnisse über die wissenschaftlichen, besonders zu einer Zeit, wo, da die Lehre noch sehr wenig vorgeschritten sein kann, die hauptsächliche philosophische Arbeit darin bestehen muß, die Methode erschöpfend zu begründen. Dennoch muß, damit unser außerordentliches Unternehmen seinen allgemeinen Zweck hinlänglich erreichen kann, das folgende Kapitel außerdem einer dieser logischen Würdigung entsprechenden kurzen wissenschaftlichen Würdigung gewidmet werden, und in einem letzten Kapitel muß man es sogar endlich wagen, die gesamte Wirkung zu kennzeichnen, welche die von da an vollständig begründete positive Philosophie später ausüben muß.

---

14. Kapitel.

Philosophische Würdigung der für vorläufige Ausarbeitung der positiven Lehre geeigneten Gesamtergebnisse.

Alle Teile dieser Abhandlung haben uns von jedem Hauptzweig der Naturphilosophie unmittelbar gezeigt, daß er in vielen Beziehungen noch immer in einem rein provisorischen Zustand sich befindet, welcher nunmehr durch die soeben abgeschlossene logische Würdigung hinlänglich erklärt ist, weil ja die grundlegende Methode selbst nur zufolge ihrer nur hier verwirklichten entscheidenden Ausdehnung auf die kompliziertesten und wichtigsten Erscheinungen angemessen entwickelt werden konnte. Trotz des hohen sozialen Wertes der verschiedenen einzelnen Aufschlüsse sind die Wissenschaften doch bis jetzt zu wenig philosophisch gepflegt worden, um einen wahrhaft normalen Zustand erlangt haben zu können, so daß die endgültige Ausgestaltung der positiven Lehre jetzt sehr wenig vorgeschritten sein muß, ohne davon die einfachsten und ältesten Studien auszunehmen. Der systematische Endzweck der wissenschaftlichen Evolution der drei letzten Jahrhunderte hat also vor allem in der allmählichen Bildung der im vorigen Kapitel gewürdigten positiven Methode bestanden. Einzig und allein zufolge der hinlänglichen Vollendung dieses grundlegenden Unternehmens kann nunmehr in aller Form die endgültige Entwicklung der wahren Wissenschaft beginnen, die endlich unter dem steten Einfluß des einzigen wahrhaft universellen Gesichtspunktes bei einer vernünftigen Einheit angelangt ist. So können unsere wissenschaftlichen Schlüsse jetzt weder die nämliche Bedeutung noch infolgedessen den nämlichen Umfang haben wie unsere logischen Schlüsse, da sie sich ja auf ein heute kaum angebahntes

System von Kenntnissen beziehen. Dennoch wäre unsere im vorigen Kapitel vollendete hauptsächliche philosophische Würdigung nicht genügend vollständig, wenn wir nicht das vorliegende Kapitel dem widmeten, soweit es die Vorarbeit gestattet, direkt die eigentliche Natur der allgemeinen Verkettung der von uns nacheinander geprüften abstrakten Studien zu kennzeichnen, indem wir sie nunmehr dem vorher aufgestellten Prinzip gemäß als ebensoviele notwendige Elemente einer einzigen Hauptlehre betrachten.

Von einem solchen philosophischen Standpunkt aus haben wir, wenigstens in Rücksicht auf die ganze menschliche Evolution, immer anerkannt, daß in jeder Beziehung zwischen unseren tatsächlichen Kenntnissen und unseren wirklichen Bedürfnissen spontan eine wesentliche Übereinstimmung besteht. Die Kenntnisse, die uns auf jedem Gebiete notwendig versagt sind, sind auch diejenigen, die keinen anderen Erfolg haben würden als die Befriedigung einer leeren Neugierde. Wir sollen eigentlich nur die Gesetze der Erscheinungen zu kennen trachten, die imstande sind, auf die Menschheit irgendeinen Einfluß auszuüben. Eine solche Wirkung nun, wie mittelbar sie auch sein mag, bildet alsbald eine Grundlage positiver Würdigung, deren ausreichende Verwirklichung manchmal nur sehr von weitem hinter der Kundmachung der entsprechenden Bedürfnisse hergehen kann, namentlich infolge der unvollkommenen Einrichtung des bis jetzt kaum angebahnten Systems unserer Untersuchungen. Betrachten wir diese Ausgestaltung insgesamt, so sieht man, daß sie einerseits die Menschheit selbst, betrachtet von allen Seiten ihrer Existenz und ihrer Tätigkeit, und andererseits das allgemeine Milieu umfassen muß, dessen dauernder Einfluß die spontane Durchführung einer solchen Evolution beherrschen muß. Nicht nur infolge der im vorigen Kapitel gewürdigten logischen Notwendigkeiten muß das Studium dieses äußeren Baues demjenigen unseres eigenen voraus-

gehen und es vorbereiten, um zunächst die Grundmethode in den einzigen Fällen auszuarbeiten, die einfach genug sind, um die erste Entfaltung derselben angemessen zu gestatten. Man muß daher in diesem Punkte jetzt zugeben, daß rein wissenschaftliche Gründe den nämlichen philosophischen Gang ebenso unabweisbar vorschreiben. In der Tat müssen wir vorher die Einrichtung einer Natur studieren, der alle unsere Existenzbedingungen notwendig untergeordnet sind, und die sich aus Erscheinungen zusammensetzt, die von unserer Einwirkung im wesentlichen unabhängig sind, von den nebensächlichen Modifikationen abgesehen, die sie dabei veranlaßt, und die ohne eine solche vorherige Kenntnis nicht richtig bestimmbar werden können. Außerdem aber, um selbst nur das eigentliche Studium unseres individuellen oder gemeinsamen Organismus zu berücksichtigen, muß es zuerst auf einer derartigen Arbeit beruhen, die uns die Gesetze der wesentlichsten Erscheinungen enthüllen soll, die unvermeidlich allen beliebigen Geschöpfen gemeinsam sind, und nur durch die Untersuchung der Fälle hinlänglich erkannt werden können, wo sie von unseren vitalen Komplikationen getrennt bestehen. So setzt sich die schließliche Einheit des menschlichen Wissens spontan in Übereinstimmung mit seiner vernunftgemäßen Zerlegung in zwei Hauptstudien, von denen sich das eine auf die unorganische oder allgemeine Existenz und das andere auf die organische oder besondere Existenz bezieht, das erstere bildet die unerläßliche Einleitung für das zweite, wo eine edlere Tätigkeit die universellen Erscheinungen nur modifiziert. Betrachten wir unter dem nämlichen Gesichtspunkt die drei wesentlichen Formen, zuerst die mathematische oder astronomische, dann die physikalische und endlich die chemische, welche die unorganische Existenz zeigt, und desgleichen die beiden Formen, die individuelle und die soziale, die der organischen Existenz eigentümlich sind, so bildet

hre gesamte Aufeinanderfolge nunmehr eine wissenschaftliche Serie, die der logischen des vorigen Kapitels vollkommen entspricht; sie wird auch naturgemäß zu dem normalen Zustand der wahren Philosophie auf Grund der fünf aufeinanderfolgenden Grade von Komplikation und Realität führen, die die letztere Existenz zeigen muß, und deren stufenmäßige Würde von ihrer wachsenden Besonderheit herrührt. Unsere vorliegende Würdigung kann keinen anderen Hauptzweck haben, als diese neue allgemeine Anwendung des Grundgedankens richtig zu kennzeichnen, der zu Anfang dieser Abhandlung bezüglich der wahren enzyklopädischen Hierarchie aufgestellt worden ist.

Die einfachste und universellste Existenzweise besteht notwendig in der zuerst geometrischen, dann mechanischen mathematischen Existenz, die allein in jedem der sehr zahlreichen und höchst wichtigen Fälle bestimmbar ist, wo unsere Forschung nur auf dem Augenschein beruhen kann. Das ist der wissenschaftliche Grund, der, unabhängig von den schon geprüften logischen Gründen, das Ganze der mathematischen Studien spontan zum ersten Grundelement der positiven Philosophie erhebt. Unter diesem zweiten Gesichtspunkt muß jene uranfängliche Wissenschaft hier betrachtet werden, abgesehen von den analytischen Theorien, die ohne Zweifel ihre machtvollsten Hilfsquellen bilden, aber in sich selbst als bloßes Werkzeug der Deduktion und Koordination direkt keinerlei reale Kenntnis enthalten können, wie wertvoll und selbst unerläßlich ihre vernünftige Anwendung hernach auch werden muß. In der Tat haben wir in einem rein logischen Sinne der mathematischen Analyse immer eine wahrhaft eigene und überwiegende Bedeutung zuerkannt, da sie ihrer Natur zufolge der elementaren Kunst der positiven Schlußfolgerung die reichste und entschiedenste Gelegenheit zur Übung gibt, zufolge der von der außerordentlichen Einfachheit des Gegenstandes herrührenden erstaunlichen Leichtig-

keit, die absolut unumstößlichen Folgerungen zu vervielfältigen und zu variieren; kein anderes selbst mathematisches Studium kann so klar und deutlich die Deduktionsbefähigung des menschlichen Geistes kennzeichnen. Aber die wissenschaftliche Erziehung im eigentlichen Sinn, der alleinige Gegenstand des vorliegenden Kapitels, kann dort im Gegenteil kein anderes großes Ergebnis finden als die erstmalige systematische Entwicklung des grundlegenden Bewußtseins der logischen Gesetze, ohne welche man niemals die physikalischen Gesetze verstehen würde. Auf diese Art sind die numerischen Spekulationen, die notwendige Quelle dieser Analyse, historisch die hierauf allmählich auf die kompliziertesten Gegenstände ausgedehnte älteste Kundgebung von Ordnung und Harmonie gewesen. Davon abgesehen ist es klar, daß die mathematische Wissenschaft sich insbesondere aus der Geometrie und der Mechanik zusammensetzt, die man als unmittelbar für die uranfänglichen Aufschlüsse bestimmt ansehen kann, und zwar umfaßt die eine diejenigen die ganze Existenz, die andere diejenigen die ganze Tätigkeit betreffenden, wenigstens wenn man unsere verschiedenen tatsächlichen Konzeptionen der weitgehendsten elementaren Zerlegung unterzieht, die übrigens oft ungeeignet und manchmal störend ist. Denn alle beliebigen Erscheinungen wären in der statischen Ordnung abstrakt auf die einfachsten Verhältnisse von Größe, Form oder Zustand, und in der dynamischen Ordnung auf besondere oder allgemeine pure Bewegungen zurückführbar, mit dem Vorbehalte, daß man die tatsächliche Angemessenheit einer solchen philosophischen Reduktion vernünftig beurteilt. Der unterdrückende Einfluß, den die Geometer während der beiden letzten Jahrhunderte auf alle Teile der Naturphilosophie auszuüben versucht haben, entspricht bloß einer falschen Würdigung jenes unbestreitbaren Prinzipes, das die meisten unserer tatsächlichen Ausnahmen zu entstellen strebt, auf Grund einer verkehrten Analyse,

die der Natur aller ein wenig komplizierten Erscheinungen notwendig entgegengesetzt ist. Aber ohne bis zu dieser mißbräuchlichen Vereinfachung zu gehen, bleibt dennoch die spekulative Universalität jenes uranfänglichen Studiums ersichtlich, da sich eine solche mathematische Existenz spontan in jeder anderen zusammengesetzteren und höheren Form wiederfindet, obwohl sie dort weder das einzige noch selbst das wichtigste Element bildet. Außerdem wissen wir, daß die Geometrie abstrakt noch viel allgemeiner beurteilt werden muß als die Bewegungslehre, da die Existenz streng genommen ohne irgendeine Tätigkeit gedacht werden könnte, wie z. B. hinsichtlich der tatsächlich unbeweglichen Sterne, für welche die Geometrie allein passen könnte. Obgleich diese Trennung nur in diesen für uns unbedeutenden Fällen vollzogen werden kann, bleibt es doch sicher, daß die Geometrie ihrer Natur zufolge das geeignetste mathematische Studium ist, um das erste elementare Bewußtsein der Gesetze der Harmonie richtig zu entwickeln, die dort niemals gestört werden durch irgendeine Vermengung mit den Gesetzen der Sukzession. Aber trotz dieser charakteristischen Eigenschaften muß die Bewegungslehre schließlich dennoch dahin betrachtet werden, daß sie, in streng wissenschaftlicher Beziehung, mehr noch als die Lehre von der Ausdehnung den Hauptzweig der Mathematik bildet, und zwar wegen ihrer direkteren und vollständigeren Beziehungen zu dem ganzen übrigen Teil der Naturphilosophie. Diese Vorherrschaft ist um so angemessener, als die mechanischen Spekulationen ihrer Natur zufolge sich immer mit gewissen geometrischen Betrachtungen verwickeln. Dieser innige Zusammenhang nun, von dem ihre größere Schwierigkeit und ihre geringere logische Vollkommenheit herrühren, begründet auch ihre ausgesprochenere Realität, und gestattet ihnen, das Ganze der mathematischen Existenz hinlänglich darzustellen, deren philosophische Würdigung hier durch eine solche Kon-

zentration erleichtert werden kann. Wir wissen, daß diese universelle Einleitung der Naturphilosophie zusammen mit ihrer astronomischen Kundgebung heute den einzigen Teil der unorganischen Wissenschaft ausmacht, der im wesentlichen die wahre normale Beschaffenheit erlangt hat, die seiner Natur zukommt. Deshalb muß ich großen Wert darauf legen, hinsichtlich der ursprünglichen Gesetze, auf welchen diese Beschaffenheit beruht, ihr spontanes Zusammenfallen mit den Grundgesetzen richtig hervorzuheben, die bis jetzt bloß der organischen Existenz eigentümlich scheinen, um durch die direkte Wechselbeziehung der beiden äußersten Fälle in Kürze auf die notwendige Tendenz unserer verschiedenen realen Kenntnisse zu einer wahren wissenschaftlichen Einheit aufmerksam zu machen, die mit ihrer schon im vorigen Kapitel anerkannten logischen Einheit übereinstimmt. Die dazwischen liegenden Aufschlüsse, d. h. diejenigen der physikalisch-chemischen Ordnung, werden ohne Zweifel auf ihre Art eine solche Konvergenz bestätigen, wenn ihr wahrer philosophischer Charakter auf Grund einer rationelleren Pflege hat richtig festgestellt werden können.

Wir haben zunächst insbesondere in der mathematischen Philosophie (siehe vor allem das 5. Kapitel), entgegen der allgemeinen Meinung zugegeben, daß, da die abstrakte Theorie von der Bewegung und dem Gleichgewicht von der Natur der bewegenden Kraft gänzlich unabhängig ist, die physikalischen Gesetze, die ihr zur Grundlage dienen, und infolgedessen auch alle ihre allgemeinen Konsequenzen, notwendig auf die mechanischen Erscheinungen der lebenden Körper ebenso wie in jedem anderen beliebigen Fall anwendbar sind, von der Präzision der Bestimmungen abgesehen, die mit der Komplikation der Systeme unvereinbar ist, und wir haben hierauf besonders in der biologischen Philosophie festgestellt, daß eine ähnliche Anwendung dort in der Tat das erstmalige Studium der statischen und dynamischen Be-

wegung des tierischen Körpers leiten mußte, die ohne eine solche Grundlage durchaus unverständlich wäre. Aber es handelt sich hier um eine höhere und bisher viel weniger empfundene Würdigung, die diesen drei Grundgesetzen zufolge einer hinlänglichen Verallgemeinerung eine wahre philosophische Universalität sichert, indem sie schließlich allen möglichen Erscheinungen und insbesondere jenen der individuellen oder selbst sozialen lebenden Natur angepaßt werden, gleich wie man es jetzt leicht hinsichtlich eines jeden von ihnen erklären kann. Was das erste so falsch als Trägheitsgesetz bezeichnete anlangt, das ich mich begnügt habe nach Kepler zu benennen, dem wir es verdanken, so genügt es, dasselbe unter seinem tatsächlichen Gesichtspunkt als mechanisches Beharrungsgesetz zu betrachten, um darin sogleich einen einfachen besonderen Fall der spontanen Tendenz aller Naturerscheinungen zu sehen, unbegrenzt in ihrem beliebigen Zustand zu verharren, wenn keinerlei störender Einfluß hinzutritt; eine Tendenz, die jetzt besonders in Rücksicht auf die einfachsten und allgemeinsten Erscheinungen festgestellt ist. Ich habe schon in der Biologie hervorgehoben, daß die wahre Lehre von der Gewohnheit im Grunde kein anderes philosophisches Prinzip zulassen konnte, das nur durch die bezeichnende Unterbrechung der entsprechenden Erscheinungen modifiziert wird. Eine analoge Bemerkung paßt noch besser für die Soziologie, wo zufolge der größeren Komplikation des zusammengefaßten Organismus, das soziale Leben, viel dauerhafter und weniger rasch zugleich als das individuelle, so deutlich die hartnäckige Tendenz jedes politischen Systemes hervortreten läßt, spontan fortzubestehen. Wir haben auch in der Physik hinsichtlich der Akustik gewisse zu wenig erforschte Erscheinungen vermerkt, die gleichfalls bis in die geringsten molekülären Modifikationen eine Neigung zur Wiederholung der Akte bekunden, die man zur Neuzeit für eine Eigentümlich-

keit der lebenden Körper hielt und deren fundamentale Identität mit dem hier betrachteten mechanischen Beharren nun besonders ersichtlich wird. So ist unter diesem ersten Gesichtspunkt fortan unmöglich die notwendige Unterordnung aller verschiedenen natürlichen Wirkungen unter irgendwelche wahrhaft universelle Gesetze zu verkennen, die nur nach den eigentümlichen Bedingungen jedes einzelnen Falles modifiziert werden. Sicher ist ganz dasselbe der Fall in Rücksicht auf unser zweites Bewegungsgesetz. nämlich dasjenige Galileis von der spontanen Übereinstimmung jeder gemeinsamen Bewegung mit den verschiedenen besonderen Bewegungen. Nicht nur paßt es hervorragend für alle mechanischen Erscheinungen des tierischen Lebens, deren Existenz ohne ein solches Gesetz durchaus widersprechend wäre, sondern es wird, philosophisch verallgemeinert, gleichfalls anwendbar auf alle beliebigen organischen oder unorganischen Erscheinungen. Man kann in der Tat immer in jedem System die ständige Unabhängigkeit der mancherlei aktiven oder passiven gegenseitigen Beziehungen hinsichtlich jeder Handlung feststellen, die den verschiedenen Teilen streng gemeinsam ist, welcher Art und welchen Grades sie sein mögen. Die biologischen Studien gestatten es, die Richtigkeit dieses universellen Gesetzes sowohl hinsichtlich der Phänomene des Empfindungsvermögens wie derjenigen der Zusammenziehbarkeit zu prüfen, denn da unsere Eindrücke rein vergleichende sind, wird unsere Würdigung der einzelnen Unterschiede niemals durch irgendeinen allgemeinen oder gleichförmigen Einfluß gestört. Seine natürliche Ausdehnung auf die Soziologie ist nicht weniger unbestreitbar, denn wenn der soziale Fortschritt darauf gerichtet ist, die innere Ordnung eines politischen Systemes zu verändern, so geschieht es ebenso wie in der Mechanik einzig und allein, weil daselbst die Bewegung nicht allen verschiedenen Teilen hinlänglich gemeinsam sein kann, deren

wechselseitige Anordnung im Gegenteil keineswegs berührt würde durch ein viel rascheres Fortschreiten, an dem alle Elemente gleich lebhaft Anteil nehmen würden. Ein philosophischeres Studium der physikalisch-chemischen Vorgänge wird ohne Zweifel beweisen, daß sich dort das nämliche Gesetz auch auf die verschiedenen Erscheinungen anwenden läßt, die nicht als rein mechanische angesehen werden dürfen, wie es z. B. schon die thermometrischen Wirkungen zeigen, die einzig und allein den wechselseitigen Ungleichheiten zu verdanken sind. Was unser drittes Grundgesetz der Bewegung anbelangt, nämlich dasjenige, welches Newton zugeschrieben werden muß, und das in der steten Gleichwertigkeit von Wirkung und Gegenwirkung besteht, so ist seine notwendige Universalität noch in die Sinne fallender als die der beiden anderen. In der Tat ist es das einzige, dessen spontane Ausdehnung auf jedes natürliche System man bis jetzt manchmal, wenn auch auf sehr unklare und höchst unzulängliche Art, vorausgesehen hat. Vorausgesetzt, daß man sich die Natur und das Maß der Gegenwirkungen immer entsprechend dem wahren Geist der betreffenden Erscheinungen denkt, ist es nicht zweifelhaft, daß eine solche Gleichwertigkeit hinsichtlich der physikalischen, chemischen, biologischen und selbst politischen Wirkungen ebenso tatsächlich beobachtet werden kann, wie bezüglich der einfachen mechanischen Wirkungen, wenigstens wenn man überall nur den Grad von Präzision sucht, der mit den Bedingungen des Gegenstandes zu vereinbaren ist. Außer der von allen realen Wirkungen offenbar unzertrennlichen Gegenseitigkeit muß auch noch zugegeben werden, daß die allgemeine Schätzung der mechanischen Gegenwirkungen auf Grund der Verbindung der Klassen und der Schnelligkeit überall eine analoge Würdigung findet. Wenn Berthollet den chemischen Einfluß der Masse wahrnehmbar gemacht hat der bis dahin im wesentlichen übersehen worden ist, so

würde eine ebensolche Erörterung gerade so deutlich ihren biologischen oder politischen Einfluß offenbaren. Die innige fortgesetzte Solidarität, welche die vitalen und noch mehr die sozialen Phänomene charakterisiert, wo alle Erscheinungen sich als spontan verknüpft erweisen, ist insbesondere geeignet, uns mit der tatsächlichen Universalität dieses dritten Gesetzes der Bewegung vertraut zu machen, das so fortan auf jede beliebige Veränderung ausgedehnt wird. Jedes der drei großen Naturgesetze, auf denen, wie wir trotz der schweren philosophischen Irrtümer der heutigen Geometer erkannt haben, notwendig das Ganze der rationellen Mechanik beruht, ist also im Grunde nur die mechanische Äußerung eines allgemeinen Gesetzes, das auf alle möglichen Erscheinungen in gleicher Weise anwendbar ist. Außerdem ist es jetzt zur besseren Charakterisierung dieser wesentlichsten Annäherung wichtig, sie ohne Zweifel nicht auf die späteren hauptsächlichsten Folgen einer solchen Anfangslehre auszudehnen, wo die Besonderheit des Gegenstandes zu ausgeprägt sein muß, um irgendeinen nützlichen Vergleich vertragen zu können, sondern nur auf den wesentlichen Begriff, der dort die notwendige Verbindung bildet zwischen den verschiedenen Spekulationen. Man versteht, daß es sich um das berühmte allgemeine Prinzip handelt, demzufolge d'Alembert die Fragen der Bewegung aufs innigste verknüpft hat mit denjenigen des Gleichgewichts. Sei es, daß man es meiner Lehre gemäß als eine glückliche Verallgemeinerung des dritten Bewegungsgesetzes betrachtet, sei es, daß man dabei beharrt, darin einen vollkommen getrennten Begriff zu sehen, man wird doch stets seine spontane Übereinstimmung mit einer wahrhaft universellen Konzeption erkennen können, die ebenfalls bestimmt ist, bei jedem beliebigen Gegenstande die dynamische Würdigung mit der statischen zu verbinden, wenn man in Erwägung zieht, daß die entsprechenden Gesetze der Harmonie inmitten der Erscheinungen der Auf-

einanderfolge unaufhörlich aufrechterhalten werden müssen. Die Soziologie hat uns naturgemäß die bestimmteste, wenn auch meistens stillschweigende Anwendung dieser wichtigen allgemeinen Beziehung gezeigt, weil dort jene beiden elementaren Gesichtspunkte ausgeprägter und solidarischer zugleich sind als in irgendeinem anderen Falle. Ich bezweifle nicht, daß man, wenn die Existenzgesetze immer hinlänglich bekannt sein könnten, überall darauf ebenso wie in der Mechanik, alle Fragen der Tätigkeit zurückführen könnte. Aber selbst wenn die Komplikation des Gegenstandes im Gegenteil dazu zwingt, in umgekehrter Richtung zu verfahren, geschieht es im Grunde noch immer infolge einer derartigen Vorstellung von der notwendigen Konvergenz zwischen der statischen und der dynamischen Würdigung; dieses universelle Prinzip wird alsdann nur unter einer der Natur der Erscheinungen entsprechenden neuen Form angewendet, wofür uns die soziologischen Spekulationen häufig wichtige Beispiele geboten haben.

Die verschiedenen Grundgesetze der rationellen Mechanik sind also in jeder Beziehung nur die erste philosophische Offenbarung gewisser allgemeiner Gesetze, die notwendig anwendbar sind auf die natürliche Organisation einer beliebigen Art von Erscheinungen. Obwohl sie zuerst hinsichtlich des einfachsten und allgemeinsten Gegenstandes enthüllt werden mußten, sieht man doch, daß sie auch als von den erhabensten und speziellsten Teilen der abstrakten Philosophie ausgehend gedacht werden könnten, die allein ihren wahren universellen Charakter wahrnehmen lassen. Anstatt daß sie tatsächlich dem mathematischen Geiste zu verdanken sind, ist es klar, daß sein schlechter Einfluß sich heute ihrer gesunden philosophischen Würdigung direkt entgegenstellt, indem er entweder ihre mechanische Erklärung zu sehr spezialisiert, oder sich vor allem vergeblich bemüht, dabei an Stelle der vernünftigen Beobachtung, die den

direkten Ausführungen eines viel früheren Bandes gemäß allein ihre Realität begründet, eine sophistische Argumentation zu setzen. Diese wichtige Gedankenschöpfung rührt also hier von einer ersten wissenschaftlichen Rückwirkung des positiven Geistes der organischen Studien auf die Grundbegriffe her, die bis jetzt den unorganischen Studien eigentümlich schienen, und der vor allem durch die soziologischen Spekulationen gekennzeichnet wird. Ihr ganzer wissenschaftlicher Wert rührt in der Tat von der spontanen Identität her, die wir so zwischen den beiden äußersten Klassen von Untersuchungen hergestellt haben, deren allgemeine Annäherung erst zufolge einer ungelegenen und störenden Auflösung der kompliziertesten Ergebnisse in bloße molekuläre Bewegungen versucht worden war, die alsbald die erhabensten Betrachtungen völlig zu vernichten diente. So ist der frühere Hinweis schließlich bestimmt, hier in dem einzigen Falle, der mit der außerordentlichen Unvollkommenheit der heutigen Wissenschaft vereinbar ist, das erste wesentliche Vorbild des neuen universellen Charakters anzukündigen, den die hauptsächlichsten positiven Begriffe unter dem normalen Einfluß des wahren philosophischen Geistes werden annehmen müssen, der im vorigen Kapitel in aller Form gewürdigt worden ist. Das ist es, warum ich in dieser Beziehung geglaubt habe besonderes Gewicht darauf legen zu müssen, eine Gelegenheit richtig zu gebrauchen, die um so kostbarer ist, als der übrige Teil unserer wissenschaftlichen Betrachtung heute keine ebensolche bringen kann. Für den Fall, der sie uns geliefert hat, sind die von uns erkannten universellen Gesetze ihrer Natur zufolge vollkommen ausreichend, da ja die abstrakte Theorie von der Bewegung und dem Gleichgewicht sicherlich keine andere tatsächliche Grundlage erfordert. Mag er später im besonderen auch noch so sehr entwickelt werden, wir wissen, daß er nur ein einfaches System logischer Konsequenzen

jener Grundbegriffe bildet, die namentlich auf Grund eines verständigen Gebrauches des analytischen Instrumentes ausgearbeitet worden sind. Aber hinsichtlich jedes anderen komplizierten Gegenstandes reichen diese allgemeinen Gesetze sicherlich lange nicht aus, unsere verschiedenen tatsächlichen Gedankengänge zu leiten. Man kann nur allein dafür gutstehen, daß ihre weise Anwendung dabei immer wertvolle wissenschaftliche Hinweise liefern wird, weil derartige Gesetze beständig die verschiedenen spezielleren Gesetze beherrschen müssen, welche sich auf die anderen abstrakten Formen organischer oder unorganischer Existenz und Tätigkeit beziehen. Was diese letzteren getrennten Gesetze betrifft, die immer unerläßlich bleiben werden und deren wirkliche Zahl lange eine sehr beträchtliche bleiben wird, so wird man auf diese Art dazu geführt, zu hoffen, daß die wichtigsten von ihnen eines Tages wenn auch in einem geringeren Grade mit einem ähnlichen universellen Charakter belehnt sein werden, entsprechend der natürlichen Ausdehnung der betreffenden Erscheinungen. Aber ohne auf diese spätere Konzentration zu warten, ermächtigten uns die früheren Ausführungen bereits zu dem Glauben, daß das ganze System unserer realen Kenntnisse, selbst in seiner gegenwärtigen Unvollkommenheit, unabhängig von der im vorigen Kapitel weitergeführten großen logischen Einheit, wenn auch in Übereinstimmung damit in gewissen Beziehungen, einer wahren wissenschaftlichen Einheit fähig ist.

Nachdem wir die zugleich geometrische und mechanische mathematische Existenz abstrakt gewürdigt haben, muß der positive Geist zur Vervollständigung einer solchen Anfangsarbeit durch das allgemeine Studium der astronomischen Erscheinungen diese in angemessener Weise auf den wichtigsten natürlichen Fall anwenden. Wenn die erstere Würdigung zunächst offenbar unerläßlich war, um die wesentlichsten Gesetze der einfachsten unorganischen Existenz zu bestimmen,

die notwendig allen beliebigen Wesen gemeinsam ist, so wird es die zweite sodann nicht weniger, um das universelle Milieu zu schildern, dessen ununterbrochener Einfluß unvermeidlich den elementaren Gang aller anderen Erscheinungen beherrscht. Dieses neue wissenschaftliche Unternehmen muß auf den ersten Anblick unserer großen lakonischen Regel über die im wesentlichen abstrakte Natur der Spekulationen der ersten Philosophie entgegengesetzt scheinen. Denn die eigentlichen astronomischen Begriffe unterscheiden sich von den rein mathematischen in der Tat nur durch ihre besondere Einschränkung auf die Himmelskunde. Aber diese scheinbare Schmälerung, deren Ursache im übrigen unwiderlegbar wäre, ist im Grunde keine tatsächlichere als diejenige schon in einem viel früheren Kapitel geprüfte, die der abstrakten Chemie die grundlegende Analyse der Luft und des Wassers einverleibt, und zwar in der nämlichen wesentlichen Eigenschaft als allgemeines Milieu, in dem alle weiteren Erscheinungen vor sich gehen, ohne daß deshalb die Würdigung eine wahrhaft konkrete wird. Es ist in der Tat klar, daß in den astronomischen Studien die geometrischen und mechanischen Erscheinungen immer abstrakt betrachtet bleiben, wie wenn die betreffenden Körper keine anderen vertragen könnten, wogegen der eigentliche Charakter unserer konkreten Theorie vor allem in der unmittelbaren dauernden Verbindung der von jeder Gesamtexistenz unzertrennlichen verschiedenen Formen besteht. Auf die Himmelskunde übergehend, verändern also die mathematischen Spekulationen ihre abstrakte Natur nicht wesentlich und werden nur nach einem Hauptbeispiel weiter entwickelt, das wegen seiner außerordentlichen Wichtigkeit so spezialisiert werden muß, und dessen charakteristische Schwierigkeiten gerade den hauptsächlichsten wissenschaftlichen Zweck der gesamten mathematischen Studien wie ihren glücklichsten logischen Antrieb bilden. Diese bestimmte Anwendung übt

außerdem eine Rückwirkung aus, die notwendig höchst geeignet ist, die Realität und Tragweite der mathematischen Begriffe gebührend würdigen zu lassen, deren wahrer philosophischer Charakter von denjenigen nicht richtig erkannt werden kann, die einer derartigen Kundgebung keine hinlängliche Aufmerksamkeit gewidmet haben. Es wäre überflüssig, hier bei der lichtvollen Bestätigung zu verharren, welche die von uns beobachteten Gesetze dabei erhalten. Besonders in diesem überwiegenden Teil der unorganischen Philosophie wird die Menschheit immer das erste systematische Bewußtsein einer notwendigen Anordnung entwickeln, die spontan von den unveränderlichen Beziehungen der betreffenden Erscheinungen herrührt, und deren grundlegender Einfluß, dem unserigen durchaus entgegen, als dauernde Regel für unser tatsächliches Verhalten dienen muß. Welche unerläßliche Ausdehnung dieses anfängliche Bewußtsein sodann allmählich für die komplizierten Erscheinungen gewinnen muß, man wird immer auf einen derartigen Ursprung zurückgehen müssen, um seine Energie und Reinheit hinlänglich zu würdigen. Unsere individuelle Erziehung wird in dieser Hinsicht den hohen philosophischen Einfluß gewiß auf einer niedrigeren Stufe erhalten, den die astronomischen Studien notwendig in unserer allgemeinen Erziehung ausgeübt haben. Dennoch muß dort der wissenschaftliche Einfluß des wahren menschlichen Gesichtspunktes, d. h. des sozialen, insonderheit seine universelle Bestimmung bewahren, um die volle Vernunftgemäßheit der entsprechenden Studien zu verbürgen; denn nur in Rücksicht auf die Himmelskunde würde die Astronomie eine Wissenschaft scheinen, die zufolge unserer völligen Unkenntnis der wirklich kosmischen Gesetze, und der notwendigen Beschränkung unser tatsächlichen Nachforschungen auf die Welt allein, von welcher wir ein Teil sind, sehr wenig befriedigend ist. Aber der wahre philosophische Geist erklärt im Gegenteil sogleich und

rechtfertigt vollkommen jene grundlegende Einschränkung, die nunmehr vernunftgemäß durch die stets neue Bewahrheitung der gänzlichen Unabhängigkeit der neueren Erscheinungen unserer Welt begründet wird, die die einzigen sind, die uns tatsächlich interessieren müssen, und die wir auch hinsichtlich der allgemeineren Erscheinungen vollkommen verstehen können, die sich auf die für unseren Geist im wesentlichen unerreichbare wechselseitige Aktion der Sonnensysteme beziehen. Eine solche Unabhängigkeit, die außerdem die deutlichste mögliche Kundgebung des weiter oben bemerkten universellen Gesetzes ist, gibt direkt die notwendige Nichtigkeit der irrationellen Versuche über die sogenannte Sternkunde zu erkennen, die heute die schwerste wissenschaftliche Verirrung der Himmelsstudien bildet. Zwar liefert uns die Astronomie auch schon in gewissen Beziehungen die erste wichtige Bestätigung der mißbräuchlichen Eingriffe, die sodann im hohen Grade die höheren Teile der Naturphilosophie zeigen, zufolge des wesentlich empirischen Charakters, der bis jetzt die einleitende Ausgestaltung der tatsächlichen Wissenschaft hat bestimmen müssen, deren verschiedene Hauptzweige in blinder Nachahmung der einen nach den anderen und infolgedessen unter dem mehr oder weniger direkten Einfluß des rein mathematischen Geistes entwickelt worden sind. Wir haben aber im vorigen Kapitel erkannt, daß dieser unvermeidliche provisorische Einfluß in der Astronomie nicht die nämlichen wissenschaftlichen Gefahren hervorbringen kann wie überall anderswo, weil er dort der wahren Natur der Untersuchungen vollkommen gemäß und nur einer verständigen logischen Handhabung entgegengesetzt ist, die wie in jedem anderen Falle die ständige Unterordnung des Werkzeuges unter den Gebrauch erfordern würde.

Von dem besonders in der astronomischen Ordnung geoffenbarten rein mathematischen Studium zum physikalischen

im eigentlichen Sinn übergehend, beginnt man das grundlegende Fortschreiten wahrzunehmen, das den übrigen Teil der Naturphilosophie mehr und mehr kennzeichnen wird, indem man eine neue speziellere, kompliziertere und hervorragendere spontane Tätigkeit würdigt, welche die einfachere und allgemeine frühere im wesentlichen modifiziert. Obwohl alle wahrhaft physikalischen Erscheinungen von der einzigen Ungleichheit des Grades notwendig allen beliebigen Körpern gemeinsam sein müssen, erfordert doch ihre Offenbarung immer ein mehr oder weniger kompliziertes Zusammentreffen von Umständen, das niemals ganz genau weitergeführt werden kann. Von den fünf großen Kategorien, die wir dabei haben unterscheiden müssen, hat uns nur die erste auf die Schwerkraft bezügliche eine wahre mathematische Allgemeinheit gezeigt; deshalb bildet sie den vollkommen natürlichen Übergang der Astronomie zur Physik; alle anderen haben eine zunehmende Besonderheit bekundet, auf Grund welcher wir sie vor allem klassifiziert haben. Nicht nur ist dieses neue grundlegende Studium durchaus notwendig, um mit einem so wesentlichen Teil der unorganischen Existenz bekannt zu werden, es bildet auch zusammen mit der Chemie das wissenschaftliche Zwischenpaar, das bestimmt ist, in dem Gesamtsystem der ersten Philosophie das mathematisch-astronomische erste Paar mit dem biologisch-soziologischen letzten Paar zu verknüpfen. Seine philosophische Bedeutung läßt sich in dieser Beziehung im allgemeinen leicht einsehen, wenn man einen Augenblick annimmt, daß ein solcher Übergang nicht bestände. Denn es wäre sogleich unmöglich, die Einheit der menschlichen Wissenschaft tatsächlich zu verstehen, die auf diese Art aus zwei völlig heterogenen Elementen gebildet wäre, zwischen denen keinerlei dauernder Zusammenhang hergestellt werden könnte, selbst wenn man im übrigen zugäbe, daß eine solche Lücke noch immer die hinreichende Bemühung des positiven Geistes zuließe, was dem

im vorigen Kapitel festgestellten unvermeidlichen Gang unserer logischen Erziehung sicherlich widersprechen würde. Aber dieses Zwischenelement, durch das eine Ende mit den astronomischen, durch das andere mit den biologischen Begriffen verwachsen, verschafft unserer Intelligenz die glückliche Fähigkeit, nach und nach das ganze System der abstrakten Philosophie zu durchlaufen, indem wir in fast unmerklicher Aufeinanderfolge von den einfachsten mathematischen Spekulationen zu den höchsten soziologischen Betrachtungen gelangen. Dennoch wird die nämliche enzyklopädische Stellung, die einem solchen wissenschaftlichen Paar augenscheinlich jene unentbehrliche Befugnis erteilt, in anderen Beziehungen eine nicht minder notwendige Quelle wesentlicher Schwierigkeiten, die immer einen großen Einfluß haben werden auf die relative Unvollkommenheit dieses Doppelstudiums, dessen eigentlicher Gegenstand weder die bewundernswerte Einfachheit des ersten Paares noch die charakteristische Solidarität des letzten Paares zeigen kann. Wenn alle Teile der realen Wissenschaft endlich richtig gepflegt sind, ist Veranlassung, zu glauben, daß aus diesem Grunde jene mittleren Spekulationen ganz ausgeglichen schließlich nicht allein als unvollkommener als die ersten werden beurteilt werden müssen, was bereits wohl bekannt ist, sondern auch als die letzten, wenigstens in den Augen derjenigen, welche der Genauigkeit der Bestimmungen keine übertriebene Bedeutung beilegen und vor allem die Harmonie der Konzeptionen würdigen werden. Indem wir uns zunächst auf die Physik beschränken, die übrigens weit vorgeschrittener ist als die Chemie, darf die heutige ungeheure Aufhäufung wertvoller Spezialbegriffe dabei die außerordentliche Unvollkommenheit nicht verbergen, die wir in so vielen wesentlichen Beziehungen in ihrem philosophischen Charakter festgestellt haben, und die ihren Grund unter verschiedenen Gesichtspunkten in ihrer eigenen Natur hat, wenn sie auch

ohne Zweifel durch eine verkehrte Einrichtung sehr verschlimmert wird, die nunmehr hinlänglich berichtigt werden könnte. Diese Wissenschaft bietet erstens den schweren Nachteil, unvermeidlich aus mehr oder weniger heterogenen Teil zusammengesetzt zu sein, die sich viel mehr voneinander unterscheiden als die Geometrie von der Mechanik, und vor allem noch weit mehr als die verschiedenen Hauptzweige der Biologie oder der Soziologie. Trotz glücklicher binärer Beziehungen darf die in unseren Tagen vollzogene wichtige Verschmelzung der den Magnetismus betreffenden Begriffe mit denjenigen auf die Elektrizität bezüglichen keineswegs hoffen lassen, daß die wissenschaftliche Vielheit selbst mit der vergeblichen Vermittlung vager methaphysischer Hypothesen, die die Positivität der physikalischen Konzeptionen noch immer tief beeinträchtigen, jemals auf eine wahre Einheit zurückführbar sei. Man hat vielmehr umgekehrt Ursache zu glauben, daß eine vollständige Erkenntnis der unorganischen Existenz später die Zahl dieser unreduzierbaren Elemente, die wir jetzt auf fünf festgesetzt haben, erhöhen wird, denn diese Mannigfaltigkeit muß nicht nur mit derjenigen der so untersuchten Formen übereinstimmen, sondern auch mit derjenigen unserer eigenen organischen Mittel für eine elementare Erforschung. Nun wenden sich unter den fünf gegenwärtigen Zweigen der Physik zwei an einen einzigen unserer Sinne, und zwar der eine an das Gehör, der andere an das Gesicht, und jene beiden können sicherlich trotz der phantastischen Hoffnungen niemals zusammentreffen, die manchmal unter dem sophistischen Einfluß antiwissenschaftlicher Hypothesen durch verkehrte Annäherungen erregt werden. Die drei übrigen beziehen sich einer wie der andere auf das Gesicht und das Gefühl, und dennoch würde es trotz dieser organischen Verwandtschaft heute niemand wagen, die Thermologie oder die Elektrologie einer späteren Verschmelzung mit der Barologie,

oder auch unter sich, tatsächlich fähig zu halten, wie unbestreitbar in gewissen Punkten ihre natürlichen Beziehungen auch sein mögen. Die wirkliche Zahl unserer äußeren Sinne ist außerdem jetzt vor jeder ernsten wissenschaftlichen Ungewißheit sicher infolge des Kindheitszustandes, in dem sich die ganze Empfindungslehre noch immer befindet, die bis jetzt so beklagenswerterweise den Metaphysikern allein überlassen ist; ohne Zweifel würde eine zugleich anatomische und physiologische wahrhaft rationelle Würdigung dazu führen, zwischen den Empfindungen diejenigen der Hitze und des Druckes zu unterscheiden, die heute vielleicht mit mehreren anderen unklar mit dem Tastsinn vermengt sind, der trotz seines klassischen Rufes der Klarheit ausersehen scheint, gewissermaßen alle Eigenschaften in sich zu vereinigen, deren besonderer Sitz nicht deutlich bestimmt ist. Wie dem in dieser Beziehung auch sei, es bleibt unbestreitbar, daß zwei unserer Sinne, die in der Chemie sehr stark verwendet werden, nämlich der Geruch und der Geschmack, in der Chemie noch keine wesentliche Anwendung gefunden haben; man muß aber bedenken, daß jeder von ihnen und namentlich der erstere schon ein bestimmtes Gebiet geschaffen haben würde, wenn unser Nervensystem in dieser Beziehung ebenso vollkommen wäre wie dasjenige vieler anderer höherer Tiere, gleichwie umgekehrt die Optik und die Akustik wahrscheinlich noch unbekannt sein würden, wenn unser Gesicht und unser Gehör auf der Höhe unseres Geruchsinnes stände. Die besonders mit dem Geruchssinn erkennbare unorganische Existenzweise scheint in der Tat ihrer Natur zufolge von denjenigen, die den beiden anderen Sinnen entsprechen, nicht weniger unterschieden, als jene es unter sich sind, wie es vor allem die sehr überwiegende Fortdauer des Geruches in der ganzen tierischen Reihenfolge bestätigt. Trotz der unvermeidlichen Hindernisse, die unsere organische Unvollkommenheit dem Aufschwung des ent-

sprechenden Zweiges der Physik immer entgegenstellen muß, würde doch eine kunstmäßigere Forschung ohne Zweifel mittelbar dahin kommen, sie genügend zu überwinden, um einer solchen wissenschaftlichen Erweiterung Gelegenheit zu geben. Außerdem wäre es uns vielleicht möglich, zu diesem Zwecke mit den intelligentesten Tieren, die uns in diesem Punkte überlegen sind, eine Art kontemplative Verbindung einzugehen, gleich der nützlichen militärischen oder industriellen tätigen Verbindung, für welche der nämliche Sinn lange Zeit der spontane Beweggrund gewesen ist. Auf diese Art ist die Zahl der wirklich unreduzierbaren Elemente, aus denen die allgemeine Physik zusammengesetzt sein muß, noch nicht vernünftig rationell festgesetzt. Wenn sie richtig bestimmt sein wird, so daß jede falsche Konzentration im wesentlichen ausgeschieden, während gleichwohl einer spekulativen Spaltung vorgebeugt ist, die dem wahren Geist dieses notwendig vielfachen Studiums nicht minder entgegengesetzt wäre, dann wird der philosophische Einfluß die wissenschaftliche Verfassung eines jeden Hauptzweiges leichter verbessern können. Wir haben selbst bei den vorgeschrittensten Teilen eingesehen, daß diese Verfassung heute weit davon entfernt ist, hinlänglich bestimmt zu sein; sie schwankt noch fast immer zwischen dem quasi metaphysischen Antrieb von Geometern, die für die gesunde Würdigung der physikalischen Theorien zu wenig vorbereitet sind, und dem empirischen Widerstand von Physikern, die einer verständigen mathematischen Einführung zu fern stehen. Die wesentlichen Mißbräuche des mathematischen Geistes bieten hier mehr Gefahren als überall anderswo, weil ihre Einführung daselbst notwendig unmittelbarer und ihre Erhaltung auffälliger ist als in irgendeiner anderen komplizierteren Wissenschaft, zufolge der rein geometrischen oder mechanischen Natur, die man bei einer großen Zahl physikalischer Spekulationen nicht bestreiten kann, obwohl

die meisten tatsächlich einen ganz anderen Charakter haben. Da sich jede Grundwissenschaft gegen Eingriffe der vorhergegangenen hatte verteidigen müssen, deren zugleich logischer und wissenschaftlicher Einfluß dabei den ersten Aufschwung der rationellen Positivität spontan hat leiten müssen, so kommt es heute vor allem den Physikern zu, bei der endgültigen Einrichtung unserer realen Spekulationen auf Grund gesunder philosophischer Inspirationen den blinden Instinkt hinlänglich in Schranken zu halten, der die Geometer noch immer fortreißt, auf die gesamten Naturstudien eine unfruchtbare und unterdrückende Herrschaft auszuüben. Die gründliche Störung, der die Physik auf diese Art vollständiger ausgesetzt ist als irgendeine andere Wissenschaft, hat mich bestimmt, auf sie die übrigens ausnahmslos anwendbare allgemeine Erörterung der fehlerhaften Hypothesen zu beziehen, die hierbei die Realität der hauptsächlichsten Konzeptionen andauernd tief beeinträchtigen. Wir haben in der Tat eingesehen, daß dort die metaphysischen flüssigen Körper heute nur beibehalten werden, um alle beliebigen Erscheinungen ihrer Natur entgegen als ausschließlich mechanische ansehen zu können. Diese gleichförmige Darstellung nun kann nur hinsichtlich der Barologie allein vollkommen richtig sein, und, wie wir außerdem wissen, ebenso wie in der Astronomie, aber in höherem Grade, die glückliche Anwendung des mathematischen Geistes noch nicht hinlänglich hat vollzogen werden können, und zwar ebenfalls deshalb, weil es noch an seiner verständigen Unterordnung unter dem wahren Geist der Physik fehlt, der dort nur auf Grund der unerläßlichen Erneuerung unserer wissenschaftlichen Erziehung richtig wird vorherrschen können. Aber mag die gegenwärtige Physik auch in diesen verschiedenen Beziehungen noch so ernste Unvollkommenheiten haben, von denen die einen von ihrer eigenen Natur direkt untrennbar sind, während die anderen nur von einer verkehrten Pflege herrühren,

sie verhindern doch nicht, daß ihre wahre philosophische Konstitution schon genügend abgeschätzt werden kann, um unter ihren verschiedenen tatsächlichen Zweigen und unter dem späteren Vorbehalt neuer Zweige eine hierarchische Reihenfolge zu begründen, die ihrer wirklichen enzyklopädischen Stellung vollkommen entspricht. Eine solche Klassifikation, immer auf das nämliche wesentliche Prinzip der zunehmenden Allgemeinheit gegründet, das wir überall haben vorherrschen gesehen, ist ohne Zweifel bestimmt, den spontanen Nachteilen der wissenschaftlichen Vielheit, die der Physik notwendig eigentümlich ist, dadurch hinlänglich abzuhelfen, daß sie einen allmählichen Übergang der von der Astronomie fast untrennbaren barologischen Spekulationen zu den naheliegendsten elektrologischen Spekulationen der Chemie einführt.

Obgleich wir im vorhergegangenen Kapitel zum Zwecke der leichteren Würdigung des Ganzen der logischen Evolution die chemische Phase mit der physikalischen im wesentlichen haben zusammenziehen müssen, ist es dennoch ratsam, hier das zweite Element des mittleren wissenschaftlichen Paares getrennt zu betrachten, als besonders geeignet, zum höheren oder letzten Paar zu führen, wogegen das erste Element naturgemäßer vom untergeordneteren oder ersten Paare herrührte. Es handelt sich jetzt um die intimere und vollkommenere Form der unorganischen Existenz, die in dieser Beziehung von der wahrhaft organischen hinlänglich zu unterscheiden dem menschlichen Geiste so viel Mühe gekostet hatte. Die materielle Tätigkeit erhebt sich daselbst zu einem offenbar höheren Grade, der das System der früheren Erscheinungen tief verändert. Ohne daß diese neue Ordnung natürlicher Folgen tatsächlich aufhört, uns die unorganische Allgemeinheit zu zeigen, hat diese doch bedeutend abgenommen. Außer dem viel komplizierteren und infolgedessen selteneren Zusammenwirken der für ihre Entstehung

unerläßlichen Umstände weisen diese Erscheinungen notwendig zwischen den verschiedenen Substanzen wesentliche Unterschiede auf, die nicht mehr wie in der Physik auf bloße Ungleichheiten der Energie zurückführbar sind, außer auf Grund vager allgemeiner Hypothesen, die dabei manchmal mittelbar von einem verkehrten mathematischen Impuls herrühren, und die ihre deutliche Fruchtlosigkeit weniger gefährlich macht. Namentlich hier entwickelt sich die von uns beobachtete beharrliche Tendenz der verschiedenen Klassen von Erscheinungen, in dem Maße immer veränderungsfähiger zu werden, als ihre Komplikation und ihre Besonderheit sich steigern, zu ihrem ganzen Umfange. Die erste Kundgebung in dieser Richtung rührt ohne Zweifel von den rein physikalischen Erscheinungen her, weil da eine solche Eigenschaft notwendig die spontane Einführung der Experimentalmethode im eigentlichen Sinn begründet hat. Aber obwohl diese Methode in der Chemie infolge der größeren Schwierigkeit der Untersuchungen im Grunde weniger befriedigend ist, so ist dort dennoch die Fähigkeit, zu modifizieren, naturgemäß viel vollkommener, weil sie sich alsdann bis auf die innerste molekuläre Zusammensetzung erstreckt. Allerdings könnte die Modifikation in der Ordnung der Lebensprozesse, insoweit sie komplizierter und außerordentlicher sind, noch schärfer sein. Aber gerade dadurch, daß sie dabei oft bis zur völligen Unterbrechung oder gar bis zur gänzlichen Unterdrückung viel prekärerer Erscheinungen getrieben würde, kann sie dort keinen so großen tatsächlichen Nutzen bieten. Deshalb wird die Chemie jederzeit und immer mehr die Hauptgrundlage unserer materiellen Macht bilden. Unter dem spekulativen Gesichtspunkt ist dabei die grundlegende Doppelbestimmung der unorganischen Studien besonders ersichtlich, sei es, um die universelle Existenz in dem vollends zu würdigen, was sie an intimsten bieten kann, sei es, um die Kenntnis des allgemeinen Milieus in seinem unmittelbarsten

Einfluß auf den Organismus zu vervollständigen. In beiden Fällen ist die wissenschaftliche Bedeutung der Chemie gewiß unbestreitbar, da sie ihrer Natur zufolge den unerläßlichen Übergang der unorganischen Spekulationen zu den organischen bildet. Der Charakter eines mittleren Elementes, den sie mit der Physik gemein hat, erweist sich hierbei spontan als viel ausgeprägter. Auch fühlt man da unter einem anderen wesentlichen Gesichtspunkt die Annäherung der biologischen Studien, indem man sieht, wie der innerste natürliche Zusammenhang erheblich wächst, der dem Ganzen des wissenschaftlichen Gegenstandes eigentümlich, und in der Physik und im Grunde selbst in der Mathematik so ungenügend ist. Aber als eine neue Folge der größeren Komplikation hält die später ins Leben getretene und unvollkommenere Pflege der Chemie diese noch viel weiter als die Physik selbst von dem eigentlichen wissenschaftlichen Zustand entfernt, der ihrer enzyklopädischen Stellung zukommt, und zwar bis zu dem Punkte, daß wir darin oft sehr ausgeprägte Spuren der gröbsten Metaphysik erkannt haben. Ihre vermittelnde Natur bestimmt sie ohne Zweifel, in das System der unorganischen Studien den auf das Ganze gerichteten Geist, den die organischen Studien spontan entwickelt haben, und die vergleichende Methode und die taxonomische Theorie, die ihnen eigentümlich sind, und die ich so oft als sehr geeignet dargestellt habe, die chemischen Spekulationen direkt zu vervollkommnen, richtig eindringen zu lassen. Da also müßte bereits das tatsächliche Ende des vorgängigen Einflusses des analytischen Regimes, und der natürliche Beginn der endgültigen Vorherrschaft gefunden werden, zu der das synthetische Regime überall gelangen muß. Bis jetzt aber ist diese Wissenschaft, nachdem sie höchst verblendeterweise die provisorische Systematisierung vernichtet hat, welche ihr die schöne Theorie des großen Lavoisier so geschickt aufgedrängt hatte, und die noch nicht angemessen

hat ersetzt werden können, mehr als irgendeine andere der vernünftigen Tätigkeit des auf das Einzelne gerichteten Geistes überlassen, die sie tagtäglich mit einer unfruchtbaren Menge zusammenhangloser Tatsachen überfüllt. Wenn hierbei die Entwicklung der Zahlentheorie dazu dient, fortan einen gewissen Grad von Vernunftgemäßheit aufrechtzuerhalten, so geschieht es nur, indem sie den wissenschaftlichen Hauptgegenstand noch weiter beiseite schiebt, ganz abgesehen von den gewagten Spekulationen, die diese unvollkommene und unzulängliche Geistesschöpfung oft hervorruft, von der außerdem eine bereits zu allgemeine Neigung herrührt, nach dem Muster der algebraischen Mißbräuche die tatsächliche Nichtigkeit der Ideen unter einem wohlfeilen unverständlichen Wortschwall zu verbergen. Keine andere Wissenschaft verlangt so gebieterisch in jeder Beziehung die leitende Mitwirkung einer gesunden Philosophie, um einen blinden Empirismus zu zügeln, dessen ganzer theoretischer Charakter sich ohne einen solchen normalen Einfluß bald auf die unfruchtbare Sammlung von Nomenklaturen und technischen Bezeichnungen beschränken würde. Es handelt sich hier nicht mehr vor allem darum, die wahre wissenschaftliche Konstitution vor dem Eindringen der Mathematik zu bewahren; diese nunmehr sehr abseits liegende Gefahr ist nicht mehr furchtbar genug; sie wird außerdem naturgemäß schon durch die Physik niedergehalten, die ihr, wie wir weiter oben gesehen haben, ganz anders ausgesetzt ist. Die Chemie aber hat es hauptsächlich nötig, in verständiger Weise gegen die verkehrte Oberherrschaft der Physik selbst geschützt zu werden, der ersten direkten Quelle ihrer rationellen Positivität, durch die hindurch sich außerdem der mathematische Einfluß eindrängen würde. Infolge eines philosophischen Irrtumes, der demjenigen im wesentlichen analog ist, welcher die physikalische Existenz auf die geometrische oder mechanische Existenz allein zurückführen möchte,

werden jetzt viele ausgezeichnete Geister dazu verleitet, in den bezeichnendsten chemischen Erscheinungen einfache physikalische Wirkungen zu sehen. Eine dem allgemeinen Fortschritt der Chemie so vom Grund aus widersprechende Tendenz ist umso gefährlicher, als sie infolge einer unvernünftigen Übertreibung der hohen chemischen Wirkungskraft, die offenbar den verschiedenen physikalischen Aktionen eigen ist, einschließlich vielleicht sogar der richtig erforschten Schallvibrationen, zum Teil auf der unbestreitbaren Verwandtschaft der einander am nächsten liegenden Grundwissenschaften beruht. Diese innere Störung wird wie überall anderswo, aber hier aus noch dringenderen Gründen, nur durch das normale Vorherrschen des wahren philosophischen Geistes hinlänglich in Schranken gehalten werden, der die universelle Regeneration des heutigen wissenschaftlichen Geistes leitet. Aber wie außerordentlich groß die wissenschaftliche und logische Unvollkommenheit der chemischen Studien in so vielen Beziehungen auch sein mag, wo die vernünftige Vorhersehung, die die wahre Wissenschaft vor allem kennzeichnet, heute fast immer nur in gewissen untergeordneten Hinsichten möglich ist, ihr gegenwärtiger Zustand hat deshalb nicht weniger das grundlegende Bewußtsein der Naturgesetze hinsichtlich der kompliziertesten Erscheinungen der unorganischen Existenz schon unwiderruflich entwickelt, die so lange als hauptsächlich von geheimnisvollen Einflüssen geleitet und willkürlicher Variationen fähig angesehen wurden. Man gelangt nun dahin, die ganze Konstitution der einleitenden Kenntnis der toten Natur von ihrem Anfang mit der Astronomie bis zu ihrem Ende mit der Chemie, die durch die spontane Vermittlung der Physik innig miteinander verknüpft sind, klar und deutlich zu erkennen.

Nachdem so diese Hälfte der ersten Philosophie begründet ist, die zuerst wesentlich analytisch sein mußte,

hat sich der positive Geist endlich unmittelbar zu derjenigen erhoben, deren Charakter immer wesentlich synthetischer hat sein müssen, trotz der zugleich wissenschaftlichen und logischen Irrtümer, die daselbst noch immer durch eine knechtische Nachahmung der vorgängigen Arbeit aufrechterhalten werden, die ihr notwendig als erste Grundlage gedient hat. Nach einer mit Recht berühmten Formel ist dieses Studium des Menschen und der Menschheit beharrlich so angesehen worden, daß es seiner Natur zufolge die Hauptwissenschaft bilde, diejenige, welche vor allem die normale Aufmerksamkeit der hervorragenden Intelligenzen und die stete Sorge der öffentlichen Vernunft auf sich lenken muß. Der bloß einleitende Zweck der früheren Spekulationen wird sogar dermaßen empfunden, daß ihre Gesamtheit immer nur mit Hilfe rein negativer Ausdrücke, wie unorganisch, untätig usw., bezeichnet werden kann, die sie nur durch ihren spontanen Kontrast mit jenem letzten Studium definieren, das der überwiegende Gegenstand aller unserer direkten Betrachtungen ist. Obgleich wir vollständig eingesehen haben, daß die allerersten Anforderungen der großen logischen Evolution den menschlichen Geist genötigt hatten, sich während der beiden letzten Jahrhunderte hauptsächlich mit diesen vorbereitenden Wissenschaften zu beschäftigen, die zufolge ihrer größeren Einfachheit allein geeignet sind, den grundlegenden Aufschwung der rationellen Positivität hinlänglich zu befestigen, ist es doch klar, daß dieser Ausnahmegang nicht immer vorherrschen konnte, und daß ihm sein natürliches Ende in unserem Jahrhundert durch die entscheidende Entstehung der biologischen Philosophie gesetzt worden ist. Dennoch war es, solange das allmähliche Umsichgreifen des positiven Geistes nicht in der angemessenen Weise bis zu den sozialen Erscheinungen fortgeführt worden ist, unmöglich, daß der von den untergeordneten Wissenschaften herrührende störende Antrieb in der Biologie tat-

sächlich niedergehalten wurde, weil er dort nur mit Hilfe der verkehrten Inspirationen der theologisch-metaphysischen Philosophie direkt bekämpft werden konnte, deren alten geistigen Einfluß es vor allem zu zerstören galt. Deshalb haben die verständigen Biologen fortan keinerlei wahres Interesse daran, die allgemeine spekulative Vorherrschaft des soziologischen Gesichtspunktes zurückzuweisen, worin sie im Gegenteil das einzige Mittel sehen müssen, die Unabhängigkeit und Würde ihrer eigenen Studien hinlänglich gegen die entgegengesetzten aber gleichermaßen unterdrückenden Ansprüche der Physiker und Metaphysiker zu schützen. Obwohl die wissenschaftliche Unterscheidung zwischen der individuellen und der sozialen Existenz tatsächlich nur bei unserer Gattung allein ausgeprägt genug ist, erfordert sie doch, wie ich so oft dargetan habe, die unerläßliche Zerlegung der organischen Philosophie in zwei deutlich unterschiedene, wenn auch innerlich zusammenhängende Wissenschaften, die eine die biologische, die andere die soziologische, weil die Betrachtung des Menschen offenbar hierbei überwiegen muß, auf die immer alle anderen das Leben betreffenden Schätzungen im wesentlichen zurückgeführt werden müssen. Welche wichtige Rückwirkung dieses zweite Studium nachher auch auf das erstere ausüben muß, es ist im übrigen doch handgreiflich, daß die Soziologie zunächst auf der Biologie beruhen muß, um die notwendige wirkende Kraft der Erscheinungen zu kennen, die ihr eigentümlich sind, nachdem, ehe ihr tatsächlicher Gang untersucht wird, das Milieu betrachtet worden ist, in welchem sie sich entwickeln. Wir haben vor allem festgestellt, daß diese grundlegende Trennung der beiden organischen Wissenschaften spontan von einer letzten allgemeinen Anwendung des unbestreitbaren Prinzipes herrührt, das wir überall gebraucht haben, um nach und nach die wissenschaftliche Hierarchie zu errichten.

Von den unorganischen Studien zu den rein biologischen übergehend, erkennt man ganz deutlich, daß die materielle Existenz alsdann einen ungeheuren neuen Zuwachs erfährt, der viel größer ist als die beiden wesentlichen Grade allmählicher Ausdehnung, die ihr bereits zuteil wurden, indem sie sich zuerst vom bloß mathematischen oder astronomischen Zustand zum physikalischen im eigentlichen Sinn, und hierauf sogar von diesem zur Kompliziertheit des chemischen Zustandes erhob. Dennoch hat der außergewöhnliche Konflikt, der während des ganzen Verlaufes der vorbereitenden Entwicklung der beiden letzten Jahrhunderte in der Biologie zwischen den logischen und den wissenschaftlichen Bedürfnissen hat bestehen müssen, dort der richtigen philosophischen Würdigung einer solchen Verschiedenheit derartige Hindernisse in den Weg gestellt, daß sich daraus die wesentlichste Schwierigkeit ergeben hat, welche die normale Begründung dieser großen Wissenschaft notwendig zu überwinden hätte. Die allgemeine Tendenz der niedrigeren Wissenschaften, auf Grund ihres notwendigen Früherbestehens die höheren zu beherrschen, war hier noch viel stärker als hinsichtlich der beiden vorhergegangenen Fälle, weil die Lebenserscheinungen sicherlich zum großen Teil mechanische, physikalische und vor allem chemische sind. Was sie außer der Verschiedenheit der Zurüstungen an tatsächlich eigenem zeigen, ist zuerst zu schwer zu bestimmen, um eine solche Vorherrschaft nicht lange Zeit zu einer scheinbar rechtmäßigen zu machen, wovon damals die entschiedene Einführung des positiven Geistes in diese hervorragenden Spekulationen abzuhängen schien. Aber was diese innere Störung am meisten hat verschärfen und verlängern müssen, war, daß, um diesen energischen physikalisch-chemischen, und zuerst sogar mathematischen Antrieb zu widerstehen, der im Namen der Positivität Anspruch erhob auf das Reich der Biologie, die Gesetze der Vernunftgemäßheit,

der Unabhängigkeit und der Würde der das Leben betreffenden Studien lange nur haben behauptet werden können, indem der lichtscheue Einfluß des metaphysischen und schließlich sogar des theologischen Geistes aufrechterhalten wurde. Das alte geistige Regime ist der modernen Vernunft dermaßen zuwider geworden, daß wir es seit drei Jahrhunderten in vielen Hinsichten mehr und mehr alles aufs Spiel setzen sahen, was im wesentlichen unter seinem vergeblichen Schutz gestellt bleibt, dessen gefährliches Fortbestehen dem unentbehrlichsten Widerstand den unvermeidlichen Charakter eines wirklichen Rückganges gibt, sowohl in der wissenschaftlichen wie in der politischen Ordnung, die fortan ein gleichmäßiges Interesse daran haben, auf einer anderen philosophischen Grundlage zu beruhen, die geeignet ist, den Bedingungen des Fortschrittes und denjenigen der Erhaltung von selbst Genüge zu leisten, die, von den biologischen Spekulationen an, bis jetzt völlig unvereinbar scheinen, während sie in dem einleitenden Teil der abstrakten Philosophie schon hinlänglich übereinstimmen. Diese widersprechende Lage ist schuld, daß die Biologie provisorisch alle Ideen aufgenommen hat, die hinlänglich geeignet schienen, in ihr endlich ebenso wie in den untergeordneten Wissenschaften den metaphysischen Einfluß zu zerstören, mochten diese Ideen im übrigen der tatsächlichen Natur der Erscheinungen noch so entgegengesetzt sein. Nichts kann in dieser Hinsicht bezeichnender sein als die sonderbare Vorherrschaft, die seit mehr als einem Jahrhundert durch den berühmten biologischen Irrtum Descartes' über die automatische Bewegung der Tiere erhalten wird, von dem sich selbst der große Buffon niemals ganz freimachen konnte, obwohl seine eigenen Betrachtungen ihm dessen große Torheit ganz besonders offenbaren mußten. Wie groß in seinen Augen die Gefahren der Vorherrschaft der Mathematik ohne Zweifel auch waren, sie erschien ihm doch, und zwar mit

Recht, besser als die theologisch-metaphysische Bevormundung, da es damals keine bessere Wahl geben konnte. Wie hinderlich ein derartiger Antagonismus für den grundlegenden Aufschwung des wahren biologischen Einflusses auch sein mußte, wir haben gesehen, wie er sich schließlich einen entscheidenden Ausweg eröffnet hat durch die spontane Verbindung der beiden unentbehrlichen Geistesschöpfungen, von denen die eine physiologisch, die andere anatomisch ist, die den unvergleichlichen Bichat auf so würdige Weise unsterblich gemacht haben. Die erstere besteht in jener berühmten elementaren Unterscheidung zwischen dem organischen oder Pflanzenleben und dem tierischen Leben im eigentlichen Sinne, die trotz anfänglicher Übertreibungen mehr und mehr als die allererste Grundlage der gesunden biologischen Philosophie gewürdigt werden wird. Von ihr beeinflußt hat man in der Tat endlich die ursprüngliche Schwierigkeit auf Grund einer befriedigenden Würdigung des rechtmäßigen Teiles hinlänglich lösen können, den man in der Biologie den physikalisch-chemischen Ansprüchen gewähren mußte, die als vollkommen vernunftgemäß in allem anerkannt wurden, was die einfachen Erscheinungen der Wachstumfähigkeit angeht, die die notwendige Grundlage jedes lebensfähigen Daseins ist, während die Doppeleigenschaft, welche das tierische Leben kennzeichnet, durchaus nicht auf die unorganischen Qualitäten zurückgeführt werden konnte und fortan bei einer völlig getrennten Klasse von Erscheinungen vorwalten würde, ohne irgendeine grundlegende Ähnlichkeit mit den untergeordneten Handlungen. Dennoch ermächtigt eine solche Verteilung die Physiker und Chemiker keineswegs unmittelbar zur Beherrschung der ersteren Klasse biologischer Studien. Wie unerläßlich hierbei auch die ununterbrochene besonnene Anwendung der unorganischen Doktrin sei, es ist immer ausschließlich Sache der Biologen, sie zu leiten, da sie allein die Bedingungen

und ihren Zweck hinlänglich verstehen können. Die Gründe für eine solche Disziplin entsprechen offenbar denjenigen der gleichen Vorschriften, die schon hinsichtlich der drei früheren Fälle betrachtet worden sind, wo die untergeordneten Theorien in die höheren eingreifen; aber sie sind hier viel stärker zufolge des außergewöhnlichen Einflusses, den die eigentliche Natur der vitalen Apparate auf die physikalisch-chemischen Handlungen ausüben muß, die hierbei die bloße Fähigkeit zu wachsen ausmachen, selbst wenn sie getrennt von jedem tierischen Leben studiert wird, was außerdem selten möglich ist. Was das anatomische Gedankenwerk anbelangt, das zuerst bloß spontan und heute vollkommen systematisch in Übereinstimmung steht mit jenem physiologischen, so ist es aus der großen Theorie von den Grundgeweben hervorgegangen, in der wir für die Biologie das wahre philosophische Äquivalent des Amtes erkannt haben, das in der physikalischen Chemie die Theorie von den Molekülen erfüllt, deren biologische Anwendung der Natur der Erscheinungen im wesentlichen entgegen ist. In der Tat hat nur allein dieser richtig durchgearbeitete statische Begriff dem dynamischen Begriff der beiden Leben einen wahren wissenschaftlichen Bestand verschaffen können, indem er gestattete, jeder dieser beiden Daseinsformen einen Hauptsitz zu bestimmen, der selbst in den höchsten Organismen deutlich unterschieden werden kann. Aber welche Macht dieser doppelten Konzeption auch innewohnen mag, sie kann doch niemals ein genügendes Übergewicht erlangen, noch selbst einen genügend vollständigen Charakter, wenn sie immer nur auf den Menschen bezogen wird, wie sie es für ihren unsterblichen Schöpfer ausschließlich war. Wenn auch der Mensch in allen Beziehungen der Hauptgegenstand der Biologie ist, wir haben dennoch eingesehen, daß dieses wichtige Studium in keiner Hinsicht wahrhaft rationell werden konnte, solange es unmittelbar auf den komplizier-

testen Organismus beschränkt blieb, dessen Würdigung unter keinem Gesichtspunkt mit wirklichem Erfolge vorgenommen werden kann, wenn sie nicht beständig von der bewundernswerten vergleichenden Methode beherrscht wird, welche die Natur derartiger Erscheinungen so glücklich herbeigeführt hat, um die ungeheuren Schwierigkeiten dieser großartigen Forschungen zufolge eines lichtvollen allmählichen Überganges unter den verschiedenen aufeinanderfolgenden Stufen der Organisation oder des Lebens zu überwinden. Nun ist dieses Grundprinzip der biologischen Logik vor allem auf die statische und dynamische Unterscheidung zwischen den beiden Elementarformen der Lebenstätigkeit anwendbar, die so durch die verschiedenen wesentlichen Typen der organischen Hierarchie klar und deutlich gekennzeichnet werden. Umgekehrt aber mußte die schließliche Aufstellung einer solchen Hierarchie auch direkt von jener vorgängigen Konzeption abhängen, weil ja die reine Fähigkeit, zu wachsen, ebenso wie die physikalisch-chemischen Eigenschaften zwischen den verschiedenen Wesen nur Ungleichheiten der Energie zulassen kann, ohne jene allmähliche Mannigfaltigkeit der aufeinander folgenden Formen zuzulassen, welche die Grundlage einer wirklichen Reihenfolge werden kann und offenbar dem Tierleben allein eigentümlich ist, deren Überfülle an anatomischen oder physiologischen Stufen in der Tat eine zahlreiche Folge grell hervortretender Abstufungen zeigt, welche die taxonomischen Spekulationen angemessen leiten können. Wir haben gesehen, daß vor allem nach Maßgabe dieses innigen Zusammenhanges unmittelbar die Gründung der gesunden biologischen Philosophie insbesondere durch die entscheidende Einführung der zuerst von Lamark, dann von Oken und endlich von de Blainville wirkungsvoll ausgestalteten tierischen Hierarchie bestimmt worden ist. Eine derartige Schöpfung wird immer mehr nicht nur das hauptsächlichste logische Werkzeug, sondern

auch der vorherrschende Gedanke aller hohen biologischen Betrachtungen sein, weil der anatomische und der physiologische Gesichtspunkt dabei in jeder Beziehung mit dem taxonomischen notwendig zusammentreffen. Der Grundbegriff des Organismus, zuerst von demjenigen des Milieus, der vorher allein bestimmbar war, absorbiert, hat so endlich den direkten Einfluß bekommen, der seiner Natur gebührt, infolge der gewohnheitsmäßigen Berücksichtigung einer langen Aufeinanderfolge von immer komplizierteren Lebenssystemen, deren immer hervorragendere Existenz die universelle Existenz mehr und mehr modifiziert und auch immer fähiger wird, sich selbst entsprechend dem Ganzen der äußeren Anforderungen zu modifizieren. Obgleich die systematischen Begriffe der Ordnung und Harmonie ursprünglich aus den unorganischen Studien wegen ihrer größeren Einfachheit haben hervorgehen müssen, konnten die Begriffe der Klasseneinteilung und Hierarchie, welche ohne Zweifel die höchste Kundgebung jener bilden, sicherlich nur aus den biologischen Studien hervorgehen, von wo sie sich schließlich auf die sozialen Spekulationen ausdehnen, die ursprünglich das natürliche Vorbild dazu geliefert hatten, und später überall energisch werden. Trotz der ungeheuren Lücken der gegenwärtigen Biologie, wo heute allein die Stellung der verschiedenen wesentlichen Fragen vollkommen bestimmbar ist, ohne daß irgendeine schon tatsächlich gelöst ist, haben wir also diese große Wissenschaft doch dahin ansehen können, daß sie, wenigstens bei ihren bedeutendsten Interpreten, bereits den wahren allgemeinen Charakter angenommen hat, der ihrer eigentlichen Natur zukommt, was vollkommen vereinbar ist mit der außergewöhnlichen Unvollkommenheit der Einzelheiten in einem Studium, wo zufolge der innigen Solidarität des Gegenstandes der auf das Ganze gerichtete Geist durchaus überwiegen muß. Wie wenig bearbeitet bis jetzt ein Gebiet

so schwieriger und so neuer positiver Spekulationen auch sein muß, seine wissenschaftliche Durcharbeitung ist doch deshalb infolge eines derartigen Charakters in den Augen der wahren Kenner jetzt nicht weniger vernunftgemäß als diejenige der verschiedenen früheren Wissenschaften, die der empirischen Zersplitterung blind überlassen sind, welche ihre einleitende Ausgestaltung kennzeichnen mußte. Der Grundbegriff der vitalen Spontaneität, der sich in verschiedenen bestimmten Graden in den der unvermeidlichen Erfüllung der Elementargesetze der universellen Existenz entsprechenden Grenzen entwickelt, ist dort auf Grund des großen hierarchischen Gedankens, der die gesamten biologischen Ideen leitet, unwiderruflich eingeführt. Dennoch beweisen die tagtäglichen Hindernisse, die dieser unerläßliche Gedanke selbst im Schoße der Wissenschaft noch immer findet, und das hartnäckige Fortbestehen des wenn auch höchst vorteilhaft abgeschwächten anfänglichen Konfliktes zwischen den entgegengesetzten Anforderungen der physikalisch-chemischen und der theologisch-metaphysischen Schule deutlich, daß eine solche wissenschaftliche Ausarbeitung noch nicht hinlänglich vollendet ist. Ohne Zweifel muß man in dieser Beziehung der unzulänglichen gewohnheitsmäßigen Ausbildung einen großen Einfluß zuschreiben, die heute nach den Ausführungen eines früheren Kapitels eine so schwierige Pflege leitet. In der Tat ist es unbestreitbar, daß die Biologen sich niemals von dem irrationellen Eindringen verschiedener unorganischer Wissenschaften befreien können, bevor sie sich dieselben nicht zuerst genügend zu eigen gemacht haben, um deren verständige gleichzeitige Anwendung in richtiger Weise mit dem System ihrer eigentlichen Studien zu verschmelzen. Diese unabweisbare Verpflichtung rührt hier von den nämlichen nur stärker gewordenen wesentlichen Ursachen her, die schon den übrigen Gelehrtenklassen ähnliche

logische Bedingungen auferlegt haben als einziges Mittel, die mißbräuchlichen Eingriffe der untergeordneten Studien in die höheren in Schranken zu halten. Aber außer dieser vorübergehenden Erwägung muß auf Grund einer tieferen Würdigung zugestanden werden, daß die Biologie ohne die überwiegende Mitwirkung der Soziologie nicht vollkommen ausgebildet werden kann. Denn während sie in dem Elementarstudium des negativen Lebens mit ihrem untergeordneten, äußersten Ende die unorganische Wissenschaft berührt, hängt sie in dem transzendenten Studium des intellektuellen und moralischen Lebens an ihrem höheren äußersten Ende mit der Schlußwissenschaft der sozialen Entwicklung zusammen. Nun kann, wie ich im vorigen Kapitel ausgeführt habe, dieses letzte Studium, ohne welches die biologische Kenntnis des Menschen durchaus unzulänglich ist, nur allein vom individuellen Standpunkt aus nicht richtig begründet werden, und es erfordert die unerläßliche Betrachtung einer gemeinschaftlichen Entwicklung, die in sich selbst nicht getrennt werden kann, so daß trotz des großen Verdienstes und des großen Nutzens, die wir dem unsterblichen Versuche Galls in so reichem Maße haben zuerkennen müssen, sein bisher schwacher Erfolg weder einzig und allein noch hauptsächlich seinen wesentlichen Unvollkommenheiten, noch der geringen Fähigkeit jener zugeschrieben werden darf, die ihn weiter verfolgt haben, sondern vor allem der verkehrten Beschaffenheit einer Arbeit, wo die Biologie der Soziologie, weit davon entfernt, sie beherrschen zu können, in vernünftiger Weise untergeordnet werden müßte. Da dies heute für den theologisch-metaphysischen Geist der einzige Ausweg ist, um in der Biologie seine alte Herrschaft zu behaupten, so ist leicht einzusehen, wie daselbst das ganze Übergewicht der rationellen Positivität aufs innigste verknüpft ist mit der Gründung der Sozialwissenschaft, ohne welche alle bereits gehegten Gedanken niemals einen

vollen Erfolg, noch selbst einen wirklichen Bestand erlangen können. Ein derartiger philosophischer Einfluß ist umgekehrt nicht minder geeignet, die das Leben betreffenden Studien unwiderruflich gegen das hindernde Eindringen des mathematischen Geistes, dieser obersten Triebkraft der widerrechtlichen unorganischen Eingriffe, zu schützen, indem er eine Wissenschaft vorherrschen läßt, in der dieser Geist offenbar keinerlei tatsächlichen Erfolg erhoffen kann, es sei denn in den auf die angebliche Berechnung der Zufälle gegründeten absurden Utopien, die nunmehr zu lächerlich sind, um wirklich gefährlich zu sein. Außerdem begreift man, daß diese beiden Aufgaben von selbst verknüpft sind, da heute die theologisch-metaphysische Schule in der Biologie nur wegen ihres unzureichenden Widerstandes gegen die Umsturztendenzen der physikalisch-chemischen Schule einen gewissen Wert behalten kann, die zuerst selbst bestimmt war, gegen den unterdrückenden Einfluß der alten Philosophie zu kämpfen. In der Biologie wie in der Politik muß heute ein und derselbe Gedanke sowohl den Bedingungen der Ordnung wie denjenigen des Fortschrittes, die im Grunde notwendig identisch sind, vollkommen Genüge leisten.

Die einzige Wissenschaft, die wirklich abschließend sein kann und für welche die Biologie selbst nur eine letzte unerläßliche Einleitung ist, rührt also jetzt von der außergewöhnlichen wesentlichen Ausbreitung her, die die reale Existenz erfährt, indem sie sich vom individuellen Organismus zum kollektiven Organismus erhebt. Obwohl anderer Natur als die drei vorhergegangenen, ist diese endgültige Komplikation doch nicht minder hervorstechend als diejenigen, die sie bereits erfahren hat, indem sie zuerst von der anfänglichen mathematischen Stufe zur physikalischen im eigentlichen Sinn, dann von dieser zur chemischen, und endlich sogar von der chemischen Stufe zur einfachsten

biologischen überging; sie stimmt außerdem immer überein mit der abnehmenden Allgemeinheit der stufenmäßigen Erscheinungen. Auf Grund der fortgesetzten Expansion und der fast unbegrenzten Fortdauer, die den neuen Organismus kennzeichnen, unterscheidet sich dieser Fall von dem vorigen trotz der notwendigen Gleichartigkeit ihrer Elemente dermaßen, daß es wahrhaft unmöglich ist, ihn davon nicht durchaus zu trennen, besonders wenn man jene völlige Ausdehnung der menschlichen Vergesellschaftung auf unsere ganze Gattung unmittelbar in Betracht zieht, welche die moderne Zivilisation immer im Auge gehabt hat, mag die hinlängliche Verwirklichung derselben auch noch so fern sein. Wir haben unter dem logischen Gesichtspunkt erkannt, daß alsdann die Grundmethode am vorzüglichsten ausgestaltet wird durch die spontane Einführung der historischen Methode im eigentlichen Sinn, die der Natur eines Gegenstandes vollkommen angepaßt ist, wo die allmähliche Verkettung mehr und mehr das hauptsächlichste Mittel zur Erforschung bilden muß, das, obgleich notwendig von der vergleichenden Methode der Biologie hergeleitet, davon dennoch als transzendente Umbildung durchaus unterschieden werden muß. Nun ist die unerläßliche Trennung der beiden organischen Studien in der rein wissenschaftlichen Ordnung, zufolge der deutlichen Unmöglichkeit, die sukzessiven Erscheinungen der sozialen Evolution jemals unabhängig von ihrer eigenen direkten Beobachtung nur auf Grund der Kenntnis der individuellen Gesetze zu folgern, gewiß nicht weniger charakteristisch; denn eine jede dieser verschiedenen Stufen kann zuerst positiv nur mit der unmittelbar vorhergegangenen Stufe in Zusammenhang stehen, wenn sie auch alle zusammen fortwährend in jeder Beziehung mit dem System der biologischen Begriffe wesentlich übereinstimmen müssen. Außerdem wissen wir aus der früheren Bemerkung, daß diese Theorien selbst ihrer höchsten individuellen Bestimmung zufolge getrennt und

ohne die überlegene Mithilfe der soziologischen Begriffe nicht genügen können. Es kam also bei der Gründung der Soziologie darauf an, die unerläßliche Notwendigkeit dieser grundlegenden Trennung richtig zu erkennen zu geben, worin jetzt meiner Meinung nach für die vorgeschrittensten Geister die wissenschaftliche und logische Hauptschwierigkeit einer solchen Gründung beruht, weil die allgemeine Tendenz der untergeordneten Studien, auf Grund ihrer früheren Stellung und ihrer natürlichen Beziehungen die höheren spontan aufzusaugen, gewiß niemals von größerer scheinbarer Richtigkeit sein konnte als in diesem außergewöhnlichen Fall, wo tatsächlich fast keiner der hervorragenden Denker unseres Jahrhunderts diesen großen Irrtum hat vermeiden können. Eine entschiedene Erörterung hat uns so endlich dazu geführt, den ewigen Bedingungen der Originalität und des Vorranges der sozialen Spekulationen systematisch Genüge zu leisten, welche der theologisch-metaphysische Widerstand nur sehr ungenügend instinktiv hat aufrechterhalten können, seitdem die positive Methode angefangen hat, in der modernen geistigen Entwicklung mehr und mehr vorzuherrschen. Wir haben gerade im Namen der Positivität und der Rationalität die angemessene Rekonstruktion eines immer unentbehrlichen philosophischen Einflußes gefördert und sogar herbeigeführt, den man heutzutage gleichwohl nur mit den praktischen Anforderungen allein zu begründen wagt. Aber diese normale Reorganisation konnte nur dadurch wahrhaft befestigt werden, daß anderenteils der unfruchtbaren und irrationellen Isolierung alsbald ein Ende gemacht wurde, in welche gegenüber der gesamten Naturphilosophie die verschiedenen theologisch-metaphysischen Schulen, ohne Ausnahme der am wenigsten rückständigen, seit zwei Jahrhunderten bei all ihren innersten Gegensätzen hierin gemeinschaftlich, das System der moralischen und politischen Studien beständig zu versetzen strebten. Nun ist zweite allgemeine Bedingung, die nicht

weniger unerläßlich ist als die erste auf Grund einer genauen Übereinstimmung der wissenschaftlichen Bedürfnisse mit den logischen vollkommen erfüllt worden, die fortan ebenfalls die grundlegende Unterordnung der letzten Wissenschaft unter jede der einleitenden Wissenschaften vorschreibt, auf welche ihre philosophische Rückwirkung sodann wieder überwiegend werden muß. Deshalb mußte ich in Anbetracht der fortgesetzten doppelten Notwendigkeit, vorher einesteils das Milieu, anderenteils die wirkende Kraft der sozialen Evolution zu kennen, großen Wert darauf legen, soviel als möglich auf die direkten Zusammenhänge aufmerksam zu machen, die sich in dieser Beziehung aus der Natur der betreffenden Studien ergeben. Die der Soziologie durch unsere wissenschaftliche Hierarchie seit Beginn dieser Abhandlung angewiesene enzyklopädische Stellung, die genau das Ganze dieser Bedingungen und ihrer Beziehungen zusammenfaßt, hat sich also bei unzähligen Gelegenheiten bestätigt erwiesen, unabhängig selbst von der unabweisbaren logischen Verpflichtung eines solchen stufenmäßigen Ganges, um die positive Methode den Ausführungen des vorigen Kapitels zufolge bis zu ihrer soziologischen Phase zu führen. Aber welche tatsächliche Bedeutung die so zuerst durch die rein unorganischen Studien auf diese letzte Wissenschaft übertragenen unerläßlichen Begriffe haben mögen, vor allem sind es doch die biologischen Studien, denen nach der Natur der Gegenstände ein solches wissenschaftliches Amt zukommen muß, nachdem die ursprünglichen Tendenzen zu den irrationellen Eingriffen hinlänglich unterdrückt worden sind. Auf allen Stufen der soziologischen Leiter und in allen statischen oder dynamischen Beziehungen liefert notwendig die Biologie über die menschliche Natur, soweit sie durch die Betrachtung des Individuums allein erkannt werden kann, grundlegende Begriffe, die die direkten Angaben der soziologischen Forschung immer kontrollieren und sie sogar

oft berichtigen und vervollkommnen müssen. Außerdem aber ist es klar, daß in dem unteren Teil der Reihenfolge, ohne übrigens bis zum Anfangszustand zurückzugehen, wo uns nur die biologischen Deduktionen führen können, die Biologie, wenn auch ebenso wie in allen früheren Fällen dieser Art stets von dem soziologischen Geist beherrscht, jene elementare Assoziation, das spontane Mittelglied zwischen der rein individuellen und der vollkommen sozialen Existenz besonders erkennen läßt, die sich aus dem mehr oder weniger allen höheren Tieren eigentümlichen Familienleben im eigentlichen Sinne ergibt, und bei unserer Gattung die wahre ursprüngliche Grundlage des ausgedehntesten kollektiven Organismus bildet. Dennoch hat die ursprüngliche Ausgestaltung dieser neuen Wissenschaft wesentlich dynamisch sein müssen, so daß die Gesetze der Harmonie fast immer stillschweigend zusammen mit den Gesetzen der Sukzession in Betracht gezogen worden sind, deren getrennte Würdigung heute die soziale Physik allein begründen konnte. Daher besteht jetzt ihr höchster wissenschaftlicher Zusammenhang mit der Biologie in der grundlegenden Verbindung, die ich zwischen der soziologischen und der biologischen Reihenfolge errichtet habe, und die es gestattet, die erstere philosophisch als eine einfache stufenweise Verlängerung der letzteren anzusehen, obwohl die Grenzen der einen insonderheit gleichzeitig bestehen und die der anderen vorzüglich sukzessive sind. Wir haben in der Tat eingesehen, daß unbeschadet dieses einzigen allgemeinen Unterschiedes, der die Verkettung der beiden Serien nicht verbieten kann, der wesentliche Charakter der menschlichen Evolution notwendig von dem stets zunehmenden Übergewicht der nämlichen überlegenen Eigenschaften herrührt, die den Menschen an die Spitze der tierischen Hierarchie stellen, wo sie auch die vernunftgemäße Würdigung der hauptsächlichsten Stufen der Tiernatur leiten. So gelangt man dazu, in dem un-

geheuren organischen System tatsächlich die Verbindung der niedrigeren vegetativen Existenz mit der edleren sozialen durch eine lange Zwischenfolge immer höherer Lebensformen zu sehen, deren Sukzession, obwohl notwendig unterbrochen, deshalb doch im wesentlichen nicht weniger homogen ist. Da endlich das Prinzip einer solchen Verkettung im Grunde in der zunehmenden Allgemeinheit der vorherschenden Erscheinungen besteht, so steht diese organische Doppelserie von selbst in Zusammenhang mit der einzigen rudimentären Serie, die uns die unorganische Natur zeigen kann, wo in der Tat die drei Hauptstufen der universellen Existenz, nämlich zuerst die mathematische oder astronomische, dann die physikalische und endlich die chemische bereits eine Aufeinanderfolge des nämlichen Prinzipes darstellen, das ich demzufolge im 12. Kapitel nach so vielen deutlichen dynamischen und statischen Bestätigungen zum Grundgesetz jeder positiven naturwissenschaftlichen Systemkunde zu erheben gewagt habe. Da so die notwendige Leitung der ganzen individuellen und sozialen menschlichen Bewegung wissenschaftlich bestimmt war, blieb zur Gründung der Soziologie nur noch deren allgemeiner Gang zu kennzeichnen. Das habe ich im I. Bande durch mein grundlegendes Evolutionsgesetz getan, das, wie ich zu behaupten wage, mit diesem hierarchischen Gesetz ein wirkliches philosophisches System gründet, dessen zwei Hauptelemente von selbst solidarisch sind. In dieser dynamischen Konzeption steht die Soziologie in innigem Zusammenhang mit der Biologie, da dort der Anfangszustand der Menschheit im wesentlichen mit demjenigen zusammenfällt, wo ihre organische Unvollkommenheit die höheren Tiere hemmt, bei denen der spekulative Aufschwung niemals über jenen uranfänglichen Fetischismus hinauskommt, von dem sich selbst der Mensch ohne den energischen Antrieb der gemeinsamen Entwicklung nicht hätte befreien können. In bezug auf das aktive Leben

ist die Gleichförmigkeit noch deutlicher. Nachdem wir die soziologische Theorie begründet haben, mußte, damit sie wirklich beurteilt werden könne, ihre grundlegende Realität in aller Form bestätigt werden, durch den Versuch, sie in richtiger Weise auf die historische, wenn auch abstrakte gesunde allgemeine Würdigung des großen geistigen und sozialen Fortschrittes anzuwenden, der seit vierzig Jahrhunderten die Elite der Menschheit ununterbrochen höher emporführt. Das ist Aufgabe der entscheidenden Arbeit gewesen, welche den ganzen vorigen Band und den größeren Teil des vorliegenden erfordert hat. Da ihr vielumfassendes Ganze im 12. Kapitel im besonderen resumiert worden ist, wäre es überflüssig, jetzt noch einmal darauf zurückzukommen. Es genügt hier daran zu erinnern, daß dieser unabweisbare Versuch, dem alle bis jetzt vorgebrachten historischen Konzeptionen durchaus unterlegen sind, schließlich die wesentliche Realität meiner dynamischen Theorie allein dadurch bewiesen hat, daß dort jede wichtige Phase der großen Evolution außer der notwendigen Verkettung die allgemeine Erklärung ihres eigenen Charakters und die gerechte Würdigung ihrer unerläßlichen Mitwirkung am gemeinschaftlichen Resultate gefunden hat, so daß ohne irgendeine Inkonsequenz die nacheinander von den entgegengesetztesten Einflüssen geleisteten Dienste immer angemessen gerühmt werden können. Eine solche Fähigkeit, z. B. dem monotheistischen sowohl wie dem polytheistischen Zustand mit einer derartigen persönlichen Unparteilichkeit gegenüber gleiches und vollkommenes Recht widerfahren zu lassen, war ohne Zweifel nur gerade infolge der heilsamen Erschütterung möglich, welche die letzte Krise der Elite der Menschheit auf Grund der ganzen modernen Doppelbewegung veranlaßt hat. Ohne eine solche politische und philosophische Vorbereitung würde sich kein einziger Geist von der antiken Philosophie und den während ihres langwierigen Verfalles entwickelten kritischen Vor-

urteilen vollständig genug haben freimachen können, um in einen solchen Gegenstand diese vollkommen wissenschaftliche Disposition einführen zu können, die für die geringsten Spekulationen unerläßlich, aber hinsichtlich der transzendentesten und auch leidenschaftlichsten Studien, die der menschliche Geist vornehmen kann, viel notwendiger und gleichwohl viel schwieriger sind. So mußten die nämlichen allgemeinen Zustände, die diese entscheidende Arbeit heute erforderten, sie unter einem anderen Gesichtspunkte insonderheit unterstützen. Ihr praktischer Erfolg ist außerdem unzertrennlich von ihrer theoretischen Realität, weil in ihr die Gegenwart endlich unter allen möglichen Gesichtspunkten mit der gesamten menschlichen Vergangenheit innig verknüpft ist, dergestalt, daß der frühere Gang und die spätere Tendenz jeder wichtigen Erscheinung gleicherweise klargestellt werden; woraus sich endlich in dem politischen Fall die Möglichkeit einer normalen Beziehung zwischen Wissenschaft und Kunst ergibt, die hinsichtlich der einfachsten Fälle bereits in dem Maße angebahnt ist, als sich der einleitende Aufschwung der modernen Vergesellschaftung vollzieht. Wie wenig vorgeschritten diese neue Wissenschaft auch sein mag, man kann doch von ihr annehmen, daß sie bereits alle wesentlichen Bedingungen ihrer ersten Einrichtung hinlänglich erfüllt hat, so daß fortan nur noch ihre besondere Entwicklung richtig zu fördern sein wird. Die Natur des Gegenstandes, wo die Solidarität viel vollständiger ist als überall anderswo, sichert ihm von Anfang an von selbst als notwendigen Ausgleich seiner größeren Komplikation eine Rationalität, welche größer ist als diejenige aller vorgängigen Wissenschaften, die Biologie selbst mit eingeschlossen, indem er sogleich den normalen Einfluß des auf das Ganze gerichteten Geistes begründet, der sich von einem solchen Ursprung aus bald über alle früheren Teile der abstrakten Philosophie verbreiten muß, um dort

nach und nach die schweren Mißgeschicke des zersplitternden Regimes wieder gut zu machen, das der vorbereitenden Ausgestaltung der realen Kenntnisse eigentümlich war.

Auf Grund der von uns soeben beendeten wissenschaftlichen Würdigung erweist sich also die große logische Würdigung des vorigen Kapitels hinlänglich vervollständigt. Trotz des wenig befriedigenden Zustandes fast aller besonderen Doktrinen, die untergeordneten Wissenschaften in einigen Beziehungen ausgenommen, kann man nunmehr die lange und schwierige geistige Vorbereitung dennoch als im wesentlichen vollendet ansehen, die seit dem denkwürdigen ersten Ausweg Descartes' und Bacons allmählich das endliche Heraufkommen der wahren modernen Philosophie herbeiführen mußte. Alle zur Mitwirkung an ihrer Entstehung bestimmten unerläßlichen Elemente sind jetzt entwickelt genug, auf daß der wissenschaftliche und logische wahre Charakter eines jeden vollkommen erkennbar sei, wenn er bis jetzt auch sehr unvollkommen verwirklicht ist. Zur selben Zeit ergibt sich das notwendige Band ihrer direkten Systematisierung von selbst aus der allmählichen Ausdehnung des positiven Geistes auf immer erhabenere Spekulationen, deren letzte, auf die kompliziertesten und wichtigsten Erscheinungen bezügliche, ihrer Natur nach alle großen Bedingungen des philosophischen Einflusses vereinigen. Die entscheidende Schöpfung der Soziologie vervollständigt den grundlegenden Aufschwung der positiven Methode und bildet den einzigen Gesichtspunkt, der einer wahren Universalität fähig ist, dergestalt, um in angemessener Weise auf alle früheren Studien zurückzuwirken, um ihre normale Konvergenz zu sichern, ohne ihre beständige Originalität zu beeinträchtigen. Unter einem solchen Einfluß werden also unsere verschiedenen realen Kenntnisse endlich ein wirkliches System bilden können, das in seinem ganzen Umfange und seiner allmählichen Ausbreitung an ein und die-

selbe Hierarchie und an eine gemeinsame Entwicklung gebunden ist, was sicherlich auf keinem anderen Wege möglich ist. Andererseits ist so die unerläßliche Harmonie zwischen Spekulation und Aktion vollkommen hergestellt, da die verschiedenen logischen wie wissenschaftlichen geistigen Bedürfnisse alsdann mit einer auffallenden Spontaneität zusammenwirken, die philosophische Leitung den Konzeptionen anzuvertrauen, welche die öffentliche Vernunft immer mit Recht als diejenigen betrachtet hat, die allgemein vorherrschen müssen, und die dieses unveränderliche Vorrecht vorübergehend nur infolge der besonderen Bedürfnisse der durchaus widersprechenden Lage verloren hatten, die das Ganze des modernen Überganges kennzeichnet. Der gesunde Menschenverstand, in dessen Namen die Gründer der positiven Philosophie vor zwei Jahrhunderten Einspruch erhoben, leitet also heute, angemessen systematisiert, wiederum ihre endgültige Einsetzung, um hierauf immer ihre normale Anwendung zu leiten, nachdem alle allgemeinen Irrtümer des besonderen Genies hinlänglich berichtigt sein werden. Endlich bekommt die Moral, deren direkte Anforderungen während der einleitenden Ausgestaltung stillschweigend ignoriert wurden, ihre ewigen Rechte alsbald infolge der geistigen Oberherrschaft des sozialen Gesichtspunktes wieder, der mit energischem Erfolg die dauernde Herrschaft des auf das Ganze gerichteten Geistes wieder errichtet, mit dem das wahre Pflichtbewußtsein immer innig verbunden bleibt. In den beiden letzten Jahrhunderten hat der wissenschaftliche Einfluß lange Zeit dem von den untergeordneten Wissenschaften ausgegangenen wesentlich mathematischen Antrieb zukommen können, ohne irgendeine ernste unmittelbare Gefahr für die natürlichen Bedingungen der Moral, solange die sozialen Bedürfnisse noch nicht wieder unmittelbar vorherrschend waren. Obgleich der spekulative Instinkt die sozialen Betrachtungen

von selbst beiseite schob, um sich zunächst auf die einleitenden Studien zu beschränken, wo die rationelle Positivität leichter zu entwickeln war, konnte er damals doch durch jenes richtige Gefühl für die grundlegende Harmonie unserer privaten Bemühungen mit dem allgemeinen Zweck unterstützt werden, das uns für die moralischen Inspirationen besonders empfänglich macht. Dem ist aber nicht mehr so, seitdem die letzte Krisis die allgemeine Dringlichkeit der politischen Bedürfnisse klargelegt hat. Von nun an wird dieser wissenschaftliche Geist, der auf Grund der unvermeidlichen Überzeugung von seiner völligen Unfähigkeit hinsichtlich der erhabensten Spekulationen eine unheilvolle Gleichgültigkeit einzuflößen strebt, notwendig immer unmoralischer, indem er fast immer zum systematischen Egoismus führt, der heute nur durch den vertrauten Einfluß der die Gesamtheit berücksichtigenden Ansichten richtig geheilt werden kann. Diese innerste Störung, um so gefährlicher, als sie unmittelbar die geistige Hauptquelle der menschlichen Regeneration verdirbt, wird durch die philosophische Vorherrschaft des soziologischen Geistes von selbst beseitigt. In der Tat wird dort das grundlegende Vorbild der ebensowohl individuellen wie kollektiven menschlichen Evolution wissenschaftlich so dargestellt, als bestände immer ein wachsender Einfluß unserer menschlichen Natur über unsere tierische, auf Grund der doppelten Oberherrschaft der Intelligenz über die Neigungen und des sympathischen Instinktes über der persönlichen. So ergibt sich gerade aus dem Ganzen der wahren spekulativen Entwicklung die Weltherrschaft der Moral, wenigstens soweit es unsere unvollkommene Natur zuläßt. Es wäre sicherlich überflüssig, hier noch weiter hinzuweisen auf die moralische Fähigkeit einer Philosophie, die systematisch bis zum höchst möglichen Grade das fundamentale Bewußtsein der sozialen Solidarität und Kontinuität

und zur selben Zeit den allgemeinen Begriff der spontanen Ordnung entwickelt, welche die gesamte Einrichtung der realen Welt in jeder Beziehung zur notwendigen Grundlage unseres privaten wie öffentlichen Verhaltens erhebt.

Um diese neue allgemeine Philosophie vollends zu charakterisieren, haben wir, nachdem ihre eigentliche wissenschaftliche und logische Beschaffenheit hinlänglich betrachtet worden ist, nur noch im folgenden Kapitel die Natur ihrer späteren zuerst geistigen und dann sozialen Wirkung aufzuzeigen, wenigstens soweit eine solche Feststellung heute auf einer wahrhaft rationellen Grundlage ruhen kann, gemäß unserer so bis zu ihrer äußersten heute möglichen Anwendung ausgebauten Theorie von der menschlichen Evolution.

---

15. Kapitel

Kurzgefasste Würdigung der schliesslichen Wirkung der positiven Philosophie.

Keine der früheren Revolutionen der Menschheit, selbst nicht die größte von allen, nämlich die den entscheidenden Übergang des polytheistischen Organismus des Altertums zum monotheistischen Regime des Mittelalters betreffende, hat die ganze individuelle und soziale menschliche Existenz so von Grund aus verändern können, wie es in einer nahen Zukunft das notwendige Heraufkommen des vollkommen positiven Zustandes wird tun müssen, worin, wie wir eingesehen haben, in jeder Beziehung der einzig mögliche Ausgang der ungeheuren letzten Krisis besteht, die seit einem halben Jahrhundert die Elitebevölkerungen so im

Innersten erschüttert. Dieses natürliche Ende der verschiedenen früheren Bewegungen ist endlich dermaßen vorbereitet, daß seine definitive Erfüllung im wesentlichen nur mehr von dem unmittelbaren systematischen Aufschwung der entsprechenden Philosophie abhängt. Die zweite Hälfte des 12. Kapitels ist vor allem der besonderen Würdigung der großen politischen Ausgestaltung gewidmet gewesen, die im gegenwärtigen Jahrhundert die wesentlichen Merkmale einer solchen Philosophie bilden muß, deren unmittelbarer Einfluß auf diese Art angemessen beschrieben ist. Es bleibt uns also hier nur noch unter einem allgemeineren Gesichtspunkt die normale Wirkung kurz zu schildern, welche das neue philosophische Regime schließlich wird ausüben müssen, wenn sein universeller Einfluß hinlänglich hat realisiert werden können. Wir müssen es zu diesem Zwecke nacheinander hinsichtlich einer jeden der wesentlichen, zuerst geistigen, dann sozialen Existenzweisen der Menschheit betrachten. Bezüglich der letzteren wird man die rein moralische Ordnung und hierauf die politische im eigentlichen Sinn getrennt prüfen müssen. Was die erstere anlangt, so zeigt sie nicht weniger naturgemäß zwei sehr deutlich unterschiedene Gesichtspunkte, wovon der eine wissenschaftlich, der andere ästhetisch ist. Da aber dieser letztere vor allem bestimmt ist, das Ganze der verschiedenen sowohl sozialen wie intellektuellen menschlichen Gesichtspunkte von selbst zu reflektieren, so werden die darauf bezüglichen Angaben besser zu Ende dieser Gesamtbetrachtung gebracht werden. Es gibt also vier Klassen allgemeiner Betrachtungen, nämlich zuerst wissenschaftliche oder vielmehr vernunftgemäße, hierauf moralische, dann politische und endlich ästhetische, auf Grund welcher wir in diesem letzten Kapitel rasch die Würdigung der großen philosophischen Regeneration vollenden müssen, die immer der wesentliche Gegenstand dieser Abhandlung war.

Die intellektuelle Haupteigentümlichkeit des positiven Zustandes wird sicherlich in seiner spontanen Fähigkeit bestehen, einen völligen geistigen Zusammenhang herbeizuführen und aufrechtzuerhalten, der selbst bei den am besten organisierten und vorgeschrittensten Geistern noch niemals in einem derartigen Grade hat bestehen können. Wie ich dargetan habe, bot das polytheistische Regime, das in jeder Beziehung die wichtigste Phase unserer theologischen Vorbereitung bilden mußte, ohne Zweifel lange Zeit eine Art spekulativer Einheit, auf Grund der gleichförmig religiösen Natur, welche damals alle großen menschlichen Geistesschöpfungen zeigten, wenigstens ehe die zersetzende Metaphysik eine entscheidende Ausdehnung erlangt hatte. Aber obwohl unsere Intelligenz hernach eine irgendwie gleichwertige Harmonie nicht hat wiederfinden können, konnte doch diese erste Geschlossenheit außer ihrer geringeren Stabilität nicht einmal annähernd so vollkommen sein, wie diejenige, welche sich notwendig aus dem universellen Einfluß des positiven Geistes ergeben wird; denn in den rückständigsten Epochen hat die spontane Positivität der außerordentlichsten und der gewöhnlichsten Aufschlüsse auf jedem Gebiete die theologische Reinheit der allgemeinen Spekulationen immer unwillkürlich beeinträchtigen müssen, während das neue Regime im Gegenteil allen unseren beliebigen Konzeptionen, von den elementarsten bis zu den transzendentesten, ohne die geringste unerläßliche Beimischung irgendeiner heterogenen Philosophie einen vollkommen positiven Charakter aufdrücken muß. Es wäre außerdem überflüssig, ausdrücklich die natürliche Überlegenheit dieser letzten Harmonie über das schwankende und unvollkommene Gleichgewicht hervorzuheben, das wir während mehrerer Jahrhunderte, nach dem ungeteilten Einfluß des monotheistischen Systems, und ehe die positive Philosophie angefangen hatte sich deutlich zu offenbaren, unter der provisorischen Vorherrschaft der

scholastischen Metaphysik haben bestehen sehen. Der tief widerspruchsvolle Zustand des heutigen Überganges, wo die besten Geister an drei unvereinbarliche Regime gebunden sind, gestattet heute noch weniger die direkte Vorstellung dieser künftigen wissenschaftlichen und logischen Einheit. Man kann sich eine richtige Vorstellung davon nur machen, wenn man in ihr auf Grund der doppelten Würdigung unserer zwei letzten Kapitel vor allem das restlose und definitive Umsichgreifen jenes grundlegenden gesunden Menschenverstandes sieht, der, lange Zeit auf vereinzelte und praktische Unternehmungen beschränkt, sich dann allmählich der verschiedenen Teile des spekulativen Bereiches bemächtigt hat, dergestalt, um endlich die gänzliche Erneuerung der menschlichen Vernunft oder vielmehr ihren entscheidenden Einfluß auf die bloße Einbildungskraft herbeizuführen. Alsdann wird unsere Intelligenz, die hinsichtlich der höchsten Forschungen jene nämliche allgemeine Klugheit auf immer vorherrschen läßt, welche die Forderungen des aktiven Lebens uns in betreff der einfachsten Gegenstände spontan vertraut macht, systematisch überall verzichtet haben auf die Bestimmung der wesentlichen Ursachen und der innersten Natur der Erscheinungen, um sich ausschließlich dem fortschreitenden Studium ihrer tatsächlichen Gesetze hinzugeben, in der fortwährenden besonderen oder allgemeinen Absicht, daraus die Mittel zu schöpfen, unser ganzes privates wie öffentliches Leben so weit als möglich zu verbessern. Da so der rein relative Charakter aller unserer Kenntnisse gewohnheitsmäßig bekannt sein wird, werden alle unsere Theorien unter der natülichen Oberherrschaft des sozialen Gesichtspunktes immer einzig und allein bestimmt sein, hinsichtlich einer Realität, die niemals absolut entschleiert werden kann, so befriedigende Annäherungen zu sein, als es in jeder Epoche der entsprechende Zustand der großen menschlichen Evolution zulassen kann. Diese allgemeine

logische Würdigung wird außerdem wissenschaftlich vollkommen übereinstimmen mit dem fundamentalen Bewußtsein einer spontanen Ordnung, die selbst hinsichtlich unserer individuellen oder kollektiven eigenen Erscheinungen im wesentlichen unabhängig von uns ist, und auf welche unser Eingreifen immer nur bloß nebensächliche Modifikationen ausüben kann, die indessen unendlich wertvoll sind, weil sie die Hauptgrundlage unserer tatsächlichen Macht bilden. Man kann heute nicht genügend einsehen, wie sehr ein solches Bewußtsein unsere Intelligenz schließlich beherrschen muß, sei es, weil der unwillkürliche Gedanke an die fortgesetzten, wenigstens möglichen Störungen, die notwendig hervorgerufen werden durch irgendeinen Rest theologischen Glaubens, die meisten der vernünftig Denkenden noch immer verhindert, von der unwiderstehlichen Überzeugung vollkommen durchdrungen zu werden, welche die tägliche Regelmäßigkeit des äußeren Lebensbildes in allen Beziehungen zu erzeugen dient; sei es auch, weil diese Unveränderlichkeit der Naturgesetze hinsichtlich der kompliziertesten Ereignisse mit welchen die öffentliche Aufmerksamkeit mit Recht beschäftigt ist, bis jetzt nicht richtig eingesehen wird. Die spätere Macht dieses zugleich transzendenten und vulgären großen Begriffes kann gegenwärtig nur von Intelligenzen richtig begriffen werden, die vorgeschritten genug sind, um jetzt in beiden Hinsichten jenem normalen Zustand nahe genug zu sein, den übrigens jeder vernünftige Mensch bereits als offenbar unvermeidlich ansieht. Endlich wird eine gleichzeitig wissenschaftliche und logische dritte wesentliche Eigenschaft des wahren positiven Geistes ebenfalls viel dazu beitragen, alsdann den glücklichen Aufschwung unserer gesunden Spekulationen auf Grund eines verständigen Gebrauches der fundamentalen Freiheit zu beschleunigen, welche die Natur und die Bestimmung der realen Theorien unserer Intelligenz notwendig lassen, und die auf jedem

Gebiete viel umfassender ist, als die absoluten Tendenzen bis jetzt haben vermuten lassen können. Aus diesen verschiedenen wesentlichen Gründen stimmt unsere vorübergehende Lage noch so wenig mit jenem künftigen Ausgang überein, daß man heute die Bedeutung und Schnelligkeit der Fortschritte, die auf diese Art werden erlangt werden können, nicht direkt bemessen kann. Wir können sie in jedem Falle nur auf Grund derjenigen vage beurteilen, die seit drei Jahrhunderten unter einem höchst unvollkommenen, und in gewissen Beziehungen sogar durchaus falschem geistigen Regime verwirklicht worden sind, das noch immer die unvermeidliche Einbuße der meisten intellektuellen Anstrengungen verursacht. Da alle Wissenschaften, selbst die vorgeschrittensten, bis jetzt kaum aus ihrem Kindheitszustand heraus sind, ist es unmöglich, daß eine in vernünftiger Weise systematische Pflege derselben, wobei die geringsten Kräfte unmittelbar auf die allgemeine Ausgestaltung verwendet werden, nicht sofort einen Aufschwung veranlaßt, demjenigen weit überlegen, den ein zersplitternder Empirismus gestatten konnte, der sich von der Bevormundung der Metaphysik und sogar der Theologie nicht hinlänglich freimachen kann, deren gegenwärtiger Zustand uns auf so viele wichtige Spuren gebracht hat. Um diesen allgemeinen Hinweis noch mehr zu präzisieren, muß die vollkommene geistige Harmonie, die dem positiven Zustand eigen ist, zuerst hinsichtlich der abstrakten Spekulationen, sodann in betreff der konkreten Studien, und endlich bezüglich der praktischen Aufschlüsse jedesmal für sich betrachtet werden.

Unter dem ersten, bis jetzt allein vollkommen abschätzbaren Gesichtspunkt haben alle Teile dieser Abhandlung in aller Form zu erkennen gegeben, wie außerordentlich sich jede Klasse von realen Kenntnissen verbessern muß, wenn ein wahrhaft vernunftgemäßer Gang dort endlich an Stelle der rein einleitenden Ausarbeitung treten wird, deren ver-

schiedene wissenschaftliche wie logische wesentliche Unvollkommenheiten die beiden vorhergegangenen Kapitel hinlänglich gekennzeichnet haben. Da sich das endgültige Regime in dieser Beziehung hauptsächlich durch die innige Solidarität der verschiedenen Zweige der abstrakten Philosophie unterscheiden muß, so genügt es hier, den zwiefachen Haupteinfluß eines solchen Zusammenhanges in gedrängter Kürze als solchen zu beschreiben, der die Unabhängigkeit einer jeden Wissenschaft vollkommen sicherstellen und die entsprechenden Aufschlüsse durchaus befestigen muß. Wenn der normale Einfluß des soziologischen Geistes überall in richtiger Weise an Stelle der wissenschaftlichen Oberaufsicht getreten sein wird, die vorübergehend dem mathematischen Geist überlassen ist, der in diesem Falle auf seinen natürlichen Bereich beschränkt wird, wird die Vorherrschaft einer Wissenschaft, die von allen anderen abhängt und dennoch niemals von irgendeiner von ihnen aufgesaugt werden kann, von selbst notwendig den freien Aufschwung einer jeden ihrem eigentlichen Geiste gemäß und geschützt vor jedem vernunftwidrigen Eingriff sichern, ohne gleichwohl ihre permanente Mitwirkung an der universellen Harmonie zu beeinträchtigen, die diese rechtmäßige Originalität jedes philosophischen Elementes im Gegenteil zu einer innigeren und dauerhafteren machen wird. Anstatt verblendeterweise in der Einschränkung aller beliebigen Erscheinungen auf eine einzige Gesetzesart eine ebenso unterdrückende wie chimärische unfruchtbare wissenschaftliche Einheit zu suchen, wird der menschliche Geist schließlich die verschiedenen Klassen von Erscheinungen dahin ansehen, daß sie ihre besonderen, übrigens unvermeidlich konvergierenden und sogar in manchen Beziehungen analogen Gesetze haben; die befriedigendste Harmonie unter ihnen wird von selbst erstens von ihrer gemeinschaftlichen Gebundenheit an ein und dieselbe Grundmethode herrühren, dann von ihrer gleichförmigen und solidarischen Tendenz zu

ein und demselben wesentlichen Endzweck, und endlich von ihrer gleichzeitigen Abhängigkeit von ein und derselben allgemeinen Evolution. Obgleich dieses definitive Regime die Unabhängigkeit und die Würde aller beliebigen Wissenschaften offenbar sehr erhöhen muß, wird doch das Studium der lebenden Körper daraus naturgemäß die meisten Vorteile ziehen müssen, da es bis jetzt unglückseligen Eingriffen am meisten ausgesetzt gewesen, gegen die es nur unter dem noch gefährlicheren und dennoch höchst unzulänglichen Schutz der theologisch-metaphysischen Konzeptionen tatsächliche Garantien finden zu können scheint. Der beklagenswerte Konflikt, der sich in der Biologie aus einem solchen Widerspruch ergibt, bildet heute den einzigen ernstlichen Einfluß, den der alte philosophische Antagonismus zwischen dem Materialismus und dem Spiritualismus noch immer hat bewahren können. Denn von diesen beiden gegenteiligen, aber gleich verkehrten Tendenzen, die ihre innere gegenseitige Voraussetzung bestimmt, unter der schließlichen Oberherrschaft des wahren positiven Geistes gleichzeitig zu verschwinden, stellt im Grunde die eine nur die natürliche Neigung der untergeordneten Wissenschaften dar, die höheren widerrechtlich aufzusaugen, und die andere nur die spontane Begeisterung dieser, die immer an die lichtscheue Beibehaltung der antiken Philosophie gebundene Behauptung ihrer begründeten Würde vorauszusetzen; ein doppelter Irrtum, der jetzt nur mehr hinsichtlich der biologischen Studien ernstlich gefährlich ist, wo er notwendig der glücklichen direkten Fähigkeit der endgültigen Philosophie weichen wird, jede wissenschaftliche Konstitution ohne Unterdrückung und ohne Anarchie angemessen zu regeln. Wenn man zweitens die innere Anordnung jeder Wissenschaft betrachtet, so muß da schließlich die nämliche philosophische Disziplin dank ihrer charakteristischen Universalität den unerläßlichen Zusammenschluß der verschiedenen wesent-

lichen Konzeptionen gegen den bevorstehenden Zerfall schützen, mit denen sie heute auf allen Gebieten der ungeregelte Aufschwung der besonderen Impulse bedroht. Selbst in den vorgeschrittensten Wissenschaften künden unabweisbare Symptome bereits die gebieterische Notwendigkeit an, auf diese Art die einschneidenden Störungen in Schranken zu halten, die dort mehr und mehr die wachsende Tendenz der ehrgeizigen Durchschnittsgeister erzeugen muß, durch die anarchische Vernichtung derjenigen Doktrinen wohlfeile Erfolge zu erzielen, die man für am besten begründet hält, und die dennoch in jedem Fall nur auf Grund ihres gemeinsamen Verwachsenseins mit dem allgemeinen System der wahren abstrakten Philosophie hinlänglichen Halt haben können. Ebenso wie das vorhergegangene muß sich auch dieses neue wesentliche Bedürfnis, obgleich überall erkennbar, besonders hinsichtlich der biologischen Studien fühlbar machen, die ihre größere Schwierigkeit und ihre spätere Entstehung den zerstörenden Kontroversen mehr aussetzen müssen, die aber ihr innigerer Zusammenhang mit der leitenden Wissenschaft naturgemäß auch für ihren heilsamen Schutz zugänglicher machen muß. Indem wir hier nur das entscheidenste Beispiel anführen, wird die am meisten zu beklagende wissenschaftliche Nachlässigkeit, die noch immer so viele aufgeklärte Geister hinsichtlich des großen Gedankens der tierischen Hierarchie beibehalten, ohne den jede wahre biologische Philosophie sicherlich unmöglich wäre, ganz von selbst auf immer zerstreut sein, wenn das endgültige Regime den notwendigen Zusammenhang eines solchen Begriffes entweder mit dem Ganzen der spekulativen Konstitution oder sogar mit dem allgemeinen Prinzip der sozialen Klasseneinteilung, wie ich es im besonderen dargelegt habe, hinlänglich zu erkennen gegeben haben wird. Selbst hinsichtlich der Fälle, wo die aufgestellten Begriffe in der Tat unbestreitbare teilweise Berichtigungen vertragen würden,

kann eine weise philosophische Disziplin immer ein genaues vernunftgemäßes Gleichgewicht zwischen den manchmal entgegengesetzten Anforderungen des Zusammenhanges und der Genauigkeit aufrechterhalten, während das zersplitternde Regime heute höchst verblendeterweise die ersteren den letzteren opfert, die oft mehr scheinbar als tatsächlich sind.

Obgleich der in dieser Abhandlung genau wiederholte notwendige Gang der einleitenden Durcharbeitung die allmähliche Entstehung der abstrakten Wissenschaft mit Recht hat überwiegen lassen müssen, deren unerläßliche Priorität Bacon so richtig vorausgefühlt hat, ist es dennoch nach den besonderen Ausführungen des vorletzten Kapitels klar, daß die direkte Konstruktion der konkreten Wissenschaft naturgemäß eine der dauernden Hauptbefugnisse des neuen philosophischen Geistes bilden muß, ohne dessen Einfluß sich gewiß ein Studium nicht entwickeln könnte, das unvermeidlich die innige ununterbrochene Verbindung der verschiedenen wissenschaftlichen Gesichtspunkte erfordert. Ein solches Studium muß, worauf schon seine gebräuchlichste Benennung hinweist, ein durchaus historisches sein, insoweit es sich auf die tatsächliche Würdigung der sukzessiven Existenz der verschiedenen realen Wesen bezieht. Außer dem strahlenden Lichte, daß es von selbst über die elementaren Gesetze der verschiedenen Tätigkeitsformen ausgießen wird, und den wertvollen praktischen Hinweisen, deren unmittelbare Quelle es seiner Natur zufolge sein muß, muß ich hier vor allem hinsichtlich der kompliziertesten und höchsten Erscheinungen auf eine wichtige Bestimmung aufmerksam machen, die auf keine andere Art erlangt werden könnte, und deren philosophische Reaktion als für die vollkommene Befestigung des neuen geistigen Regimes besonders unentbehrlich angesehen werden muß, wo ohne das die gänzliche Ausmerzung des Absoluten nicht hinlänglich gesichert werden könnte. Es handelt sich um die heute zu verfrühte, aber

alsdann unmittelbar mögliche Festsetzung der wirklichen allgemeinen Dauer, die einer jeden der hauptsächlichsten natürlichen Existenzen, und unter anderen der aufsteigenden Evolution der Menschheit durch das Ganze der realen Ordnung bestimmt ist. Obwohl diese große Evolution, die sich eben erst von einem langsamen vorbereiteten Aufschwung loszumachen beginnt, gewiß noch während einer langen Reihe von Jahrhunderten im fortschreitenden Zustande bleiben muß, über die hinaus zu spekulieren jetzt ebenso unangebracht wie vernunftwidrig wäre, ist es doch für die weitere Entwicklung des wahren philosophischen Genies sehr wichtig, bereits im Prinzipe so klar und deutlich wie möglich einzusehen, daß der zusammengefaßte Organismus notwendig ebenso wie der individuelle, sogar unabhängig von den unüberwindlichen schädlichen Veränderungen durch das allgemeine Milieu, einem unvermeidlichen spontanen Verfall unterworfen ist. Vergebens schließt man, um diese fatale Assimilation zu umgehen, auf einen angeblichen völligen Unterschied zwischen den beiden Fällen, herrührend von der steten Verjüngung, die, wie man annimmt, dem ersteren unbegrenzt eigentümlich ist; denn es ist klar, daß der zweite dazu auf Grund der permanenten Einführung neuer Elemente ebenso disponiert ist, die nur mit dem Leben aufhört, und dennoch den Tod nicht verhindert, wenn die zunehmende Zersetzung endlich über die abnehmende Wiederzusammensetzung den Sieg davonträgt. Unbeschadet der ungeheuren Ungleichheit der Dauer bezüglich der vergleichsweisen Ausdehnung der beiden Organismen und der verschiedenen Schnelligkeit ihrer Entwicklung kann gewiß nichts das kollektive Leben der Menschheit verhindern, naturgemäß ein gleiches Schicksal zu zeigen; folglich darf die philosophische Perspektive, wenn sie auch die metaphysischen Illusionen über die unbegrenzte Vervollkommnungsfähigkeit durchaus zerstört, die energischen Versuche einer ver-

ständigen Verbesserung nicht mehr entmutigen, als es für gewöhnlich in den Augen aller vernünftigen Menschen in einem viel weniger günstigen Fall die volle Gewißheit einer unvermeidlichen Zerstörung tut, selbst wenn sie sehr nahe bevorsteht. Die gesunde Philosophie wird, wie mir scheint, die unzulängliche Beihilfe derjenigen wenig bedauern dürfen, die fortan nicht den Mut haben würden, an dem langsamen Aufstieg der Menschheit ohne die künstliche Anregung jener grundlosen Hoffnungen tätig mitzuwirken, deren Einfluß heute direkt dazu dient, die lichtscheue Oberherrschaft der antiken absoluten Philosophie unter anderen Formen fortdauern zu lassen. Es wäre außerdem offenbar müßig, sich jetzt auf irgendeine Weise mit der verfrühten Feststellung des letzten Charakters aufzuhalten, den der wahre philosophische Geist, der immer geneigt ist, ohne irgendeine nutzlose Verzweiflung jedes deutlich unvermeidliche Schicksal anzuerkennen, in einer sehr fernen Zukunft, wenn die Zeit des Verfalles naherücken wird, wird annehmen müssen, um die natürliche Bitterkeit desselben angemessen zu mildern, indem er dabei die menschliche Würde in rühmlicher Weise aufrechterhält. Denen, welche eben erst den Kinderschuhen entschlüpft sind, kommt es nicht zu, schon ihr Greisenalter vorzubereiten; diese angebliche Weisheit würde für das kollektive Leben gewiß noch weniger ratsam sein als für das individuelle.

Wenn man endlich den normalen Einfluß des neuen geistigen Regimes in bezug auf die rationelle Ausgestaltung der praktischen Kenntnisse betrachtet, so wäre es überflüssig, hier seine glückliche Fähigkeit ausdrücklich hervorzuheben, von selbst die innigste fortdauernde Übereinstimmung zwischen dem aktiven und dem spekulativen Gesichtspunkt herzustellen, die demzufolge nach dem gänzlichen Aufhören des völligen Gegensatzes, den die antike Philosophie zwischen ihnen notwendig begründet hatte, immer ein und demselben

philosophischen Geist untergeordnet sind. Einerseits wird in der Tat der praktische Aufschwung, bis jetzt durch abergläubische Skrupel mehr oder weniger unterdrückt oder von chimärischen Hoffnungen abgelenkt, auf Grund des universellen Einflusses der rationellen Positivität direkt angeregt werden müssen, die alle herkömmlichen Arbeiten einer lichtvollen systematischen Würdigung unterziehen wird. Im umgekehrten Sinne aber wird die Erweiterung der Technik nicht weniger Erfolg haben, um die ungeheure Überlegenheit des wahren wissenschaftlichen Regimes über die nutzlose frühere Beschaffenheit der verschiedenen menschlichen Spekulationen einstimmig würdigen zu lassen. Da das Bewußtsein der Einwirkung und dasjenige der Voraussicht auf diese Art zufolge ihrer gemeinschaftlichen Unterordnung unter das Grundprinzip der Naturgesetze wechselseitig solidarisch sind, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ein derartiger Zusammenhang viel dazu beitragen muß, die neue Philosophie, in der jedermann unmittelbar die gleichmäßige Realisierung ein- und desselben allgemeinen Ganges hinsichtlich aller beliebigen unserer Intelligenz zugänglichen Gegenstände erkennen wird, durch eine ununterbrochene Anwendung populär zu machen und zu befestigen. Diese verschiedenen notwendigen Einflüsse werden vor allem in dem späteren Aufschwung der beiden schwierigsten und wichtigsten Künste, nämlich in der Heilkunst und der Politik hervortreten, die heute zufolge des Kindheitszustandes der entsprechenden Theorien eben erst angebahnt sind, und die dann unter dem machtvollen Antrieb einer wahren philosophischen Einheit schnell der Vernunft untergeordnet sein werden, wenn auch die konkreten Studien hinlänglich werden begründet sein. Weil die kompliziertesten Erscheinungen auch die änderungsfähigsten sind, muß sich naturgemäß auf sie die Hauptwürdigung des wahren allgemeinen Zusammenhanges zwischen der Spekulation und der Aktion

beziehen. So wird sich in jeder Hinsicht die gegenseitige Solidarität offenbaren, die die praktische Tätigkeit und das geistige Regime, welche der wahren menschlichen Natur am angemessensten sind, innig vereinigen muß, nachdem sie sich von den fremden Antrieben gänzlich frei gemacht haben, die, für ihren anfänglichen Aufschwung lange Zeit unentbehrlich, nunmehr ihren zwiefachen Fortschritt und ihre entscheidende Annäherung hemmen.

Das sind in sehr gedrängter Darstellung die verschiedenen wesentlichen Eigenschaften, die der positive Geist, wenn er infolge seiner letzten hauptsächlichen Ausdehnung endlich seine volle charakteristische Universalität erlangt hat, spontan wird entwickeln müssen, und die heute die unselige Fortdauer seiner vorläufigen Versprengung tief verbirgt. Es muß jetzt ebenso schnell die noch mehr verkannte und dennoch noch entscheidendere hohe Fähigkeit der positiven Philosophie gewürdigt werden, die menschliche Moralität in allen Beziehungen zu befestigen und zu vervollkommnen.

Wir haben bereits in den beiden vorhergegangenen Kapiteln mehreremal Gelegenheit gehabt, die verhängnisvolle Spaltung hinlänglich zu erkennen, die sich während des ganzen Verlaufes des großen modernen Überganges naturgemäß zwischen den intellektuellen und den moralischen Bedürfnissen vollzogen hat, auf Grund welcher man heute unwillkürlich geneigt ist zu fürchten, daß das den einen angemessenste Regime die anderen nicht ebenso befriedigen kann. Um dieses verderbliche Vorurteil zu zerstreuen, das unmittelbar dazu dient, die Tätigkeit der Regeneration zu neutralisieren, genügt es zu bemerken, daß dieser gefährliche Antagonismus nur ein ohne Zweifel sehr schmerzliches, aber rein vorübergehendes unvermeidliches Ergebnis des widerspruchsvollen Zustandes sein konnte, der eine solche einleitende Entwicklung kennzeichnen mußte, wo die geistige Erneuerung zuerst nur hinsichtlich der höheren Studien aus-

führbar war, indem man die moralischen Fragen als zu schwierig beiseite schob, die so scheinbar auf unbegrenzte Zeit mit der antiken Philosophie verwachsen sein mußten, deren von Grund aus unterdrückend gewordenen Einfluß diese vorgängige Bewegung vor allem zerstören sollte, ehe sie durch eine vollständigere und dauerhaftere Systematisierung ersetzt werden kann. Aber die schließliche Ausdehnung der positiven Rationalität auf die erhabensten Spekulationen bereitet diesem unheilvollen Widerspruch von selbst ein Ende, indem dem sozialen Gesichtspunkt in logischer und wissenschaftlicher, ebenso wie in moralischer und politischer Hinsicht die glücklichste normale Vorherrschaft eingeräumt wird, wie die beiden vorhergegangenen Kapitel klar und deutlich bewiesen haben. Unter diesem philosophischen Regime wird der positive Geist rasch seine wesentliche Fähigkeit entwickeln, derartige Fragen zu behandeln, wo die theologischen und metaphysischen Konzeptionen jetzt nur mehr immer wachsende Gefahren bieten können, indem sie auf die wichtigsten Doktrinen die Ungewißheit und den Mißkredit übertragen, die sich unvermeidlich immer mehr an eine seit langem hinfällige Philosophie heften werden, hinsichtlich welcher das heutige Fehlen jeder anderen Systematisierung kaum die natürliche Abneigung der modernen Vernunft niederhält.

Seitdem die Mitwirkung der Methaphysik die theologische Einheit endgültig zerstört hat, die sie vergeblich zu ersetzen strebte, hat ihr tiefes Unvermögen gerade durch die ungestüme Lebhaftigkeit des großen kritischen Kampfes vorübergehend verborgen werden müssen, der in Ermangelung wahrer moralischer Prinzipien einen gemeinschaftlichen Impuls erregte, der geeignet war, den spontanen Egoismus in einem gewissen Grade zurückzudrängen. Aber da der negative Prozeß heute unter allen wesentlichen Gesichtspunkten so weit vollzogen ist, als er bis zur unmittelbaren Erneuerung

sein kann, beginnt das mangels eines ausreichenden Zweckes unvermeidliche Abnehmen der rein revolutionären Leidenschaften die zunehmende Hinfälligkeit der metaphysischen Grundlagen darzustellen, die unfähig sind, der geringsten Störung mit Nutzen Widerstand zu leisten. Die tiefen Überzeugungen, welche die Theologie hat zerstören lassen, und welche die Metaphysik nicht wieder hat lebendig machen können, können also fortan in der Moral wie überall anderswo nur auf Grund der universellen Vorherrschaft des positiven Geistes hergestellt werden, wenn er endlich bei der letzten Ausgestaltung der sozialen Theorien richtig angewendet werden wird. Es wäre übrigens gewiß überflüssig, hier Gewicht zu legen auf die starke moralische Tendenz des wissenschaftlichen Einflusses des sozialen Standpunktes und der logischen Suprematie der das Ganze umfassenden Konzeptionen, worin unseren früheren Ausführungen gemäß das letzte Doppelmerkmal der vollkommen positiven Philosophie bestehen muß. Bei der allumfassenden Schwankung, die von der gegenwärtigen Anarchie unzertrennlich ist, wo mangels ausreichender Prinzipe die unentbehrlichsten Begriffe offenkundig bestritten werden können, kann nichts eine richtige Vorstellung von der Energie und Ausdauer geben, welche die moralischen Vorschriften in jeder Beziehung werden gewinnen müssen, wenn sie so in angemessener Weise auf einer unabweisbaren Würdigung des direkten oder indirekten, besonderen oder allgemeinen realen Einflusses werden beruhen können, den alle unsere Handlungen und Tendenzen, die nacheinander nach den gesamten Gesetzen unserer individuellen und sozialen Natur beurteilt werden, auf das private wie auf das öffentliche menschliche Leben ausüben müssen. Diese positive Bestimmung wird jenen wohlfeilen Ausflüchten mehr keinen wesentlichen Zutritt lassen, mit welchen so viele aufrichtige Gläubige tagtäglich nach ihrer eigenen Ansicht wie nach der Anderer

die Strenge der moralischen Vorschriften umgehen, seitdem die religiösen Doktrinen überall ihre hauptsächliche soziale Wirkungskraft unter dem unwiderruflichen Verfall der entsprechenden Gewalt verloren haben. Das innere Bewußtsein der fundamentalen Ordnung muß alsdann in jeder Beziehung auf Grund der notwendigen Konvergenz der ganzen spekulativen Ordnung eine Intensität erlangen, die inmitten der stürmischsten Umwälzungen spontan beharren kann. Während die vollkommene geistige Einheit, die den positiven Zustand kennzeichnet, so bei jedem der richtig geschärften Geister tatkräftige moralische Überzeugungen hervorruft, wird sie nicht weniger unvermeidlich machtvolle öffentliche Vorurteile begründen, indem sie in dieser Beziehung eine Fülle von Zustimmungen herbeiführen wird, die im nämlichen Grade niemals hat bestehen können, und deren unwiderstehlicher Einfluß bestimmt sein wird, im Falle zu unvollkommener Ausbildung oder zu großer Begeisterung der Unzulänglichkeit der privaten Bestrebungen abzuhelfen. Im übrigen habe ich besonders im 12. Kapitel bereits im voraus genügend dargetan, daß diese zwiefache moralische Wirkungskraft der endgültigen Philosophie nicht einmal den unmittelbaren spontanen Einfluß der entsprechenden Doktrinen voraussetzt, die, welche spekulative Gewalt sie auch haben müssen, in Anbetracht der geringen Intensität der rein intellektuellen Impulse in dem Ganzen unserer Konstitution, selten genügen würden, die verkehrten Anreizungen in Schranken zu halten. Wir haben deutlich eingesehen, daß derartige Resultate ihrer Natur zufolge unter dem günstigsten Regime auch noch zuerst die grundlegende Aktion eines angemessenen allgemeinen Erziehungssystemes erfordern werden, und dann sogar die ununterbrochene Mitwirkung einer zugleich privaten und öffentlichen weisen Disziplin, ausgehend von der nämlichen moralischen Gewalt, die diese allgemeine Einführung geleitet haben wird. Diese unerläßliche Erwägung vergißt man heute

zu leicht bei den oft ungerechten und manchmal übelwollenden oberflächlichen und verfrühten Vergleichen, die man zwischen der positiven Moral, welche kaum geistig angebahnt und noch jeder Einrichtung bar ist, und der religiösen Moral anzustellen versucht, die durch eine hundertjährige Arbeit vollkommen entwickelt und seit langem von dem ganzen sozialen Apparat unterstützt wird, den ihre Anwendung erforderte.

Da also der spätere Einfluß der positiven Philosophie in dieser Hinsicht jetzt nur bezüglich der Doktrinen selbst, unabhängig von den entsprechenden Einrichtungen abschätzbar ist, so ist es zur Erleichterung einer kurz gefaßten Würdigung wichtig, hier rasch jede der drei notwendigen Stufen zu charakterisieren, die, wie wir im 5. Kapitel gesehen haben, der zuerst persönlichen, dann häuslichen und endlich sozialen universellen Moral eigentümlich sind.

Unter dem ersteren Gesichtspunkt wird die richtig organisierte positive Moral viel mehr moralische Wirkungskraft besitzen, als die religiöse Moral selbst im monotheistischen Zustande trotz der vielvermögenden Mittel, über die sie verfügt hat, jemals hat erlangen können. Nicht nur, daß die individuelle Würdigung eines jeden Verhaltungssystemes in diesem Fall direkter und leichter ist, diese erste Stufe wird von da an unter ihrem wahren Gesichtspunkt nicht allein in bezug auf ihren privaten Nutzen, sondern als erste Grundlage jeder moralischen Entwicklung betrachtet werden, und in dieser Eigenschaft der Willkür der persönlichen Einsicht durchaus entzogen sein, um fortan vollständig dem Ganzen der öffentlichen Vorschriften einverleibt zu werden. Die Alten haben ein solches Resultat nicht erreichen können, obgleich sie die Bedeutung desselben geahnt hatten, und der Katholizismus selbst hat es in unvermeidlicher Folge des Übergewichtes, das einem imaginären Ziel immer eingeräumt wird, nicht hinlänglich verwirklicht. Die momentane Gefahr eines freimütigen Verzichtes auf jede

chimärische Hoffnung übertreibend, hat man bis jetzt die dauernden Vorteile zu sehr ignoriert, die unter einer weisen philosophischen Leitung die endgültige Konzentration der menschlichen Bestrebungen auf das individuelle und vor allem auf das gemeinschaftliche reale Leben erzeugen muß, dessen ganze Einrichtung mit allen Mitteln, die ihm eigen sind, und unter denen die Moralvorschriften gewiß den ersten Rang einnehmen, da sie direkt bestimmt sind, jenes universelle Zusammenwirken zu gestatten, in welchem unsere größte Macht beruht, aufs höchstmögliche zu verbessern, der Mensch so in aller Form angetrieben wird. Wenn diese unvermeidliche Beschränkung in gewissen Beziehungen eine übermäßige Voraussicht von selbst zu vermindern trachtet, indem sie den Wert der Wirklichkeit besser zu erkennen gibt, so kann dieser leicht zu regelnde Einfluß selbst die allgemeine Harmonie mit Nutzen befestigen, indem er von jeder übertriebenen Anhäufung weiter ablenkt. Eine gesunde Würdigung unserer Natur, wo zuerst notwendig die schlechten oder widerrechtlichen Neigungen vorherrschen, wird die allgemeine Verpflichtung zu einer alltäglichen machen, über unsere verschiedenen Triebe eine weise ununterbrochene Disziplin auszuüben, die bestimmt ist, sie ihren verschiedenen Tendenzen gemäß anzufeuern und in Schranken zu halten. Endlich wird der zugleich wissenschaftliche und moralische Grundgedanke von der wahren allgemeinen Stellung des Menschen als natürliches Oberhaupt der realen Einrichtung immer klar und deutlich die Notwendigkeit folgern lassen, vermittels einer verständigen Übung unaufhörlich die ebensowohl dem Gefühl wie dem Intellekt entspringenden edlen Eigenschaften zu entwickeln, die uns an die Spitze der Hierarchie der lebenden Wesen stellen. Der berechtigte Stolz, den das stete Bewußtsein eines solchen Vorranges wird erregen müssen, besonders da er auf die so geweihte Inferiorität des Menschen gegenüber den Engeln folgt, kann

übrigens keinerlei gefährliche Gleichgültigkeit herbeiführen, da das nämliche Prinzip immer an ein Vorbild an Vollkommenheit erinnern wird, hinter dem wir, wie nur zu leicht einzusehen ist, stets zurückbleiben werden, wenn uns auch unsere ausdauernden Bemühungen demselben immer näher bringen können. Es wird daraus nur ein edler Eifer folgen, nach jeder Richtung hin die Größe des Menschen zu entwickeln, frei von jeder hemmenden Angst, und ohne jemals andere Grenzen anzuerkennen, als diejenigen, welche uns das unwiderstehliche Ganze der realen Ordnung auferlegt, die wir übrigens auf Grund unserer fortgesetzten genauen Beobachtung so weit als möglich zu unserem Vorteil zu modifizieren suchen müssen.

Was die häusliche Moral anbelangt, so wird eine entschiedene Vergleichung ohne Zweifel bald die spontane Superiorität der positiven Philosophie zu erkennen geben, die den besonderen Ausführungen des 5. Kapitels zufolge fortan allein fähig ist, die gefährlichen Irrtümer angemessen zu zügeln, welche die Metaphysik hervorgerufen hat, ohne daß die Theologie sie in Schranken halten konnte. Vielleicht mußte die heutige Anarchie bis zu diesen inneren Umwälzungen getrieben werden, um die Notwendigkeit vollkommen unabweisbar zu machen, dem Ganzen der moralischen Begriffe endlich eine neue intellektuelle Grundlage zu geben, die allein geeignet ist, den zersetzenden Diskussionen genügend Widerstand zu leisten und sie sogar unwiderruflich abzuschaffen, indem sie die unveränderliche Realität der grundlegenden Unterordnung direkt offenbart, die den Kern der elementaren Einrichtung der menschlichen Gesellschaften bildet. Tatsächlich wird man gerade in betreff der häuslichen Verbindung, wo sich die soziologische Würdigung mit der biologischen fast vermischt, am leichtesten zu erkennen geben, wie von Grund aus natürlich die sozialen Beziehungen sind, da sie so im Zusammenhang stehen mit

der eigentlichen Existenzweise des ganzen höheren Teiles der tierischen Hierarchie, von der die Menschheit in Übereinstimmung mit ihrem universellen Vorrang bloß die vollkommenste Entwicklungsstufe darstellt. Außerdem wird eine verständige Anwendung des gleichmäßigen Prinzipes zuerst abstrakter, dann konkreter Klasseneinteilung, das der positiven Philosophie eigentümlich ist, diese elementare Unterordnung befestigen, indem es sie, wie ich im 12. Kapitel vermerkt habe, mit dem Ganzen der spekulativen Konstitution innig verknüpft. Endlich wird das eingehende Studium der menschlichen Evolution unter diesem Gesichtspunkt unseren historischen Angaben gemäß klar und deutlich offenbaren, daß die natürlichen Unterschiede, auf welchen eine derartige Anordnung beruht, mehr und mehr durch den gemeinschaftlichen Fortschritt entwickelt werden, der jedes Element besser auf die Existenz hinstreben läßt, die seinem eigentlichen Charakter am meisten entspricht und der allgemeinen Harmonie am angemessensten ist. Während der positive Geist die großen moralischen Begriffe systematisch befestigen wird, die sich auf diesen ersten Grad von Vereinigung beziehen, wird er für die ungeheure Mehrheit der Menschheit das zunehmende Vorherrschen des Familienlebens in dem Maße direkt sich ergeben lassen, als die moderne Gesellsich mehr ihrem normalen Zustand nähert. Die natürliche Verkettung, die, von einigen seltenen Ausnahmen abgesehen, das Familienleben immer in jeder Beziehung zur unerläßlichen Einleitung für das soziale Leben erhebt, wird also endlich gegen jede sophistische Entstellung geschützt sein.

Drittens hinsichtlich der sozialen Moral im eigentlichen Sinn betrachtet, wird die positive Philosophie dabei noch augenscheinlicher als in den beiden anderen Fällen ihre großartige organische Fähigkeit entwickeln. Weder die metaphysische Philosophie, die den Egoismus spontan rechtfertigt, noch selbst die theologische Philosophie, die das

reale Leben einem chimärischen Endzweck unterordnet, haben den sozialen Gesichtspunkt jemals so unmittelbar hervortreten lassen, wie es diese neue Philosophie tun wird, die ihn notwendig zur universellen Grundlage für die schließliche Systematisierung benutzt. Diese beiden früheren Regime waren so wenig geeignet für den Aufschwung der rein wohlwollenden und vollkommen uneigennützigen Affekte, daß sie oft dazu geführt haben, die Existenz derselben dogmatisch zu leugnen, das eine auf Grund leerer scholastischer Spitzfindigkeiten, das andere unter dem unvermeidlichen Einfluß der ununterbrochenen auf die persönliche Rettung bedachten Sorgen. Da kein Gefühl ohne eine besondere und fortdauernde Übung vollkommen entwickelt werden kann, namentlich nicht, wenn es von Natur aus wenig ausgeprägt ist, so muß man also den moralischen Sinn, dessen bloße vollkommenste Offenbarung die soziale Moral ist, dahin ansehen, daß er bis jetzt durch eine indirekte und künstliche Pflege unvollkommen angebahnt worden ist, deren einleitende Notwendigkeit ich übrigens hinlänglich gewürdigt habe. Wenn eine wirkliche Erziehung die modernen Geister mit den Begriffen der Solidarität und der Unaufhörlichkeit richtig vertraut gemacht haben wird, die die positive Betrachtung der sozialen Evolution in so vielen Fällen nahelegt, wird man tief durchdrungen werden von der inneren moralischen Überlegenheit einer Philosophie, die jeden von uns in direkten Zusammenhang setzt mit der zu allen Zeiten und an allen Orten betrachteten Gesamtexistenz der Menschheit. Die Religion dagegen konnte im Grunde nur vorübergehend verbundene Individuen zugestehen, die alle von einem rein persönlichen Endzweck in Anspruch genommen sind, und deren nutzlose schließliche Vereinigung, unklar in den Himmel verlegt, der menschlichen Einbildungskraft in Ermangelung irgendeines faßbaren Zieles nur ein durchaus fruchtloses Vorbild bieten konnten. Gerade die Beschränkung all unserer

Hoffnung auf das individuelle oder kollektive reale Leben kann unter einer weisen philosophischen Leitung leicht neue Mittel liefern, den persönlichen Aufschwung an den allgemeinen Entwicklungsgang zu binden, dessen allmählich vorherrschende Berücksichtigung alsdann der einzige Weg sein wird, dieses von unserer Natur immer unzertrennliche Ewigkeitsbedürfnis so weit als möglich zu befriedigen. Z. B. kann die gewissenhafte Achtung gegenüber dem Menschenleben, die stets in dem Maße gestiegen ist, als sich unsere Vergesellschaftung entwickelt hat, sicherlich nur erheblich zunehmen, wenn eine chimärische Hoffnung allgemein erloschen ist, deren fortgesetzte Voreingenommenheit so leicht geneigt macht, in den Augen aller jede gegenwärtige Existenz herabzuwürdigen, die im Vergleich zur letzten Aussicht immer so nebensächlich ist. Trotz der rückschrittlichen Schimpfreden der verschiedenen religiösen Schulen erweist sich also die positive Philosophie, auf alle sozialen Erscheinungen, die ihre hauptsächliche Befugnis kennzeichnen müssen, in richtiger Weise ausgedehnt, in jeder Beziehung geschickter als irgendeine andere, den natürlichen Aufschwung der menschlichen Vergesellschaftung zu unterstützen. Da der wahre philosophische Geist im Grunde nie etwas anderes war als der vollkommen systematisierte gesunde Menschenverstand, so kann man behaupten, daß er allein, wenigstens in seiner spontanen Form, seit mehr als drei Jahrhunderten im wesentlichen die allgemeine Harmonie gegen die dogmatischen Störungen aufrechterhält, die von der alten Philosophie eingegeben oder geduldet werden, deren theologisch-metaphysische Abschweifungen schon die ganze moderne Anordnung umgestürzt hätten, wenn nicht der instinktive Widerstand der gemeinen Vernunft stillschweigend die unheilvolle soziale Anwendung derselben in Schranken gehalten hätte, obwohl im übrigen die Folgen davon nur zu faßbar sind, dank der natürlichen Zusammenhanglosigkeit dieses

unzulänglichen praktischen Widerstandes, der sich immer nur gegen sehr auffallende Störungen erhebt, ohne die immer drohende Erneuerung derselben dadurch aufhalten zu können, daß er endlich der geistigen Anarchie ein Ende bereitet, der sie notwendig entspringen.

Auf Grund dieser dreifachen fundamentalen Fähigkeit wird die positive Moral mehr und mehr dahin tendieren, das Glück eines jeden gewohnterweise so darzustellen, daß es vor allem an die vollkommenste Entfaltung der wohlwollenden Handlungen und sympathischen Regungen gegenüber unserer ganzen Gattung, und hierauf sogar infolge einer unerläßlichen allmählichen Ausdehnung im Verhältnis zu ihrem Tierrang und ihrem sozialen Nutzen auch hinsichtlich aller fühlenden Wesen geknüpft ist, die uns untergeordnet sind. Ihre stete Wirkungskraft wird um so sicherer sein, als sie sich immer vollkommen zweckmäßig und ohne irgendeine Inkonsequenz den wechselnden Anforderungen eines jeden besonderen individuellen oder sozialen Falles spontan wird anpassen können, gemäß der im höchsten Grade relativen Natur der neuen Philosophie; während die notwendige Unbeweglichkeit der religiösen Moral ihr selbst in den Zeiten ihres größten Einflusses fast ihre ganze Kraft hinsichtlich der Verhältnisse rauben mußte, die, nach ihrer ersten Gründung entwickelt, dabei nicht hinlänglich hatten vorausgesehen werden können. Bevor die Zukunft den universellen Aufschwung dieser eminent moralischen Eigenschaften der positiven Philosophie verwirklicht hat, gebührt es den wahren Philosophen, den natürlichen Vorläufern der Menschheit, sie bereits vor aller Augen durch die beständige Überlegenheit ihres persönlichen häuslichen und sozialen Verhaltens nachdrücklich darzutun, entgegen dem verderblichen metaphysischen Grundsatz, der heute jede öffentliche Beurteilung des privaten Lebens dogmatisch untersagen möchte. So werden einwandfreie Beispiele im voraus die stete Möglichkeit offenbaren müssen, fortan

nur allein aus menschlichen Beweggründen ein hinlänglich vollendetes Bewußtsein der universellen Moral zu entwickeln, um in jedem einzelnen Fall ganz von selbst entweder einen unbesiegbaren Widerwillen gegen jede tatsächliche Verletzung derselben oder einen unwiderstehlichen Antrieb zur beharrlichen tätigen Hingabe an sie hervorzurufen.

Nachdem wir in gedrängter Kürze die geistige und moralische Wirkung gekennzeichnet haben, welche die positive Philosophie schließlich ausüben muß, haben wir jetzt zu einer gleichen Würdigung hinsichtlich der politischen Wirkung vorzugehen, die immer ihren hauptsächlichsten Endzweck bilden wird. Aber die stillschweigende Berücksichtigung eines solchen Zieles in der ganzen zweiten Hälfte dieser Abhandlung, wo die Vergangenheit unaufhörlich im Hinblick auf die Zukunft betrachtet worden ist, und die ausdrücklichen Schlußfolgerungen des 12. Kapitels hinsichtlich der unmittelbarsten Zukunft, müssen uns hier in dieser Beziehung auf den bestimmtesten Hinweis bezüglich jener fundamentalen Trennung zwischen dem geistlichen oder theoretischen Organismus und dem weltlichen oder praktischen beschränken, deren erstes Heraufkommen wir schon genügend untersucht haben, so daß uns nur noch in Kürze ihre normale Entwicklung und permanente Anwendung zu beurteilen bleibt.

Der verfrühte Versuch des Katholizismus im Mittelalter hat trotz seines hervorragenden Verdienstes und seines bewundernswerten Erfolges, die ich angemessen gewürdigt zu haben glaube, in dieser Beziehung tatsächlich nur durch einen unauslöschlichen, wenn auch sehr unvollkommenen Eindruck das notwendige Ziel der modernen Zivilisation bezeichnen können, ohne eine politische Lösung hinlänglich anzubahnen, die von einer ganz anderen Philosophie abhängen und sich auf eine ganz andere Vergesellschaftung beziehen mußte. Wie alle großen sozialen Begriffe, die bisher unter den unzulänglichen Schutz des Monotheismus gestellt wurden,

hat dieser grundlegende Gedanke außerdem während der fünf Jahrhunderte des doppelten Überganges wegen seines verderblichen Zusammenhanges mit rückständigen Doktrinen, die damals tief unterdrückend geworden waren, mehr und mehr in Mißkredit kommen müssen. Dagegen sieht man, wie zur selben Zeit die von der griechischen Metaphysik auf die moderne Metaphysik übertragene pedantokratische Utopie zu wachsender Herrschaft gelangt, deren von Grund aus störender Einfluß heute endlich direkt beurteilt werden kann. Es besteht also in dieser Beziehung bis jetzt im wesentlichen nur ein vages und unvollkommenes, aber spontanes und unzerstörbares grundlegendes Bewußtsein der politischen Erfordernisse, welche von der Natur der gegenwärtigen Zivilisation unzertrennlich sind, die auf jedem Gebiete eine gewisse bestimmte Teilnahme an der materiellen und an der intellektuellen Macht festsetzt, deren Trennung und Koordination, bis jetzt gänzlich ungeordnet, vor allem der Zukunft vorbehalten sind. Ihr vorübergehendes Gleichgewicht war im Mittelalter nur das Ergebnis eines rein empirischen Antagonismus, der seinen Grund in dem Aufschwung des monotheistischen Regimes unter einer früheren Vergesellschaftung hatte, die er tatsächlich nur modifizieren konnte, obgleich sein absolutistischer Instinkt ihn dazu fortriß, sie gänzlich zu beherrschen, wie es zu Ende dieser großen Phase seine geradezu theokratische Tendenz bewiesen hat, die die weltlichen Oberherrn glücklicherweise endlich neutralisiert haben. Welchen hohen Nutzen die Evolution der Menschheit damals auch aus einer erstmaligen Billigung der wesentlichen Unabhängigkeit der Moral von der Politik gezogen hat, die Zukunft wird gewiß die ganze moderne Anordnung gerade von diesem ersten Prozeß an, der den allgemeinen Geist derselben entscheidet, wieder vornehmen müssen; denn die Ausgestaltung von seiten des Katholizismus kann sie nur in höchst unzulänglicher, und in Anbetracht

der völligen Unfähigkeit der entsprechenden Philosophie, in vielen Beziehungen verkehrterweise verstehen und leiten. Tatsächlich bahnte der Katholizismus die notwendige Trennung zwischen den universellen Vorschriften des privaten wie des öffentlichen menschlichen Verhaltens und ihren veränderlichen Anwendungen auf die verschiedenen besonderen Fälle nicht auf Grund einer im wesentlichen noch unmöglichen geistigen und sozialen gesunden systematischen Würdigung an. Eine solche Scheidung konnte damals nur zufolge des mystischen Gegensatzes zwischen den himmlischen und den irdischen Interessen begründet werden, woran heute die gebräuchlichen Benennungen erinnern. Wenn der gemeine Instinkt des neuen sozialen Zustandes und das unvermeidliche Vorherrschen der praktischen Antriebe ein so unvollkommenes logisches Mittel nicht von selbst auf seinen politischen Endzweck gerichtet hätten, wären die modernen Gesellschaften auf diese Art in unfruchtbare Einöden verkehrt worden, wo die nutzlose Sorge um die persönliche Rettung jede Berücksichtigung des wirklichen Lebens aufgezehrt haben würde. Auch mußte, als der irdische Gesichtspunkt schließlich über den himmlischen den Sieg errungen hatte, die Unabhängigkeit der Moral von der Politik, trotz ihrer, wie ich im 9. und 12. Kapitel genügend ausgeführt habe, innigen Übereinstimmung mit der Natur der modernen Zivilisation, spekulativ sehr in Gefahr stehen, weil sie damals eigentlich keinerlei vernunftgemäße Grundlage besaß, die den revolutionären Abschweifungen hätte hinlänglich Widerstand leisten können. Indem so die positive Zukunft jenen ganzen entscheidenden Prozeß von seinen ersten Grundlagen an wieder aufnehmen muß, für den die Vergangenheit tatsächlich keinerlei Vorbild liefern kann, wird sie ihn zunächst auf Grund einer genauen Würdigung des ganzen Verlaufes der menschlichen Evolution im wesentlichen berichtigen, denn das christliche Prinzip trieb die Unabhängig-

keit der Moral sicherlich bis zu einer ebenso verderblichen wie unvernünftigen verkehrten Isolierung. Die positive Philosophie, die überall die logische und wissenschaftliche direkte Vorherrschaft des sozialen Gesichtspunktes begründet, kann sie gewiß hinsichtlich der Moral selbst niemals leugnen, die immer zu seiner wichtigsten Anwendung Gelegenheit geben muß, wo selbst im rein individuellen Falle alles unaufhörlich nicht auf den Menschen, sondern auf die Menschheit bezogen werden muß. Offenbar kann man auch auf die moralischen Gesetze die in den beiden vorhergegangenen Kapiteln bereits hinsichtlich der intellektuellen Gesetze aufgezeigte unerläßliche Bemerkung ausdehnen, da die einen ebenso wie die anderen ihrer Natur zufolge in dem Gesamtorganismus besser zu erkennen sind als in dem individuellen. Obwohl das fundamentale Vorbild der menschlichen Vervollkommnung für das Individuum und für die Gattung notwendig identisch ist, muß es dennoch durch die Prüfung der sozialen Evolution viel vollständiger gekennzeichnet werden als durch diejenige der persönlichen Evolution. Es ist also sicher, daß die Moral im eigentlichen Sinne niemals aufhören wird, in dieser doppelten Hinsicht ihren allgemeinen Ausgangspunkt mit der richtig betrachteten Politik zu verknüpfen. Ihre notwendige Scheidung wird, wie ich ausgeführt habe, fortan nur von der systematischen Einführung einer inneren Trennung zwischen den für ihren gemeinschaftlichen Endzweck unerläßlichen theoretischen und praktischen Ansichten herrühren. Wir können in dieser Beziehung die ganzen späteren Bedingungen des hauptsächlichen politischen Amtes der positiven Philosophie bereits dahin zusammenfassen, daß ihre systematische Verständigkeit schließlich die entgegengesetzten Eigenschaften in Einklang bringen muß, welche die natürliche Verständigkeit der Menschheit im Altertum und im Mittelalter allmählich an den Tag gelegt hat. Denn wenn das monotheistische Re-

gime das Verdienst hatte, endlich, wenn auch mit zu geringem Erfolg, die rechtmäßige Unabhängigkeit der Moral oder vielmehr ihre höhere Würde zu verkündigen, so lag ohne Zweifel ihrer Unterordnung unter die Politik im Altertum eine im höchsten Grade soziale Tendenz zugrunde, wenn auch das polytheistische Regime sie bis zu einer schädlichen Verwirrung trieb, die übrigens unseren historischen Ausführungen gemäß damals unmöglich zu vermeiden und für die militärische Konzentration sogar unerläßlich war. Bis jetzt hat tatsächlich nur das Altertum allein ein fertiges politisches System darbieten können, das eine völlige Gleichartigkeit zuließ und während eines langen Bestehens einen im wesentlichen identischen Charakter bewahren konnte. Es hat erst seit den zuerst im Mittelalter und hierauf unter der modernen Einführung stattgefundenen mehr oder weniger langwierigen Übergängen begründet werden können. Dieser polytheistische Organismus hat nun, wie man gesehen hat, zwei deutlich unterschiedene, wenn auch innig verbundene Formen gezeigt; die eine unter dem theokratischen Einfluß konservativ und stationär, die andere unter dem militärischen Antrieb tätig und fortschreitend. Das im Mittelalter vor der Zeit versuchte Bestreben, das die Zukunft allein verwirklichen kann, besteht vor allem darin, in einem Milieu, mit einem Ziel und nach einem Prinzip, die alle ganz verschieden sind, die entgegengesetzten Eigenschaften dieser beiden Regime in Einklang zu bringen, wovon das eine dem theoretischen Können, das andere dem praktischen Können die soziale Weltherrschaft gewährt. Diese grundlegende Ausgleichung wird, wie ich dargetan habe, unmittelbar auf der systematischen Unterscheidung zwischen den berechtigten Anforderungen der Erziehung und anderseits des Handelns beruhen. Aber indem diese entscheidende Teilung, ohne welche die moderne Politik keinen einzigen wichtigen Schritt mehr machen kann, richtig vorgenommen wird, ist es nach

der im 12. Kapitel besonders ergänzten Lehre des 9. Kapitels äußerst wichtig, dabei der Praxis gewissenhaft die oberste tägliche Leitung der Unternehmungen aufzubewahren, bei welchen die theoretische Autorität, bei Gefahr drohender pedantokratischer Störungen, immer eine rein beratende bleiben muß. Obgleich die unwiderrufliche Beseitigung der religiösen Einflüsse fortan die tiefe Unterdrückung glücklicherweise verhindern wird, die ehemals die anfängliche Unregelmäßigkeit der spekulativen ehrgeizigen Bestrebungen veranlassen mußte, haben wir dennoch eingesehen, in welchem Grade ihre unvernünftigen Ansprüche noch immer schwere Störungen hervorrufen können, deren Rückwirkung oder deren Ungewißheit bereits jetzt dazu dienen, jede rechtmäßige politische Befriedigung der theoretischen Anforderungen zu verbieten, aus welcher der blinde Instinkt eines unentbehrlichen praktischen Widerstandes heute einen umstürzenden Aufschwung hervorgehen zu sehen fürchten würde, den er nicht mehr niederhalten könnte. Trotz der bedeutenden geistigen und sozialen Schwierigkeiten, die ein solches Gleichgewicht, das die erste notwendige Grundlage des positiven Organismus ist, sicherlich bieten wird, zeigt die Grundanordnung der modernen Gesellschaften doch schon den natürlichen Ansatz dazu in der tagtäglichen Beziehung zwischen Kunst und Wissenschaft, die so im Grunde definitiv begründet werden muß, indem sie, inspiriert von einer immer auf das Ganze der menschlichen Beziehungen aufmerksamen gesunden Philosophie, auf die wichtigsten und schwierigsten Spekulationen ausgedehnt wird. Die unvermeidliche Unvollkommenheit, die jenes natürliche Vorbild bis jetzt zeigen muß, kann nicht verhindern, daß es heute tatsächlich wertvolle Fingerzeige hinsichtlich der schließlichen Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis liefert, in der Politik wie überall anderswo, gemäß der charakteristischen Tendenz des positiven Geistes, jede systematische

Würdigung auf immer in Zusammenhang zu bringen mit einer erstmaligen instinktiven Kundgebung. Zur selben Zeit sieht man auch sowohl die stete Notwendigkeit einer gerechten Unabhängigkeit der Theorie ein, ohne welche ihr eigener Aufschwung und infolgedessen auch derjenige der Praxis außerordentlich gehemmt wären, wie ihre völlige Unfähigkeit, die realen Unternehmungen zu dirigieren, wo die praktische Klugheit allein die ununterbrochene Anwendung der spekulativen Einsichten leiten muß. Wenn die lange Erfahrung der modernen Ausgestaltung durch eine Unmenge täglicher Prüfungen diesen doppelten Zustand in den einfachsten Fällen gutgeheißen hat, so müssen vollkommen analoge Motive das gebieterische Bedürfnis desselben mit um so größerem Rechte hinsichtlich der kompliziertesten Fälle folgern lassen. Indem die positive Philosophie endlich die allgemeine geistige Suprematie des gesunden Menschenverstandes systematisiert, wird sie in dieser Beziehung dazu dienen, die politischen Illusionen der spekulativen ehrgeizigen Bestrebungen direkt zu zerstreuen, die noch von dem unbemerkten Einfluß der mystischen und absoluten Natur der ersten Theorien herrühren, welche für den praktischen Instinkt eine tiefe Geringschätzung einflößen, während nunmehr aus dem einhelligen Bewußtsein bezüglich der Identität des Ursprunges, der Gleichförmigkeit des Ganges und der Gemeinsamkeit des Endzweckes, die notwendig zwischen den beiden Methoden bestehen, die für die menschliche Weisheit gleich unentbehrlich sind, deren Fortschritt vor allem von ihrer innigen Konvergenz abhängt, eine gerechte gegenseitige Würdigung wird hervorgehen lassen können. Die politische Kunst, die ihrer Natur zufolge immer die unfreiwillige Mitwirkung aller individuellen Bestrebungen in Anspruch nimmt, ist gerade wegen ihrer transzendenten Kompliziertheit höchst geeignet, heute den hohen natürlichen Wert der praktischen Klugheit angemessen würdigen zu lassen, die sich bisher,

freilich unter der sehr glücklichen Einwirkung eines allgemeinen Zustandes, dessen tatsächlicher Einfluß zugleich viel unwiderstehlicher und viel bestimmter ist, als nichtige metaphysische Doktrinen noch immer annehmen, der theoretischen Klugheit für gewöhnlich sehr überlegen gezeigt hat. Man muß als allgemeines Prinzip zugeben, daß es, je hervorragender die Kunstfertigkeit wird, um so wichtiger ist, einerseits, daß die Theorie dabei von der Praxis durchaus klar getrennt sei, und andererseits, daß diese immer die tatsächliche Leitung jedes Unternehmens in Händen behalte. Je mehr man das positive Studium der Politik, namentlich der modernen und erst recht der heutigen vertiefen wird, um so besser wird man einsehen, wie weit die aus der Lage sich von selbst ergebenden Maßnahmen für gewöhnlich nicht allein hinsichtlich der Gegenwart, sondern auch in betreff der Zukunft die stolzen Inspirationen schlecht begründeter Theorien übertreffen. Obgleich ein solcher Unterschied fortan bei einer Besserung der sozialen Spekulationen ohne Zweifel viel geringer werden muß, wird doch das allgemeine Interesse unaufhörlich das Vorherrschen des praktischen oder materiellen Könnens täglich erfordern, vorausgesetzt, daß es endlich die gerechte Unabhängigkeit des theoretischen oder intellektuellen Könnens angemessen zu würdigen und auch ebenso wie in jedem anderen Falle die Notwendigkeit dauernd anzuerkennen wisse, die abstrakten Fingerzeige unter die regelmäßigen Elemente jeder konkreten Feststellung zu rechnen, was sicherlich kein wahrer Staatsmann zu bestreiten wagen wird, sobald die Theoretiker ihrerseits den wissenschaftlichen Charakter und die politische Haltung, die ihrer eigentlichen sozialen Bestimmung zukommen, hinlänglich geoffenbart haben. Da diese ganze Abhandlung ihrer Natur gemäß darauf gerichtet ist, die neue geistliche Gewalt in aller Form zu begründen, so mußte ich, sie abschließend, mit Rücksicht auf

die Zukunft insbesondere an die vernunftgemäßen Vorschriften erinnern, die so viel als möglich den widerrechtlichen Eingriffen der moralischen Regierung in die politische vorbeugen sollen, ohne welche man die berechtigten instinktiven Vorurteile nicht genügend zerstreuen könnte, die sich heute dem unerläßlichen Heraufkommen der neuen Gewalt widersetzen, was ich geradezu als die erste soziale Bedingung der endgültigen Regeneration bezeichnet habe.

Als ich im 12. Kapitel die allererste Anbahnung einer solchen Bildung kennzeichnete, habe ich Gewicht legen müssen auf die Notwendigkeit, sie zuerst auf die Völkerschaften des in diesem Bande genau bestimmten abendländischen Europa einzuschränken, um ihre Klarheit und Originalität gegen die vage und verworrene Tendenz der heutigen spekulativen Gewohnheiten besser zu schützen. Aber wenn ich hier den Endzustand in Betracht ziehe, muß ich dabei notwendig die schließliche Ausdehnung des positiven Organismus zuerst auf die ganze weiße Rasse und hierauf sogar auf unsere angemessen vorbereitete ganze Gattung im Auge haben. Dennoch ist die natürliche Fähigkeit der positiven Philosophie, eine viel umfassendere Verbindung zu gestatten, als die frühere Philosophie jemals hat zulassen können, bereits dermaßen klar, daß ihre besondere Hervorhebung glücklicherweise überflüssig wäre. Dieselbe Grundeigenschaft, die, individuell betrachtet, den positiven Geist bestimmt, eine bisher unmögliche geistige Harmonie zu begründen, beruft ihn, allgemein angewendet, auch dazu, nicht minder notwendig eine intellektuelle und moralische Gemeinschaft zu gründen, die vollkommener, umfassender und dauerhafter ist als irgendeine religiöse Gemeinschaft. Trotzdem ein blindes Herkommen noch immer darin beharrt, die veralteten Ansprüche der theologischen Philosophie unnützerweise gutzuheißen, hat sich doch gerade unter ihrem direkten oder indirekten spontanen Einfluß der

europäische Okzident seit fünf Jahrhunderten in unabhängige Nationalitäten aufgelöst, deren elementare Solidarität, in erster Linie ihrer gemeinsamen positiven Evolution zu verdanken, nur unter dem direkten Einfluß der Gesamterneuerung systematisiert werden kann. Da die europäische Lage ihrer Natur gemäß weit mehr als die nationale geeignet ist, die wahre geistliche Verfassung richtig erkennen zu lassen, so wird sie sodann auf Grund jeder neuen Existenz des positiven Organismus, der so immer moralischer und immer weniger politisch geworden ist, ohne daß deshalb das praktische Können dabei jemals seine tätige Vorherrschaft verlieren kann, um einen neuen Grad geschlossener und wirksamer werden müssen. Einer notwendigen Rückwirkung zufolge wird dieses unvermeidliche Fortschreiten für die gerechte Freiheit ebenso vorteilhaft sein wie für die unentbehrliche Ordnung; denn in dem Maße als die intellektuelle und moralische Vereinigung, indem sie immer weiter um sich greift, fest begründet wird, wird die weltliche Konzentration, ohne welche heute der Zerfall offenbar nahe bevorstehen würde, mangels dringender Not ganz von selbst abnehmen, dergestalt, um jedem politischen Element einen besonderen Aufschwung zu gestatten, welcher jetzt einer unheilvollen Anarchie aussetzen würde, deren Gefahren sicherlich viel ernster wären als die verschiedenen tatsächlichen Nachteile einer übermäßigen praktischen Zentralisation.

Die hauptsächlichsten Konflikte, die der unvermeidliche Zwiespalt der menschlichen Leidenschaften trotz der weisesten Maßnahmen in dem Ganzen der positiven Verfassung ebenso wie in jedem anderen früheren System, aber weniger stürmisch und hartnäckig ausdauernd, von selbst herbeiführen wird, mußten im 12. Kapitel im voraus hinlänglich betrachtet werden, da sie ja am stärksten zur Zeit der ersten Einführung des neuen Regimes sein

werden, gegenüber seiner normalen Entwicklungszeit, so daß ich hier in dieser Beziehung im wesentlichen auf jene charakteristische, wenn auch gedrängte, vorweg angestellte Würdigung verweisen kann. In der Tat ist einer nahen Zukunft die unheilvolle Entfaltung der großen inneren Kämpfe eigentümlich, welche unzertrennlich sind von unserer geistigen und moralischen Anarchie, deren ernste materielle Konsequenzen schon überall vor der Türe stehen, zunächst hinsichtlich der elementaren Beziehungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern, und hierauf sogar infolge eines weniger bemerkten Einflusses, der nur ein wenig später eintreten wird, hinsichtlich des gegenseitigen Verhaltens von Stadt und Land. Kurz, es gibt heute nichts Systematisiertes, was nicht im wesentlichen zu verschwinden bestimmt ist, und alles, was noch nicht systematisiert ist, d. h. alles, was Leben hat, muß unvermeidliche Kollisionen verursachen, denen zufolge der langsamen Entwicklung einer höchst schwierigen Systematisierung, die außerdem das spontane Zusammenwirken der entgegengesetztesten Tendenzen abwehrt, obwohl ihre eigene Entstehung vollkommen natürlich ist, nicht hinlänglich vorgebeugt werden kann, ja die nicht einmal genügend in Schranken zu halten sind. In dieser bewegten Lage wird die positive Philosophie die erste entscheidende Probe ihrer politischen Wirkungskraft ablegen können, und gleichzeitig einen unwiderstehlichen Antrieb zu ihrem unentbehrlichen sozialen Einfluß finden, dem einzigen Weg, der heute fortan zur regelmäßigen Befriedigung aller rechtmäßigen Wünsche hinsichtlich der Ordnung oder des Fortschrittes, die sie allein tatsächlich in Einklang bringen kann, offen bleibt. Wenn diese mühselige Einleitung hinlänglich durchgeführt sein wird, werden sich die fortgesetzten Schwierigkeiten der normalen Tätigkeit des neuen Regimes, wenn auch von derselben Art, so doch viel weniger intensiv erweisen, und auf eine ähnliche Weise gelöst werden, so

daß es überflüssig wäre, sich hier damit besonders aufzuhalten.

Aus analogen Gründen sind wir auch davon befreit, noch einmal die im 12. Kapitel anerkannte innige spontane Solidarität zwischen den philosophischen Tendenzen und den allgemeinen Impulsen hervorzuheben. Nachdem sie im wesentlichen das politische Heraufkommen der positiven Ordnung herbeigeführt hat, wird diese vielvermögende gegenseitige Beziehung naturgemäß ihre festeste dauernde Stütze werden. Die nämliche Philosophie, die die geistige Oberherrschaft der gemeinen Vernunft systematisch zur Anerkennung bringen wird, wird auch ohne Gefahr einer Anarchie die soziale Vorherrschaft der wahren Volksbedürfnisse zugeben lassen, indem sie mehr und mehr den universellen Einfluß der Moral begründet, die zugleich die wissenschaftlichen Eingebungen und die politischen Entschließungen beherrscht.

So wird nach heftigen vorübergehenden Stürmen, die vor allem einer außergewöhnlichen Ungleichheit des Aufschwungs zwischen den praktischen Anforderungen und den theoretischen Befriedigungen zu verdanken sind, die positive Philosophie, politisch angewendet, die Menschheit notwendig zu dem ihrer Natur am besten angemessenen sozialen System führen, das alles, was die Vergangenheit jemals hat darbieten können, an Homogenität, Ausdehnung und Stabilität weit übertreffen wird.

Während sich unter dem natürlichen Druck der entscheidendsten Ereignisse allmählich diese dreifache Ausgestaltung der der modernen Vergesellschaftung schließlich eigentümlichen Meinungen, Sitten und Einrichtungen vollziehen wird, wird die positive Philosophie aus sich selbst eine vierte grundlegende Fähigkeit offenbaren, die alle anderen ergänzt und heute weniger geahnt wird als irgendeine von ihnen, indem sie mehr und mehr die unserer Zivili-

sation entsprechende und seit fünf Jahrhunderten so vergeblich gesuchte wahre ästhetische Beschaffenheit entwickelt. Man würde sich von dieser neuen späteren Eigenschaft des positiven Geistes einen sehr unzulänglichen Begriff machen, wenn man sie auf die bloße Systematisierung der im 13. Kapitel nebenbei erwähnten allgemeinen Philosophie der schönen Künste beschränkte. Welche hohe Bedeutung eine solche philosophische Operation in vielen Beziehungen auch haben muß, die bis jetzt im wesentlichen unmöglich war und selbst heute zu verfrüht ist, da doch die beste Poetik ohne Zweifel sehr wenig dazu tun kann, wahre Dichter hervorzubringen, so würde doch gewiß keine Veranlassung zur Betrachtung der ästhetischen Aktion der endgültigen Philosophie hier vorgelegen haben, wenn sie nicht ihrer Natur gemäß einen ganz anderen, geistig und sozial bedeutenderen und wirksameren Charakter haben müßte.

Bei der Untersuchung des allgemeinen Ganges der menschlichen Evolution habe ich besonders im 8. und 11. Kapitel die statische wie die dynamische Grundbestimmung des ästhetischen Lebens in unserem ganzen individuellen oder gemeinschaftlichen Dasein hinlänglich hervorgehoben, wo sein zwischen der Neigung zur Spekulation und dem Trieb zur praktischen Tätigkeit vermittelnder glücklicher Einflüß die gewöhnlichsten und auch die außerordentlichsten Wesen immer bezaubern und veredeln muß, indem er die einen emporträgt und die anderen abschließt. Unter diesem elementaren Gesichtspunkt, der in dem Maße immer abschätzbarer werden wird, als sich die neue Philosophie entwickelt, müssen die schönen Künste offenbar viel durch das schließliche Heraufkommen des positiven Regimes gewinnen, das sie dem sozialen Ganzen in würdiger Weise einverleibt, von dem sie bis jetzt im wesentlichen getrennt sind. Wir haben außerdem im 13. Kapitel anerkannt, wie von Grund aus vorteilhaft die universelle Vorherrschaft des den Men-

schen berücksichtigenden Gesichtspunktes und der entsprechende Einfluß des auf das Ganze gerichteten Geistes für den allgemeinen Aufschwung der ästhetischen Neigungen sein mußte, sei es in dem bescheidenen Grade, der zur Erzeugung eines wahren Schönheitsgefühles ausreicht, sei es selbst in jener bevorrechteten Intensität, die einen rechten Beruf ausmacht. Endlich hatte uns bereits die historische Betrachtung bei den Alten und den Modernen die unerläßliche Doppelbedingung für die Fülle einer solchen Entwicklung geoffenbart, welche notwendigerweise eine zugleich stark ausgeprägte und durchaus dauerhafte fortschrittliche Vergesellschaftung erfordert. Aus diesen Gründen, deren Gewicht nur zunehmen kann, werden alle vernünftig Denkenden trotz der Vorurteile, die nur hinsichtlich der einleitenden Ausgestaltung wirklich Kraft besitzen, bald die außerordentlichen ästhetischen Hilfsquellen unserer tatsächlichen Zukunft erkennen.

Die verschiedenen geistigen und sozialen Bedingungen eines aktiven Aufschwunges der schönen Künste haben, wie ich ausgeführt, bis jetzt nur unter dem polytheistischen Regime des Altertums angemessen vereinigt sein können, wo er sich hauptsächlich auf ein sehr ausgeprägtes und sehr dauerhaftes öffentliches Leben bezog, das durch die kraftvolle Entwicklung der militärischen Existenz charakterisiert wurde, dessen Idealisierung in jeder Hinsicht im wesentlichen erschöpft ist. Das gleiche kann aber nicht der Fall sein in bezug auf die der modernen Zivilisation eigentümliche beschwerliche und friedliche Tätigkeit, die, weil es ihr, kaum angebahnt, an der ihrer Natur angemessenen philosophischen Leitung und politischen Festigkeit fehlt, ästhetisch noch nicht hat gewürdigt werden können, so daß die moderne Kunst ebenso wie die Wissenschaft und die Industrie selbst, anstatt bereits gealtert zu sein, im Grunde noch nicht hinlänglich ausgebildet ist, weil sie sich von dem antiken Vor-

bild nicht hat genügend freimachen können, was trotz seiner augenscheinlichen Ungeeignetheit in dieser Hinsicht die vorübergehende Vorherrschaft nicht eingebüßt hat, die es dank unserer langwierigen Übergangsperiode haben mußte. Die bewunderungswürdigen Produktionen der fünf letzten Jahrhunderte haben ohne Zweifel, nichtigen Vorurteilen entgegen, ganz unabweisbar das unveränderliche natürliche Fortbestehen der ästhetischen Fähigkeiten der Menschheit und selbst ihr fortgesetztes Wachstum trotz des ungünstigsten Milieus bestätigt. Dennoch darf sie in ihrer Gesamtheit im Vergleich zur Zukunft nur als eine einfache natürliche Vorbereitung angesehen werden, deren originellster und populärster Teil gewöhnlich auf das private Leben hat eingeschränkt sein müssen, weil er im öffentlichen keine angemessene Nahrung finden konnte. Man kann behaupten, daß dieses neue Leben bald in dem Maße, als eine nahe Zukunft endlich den der modernen Existenz eigentümlichen intellektuellen, moralischen und politischen Charakter entwickeln wird, eine fortgesetzte Idealisierung finden wird. Das Doppelgefühl des Wahren und des Schönen kann nicht klar und deutlich ausgeprägt werden, ohne daß auch das Gefühl des Guten, das auf jedem Gebiete nichts anderes ist als der Instinkt der rasch gewürdigten Vollkommenheit, überall ins Leben tritt, so daß diese letzte allgemeine Wirkung der positiven Philosophie ihrer Natur gemäß innig verbunden ist mit jeder der drei, die eben untersucht worden sind. Außerdem wird die systematische Regeneration aller menschlichen Konzeptionen sicherlich neue philosophische Mittel für den ästhetischen Aufschwung liefern, dem auf diese Art bereits ein außerordentliches Ziel und eine beharrliche Anregung gesichert ist. Um diese wichtige Beurteilung besser zu verstehen, muß zuerst offen anerkannt werden, daß die theologische Philosophie, auf Grund der spontanen allgemeinen Anwendung des menschlichen Vorbildes, das seinen wahren

elementaren Geist ausmacht, dem direkten Aufschwung der Einbildungskraft lange Zeit günstig sein mußte. Aber diese anfängliche Fähigkeit war, wie ich genügend dargetan habe, gewiß auf den polytheistischen Zustand beschränkt; durch den Verfall im monotheistischen Zeitalter hat sie dermaßen abgenommen, daß sie sich nur durch das sonderbare Auskunftsmittel hat behaupten können, das inmitten des eifrigsten Christentums in dieser Beziehung den völlig widersprechenden Einfluß der wichtigsten religiösen Epoche insonderheit verlängerte. Man kann also den Gedanken der Gottheit oder vielmehr der Götter dahin ansehen, daß er unter dem ästhetischen Einfluß seit langen von noch gründlicher Ohnmacht war, als er es sicherlich unter dem intellektuellen und endlich selbst unter dem sozialen Gesichtspunkt geworden ist. Was die fruchtlose Entität der Natur betrifft, durch welche die Metaphysik diesen ersten Glauben zu ersetzen suchte, so ist ihre tiefe organische Unfruchtbarkeit in der Dichtung gewiß ebenso deutlich wie in der Philosophie und der Politik. Man braucht kaum erstaunt zu sein, daß das dunkle Gefühl dieser zwiefachen Lücke oft dazu geführt hat, die geistigen Hilfsquellen der Kunst als bei denjenigen im wesentlichen ausgetrocknet anzusehen, die, in sich selbst keine genügend lebhafte Überzeugung von der unzerstörbaren Spontaneität des ästhetischen Lebens findend, dabei die Bedeutung der intellektuellen Antriebe übertreiben müssen, die sie im übrigen höchst unzulänglich gewürdigt haben. Da die positive Seite der modernen Evolution nicht ebenso deutlich wahrzunehmen ist wie die negative, die allein man bis jetzt versteht, so führt in dieser Beziehung ebenso wie in jeder anderen eine oberflächliche Beobachtung zu häufig zu einer philosophischen Verzweiflung unter den Geistern, die vorgeschritten genug sind, um im übrigen die völlige Unmöglichkeit einer wahren Wiederherstellung der Vergangenheit einzusehen. Aber das Ganze

der gesunden historischen Theorie hat uns im Gegenteil selbst in dieser besonderen Beziehung offenbar den fortschreitenden Gang der Grundlegung dargetan, der mit demjenigen der Zerstörung solidarisch ist. Das wichtigste philosophische Ergebnis dieses doppelten Fortschreitens besteht in der spontanen Konvergenz aller modernen Konzeptionen zu dem großen Begriff der Menschheit, dessen schließliche Vorherrschaft in jeder Richtung an Stelle der antiken theologisch-metaphysischen Koordination treten muß. Diese neue geistige Einheit, notwendigerweise viel vollkommener und dauerhafter als irgendeine andere, wird unseren letzten Ausführungen gemäß sicherlich ohne irgendeinen Kunstgriff eine ungeheure ästhetische Fähigkeit erlauben, wenn sie richtig überwiegen wird. Eine solche besondere Wirkungskraft wird jene bald übertreffen müssen, welche die theologische Philosophie, selbst in ihrer polytheistischen Glanzzeit, je hat zeigen können; denn wenn die Kunst, die überall den Menschen sieht oder sucht, in dieser Eigenschaft lange mit der anfänglichen Philosophie hat sympathisieren müssen, die ihr in jeder Hinsicht die fiktive Vorstellung desselben lieferte, so wird sie sich schließlich viel besser einer grundlegenden Doktrin anpassen, die an Stelle dieser chimärischen und mittelbaren Idee den tatsächlichen unmittelbaren Begriff der menschlichen Vorherrschaft hinsichtlich aller Gegenstände unserer gewohnheitsmäßigen Spekulation setzt, die von da an auf die ursprünglich unbekannte reale Ordnung eingeschränkt sind. Für diejenigen, die es zu würdigen verstehen, liegt eine unerschöpfliche Quelle neuer dichterischer Größe in der positiven Vorstellung des Menschen als höchstes Oberhaupt der natürlichen Anordnung, die er unaufhörlich mit einer von jedem unnützen Skrupel und jedem niederdrückenden Schrecken freien, weisen Kühnheit, und keine anderen allgemeinen Schranken anerkennend als die auf das Ganze der durch unsere

tätige Intelligenz enthüllten positiven Gesetze bezüglichen, zu seinem Nutzen modifiziert, während bis dahin die Menschheit im Gegenteil in jeder Hinsicht einer willkürlichen äußeren Leitung passiv unterworfen blieb, von der ihre sämtlichen Unternehmungen jederzeit abhängen mußten. Die übrigens noch immer so unvollkommene Einwirkung des Menschen auf die Natur hat sich erst bei den Modernen als schließliches Ergebnis einer mühsamen sozialen Evolution hinlänglich offenbaren können, lange nachdem der der anfänglichen Philosophie entsprechende ästhetische Aufschwung im wesentlichen erschöpft sein mußte, so daß sie keinerlei Idealisierung hat erfahren können. Nach dem unvernünftigen Beispiel der antiken Dichtung hat die moderne Kunst immer weiter die bewunderungswürdige Weisheit der Natur besungen, selbst nachdem die reale Wissenschaft in allen wichtigen Hinsichten die außerordentliche Unvollkommenheit dieser so gerühmten Ordnung in aller Form festgestellt hat. Wenn losgelöst vom Druck der Theologie oder der Metaphysik ein wirkliches Urteil nicht unmöglich ist, dann sieht heute jedermann ein, daß die menschlichen Leistungen, von den einfachsten mechanischen Apparaten bis zu den feinsten politischen Systemen, sei es an Angemessenheit, sei es an Einfachheit, alle dem weit überlegen sind, was am vollkommensten die Organisation zeigen kann, die er nicht leitet, wobei die Größe der Massen gewöhnlich die Hauptursache der Bewunderung früher abgab. Also wird das wahre ästhetische Genie, von dem positiven Geiste angetrieben, fortan im Preise der Wunderdinge des Menschen, seiner Eroberung der Natur, den unvergleichlichen Erscheinungen seiner Vergesellschaftung eine fruchtbare Quelle neuer und gewaltiger Eingebungen finden, die einer Popularität fähig sind, wie sie so vordem nie möglich war, weil sie vollkommen übereinstimmen werden mit dem edlen Instinkt unserer grundbildenden Überlegenheit oder

auch mit dem Ganzen unser vernunftgemäßen Überzeugungen. Der bedeutendste Dichter unseres Jahrhunderts, der große Byron, der bis jetzt auf seine Art besser als irgend jemand die wahre allgemeine Natur unserer geistigen und sozialen modernen Existenz dargestellt hat, hat als einziger jene kühne dichterische Regeneration spontan versucht, die der alleinige Ausweg der heutigen Kunst ist. Ohne Zweifel war die gesunde Philosophie damals nicht vorgeschritten genug, um seinem Genie zu gestatten, an unserer hauptsächlichen Lage eine andere als die rein negative Seite genügend zu würdigen, die er übrigens, wie ich im 12. Kapitel vermerkt, bewunderungswürdig dargestellt hat. Aber das große Verdienst seiner unsterblichen Schöpfungen und ihr ungeheurer unmittelbarer Erfolg bei allen Elitebevölkerungen trotz grundloser nationaler Antipathie haben schon sowohl die ästhetische Gewalt der neuen Vergesellschaftungsweise wie die allgemeine Tendenz zu einer solchen Erneuerung unabweisbar gemacht. Alle wahrhaft philosophischen Geister können also jetzt verstehen, daß der notwendige Beginn der universellen Reorganisation der modernen Kunst gleichzeitig durch das allgemeine Schauspiel der menschlichen Wunderdinge unerschöpfliche Nahrung, und weil sie die schließliche Organisation besser würdigen lassen wird, einen durchaus sozialen Zweck verschaffen wird. Obwohl die dogmatische Philosophie immer die direkte Ausgestaltung der verschiedenen intellektuellen und moralischen Vorbilder leiten muß, welche die neue geistliche Organisation erfordern wird, wird dennoch sowohl zu ihrer aktiven Verbreitung wie selbst zu ihrer letzten Vorbereitung die Teilnahme der Ästhetik unerläßlich werden, so daß die Kunst auf diese Art in der positiven Zukunft eine wichtige politische Aufgabe wiederfinden wird, die unbeschadet der Verschiedenheit der Regime derjenigen im wesentlichen gleicht, die ihr die polytheistische Vergangenheit gewährt hatte, und die seitdem unter der

finsteren Herrschaft des Monotheismus vergessen worden war. Wir müssen hier offenbar jeden allgemeinen Hinweis auf die neuen Mittel einer ästhetischen Leistung beiseite schieben, die nicht nahe genug sein kann, um eine derartige Würdigung heute mit Nutzen zu gestatten. Aber wenn wir auch in dieser Hinsicht die verfrühten und unangebrachten Erörterungen vermeiden, ist es dennoch ratsam, bereits anzukündigen, daß die der modernen Kunst wie der Wissenschaft und der Industrie notwendig auferlegte Grundverpflichtung, alle ihre Konzeptionen dem Ganzen der realen Gesetze zu unterordnen, keineswegs dazu dienen, ihr das kostbare Hilfsmittel der fiktiven Wesen zu rauben, und sie nur zwingen wird, ihm eine neue Richtung zu geben, entsprechend derjenigen, welche dieser machtvolle Kunstgriff auch unter jenen beiden anderen universellen Gesichtspunkten bekommen wird. Ich habe z. B. an früherer Stelle im voraus angekündigt, mit welchem Nutzen die gesunde biologische Philosophie fortan wissenschaftlich und selbst logisch die richtige Einführung imaginärer Organismen wird verwenden können, die übrigens vollkommen übereinstimmen mit allen Lebensbegriffen. Ich zweifle nicht, daß, wenn der positive Geist hinlänglich die Oberhand gewonnen haben wird, ein derartiges Verfahren, dem gegenwärtigen Vorgehen der Geometer in vielen wichtigen Fällen analog, in der Biologie den Aufschwung der verständig systematisierten Konzeptionen wirklich erleichtern kann. Nun ist klar, daß das Ziel und die Bedingungen der Kunst dabei eine viel umfassendere Anwendung derartiger Mittel gestatten müssen, deren theoretischer Gebrauch leicht widerrechtlich werden würde. Außerdem sieht jedermann ein, daß ihr ästhetischer Gebrauch sich hauptsächlich auf den menschlichen Organismus wird beziehen müssen, der, ohne daß aber jemals die Grundgesetze der Wirklichkeit verletzt werden, höchstwahrscheinlich im

Schlechten und vor allem im Guten so geändert wird, daß dies die künstlerischen Effekte angemessen erhöht.

Ich habe mich bei dieser schnellen Würdigung der ästhetischen Wirkung der positiven Philosophie darauf beschränken müssen, ausdrücklich die erste aller schönen Künste in Betracht zu ziehen, diejenige, welche durch ihre größere Reichhaltigkeit und ihre größere Allgemeinheit immer ihre ganze Entwicklung beherrscht hat. Es ist aber klar, daß diese Regeneration der modernen Kunst nicht allein auf die Dichtung beschränkt ist, von wo sie sich notwendig auf die vier anderen wesentlichen Mittel des idealen Ausdruckes ausdehnen wird, gemäß der ihr eigenen, im 8. Kapitel geschilderten, natürlichen Hierarchie. So wird der positive Geist, der, solange er in seiner anfänglichen mathematischen Phase verblieben ist, den gewohnheitsmäßigen Vorwurf antiästhetischer Tendenz anscheinend verdient hat, den eine alltägliche Beurteilung ungerechterweise noch immer gegen ihn erhebt, schließlich im Gegenteil zufolge seiner gänzlichen soziologischen Systematisierung die Hauptgrundlage einer ästhetischen Organisation werden, die nicht weniger unerläßlich ist als die geistige und soziale Erneuerung, von der sie notwendig unzertrennlich ist.

Diese immer von ein und demselben Grundprinzip beherrschte, dreifache positive Ausgestaltung wird also die Menschheit gewiß zu dem ihrer Natur angemessensten universellen Regime führen, wo alle unsere charakteristischen Eigenschaften gewohnheitsmäßig zugleich die vollkommenste wechselseitige Befestigung, die vollständigste gegenseitige Übereinstimmung und die uneingeschränkteste gemeinschaftliche Entwicklung finden werden. Unmittelbar für den ganzen europäischen Okzident bestimmt, werden dazu die fünf wesentlichen Elemente dieses edlen Kernes unserer Gattung, jedes die unerläßliche beharrliche Teilnahme seines eigenen Genies mitbringen, durch ein derartiges Zusammenwirken

bereits ihre innige spätere Vereinigung ankündigend. Unter der dem französischen Geiste durch den ganzen modernen Übergang zugesicherten ersprießlichen sowohl philosophischen wie politischen Oberherrschaft wird der englische Geist dabei nachdrücklichst seine bezeichnende Vorliebe für die Realität und den Nutzen zu erkennen geben, der deutsche Geist wird seine angeborene Fähigkeit auf die systematischen Verallgemeinerungen anwenden, der italienische wird alles mit seiner herrlichen ästhetischen Ursprünglichkeit angemessen durchdringen, und der spanische endlich wird sein bekanntes Doppelgefühl der persönlichen Würde und der universellen Brüderlichkeit verbreiten.

Mit diesem kurzen allgemeinen Hinweis auf die definitive Wirkung der positiven Philosophie, die ich durch diese ganze Abhandlung zu begründen mich bemüht, habe ich also endlich das langwierige und schwierige Unternehmen vollständig abgeschlossen, das ich auszudenken und durchzuführen gewagt, um heute die große philosophische Anregung Bacons und Descartes' angemessen zu erneuern, die, weil sie sich insbesondere auf die einleitende Ausgestaltung der rationellen Positivität hat beziehen müssen, im wesentlichen erschöpft sein mußte, seitdem der menschliche Geist, da eine solche Vorbereitung hinlänglich geschehen war, dazu geführt wurde, die schließliche Erneuerung unmittelbar in Angriff zu nehmen, die zuerst nur dunkel hatte geahnt werden können und jetzt den unabweisbaren Anforderungen einer beispiellosen Lage entsprechen mußte, wo das Eingreifen der Philosophie eine stets drohende Anarchie von Grund aus zerstreuen muß, indem sie die revolutionäre Agitation in eine organische Tätigkeit umwandelt. Während des Ganges einer Arbeit, die dank der Schwierigkeiten meiner Stellung zwölf Jahre gedauert hat, hat meine Intelligenz in der Zeit ihrer vollsten Aktivität, notwendigerweise meinem ursprünglichen Plane gemäß, persönlich mit spontaner Treue die hauptsächlichsten

einander folgenden Phasen dieser modernen geistigen Evolution reproduziert. Doch wage ich zu behaupten, daß dieser unvermeidliche Fortschritt immer durchaus homogen gewesen ist, wovon sich jetzt jeder Leser auf Grund der vollkommenen Übereinstimmung dieser drei letzten Kapitel allgemeiner Schlußfolgerungen mit den beiden ersten Kapiteln grundlegender Einleitung überzeugen kann; die langwierige dazwischenliegende Ausarbeitung hat außerdem beständig den strengsten Bedingungen einer zugleich logischen und wissenschaftlichen genauen Kontinuität entsprochen. Eine einfache Vergleichung des gesamten Inhaltsverzeichnisses und der ersten Übersichtstabelle wird sogar ohne Mühe daran erinnern, daß der ursprüngliche Plan niemals irgendeine tatsächliche Veränderung erlitten hat, wenigstens nicht was die Ordnung der verschiedenen Teile anlangt, deren proportionelle Ausdehnung allein einen unvorhergesehenen Zuwachs hinsichtlich der endgültigen Philosophie erfahren hat, die ich ins Leben gerufen habe, und die folglich zuerst nicht so genau bemessen werden konnte wie die verschiedenen schon bestehenden einleitenden Wissenschaften. Selbst in Anbetracht dieser einzigen Ausnahme werden, wie ich hoffe, alle Wohlgesinnten zugeben, daß in dieser systematischen Würdigung aller wesentlichen Elemente der grund legenden Philosophie jedem von ihnen von selbst die tatsächliche Erörterung zuteil geworden ist, die seine wahre philosophische Bedeutung im Grunde verdiente.

Durch diese allumfassende Arbeit ist meine Intelligenz, von jeder Metaphysik ebenso vollkommen freigemacht wie von jeder Theologie, also endlich zu dem vollkommen positiven Zustand gelangt, zu dem sie alle energischen Denker zu führen sucht, um gemeinsam die schließliche Systematisierung der modernen Vernunft vorzunehmen. Ich habe jetzt an dieser Stelle noch zu verkünden, welchen persönlichen Anteil ich schließlich an diesem unmittelbaren System

nehmen will, nachdem ich es angemessen begründet habe in der hiermit geschlossenen Abhandlung, die nunmehr nur der allgemeine Ausgangspunkt für alle meinem vollkommen reifen Alter vorbehaltenen Arbeiten wird. Vier dieser Hauptarbeiten werde ich andeutungsweise der Ordnung nach erwähnen, wie sie seit dem ersten Anfang dieser grundlegenden Abhandlung nacheinander in meinem Geiste erstanden sind, wobei ich aber bereits darauf aufmerksam mache, daß ich mich keineswegs zu einer Fortsetzung verpflichte und mir in dieser Beziehung die ganze Freiheit der Ausführung vorbehalte, die mir fortan die universelle Grundlage gibt, die ich geschaffen, deren besondere Anwendung ich aber jederzeit ohne irgendeine Inkonsequenz nach meinem Wunsche verändern kann, sei es auf Grund der mehr oder weniger möglichen Anforderungen der großen philosophischen Bewegung, sei es auch nur nach den Erfordernissen meiner persönlichen Lage; wogegen es früher nicht so sein konnte in Anbetracht der unbeugsamen Notwendigkeit, um jeden Preis ängstlich der einzigen Ordnung zu folgen, die einer solchen Gründung entsprach, mit unveränderlicher Halsstarrigkeit die verschiedenen irrationellen Ratschläge vermeidend, die mir eine wenig verständnisvolle Fürsorge ehemals oft in betreff einer willkürlichen Zerstückelung des vorliegenden Werkes gegeben hatte. Außerdem schließe ich diesen Hinweis mit der raschen Erörterung der besten Anordnung einer solchen Arbeit, indem ich jetzt auch sehr geneigt bin, die Bemerkungen mit Dank entgegenzunehmen, welche in dieser Hinsicht alle an mich richten könnten, die, voll Verständnis für die Natur und die Tragweite dieser neuen Philosophie, heute an ihrem weiteren Aufschwung Anteil nehmen.

Zwei dieser Werke werden direkt ausersehen sein, das neue philosophische System methodisch zu befestigen; die

beiden anderen beziehen sich vornehmlich auf seine allgemeine Anwendung.

Für die ersteren muß zugegeben werden, daß ich in dieser ursprünglichen Abhandlung im wesentlichen jedes grundbildende Element der schließlichen Systematisierung würdigen mußte, indem ich so weit als möglich in der Geistesverfassung verblieb, die seinem heutigen Zustand entsprach, um mich so stufenweise mit dem Leser zusammen mit vollkommener Sicherheit und unbedingtem Erfolge bis zu dem definitiven Zustand zu erheben, den ich zuerst wahrgenommen hatte, der aber nur durch jenen allmählichen Aufschwung hinlänglich gekennzeichnet werden konnte, gemäß der Cartesianischen Vorschrift der spontanen Wiederholung der ganzen modernen Evolution. Welche wesentlichen Vorteile dieser Gang a posteriori auch haben muß, ohne den mein Ziel gewiß verfehlt worden wäre, es hängt damit notwendig zusammen, daß die verschiedenen speziellen Philosophien, auf welche ich endlich die wahre allgemeine Philosophie begründet zu haben glaube, hier nicht ihren wirklichen definitiven Charakter haben können, der jetzt nur unter der universellen normalen Mitwirkung der neuen philosophischen Einheit begründet werden kann, die ihrerseits alle Elemente regeneriert, die zu ihrer eigenen Entstehung haben beitragen müssen. Diese notwendige Reaktion, die, angemessen vollzogen, wenigstens in der abstrakten Ordnung unmittelbar die letzte Stufe der positiven Systematisierung bilden wird, würde also ihrer Natur gemäß so viele philosophische Sonderabhandlungen, die alle von dem soziologischen Geiste beherrscht werden, erheischen, als es tatsächlich verschiedene Grundwissenschaften gibt. Aber die offenbare Unmöglichkeit, diese ganze Arbeit während des kurzen Lebens, das mir bleibt, selbst dann, wenn die Zeit fortan besser ausgenutzt würde, in angemessener Weise durchzuführen, hat mich im voraus bestimmt, mich in dieser Beziehung auf die beiden äußersten

Enden zu beschränken, die in der Tat die entscheidendsten und außerdem mir am vertrautesten sind. Dies also wird mich dazu führen, einesteils die mathematische, anderenteils die politische Philosophie methodisch zu systematisieren, es so meinen verschiedenen Nachfolgern oder Kollegen überlassend, gleichfalls die vier dazwischenliegenden Philosophien, nämlich die astronomische, physikalische, chemische und biologische zu begründen.

Die mathematische Philosophie wird der unmittelbare Gegenstand eines besonderen Werkes von zwei Bänden sein, deren erster sich naturgemäß auf die abstrakte Mathematik oder Analyse im eigentlichen Sinn und deren zweiter sich auf die konkrete Mathematik beziehen wird, die den hier aufgestellten Prinzipien gemäß von selbst in Geometrie und Mechanik zerfällt. Als ich vor zwölf Jahren den ersten Band der vorliegenden Abhandlung verfaßte, hatte ich von der philosophischen Fassungskraft der Mathematiker unseres Jahrhunderts noch eine viel günstigere Meinung, so daß ich des Glaubens sein mußte, mehrere wichtige Erwägungen mathematischer Philosophie hinlänglich angedeutet zu haben, die im Gegenteil bis jetzt vollständig unbemerkt geblieben sind, weil sie für Geister nicht deutlich genug gekennzeichnet gewesen, die jetzt durch eine empirische Zersplitterung bei einem Grad von Beschränktheit angelangt sind, von welchem ich selbst vor einer solchen Probe eine zu schwache Vorstellung hatte, obwohl ich gezwungen bin, unter ihnen zu leben. So sieht man ein, daß außer dem oben bezeichneten Hauptgrund, der mir die förmliche Verpflichtung auferlegt, meinem gegenwärtigen Standpunkt zufolge insbesondere eine wirkliche mathematische Philosophie zu konstruieren, mich vorübergehende aber heute höchst wichtige Erwägungen die Notwendigkeit besser erkennen lassen müssen, einen so entscheidenden Teil des allgemeinen Systems durchzuführen.

Das zweite, einzig und allein der politischen Philosophie gewidmete Werk ist hier seit Beginn des 1. Bandes so oft andeutungsweise erwähnt worden, daß es überflüssig wäre, jetzt ausdrücklich dessen Zweck und Dringlichkeit zu schildern. Es wird aus vier Bänden bestehen, von denen der erste die soziologische Methode, der zweite die soziale Statik, der dritte die soziale Dynamik und der letzte die allgemeine Anwendung einer solchen Doktrin behandeln wird. Alle jene, welche meine Schöpfung der Soziologie in der zweiten Hälfte dieser Abhandlung angemessen gewürdigt haben, werden auf Grund meiner zahlreichen eingeschobenen Winke ohne Mühe einsehen, daß sie dieses neue Werk keineswegs überflüssig macht, für welche auf diese Art nur eine unentbehrliche Grundlage vorbereitet ist. Nachdem ich hier zwei Bände der ersten Ausarbeitung der dynamischen Soziologie gewidmet habe, wird man wohl fürchten, daß ein einziger mir später für ihren eigentlichen letzten Aufbau nicht genügen könne; man muß aber bedenken, daß ich gezwungen gewesen bin, in vielen Beziehungen der rein dynamischen Untersuchung, die ich vor allem im Auge haben mußte, spontane Erörterungen bezüglich des statischen Teiles und selbst der Methode beizumengen, die alsdann im voraus hinlänglich begründet sind, so daß, wie ich hoffe, dank der ganzen früheren Vorbereitungen dieser eine Band für die abstrakte Betrachtung der sozialen Evolution genügen wird. Dieses Werk ist, wie mir scheint, seiner Natur zufolge das wichtigste von allen, die mir durchzuführen bleiben, da man ja, nachdem die vorliegende Abhandlung schließlich zur universellen logischen und wissenschaftlichen geistigen Vorherrschaft des sozialen Gesichtspunktes geführt hat, in jeder Beziehung nicht unmittelbarer zur endlichen Bildung der neuen Philosophie beitragen kann, als indem man den normalen Zustand der entsprechenden Wissenschaft ausgestaltet, selbst wenn

die hohen praktischen Bedürfnisse ein solches besonderes Werk nicht gebieten würden.

Nunmehr zu den beiden auf die allgemeine Anwendung des neuen philosophischen Systems bezüglichen Arbeiten übergehend, muß ich drittens eine grundlegende Abhandlung über die positive Erziehung ankündigen, die mir dank der gegenwärtigen Reife meiner Ideen auf einen einzigen Band reduzierbar erscheint. Dieser wichtige Gegenstand hat von den Modernen noch nicht in angemessen systematischer Weise in Angriff genommen werden können, da der allgemeine Gang der individuellen Erziehung in jeder Hinsicht nur auf Grund seiner notwendigen Übereinstimmung mit der gemeinschaftlichen Evolution hinlänglich gewürdigt werden kann, die den direkten Ausführungen des 13. Kapitels gemäß allein unmittelbar zu beurteilen ist. Aber da jetzt die eigentliche Theorie dieser grundlegenden Entwicklung aufgestellt ist, kann man endlich auch die Erziehung im eigentlichen Sinn erörtern. Anderenteils ist hier der soziale Endzweck einer solchen Arbeit im voraus klar und deutlich festgestellt, ebenso wie ihr philosophisches Prinzip, das die erste universelle Grundlage der politischen Regeneration bilden muß, deren unvermeidliches Heraufkommen bereits bewiesen und gekennzeichnet ist. Diese dritte Arbeit leitet sich also durchaus naturgemäß von der vorliegenden Abhandlung her. Ihre außerordentliche Wichtigkeit kann namentlich wegen der positiven Organisation der Moral keinem Zweifel unterliegen, die den Hauptteil einer solchen Arbeit bilden wird und heute mit größtem Erfolg die gänzliche Ausmerzung der theologischen Philosophie veranlaßt, deren veralteter Einfluß trotz ihres eigenen Unvermögens noch immer in so vielen Beziehungen den grundlegenden Aufschwung der modernen Denkweise und der modernen Vergesellschaftung hemmt.

Die vierte Arbeit endlich, die ebenfalls einen einzigen

Band umfaßt, wird in einer systematischen Abhandlung über die Einwirkung des Menschen auf die Natur bestehen, welcher Einfluß meines Wissens nach niemals in seinem ganzen Umfange vernunftgemäß gewürdigt worden ist. Trotz des eigentümlichen Interesses dieses ungeheuren Gegenstandes wird er nur philosophisch behandelt werden können, weil seine besondere Bearbeitung meinen enzyklopädischen Prinzipien gemäß offenbar die im wesentlichen verfrühte vorherige Bildung der konkreten Wissenschaft erfordern würde. In diesem Zustand ist es leicht, den innigen Zusammenhang dieses letzten Werkes mit der grundlegenden Abhandlung zu erkennen, denn sein Hauptzweck wird darin bestehen, die wahre letzte Beziehung direkt zu organisieren, die in jeder Hinsicht zwischen der Wissenschaft und der Kunst bestehen muß. Die innere Schwankung, die in diesem Punkte namentlich hinsichtlich der wichtigsten Fälle noch immer fortbesteht und so viele böse elementare Konflikte erregt oder unterhält, wobei die Theorie und die Praxis in gleicher Weise aufs Spiel gesetzt werden, kennzeichnet gewiß eine der größten Schwierigkeiten der modernen Lage. Es ist also ohne Mühe auch die besondere Wichtigkeit einer Arbeit einzusehen, die vornehmlich ausersehen ist, jene intellektuellen Hindernisse der dauerhaften Begründung der entscheidendsten Übereinstimmung zwischen den beiden notwendigen Elementen des positiven Organismus unmittelbar zu zerstreuen.

Nach dieser Andeutung sieht der Leser ein, daß es, wie ich weiter oben angedeutet habe, gleichgültig ist, welche dieser vier wesentlichen Arbeiten ich durchführen werde, da sich jede von ihnen unmittelbar auf den Grundgedanken bezieht, dessen grundlegende Ausarbeitung ich eben vollendet habe und zu dessen gänzlicher Entwicklung alle tatsächlich unentbehrlich sind. Wenn ich sicher wäre, trotz der Kürze meines Lebens und der

ernsten Schwierigkeit einer Lage, die im Vorwort dieses Bandes zur Genüge gekennzeichnet ist, das Werk gänzlich durchführen zu können, so wäre ich auch noch geneigt, die ganze Arbeit nach dem früheren Plane, wie ich ihn vor zwanzig Jahren entworfen habe, vorzunehmen, wo ich schon den Gedanken und den Zweck der verschiedenen philosophischen Arbeiten festsetzte, die alle in dieser Abhandlung nebenbei, wenn auch ungleich nachdrücklich, versprochen worden sind; es wäre das vielleicht die erfolgreichste Ordnung, wenigstens in Rücksicht auf den allgemeinen Fortschritt der öffentlichen Vernunft. Aber da bei mir eine solche Gewißheit bei weitem nicht besteht, so werde ich ohne Zweifel bewogen werden, zuerst während der folgenden vier oder fünf Jahre die zweite dieser Arbeiten auszuführen, da sie zugleich am umfassendsten und entscheidendsten ist. Die vierte ist sicherlich die am wenigsten dringliche, welchen hohen Nutzen sie auch haben mag, und die sofortige Durchführung der dritten, auf die das gegenwärtige Publikum außerdem weniger vorbereitet ist, ist wahrscheinlich nicht ebenso notwendig wie diejenige der zweiten. Andererseits: welchen außerordentlichen logischen Vorteil heute das Erscheinen der ersten Abhandlung auch bieten müßte, um alsbald für die große philosophische Ausgestaltung Geister zu gewinnen, die jetzt auf der ersten Stufe der wissenschaftlichen Einführung stehen, ihre Verschiebung bedeutet vielleicht keinerlei wirklichen Nachteil, da es ja die heutigen Geometer für gewöhnlich kaum zu verdienen scheinen, daß man sich so viel damit beschäftigt, sie methodisch zu dem philosophischen Rang zu erheben, nach dem zu trachten sie die allgemeine Bewegung bald zwingen wird.

Das ist der allgemeine Hinweis, mit dem ich dieses umfangreiche Werk endlich beschließen zu müssen glaubte, das auf diese Art fortan auch eine einfache grund-

legende Einleitung zu den verschiedenen wesentlichen Arbeiten meiner noch übrigen spekulativen Laufbahn sein muß, wenn ich nicht durch den zugleich subalternen und unsicheren Zustand zu sehr gehindert werde, in welchem sich, den schmerzlichen Ausführungen meines Vorwortes gemäß, im 45. Lebensjahre meine arbeitsame persönliche Existenz noch immer befindet, die bis jetzt trotz der gewissenhaften beharrlichen Erfüllung meiner verschiedenen besonderen Pflichten immer der Gefahr ausgesetzt ist, unversehens unter dem blinden oder übelwollenden Druck der Vorurteile und Leidenschaften unseres beklagenswerten wissenschaftlichen Regimes erschüttert zu werden.

F. Ullmann G. m. b. H., Zwickau Sa.



